17 Schriften aus der Fakultät Humanwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Ich bin nicht wie die Anderen

Heirats-/EliteimmigrantInnen aus Brasilien in Franken und die Auswirkungen auf die Kindererziehung

Flávia Silva Cruz Brunner

University of Bamberg Press

17 Schriften aus der Fakultät Humanwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Schriften aus der Fakultät Humanwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 17

University
of Bamberg
Press
2014

Ich bin nicht wie die Anderen

Heirats-/EliteimmigrantInnen aus Brasilien in Franken
und die Auswirkungen auf die Kindererziehung

von Flávia Silva Cruz Brunner

University
of Bamberg
Press
2014

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über http://dnb.ddb.de/ abrufbar.

Diese Arbeit hat der Fakultät Humanwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vorgelegen.
1. Gutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. Claus Mühlfeld
2. Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Abel
Tag der mündlichen Prüfung: 20.12.2012

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrucke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press

© University of Bamberg Press Bamberg 2014
http://www.uni-bamberg.de/ubp/

ISSN: 1866-8674
ISBN: 978-3-86309-256-6 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-257-3 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-107284

Für meinen Ehemann Jürgen

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis....11
Vorwort und Danksagung....13
Einleitung....15
1 Problemstellung und theoretische Ansätze....25
1.1 Konstruktion der Identität und des Habitus....29
1.1.1 Die brasilianische Identität....41
1.1.2 Die deutsche Identität....43
1.2 Migration und ihre Effekte....44
1.2.1 Migration nach Deutschland....57
1.2.2 Heiratsmigration (marriage migration)....63
1.3 Stereotypen der Brasilianer und der Stereotypen der Deutschen über die jeweils anderen....65
1.3.1 „Emanzen“ (deutsche Frauen) contra die „Maria passaporte”....67
1.3.2 Wie man den Anderen sieht: Fremdbilder von Brasilianern und Deutschen....69
1.4 Das Internet verkürzt die Entfernung....74
2 Problemlage und Forschungsgegenstand: Brasilien und seine Gesellschaft....77
2.1 Das brasilianische Volk, das Erbe des Kolonialismus..77
2.1.1 Die Indigenen....80
2.1.2 Die Portugiesen....86
2.1.3 Die afrikanischen Sklaven....93
2.2 Die brasilianische Frau in der patriarchalischen Gesellschaft....98
2.3 Brasilien und seine Vielfalt: der Caboclo, der Sertanejo, der Caipira und der Sulino....116
2.3.1 Deutsche Einwanderer in Brasilien....122
2.4 Para inglês ver (Für die Augen der Anderen) – brasilianisches Verhalten gegenüber dem Ausländer....125
2.5 Soziale Ungleichheiten und der Habitus der sozialen Schicht....127
3 Die Forschungsgegenstände: Deutsche, Brasilianer und deren Kinder in Franken.131
3.1 Die soziale Funktion der Familie....131
3.2 Die brasilianische Frau in der Gesellschaft....135
3.2.1 Der sichtbare und der unsichtbare „Machismo“....140
3.2.2 Schwarze Frau, weißer Mann in Brasilien – ein Versuch die Hautfarbe aufzuhellen....150
3.3 Ehe in der brasilianische Gesellschaft des 20. Jahrhunderts....157
3.3.1 Die brasilianische Familie....162
3.4 Die Zauberwelt des TV – die Seifenopern (Telenovelas) und die Werbung....164
3.5 Die Ausländerliebe im 19 Jahrhundert und Heute....166
3.5.1 Die ‚moderne’ Ehe....168

3.5.2 Partnerwahl: aus dem Katalog?....171
3.6 Die Bikulturelle oder interethnische Ehe....173
3.6.1 Ehen zwischen Deutschen und Brasilianern....180
3.6.1.1 Die Bürokratie....184
3.6.2 Das "Wiederaufleben lassen" des American Way of Life der 1960er Jahre 191
3.6.2.1 Die Reaktionen der deutschen Familie (Schwiegerleute oder schwierige Leute?)....195
3.6.3 Blonde Männer mit blauen Augen....198
3.6.4 Was für einen Frauentyp suchen die Deutschen?....199
3.7 Erziehende Eltern oder Glücksprovider?....203
3.7.1 Sozialisation der Kinder aus deutsch-brasilianischen Paaren in Franken..204
3.7.2 Kultur, Sprache und Kindheit....205
3.7.3 Bikulturelle Kindererziehung....211
3.8 Franken....213
4 Darstellung und Begründung der Methodologie....215
4.1 Forschungsfeld....220
4.1.1 Natürlich helfe ich dir bei deiner „Schularbeit"! Wirklich?....224
4.1.2 Erhebungsmethode....227
4.2 Intensivinterview – Leitfadeninterview....235
4.3 Durchführung der Interviews – biographisches offenes Leitfadeninterviews....236
4.3.1 Biografisches Interview....237
4.3.2 Halbstandardisiertes Interview....240
4.3.3 Interview mit Kindern....241
4.3.4 Respekt gegenüber den Befragten....242
4.4 Aufnahme und Transkription der Daten....242
4.4.1 Vor-Interview und Nach-Interview....244
4.5 Auswertungen der Daten....245
4.5.1 Weft QDA....246
4.5.2 Inhaltsanalyse – Kodierung nach „grounded theory"....248
5 Darstellung und Bewertung der Ergebnisse....253
5.1 Die Deutschen....259
5.1.1 Biographie der Deutschen....260
5.1.1.1 Am eigenen Leib das deutsche Schulsystem kennenlernen....265
5.1.1.2 Familiennamen....265
5.1.2 Kennenlernen....266
5.1.2.1 Von ersten Treffen bis zur Heirat....271
5.1.3 Brotverdiener (breadwinner) und Versorgungsehe....273
5.1.3.1 Umgang mit Stiefkindern....278
5.1.4 Erfahrungen als TCK und bikulturelle Kindheit....282
5.1.4.1 In Brasilien wie Gringos behandelt....285
5.1.4.2 Eigene Erfahrung als bilinguales Kind....286
5.1.4.3 Die kulturelle Dualität (TCK)....286
5.2 Die Brasilianer....287
5.2.1 Biographie der Brasilianer....290
5.2.2 Kennenlernen des Gringos....292
5.2.3 Hochzeitsort und Zeremonie....294

5.2.4 Migrantenleben, verpflanzte Frauen....295
5.2.4.1 Bild Deutschlands und mehr....296
5.2.4.2 Aber Deutschland hat sich verändert....302
5.2.4.3 Enttäuscht von dem German way of life....302
5.2.4.4 Wenn der Versorger nicht da ist, müssen die emotionalen Versorger agieren....304
5.2.4.5 Streiten mit dem Partner um das Sparen....304
5.2.5 Selbstbild und Fremdbild....305
5.2.5.1 Die deutsche Ehrlichkeit und der Mythos der Brasilianität....305
5.2.6 Schulleben in Deutschland....306
5.2.7 Arbeitsleben in Brasilien und Arbeitsleben in Deutschland....307
5.2.8 Emotionale Versorgerin x finanzieller Versorger....308
5.3 Die Elite Einwanderer aus Brasilien....310
5.3.1 Familiennamen und verschiedene Staatsangehörigkeiten....312
5.3.2 Brotverdiener und Heimchen am Herd....313
5.3.3 Ich bin nicht wie die anderen: ich bin eingeladen worden....314
5.3.3.1 Die Welt zu Gast bei Freunden – Bild Deutschlands....315
5.3.3.2 Wir identifizieren uns mit einigen deutschen Werten....318
5.4 Essgewohnheiten....318
5.4.1.1 Die Frau ist verantwortlich für den Einkauf und das Kochen....320
5.4.1.2 Der härteste Teil der Migration ist sich an das neue Essen anzupassen....320
5.5 Die Kinder oder Curumins....321
5.5.1 Kleine Kinder....325
5.5.1.1 Mit den Eltern gesprochene Sprachen....325
5.5.1.1.1 Mit dem Vater/Stiefvater gesprochene Sprache....325
5.5.1.1.2 Mit der Mutter gesprochene Sprache....326
5.5.1.1.3 Lieblingssprache des Kindes....327
5.5.1.2 Lesen....327
5.5.1.3 Ich will doch wie die anderen sein: die Germanisierung der Kinder/Stiefkinder....329
5.5.1.4 Portugiesischkenntnisse....329
5.5.1.4.1 Geringe portugiesisch Kenntnisse....330
5.5.1.4.2 Fließend in beiden Sprachen....331
5.5.1.4.3 Man lernt auch Portugiesisch ohne Urlaub in Brasilien zu machen....331
5.5.1.4.4 Kinder können auch Portugiesisch, Deutsch und Englisch lernen....332
5.5.1.5 Erinnerungen an Brasilien....332
5.5.1.5.1 Die Erinnerungen an Brasilien verblassen....333
5.5.1.5.2 Auswirkungen der Migration auf die Muttersprache....333
5.5.1.5.3 Kontakt mit Brasilien....334
5.5.1.5.4 Leben in Deutschland....335
5.5.1.5.5 Deutsch lernen....337
5.5.1.6 Schulleben....338
5.5.1.6.1 Unterschiede zwischen deutscher Schule und brasilianischer Schule....338
5.5.1.6.2 Schulversagen des Kindes ohne sich dessen bewusst zu sein....340

5.5.1.6.3 Schule und Berufswunsch.....341
5.5.1.7 Brasilinianität.....342
5.5.2 Erwachsene Kinder.....343
5.5.2.1 Gesprochene Sprache im Interview.....344
5.5.2.2 Fließend in beiden Sprachen.....346
5.5.2.3 Sprache gesprochen mit dem Vater/Stiefvater.....347
5.5.2.4 Sprache gesprochen mit der Mutter.....347
5.5.2.5 Code-Switching.....348
5.5.2.6 Erinnerungen an Brasilien und Kontakt mit dem Land.....349
5.5.2.7 Schulleben in Deutschland.....350
5.6 Über die Unterschiede zwischen brasilianischer und deutscher Kindererziehung.....354
5.6.1 Sie sehen keine Unterschiede.....355
5.6.2 Sie sehen selbstverständlich die Unterschiede.....356
5.6.3 Unterschiede in der Erziehung ist aus den Verhalten des Ehemannes ersichtlich.....356
5.6.4 Sie hat nicht genug Kontakt mit den Deutschen um eine Äußerung zu machen.....356
5.6.5 Deutsche Kinder sind sehr unabhängig von den Eltern.....357
5.6.5.1 Brasilianische Eltern sind oft zu besorgt um ihre Kinder.....358
5.6.6 Die Vorteile und Nachteile der „deutschen Disziplin“.....358
5.6.7 Die Gleichgültigkeit zwischen den Mitgliedern einer deutschen Familie..361
5.6.8 Es fehlt an Disziplin in der brasilianischen Erziehung.....364
5.6.9 Brasilianer outsourcen ihre Kinder.....366
5.6.10 Brasilianerinnen wiederholen die Fehler in der Kindererziehung und geben dieWerte des Machismus an die Kinder weiter.....367
5.7 Entscheidungen in der Erziehung der Kinder.....367
5.7.1 Vorname und Nachname(n) der Kinder.....368
5.7.1.1 Aussuchen der Nachnamen.....368
5.7.1.2 Aussuchen der Vornamen.....371
5.7.2 Zwei brasilianische Elternteile machen noch kein brasilianisches Kind, wenn es in Deutschland aufwächst.....374
5.7.3 Schulleben der Kinder.....375
5.7.4 Gelebte und unterrichtete Kulturen zu Hause.....386
5.7.4.1 Erziehung mit brasilianischen Wertvorstellungen.....390
5.7.5 Freizeit und Spaß.....394
5.7.5.1 Fernsehen.....398
5.7.6 Kinder aus ehemaligen Beziehungen.....400
5.7.6.1 Auseinandersetzung mit dem Partner über die Kindererziehung.....402
5.7.7 Deutschland ist viel besser um die Kinder großzuziehen.....402
5.7.8 Die Sexualerziehung der Kinder.....403
5.7.9 Wahrnehmung der Binationalität und das Stolzsein darauf.....405
5.7.10 Verneinung der Binationalität.....406
5.7.11 Entscheidungen des deutschen Elternteils in der Kindererziehung.....406
6 Reflexion und Perspektiven.....413
7 Literaturverzeichnis und elektronisches Literaturverzeichnis.....445
8 Anhang: Leitfaden des Interviews für die deutsch-brasilianischen Paare.....487

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 – Franken.....214
Tabelle 2 – Geburtsort der Deutschen/Ausländerpartner.....262
Tabelle 3 – Schulleben – was man gelernt oder studiert hat.....263
Tabelle 4 – Biographische Daten der Brasilianer.....290
Tabelle 5 – Biographische Daten der EliteimmigrantInnen.....311
Tabelle 6 – Kinder der bikulturellen Paare und EliteimigrantInnen in Franken.....322

Vorwort und Danksagung

Während der Ausarbeitung dieser Arbeit konnte ich den zwiespältigen Geschmack meiner Unsicherheit und meiner Zuversicht probieren. Es war ein einsamer Weg mit wenigen Abweichungen, nur aufgelockert durch kurze Begegnungen mit Freunden, denen ich meinen unendlichen Dank schuldig bin. Mit ihnen konnte ich meine Träume, Wünsche, Ängste und auch meine Erschöpfung teilen. Ich wankte zwischen Momenten der absoluten Glückseligkeit (wenn ich wieder eines meiner gesetzten Ziele erreichte) oder totalen Enttäuschung und Unzufriedenheit (wenn ich den Herausforderungen meiner Untersuchung gegenüber stand).

Meinen ersten Dank geht an dieser Stelle meinen Doktorvater, Herr Prof. Dr. Dr. Claus Mühlfeld, der die Herausforderung annahm, meine Arbeit zu begleiten und mir in diesen letzten Jahren mit seiner Weisheit, Geduld und Respekt, sowohl gegenüber meiner Person, als auch meinen Ideen zum besseren Verständnis der Dynamik innerhalb deutsch-brasilianischer Familien in Franken, stets zur Seite stand.

Ich möchte mich bei den Familien, die sich bereit erklärten, an meiner Untersuchung teilzunehmen, für die Zusammenarbeit bedanken und für ihr Verständnis für meine Position als Frau, Immigrantin, Geografin, Pädagogin, Forscherin und Brasilianerin. Die Familien, Mütter, Väter, Stiefväter, Ehemänner, Söhne und Töchter teilten mit mir ihre Lebensgeschichten, als Zeichen ihres Vertrauens und ihrer Großzügigkeit. Ebenso teilten sie mit mir Momente der Freude und der Trauer. Lachen und Weinen sind oft sehr nah beieinander. Es gibt nicht genügend Worte des Dankes für ihr Bemühungen und ihre Bereitschaft.

Ein herzliches Dankeschön denjenigen, die den Weg des Aufbaus dieser Arbeit Tag für Tag mit mir gingen. Meinen lieben Freundinnen, Elaine Souza Bruder und Nicole Philipps, die mir bei Formulierung und Ausgestaltung meiner Ideen beistanden und mir meine Abwesenheit niemals übel nahmen. Ich danke auch Frank Schulte für den nötigen Beistand, um diese Arbeit überhaupt zu beginnen. Mein weiterer Dank gilt Markus Bruder, Peter Oliva und meinen Ehemann Jürgen Brunner, die mir sehr bei der Korrektur der Arbeit behilflich waren.

Meinem Ehemann Jürgen danke ich besonders für seine Unterstützung und seinen Beitrag. Dank seiner Motivation blieb das Vorhaben in Deutschland zu promovieren, nicht nur eine Idee. Er begleitete mich auf diesen langen und

beschwerlichen Weg, wohl wissend, daß uns dies viele Stunden des Zusammenseins kosten würde.

Dank auch an meine Familie und Freunde in Brasilien, die mir ihre Unterstützung von der anderen Seite des Ozeans zusicherten. Sie glaubten fest daran, daß ich diese akademische Stufe im Aufnahmeland erklimmen könne.

Ebenfalls möchte ich der Übersetzerin und Dolmetscherin Britta Mönch-Pingel meinen Dank aussprechen, die mir bei den Tücken der Übersetzung zwischen der deutschen und der portugiesischen Sprachen zur Seite stand. Sie half mir, meine Gedanken den entsprechenden Worten zuzuordnen und trug somit bei unseren zahlreichen Arbeitssitzungen viel zur Fertigstellung dieser Arbeit bei.

Dank möchte ich auch Prof. Dr. Alberto Albuquerque Gomes von der FCT/Uniesp von Presidente Prudente für die Hilfe aussprechen, die er mir aus der Ferne hat zukommen lassen. Er beantwortete meine offenen Fragen zur allgemeinen Theorie und gab mir gute Ratschläge während dieses langen Arbeitsweges. Auch für die freundliche Unterstützung durch Profa. Dra. Ieda Maria Munhós Benedetti der Uniesp Campus von Presidente Prudente sei gedankt für die Hilfe bei der Aufstellung eines Teils des bibliographischen Materials.

Einleitung

Was bringt jemanden dazu, eine Ehe mit einer Person aus einem anderen Kulturkreis einzugehen? Warum suchen sich jedes Jahr deutsche Männer Ehefrauen in Brasilien aus? Warum diesen Weg wählen, um eine Familie[1] zu gründen und damit verbunden oftmals die Verantwortung für die Kinder aus vorhergehenden Beziehungen tragen? Was bewegt lebenslustige Frauen aus den verschiedensten sozialen Schichten, ihren Platz an der tropischen Sonne zu verlassen, ihre Familien und oft auch ihre Karrieren aufzugeben, um eine Ehe mit einem Deutschen[2] einzugehen?

Bei jedem Versuch, Antworten zu finden, erscheinen neue Fragen. Ein Leben zu zweit und die Gründung einer Familie, sei es mit eigenen Kindern, sei es mit Kindern aus früheren Beziehungen, unterliegt keiner einfachen Interpretation. Mit dieser Forschungsarbeit sollte einen Beitrag zum besseren Verständnis dieses Phänomens geleistet werden: des Phänomens der stetig ansteigenden Anzahl bi-kultureller Ehen. Außerdem zeigt sie, wie die aufnehmende Gesellschaft mit dieser großen Gruppe von Heiratsmigranten und Eliteimmigranten besser umgehen kann. Die aufnehmende Gesellschaft sollte die Wurzeln dieser Immigranten respektieren und deren Kinder, die schließlich auf deutschen Boden erzogen werden, positiv bestärken, um diese aktiv in die Gesellschaft einzubinden, was wiederum dem Wachstum ihrer eigenen Gesellschaft zu Gute kommen kann. Es sollte verhindert werden, daß diese Kinder sich ausgestoßen fühlen und revoltieren.

Schülke 2006, S.113 sieht Deutschland als Immigrationsland: “In der heutigen globalisierten Welt stellt sich die Herausforderung des friedlichen Zusammenlebens Menschen verschiedener Kulturen in verstärktem Maße. Europa öffnet sich, die Staatsgrenzen werden durchlässiger und immer mehr Menschen wachsen in zwei oder mehreren Kulturen auf. Auch Deutschland, das inzwischen als Einwanderungsland bezeichnet werden muss (vgl. Köck *et al*. 2004,

---

[1] Wie Mühlfeld, 1995 sagt, gibt es die Familie nicht. Es existieren verschiedene Formen des familiären Zusammenlebens. In diese Arbeit wird man sehen, daß sich die Interviewten alle auf eine Suche nach einem Familienbild befinden, das sie in Übereinstimmung mit dem traditionellen Familienbild bringen wollen.

[2] Der Forscherin ist bekannt, daß die Formulierung „der Deutsche“, genauso wie später „der Brasilianer“ so nicht ganz korrekt ist, sie sind begrenzt. Trotzdem werden beide Ausdrücke in diese Arbeit weiter verwendet, es gilt aber für diese Ausdrücke die Theorien von Norbert Elias. Dieser zeigt in seiner Studien über die Deutschen, 1989 S.7 daß es zwar einen deutschen Habitus gibt, daß diese aber im Laufe der Geschichte ständigen Veränderungen unterworfen ist. Elias sagt, daß 1989, S.8: „...der nationale Habitus eines Volkes nicht ein für allemal biologisch fixiert ist. Er ist vielmehr aufs engste mit dem jeweiligen Staatsbildungsprozeß verknüpft.“ Entsprechenden gilt natürlich auch „die Brasilianer“.

S.10), kann sich dieser Entwicklung gegenüber nicht verschließen. Doch Migranten sind nicht nur „Wanderer zwischen Staaten und Wirtschaftsräumen, sondern auch Wanderer zwischen Kulturen“ (Loebe 2005, S.15). Sie haben mit Anpassungsproblemen in der fremden Kultur zu kämpfen, können ihre kulturelle Herkunft jedoch auch als Chance nutzen und durch sie Synergieeffekte erzeugen.“

Man spricht darüber, daß man gerne fremde Kulturen kennenlernen möchte, es ist “*in*” Sushi und andere japanische Delikatessen zu Essen, jeder mag indisches oder chinesisches Essen. Aber, wer schon mal fern der Heimat war, aus welchen Gründen auch immer, der kennt den Wert der eigenen Sprache und Kommunikation. Die Heimatlieder, die Heimatküche und andere verborgene, subjektive Phänomene des Heimatalltages bekommen eine ganz andere Bedeutung. Die Identität integriert die Menschen auf emotionale Weise in soziale Umgebungen. Wenn die Individuen diese Identität in einer neuen Umgebung nicht entwickeln können, bzw. neu aufbauen können, fühlen sich die Menschen unwohl und bleiben unangepasst. Diese Unangepasstheit wird Folgen haben für die persönliche, zwischenmenschliche und familiäre Entwicklung im Allgemeinen und auch der Aufbau der Identität der Kinder, die in diesem neuen Umfeld erzogen werden, wird beeinflusst.

Diese Arbeit beschäftigt sich nicht mit Statistiken. Wie schon Darcy Ribeiro (2002) sagte, sind sie keine verlässliche Quelle, weder für Vergangenes noch für Akutelles. Der Fokus liegt nicht auf den objektiven Lebensbedingungen der Familien, sondern auf deren Lebensformen, Wünschen und Erwartungen.

Dabei werden einfache Geschichten verschiedener Darsteller wiedergegeben. Brasilianische Frauen und Männer aus unterschiedlichen Regionen Brasiliens, aus unterschiedlichsten sozialen Schichten und unterschiedliche Phänotype. Diese Brasilianer einten sich mit deutschen Partnern, leben in Franken und erziehen oder erzogen hier auch ihre Kinder. Die Geschichten scheinen banal zu sein, wurden aber einer rigorosen Analyse unterzogen, einer analytische Demontage der einzelnen Aussagen. Wenn die Interviewten über ihre Lebensroutine erzählen, über ihre Entscheidungen, seien es partnerschaftliche oder erziehungstechnische Entscheidungen, beachten sie nicht nur den Kontext in dem das Problem auftaucht (bikulturelle Ehe und Status als Immigrant oder mit einem Immigranten verheiratet), sondern auch welche Wirkung die Entscheidungen auf die Identität der Kinder, auf den Partner und auf das soziales Umfeld haben.

Die Entscheidung diese Forschungsarbeit durchzuführen, noch während der Diplomandenzeit in meinem ersten Lebensjahr in Deutschland, erstaunte viele Menschen. Die Wahl des Studienthemas und die folgenden Entwicklungen brachten viele Überraschungen an den Tag. Einige Personen bekundeten anschließend Interesse am Lesen des Endergebnisses.

Um das Phänomen der Heiratsmigration überhaupt zu verstehen, war es unabdingbar, sich mit den Definitionen Bourdieus, des Begriffes *Habitus* und der Definition von Identität innerhalb der brasilianischen Kultur auseinander zu setzen. So war es möglich, im ersten Kapitel dieser Arbeit nicht mit Verallgemeinerungen zu arbeiten und sich intensiver und aus anderen Perspektiven heraus mit der Thematik der Heiratssmigration zu beschäftigen. Die vorhandene Literatur verbindet das Thema eher mit Frauenhandel und Prostituition. Es wird auch versucht die deutsche Identität festzustellen und zu verstehen. Wenn man die unterschiedliche Größe der Länder Brasilien und Deutschland betrachtet, denkt man doch im ersten Moment, daß der Deutsche wohl keine unterschiedliche Identitätsdifferenzierungen haben sollte, da er auf eher kleinem territorialem Gebiet lebt. Dies entspricht aber nicht ganz der Realität. Ein weiterer wichtiger Betrachtungspunkt zum Verständnis der deutschen und brasilianischen Identität sind die vorhandenen Klischees. So wird es möglich´, das Tatsächliche und das Unwahre über beide Kulturen zu überdenken und auch welchen Einfluss diese Klischees bei der Annäherung bi-kultureller Paare haben.

Das zweite Kapitel ist der intensiveren Betrachtung der brasilianischen Kultur gewidmet. Um einfacher die Denk- und Sichtweise des sogenannten „Brasilianer sein“ zu verstehen, werden hier die Umstände der Kolonialisierung des Landes durch die Portugiesen näher betrachtet und der gesamten Prozess der Gesellschaftsbildung, beginnend mit der Eroberung der Indios durch die Potugiesen und weiterführend mit der Einführung afrikanischer Sklaven, dem portugiesischen Patriarchat und der Immigration von Europäern, Arabern und Japanern, erklärt. Zu hinterfragen, wie der Brasilianer als Identität existiert, verbunden mit dem Synkretismus und den immer neu angenommenen Lebensformen und Werten in seinem Alltag, hilft das Verhalten der Heirats- oder Eliteimmigranten, die in Deutschland leben und auch hier ihre Kinder erziehen innerhalb dieser synkretischen Denkweise, zu verstehen. Wenn erst die Zusammensetzung der brasilianischen Gesellschaft entschlüsselt ist, erkennt man das Klassen und *Habitus* unterscheidende Verhalten der Brasilianer, das sich in der in Deutschland lebende Gruppe wiederfinden lässt.

Das dritte Kapitel greift die tiefergehende Untersuchung der Objekte auf: Deutsche, Brasilianer und deren Kinder und Nachkommenschaft in Franken. Zum besseren Verständnis, ist es wichtig die soziale Funktion der Familie in-

nerhalb der brasilianischen Gesellschaft zu verstehen, sowohl in ihrer Entwicklung als auch in der heutigen Zeit. Wenn die Wichtigkeit dieser Funktion geklärt ist, kann man hier einen Ansatz erkennen, der die Frauen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten oder verschiedenster Phänotype, Bildungsstände und regionaler Herkünfte dazu bringt, einen Deutschen zu heiraten und in sein Heimatland zu immigrieren. Diese Frauen lassen ihre berufliche Karriere, ihre Freunde, ihre Familien und ihre Vergangenheit hinter sich, nur für den ersehnten Status des „verheiratet sein“. Dabei wird versucht zu erkunden, warum die schwarze brasilianische Frau es einfacher hat, einen deutschen Ehemann zu finden, als eine Brasilianerin mit eher nordischen Zügen. Auch wird der Einfluss der brasilianischen Medien auf die Gesellschaft untersucht, die selbst im 21. Jahrhundert noch das Bild vermitteln, daß eine beruflich erfolgreiche, aber unverheiratete Frau, immer noch als eine Verliererin angesehen wird. Während eine Hausfrau mit einem Ehemann, der für sie sorgt, als Gewinnerin gilt, nur weil sie jemand gewollt hat, der sich jetzt auch tatsächlich um sie kümmert. Hierbei wird auf die Wandlung des modernen Machismus hingeweisen, auf den ersten Blick unsichtbar selbst für die Aufmerksamsten. In diesem Kapitel, wird auch gezeigt, daß die moderne bi-kulturelle Ehe nicht zufällig geschlossen wird oder gar eine Auswahl der Frauen aus einem Katalog geschieht. Die Entscheidung, eine Ausländerin zu heiraten ist nicht leichter, als eine Landsmännin zu heiraten. Schließlich entfällt bei der Landsmännin schon mal der gesamte bürokratische Aufwand der Papierbeschaffung für die Aufenthaltsgenehmigung. Desweiteren wird noch auf ein Phänomen innerhalb deutsch-brasilianischer Partnerschaften hingewiesen, die Wiederauflebung des traditionellen Familienmodells, welches sich an den *american way of life* der 1960er Jahre anlehnt. Die Reaktion der deutschen Verwandtschaft auf die Ankunft der brasilianischen Abtrünnigen anzusprechen, ist bedeutend, da die Familie eine wichtige Integrationsfunktion für der Brasilianerin hat. Sie sollte ihr die Integration in Deutschland erleichtern. Leider ist in den meisten Fällen diese Hilfe nicht vorhanden.

Noch im dritten Kapitel wird versucht, den Faktoren näher zu kommen, die den deutschen Mann an die brasilianische Frau und umgekehrt bindet, d.h., zum einen der Exotenbonus, zum anderen der “blonde und blauäugige Prinz“. Außer dem exotischen Phänotypen sucht der deutsche Mann noch eine “Sexmaschine”, eine „Gebährmaschiene“ für seine Nachkommen und einen *„provider of love and care“*. Die brasilianische Frau sucht den klassisch nordisch Schönen und einen “Samenspender”, der ihr hellhäutige Kinder (bei dunkelhäutigen Frauen) oder gar kleine blonde und blauäugige Engelchen geben kann, damit diese in Deutschland Akzeptanz finden und in Brasilien wertgeschätzt werden.

Viele brasilianische Mütter in Deutschland verzerren ihre Funktion zwischen Erziehung und Glücklichmachung der Kinder. Sie behaupten viel Zeit für die Kinder zu haben, aber anstatt die Kinder gesellschaftsfähig zu erziehen, überschütten sie in ihrer Frustrationen ihre Kinder mit Zuwendung. Die Sozialisierung der bi-kulturellen Kinder in Deutschland ist ebenso Teil dieses Kapitels, wie die Themen Kultur, Sprache, Kindheit und die Ideen der Eltern über eine bi-kulturelle Erziehung. Natürlich wird es auch einen kurzen Einblick in das untersuchte regionale Gebiet Franken, gegeben.

Die angewandte Methodologie wird im vierten Kapitel dieser Forschungsarbeit erörtert. Es wird erklärt, wie der Kontakt zu Interviewpartnern gesucht wurde und wie oft man dem typisch brasilianischen Verhalten der Absageerteilung gegenüberstand. Für die Datensammlung wurde der besten Weg heraus gesucht und aus der Vielzahl der gesammelten Daten das Wichtigste heraus gefiltert, um das untersuchte Thema verständlich zu machen. Alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen, um die Privatsphäre der Interviewten zu bewahren. Alle Informationen,die zu einer Identifikation führen könnten, wurden anonymisiert und die Namen durch Nummern und Kodes ersetzt. Das Hauptziel dieser Untersuchung war die Analyse der Aussagen bezüglich Ehe und Erziehung der Kinder (Werteweitergabe) zwischen zwei Kulturen in Franken, um zu einem besseren Verständnis der sozialen Darstellung und der praktischen Entscheidungsfindung in diesen Familien zu gelangen. Es wurden 30 gemischte Familien in diese Untersuchung einbezogen, darunter auch einige, die studiumsbedingt und/oder arbeitsbedingt (aufgrund Einladung eineso großen deutschen Unternehmens) immigrierten, waren. Diese Familien leben in Franken, im Norden Bayerns, rund um die Metropole Nürnberg. Bei der Befragung der Eltern wurde ein semi-strukturierter Fragebogen verwendet, der eigens für diese Untersuchung entwickelt wurde. Bei den Kindern wurden dem Alter entsprechende Methoden angewendet. Das Alter der Kinder schwankte zwischen 5 und 30 Jahren. In den Interviews war es wichtig einen Einblick in die voreheliche Geschichte der Personen zu bekommen, das Leben zu zweit und beides in Verbindung mit der Kindererziehung zu analysieren.

Jeder Mensch hat seine eigene Vorstellung von Ehe und Kindererziehung, in der sich Vorteile und Nachteile vereinen. Die mögliche Nachteile in der Beziehung kann als Anteile der Identität des Partners, die vor der Beziehung nicht erkannt wurden und die sich erst im Laufe des Alltages in der Beziehung zeigen, verstanden werden. Der Partner wird erst durch den eigenen *Habitus* gesehen, der individuelle *Habitus* macht blind, was Enttäuschungen mit sich bringen kann und bringt innerhalb des Zusammenlebens des Paares und der Familie. Die mögliche Vorteile in der Beziehung sind die Erwartungshaltung

des Partners und der Gesellschaft, in der man lebt oder gelebt hat (im Falle der Brasilianer). Es ist sehr interessant zu beobachten, wie die einzelnen Familien und die einzelnen Partner mit diesen Fakten umgehen. Die befragten Eltern analysieren die Vergangenheit und die Gegenwart indem sie positive Erwartungshaltungen in die Zukunft der Kinder projizieren. Schon die Jugendlichen und erwachsenen Kinder analysieren nur die Gegenwart und projizieren so eine positive Zukunft. Kinder und deren Wohlbefinden ist das symbolische Zentrum des erörterten Universums der interviewten Eltern. Außerdem wurde versucht, hinter die Interaktionsbeziehung der Paare zu sehen und dann diese Interaktion in den Aktionen als Einzelner oder als Elternpaar gegenüber den Kindern abzubilden, um deren Entscheidungslogik im Alltag nachvollziehen zu können.

Das fünfte Kapitel ist ein sehr detailliertes Kapitel, weil hier die Ergebnisse der Felduntersuchung präsentiert werden. Die Daten werden anhand von Kategorien vorgestellt. Für eine einfachere Organisation der Daten wurde die Software *opensource* Weft-QDA verwendet und die Daten wurden in vier große Projekte eingeteilt: Deutsche, Brasilianer, Kinder und Eliteimmigranten. Zuerst gibt es eine kurze Vorstellung der vorehelichen Biografie der Erwachsenen (Eltern und Stiefeltern), die Teil der bi-kulturellen Ehen oder Eliteimmigrantenbeziehungen sind bzw. waren. Interessant waren auch die Umstände des Kennenlernens der Paare, die Zeit bis zur Hochzeit, die Entscheidung, die Ehe einzugehen, die Hochzeitsfeier und die Schwangerschaftszeit. Bei Stiefkindern war es wichtig, das Verhältnis des Stiefvater zu dem Kind bzw. den Kinder zu verstehen. Details, wie zum Beispiel, für welchen Namen sich die Immigranten als Ehenamen entschieden haben, können wichtige Informationen liefern. Den Wunsch, die Vergangenheit und die Identität ganz hinter sich zu lassen oder die Scham, nicht germanischer Herkunft zu sein. An welcher Hand der Ehering getragen wird, kann Aufschluss darüber geben, wie die Dynamik in der Partnerschaft funktioniert und wer die Entscheidungen im Alltag trifft. Der Wunsch deutscher Männer, eine Familie zu gründen und ihre eigene Nachkommenschaft zu zeugen, bringt sie dazu, über manche fehlenden Kriterien hinweg zu sehen, auf die die meisten brasilianische Männer normalerweise nicht verzichten würden, wie z.B., daß eine Frau kochen können muss. Einige Deutsche wuchsen als sogenannte *TCK* (*third culture kid*) auf, was sie der brasilianischen Sprache und Kultur näher brachte und so eher offen für eine Ehe mit einem brasilianischen Partner. Andere Interviewte entschieden sich, die Sprache des Ehepartners zu erlernen und erörterten die Gründe, die sie dazu bewegten. Klar und deutlich tritt der Wunsch des deutschen Partners hervor, der finanzielle Träger der Familie zu sein.

Die befragten Brasilianer gaben in ihren Aussagen Einblicke in ihre vorehelichen Geschichten, aber auch in ihre Frustration, als Ausländer in Deutschland zu leben. Es wird sehr darauf geachtet, sich nicht allzu viel dieser Frustration anmerken zu lassen. Manche unglaublichen Geschichten ihrer Integrationszeit in einem Land, das so anders ist als ihr Ursprungsland, werden nur kurz dargestellt. Anderseits gibt es auch Aussagen, in denen beobachtet werden konnte, wie zu hohe Erwartungen sowohl an die Partnerschaft als auch an die Gesellschaft großes Frustrationspotential in sich bergen, hauptsächlich bei Brasilianern, die aus den mittleren bis höheren Gesellschaftsschichten Brasiliens kommen. Die Liste der Enttäuschungen über das Leben in der sogenannten „ersten Welt“ ist lang. Hierbei ist es interessant, die Gründe, die die Befragten trotzdem dazu bewegten, in Deutschland zu bleiben, zu erörtern. In den Befragungen ist es relevant, die Motive von Personen, die aus einer aktiven beruflichen Rolle heraus plötzlich gänzlich stagnieren und sich mit der Rolle als *„provider of love and care“* begnügen, zu verstehen. Klar herausgestellt hat sich bei den interviewten Personen die Notwendigkeit der Feststellung, daß ihre Heirats- und Immigrationsgeschichte selbstverständlich gänzlich anders sei, als die der anderen brasilianischen Immigranten. Ihre Gründe seien diversifizierter, nicht gleich der Masse. Eine Immigration aus den Tropen in ein klimatisch moderates, industrialisiertes Land, ohne die Möglichkeit der Einstellung günstigen Hauspersonals, bringt eine Änderung der Essensgewohnheiten mit sich. Im fünften Kapitel wird gezeigt, wie die Heirats- und Eliteimmigranten mit deutschen Lebensmitteln zurechtkommen.

Die Kinder der Paare oder geschiedenen Paare wurden je nach Alter und Erreichbarkeit interviewt. Befragt wurden Kinder im Alter zwischen 5 und 30 Jahren, um festzustellen, bis zu welchem Punkt eine Bikulturalität und Bilingualität dieser Kinder in Beziehung zum Verhalten des brasilianischen Elternteils in der Erziehung zu setzen ist.

Wichtiger Punkt der Untersuchung war auch, wie die brasilianischen Eltern ihre Erziehungsart sehen, wenn sie diese mit der deutschen Erziehungsart vergleichen. Die Antworten waren vielfältig. Sie schwankten zwischen Empörung, völliger Ignoranz der deutschen Umgebung, Verwunderung und Verwirrung. Es gab auch Interviewte, die behaupteten, sie sähen gar keinen Unterschied, aus Rücksicht auf den deutschen Partner, um die Deutschen nicht zu kritisieren. Es gibt Mütter, die es schaffen, sich von Erziehungsmodellen zu distanzieren, die dem machistischen *Habitus* entsprechen. Diese Mütter, die sich entschieden haben einen Deutschen zu heiraten, auch um dem lateinischen Machismus zu entfliehen, versuchen diesen Machismus nicht in ihre Kindererziehung einzubringen. Oft beobachten aber diese Mütter, wie andere Mütter, die

ebenso diesem Machismus entfliehen wollten, genau diesen aber in ihr Erziehungsschema wiederspiegeln.

Auch ist es wichtig zu verstehen, wie die Eltern ihre Entscheidungen im Erziehungsprozess innerhalb eines binationalen Haushaltes treffen. Dabei wurden auch Fragen zur Auswahl des Namens und des Nachnamens, welche Sprache welches Elternteil mit den Kindern spricht, welche Freizeitbeschäftigung (Fernsehen, Lesen, Ausflüge) die Kinder haben, Sexualkunde, unterschiedliche Erziehung bei Mädchen und Jungen, Kontakt zu Brasilien, Schule und Bildung der Kinder, gestellt. Auch konnte nicht auf typische Fragen zur weiblichen und männlichen Symbolik verzichtet werden, wie z.B., ob den Mädchen im Babyalter Ohrringe gestochen werden und ob die Jungen auf der Toilette sitzen oder nicht. Es war wichtig herauszufinden, ob es eine Absicht der Eltern gibt, ihre Kinder bikulturell oder bilingual zu erziehen, und wenn ja, wie diese Erziehung im Alltag der Familie aussieht.

Anhand der Felduntersuchung wurde die Antwort auf die Frage gesucht , ob der Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, wirklich ein Wunsch des brasilianischen Partners in der deutsch-brasilianischen Ehe ist.

Dabei wurde keine erschöpfende Untersuchung unternommen, da es nicht möglich wäre, alle deutsch-brasilianischen Familien in Erlangen und Umgebung zu erreichen. Die Absicht war nicht die vollständige Erarbeitung des Themas, sondern ein Beginn als Basis für Denkansätze zum besseren Verständnis des Gegenstandes. Diese Dissertation ist das Ergebnis einer dreieinhalb monatigen Feldarbeit in Franken, von Würzburg bis Coburg, wo unzählige deutsch-brasilianische Familien leben. Die Ehemänner gehen den unterschiedlichsten Betätigungen nach, größtenteils aber handelt es sich um Ingenieure und Mitarbeiter großer multinationaler deutscher Konzerne, worauf sowohl der Ehemann als Ernährer als auch die Ehefrau als „Heimchen am Herd“ stolz sind.

Ein Teil der interviewten brasilianischen Frauen übernimmt die Rolle der Beherrschten. Sie sehen ihre Situation durch die Augen ihres dominierenden Partners (ihres deutschen Ehemanns) und tragen so zum Erhalt ihres *Status quo* bei. Sie bemerken nicht die Eroberungsstrategien in den männlichen Aussagen, die sie zu Reproduktionsobjekten verwandeln. Dabei bezieht sich die Reproduktion nicht nur auf die im biologischen Sinne, sondern auch auf die Reproduktion der Ideen des Ehemannes, welche die Frauen gemäß ihren Interessen klassifizieren.

Auf dieselbe Weise, wie es nicht möglich ist, das Schwimmen nur durch Lesen eines Handbuches zu erlernen, kann man die sozialen Beziehungen

nicht verstehen, indem man diese mechanisch reduziert und kontextlos außerhalb der eigenen Geschichte betrachtet. Es ist nötig, das Phänomen über den ersten Eindruck hinaus zu erforschen. Die Gründe, die alljährlich einen Großteil der brasilianischen Frauen aus den ärmeren Sozialschichten dazu bewegt, den sehnlichen Wunsch aufrecht zu erhalten, von einem blonden, blauäugigen Prinzen aus ihrer Armutssituation errettet zu werden, müssen mit großer Umsicht betrachtet werden. Brasilien hat es noch nicht geschafft, einem großen Teil seiner Bevölkerung, bestimmte Grundrechte, die in jeder entwickelten und würdigen Gesellschaft vorhanden sind (bekannt durch die Nomenklatur der ersten Welt), zu gewährleisten: Gesundheit, Arbeit, Alphabetisierung, Wohnung, Ernährung und Würde. Die Eheschließung mit einem Deutschen ist die Chance vieler Frauen ihre, Geschichte und ihren Lebensweg zu ändern.

Historische Referenzen über Brasilien, Brasilianerinnen und die soziale Bedeutung der Eheschließung innerhalb der brasilianischen Gesellschaft gehören auch zu der Thematik. Dabei wird auch die ständige Dynamik zwischen den sozialen Schichten und die Rassendiversifizierung, die unser Volk bildet, analysiert.

Die Ambition dieser Arbeit war groß, aber wie Bauman 2004 S. 16 schon sagt: *"...os pensamentos, embora possam parecer grandiosos, jamais serão grandes o suficiente para abarcar a generosa prodigalidade da experiência humana, muito menos para explicá-la."* "...die Gedanken, obwohl sie groß erscheinen können, werden niemals groß genug sein, um die großzügige Verschwendung der menschlichen Erfahrung zu umfassen, noch diese zu erklären."

Das Wort neigt dazu, Menschen und Sachen zu teilen. Wir sind historische Wesen und so erbauen wir uns, wenn möglich, auch unsere eigene Geschichte. In der Konzeption beginnt das menschliche Leben und auch hier wird das Individuum mit den eingetragenen Merkmalen seiner Erzeuger geprägt. Die Eltern sind kulturelle Wesen und vererben den Kindern ihre Wesensmerkmale und Entscheidungsmerkmale. Medina, 2009 S. 66 ergänzt: *"A dependência biológica vai se tornando cultural. O corpo é apropriado pela cultura. Vai sendo cada vez mais um suporte de signos sociais. É modelado como projeção do social. As instituições assumem seu papel...É preciso aprender as regras sociais. Começa a divisão. Começa a educação. O corpo da criaça vai sendo violado por um conjunto de regras sócio-econômicas que sufoca, domestica, oprime, reprime, "educa"."* "Die biologische Abhängigkeit wandelt sich in kulturelle Abhängigkeit. Der Körper passt sich der Kultur an. Wird mehr und mehr eine Stütze der sozialen Zeichen. Wird modelliert als soziale Projektion. Die Institutionen übernehmen ihre Rolle....Es ist nötig die sozialen Regeln zu erlernen. Es beginnt die Aufteilung. Es beginnt die Erziehung. Der kindliche Körper beginnt, missbraucht zu werden durch ein sozio-

ökonomisches Regelwerk, welches ihn erstickt, domestiziert, bändigt, unterdrückt und „erzieht“.“

Es ist wichtig über, die Fragilität der Bindungen in einer Ehe nachzudenken. Nochmals wird Bauman 2004 S.19, der weise aufzeigt, erwähnt: *“a definição romância do amor como ‘até a morte nos separe’ está decididamente fora de moda, tendo deixado para trás seu tempo de vida útil em função da radical alteração das estruturas de parentesco às quais costumava servir e de onde extraía seu vigor e sua valorização.”* “Die romantische Definition der Liebe als “bis daß der Tod Euch scheidet” ist definitiv aus der Mode gekommen, ihre Gültigkeitszeit hinter sich lassend in Funktion der radikalen verwandtschaftlichen Strukturänderung, der sie diente und aus der sie ihre Kraft und Berechtigung zog.“ Weiter in der Untersuchung werden wir sehen, wie Paare im Jahre 2000 versuchen, Dritten den Eindruck einer familiären Struktur des *american way of life* zu vermitteln, selbst wenn sie in einem anderen familiären Kontext leben, wie z.B. den der *patch-work* Familie. Bauman 2004, erklärt gemäßigt S. 45 daß *“...nem mesmo os casamentos, ao contrário da insistência sacerdotal, são feitos no céu, e o que foi unido por seres humanos estes podem – e têm permissão para – desunir, e o farão se tiverem uma oportunidade.”* “...nicht einmal die Ehen, anders als die nachdrückliche kirchliche Sichtweise, werden im Himmel geschlossen, und was vereint wurde durch Menschenhand, kann – und hat die Erlaubnis – getrennt zu werden. Und dieses wird auch geschehen, sobald sich die Möglichkeit ergibt.“

1 Problemstellung und theoretische Ansätze

Kulturelle und soziale Unterschiede werden stetig in einem Sozialkörper aufgebaut und abgebaut und führen somit zur De-Essenzialirierung der Kulturen, wobei sie als abgeschlossene und gesättigte Systeme innerhalb ihrer Bedeutungen gesehen werden (Bellier *in* Delanty, 2008 S.135). Bei der Definition eines Konzeptes ist es sehr wichtig zu bedenken, daß die Bedeutungen nicht extrapoliert werden oder sich gar widersprechen. Es wurde nicht mit dem Begriff Ethnie in dieser Untersuchung gearbeitet, deren Untersuchungsobjekte zum einen die brasilianischen Immigranten in Deutschland und zum anderen, Deutsche, die mit Brasilianerinnen verheiratet sind, waren (Wie es zu diesen Eheschließungen kommen kann, wird im 2. Kapitel näher beschrieben). Es wurde in den Ausführungen die Redewendungen bi-kulturelle Ehe oder Ehe zwischen zwei Kulturen verwendet. An dieser Stelle wird das brasilianische Volk noch nicht als Angehöriger einer einzigen Ethnie betrachten. Nach Sökefeld *in* Schmidt-Lauber, (2008 S.31), "Ethnizität hat demzufolge damit zu tun, daß sich Menschen voneinander kollektiv unterscheiden. Ohne Differenz gibt es keine Ethnizität...Differenz ist nicht einfach die Ursache von Ethnizität. Menschen sind nicht einfach anders, sondern sie tun einiges, um sich von anderen zu unterscheiden, „sich unterscheiden" ist ein sehr aktiver Prozess."

Untersuchungen, die das Thema „Ehe zwischen Kulturen, Ethnien, Nationen" behandeln, werden seit 1920 (Thode-Arora, *in* Schlehe 2000) publiziert. Diese Untersuchungen wurden ursprünglich in den Vereinigten Staaten getätigt und handelten meistens von Eheschließungen der sogenannten WASP Gruppe (*White, anglo-saxon, protestant)*. Begriffe wie Zwischenheirat, interethnische Heirat und interkulturelle Ehe werden benutzt. Die Begriffe Mischehe oder *„marriage mixte"* wird auf keinen Fall während der Ausarbeitung dieser Untersuchung angewendet, da sie als zu ungenau erachtet wird. Normalerweise werden sozialwissenschaftliche Begriffe angewandt: Ethnie, Ehe und Kultur. Es wird hier nach der Begriffsdeutung der oben genannten Autorin: "Ethnie, eine Kategorie von Personen, die sich fußend auf der Ideologie einer gemeinsamen Abstammung und Kultur – von anderen Personenpluralen abgrenzt und/oder von anderen als verschieden abgegrenzt wird, interviewt. Als Markierungen dieser Abgrenzung dienen bestimmte kulturelle Merkmale." (Thode-Arora *in* Schlehe, 2000 S. 66). Zu welcher ethnischen oder kulturellen Gruppe ein Subjekt angehört, wird von ihm selbst oder von der Gruppe anhand seiner Verhaltensweisen bestimmt. Es wurde diese Definition des Begriffes Ethnie für diese Untersuchung ausgewählt, da sie auch als Synonym für nationale Herkunft verstanden werden kann.

Mittels einer Felduntersuchung in Franken wurde mit bi-kulturellen Ehepaaren Interviews durchgeführt. Einige Paare waren zwar schon geschieden, hatten aber zu irgendeinem Lebenszeitpunkt Kinder in Deutschland erzogen. Es wurden auch mit den Kindern dieser Paare Interviews durchgeführt, um ihre Bräuche, Wünsche, Ängste und Lebensperspektiven besser zu verstehen. Auch, um einen Einblick zu bekommen, inwieweit die Bi-Kulturalität der Eltern eine Rolle in ihrem Leben überhaupt einnimmt.

Zu dem Thema Heiratsmigration (oder *marriage migration*) wurde nichts in der brasilianischen und sehr wenig in der deutschen Literatur gefunden. Ruenkaew (2003) zeigt uns, daß wenn über bi-kulturelle Ehen oder Immigration geschrieben wird, diese Beziehungen mit Begriffe verbunden werden wie: Heiratshandel (Lipka, 185 *apud* Ruenkaew 2003), ‚Ware Liebe' (Renscheler 1987 *apud* Ruenkaew 2003) und Frauenhandel (Launer 1991 *apud* Ruenkaew 2003). Aber die Heiratsmigration als Frauenhandel zu degradieren, ist eine Deformierung einer speziellen Immigrationsmotivation. Literatur zum Thema Frauenhandel, wird im Allgemeinen, laut Launer (1991) *apud* Ruenkaew, (2003 S.13) gefunden in: a) Zeitungen und Zeitschriften; b) "grauer Literatur" (veröffentlichte, aber kaum verbreitete Literatur von Hilfsorganisationen für Ausländer und Institutionen gegen Frauendiskriminierung); c) wissenschaftliche Arbeiten; d) vom deutschen Staat geförderte Studien und e) Studien, welche die vorhergehenden Studien analysieren.

Diese Veröffentlichungen lassen Klischees, Stereotypen und Vorurteile entstehen über asiatische, afrikanische und lateinamerikanische Frauen (einschließlich Brasilianerinnen) und deren Beziehungen zu deutschen Männern, da es sich hier nur um eine oberflächliche Betrachtung handelt. So werden ausländischen Frauen, die aus den verschiedensten Entwicklungsländern kommen, als Extreme dargestellt; entweder als Opfer oder als "*Pistoleiras*"*[3]. In einigen Fällen wird diesen Frauen sogar berufliche Unfähigkeit attestiert. Die Immigration von Frauen unterliegt der Ideenvorstellung, daß alle Frauen aus Entwicklungsländern nur deutsche Männer heiraten würden, um der Armut in ihrem Land zu "entfliehen". Die deutschen Männer, die Frauen aus Entwicklungsländern heiraten, werden als *losers* (Verlierer) angesehen, oder als sexuell pervertiert, da sie es nicht geschafft haben eine Frau aus dem eigenen Land zu heiraten und sich deshalb „Sklavinnen" aus armen Länder kaufen mussten. Die tatsächliche Motivation aus der heraus solcher Verbindungen entstehen, werden

[3] *Pistoleira*: abfällige Bezeichnung für Frauen, die eine Ehe eingehen, einzig und allein, aus finanzieller Berechnung. Unabhängig ob die finanziellen Vorteile aus dieser Ehe vor, während oder nach der Eheschließung in Anspruch genommen werden können (Unterhaltszahlungen und Erbschaften eingeschlossen). http://www.dicionarioinformal.com.br/definicao.php?palavra=pistoleira&id=4846 21.01.2011 17:46

nicht erkannt. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß jedermann zur Befriedigung seiner Bedürfnisse das optimale Produkt sucht, auch bezogen auf den Heiratsmarkt. Der deutsche Mann, wenn er sich für eine Frau aus einem Entwicklungsland entscheidet, sucht normalerweise eine Ehefrau, die sich ganz der Erziehung der Kinder und Pflege der Partnerschaft widmet. Die Ausländerin hingegen, hier genauer die brasilianische Frau, sucht einen Mann, der die traditionelle Familienvaterrolle übernimmt. Sie sucht einen Partner, der die Rolle des Ernährers übernimmt, damit sie sich nicht mehr um die finanzielle Absicherung der Familie (ihrer und der Kinder) sorgen muss. Diese Vorstellungen werden in unserer modernen Welt nicht mehr verbalisiert, was nicht bedeutet, daß sie inexistent sind.

Brasilianische Literatur über Volkswanderungen beschränkt sich auf die Binnenmigration und auf die zwei wichtigsten Auswanderungsländer: Japan und den USA. Die Brasilianer wandern in diese beiden Länder aus, mit dem Ziel dort bis zur Erschöpfung als Gastarbeiter zu arbeiten, um dann erfolgreich nach Brasilien zurückzukehren. Viele Brasilianer gehen illegal in die USA und verrichten dort jegliche bezahlte Arbeit. Aktuell gibt es eine große Anzahl an Brasilianerinnen, die aufgrund einer Eheschließung in die USA auswandern. Die meisten brasilianischen Emigranten sind aber Gastarbeiter. Die Immigration nach Japan hat andere Gründe. Seit 20 Jahren durchleben die japanisch stämmigen Brasilianer den umgekehrten Weg ihrer Vorfahren. Sie kehren nach Japan zurück, um dort zu arbeiten. Ganze *Dekassegui*-Familien[4] emigrieren nach Japan, um die Arbeit zu verrichten, die den Inländer nicht mehr würdig erscheint. Literatur über brasilianische Auswanderung in andere Länder ist so gut wie inexistent.

Schriftliches Material über die brasilianische Frau, die einen „*Gringo*[5]“ (Europäer oder Nordamerikaner) oder einen anderen ausländischen Mann heiratet und darauf emigriert, konnte nicht gefunden werden. Es wird vermutet, daß es andere Forscher gibt, die sich mit diesem Thema derzeit beschäftigen. Was die internationale Presse über Frauen berichtet, die emigrieren, ist meistens verbunden mit den Schlagwörtern Entführung oder Prostitution. Über diese Stereotypisierung wird an anderer Stelle in diesem Kapitel noch berichtet. Es ist sehr schade, daß keine Veröffentlichungen über die weibliche Heiratsmigra-

---

[4] *Dekassegui*: Das Wort *dekassegui (*aus dem japanischen) bedeutet, wie Elisa Massae Sasaki, hat im deutschen die selbe Bedeutung wie das Wort “Gastarbeiter”, oder „Fremdarbeiter“, wörtlich übersetzt bedeutet es aber eigentlich „Arbeiter der auswärts arbeitet“. http://www.mte.gov.br/sgcnoticia.asp?IdConteudoNoticia=7246&PalavraChave=jap%C3%A3o,%20casa%20do%20trabalhador,%20cgig,%20imigra%C3%A7%C3%A3o 21.07.2010 19:47

[5] *Gringo*, laut Ferreira, 2002, nennt man auf Portugiesisch einen weißen Ausländer. In Brasilien wird dieser Begriff auch angewandt für alle jene, die der portugiesischen Sprache nicht mächtig sind.

tion, als Phänomen der internationalen Völkerwanderung vorhanden sind. Dieses Phänomen kann nur dann richtig interpretiert werden, wenn wir uns mit den sozialen Beziehungen der jeweiligen Länder näher befassen (hier: Brasilien und Deutschland).

Diese Arbeit möchte sich mit interkulturellen Ehen zwischen Brasilianern und Deutschen bzw. deren Kinder, die in Deutschland erzogen werden oder erzogen wurden, auseinandersetzen. Sie soll die Hintergründe erörtern, wie sich diese unterschiedlichen Welten verbinden, wie das Zusammenleben funktioniert und die Wirkung der Bi-Kulturalität auf die Kinder. Fragen wie: Wie werden die Entscheidungen im Alltag getroffen; welche Kriterien sind relevant für die Namensgebung der Kinder; wie werden die Mahlzeiten eingenommen; wer bereitet sie vor; welche Sprache wird zwischen dem Ehepaar gesprochen; welche wird mit den Kindern gesprochen; und letztendlich, wie wirkt dieser ganze bi-kulturelle Prozess auf die Identität der Kinder. In dieser Arbeit soll mehr als nur das Phänomen an sich betrachtet werden. Es soll hinter die Klischees über Ehen zwischen *Gringos* und *Brazukas*[6] geblickt werden.

Es ist von Interesse zu erfahren, wer diese Frauen sind, die ihr Heimatland verlassen, um einen Deutschen zu heiraten. Was für ein Leben haben sie hinter sich gelassen? Warum fiel die Entscheidung auf einen Deutschen? Wie waren die ersten Erfahrungen auf deutschem Boden? Wer sind diese deutschen Männer, die eine Ehe mit Brasilianerinnen eingehen? Handelt es sich wirklich um alte, dicke, unansehnliche Männer mit geringer Schulausbildung, mit schlechtem beruflichem Stand und deshalb mit mäßigen Chancen auf dem deutschen Heiratsmarkt? Warum eine Heirat mit brasilianischen Frauen? Wie nähert sich das Paar an? Wie verhalten sich diese Familien in einem Alltag mit der ständigen Konfrontation zweier Kulturen? Bis zu welchem Punkt integrieren sich die Immigranten in die deutsche Gesellschaft? Wie sehen die Immigranten ihre eigenen Kinder: sind sie ein Teil ihrer selbst oder versucht das brasilianische Elternteil das Bild, das Verhalten, die Sprache des anderen Partners in die Kinder zu projizieren?

Um Antworten zu diesen Fragen zu erhalten, ist die Durchführung einer Feldforschung notwendig. Es wurde eine Feldforschung durchgeführt, eine direkte Konfrontation mit den sozialen Akteuren diesen speziellen Falles. Eine empirische Untersuchung über die Bindung der deutsch-brasilianischen Paare bzw. die Erziehung derer Kinder, war der Weg, um dieses Phänomen zu verstehen. Die gesammelten Daten werden im 5. Kapitel dieser Arbeit präsentiert und

[6] Der Begriff *Brazuka*, stammt aus dem aus USA immigrierten Personenkreis. Der Begriff wurde Standard und heute bezeichnen sich so die Brasilianer, die im Ausland wohnen, gegenseitig. (elektronische Biographie vom 22.07.2010)

diskutiert. Die Heiratsmigration (*marriage migration*) ist ein Prozess, bestehend aus verschiedenen Phasen. Es ist sehr interessant zu beobachten, wie jeder einzelne Immigrant mit jeder einzelnen Phase zurechtkommt. Es wird durchaus klar, innerhalb der Felduntersuchung, daß eine Person mit Migrationserfahrungen (Binnenmigration), weniger Probleme hat beim Eingewöhnungsprozess im neuen Land.

1.1 Konstruktion der Identität und des *Habitus*[7]

Bevor man sich mit dem empirischen Material über deutsch-brasilianische Familien auseinandersetzt, ist es unumgänglich, zuerst dem Begriff der Identität zu widmen. Über Identität zu sprechen, heißt über einen ambivalenten und dehnbaren Begriff zu sprechen. Es können ähnliche, aber auch konträre Bedeutungen auftreten: der Gruppe gleichen oder anders sein als die Gruppe. Diese beiden Bedeutungen können auf das Individuum bezogen werden – persönliche Identität – aber auch auf die Gruppe – Gruppenidentität (Jacobson-Widding 1983 S.13 *apud* Refsing *in* Breger, 1998 S. 195). Die persönliche Identität wird vom Individuum anders erlebt, als von der Gruppe, in der er sich bewegt. Wobei der individuelle Identitätssinn nicht gänzlich unabhängig von der Gruppe, in der er lebt, getrennt werden kann. Die eigenen persönlichen Gefühle hängen notwendigerweise vom Austausch mit der Kollektividentität ab. Je besser sich die persönliche Identität an die Gruppenidentitäten, in denen er verkehrt, anpasst, je stärker wird diese persönliche Identität sein.

Wenn nun aber äußere Einflüsse auf die Identität einwirken, wie bei einer interkulturellen Heirat oder einem Wohnortswechsel, wo völlig distinkte Kollektividentitäten dem Individuum begegnen, wird sich die persönliche Identität nicht an die neue Gruppe anpassen. Die Diskrepanz der persönlichen und der kollektiven Identität der Umgebung können bei dem Individuum eine Identitätskrise auslösen. Diese Identitätskrise bedingt sich durch die Konfrontation des Individuums mit einem neuen Umfeld und den Menschen, die entsprechend dieser neuen Identitätsmodelle agieren. Das Individuum muss seine Identität teilweise neu aufbauen, ohne den Zuspruch einer Kollektividentität zu erhalten, wie er es vorher gewohnt war. Dieser Prozess kann in einzelnen Fällen

---

[7] Gabriel Vieira Noronha und Luiz Guilherme Burlamaqui Soares Porto Rocha verstehen *Habitus* als eine "eingebundene Eigenart" lt. ihrem Artikel in der Zeitschrift Habitus (elektronische Bibliographie http://www.ifcs.ufrj.br/~habitus/5eliasbourdieu.htm 04.09.2010 12:45). Die Autoren sehen ebenso, daß Max Weber einen sogenannten protestantischen *Habitus* thematisiert hat; Norbert Elias dachte an einen nationalen deutschen *Habitus*; Thorstein Veblen sinierte über einen "mentalen *Habitus*" vorherrschend bei Unternehmer.

psychologische Probleme während der Eingewöhnungsphase im neuen Land hervorrufen.

Die traditionelle Rollenverteilung ist auf der Geschichte, der Sozialisierung, der Erziehung, dem Familiensystem, der sozialen Zugehörigkeit und anderer sozio-kulturellen Bedingungen des Individuums aufbaut. Da die Ehefrau dem weiblichen Genus angehört, wird die Bestimmung der Rollenverteilung innerhalb der Paarung erleichtert, die Alltagsdynamik des Paares beeinflusst und damit verbunden die Kindererziehung. So wird die Ehefrau fast automatisch auf die Rolle des *„provider of love and care“* festgelegt. In der traditionellen Rollenverteilung ist die Festlegung der Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter dominierend. Brasilianische Ehefrauen erweisen sich innerhalb ihrer festgelegten traditionellen Rolle, als sehr positive und angenehme Partnerinnen für die deutschen Ehemänner. In den Aussagen der Männer zu den Interviewfragen gab es zwar keine Anzeichen des ausdrücklichen Wunsches nach der Unterwürfigkeit der Ehefrau, aber eine freudige Anerkennung der Freiheiten im Familienleben, da keine moralische Pflicht zur Mithilfe im Haushalt besteht.

Die Identität ist mit der genossenen Erziehung verknüpft. Es gibt nun mal Unterscheidungen in der Denkweise, der Gefühlsempfindung und der Umgangsart mit Menschen oder Sachen bei den einzelnen Völkern und Kulturen. (Hofstede, 1993). Der Autor schreibt weiter S. 18:

> “Jeder Mensch trägt in seinem Innern Muster des Denkens, Fühlens und potentiellen Handels, die er ein Leben lang erlernt hat. Ein Grossteil davon wurde in der frühen Kindheit erworben, denn in dieser Zeit ist der Mensch am empfänglichsten für Lern – und Assimilationsprozesse. Sobald sich bestimmte Denk, Fühl – und Handlungsmuster im Kopf eines Menschen gefestigt haben, muss er diese erst ablegen, bevor er in der Lage ist, etwas anderes zu lernen; und etwas abzulenken ist schwieriger, als es zum ersten Mal zu lernen.“

Leite, (2007 S. 11) kommentiert, wie angenehm es ist, sich in der Gesellschaft von gleichgesinnten Paaren zu befinden:

> *“A participação em nosso grupo provoca sentimentos de segurança e bem-estar, pois supomos entender que os que falam a nossa língua têm um passado comum conosco, e também sabem o que esperar de nós. Mesmo quando nos desentendemos, sabemos porque isso ocorre, podemos esperar que nosso interlocutor acabe por nos entender e aceitar...No outro extremo, o estrangeiro provoca nossa desconfiança, às vezes o nosso medo. Nem sempre entendemos os seus gestos e certamente não compreendemos a sua língua. Ele não se veste como nós, a sua fisionomia pode ser diferente da nossa e não adora os nossos deuses.”* “Die Teilnahme an unserer Gruppe gibt uns ein Gefühl der Sicherheit und des Wohlbefindens. Wir sprechen die gleiche Sprache und haben sicherlich gemeinsame Wurzeln. Die Gruppe weiß, was von uns zu erwarten ist. Selbst wenn ein Missverständnis aufkommen sollte, werden wir verstehen, wie dieses entstand. Unser Gesprächspartner wird uns am Ende verstehen und einlenken...Anders der Ausländer, dieser weckt unser Misstrauen und manches Mal auch unsere Ängste. Nicht immer verstehen wir seine Gestik und sicherlich verstehen wir nicht seine

> Sprache. Er zieht sich anders an, seine Physionomie ist unserer oft fremd und er betet unsere Götter nicht an.“

Das Verhalten einer Person ist nur teilweise prädeterminiert. Abhängig von der Situation in der sich das Individuum befindet, kann das Verhalten, je nach Bedarf, geändert oder umprogrammiert werden. Die Quelle unseres mentalen Programms befindet sich in unserem sozialen Umfeld. Die Programmierung beginnt innerhalb der Familie und wird weiterentwickelt durch Kontakte mit Nachbarn, Schule, Paargruppen, Kontakte im Beruf und den verschiedenen Liebesbeziehungen (Freundschaften, Lebensgemeinschaften, Heirat, usw.). Die Kultur ist die mentale *Software* und zusammen mit der Identität bilden sie das soziale Phänomen, das mindestens mit einer Person aus dem gleichen sozialen Kontext geteilt wird oder im erlernten Umfeld ausgelebt wird. An diesem Punkt erklärt Bourdieu sehr gut, anhand des *Habitus* Konzeptes diesen Prozess: “Bestimmte Daseinszustände erzeugen einen *Habitus*, ein System permanenter und übertragbaren Dispositionen. Ein *Habitus*... dient als Basis für Praktiken und Vorstellungen..., die sich ohne eigentlichen Dirigenten orchestrieren lassen.” (mehr zu diesem Prozess an anderer Stelle)

Man muss Noronha (2008) zustimmen, der Bourdieus Gedanken erklärt:

> *“noções como a de habitus, de senso prático, de estratégia, estão ligadas ao esforço para sair do objetivismo estruturalista sem cair no subjetivismo”*. „Begriffe wie *Habitus*, mit einem praktischen und strategischen Sinnbild, sind verbunden mit einem Ausdruck des Bemühens, um aus dem strukturalistischen Objektivismus hervorzukommen und nicht gleich in einen Subjektivismus hineinzufallen“.

Wir alle agieren in Funktion unseres *Habitus,* das wiederum unsere Handlungen führt. Wir befolgen aber den aufgestellten Strategien der Gesellschaft (hier: deutsche oder brasilianische Gesellschaft), wobei der Mensch in der Lage ist, die aufgestellten Regeln in seiner sozialen Gestaltung umzustellen. Die sogenannten „verinnerlichten Äußerlichkeiten”, aufgestellte Strukturen einer Gesellschaft entsprechend den individuellen Bedürfnissen. Um also ein *Habitus* eines Individuums zu verstehen, ist es notwendig seinen persönlichen Lebensweg zu verfolgen und gleichzeitig die Geschichte des Umfeldes in dem er sich bewegt mit zu verfolgen. Da es sich hier um bi-kulturelle Familien handelt, haben wir hier zwei unterschiedliche *Habitus*, die sich begegnen und in denen Kinder erzogen werden. Das Ziel war es zu verstehen, ob und wie diese Konfrontation geschieht und wie sie sich vollzieht. Wie die Eltern dem *Habitus* des jeweiligen Partners begegnen, um dann das *Habitus* des Kindes zu gestalten. Bourdieu bezeichnet *Habitus* als ein Komplex von Denk- und Sichtweisen die zur Bildung und Wiedergabe der Funktionsweise der Gesellschaft beiträgt. *Ha-*

bitus wirkt auf Handlungsweisen unterstützend und wird von diesen ebenfalls unterstützt.

Kultur und Identität werden erlernt und nicht ererbt. Sie werden aufgrund unseres sozialen Umfeldes entwickelt, durch die Menschen, mit denen wir leben (im speziellen durch die Familie). Es ist keine Frage der Genetik. Die Identität der Nationalität, laut Götz *in* Giordano *et al*, entspricht dem Verhältnis der Personen zu ihrem Heimatland. Nardi[8] behauptet, daß die nationale Kultur im Allgemeinen ein Gemisch unterschiedlicher Subkulturen ist. Es gibt immer eine vorherrschende Kultur, aber auch sogenannte "Mitkulturen", die sich zusammenfügen aufgrund charakterlicher Ähnlichkeiten der Subkulturen. Das Studieren und Definieren einer nationalen Kultur entspricht dem Bestimmen der einzelnen Elemente der unterschiedlichen Subkulturen und anhand jeglicher Beziehung, die sie verbindet. Das Erkennen der Einzigartigkeit innerhalb der Vielfältigkeit, wissend, daß Aspekte vorhanden sind, welche keinerlei Einfluss auf die Einzigartigkeit haben werden, aber dies könne somit lokal oder isoliert innerhalb der Struktur verbleiben.

Um den Identitätsbegriff zu verstehen, sollte man vorher den Begriff Mentalität einführen. Vester, (1998 S.10) stellt fest, daß beide Begriffe zusammenlaufen und somit:

> "...eine subjektive und eine objektive Seite haben. Die 'objektive Seite' sind die beschreibbaren (beobachtbaren, messbaren) empirische Phänomene, während mit ‚subjektiver Seite' gemeint ist, daß Identität und Mentalität von ‚Subjekten', d.h. Menschen getragen werden, die sich dessen auch mehr oder weniger bewusst sind, bzw. denen dies prinzipiell bewusst gemacht werden kann."

Die Individuen nähern sich, weil sie über eine gleiche Identität und Mentalität verfügen. Vester behauptet auch noch, daß Mentalität eher mit den Tiefenschichten zu tun hat. Die wahre Identität der Individuen ist schwer zu erfassen. Sie könnten auf einen blinden Spiegel reflektieren oder gar selbst nicht über ausreichendes Licht verfügen, um eine geeignete Reflexion zu erschaffen. Vester ergänzt: "der Blick in den Spiegel ist immer perspektivisch."

Vester (1998) zitiert Kardiner (1939,1945) S. 20 und erklärt: „jede Kultur hat 'primäre' und 'sekundäre Institutionen'". Die primären Institutionen sind innerhalb einer Gesellschaft existierende Primärgruppen und familiäre Organisationen, die die Praktiken der Aufzucht, Disziplinierung und Erziehung der Kinder sowie die Regeln und Tabus des Sexuallebens bestimmen (hierzu auch Mühlfeld 1975). Es ist wichtig zu beachten, was Vester abschießend sagt: „die spezifische Art, wie Kinder aufgezogen werden, trägt maßgeblich zur Entwicklung der *basic personality structure* bei. Die ‚sekundäre Institutionen' entstehen

[8] http://www.apreis.org/docs/bresil/Cult_lang_bres_jBnardi_vp.pdf 07.09.2010 20:58.

vor dem Hintergrund der primären Institutionen und sind Systeme, die sich von der grundlegenden Persönlichkeitsstrukturen ableiten. So werden in den sekundären Institutionen Bedürfnisse ausgedrückt und Mittel zu ihrer Befriedigung bereitgestellt."

Pierre Bourdieu, mit seinem Konzept des *Habitus*, bietet einen möglichen Ausgangspunkt für die soziologisch-theoretische Präzisierung der Begrifflichkeiten der kollektiven Identität und der Mentalitäten. Man muss sich bewusst sein, daß Bourdieu seine Grenzen hat und nicht alle Antworten bieten kann zur Theorie des Sozialverhaltens oder der Gesellschaft. Auf jeden Fall kann Bourdieu, besser als jeder andere, die Verbindungen zwischen der Makro- und der Mikrogesellschaft interpretieren, anhand des individuellen Verhaltens, Handelns, Denkens, Fühlens einerseits und der Strukturen der Gesellschaft und Kultur anderseits. Bourdieus Konzept erlaubt die Möglichkeit der soziologischen Verankerung in den Netzen und der Relationen sozialer Strukturen.

Der zentrale Begriff Bourdieus ist der *Habitus*. Er versteht den *Habitus* als eine Vermittlungsinstanz zwischen Klassenlagen und sozialen Positionen einerseits und Handlungen, Präferenzen, Geschmäckern, Wahrnehmungsweisen und Entscheidungen der Individuen anderseits. Der *Habitus* ist Teil des Kollektivbewusstseins und des Unterbewusstseins. Vester, (1998) stellt außerdem fest, daß der *Habitus* dinglich ist, d.h., er ist verkörpert und inkorporiert. Der *Habitus* drückt sich sensorisch aus über die Körperhaltung, Gestik und Mimik, Geschmack (guter Geschmack oder intellektuelle Präferenz oder Verabscheuen). *Habitus* ist ein theoretisches Konstrukt, gleichzeitig aber ein empirisches und greifbares Phänomen. Der *Habitus* formt das Individuelle und das Individuum (Lebenskünstler und sozialer Akteur). Das Individuum ist eine überindividuelle Angelegenheit, ein sozialer Fakt (*fait social*), und kann anhand des Umfeldes, indem es erzogen wurde, erklärt werden. Der *Habitus* entspricht einer Gedanken- und Empfindungsstruktur, die in Beziehung zum Schulalltag gesetzt wird, d.h. mit dem Klassifizierungssystem, den Kriterien und den Strategien der Schule. Der *Habitus* kann auch noch als Empfindungs- und Verhandlungsplattform verstanden werden, die unbewusst und objektiv ist und die den Mitgliedern eines Kollektivs gemein ist. Die Mitglieder eines Kollektivs / Gruppe, die im sozialen Raum ähnlich positioniert sind, haben mithin einen gemeinsamen *Habitus*. Eine Gruppe ist identifizierbar aufgrund ihres *Habitus*, da der *Habitus* sichtbare Verkörperungen hat. Das wichtigste ist das Erkennen des Maßgeblichen in der Gruppe.

Abschließend ist zu sagen, daß die Position eines Individuums, seine Identität und Mentalität erst durch die Relationen zu kollektiven Positionierungen, Identitäten und Denkweise möglich werden. Bourdieu sieht den *Habitus*

sowohl als Ergebnis als auch Ausgangspunkt der geschichtlichen und sozialen Handlungen. So sind die kollektiven Identitäten und Mentalitäten historische Phänomene, selbst wenn diese dialektisch bzw. dynamisch sind. In dieser Studie wird seinem Gedankenmodell gefolgt, beim Versuch sowohl den unterschiedlichen *Habitus* innerhalb des nationalen *Habitus,* als auch den deutschen *Habitus* und den brasilianischen *Habitus* zu vergleichen, zu unterscheiden und zu relativieren. Es wird sich an Elias Prämisse gehalten, (1989 S.7): "Der *Habitus* einer Nation oder ihre Mentalität ist keine biologisch fixierte Größe, sondern Ergebnis historischer Prozesse."

Nur anhand Bourdieus *Habitus* Definition ist es möglich einen theoretischen interkulturellen Vergleich zu erstellen und eine Kollektividentitäts- und Mentalitätsanalyse zu fundieren. Sowohl Bourdieu als auch Elias, ermöglichen uns mit Hilfe ihrer Diskussionen über *Habitus* einen Vergleich über die nationalen Eigenheiten der Mentalitäten. Individuelle oder kollektive Identitäten können auf einem stabilen Fixpunkt aufgebaut werden. Die persönliche Identität bildet sich aufgrund der zwischenmenschlichen Kommunikation, während sich die Bildung einer kulturellen Identität auf die interkulturelle Kommunikation zurückführen lässt, Colier & Thomas (1988) *apud* Vester (1998 S. 99). In der zwischenmenschlichen Kommunikation treten die Unterschiede und die Ähnlichkeiten zwischen zwei Individuen hervor: "Durch die Gegenüberstellung von Eigenen und Fremden wird personale Identität entwickelt...es werden kulturspezifische Ähnlichkeiten identifiziert und Unterschiede kontrastiert." Vester, (1998 S.100) Colier, 1989 *apud* Vester (1998) stellt fest: *"Cultural identities are identifications with and perceived acceptance into a group with shared systems of symbols and meanings as well as rules for conduct."*

Die kulturelle Kompatibilität ist ebenso ein wichtiges Identifikationskriterium der Subjekte innerhalb einer Gruppe. Auf kulturelle Kompatibilität wird in Kapitel 5 näher eingegangen, wenn sich mit den Ergebnissen des Interviews befasst wird. Das tatsächlichen Wissen über eine Kultur und ihre eigentliche Bedeutung bilden die kulturelle Kompatibilität. Collier & Thomas, (1988 S.13) *apud* Vester (1998 S.101) erklärt:

> *"When individuals indentify with cultural groups they are able to manipulate and understand systems and symbols and beliefs and are able to enact culturally appropriate and effective behaviour with members of that group. Identity is a combination of ideas about 'being' and norms for 'acting' ... cultural identity is dynamic and fluid because it is constituted and rendered in interaction, but it also has substance that is transmitted from generation to generation, or from cultural group member to newcomer. One or more particular cultural identities may become salient in a given conversational encounter."*

Bourdieu schreibt in seinem Werk „Die feinen Unterschiede", das die kulturellen Güter ebenso einer eigenen Ökonomie unterliegen, die sehr gut erkannt werden muss, um nicht im Ökonomismus zu enden. Somit können wir anhand der wissenschaftlichen Beobachtung schlussfolgern, daß die kulturellen Notwendigkeiten Produkte der Erziehung sind. Die kulturellen Handlungen und die Präferenzen sind eng verbunden mit dem Bildungsniveau des Einzelnen (Schulbildung und familiäre Erziehung). Die soziale Herkunft lässt die unterschiedlichen Geschmäcker als privilegierte Zeichensetzer der Gesellschaftsschichten agieren. Die Sichtweise des Subjektes entwickelt sich aufgrund seiner Geschichte, er spiegelt seine Erziehung wieder. Bourdieu, (2008 S. 13) bemerkt noch: *"os sujeitos sociais distinguem-se pelas distinções que eles operam entre o belo e o feio, o distinto e o vulgar; por seu intermédio, exprime-se ou traduz-se a posição desses sujeitos nas classificações objetivas"*. Bourdieu, (2008 S. 25) „Die sozialen Subjekte, Klassifizierende, die sich durch ihre Klassifizierungen selbst klassifizieren, unterscheiden sich voneinander durch die Unterschiede, die sie zwischen schön und hässlich, fein und vulgär machen und in denen sich ihre Position in den objektiven Klassifizierungen ausdrückt oder verrät."

Bourdieu (2008, S. 34; S. 61) nimmt auch die Thematik des naiven Exhibitionismus des "ostentativen Konsums" auf, der Distinktion der primitiven Zurschaustellung eines mangelhaft gebotenen Luxus. Dieser Versuch ist stark vertreten in den Aussagen der brasilianischen Interviewten. Der Wunsch sich gegenüber den anderen Landsleuten abzuheben, ist sehr groß. In den Aussagen einer der Teilnehmerinnen zum Beispiel, baute diese bewusst das Bild einer Neureichen auf, zum Beweis, daß sie durch ihrer Eheschließung ein „gutes Geschäft" gemacht hätte. Mehr hierzu im Kapitel 5. Natürlich ist die Idee der Unterscheidung oder Abhebung gegenüber anderen nicht immer ein bewusstes ‚Handeln'. Nur wurde während der Interviews dieses ‚Handeln' so oft entgegen gebracht, daß man den Eindruck einer bewusst eingesetzten Eigenschaft bekam.

Man sieht keinen größeren Einfluss seitens der Schule auf die Erziehung der Kinder im Vergleich zur elterlichen Erziehung. Bourdieu, (2008, S.82) sagt:

> *"A família e a escola funcionam, inseparavelmente, como espaços em que se constituem, pelo próprio uso, as competências julgadas necessárias em determinado momento, assim como espaços em que se forma o valor de tais competências, ou seja, como mercados que, por suas sanções positivas ou negativas, controlam o desempenho, fortalecendo o que é aceitável, desincentivando o que não o é, votando ao desfalecimento gradual das disposições desprovidas de valor."* (2008, S.150) "Familie und Schule fungieren als Orte, an denen sich durch die bloße Verwendung die für einen bestimmten Zeitpunkt als nötig erachteten Kompetenzen herausbilden; zugleich und untrennbar damit verbunden als Orte, an denen sich der *Preis* dieser Kompetenzen ausbildet. D.h., sie fungieren als Märkte, die kraft positiver wie negativer

> Sanktionen die Leistung kontrollieren – die verstärken, was „annehmbar“ ist, entmutigen, was dem widerspricht, die entwertete Fähigkeiten zum Verschwinden zwingen.“

Wir sollten in Betracht ziehen, daß jede einzelne soziale Umgebung, wie Familie oder Schule, an sich, als Ort der Kompetenzbildung und als Ort der Kompetenzwertung funktioniert. In Jeder Umgebung wird ein Maximalwert, denen in ihm erzeugten Produkte (Werte, Kulturkapital) zugerechnet. In der Schule wird die kulturelle Kompetenz gebildet. Innerhalb der Familie werden die außerschulischen Werte weitergegeben. Beides zusammen bildet die Person.

Es ist wichtig im Auge zu behalten, daß unterschiedliche Existenzbedingungen, unterschiedliche *Habitus* hervorbringen,

> „die Kraft einfacher Übertragungen auf die unterschiedlichsten Bereiche der Praxis anwendbar sind, erweisen sich die von den jeweiligen *Habitus* erzeugten Praxisformen als systematische Konfigurationen von Eigenschaften und Merkmalen und darin als Ausdruck der Unterschiede, die, den Existenzbedingungen in Form von Systemen differenzieller Abstände eingegraben und von den Akteuren mit den erforderlichen Wahrnehmungs- und Beurteilungsschemata zum Erkennen, Interpretieren und Bewerten der relevanten Merkmale wahrgenommen, als Lebensstile fungieren.“ (Bourdieu, 2008 S. 164) “..., erweisen sich die von den jeweiligen *Habitus* erzeugten Praxisformen als systematische Konfigurationen von Eigenschaften und Merkmalen und darin als Ausdruck der Unterschied, die, den Existenzbedingungen in Form von Systemen differenzieller Abstände eingegraben und von den Akteuren mit den erforderlichen Wahrnehmungs- und Beurteilungsschemata zum Erkennen, Interpretieren und Bewerten der relevanten Merkmale *wahrgenommen*, als Lebensstile fungieren. (Bourdieu, 2008 S. 278)“

Habitus ist eine "strukturierende Struktur", sie gestaltet die Praxis und ihre Wahrnehmung. Bourdieu ergänzt, daß Lebensstile ein Produkt des *Habitus* sind, erkannt anhand ihrer wechselseitigen Beziehungen. Weiterhin ergänzt Bourdieu, daß Lebensstile Produkte der unterschiedlichen *Habitus* sind, welche anhand der *Habitus*strukturen in ihren gegenseitigen Verhältnissen zueinander erkannt werden und so zu sozial qualifizierte Signalsysteme werden (verschiedenartig und primitiv). Mit Hilfe der Aussagen der Befragten, werden wir erkennen, wie jede Familie versucht sich als Individuum abzugrenzen und als Familienverband sich zwischen den Kulturen zu positionieren. Die unterschiedlichen Handlungsweisen, die die Unterscheidung des Einzelnen vollzieht, sind Teil des *Habitus*, welcher das einende und generierende Prinzip aller Handlungsweisen ist. Bourdieu, (2008, S.165) ergänzt:

> “*Cada dimensão do estilo de vida simboliza com os outros como dizia Leibniz, e os simboliza...o estilo de vida – à medida que se sobe na hierarquia social – reserva um espaço cada vez mais importante ao que Weber designa como ‘estilização de vida’” ”* Die

> Dimensionen eines Lebensstils ´bilden mit´ den anderen, wie Leibniz sagt, ein ´Sinnbild` und versinnbildichen sie. ...obwohl der Lebensstil mit steigender sozialer Stufenleiter immer entschiedener durch die von Max Weber so genannte `Stilisierung` des Lebens charakterisiert wird."(Bourdieu, 2008, S.282).

Über die Auswahl des Lebensstils wacht der Geschmack:

> *"o gosto é o operador prático da transmutação das coisas em sinais distintos e distintivos, das distribuições contínuas em oposições descontínuas; ele faz com que as diferenças inscritas na ordem física dos corpos tenham acesso à ordem simbólica das distinções significantes."* (Bourdieu, 2009 S.166) „Der Geschmack bildet mithin den praktischen Operator für die Umwandlung der Dinge in distinkte und distinktive Zeichen, der kontinuierlichen Verteilungen in diskontinuierliche Gegensätze: durch ihn geraten die Unterschiede aus der physischen Ordnung der Dinge in die symbolische Ordnung signifikanter Unterscheidungen." (Bourdieu, 2008 S. 284).

Über den kulturellen Transfer, die Verpflanzung des *Habitus* des Immigranten in das Einwanderungsland, sagt Bourdieu aus (2008, S. 166)*:*

> *"...as condições em que o habitus foi produzido não coincidem com as condições nas quais ele funciona e em que é possível isolar sua eficácia própria, o gosto, ou seja, o gosto de necessidades ou gosto de luxo – e não uma baixa ou elevada renda – é que comanda as práticas objetivamente ajustadas a tais recursos. Ele é o que faz com o indivíduo seja detentor do que gosta porque gosta do que tem, ou seja, as propriedades que lhe são atribuídas, de fato, nas distribuições e fixadas dentro das classificações. Os gostos de luxo ou de liberdade, estão ligados às facilidades garantidas pela posse de um capital, já os gostos de necessidade se exprimem pela necessidade de posse de um produto, para sobrevivência"*. (Bourdieu, 2008, S. 284)"..., aus denen der *Habitus* erwachsen ist, sich mit denjenigen nicht mehr decken, innerhalb deren er funktioniert und seine eigentümliche Wirksamkeit gesondert aufgewiesen werden kann, ist es der Geschmack – der ´Luxusgeschmack´ so gut wie der ´Notwendigkeitsgeschmack´ oder die Entscheidung für das Unvermeidliche, und kein üppiges oder mäßiges Einkommen -, der die objektiv an diese Finanzmittel angepassten Praktiken bestimmt. Der Geschmack bewirkt, daß man hat, was man mag, weil man mag, was man hat, nämlich die Eigenschaften und Merkmale, die einem de facto zugeteilt und durch Klassifikation de jure zugewiesen werden."

Das Kulturkapital wird innerhalb der Familie vermittelt, ausgedrückt z.B. durch die Präferenz beim Kauf von Lebensmitteln, und verewigt zum Beispiel im Sprachakzent, in der Gangart, usw. (Bourdieu 2008 S.179). Natürlich kann sich das Belieben (die Präferenz) mit der Zeit und den sozialen Einflüssen ändern. Durch das Zusammenleben mit anderem *Habitus* können spontane Affinitäten aufkommen, die so weitere soziale Begegnungen vorgeben. Im Gegensatz dazu, kann das Fehlen jeglicher Affinität, das Nachlassen zur Weiterführung von unharmonischen soziale Beziehungen mit sich bringen. Der Reiz einer angepassten Beziehung ist sehr hoch (Antipathie *versus* Sympathie). Innerhalb der Immigrantengruppen gilt ebenso diese Dynamik. Der *Habitus* erzeugt Darstellungsarten und Praktiken die immer angepasster sind als sie erscheinen, an den objektiven Bedingungen, derer Produkt sie ja sind. Bourdieu sagt, daß

die Präferenzen, einer Art allgemeingültigem “Gesetz Engels” folgen, in Abhängigkeit des sozialen Niveaus oder der Gesellschaftsschicht in der sich die Person bewegt. Dieses kann anhand der Aussage eines Kindes erläutert werden. Dieses Kind sieht es als positiv an, daß in ihrer Schule Schwimmunterricht angeboten wird. Ein solches Angebot hätte sie kaum in einer Schule in Brasilien gehabt. Die deutsche Gesellschaft aber wird dieses Kind aufgrund der Tatsache, daß es eine Hauptschule besucht – trotz des Schwimmunterrichtangebots – in die niedrigste intellektuelle Schicht der Gesellschaft eingliedern. Im Kapitel 5 der Studie kann man beobachten, daß viele Aussagen von den Interviewten den Eindruck von einem besseren Lebensstandard in Deutschland vermitteln.

Die Bedürfnissysteme ändern sich aber mit der Immigration. (Bourdieu, 2008, S.352). Die Präferenz ist ein Produkt der ökonomischen Voraussetzung des Umfeldes des Individuums, somit ist es möglich dem Einkommen eine kausale Wirkungskraft zuzusprechen, aber nur in Zusammenhang mit dem von ihm erzeugten *Habitus*. Diese Unterwerfung an die eigenen Bedürfnisse findet sich in allen Alltagsentscheidungen und in allen anderen Lebensformen, welche einen Ausschluss aus diesen zur Folge hat. Die Resignation gegenüber den Bedürfnissen liegt im Ursprung des Geschmackes und der Bedürfnisse.

Ein wichtiger Punkt ist die Tatsache, daß sich die Mitglieder einer Gesellschaftsschicht nicht daran messen, daß sie ihre Kultur erkennen, sondern wie sie diese Kultur anerkennen.

Im Gegensatz dazu haben die durch das Bildungssystem produzierten und reproduzierten kulturellen Werte die Funktion der Wiedergabe der sozialen Welthierarchien inklusive ihrer Unterarten. Diese Unterarten entsprechen den unterschiedliche Gesellschaftsschichten und ihren Einteilungen nach Spezialgebieten und Disziplinen, in welche sie sich wiederspiegeln. Man kann Bourdieu (2008, S. 363) zustimmen. Das was Gesprächen mit Familien beobachtet werden konnte: deren Kinder das Gymnasium besuchen, ist, daß der Besuch des Gymnasiums im Grunde ein Anspruch der Eltern entspricht, die diese Schule als angemessen erachten, entsprechend ihrem *Habitus* und die Kinder sich danach richten und es zu ihrem *Habitus* machen.

Leite, (2007 S.110-111), erörtert uns die Bedeutung der Meinungsbildung in der Kultur und den Einfluss der Kultur bei der Persönlichkeitsbildung. Ersichtlich wird der direkte Einfluss der Bildung, was Gegenstand der Interviews war, und der indirekte Einfluss des sozialen Lebens.

- Direkter Einfluss in Brasilien: ein Kind, wächst in Brasilien auf und lernt die portugiesische Sprache, spielt mit Plastikspielzeug, sieht und hört Fernsehsendungen ohne eine negative Konnotation, geht ins Kino, ißt “*Goia-*

bada" (Guavenkompott) mit Käse ebenso wie Reis mit Bohnen, bevorzugt eine bestimmte Rindfleischsorte und bestimmte Geschmacksrichtungen bei Kekse und Kuchen. Außerdem werden Sonntags Spaghetti gegessen, Geschenke gibt es erst am Weihnachtsmorgen, als Junge nutzt man in Gegenwart Erwachsener keine Schimpfwörter und als Mädchen darf man überhaupt keine Schimpfwörter benutzen, die Eltern werden respektvoll behandelt und mit "*o senhor*" (Herr Papa) und "*a senhora*" (Frau Mama) angesprochen. Dies alles wird in der Familie erlernt, ebenso wie unendlich viele andere Sachen wie: grammatikalische Korrekturen und Wortschatzbildung, die korrekte Sitzart, Gangart, persönliche Hygiene, Kleidungsstil und die Umgangsformen gegenüber anderen Personen. Im Allgemeinen erlernt das Kind in der Familie bis zum Abschluss des 7. Lebensjahres, je nach Gesellschaft, die wichtigsten Grundzüge der Erziehung.

- Indirekter Einfluss in Deutschland: ein Kind, wächst in Deutschland auf und lernt die deutsche Sprache (oder den entsprechenden regionalen Dialekt), spielt mit eher komplexeren Spielzeugarten, sieht wenig oder gar kein Fernsehen (da es als kulturell unpassend angesehen wird), gewöhnt sich bestimmte Essensgewohnheiten an (z.B.: verschiedene Wurstarten zu essen und dieses gerne). Außerdem trinkt es den ganzen Tag Apfelsaftschorle, spielt schon im relativ jungen Alter selbstständig und ist stolz auf diese Selbständigkeit. Kirschen, Birnen und Äpfel gehören wie selbstverständlich zum täglichen Speiseplan, Banane ist eine exotische Frucht. Das Kind nimmt an Spielgruppen teil oder ist Mitglied eines Sportvereines, zwecks Kontaktaufnahme mit anderen Kindern. Diese Gruppen oder Vereine bilden einen Teil seines Lebens schon im pränatalen Stadium, da die Mutter Schwangerschaftsgymnastikkurse besucht. Die verschiedenen Jahreszeiten werden bewusst erlebt.

Die Essgewohnheiten oder der Ess*habitus* sind unterschiedlich, zeigt Leite (2007) auf. Während ein erwachsener Brasilianer eine Tasse Espresso ("*Cafezinho*") mit viel Zucker trinkt, trinkt der Deutsche eine Kanne eher schwachen Kaffes mit Milch. Der Brasilianer hat einen näheren körperlichen Kontakt zu seinem Gesprächspartner. Das sieht man schon in der Begrüßungsform: Männer umarmen männliche Freunde und Bekannte, nur im Arbeitsumfeld wird mit Händeschütteln gegrüßt. Die brasilianischen Frauen begrüßen Freundinnen und Bekannte mit Küsschen auf der Wange und Umarmungen. Deutsche Frauen sind da eher reserviert, sie begrüßen nur enge Freundinnen mit Küsschen.

Es gibt noch die impliziten *Habitus* oder Standards, die viel schwerer zu erkennen sind. Natürlich legt die Kultur die expliziteren Verhaltensweisen fest. Es soll versucht werden hinter die tiefgründigen Verhaltensweisen von Kindern aus bi-kulturellen Familien zu kommen.

Bourdieu (2008, S. 363) behauptet daß:

> *"O desconhecimento dos determinantes sociais da carreira escolar – e, por conseguinte da trajetória social para cuja determinação ela contribui – confere ao diploma escolar o valor de um direito de natureza, transformando a escola em uma das instâncias fundamentais da manutenção da ordem social. É, sem dúvida, no terreno da educação e da cultura que os membros das classes dominadas têm menos oportunidades...de descobrir seu interesse objetivo e, de produzir e impor a problemática conforme a seus interesses."* (2008, S. 605) „Die Verkennung der sozialen Determinanten der Ausbildungslaufbahn – und damit auch der von ihr weitgehend abhängigen gesellschaftlichen Karriere – trägt dem Bildungstitel den Status eines von Natur verliehenen Rechtes ein und macht die Schule zu einer elementaren Instanz für die Aufrechterhaltung der Gesellschaftsordnung. Die Angehörigen der unterdrückten Klassen haben gerade auf dem Gebiet von Erziehung und Bildung wohl die geringsten Chancen, ihr objektives Interesse zu entdecken und die ihren Interessen entsprechende Problemstellung zu finden und durchzusetzen."

Es bleibt den Immigranten nur die Möglichkeit ihren Verwandten und Freunden im Heimatland zu erzählen, daß sie nun einen besseren Lebensstandard haben, weil sie in einem industrialisierten Land leben. Sie haben leichteren Zugang zur Konsumwelt, selbst wenn ihre Kinder zukünftig keinen Vorteil aus dieser Pseudo-Eroberung haben werden.

Der *Habitus* stellt die Verhaltensweisen auf, beschönigt das Vorhaben mit falsch interpretierten Werten einfachster Gestik, Körpersprache, oder unwichtigster Äußerlichkeiten, wie zum Beispiel: handwerkliches Geschick, die Gangart, die Sitzart, das Schnäuzen, die Mundbewegungen beim Essen oder Sprechen. Es werden außerdem die wesentlichsten Prinzipien des Aufbaus und der Begutachtung der sozialen Welt (Weltansicht) einbezogen. Wenn man über *Habitus* spricht, werden die Kenntnisse der Agenten über das Objekt – die Agenten sind Teil des Objektes – und diese Kenntnisse zur Realität dieses Objektes (Bourdieu, 2008 S. 446-447). Ein Punkt der neugierig machte, gleich zu Anfang der Untersuchung, war die Feststellung, daß der brasilianische Teil der bi-kulturellen Paare bei der Absicherung des Erhalts des sprachlichen Erbes offensichtlich versagte z.B. wenn Brasilianer auf Deutsch mit ihrer Kindern sprechen mit der Rechtfertigung, daß die Kinder nicht genug Portugiesisch verstehen würden.

Die sozialen Subjekte erfassen die soziale Welt in der sie leben und teilhaben. Aus diesem Grund ist es unmöglich bei ihrer Beschreibung sich auf die materiellen Eigenschaften zu begrenzen, sondern es sollte versucht werden ihr soziales Umfeld zu verstehen.

Soziale Wahrnehmung scheint ohne Stereotypen nicht auszukommen. Über die Stereotypen wird zu einem späteren Zeitpunkt geschrieben.

1.1.1 Die brasilianische Identität

> *"Uma nação se constitui apenas quando os nacionais se identificam efetivamente, em alguma medida significativa, como 'brasileiros' e não mais como gaúchos, paulistas ou pernambucanos. A nação implica uma generalização de vínculos abstratos que se contrapõem efetivamente aos vínculos concretos estabelecidos por relações de sangue, vizinhança ou localidade"* "Eine Nation bildet sich nur, wenn die Inländer sich tatsächlich auf signifikanter Weise als "Brasilianer" identifizieren und nicht als "*Gaúchos*", "*Paulistas*" oder "*Pernambucanos*". Die Nation impliziert eine Verallgemeinerung abstrakter Verbindungen im Vergleich zu den konkreten Verbindungen des Blutbandes, der Nachbarschaft oder des Ortes" (Souza, 2006 S. 99).

Wir sind pluralistisch, und in dieser Pluralität wird nicht nur die ethnische und regionale Diversifizierung mit eingeschlossen, sondern auch das altbekannte soziale Ungleichgewicht. Kujawski (2005) ergänzt, daß die nationale Identität mit der eigenen Volksintegration beginnt. Man sucht sich nicht seine Identität aus und man kann sich nicht für eine Identität entscheiden. Es ist die Zwangsberufung eines Volkes, normalerweise seine historische Bestimmung. Historisch gesehen ist die nationale Identität nichts weiter als eine kollektive Vorherbestimmung. Genau in diesem Moment zeigt die Erziehung ihre Bedeutung.

Es wird noch ein mal auf Bourdieu Bezug genommen, der schreibt, daß jedes Volk sein eigenes soziales Kapital hat, die Summe aller konkreten und virtuellen Ressourcen und aller Individuen und Gruppen, die ausgestattet sind mit den Eigenschaften, die ihnen innerhalb ihres Beziehungsnetzes und Bekanntenkreises eine Führungsposition einnehmen lassen und somit durch dieses Netz ihren Wert erkannt bekommen. Das soziale Kapital wird anhand der Qualität und Quantität geschätzt (Düvell, 2006 S. 100).

Brasilianer sein ist ein so intensives Gefühl, daß man es unabhängig seiner Herkunft[9] oder Hautfarbe ist. Mit Kujawskis Hilfe (S. 13) wird Identifikation definieret als: *"...pertinência, pertencer a, estar incluído nesta ou naquela comunidade, mesmo sem solidariedade subjetiva com ela"*. "...Pertinenz, gehören zu, eingebunden sein mit dieser oder jener Gemeinde, selbst ohne eine subjektive Solidarität gegenüber dieser zu empfinden...". Die nationale Identität ist frei von unseren Einflüssen, während sie uns umhüllt. Nardi[10] (elektronische Bibliographie vom (07.09.2010), 2002 S. 15) sagt aus, daß: *"A alma brasileira é um amálgama de*

[9] Bzgl. Herkunft sehen es sowohl Ribeiro als auch Kujawski als falsch und lächerlich an, wenn sich Nachkommen lebend in einem Land mit starker Immigrationsrate, als Italiener, Araber, Japaner oder Deutsche ausgeben. Die Flucht in die Nationalität der Vorfahren ist der Versuch der teilweisen Identitätsverleugnung – meistens ohne Erfolg.

[10] http://www.apreis.org/docs/bresil/Cult_lang_bres_jBnardi_vp.pdf 07.09.2010 20:58

cultura portuguesa e de muitas outras culturas que se agregaram a ela." "Die brasilianische Seele ist ein Amalgam der portugiesischen Kultur und vieler anderer Kulturen, die sich in diese einbinden lassen." Freyre, 2009 S. 19 ergänzt: *"A cultura brasileira é, para o brasileiro, alguma coisa que lhe pertence quase como se fosse parte do corpo e do ânimo de cada um."* "Die brasilianische Kultur gehört für den Brasilianer zu ihm, fast so, als wäre es ein Teil seines Körpers und seines Wesens."

Da Matta 2004, betont, daß im Gegensatz zu anderen Ländern, in vielen brasilianischen Haushalten die Dienstboten als Teil des Umfeldes und der Familie angesehen werden. Die Aufgaben der Haushaltshilfen berühren die Intimsphäre der Familie. Diese Arbeit wird mit Zuneigung und ökonomischer Leistungserbringung verwechselt, ein Relikt aus der Vergangenheit. Verantwortlich für das Ansehen des Hauses, für die Notwendigkeiten im Haus, für die Vorlieben der einzelnen Familienmitglieder, ist die Mutter.

Laut Kujawski S. 115:

> *"...veremos que o indivíduo é social da cabeça aos pés. O indivíduo é gerado, formado e conformado pela sociedade. Desde que nasce, recebe os primeiros cuidados dos pais, da família, ou da maternidade. Sua língua natal ele a recebe de fora, do meio social, que inventa a língua, responde pela sua preservação e difusão. Com o aprendizado da língua é injetado no indivíduo um pacote de usos, costumes, opiniões reinantes, crenças sociais, valores, sentimentos e expectativas da mais pura extração social..., e o indivíduo só se encontra em sua individualidade inscrito na matriz do social, da qual emana a língua que ele fala, seus usos, suas crenças, seus projetos e expectativas de vida."* "....werden wir sehen, daß das Individuum von Kopf bis Fuß sozial eingestellt ist. Das Individuum wird durch die Gesellschaft erschaffen, geformt und von ihr aufgefangen. Ab dem Zeitpunkt seiner Geburt erhält er die erste Fürsorge, von den Eltern, der Familie oder der Säuglingsstation. Seine Muttersprache erlernt er, als externen Einfluss, von seinem sozialen Umfeld, der diese Sprache generiert und für ihre Erhaltung und Weitergabe zuständig ist. Mit dem Erlernen der Sprache erhält das Individuum ein ganzes Paket reinster Sozialextrakte gefüllt mit Gebräuchen, bestehenden Meinungen, soziale Glaubensrichtungen, Werte, Gefühlen und Erwartungen..., und die in der sozialen Matrize enthaltenen Individualität erkennt das Individuum innerhalb seiner Sprachanwendung, seiner Bräuche, seines Glaubens, seiner Projekte und Lebenserwartungen."

Es wird Ortiz (2006) zugestimmt, der Erziehung als Nachahmung betrachtet, ein Übertragungsmodell des kulturellen Nachlasses von einer Generation zur anderen. Nardi[11], (2002 S.18-19) ergänzt diesen Gedanken weiter:

> *"O homem é simultaneamente criador e produto da cultura a que ele pertence. Ele tem de se reconhecer na imagem, mesmo reduzida a denominadores comuns das consciências particulares, que a sociedade lhe apresenta e cuja construção passa pelo resgate dos valores profundos determinados pela história. É o papel da educação transmitir essa*

[11] http://www.apreis.org/docs/bresil/Cult_lang_bres_jBnardi_vp.pdf 07.09.2010 20:58

imagem, consolidando-a com o ensino dos conhecimentos e comportamentos." "Der Mensch ist gleichzeitig Erschaffer und Produkt seiner Kultur. Er muss sich in dem vorgegebenen Bild der Gesellschaft wiedererkennen, selbst wenn dieses nur die gemeinsamen Nenner der individuellen Überzeugungen wiederspiegelt, dessen Aufbau eine Erhaltung der grundlegenden, historisch bedingten Werte ist. Es ist Aufgabe der Erziehung dieses Bild zu vermitteln und mit der Weitergabe von Wissen und Verhalten zu festigen."

1.1.2 Die deutsche Identität[12]

Kann man Deutschland reduzieren auf: Bier, Oktoberfest, Nationalsozialismus, große Menschen mit blauen Augen? Kann man behaupten die Deutschen hätten ein Zusammengehörigkeitsgefühl? Beide Fragen können eindeutig mit nein beantwortet werden. Die Deutschen unterscheiden sich sehr untereinander und selbst in einem relativ kleinen Land (im Vergleich zu Brasilien ist Deutschland 22x kleiner) kann man nicht von einem einheitlichen Nationalgefühl sprechen.

Über eine deutsche Identität und über ein deutsches Nationalgefühl zu sprechen, ist noch schwieriger als über die brasilianische Identität oder brasilianisches Nationalgefühl. Es ist ein sehr sensibles Thema, bedingt durch den zweiten Weltkrieg (1939 – 1945). Schülke, (2006 S.25), vergleicht:

„Im Vergleich zu Brasilien fällt zuerst einmal auf, daß die deutsche Identität von Unsicherheit und vielen Zweifeln geprägt ist und sich die Deutschen keineswegs so selbstverständlich zu ihrem Heimatland bekennen wie die Brasilianer. Der Aufbau eines positiven Selbstbilds und eines „Nationalstolz" wurde durch viele historische Ereignisse erschwert, vor allem durch die Verbrechen der Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg und die anschließende Kapitulation Deutschlands."

Die Autorin zitiert Thomas (1991 S.150) *in* Schülke, (2006 S.25) „Ältere nationale Traditionen haben sich nach den Nationalsozialismus nicht wieder erholt, neuere konnten vor diesem Hintergrund eines militanten und expansiven Nationalismus kaum entstehen". Thomas weist auf dieses zwiespältige Verhältnis zum eigenen Vaterland hin: „seit der Katastrophe des Nationalsozialismus ist der Nationalismus in Deutschland diskreditiert. Zusätzlich war von 1949 bis 1990 die Identifizierung mit der deutschen Nation durch die Teilung in BRD und DDR erschwert." Somit lässt sich formulieren: „Typisch deutsch ist, daß der Frage nach dem typisch Deutschen ausgewichen wird" (Bausinger 2005, S. 31 *in* Schülke S.25). Das Empfinden der Deutschen für ihre eigene Heimat ist ambivalent. Auf der einen Seite sind sie sehr stolz auf ihre Wirtschaftsstärke und auf ihren Sozialstaat (*welfare state*), selbst wenn diese soziale Stabilität ihre ersten Risse aufweist. Stolz sind die Deutschen auch auf internationales Ansehen. Man stellt sich als Deutscher vor und wird automatisch mit den Werten Zuverlässigkeit und Seriosität in Verbindung gesetzt. Anderseits, wie Schroll-Machl (2002 S.162) *in* Schülke (2006 S.25) ausdrückt: „keiner will typisch deutsch sein, deutsch sind vor allem die anderen". Schroll-Machl (2002, S.18) *in* Schülke (2006, S. 25) sagt weiter aus:

[12] Die Forscherin stimmt Norbert Elias in seinem „Studien über die Deutschen" zu.

> „daher die innere Unruhe, die sich hinter ihrer vordergründigen Selbstzufriedenheit und gelegentlichen Prahlerei verbirgt."

Selbst dann, schreibt Leite, (2007 S.30): *„O espírito nacional se revela, e só pode revelar-se, em determinada língua."* "Das Nationalgefühl offenbart sich und kann sich auch nur durch die entsprechende Sprache offenbaren." Der Deutsche, selbst wenn er behauptet keine besondere emotionale Bindung zu seinem Volk oder Land zu haben, ist, wenn er immigriert, erfolgreicher bei der Weitergabe seiner Sprache an die nächste Generation als der größte Teil der immigrierenden Brasilianer. Die heutige Generation Deutscher ist eher patriotisch, aber gleichzeitig ist sie eine gleichmütige, pragmatische, föderalistische, regional orientierte, individualistische und gegensätzliche Generation.

Hervorgehoben werden soll die Rolle der Fußballweltmeisterschaft 2006[13] in Deutschland. Diese Veranstaltung war eine perfekte *Marketing*-Strategie. Sie hatte so viel Erfolg, daß das Image der Deutschen weltweit sich auf positive Weise änderte. Die Bevölkerung im Land trat aufgeschlossener und toleranter gegenüber Immigranten und Touristen auf.

1.2 Migration und ihre Effekte

Laut Düvell, (2006 S.1):

> "Immer mehr Menschen ziehen in immer kleineren Abständen über immer größere Distanzen und entwickeln dabei immer neue Strategien. Migranten kommen aus nahezu jedem Winkel der Erde und sind in jedem Winkel der Erde zu finden. Nahezu alle Staaten sind in dieses Phänomen involviert."

Völkerwanderungen[14] oder Völkermigrationen vollzogen sich durch die gesamten Weltgeschichte. Die unterschiedlichen Formen der Wanderungen passten sich den Notwendigkeiten und Lebensbedingungen der Gesellschaften und Kulturen an. Laut Han (2004) wird der Begriff immigrieren vom lateinischen Wort "*migrare, migratio*" (wandern, wegziehen, Wanderung) abgeleitet und dem englischen Verb "*immigrate*" angelehnt und dann dem deutschen Vokabular eingefügt, als sozialwissenschaftlicher Begriff. Die Migration ist das Ergebnis vieler Motivationsanreize, Anreize aus der Herkunftsgesellschaft oder Eigenmotivation . Es ist sehr selten der Fall, daß ein Individuum aus einer einzigen Motivation heraus migriert. Der Migrationsprozess beginnt (bewusst oder unbewusst) mit einer Vorbereitungsphase, in der man sich mit der Frage beschäftigt, wie das Leben im neuen Land oder in der neuen Stadt sein wird. Diese Phase hat keinen fest definierten Endzeitpunkt, da es sich hier um einen fort-

---

[13] http://www.presseurop.eu/pt/content/article/65081-alemaes-voltam-sentir-orgulho-sem-medo-nem-pudor 15.09.2010 16:05

[14] Günter Albrecht, 1972 *apud* Hen, 2004

laufenden Prozess handelt. Der Wohnortswechsel ist nur die Konkretisierung des Prozesses, ein sichtbares Symbol der Migration, nicht aber das Ende des Prozesses an sich.

Erwähnenswert ist der Gedanke Düvalls (2006, S.8) zur geografischen und kulturellen Distanz: "...neben der geographischen besteht auch eine kulturelle Entfernung. Beispielsweise beinhaltet die Auswanderung eines Engländers nach Australien zwar die Migration über eine große Distanz hinweg, dennoch verbleibt die Person innerhalb des vertrauten Kulturkreises. Im Fall der Migration von Marokko nach Spanien ist hingegen die zurückgelegte Distanz minimal, gerade einmal 15 Kilometer trennen die beiden Staaten, gleichwohl bewegen sich die Menschen von einem Kulturkreis in einen anderen. Geographische Nähe und kulturelle Ferne, und *vice versa* geographische Ferne und kulturelle Nähe sind keineswegs Widersprüche, sondern im weltweiten Migrationsgeschehen vielleicht sogar die Norm. Wenn wir die Immigration von Brasilien nach Deutschland betrachten, arbeiten wir mit beiden Distanzbegriffen: dem geografischen und dem kulturellen. Durch diese Untersuchung wird versucht zu ergründen, ob und auf welche Weise die bi-kulturellen Paare diese Distanzen im alltäglichen Zusammenleben und in der Erziehung der Kinder minimieren.

Immigration bzw. Emigration bezeichnet man den Länderwechsel als Wohnsitzwechsel für einen längeren oder vorab definierten Zeitraum (Heer 1992 S.984 *apud* Hen, 2004 S. 9). Was dem immigrierenden Brasilianer bevorstehen kann, wenn er nach Deutschland auswandert, ist, daß seine vorhandenen Informationen über das Land nicht den Tatsachen entsprechen. Der Immigrationsprozess ist keine individuelle Entscheidung, sondern ist eingebunden in den verschiedenen Aspekten eines Immigrationssystems. Es handelt sich hier um die ökonomischen, sozialen, historischen und politischen Aspekte des Individuums. Somit ist der Immigrationsprozess ein Sozialprodukt. (Monica Boyd 1989, S.640-641 *apud* Hen 2004 S.17). Der soziale Raum kann als bevölkertes Universum bezeichnet werden. Die soziale Stellung des Individuums innerhalb dieses sozialen Raumes wird anhand seiner Beziehung zu den anderen Individuen bestimmt. Im Untersuchungsverlauf wird ersichtlich, daß die Migration, solange es sich um eine geografische Völkerwanderung handelt, nicht nur als permanenten Wohnortwechsel, sondern ebenso als vertikale, soziale Statusänderung genutzt wird. Die Absicht dieser sozialen Statusänderung ist normalerweise die Statusverbesserung. Im Laufe der Interviewgespräche wird aber oft klar, obwohl der Interviewte den Eindruck einer besseren sozialen Positionierung vermitteln möchte, daß eher das Gegenteil der Wahrheit entspricht. Eine andere Migrationsmotivation ist die Suche nach Neuem, wie von William Peter-

sen (1958 S. 258) *apud* Hen (2004 S. 26) definiert: *"Some persons migrate as a means of achieving the new. Let us term such migration innovating."*

Wie aber sieht das Profil eines Immigranten aus? Im Normalfall handelt es sich um, junge, gesunde, produktive, zeugungsfähige, mutige und risikobereite Männer und Frauen. Auffallend ist die steigende Zahl der immigrierenden Frauen in den letzten Jahrzehnten. Man spricht über eine "Feminisierung der Migration". Die Feminisierung der Migration und dessen Einfluss auf die Erziehung der Kinder sind die Hauptpunkte dieser Untersuchung. Immigrieren ist laut Sahmuel N. Eisenstadt *apud* Han (2004), demzufolge, der Wohnortwechsel (physischer Übergang) oder die physische Transplantation eines Individuums oder einer Gruppe vom ursprünglich bekannten Lebensraum in ein unbekanntes, neues soziokulturelles Umfeld. Der Autor teilt den Immigrationsprozess in drei Phasen auf:

1. Entstehung einer Begründung oder einer Motivation. In dieser Phase verdichten sich beim Emigranten Gefühle der Unsicherheit und Unzufriedenheit gegenüber dem Herkunftsort. Die Identifikation mit dem momentanen Lebensraum schwindet. Generell ist die Emigration immer mit einer Vielzahl von unabsehbaren Unsicherheitsfaktoren und Risiken behaftet. Der Aufbau einer Emigrationsbegründung ergibt sich aus der inneren Bilanz der Erwartungen einer Verbesserung sowohl der soziokulturellen Bedingungen als auch der Lebensbedingungen durch den Emigrationsprozess und Neuanfang im neuen Lebensraum.

2. Tatsächliche Entscheidung zur Auswanderung in ein soziokulturelles, fremdes Umfeld. Die Emigration ist mehr als nur das Verlassen der Herkunftsortes. Es ist ein radikaler, sozialer Änderungsprozess. Diese soziale Veränderung bedeutet für den Einzelnen oder für das Paar, daß sämtliche, bekannte soziale Rollenaufteilungen wandeln, ebenso wie die gewohnten Interaktionen und die Bedingungen der Teilnahme. Das alles nennt sich Prozess der Desozialisierung. Das Bekannte im Herkunftsland wird zum Fremden im neuen Umfeld. Es können beim Emigranten in Folge der Emigration, unter anderem, Orientierungsstörungen, fehlende Struktur im Leben aufkommen. Oft begleiten den Prozess Ängste: einerseits der Richtigkeit des Verlassens des eigenen Landes, andererseits des Erwarteten im neuen Land.

3. Prozess der Resozialisierung. Dieser Prozess beginnt mit der Ankunft im Emigrationsland. Das Ende ist nicht absehbar. Eine sehr komplexe Phase deren Verlauf nicht nur vom Emigranten an sich, sondern auch vom Umfeld und von der Gesellschaft abhängig ist. Wenn nur einer dieser Einflussfaktoren nicht dazu beiträgt dem Emigranten in seiner Eingewöhnungsphase zu unterstützen,

misslingt die Eingewöhnung oder es entstehen andere negative Konsequenzen aus diesem Fehlverhalten. Auch für die nachfolgende Generation. Es wird vom Emigranten erwartet, daß:

- er die Landessprache lernt und diese entsprechend verständlich anwendet. Er sollte seine soziale Rolle innerhalb der neuen Gesellschaft beherrschen, sich der neuen Denk- und Sichtweise anpassen (Werte, Normen, Bräuche und Gebräuche).

- er sich auf vollständige und befriedigende Weise anpasst. Während des Anpassungsprozesses muss der Emigrant mit Rückschlägen rechnen, nicht weil er keine Bereitschaft zeigt sich anzupassen, sondern weil ihm die Anpassungsmöglichkeit verweigert wird. Die Gesellschaft muss dem Emigranten Raum und Möglichkeiten geben sich anzupassen. Diesen nicht abseitsstellen und als soziales Übel abstempeln.

- eine institutionelle Dispersion vollzogen wird. Hier handelt es sich um die Aufspaltung ethnischer Gruppen, damit diese ihre Identitätskraft verlieren innerhalb der neuen Gesellschaft. Es handelt sich um ein Absorbtionsprozess der durchaus einige Generationen braucht, um gänzlich vollzogen zu werden.

Individuell betrachtet, ist die Immigration ein rationaler Prozess einzelner getroffener Entscheidungen. Ein spannender Wechsel aus der gewohnten Gesellschaft heraus, von der man aber nichts Neues oder Positives mehr zu erwarten hat, in eine neue Gesellschaft, die einem theoretisch betrachtet, ein neues Universum bieten kann. Aus der Sicht der Ursprungsgesellschaft gewinnt der Immigrant durch diesen Prozess an Macht und Anerkennung, da dieser Prozess normalerweise mit einem sozialen Aufstieg verbunden ist. Dieser Aufstieg, selbst wenn dieser nicht wirklich stattgefunden hat, wird als Anschein gegenüber der Ursprungsgesellschaft erhalten. Mit der Ursprungsgesellschaft teilt der Immigrant nicht seine erlebten Frustrationen, die er aufgrund seiner Desozialisation, d.h., das Verlieren seiner ursprünglichen Referenzen, seiner emotionalen Bindungen, seiner Routine, usw. Das neue Umfeld wird seine Ideologien prüfen und diesen auch sehr oft widersprechen. Der Immigrant muss eine Beziehung zur unbekannten Kultur und neuen Gesellschaft aufbauen, um auf diese Weise neue Lebensziele zu formulieren und diese erfolgreich erreichen.

Die Entscheidung auszuwandern bedeutet einen tiefen Einschnitt im Leben des Auswanderers. Unterschiedliche Entwicklungen ergeben sich, sowohl auf der materiellen als auch auf der intellektuellen Ebene. Die Auswanderung bewirkt keine Auslöschung oder Wegwerfen des vorher gelebten Lebens. Das Eigenleben oder das Familien- und Gruppenleben werden nicht vergessen. Der Wegzug schließt eine Lebensphase ab und manchmal sogar unbewusst bedeu-

tet dieser Wegzug das Aufgeben der Heimat. Der Wunsch in die Heimat zurückzukehren ist vorhanden, aber die Möglichkeit eher unsicher und mit dem Verlauf der Zeit wird es immer schwieriger. Im Gepäck hat der Immigrant ein Paket voller Erwartungen, Hoffnungen, Ängste und Unsicherheiten, die er mit ins neue Leben nimmt. Es soll nochmals hervorgehoben werden, daß die Entscheidung für eine Auswanderung nicht *ad hoc* geschieht. Sie ist das Ergebnis eines kognitiven, individuellen Vorbereitungsprozesses. Am Anfang ist es nichts weiter, als ein wirrer Gedankenknäuel vieler Erwartungen, die sich mit den eigenen Vorstellungen über das fremde Land verwirren. Dieser Prozess ist als "*push and pull*[15]"-Prozess bekannt.

Wie Ribeiro 2002 uns erinnert, vor 50 Jahren mussten die Immigranten einen langen, beschwerlichen Seeweg auf sich nehmen, heutzutage braucht man nur noch ein Flugzeug zu besteigen und in knapp 12 Stunden ist man von Deutschland nach Brasilien geflogen. Brasiliens große Einwanderungswelle war zwischen 1870 und 1930. Die der portugiesischen Sprache nicht mächtig waren, hofften auf eine positive Aufnahme. So wie damals die japanischen, italienischen und deutschen Einwanderer in Brasilien taten, verhalten sich heute die brasilianischen Immigranten, um den tiefen Einschnitt der Immigration zu überwinden, immer der Heimat gedenkend, die sie verlassen haben. Wenn man die Wohnung eines brasilianischen Einwanderers in Deutschland betritt, erkennt man die Anzeichen der Immigration anhand biografischer Gegenstände im Haushalt. Wenn nicht gar eine brasilianische Flagge im Haus hängt, dann sind wenigstens viele Bilder der Heimat und Familie vertreten. Aufgestellte Gegenstände als Fragmente einer Welt zu der man eigentlich zurückkehren möchte, aber ahnt, daß dieser Rückweg nie mehr möglich sein wird. Urlaubsreisen sind möglich, aber mit jeder Reise wird es schwieriger das eigene Land wieder zu erkennen.

Menschen immigrieren aus den unterschiedlichsten Gründen. Meistens aber aus finanziellen Aspekten. In dieser Arbeit wird aber die Migration aus Heiratsgründen untersucht. Die Entscheidung zur Immigration beendet den Prozess der Entscheidungsfindung. Diese Entscheidung unterliegt aber einer ständigen Neuprüfung. Niemand möchte als Versager, als Verlierer in die Heimat zurück. Selbst während eines einfachen Urlaubes möchte jeder sich als Gewinner präsentieren, beneidet werden.

In mancher Situation versucht der Immigrant alles, um seine Vergangenheit zu vergessen, alle Erinnerungen seines vorherigen Lebens auszulöschen.

---

[15] *Push and Pull* ein englischer Ausdruck der im Immigrationsfall die Gefühlswelt gegenüber das Herkunfstland als "*push*" ausdrückt und als "*pull*" die Gefühle gegenüber das Aufnahmeland (Han, 2004)

Es kann sogar sein, daß dieser Immigrant sich auf sehr negative Weise über sein Heimatland auslässt. Eine weitere Eigenschaft des Immigranten ist sein Dasein als der ”Andere”. Ein ambivalentes Gefühl: auf der einen Seite ist er ein Immigrant und auf der anderen Seite hat er seine Nationalität. Dem Ausländer, dem „Anderen“, begegnen Blicke der Neugier, der Abneigung, der Angst. Die Bräuche und Gebräuche eines Volkes werden zum eindeutigen Unterscheidungsmerkmal, sie rufen Befremden hervor, es werden Vorurteile gebildet und enden in der Stereotypisierung.

Bis zur Integration des Ausländers stellt man tendenziell das Privatleben gegen das öffentliche Leben und versucht das „andere“ Nationalgefühl zu betonen. Die Wahrnehmung des neuen Umfeldes ist gegensätzlich. Es bilden sich kleinere Gruppierungen und es werden Mikrogesellschaften organisiert, als Hilfs- und Freizeitzentren. Innerhalb dieser Gruppen entstehen ebenfalls Konflikte. Erlebte Probleme und Frustrationen im sozialen Leben werden aber eher im privaten familiären Bereich zum Ausbruch kommen. Generationskonflikte treten auf, bei denen die zweite Generation die Landessprache besser spricht als die ältere immigrierte Generation, da die Jüngeren intensivere soziale Kontakte aufweisen. Der Brasilianer an sich hat nicht die Tendenz zur intra-ethischen Vermengung so wie andere Völker. Historisch bedingt definiert sich der Brasilianer durch seine ureigene ethnische Mischung. Der Brasilianer tendiert eher dazu, sich immer weiter zu „vermischen“.

Im Allgemeinen versucht der Immigrant im familiären Bereich die eigene Sprache und Essensgewohnheiten, ebenso wie Bräuche und Gebräuche zu erhalten. Diese Bräuche und Gebräuche unterstützen ihn in seiner Eingewöhnungsphase im neuen Umfeld. Die Weiternutzung der eigenen Sprache im Haushalt ist ein wichtiges Instrument zur Erhaltung der eigenen Wurzeln, zur Kommunikation mit den Daheimgebliebenen und zur Übermittlung an die weitere Generation. Im Falle deutsch-brasilianischer Familien scheint dieses Verhalten nicht oft genug aufzutreten, um auch hier eine Regelmäßigkeit feststellen zu können.

Die Sprache des neuen Umfeldes kann sowohl ein wichtiges Kommunikationsmittel sein, als auch ein unüberwindbares Hinderniss zur Knüpfung persönlicher Kontakte sein. Sie können den Integrationsprozess erleichtern, aber auch erschweren. Die Sprachschwierigkeiten schüchtern den Brasilianer so weit ein, daß er näheren Kontakt mit Deutschen vermeidet. Der Ausländer wird möglicherweise verhöhnt aufgrund seiner Sprachprobleme oder ihm könnten sogar Nachteile entstehen aufgrund seiner fehlenden Sprachkenntnisse. Der Gebrauch der eigenen Sprache gilt außerdem, bewusst oder unbewusst, als gewisse Integrationsresistenz (Fausto, 2007, S.52). Sobald der Immigrant die er-

kennt und versteht, daß sein Lebensmittelpunkt jetzt ständig im neuen Umfeld sein wird, versucht er sich kulturell anzupassen. Die Sprache kann eine Quelle der Befremdung zwischen Generationen oder sogar einer Abgrenzung entsprechen. Sobald die zweite Generation der deutschen Sprache mächtig ist, erkennt diese, daß der brasilianische Elternteil die Sprache fehlerhaft nutzt. Diese Kinder könnten sich für ihre Eltern schämen aufgrund dieser Sprachprobleme, und später sich ihrer selbst schämen, weil sie sich für ihre Eltern geschämt haben.

Die ethnische Küche, oder das ethnische Essen, ist in der ersten Anpassungszeit eine Brücke zum Herkunftsland, die Erhaltung eines Geschmackes, die Bestätigung einer Identifikation. In der heutigen Zeit ist es nicht mehr nötig in den großen Stadtzentren wie München, Berlin, Hamburg oder Köln zu leben, um diese Brücke zu erhalten. Die Anzahl verschiedener Internet-Shops, die brasilianische Produkte verkaufen, lindern die Sehnsucht nach einer einfachen *Guaraná* (kohlensäurehaltige Limonade aus der Guaranáfrucht) oder nach schwarzen Bohnen erheblich. Laut Fausto *in* Schwarcz, (2007), ist das ethnische Essen an sich einer der intensivsten Gefühlsanker für die Generation der Immigranten.

Jegliche Mobilitätsart zwischen Ländergrenzen und somit zwischen Kulturen geschieht nicht konfliktfrei oder ohne Antipathien. Manchmal dient dieses Befremden gegenüber andersartigen Verhaltensweisen den Menschen als Anstoß, Meinungen zu revidieren, Fremden mit anderen Augen zu sehen und der Normalität anzupassen.

Die Komplexität des Immigrations- bzw. Emigratrionsprozesses dringt ebenso in die psychologische Ebene. Im Falle dieser Felduntersuchung muss hervorgehoben werden, daß hier die Immigranten Familienväter und Mütter sind. Es kann also davon ausgegangen werden, daß jeglicher psychologischer Effekt auf irgendeine Weise auf die Entwicklung der Kinder Einfluss haben wird. Aus makrostruktureller Sicht bringt der Immigrationsprozess viele ernsthafte Konsequenzen mit sich. Ein wichtiger Punkt dabei ist, die Perspektive des Immigranten aufzuzeigen. Die Mehrheit der Immigranten wird konfrontiert mit sehr aufreibenden Situationen, versehen mit einem hohen Stressentwicklungspotential, was sich wiederum in den sozialen Belangen und der Landespolitik auf signifikanter Weise wiederspiegelt. Die Unsicherheiten und die Risiken, die mit der Entscheidung einer Immigration zusammenhängen, sprechen für sich selbst. Die Veränderungen im Leben des Immigranten sind so einschneidend, daß man von einer sprichwörtlichen Entwurzelung reden kann. In den verschiedenen Interviews lässt sich feststellen, daß diese Entwurzelung bei manchen sogar gewollt war und andere sie wiederum nur gut angenommen

haben. Einige aber kämpfen und leiden, weil sie es nicht mehr schaffen neue Wurzeln zu bilden. Laut Han (2004, S.207):

> "Eine Pflanze, deren Wurzel aus dem Erdboden herausgerissen wird, kann nur weiter leben, wenn sie in einem anderen vergleichbaren Boden mit ähnlichen klimatischen Bedingungen nochmals so eingepflanzt wird, daß sie wieder Wurzeln schlagen kann."

Der Autor zitiert Schmuel N. Eisenstadt, der wie Han der Meinung ist, daß der Immigrant im neuen Umfeld ein Sozialsystem benötigt, da er ja selbst im Allgemeinen aus einem stabilen sozialen Umfeld stammt, welches ihm die Möglichkeit zur eigenen Entwicklung und Stabilität gibt.

> "*The process of immigration is a process of physical transition from one society to another. Through it the immigrant is taken out of a more or less stable social system and transplanted into another.*" (Shmuel N. Eisenstadt 1952, S225 *apud* Han, 2004 S. 207.)

Die Mehrheit der Immigranten nimmt sich nicht die Zeit, sich mit den negativen Seiten einer Immigration auseinander zu setzen. Er nimmt die positiven Impulse im Immigrationsprozess auf. Eine Heirat oder ein Job in einem fremden Land können die Motivationsträger der Entscheidung sein. Erst mit der Zeit und durch die Entstehung der ersten schwierigen Situationen im neuen Umfeld wird sich der Immigrant über die negativen Seiten bewusst. Seine Situation als der „Fremde" wird ihm klar.

Im Falle einer Heiratsmigration ist der Motivator oder der Faktor "*push*", die Erkennungsphase, in der der Immigrant feststellt, daß ihm etwas sehr gegen den Strich geht im Heimatland und zwar, die schwierige Suche nach einem geeigneten Partner. Laut Han (2004), ein sozio-interaktiven Motiv, mit dem der Immigrant konfrontiert wird. Die gefühlte Unzufriedenheit des Immigranten lässt ihn über ein Leben in einem anderen Umfeld nachdenken. Die Immigration raus aus dem bekannten Grenzen ist eine komplette Änderung des Referenzmodelles des sozialen Systems, dessen Konsequenzen der Immigrant spüren wird. Der Prozess der Immigration beginnt mit dem Verlassen seines Umfeldes, seiner Gesellschaft und geht über in das Eindringen in eine neue Gesellschaft. Dies alles beinhaltet eine lange Suche nach Anschluss und Akzeptanz. Individuelle Motivationen (die Suche nach einem Ehepartner), soziale Bedingungen (Armut) und ihre Konsequenzen sind die Hauptgründe einer Emigration. Es ist keinesfalls ein leichter und überschaubarer Entscheidungsprozess. Der einfache geografische Wechsel des Umfeldes bedeutet noch nicht das Ende des Prozesses der Immigration. Ein langer, schwieriger und komplexer Prozess, der den Immigranten ein Leben lang begleitet.

Das Verlassen seines Herkunftslandes und des dazugehörigen Bezugssystems hat soziale Konsequenzen für den Immigranten. Der Emigrationsprozess entwurzelt den Emigranten und bewirkt eine existentielle Instabilität und birgt Gefahren aufgrund des Bruches mit seiner Herkunft. Die Immigration in ein neues soziales Umfeld bedeutet in erster Linie eine Desozialisierung zum Herkunftssystem. In dieser Phase verliert der Immigrant sämtliche Werte, sein Weltsicht, seine Verhaltensregeln, seine Bräuche und Gebräuche, sowie die sozialen Rollenmodelle seines Landes (Han, 2004, 215). Dieser Verlust ist eigentlich die Nichtanerkennung der mitgebrachten Wertvorstellungen durch das neue Umfeld. Deshalb fühlt sich der Immigrant in der ersten Anpassungsphase desorientiert. Sein neues Leben im Immigrationsland ist von mehreren Faktoren abhängig. Seine zukünftige Biographie muss neu geplant und auf neue Ziele gerichtet werden (Job, Kinder, wie die Ehe aufgebaut werden soll, usw....). Wie schnell er sein neues Leben in den Griff bekommt, hängt von der Dauer der Desorientierungsphase ab (und ob er sich von dieser Desorientierung überhaupt befreien kann). Die aufnehmende Gesellschaft durchlebt seine Befremdungsphase und der Immigrant muss dafür sorgen, daß das Befremden in Akzeptanz übergeht, damit seine Integration ins neue soziale Umfeld auch beginnen kann. Der Immigrant muss das neue Referenzmodell (soziales Umfeld) erkennen und anerkennen, um dieses zu verinnerlichen.

Zur endgültigen Verwurzelung des Immigranten im neuen Umfeld benötigt dieser einen günstigen Nährboden, der ihm auch die Möglichkeiten gibt Wurzeln zu schlagen. Um sich ein würdiges Leben aufzubauen, sind bestimmte Voraussetzungen notwendig, wie zum Beispiel Sicherheit und bestimmte soziale Bedingungen (Beherrschen der Sprache, Kennen der sozialen Wertvorstellungen, Akzeptanz der neuen Gesellschaft). Die Immigration bedeutet für jeden Immigranten etwas anderes. Der Verlust der sozialen Rollenstellung und der Identität hinterlässt in jedem Immigranten unterschiedliche Spuren. Je tiefer die Einschnitte, je schwieriger die Integration. Es wird jetzt kurz die Analyse Schmuel N. Eisenstadt 1968 *apud* Han 2004 S. 217 zu diesem Thema vorgestellt:

1. Verlust eines umfangreichen sozialen Systems aufgrund der Immigration. Das konstituierende Prinzip eines Sozialsystems besteht aus dem Gleichgewicht zwischen dem internen System (Ich) und dem externen System (Umfeld und Umwelt) anhand gewisser Grenzsetzungen. Diese Begrenzungen des Sozialsystems zwischen dem Ich und der Umwelt werden anhand der Wahrnehmung der bekannten, sozialen Rollenstellungen jedes Einzelnen festgelegt. Das Verhältnis zwischen Individuum und soziales Umfeld wird nicht individuell aufgebaut, sondern durch die Interaktion dieser beiden. Alle Indivi-

duen sind soziale Subjekte, die durch das soziale System organisiert werden. Wenn der Immigrant sein natürliches, bekanntes Umfeld verlässt, in dem die Interaktion mit anderen Subjekten alltäglich war, lässt er hinter sich ein komplettes soziales Referenzsystem. Durch die Emigration wird diese Interaktion auf ein Minimum reduziert (Kontakt zu Verwandten, Bekannten und einigen Freunden). Es vollzieht sich ein Verlust der Basisreferenz und sein Gepäck an bekannten sozialen und interaktiven Kenntnissen können nicht im neuen Umfeld angewandt werden.

2. Verlust des Kommunikationssystems (Sprache/Sprachgebrauch) durch die Emigration. Die sprachliche Kompetenz eines Menschen wird mit ihm geboren und durch ihn angewandt. Sie entwickelt sich im Laufe seines Kommunikationsalltags mit den unterschiedlichen sozialen Gruppen. Die Anfangsphase der Sprache als Sozialisierungsinstrument beginnt als Kleinkind. Innerhalb der Familie, wenn das Kind beginnt phonetische Töne zu hören und zu wiederholen. So wird eine Sprache erlernt und entwickelt. Anschließend beginnt die Weiterentwicklung der Sprache, in dem die Wörter mit Begrifflichkeiten und sozialen Inhalten assoziiert wird (Johannes Siegrist, 1970 S.26-27 *apud* Han, 2004 S.218-219). Ein sehr wichtiger Punkt, der auch später nochmals aufgegrifen wird, betrifft den Zusammenhang zwischen Sprachübermittlung und Übermittlung einer entsprechenden Weltanschauung und Denkweise durch die Sprache und Sprachanwendung. Die soziale Gruppierung hat ihre eigene Sprache durchtränkt mit sozialen Werten, welche beeinflusst sind von den sprachfördernden sozialen Institutionen (wie z.B. Schule, Berufsbildungsinstitutionen – in Brasilien, die Arbeitgeber). In einem Land wie Brasilien, in dem die sozialen Unterschiede sehr groß sind, können diese Sprachvermittler, sowohl die positive Seite, wie im Falle des Schulsystems aufgreifen, als auch die negative Seite wie im Falle krimineller Gruppierungen, die ebenfalls ihren ureigensten Gangster-Sprachcode besitzen. Nicht zu vergessen, die sozialen Gruppen, die aus mangelnder Möglichkeit der korrekten Spracherlernung, gewisse grammatikalische Schwierigkeiten aufweisen. Das Subjekt erlernt durch sein Zusammenleben mit den unterschiedlichen sozialen Gruppen dieselbe Sprache und wird als gleichgestellter in den Gruppen integriert.

Auf diese Weise, existiert ein Gefühl der Sicherheit durch eine langfristige Sozialisierung innerhalb eines Umfeldes, in dem das Beherrschen der gesprochenen Sprache der Gruppe vorhanden ist. Es sind Referenzentwicklungen der Persönlichkeit vorhanden, individuelle Ausdrucksformen und Artikulationsformen, die sich in die Persönlichkeit des Individuums auf einzigartige Weise einbinden. Die Sprache ist ein wichtiges Kommunikationsmittel. Mit Hilfe der Sprache tauschen sich die Menschen aus, ihre Lebenserfahrungen, ihre

Freuden, ihre Kenntnisse werden weiter gegeben. Durch die gemeinsame Sprache können die Individuen ihr Zusammengehörigkeitsgefühl ausdrücken, durch das sie verbunden sind und das ihnen soziale Sicherheit verleiht. So fühlt sich das Individuum mit seinem Auszug aus der Gesellschaft der bekannten Sprache und des mit ihm verbundenen symbolischen Universums verloren. Die Kommunikationssicherheit und der gesamte damit verbundene Sozialisierungsprozess sind unterbrochen und verloren. Das Ergebnis im neuen Umfeld ist die Isolierung des Individuums. Und diese erweitert sich im Rahmen der wachsenden Befremdung gegenüber seinem Ursprungskontext. Die psycho-soziale Instabilität in die der Immigrant hineingerät kann, ab dem Zeitpunkt seiner Ankunft, ein Fass ohne Boden sein.

3. Das Verlieren der Identität und die Interaktion der Identität in der Emigration. Der Mensch, weil er ein soziales Wesen ist, agiert immer innerhalb bestimmter Gesellschaftsnormen. Jede Gesellschaft ihrerseits agiert entsprechend ihrer individuellen Staatsform. Die Identität einer Person ist laut der Theorie George Herbert Meads *apud* Han 2004, gegeben, ab dem Zeitpunkt der Interaktion zwischen dem Gewissen und der Identität des Individuums im Zusammenhang mit den aus seinem sozialen Umfeld heraus gewonnenen Lebenserfahrungen. Das Gewissen, die Selbstachtung und die persönliche Identität existiert nicht ab Geburt. Sie sind das Ergebnis der Beziehung des Subjektes mit seiner Gesellschaft und der Gesellschaft mit dem Subjekt als solches. Das Subjekt erkennt sich nicht als Subjekt alleine, sondern als Reflexion seiner Person und seiner Aktionen auf die anderen Subjekte. Anhand der Reaktion anderer Subjekte auf seine Aktionen, kann das Individuum einschätzen wie es sich in einer Gesellschaft verhalten sollte (oder auch nicht sollte). Diese Subjekte beurteilen ihn, und so kann das Individuum seine eigenen sozialen Verhaltensweisen seinerseits beurteilen.

Entsprechend Erving Goffmann 1975, S.72-81, 132-133 *apud* Han, 2004 S.223, ist die persönliche Identität Teil des Interesses anderer Individuen oder sozialer Akteure an ein Subjekt und der Beurteilung seiner Situationskontrolle während der Interaktionen miteinander. Die soziale Identität gründet sich auf der Erwartungshaltung anderer und der Richtung des Integrationsprozesses mit anderen, während die persönliche Identität die Singularität der getroffenen persönlichen Entscheidungen und ihre Bedeutungen umfasst. Dies alles ist im Falle der Identität des Individuums an biographische Fakten gekoppelt. Die Identität zeigt die Eigenartigkeiten jedes Individuums auf. Eine Ausgewogenheit zwischen sich widersprechenden Erwartungshaltungen Dritter, einiger eigener Bedürfnisse und zwischen der Zurschaustellung der Eigenartigkeiten und deren

Akzeptanz innerhalb des interagierenden sozialen Kontextes, werden so niemals erreicht.

4. Der Verlust des beruflichen Lebens aufgrund der Immigration. Soziale Beziehungen sind Beziehungen in denen wir soziale Rollen einnehmen. Diese sozialen Rollen gleichen einem festgeschnürtem Paket und benötigen teilweise der Interpretation, um die Handlungsweisen zu verstehen. Die sozialen Akteure interagieren und das Ergebnis dieser Interaktion wird gemäß der Gesellschaft und ihrer Wertvorstellungen interpretiert. Der Integrationsprozess eines Individuums in eine Gesellschaft besteht aus der sukzessiven Ausübung verschiedener sozialer Rollen. Die Ausübung dieser Rollen fordert eine Kontinuität beim Erlernen der Rollenregeln und ihrer Bedeutungen, sowie der gewünschten Interpretationsmodelle des sozialen Systems. Diese sollen in der sozialen Interaktion erkannt und anerkannt werden. Einer der wichtigsten Rollen in der heutigen Gesellschaft ist die übernommene Rolle im Berufsleben. Die Menschen arbeiten vordringlich, um sich und ihre Familie finanziell abzusichern, oder noch aus persönlichen Selbstverwirklichungsgründen. Arbeit als Beruf versteht sich als eine bewusst geplante und objektiv ausgeführte Aktivität, deren Zweck die finanzielle Absicherung und die Erhöhung der Lebensqualität ist. Arbeit und Beruf sind heutzutage laut Han 2004 verantwortlich für die Absicherung des Einkommens, des sozialen und ökonomischen Niveaus, des Lebensstils, sowie eine Quelle der sozialen Sicherheit und persönlicher Wertschätzung. Auf diese Weise endet der Verlust der Ausübung des Berufslebens aufgrund der Immigration in dem Rückzug des Individuums aus einer sozialen aktiven Rolle (Arbeitender) und somit in einen sozialen Zusammenfall. Dies geschieht aufgrund des Verlustes der Berufswelt. Gegenüber Freunden und Bekannten gibt es weniger spannendes zu berichten. Außerdem kann eine Identitätskrise die aus diesem Prozess heraus entstehen. Eine der wichtigsten Stützpunkte seiner Identität wird ihm fehlen. Die logische Konsequenz in diesem Kontext ist die psycho-soziale Instabilität. Dieses Bild wird außerdem dadurch verstärkt, daß es in den meisten Fällen dem Immigranten nicht möglich ist, in dem neuen Umfeld eine Arbeitserlaubnis zu erhalten.

Letztendlich kann daraus gefolgert werden, daß die Immigranten sich nicht nur sämtlicher übernommener Rollen innerhalb ihres Herkunftsumfeldes entledigen müssen, sondern, daß eine Neudefinierung ihrer zu übernehmenden oder gewollten Rollen geschehen muss, da in der neuen Gesellschaft, in der sie sich bewegen werden, diese Rollen mit anderen sozialen Erwartungshaltungen verbunden sind. Die unterschiedlichen Kulturen und Weltanschauungen, nicht zu vergessen die verschiedenen Bräuche und Gebräuche, machen eine Neudefinierung unumgänglich. Die Immigration bedingt die Desozialisierung

durch den Beruf. Es ist sehr selten, daß die vorher ausgeübte berufliche Tätigkeit im Heimatland jetzt im neuen Umfeld ausgeübt werden darf. Selbst wenn die berufliche Ausbildung anerkannt wird, ist es sehr umständlich für den Immigranten eine Tätigkeit zu finden, in der er seine Fähigkeiten und Qualifikationen anwenden kann. Meistens bleiben mit viel Glück nur die unterqualifizierten Tätigkeiten übrig. Hinzu kommt noch die Sprachbarriere, eine geringe Sprachkenntnisse und die daraus resultierende Unsicherheit gegenüber Kollegen. Situationen die im Allgemeinen zur Ausschließung, Entfremdung und Segregation des Immigranten führen.

Seine Entscheidung im fremden Land zu bleiben und nicht in sein Heimatland zurück zu kehren, macht aus ihm einen Fremden[16]. Diese Entscheidung löst eine Reihe unbekannter psycho-sozialer Probleme und auch Spannungen aus, die ihm vor der Auswanderung nicht bewusst waren. Ausländer sein, der „Andere“ sein, birgt eine Objektivität in sich, die sich als Distanz gegenüber dem Unbekannten anderen Subjekten offenlegt (alles bezogen auf das neue Umfeld). Er sieht das Umfeld nicht wie die ansässige Bevölkerung. Noch ist er im Besitz einer gewissen Sinnesfreiheit, gleich einem Vogel, die Ereignisse aus der Ferne beobachtend (Vogelperspektive). Der Ausländer durchlebt eine Krisensituation in dieser neuen Gruppe, der er sich zuwendet. Seine ursprüngliche natürliche und hilfreiche Weltanschauung hat hier ihre Wertigkeit verloren. Seine gesamte aufgebaute Denkweise ist ihm hier unnütz und seine Selbstachtung erhält somit einen Dämpfer. In diesem neuen Umfeld sind seine Bräuche, Gebräuche und seine Lebensform nicht mehr die erwarteten. Was ihm bis dato bekannt war, um seinen Alltag zu beherrschen, gilt nicht mehr. Keine gemeinsame Lebensgeschichte, die er mit den anderen teilen könnte oder sich über dieses austauschen könnte. Oftmals wird seine Lebenserfahrung, die er vor der Immigration erworben hat, unterschätzt, so als ob der Ausländer vorher nichts erlebt hätte, was der neuen Gesellschaft von Nutzen sein könnte.

Sein Selbstvertrauen ist, aufgrund des Verhaltens der anderen ihm gegenüber, ins Schwanken geraten. Die *Insiderkenntnisse* sind ihm fremd, er lebte bisher nicht im selben sozialen Kontext und fühlt sich dementsprechend verunsichert. Ein anderes Problem während des Anpassungsprozesses im neuen Umfeld ist die Diskriminierung und der Ausschluss aus der Gesellschaft. In diesem Punkt, ist es besonders wichtig über Xenophilie und Xenophobie zu sprechen. Leite, 2007 S.13 behauptet, daß jeder Mensch beide Tendenzen in sich trägt, mal ist das eine, mal das andere stärker ausgeprägt. Xenophile Menschen tendieren eher dazu ihre eigene Gruppe und Standards abzulehnen, und die Über-

[16] Laut Leite, 2007 S. 12. Der Fremde provoziert ästhetischen und intellektuellen Widerstand, da er nicht mit unseren Erwartungen übereinstimmt.

legenheit einer fremden Gruppe zu bekräftigen. Schon Xenophobe haben das gegenteilige Gefühl, sie lehnen fremde Gruppen und deren Gebräuche ab.

Von einigen Brasilianer kann behauptet werden, daß sie eher eine xenophile Tendenz haben, genährt durch ihre kolonialen Vergangenheit. Leite, 2007 S.15 behauptet, daß es keine zufriedenstellende Erklärung für das Auftreten der Xenophilie oder Xenophobie gibt. Mit Sicherheit kann aber behauptet werden, daß nur die Xenophoben ein Problem für die Sicherheit und das Leben der Fremden aufweisen. Die Xenophilen schaden höchstens sich selbst, da sie sich selbst ablehnen und von denen sie akzeptiert werden wollen, werden sie ebenfalls abgelehnt.

Andererseits, gibt es die Subjekte, die nicht immigrieren – und das ist die Mehrheit einer Bevölkerung. Laut Düvell, 2006 S.124:

> "... der Einfluss des Sozialkapitals... Individuen können Vorteile daraus ziehen, zu bleiben, also nicht zu immigrieren, weil sie sich auf ihre Familien, auf Freunde und Netzwerke stützen, die ihnen ihre Situation erträglich macht... sind Individuen mit Akzeptanzniveau gegenüber Frustration, sie können die Dinge lassen, wie sie sind, oder sie können diese zu ändern versuchen. Und haben Individuen verschiedene Arten, mit denen sie auf Stress und Frustration regieren, sie können versuchen, ihre Umgebung zu verändern (*loyality*), sie können ihr zu entkommen versuchen (*exit*), oder sich können sich in ihr Schicksal fügen (*apathy*)."

Dieser nicht immigrierte Anteil ist der deutsche Partner in der Beziehung, der aus wirtschaftlichen Gründen auf deutschen Boden verbleibt.

1.2.1 Migration nach Deutschland

Immigration, Emigration oder allgemein Migration ist kein neues Phänomen. Heutzutage sind es mehr als 175 Millionen Menschen in aller Welt, die außerhalb ihres Heimatlandes leben. Was man als "Neues" im Phänomen der ‚Völkerwanderungen' hervorheben kann, ist die Vielfältigkeit der Richtungen und die große Diversifikation der Gründe und Begründungen zur Wanderung. Die Anzahl der Immigrationsformen und –arten wächst zusehends. Das Immigrationsphänomen konnte schon in der Steinzeit beobachtet werden und zog sich durch allen anderen Epochen durch. Nur die Bevölkerungsmobilität wurde spezifischer, je nach historischem Zeitpunkt und sie nimmt zunehmend persönlichere Formen an. Immigranten kommen aus aller Herren Länder und können auch überall angetroffen werden. Die Grenzen zwischen den Ländern wurden aufgeweicht und die Entfernungen nahmen ab. Vor 200 Jahren brauchten die deutschen Immigranten mit ihren Familien Wochen auf dem Seeweg bis sie in Brasilien ankamen, heutzutage ist man innerhalb von 12 Stunden auf brasilianischen Boden.

Han (2004) stellt fest, nach seiner Analyse der Volkswanderung aus Deutschland heraus, daß zwischen 1820 und 1930 ca. 6 Millionen Menschen das Land verlassen haben. Der Autor behauptet, daß genau diese Anzahl nach Nordamerika auswanderte, was nicht der Wahrheit entspricht, da bekannt ist, daß sich mindestens 200.000 Deutsche auf brasilianischem Territorium niederließen. Dieselbe Anzahl verteilte sich auf dem restlichen amerikanischen Kontinent (Südamerika und Zentralamerika). Ausgangspunkt dieses Massenemigrationsprozesses aus Deutschland, war die bedrückende Armut und die Not der Landbevölkerung die in Deutschland herrschte, aufgrund der Überbevölkerung im 19. Jahrhundert.

In Deutschland selbst ist die Immigrantenzahl seit 1980 ständig gewachsen: die Familien der Arbeiter, die in den Nachkriegsjahren eingeladen wurden nach Deutschland zu kommen, um beim "Wirtschaftswunder" mitzuwirken; die deutschen Nachkommen aus dem europäischen Osten, die „Gastarbeiter“ aus der Türkei und aus Südeuropa, die Asylsuchenden aus den Krisengebieten des Balkans und des Nahen und Mittleren Ostens.

Ein Teil der deutschen Bevölkerung fühlt sich in die Enge getrieben durch diese neue Bevölkerungsflut. Ängste entstehen, wie Arbeitsplatzverlust und der möglichen Entstehung einer Versorgungslücke, die der *welfare state* (sozialer Wohlstandsstaat) bietet. Dazu kommt die Befürchtung eines Anstiegs der Kriminalitätsrate. Aus diesen Bedenken heraus ergibt sich eine gewisse Feindseligkeit gegenüber den Ausländern. Aktuell sind 9% der Bevölkerung in Deutschland Menschen mit Immigrationshintergrund. Wobei sich schon mehr als die Hälfte dieser Menschen eingebürgert haben. Es sind mehr als 15 Millionen Menschen. Dem Brasilianer fremd, ist in Deutschland eher normal: eine Person mit Immigrationshintergrund, wird als Ausländer gesehen und auch dem entsprechend behandelt, selbst wenn dieser in Deutschland geboren wurde und hier auch lebt. Oft bestätigt sich diese Handlungsweise dann auch noch, da sich der „Ausländer“ nicht in Schule oder Beruf erfolgreich durchsetzen kann. Es sollte aber selbst denen klar werden, die diesem emigrationsbedingten Bevölkerungswachstum negativ gegenüber stehen, daß wir (als Immigranten) zur Weiterentwicklung der deutschen Gesellschaft beitragen, wie Han, 2004 S.156 sagt: “Die Migration ist eine der drei Faktoren der Bevölkerungsentwicklung (Fertilität, Mortalität, Migration).” Die Bevölkerungszahl in Deutschland ist rückläufig. Die Ankunft der Immigranten und auch der Anstieg bi-kultureller Ehen sorgen dafür, daß die Bevölkerungszahl nicht schrumpft, bzw. nicht so schnell schrumpft. Außerdem sorgen sie für Nachschub an jungen Menschen für den Arbeitsmarkt und diese für den Erhalt des deutschen Vorsorgesystems. Deutschland gilt nicht als Einwanderungsland, obwohl von seinen 82 Millionen

Einwohnern ca. 7,4 Millionen Ausländer sind. Es gibt keine effektive Einwanderungspolitik, die den Ausländer sinnvoll integriert.

In Deutschland beginnt die Diskussion über Einwanderung und Einwanderer oftmals erst, wenn diese sich schon fast gänzlich in ihre neue Umgebung niedergelassen haben. Eine Definition für Immigration zu finden ist fast so schwierig, wie die Begriffe Kultur und Ethnie zu erklären. Es gibt ein dutzend Definitionen, die sich alle widersprechen. An dieser Stelle wird sich an die Definition der *International Organization for Migration* (IOM, 2000) gehalten, die den Immigranten definiert, als eine Person, die länger als ein Jahr außerhalb ihres Geburtsortes lebt. Gemäß der *United Nations* (*in* Düvell, 2006) unterscheidet man drei Immigrationskategorien:

1. Aktuelles Wohnsitzland: Land, in dem die Person lebt. Diese Person hat hier ihren Wohnsitz und hält sich auch hier die meiste Zeit auf. Temporäre Reisen ins Ausland, wie Urlaubsreisen, Besuchsaufenthalte, Geschäftsreisen, ärztliche Behandlungen oder Reise mit religiösem Hintergrund, ändern nicht den Wohnsitzstatus dieser Person.

2. Langzeitimmigration: die Person wohnt für mindestens ein Jahr (12 Monate) in einem Land, welches nicht sein Wohnsitzland ist. Somit wird das neue Land zu seinem aktuellen Wohnsitzland. Aus Sicht des ursprünglichen Wohnsitzlandes wird diese Person als Langzeitemigrant eingestuft und aus Sicht des neuen Wohnsitzlandes als Langzeitimmigrant.

3. Kurzzeitimmigration: Von Kurzzeitimmigration spricht man, wenn eine Person für einen Zeitraum zwischen 3 Monaten und 1 Jahr aus ihrem ursprünglichen Wohnsitzland auszieht, es sei denn dieser Aufenthalt hätte einen bestimmten Zweck, z.B. ein Studium.

Anders als in Brasilien und den USA hat sich in Deutschland keine pluralistische Gesellschaft entwickelt. In Brasilien und USA haben sich aus dem jeweiligen Kolonialismus heraus, pluralistische Gesellschaften entwickelt. In Deutschland erkennt man noch nicht die Idee des Schmelztiegels (*melting pot*), als Beitrag zum Aufbau des deutschen Volkes. Eine Tatsache aus der jüngeren Geschichte Deutschlands ist die Auszahlung einer Prämie über 10.500 Mark (Mark-Gesetz) an Gastarbeiter in den 1970 Jahren nach der Rezession, damit diese zurück in ihre Heimatländer kehren. Etwas Einzigartiges in der Geschichte der Völkerwanderung. Es gibt keine weiteren Aufzeichnungen darüber, daß eine Volksgruppe, die sich erst angesiedelt hatte, ganz oder teilweise beschloss wieder ins Heimatland zurück zu wandern. Dieser Gedanke, daß Ausländer “wieder nach Hause” müssen, ist leider noch tief verwurzelt im deutschen Allgemeinsinn und selbst Lehrer und Politiker (Meinungsvorbilder) übermitteln

diesen sinnlosen Diskurs. Anstatt zu lernen mit den Änderungen im Land umzugehen, aufgrund der eingewanderten neuen Völker und Kulturen, erstarren sie in der Hoffnung das dieses enorme Bevölkerungskontingent wieder verschwindet. Laut Han, 2004 S. 190, selbst mit der Zahlung dieser Prämie in 1983 (diese Prämie wurde im selben Jahr widerrufen) nahm die Anzahl der Immigranten zu statt ab. Da das Land offiziell nicht als Einwanderungsland gilt (nur in der Theorie), nahmen sich die Politiker dieses Themas nicht zufriedenstellend an.

Die Klassiker helfen wenig – es gibt keine diesbezügliche Theorie. Die Heiratsmigration oder Migration zwecks Familienzusammenführung wird in der Wirtschaft, aber auch in den Studien über Migration, als wenig interessant erachtet. Die weibliche Heiratsmigration ist ein komplexer Prozess, der mehreren Phasen durchlebt. Die entscheidenden Schritte sind erstens, die tatsächliche Auswanderung der Frau und zweitens, die Entscheidung einen Ausländer zu heiraten. Es wurde dem immigrierten Interviewteilnehmer die Frage gestellt, ob sie eine Rückkehr nach Brasilien in Betracht zögen. Eine Frage mit der sich die Immigranten viel beschäftigen müssen, da sie ihnen von Deutschen immer wieder gestellt wird. Bei einigen besteht der Gedanke, nach Eintritt des Rentenalters des Partners, nach Brasilien zurück zu kehren. Bei den meisten aber ist diese Rückkehr nicht geplant, da die Kinder ja in Deutschland bleiben würden.

Hintergrund der Immigration, genauer gesagt, der freiwilligen Immigration, ist der Wunsch nach besseren Lebensumständen, in der Gesellschaft eine bessere Position erobern. In vielen Gesellschaften, auch in der Brasilianischen, ist die Heirat oft die Möglichkeit einen sozialen Aufstieg zu erreichen. Sowie die Arbeitsmigration ihre Strömungen bildet, in den unterschiedlichen Arbeitszielländer hinein, generiert die Heiratsmigration ihre Strömungen, genauer gesagt Brautströme, die in gewählten Zielländer auswandern (Palriwala, 2008).

Es ist wichtig hervorzuheben, daß Sökefeld *in* Schmidt-Lauber, 2008 S. 47 behauptet, in Deutschland gäbe es seit dem Ende des zweiten Weltkrieges den Terminus „Rasse“ nicht mehr, um unterschiedliche Völker oder Ethnien zu definieren. Es wird der Begriff Kultur als Differenzierungsmerkmal angewandt: “Kultur wird verstanden als ‘kulturelles Erbe’, das von Generation zu Generation weitergegeben wird und das nicht vollständig abgelegt oder ausgetauscht werden kann.“

Der eigentliche Immigrationsprozess potenziert die geschlechterspezifische Rollenverteilung innerhalb der zukünftigen Familie. Um diese zu erklären, ist es notwendig die Faktoren, die hinter der Entscheidung stehen und den sozialen Kontext beider Länder zu verstehen. Ruenkaew, 2003 sagt aus, daß der

Freundes- und Bekanntenkreis großen Einfluss hat bei der Annäherung bi-kultureller Paare. In diesem Punkt wird der Autorin nicht zugestimmt. In den letzten 10 Jahren übernahm das Internet eine wichtige Rolle in der Annäherung bikultureller Beziehungen. Wenn auch diese Paarbildungen für die meisten Menschen ungewohnt sind, nahm die Anzahl der Paarungen verschiedener Nationalitäten jährlich weltweit zu.

Düvell, 2006 behauptet, daß drei große Akteure im Allgemeinen im Immigrationsprozess eingebunden sind: das Individuum, die Kräfte des Marktes (Heiratsmarkt) und die Nationalstaaten. Wenn es also um Völkerwanderung jeglicher Art geht, sollten diese drei Akteure mit berücksichtigt werden. In der deutschen Gesellschaft und leider auch in manchen wissenschaftlichen Untersuchungen vertreten, ist laut Düvell 2006 S.3 der Gedanke: "Jener Diskurs, der Migration als ein Problem, als Abweichung von der Norm, als deviantes und deshalb erklärungsbedürftiges Phänomen ansieht, ist allerdings der dominante, der Mehrheitsdiskurs." Selbstverständlich gibt es auch diejenigen in einer Gesellschaft, die glauben, daß Immigration und Immigranten zum ganz normalen Gesellschaftsaufbau dazu gehören. Auch der Gedanke, daß aufgrund einer Immigration die Möglichkeit bessere Lebensbedingungen für sich zu erreichen, ist durchaus vertreten. In Deutschland, ist häufig der Migrationsdiskurs auf die Integration von Migrantinnen und Migranten begrenzt, eigentlich eher der Abschluss des Migrationsprozesses. Wie schon erwähnt, sind die Gründe, die zu eine Immigration führen, derart komplex, daß es schwierig ist alle Immigrantengruppen einem einzigen Überbegriff zuzuordnen. Verallgemeinerungen helfen auf keinste Weise einer Integration.

In diesem Untersuchungsuniversum wurde eine kleine Gruppe von brasilianischen Ehepaaren eingebunden, die der sogenannten "*elite migration*[17]" angehören. Zur Gruppe der Elite-Emigranten gehören Personen mit einer hohen Qualifikation, die in der Regel einer Arbeitseinladung folgen, um in Unternehmen verantwortungsvolle Posten einzunehmen. Es gibt aber auch jene Elite-Emigranten, die sich im Ausland erst ihre Qualifikation geholt haben (Master oder Promotion), um anschließend eingeladen zu werden, eine gut bezahlte Funktion zu übernehmen.

Wenn wir uns mit anderen Immigrantengruppen in Deutschland vergleichen, sind wir eine Minderheit der Minderheit. Schülke, 2006 S.40 sagt uns:

> "Die brasilianische Migration nach Deutschland begann im 20. Jahrhundert. Die vielen ökonomischen und politischen Krisen, die Lateinamerika in dieser Zeit erleiden musste, hatten enorme Wanderungsströme zur Folge, die sich zwar zuerst auf die Nachbarländer in Lateinamerika erstreckten, sich später jedoch auch auf

[17] Düvell, 2006 S.28.

> Europa und schließlich auch auf Deutschland ausbreiteten. Mit dem Sturz von Chiles Präsident Salvador Allende im Jahr 1973 begann eine der größten Wanderungen dieser Art, denn dort hatten unter anderem auch viele Flüchtlinge aus Brasilien gelebt."

Von allen lateinamerikanischen Gruppen in Deutschland, bilden wir die größte Gruppe.

Schülke, 2006S.40, zitiert Müller 2003 S.38 der behauptet, daß Deutschland kein zentrales Migrationsziel für Menschen aus Lateinamerika darstellt. Die meisten Auswanderungen finden innerhalb Lateinamerikas statt und den USA. Diesen Fakt konnte anhand der Interviews bestätigt werden. Aufgrund der großen Schwierigkeit eine *„green-card"* für die USA zu erhalten und somit *„fazer a América"* (Amerika machen), wird die Alternative, einen Deutschen zu heiraten und sich dadurch abzusichern, für viele Frauen attraktiv. Die Anzahl der Eheschließungen zwischen Brasilianerinnen und Deutsche steigt stetig.

Brasilianer findet man sowohl in kleineren Ortschaften in ganz Deutschland, wie auch in den großen Metropolen. Die Heiratsmigration ist eine einsame Immigrationsform. Der ausländische Partner hat als Referenzpunkt nur seinen deutschen Ehepartner. In manchen Fällen, bei der sogenannten „Kettenmigration", hat der brasilianische Partner den Beistand eines sozialen Netzes (Schwester, Cousine oder Freundin, die ebenfalls mit Deutschen Männern verheiratet sind). In großen Städten, wie Hamburg, Berlin oder auch Köln, ist die brasilianische Präsenz natürlich besser vertreten und auch organisiert durch Freizeitaktivitäten und Einkaufmöglichkeiten, die der dortigen Gemeinde angeboten wird.

Schülke, 2006 S.41 sagt:

> „...seit den achtziger Jahren immer größer werdenden Zahl von Eheschließungen zwischen brasilianischen Frauen und deutschen Männern. Die brasilianische Einwanderung unterscheidet sich deutlich von der klassischen Migration aus anderen Ländern, bei der vor allem Männer ins Ausland gehen, um dort zu arbeiten. Im Falle Brasilien wird teilweise sogar von einer „Frauenmigration" gesprochen".

Oben genannter Autorin kann nicht zugestimmt werden, wenn diese behauptet, daß es innerhalb der brasilianischen Gesellschaft eine höhere Wertschätzung der alleinigen Erziehung der Kinder durch die Frau gibt. Im Fall der brasilianischen Frau aus der Mittelschicht zum Beispiel, spricht das Vorhandensein eines "*Habitus* der Beanspruchung von Fremddienstleistungen[18]" eher dagegen. Eine der Hauptbeschwerden dieser Frauen ist sogar das vollständige Fehlen von Hilfspersonal für die Kinderbetreuung und Hausarbeit. Bei Frauen aus

[18] Siehe Martins Filho, in "*A criança terceirizada*" / " Das outgesourcte Kind".

ärmlicheren Verhältnissen ist dieser "*Habitus* der Ausübung der Mutterschaft" andererseits vertreten. Sie sind sogar stolz auf diese Aufgabe. Beide Verhaltensweisen sind Überbleibsel der brasilianischen Kolonialzeit, die zu einem späteren Zeitpunkt genauer behandelt werden.

Im fränkischen Raum sind viele multinationale Unternehmen vertreten (wie z.B.: Siemens und AREVA). Vielleicht konnten aus diesem Grund keine Brasilianerinen gefunden werden, die als *Au-Pair* nach Deutschland kamen, um einen Ehemann zu suchen. Die Zeit als *Au-Pair* zu nutzen, um einen Ehemann zu finden, ist durchaus ein normales Verhalten, wie Schülke, 2006 S.41 auch beschreibt.

1.2.2 Heiratsmigration (*marriage migration*)

Düvell, 2006 S.29, definiert *family creation migration* oder Heiratsmigration als:

> "...die Bindung von Ehepaaren, beziehungsweise Familien über Staatsgrenzen hinweg. Denunziativ wird gelegentlich auch von Importbräuten gesprochen, dann ist aber eher die Umgehung von Migrationsbeschränkungen in Form von Anheiratung gemeint."

Scheibler, 1991, S.37 behauptet, daß: "...gerade Frauen besondere Nachteile durch die Migration erfahren, da sie häufiger als Männer bereit sind, in das Herkunftsland des Ehepartners überzuwechseln." Zum besseren Verständnis der eigentlichen Heiratsmigration ist es wichtig einige Fakten über beide Länder zu klären. Mit Hilfe von Beispielen aus der deutschen Literatur, die die Thematik der bi-kulturellen Heirat behandelt, wird versucht die Gründe zu erörtern, die Personen aus derart unterschiedlichen Kulturkreisen dazu bewegen können eine Familie im Ausland zu gründen. Wenn man von Immigration von Frauen spricht, ist es leider oft der Fall, daß im ersten Moment der Gedanke an Frauenhandel auftaucht (Ruenkaew, 2003). Heiratsmigration hat einen reinen privaten Charakter gebunden an Familie und Familienwerten.

Es ist eine sehr persönliche Art der Immigration, bedingt durch die räumliche Einschränkung der Frau einen geeigneten Ehepartner zu finden. Sie ist auf der Suche nach einem toleranteren Partner als die Männern aus ihrem eigenen Kulturkreis. Einen Partner, der in der Lage ist ihre Erwartungen bezüglich einer Partnerschaft und einer Familiengründung zu erfüllen. Toleranz die sie in der brasilianischen Gesellschaft (auf die im zweiten Kapitel näher eingegangen werden soll) nicht findet, gegenüber: Alter, Hautfarbe, Kinder aus früheren Beziehungen, frühere Ehen. Keine eifersüchtigen und kontrollwütigen Männer. Auf der anderen Seite suchen deutsche Männer nach einem *„provider of love and care"* (eine Art „Heimchen am Herd"), eine Frau mit einer "weniger

moderneren" Einstellung, die sich gerne der Kindererziehung widmen möchte. An dieser Stelle werden die Erwartungen brasilianischer Frauen, die sich mit einem deutschen Mann einlassen und für ihn immigrieren, mit denen philippinischer Frauen verglichen, wie Lauser[19] beschreibt: in beiden Nationalitäten, selbst ohne es jemals auszusprechen, sehen die Frauen die Heirat mit einem Deutschen, als die Möglichkeit an, aus einem sozialen System („*macho*") fliehen zu können, aus dem sie keinerlei Vorteile für sich erzielen können. Viele fühlen sich dann tatsächlich wie aus einer Zwangsbeziehung heraus befreit, andere wiederum lösen sich von der Idee einen Kampf führen zu müssen, in dem sie sich dem sie sich dem grausamen Konkurrenzkampf auf dem brasilianischen Heiratsmarkt unterwerfen müssen, in dem außerdem Männer für ihre Partnerinnen keine Verantwortung übernehmen. Heiraten und trotzdem frei bleiben in Fragen des Kleidungsgeschmackes und dem freien Ausgang mit Freundinnen, ist ein lang ersehnter Traum vieler Brasilianerinnen.

Anders als die deutschsprachigen Untersuchungen informieren, ist die Anzahl der brasilianischen Frauen, die mit Deutschen verheiratet sind höher, als die Anzahl der brasilianischen Männern, die mit deutschen Frauen eine Ehe eingegangen sind. In diesem Phänomen wird das vorhin gesagte bestätigt, die sogenannte Feminilisierung der Immigration. Düvell, 2006 S. 173, zeigt auf, daß die Frauen besser qualifiziert[20] sind für den Arbeitsmarkt, deshalb suchen sie auch nach besseren Chancen in anderen Ländern (er spricht hauptsächlich über philippinische Frauen). Brasilianerinnen in Deutschland haben ein anderes Verhaltensmodell, da sie nicht wie die Philippinerinnen auf der Suche nach einer Positionierung auf dem Arbeitsmarkt sind.

Die Theorie der rationalen Entscheidung (*Rational-Choice-Theorie*) schreibt dem handelnden Subjekten rationales Verhalten zu, wobei diese Subjekte ihre Entscheidungen aufgrund der folgenden Konsequenzen und der zu erreichenden Nutzenmaximierung treffen (Becker 1986 *apud* Ruenkaew, 2003). Der Autor unterscheidet folgende Auswahlkriterien:

1. die Handlungsalternativen: logische, physische und ökonomische (zumindest beabsichtigt);

2. die kausal strukturierte Situation, die die Entscheidungen so bestimmen wird, daß das gewünschte Ergebnis erreicht wird;

3. die subjektive Hierarchie aller Handlungsalternativen und ihrer Ergebnisse.

---

[19] Lauser *in*: http://www.asienhaus.de/public/archiv/05-3-070.pdf 09.09.2010 18:28.

[20] vgl. Tabelle 4 – Biographische Daten der Brasilianer im 5. Kapitel.

Meistens wird die Entscheidung zu einer bi-kulturellen Heirat getroffen, um eine Verbesserung des eigenen Status zu erreichen. Diese Verbesserung hat unterschiedliche Bedeutungen in Abhängigkeit des sozialen Kontextes in dem sich das Individuum befindet. Die folgenden Kapitel werden sich näher mit diesem Thema befassen. Die Auswanderung hat innerhalb ihrer Gedankenlogik das Ziel der Heirat. Die Heirat mit einem Deutschen (Einwohner eines industrialisierten Landes) bietet zusammen mit der Einwanderung in dieses industrialisierte Land, ebenfalls die Möglichkeit eines sozialen Fortschrittes und die entsprechende Nutzung des Einkommens des Paares, als Beweis für diesen Fortschritt.

Der Begriff der Heiratsmigration (*marriage migration*) wird in vielen Abhandlungen über den Frauenhandel oder über Sextourismus angewandt, aber sehr unklar definiert. Leider fällt dieses Thema in eine sogenannte Forschungslücke. Ruenkaew, 2003, benennt zwei Autorinnen die den Begriff Heiratsmigration annähernd definieren: "Heiratsmigration ist also ein spezieller Fall von Migration, der eine Heirat voraussetzt; Bedingung für die Eheschließung selbst, ist die Bereitschaft zur Übersiedlung ins Ausland" (Wolbert 1984, S.17, *apud* Ruenkaew 2003, S. 35), bei Beer, 1996, S. 31 *apud* Ruenkaew, 2003 S. 35: "ist Heiratsmigration als Migration im Zusammenhang mit Heirat ... geographische und soziale Mobilität", also ist Auswandern mit Heiraten verbunden. Es gibt Fälle, in denen zusätzlich noch der Wunsch nach beruflichem und somit finanziellem Erfolg auftritt, diese tauchen aber nicht in den Untersuchungen auf. Auswandern ist der Weg, einen sozialen und ökonomischen Aufstieg zu erreichen. Der Ehepartner eines Deutschen erhält mit der Ausstellung der Aufenthaltsgenehmigung (legalisierter Aufenthalt) eine Arbeitserlaubnis; die Möglichkeit sich eine Tätigkeit zu suchen.

Die Sichtweise des Thema wäre sehr eingeschränkt, wenn man nur die Seite der Immigranten bewerten würde. Es wird versucht die Ansichten des deutschen Partners der bi-kulturellen Beziehung so gut wie möglich einfließen zu lassen. Lauser[21] wird zugestimmt, der behauptet, daß der deutsche Partner ebenfalls unter der Transnationalisierung leidet, wenn auch nicht er den Prozess der Immigration durchmachen muss.

1.3 Stereotypen der Brasilianer und der Stereotypen der Deutschen über die jeweils anderen

Viele Faktoren beeinträchtigen die Auswahl des Partners, nicht nur die sogenannte Stereotypisierung. Die Staaten und ihre Gesetze können ebenfalls

[21] Elektronische Bibliografie http://www.asienhaus.de/public/archiv/05-3-070.pdf 09.09.2010 18:10

die Partnerwahl einschränken. Kulturelle Verhaltensweisen werden oft verallgemeinert und stereotypisiert, zu moralischen Wertvorstellungen, unabänderlichem Verhalten und als Wesensmerkmal der Gruppe postuliert. Im Ausland ist der Begriff „*Made in Brazil*" ein Synonym der Nachbildung unserer exotischen Mestizenkultur, während im Land selbst diese Nachbildung ein Tabu ist (Schwarcz, 2007).

Verstehen kann man die Stereotypen auch als:

> „die stark schematisieren, häufig verwendet werden, auf wenige Merkmale reduziert sind, deshalb die Komplexität der Person oder des Bezugsobjekts des Begriffs nicht oder nur unzureichend erfassen sowie resistent gegen Veränderungen sind" (Lüsebrink *in* 2004, S. 40 Schülke 2006, S.9).

Düvell, 2006 S.69 vollendet: "Einige traditionelle Vorstellungen, bequem gewordene Annahmen, ja geradezu stereotypische öffentliche Meinungen sind nicht mehr länger aufrecht zu erhalten, wenn sie es denn Überhaupt jemals waren." Etwas stereotypisieren ist eine Überverallgemeinerung einer Gruppe als Ganzes. Hier wird die soziale Vielfältigkeit innerhalb einer Gesellschaft vereinfacht und ignoriert. So werden die Eigenschaften einer Gruppe als allgemeingültig für alle festgelegt. Oft wird eine bestimmte Gruppe oder Nation so dargestellt, als wären einige Eigenschaften angeboren, natürlich und somit unabänderlich. Diese Eigenschaften werden oft antrainiert, im Sinne der Dichotomie (moralisch impliziert), welche Grenzen zwischen "sie" und "uns" aufstellt. Grenzen nicht nur im Sinne eines definierten Begriffes. Werte hervorgebracht aus der Beurteilung einiger wenige, aber eingebracht in die allgemein gültige Einschätzung der sozialen / nationalen Gruppen.

Auf diese Weise können negative wie auch positive Stereotype die Verhaltensweisen von Verwandten und Bekannten des Partners beeinflussen. Mit anderen Worten, Stereotypen können die Akzeptanz einer bi-kulturellen Heirat beeinträchtigen. Sie nehmen sogar Einfluss auf die Wahl der möglichen ethnischen Gruppe in die man einheiraten möchte.

Der Brasilianer gilt im Allgemeinen als offen und warmherzig gegenüber Fremden, während der Deutsche eher als verschlossen und zurückhaltend gilt. Der Deutsche würde nicht einfach losziehen und Personen mit Umarmungen oder gar Küsschen begrüßen. Dem Deutschen, seinen Handlungsweisen, seinen Emotionen solange Staatsbürger dieser Nation, werden Ideen der Technologie, der perfekten Maschinerie nachgesagt. „*Made in Germany*" als Gütesiegel. Andererseits gibt es in der deutschen Gesellschaft noch Gefühlsrelikte, die das Zusammenleben mit Immigranten erschweren. Diese Gefühle einer deutschen Minderheit kontrastieren mit der Vision der modernen Gesellschaft, die techno-

logisch und ideell als fortschrittlich gilt. Deutschland ist das Land der Dichter und revolutionären Denker wie Goethe und Luther. Diese ererbte Logik wird täglich eingebracht in die deutsche Denk- und Lebensweise, aber genauso in die Beziehungsebene, in die Begegnungsart anderen Menschen gegenüber. All diese Logik erschreckt die Immigranten und der Gedanke an noch vorhandene nazistische Züge in der Bevölkerung bleiben wach.

1.3.1 „Emanzen“ (deutsche Frauen) contra die „*Maria passaporte*[22]”

Es gibt die allgemeine Ansicht, die deutsche Frau sei eine Emanze. Diese Frau entspräche einem männlicher Prototyp, das weibliche Erscheinungsbild ist nicht wichtig (lange Haare, Schminken, Röcke, Dekolleté), sie muss dem Mann nicht gefallen und eine Heirat oder gar Familiengründung sind nicht als Hauptziel des Lebensglücks definiert.

Die Entscheidung, eine brasilianische Frau zu heiraten, begründen viele Ehemänner damit, daß sie keine maskuline Frau an ihrer Seite haben möchten, mit der sie wohl auch noch um eine Position im Haus, konkurrieren müssten.

Die Partnersuche für die Frauen ist in Brasilien sehr schwer, der Markt ist dürftig und die Konkurrenz ist groß, so daß die Anzahl der Frauen, unabhängig ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft, die eine Ehe mit einem Ausländer eingehen wollen, stetig wächst. Die Verbindung mit diesem ausländischen Partner impliziert meistens die Auswanderung, das Erlernen einer neuen Sprache, mit anderen Worten eine Lebensumstellung (Kultur, Sprache, Umfeld). Diese Veränderungen (geografische und kulturelle) werden sowohl von den Frauen als auch vom Umfeld, als sozialen Aufstieg angesehen.

Der Deutsche sieht die Brasilianerin in erster Linie als “armes Würstchen” an. Da Brasilien ein Entwicklungsland ist (für viele ist Brasilien noch ein “Drittweltland”, was seit mehr als 20 Jahren nicht den Tatsachen entspricht), muss somit jede Brasilianerin, die deutschen Boden betritt eine “*Favelada*” (Slumbewohnerin) sein.

Grundsätzlich sind Frauen Opfer von Vorurteilen. Die Anschuldigungen lauten: keine Liebesheirat eingegangen zu sein, sondern eine Heirat zum Zwecke der Bereicherung oder eine Heirat zum Zwecke der legalen Aufenthaltsgenehmigung und eventuellen Einbürgerung eingegangen zu sein. Es gibt das

[22] *Maria-passaporte*: ist ein abwertender, machistischer Begriff der brasilianische Frauen definiert, die aus Brasilien heraus wollen und die Heirat zu diesem Zwecke benutzen. Er wird in Blogs und sozialen Kontaktforen genutzt wie z.B.: orkut www.orkut.com . In erster Linie klassifiziert dieser Begriff Frauen, die alles tun würden, um die Staatsbürgerschaft in einem Land in Europa oder Großbritannien oder gar in den USA zu bekommen. Der Begriff entstand in Anlehnung an den existierenden Begriff der “*maria-chuteira*” (Fußballer-Ehefrau), die Frauen benennt, die sich mit Fußballspieler ehelichen wollen.

Bild der opportunistischen Brasilianerin, die sich die Reichtümer des Ehemannes unter die Nägel reißt und ihn dann verlässt, sobald sie die deutsche Staatsbürgerschaft oder zumindest unbefristete Aufenthaltsgenehmigung erhält, um dann auch noch in Saus und Braus zu leben. Auch das Bild der Brasilianerin als Prostituierte, die aus dem Milieu herausgenommen wurde, um in Europa das Leben einer ehrbaren Ehefrau zu führen, ist ein durchaus übliches Bild.

Die Heiratsmigration oder Liebesmigration ist ein einsamer Prozess, anders als alle anderen Immigrationskategorien (aus sozialen oder politischen Gründen, Auswanderung mit der Familie). Es bestehen keine der herkömmlichen Migrationsnetze. Die Frauen werden im Endeffekt isoliert, da sie nicht zu den Gruppen gehören, die aus beruflichen Gründen oder zwecks Ausbildung eingewandert sind. Sie werden gering geschätzt, erfahren Vorurteile oder werden beneidet, je nach Situation.

Die Mischehe (deutsch-brasilianisch) ist meistens viel eher der öffentlichen Meinung ausgesetzt, sowohl in Deutschland als auch in Brasilien. Der Gedanke einer Interessenehe statt Liebesheirat ist unterschwellig immer vorhanden. Blicke sprechen oft mehr als tausend Bücher.

Die Ehe mit einem Deutschen bedeutet für die brasilianische Frau das Erklimmen einer weiteren Stufe der Statusleiter. Zumindest in den Augen der brasilianischen Gesellschaft ist die Ehe mit einem Europäer, einem Deutschen (wenn dann auch noch blond und blauäugig) ein großes Statussymbol. Die Brasilianerin ist stolz auf ihren „Fang“, hauptsächlich die dunkelhäutigeren Frauen, denen die Möglichkeit einer ernsten Beziehung mit einem weißen Brasilianer, oder gar blonden Mann in Brasilien versagt bliebe. Eine Heirat oder gar die Akzeptanz der Kinder aus früheren Beziehungen wären unmöglich.

Letztendlich ist es ein Gefühl der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung, die das Paar bindet. Der deutsche Mann fühlt sich ernstgenommen und geschätzt, da er eine Autoritätsposition in der Familie übernehmen kann, gegenüber der Frau und eventuell sogar gegenüber den in die Ehe eingebrachten Kindern. Die brasilianische Frau bekommt die Wertschätzung, die ihr in einer Beziehung mit einem brasilianischen Partner versagt geblieben wäre. Der Ausländer, der Deutsche, schenkt ihr Aufmerksamkeit, schenkt ihr die Ehe und den Status einen Europäer geheiratet zu haben, einen *„loiro“* (Blonden). Er schätzt ihre äußere Erscheinung, ihren Humor und ihre Lebensform.

Die brasilianische Frau sucht beim deutschen Mann, daß, was sie bei einem Brasilianer nicht bekommt: Familie, Kinder, Ehe, Sicherheit, Stabilität, Anerkennung (für ihr Äußeres und ihre häusliche Hingabe) und vielleicht sogar Treue (zumindest keine auffällige Untreue). Das eheliche Kapital, welches der

deutsche Mann mitbringt, wird höher geschätzt als das des Brasilianers, da es: Prestige, Sicherheit, Geld, Stabilität, Status und Treue beinhaltet. Die Brasilianerin bietet im Gegenzug, daß was die deutsche Frau nicht bietet: das emotionale Kapital.

Werden Phantasien in den jeweiligen Partner projiziert? Ja. Erwartungshaltungen? In gewisser Weise, ja. Die Erfüllung der Phantasien und Erwartungshaltungen eines Fremden, der einer fremden Kultur angehört, ist einfacher, als die eines Landmannes zu befriedigen. Es treffen zwei Kulturen, zwei *"Habitus"* aufeinander.

Oberflächlich betrachtet, erscheinen die deutschen Frauen den Brasilianerinnen als autoritär, maskulin und gebieterisch. Wobei einige Brasilianerinnen hier nur die Meinung ihrer Partner wiedergeben, hervorgerufen durch eine gewisse Verbitterung gegenüber deutschen Frauen. Diese Brasilianerinnen leben fern der deutschen Realität, sie leben nur für ihre Familie, was bedeutet, daß sie sich nur um Kinder, Haushalt und den vordringlichen Notwendigkeiten kümmern.

Die Brasilianerin, die die Ehe mit einem Deutschen wünscht, ist im Allgemeinen gegenüber Brasilianern sehr kritisch. Sie werden sehr streng in Augenschein genommen. Der brasilianische Mann wird als unhöflich, fordernd und vulgär beschrieben. Außerdem steht für ihn die Familie nicht an erster Stelle. Desweiteren werden die ehemaligen brasilianischen Partner als unverantwortlich, verständnislos und als „Machos" beschrieben.

Die Brasilianerinnen, die in Brasilien als „Weiße" beschrieben werden, von Partnern oder belegt anhand ihrer Geburtsurkunde, werden mit der "Weißheit" ihrer Partner bzw. Ehemänner konfrontiert. Sie ordnen sich selbst dann als „weiß mit brünetter Nuance" ein und stellen ihre Ehemänner als "sehr weiß" dar. Sehr selten würden sich diese Frauen in eine andere Hautfarbenkategorie einordnen. Rodrigues *in* Stuart, 1973 S. 232 sagt: "*...brazilians are not too strict in defining Caucasians. People that, in most other countries, would be considered mixed, are listed as Caucasians in Brazil.*" Brasilianer sind regelrecht schockiert, wenn Deutsche sie nicht als Weiße ansehen.

1.3.2 Wie man den Anderen sieht: Fremdbilder von Brasilianern und Deutschen

Nicht alle sehen Stereotype aus negativer Sicht. Einige identifizieren sich sogar mit Stereotypen eines Volkes und bilden sie bewusst nach. Schülke, 2006 S.9 zitiert noch einmal Thomas, der sagt, daß der Begriff Stereotyp in keiner Weise Neutralität ausdrückt. Ein kontroverser Begriff, positiv abgebildet zum Beispiel in der Werbung, zum Beispiel in der Tourismusbranche (Brasilien:

Sonne, Strand, *Carnaval* und *Samba*, Armut und Gewalt und Deutschland: bayerische Trachten, Bier, Wurst und Oktoberfest, Reichtum). Schülke wird zugestimmt, jeder Stereotyp schränkt ein und stempelt ab.

Während der Feldforschung, wurden die Paare/Eltern befragt, wie das Bild des Landes ihres Partners vor dem Kennenlernen war. Die Antworten beschränkten sich meistens auf die Stereotypen. Selbstverständlich war der eine oder andere Interviewte vorsichtiger in seinen Formulierungen, um eine positivere Antwort geben zu können. Bausinger 2005 S.17 *in* Schülke 2006 S.10 fasst die Stereotypen zusammen als: „unkritische Verallgemeinerungen". Verallgemeinerungen sind oberflächlich und unvollständig, sie geben keinen Raum für eigene Überlegungen und Meinungsbildungen frei, ob gesehenes oder gehörtes der Wahrheit entspricht. Rodrigués, 2009 zeigt uns in seiner Studie über deutsche Medien im *Mercosul*, wie die Sichtweise eines Reporters das Ansehen einer ganzen Ländergruppe in der deutschen Presse verfälschen kann.

Schülke 2006 S.10 weist auf Lüsebrink 2004 S.159 hin, der die Vorverurteilungen und die Vorurteile gegenüber Fremden erklärt als: „unkorrekte und starre Beurteilung sozialer Sachverhalte und Objekte, die mit einer negativen Bewertung wie Abwertung, Ablehnung und Diskriminierung verbunden sind". Auf diese Weise erhöhen die Vorurteile nur die Stereotypisierung und bringen normalerweise keinen positiven oder klärenden Punkt über die Denkweise des Anderen oder gar auf welche Weise der *„Habitus"* des anderen verstanden werden kann. Für das Zusammenleben eines bi-kulturellen Paares ist eine vorgefällte Meinung über die Kultur des Anderen, Quelle vieler Missverständnisse, die in vielen Fällen in Scheidungen enden können. Heringer 2004 S.198 *in* Schülke 2006 S. 10 begreift Stereotypisierung als: „Verfahren des Individuums zur Reduktion der Komplexität seiner realen Umwelt, ...ohne Stereotypisierung ... ist eine erfolgreiche Aufarbeitung und Bewältigung der uns umgebenden Welt nicht möglich".

Die Autorin folgt ihrem Gedanken weiter, Lüsebrink 2004, S.165 zitierend, daß „Der Prozess der sozialen Kategorisierung dient der schnellen und zuverlässigen Orientierung in einer komplexen sozialen Umwelt und der Entwicklung eines Gefühls der sozialen Zugehörigkeit". So ist zum Abbau der Vorurteile in bi-kulturellen Beziehungen das Verstehen des *"Habitus"* des Anderen nötig. Bei großen sozialen, ökonomischen oder intellektuellen Unterschieden häufen sich Missverständnisse und Vorurteile.

Lt. Nunes, 2001 S.21: „Das Bild, das uns unsere Großeltern übermittelt hatten, war das eines Landes mit hart arbeitenden, äußerst aufrichtigen Menschen, deren Wort über jeden Zweifel erhaben war. Sonst wussten wir nichts."

Im Süden Brasiliens gibt es drei Bundesstaaten mit hoher deutscher Präsenz[23]. Während der 1930er Jahre gab es seitens der Regierung Getúlio Vargas ein Projekt zur Einbürgerung von Ausländern, das sehr erfolgreich war. Die Einwanderer und ihre Verwandten lebten in isolierten und geschlossenen Gruppen, abseits der brasilianischen Realität. Sie lebten in ethnisch begrenzte Kolonien (deutsche), ihre Kinder besuchten deutsche Schulen und ihre Kultur und *Habitus* vermittelten deutsche Werte. Die Brasilianer empfanden dieses Verhalten als offensiv. Sich nicht als Brasilianer zu fühlen, selbst wenn nicht in Brasilien geboren, dafür aber ein *Deutschtum* leben, machte für die Einheimischen keinen Sinn. Die Kinder bekamen deutsche Namen, praktisch unaussprechlich für Brasilianer. Bei offiziellen Staatsbesuchen waren die Staatsbeamten jedes Mal bestürzt, wenn sie Brasilianer mit deutschen Namen begegneten[24]. Obwohl sie wichtig waren für die ethnisch-kulturelle Entwicklung Brasiliens, bargen sie doch die Gefahr der Verbreitung nazistischen Gedankengutes. Die von Getúlio Vargas eingeführte Einbürgerung setzte Grenzen: von einer Generation zur nächsten verloren die Deutschstämmigen ihre komplette Identität und wurden einfach nur zu Brasilianern.

Hier gilt es die Kraft des Nachnamens hervorzuheben. Nach Willems, 1956 S.10 "*Identifications of the German-Brazilians was mainly based on family names...as most German names are easily distinguishable from Slavic, Italian and Portuguese names, possible errors represent only a quantité negligible within the total figure.*" Selbst in der heutigen Zeit bringt ein deutscher Nachname (eventuell sogar verbunden mit Vornamen) im Süden Brasiliens dem Träger Vorteile in der Gesellschaft, sowohl soziale wie auch berufliche.

Auf jeden Fall sind die Deutschen vollständig in der brasilianischen Gesellschaft integriert, seit nun mehr als drei Generationen. Das geprägte Bild des Deutschen, seit Beginn seiner Einwanderungsgeschichte vor fast 200 Jahren, hat heute noch seinen Stellenwert. Duisberg 2000 S.15 in Schülke, 2006 S. 42: „Deutschland wird vor allem wegen seiner technischen Kompetenz und wirtschaftlichen Entwicklung geachtet und respektiert". Die Deutschen in Brasilien werden als bemüht, organisiert, ordnungslieb und vertrauenswürdig gesehen. Sie haben den Ruf ein fähiges, strebsames und diszipliniertes Volk zu sein. Dieses Bild wird ebenso auf den deutschen Mann an sich übertragen. Die Brasilianerinnen idealisieren den deutschen Mann. Wie Nunes 2001 S. 122 sagt: „In ihrer Phantasie ist der Deutsche treu, fleißig und reich - alles, was der Brasilianer nicht ist". Laut Aussage vieler mit Deutschen verheirateten Brasilianerinnen, ist

[23] http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Einwanderung_in_Brasilien 07.09.2010 11:19

[24] Über die Namensvergabe wird in Kapitel 5 näheres gesagt, siehe auch Nadalin (http://www.unisinos.br/publicacoes_cientificas/images/stories/pdfs_historia/vol11n1/art02_nadalin.pdf 24.05.2010 21:57).

der Grundpfeiler der Ehe in der Tat die Hingabe des deutschen Mannes für die Familie. Hingabe, die sie bei Brasilianer nicht finden.

Andererseits, wenn die Brasilianer in Deutschland erst ankommen, gibt es nicht nur Lobgesang auf Land und Leute. Bedingt durch ihren eigenen *Habitus* (die Kunst der indirekten Art), ist es zwar nicht höflich offen zu kritisieren und sich zu beschweren, aber Sorge 2002 S. 21 *in* Schülke 2006 S.42 zeigt auf:

> „Wenn Brasilianer sich jemals kritisch über uns Deutsche äußern würden, was ihnen positive Grundhaltung, Höflichkeit und Kunst der indirekten Andeutung verbieten, dann wäre es über unseren Mangel an *„jogo de cintura"*, unseren Mangel an Ambiguitätstoleranz, unsere Direktheit, die bisweilen plump oder unhöflich wirkt, unser ausgeprägtes Sicherheitsstreben Hand in Hand mit einem bisweilen übertriebenen Regelungsbedarf"

Wir Brasilianer sehen den Deutschen als ernste, unhöfliche, reservierte und unbeugsame Menschen an. Uns fehlt bei den Deutschen das Gefühl der Leichtigkeit, Einfachheit, Nähe und Spontaneität. Wir vermissen den "herzlichen Menschen" von Sérgio Buarque de Holanda. Einige Brasilianer suchen den herzlichen Menschen in jeder neuen Begegnung mit Deutschen. Wenn sie diesen aber nicht finden, isolieren sie sich innerhalb brasilianischer Gruppen.

Das brasilianische Bild der Deutschen ist voller Stereotypen und sehr ambivalent. Klischees reduzieren auf ein bestimmtes Bild, auch wir werden auf ein Bild reduziert: wir sind das Land des Fußballs und Karnevals. Sowohl das eine als auch das andere ist ein Ausdruck für Kreativität, Anmut und Können. Der brasilianische Fußball ist ein international anerkanntes Phänomen und der brasilianische Karneval eines der fabelhaftesten Volksfeste der Welt. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß beides Ausdruck der Lebensfreude des brasilianischen Volkes sind. Trotzdem wird Nunes 2001 S.183 zugestimmt, der das Verknüpfen von Fußball und Armut, als Bild eines Volkes und Landes, nicht nur als positiv empfindet: „die meisten Deutschen haben immer noch ein sehr stereotypes Bild vom Brasilianer. Für sie ist Brasilien Karneval, Fußball, soziales Elend und Kriminalität"

Wenn wir nur anhand dieser beiden Prismen betrachtet werden, reduziert man uns auf ein einfaches „Zelebrieren der Körperlichkeit". Mit den Worten Kujawski S.24:

> "*...a mulata requebrando nas escolas de samba, o jogador em campo exibindo sua magnífica destreza no ataque e na defesa.*" "...die Hüften schwingende Mulattin der Sambaschulen, der auf dem Feld durch seine sagenhafte Geschicklichkeit in Abwehr und Angriff tanzende Fußballer".

Durch unsere Schuld? Unser Nationalbewusstsein wird so auf diese beiden Elemente reduziert. Noch vernachlässigen das brasilianische Volk sein historisches und kulturelles Erbe.

Womit aufgehört werden soll, ist die brasilianische Identität nur über Fußball und Karneval zu definieren. Die Vielfältigkeit darf nicht außer Acht gelassen werden, sondern es sollte genau Diese gepflegt werden und mit ihrer Hilfe, die brasilianische Einheit errichtet werden. Die Rassenvielfalt als Basis, die nicht entartet, sondern erneuert.

Der Fußball, laut Zaluar *apud* Schwarcz 2007, S. 272, verbreitete sich in Brasilien im Laufe des 20. Jahrhunderts. Die Engländer brachten ihn mit, die als Geschäftsführer und als Eisenbahnbauer ins Land kamen. Die elitäre und fremdländische Herkunft verhinderte nicht die schnelle Ausbreitung des Fußballspiels in Brasilien, die arme Arbeiterbevölkerung hatte engen Umgang mit den Engländern. Sie spielten auf den Fußplätzen der Firmen und in kleinen Städten im Inland. Der Fußball wirkte innerhalb der brasilianischen Gesellschaft als Mittel zur Internalisierung eines Ideals der Gesellschaftsdemokratie (Da Matta): Regeln sollen von allen befolgt werden und die soziale Mobilität wird nur durch eigenen Verdienst erlangt. Der Fußball als Volkssport trug sicherlich zur Bildung subjektiver, befriedender Verhaltensweisen im sozialen Zusammenleben bei.

Da die brasilianische Gemeinschaft eine Minderheit bildet und das Land fernab Deutschlands liegt, werden Brasilianer oft mit Fragen bombardiert über Rückstand und Armut. Viele Deutschen behaupten unsinniges über Brasilien. Duisberg 2000 S.16 *in* Schülke 2006 S.42 behauptet:

> „Das allgemeine Bild über Brasilien ist immer noch weitgehend geprägt durch vage Vorstellungen von Exotik, tropischen Stränden, Urwald mit Indios, *Samba* und Karneval, Fußball und verbreiteter Armut ... selbst in politisch oder wirtschaftlich gebildeten Kreisen ist das Brasilien-Bild oft noch durch vergangene Züge bestimmt: man denkt in erster Linie an Rückständigkeit und Stagnation, an Rechtsunsicherheit und mangelnde wirtschaftliche Stabilität“

Schülke 2006 erwähnt in seiner Untersuchung zwei weitere Denkansätze über Brasilien und die Brasilianer. Einer davon, von Ávila, der zu Goethes Zeiten über Deutschland schrieb, besagt, daß sich Deutsche auf eine andere Weise Fremden gegenüber stellen, als andere europäische Völker (wie Spanier, Portugiesen oder Briten). Die Deutschen sahen in Brasilien kein Erforschungspotenzial, sondern nur eine Quelle natürlicher Ressourcen. Sie arbeiteten für das Land, anstatt es zu plündern. Der andere Ansatz, von Flusser, beschreibt, daß es einen Anteil Deutscher gab, die die offensichtichen Mängel Brasiliens erkannten, sie aber Bedenken hatten, wenn sie diese Kenntnisse vertieften, könnte dar-

aus eine Verpflichtung entstehen, zur tatsächlichen Verbesserung der sozialen und ökonomischen Situation des Landes beitragen zu müssen. Die Angst plötzlich vor der Tatsache zu stehen, daß es keine Mittel gibt, die eine tatsächliche Verbesserung bringen könnte, war groß.

Es gibt viele Autoren, die erkennen oder glauben zu erkennen, daß jeder Europäer oder Nordamerikaner, Brasilien nur als exotisches Land ansieht. Als ob jeder nur daran interessiert wäre, Brasilien aufgrund seines Exotenklischees zu bereisen. Eine Tatsache die ist es, daß viele Deutschen die meisten Brasilianer nicht sehr ernst nehmen, aufgrund des Verhaltens. Brasilianer gelten als positive und fröhliche Menschen, die auf jeden lächelnd und höflich zugehen. Ohne einen Ingenieurstitel aber, haben sie keine Chance auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

1.4 Das Internet verkürzt die Entfernung

Das Internet entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Instrument der persönlichen Annäherung. Selbst wenn es ungewohnt klingt, jedes Jahr finden sich tausende von Paaren im Internet, verlieben sich und heiraten. Das Netz als Liebesengel. Andere Paare haben die Möglichkeit ihre Liebesbeziehung Stück für Stück, wie ein Puzzle, aufzubauen. Eine stabile Partnerschaft als Grundstock einer Familiengründung.

Es wurden noch nicht viele wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema veröffentlicht, aber Zygmunt Bauman streift dieses Thema in seinem Werk „Flüssige Liebe“ (*Liquid love*). Der Autor beschreibt das flüssige Szenarium des modernen Lebens, zitiert auch die Liebe via Internet. Es ist höchst wichtig diesen Weg des Kennenlernens (gerade bei bi-kulturellen Paaren) anzusprechen, schließlich dient er als Mittel der Verkürzung geographischer Distanzen. Bauman, 2004 S.81 sagt aus:

> “*A proximidade não exige mais a contigüidade física; e a contigüidade física não determina mais proximidade.*” “ Die Nähe verlangt nicht mehr nach der physischen Berührung; und die physische Berührung legt die Nähe nicht mehr fest”.

Wenn einerseits die virtuelle Beziehung den Status angibt, der alle anderen Beziehungen ausrichtet, durch einfaches drücken der Taste „Entfernen“ oder durch Ignorieren von E-Mails, um einen nicht gewünschten Kontakt abzubrechen, so sind doch viele Familien dadurch entstanden, weil sie das Netz als Treffpunkt nutzten.

Die Paare lernen sich über ICQ, MSN, nationale und internationale Kontaktbörsen (wie “*Online*-Partnervermittlung” und die “Singlebörsen[25]”), über

[25] http://de.wikipedia.org/wiki/Singleb%C3%B6rse oder

"*social networking*", wo man nach genau dem gewünschten suchen kann, kennen.

Wenn die Person auf der Suche nach einem Partner ist, kann er *Online*-agenturen oder Online-Partnervermittlungen aufrufen. Hier melden sich normalerweise Personen an, Singles, die eine ernste Beziehung wünschen. Selbstverständlich tummeln sich auch hier Abenteurer oder verheiratete Personen, die ihrer Routine kurz entfliehen wollen.

Es herrschen noch Vorurteile gegenüber Beziehungen, die über das Internet ihren Weg fanden. Aber Bauman, 2004 S. 85 zeigt auf, das das Internet nicht für Verzweifelte ist, es ist nicht der letzte Versuch. Dieses *Online*-Treffen ist genauso spaßig und angenehm, als würde man sich in einer Bar oder Tanzlokal treffen. Der Autor vergleicht auch noch das Kennenlernen im Internet mit dem Zusammentreffen in modernen *Shopping centern*:

> "*O que os shoppings centers fizeram pelas tarefas da sobrevivência diária, o namoro pela internet tem feito pela negociação de parceria*." "Was *Shopping Center* zur Erhaltung des alltäglichen Lebens gebracht haben, bringt das Internet für die Partnervermittlung."

---

http://de.wikipedia.org/wiki/Online-Partnervermittlung 12.09.2010.

2 Problemlage und Forschungsgegenstand: Brasilien und seine Gesellschaft

2.1 Das brasilianische Volk, das Erbe des Kolonialismus

Um besser zu verstehen, wer wir sind, ist eine kleine Zeitreise nötig. Eine Zeitreise in die Vergangenheit. Zu den Zeiten Pedro Álvares Cabrals[26]. Zu dem Zeitpunkt, an dem Brasilien entdeckt wurde. Zu dem damaligen Land „*Santa Cruz*"(„Heiliges Kreuz"), wie die Portugiesen dieses portugiesische Amerika nannten. Eine Hommage an die Christianisierung und an die Verbreitung des katholischen Glaubens.

Man kann Brasilien nicht näher verstehen ohne Gilberto Freyre und Darcy Ribeiro zu erwähnen. Gilberto Freyre, der den Neger[27], den Mestizen, den Hybridismus und das harmonische Pseudo-Zusammenleben der Kulturen, aus denen heraus sich die brasilianische Kultur bildet, würdigt. Darcy Ribeiro, im Gegensatz dazu, sieht uns als ein Zusammenfluss, als ein Zusammenstoß der Kulturen: die Kulturen des portugiesischen Eroberers, des wilden Indios und des afrikanischen Negers. Es ist wichtig zu betonen, daß die brasilianischen Geschichtsschreibung nur von Personen vorgenommen wurde, die des Schreibens mächtig waren. Weder die Indigenen Ureinwohner noch die afrikanischen Neger-Sklaven waren des Schreibens mächtig und hatten auch nicht den gesellschaftlichen Rang die offizielle Geschichtsschreibung des Landes zu erstellen. Auf Grund dessen, daß die portugiesischen Kolonialmacht die brasilianische Geschichte hauptsächlich aus ihren Blickwinkeln sah, produzierte und interpretierte, haben sie die brasilianische Geschichte niedergeschrieben, wie sie sie sahen. Gilberto Freyre, Soziologe und Anthropologe und Darcy Ribeiro, Anthropologe und Pädagoge, sahen die Konstruktion des brasilianischen Volkes aus einen mehr pluralistischen Blickwinkel und die Forscherin glaubt, daß diese Blickwinkel näher an der Realität liegt. Während Gilberto Freyre nur die Gesellschaft des Zuckerrohr produzierenden Nordostens Brasiliens zeigte, ging Darcy Ribeiro weiter und zeigte eine umfassendere Interpretation ganz Brasiliens: der Formation des brasilianisches Volkes als eine neue Identität. Diese Identität ist das genetische und kulturelle Erbe der indigenen Bevölkerung, der afrikanischen Neger-Sklaven und der europäischen Kolonialmacht, die verschmolzen sind.

---

[26] War ein portugiesischer Seefahrer und gilt als einer der Entdecker Brasiliens.

[27] Neger: der Terminus „Neger" hat keinerlei abwertende Bedeutung, er bezieht seinen Sinn aus der brasilianischen Geschichten. Er wird in diesen Kapitel verwendet, in den folgenden Kapitel wird statt „Neger" „Afrobrasilianer" verwendet.

Wir sind ein junges Volk, entstanden aus verschiedenen nationalen Ethnien. Wir sind eine nationale Ethnie, stark vermengt mit genau jener synkritischen Kultur, die unsere Ursprünge neu definiert. Das brasilianische Volk sieht den eigentlichen „Brasilianer“, im Vergleich zu anderen Völkern, als eine vollständig eigenständige menschliche Gattung an. Auch die anderen Völker begreifen uns auf diese Weise.

Einige Soziologen, unter anderem Holanda (2009), beschreiben die Brasilianer als nachlässige, faule, undisziplinierte, illoyale Menschentypen. Letztendlich, eine Mischung die eigentlich in Anarchie, Unordnung, Indolenz, wie auch in Tyrannei, Autoritarismus und Rechthaberei enden müsste. Allerdings wäre es schlimmer, wenn die Brasilianer das genaue Gegenteil wären: hilfsbereit, bescheiden, rigoros, bedächtig, voller Pflichtgefühl und Ordnungssinn. Wären sie so, hätten sie nicht die Kreativität des Abenteurers, nicht die notwendige Flexibilität für das täglich Neue, nicht die Vitalität mit Glück und Unglück umzugehen und schließlich nicht die Originalität, die nur ein Undisziplinierter haben kann. Nur so war es möglich all das Nötige zu tun, um „Brasilien“ zu formen. In fünf Jahrhunderten modellierte man, ja man modellierte, eine urbane einmalige Zivilisation, mit einem ganz eigenen Glanz. Es fand kein einfaches „Umtopfen“ oder gar eine Reproduktion einer althergebrachten europäischen Überseewelt statt, nur weil diese „alte Welt“ vorhanden und funktionsfähig war, sondern es bildete sich eine ganz neue Zivilisation.

Ebenso entstand eine neue soziale Struktur, aufgebaut auf der Sklaverei und dem Welthandel. Es wurde auf diesem riesigen Territorium, von der gesamten nationalen Entität, nur eine einzige Sprache gesprochen. Eine Sprache, zwar mit einigen Regionalismen behaftet, aber ohne wirkliche Dialekte.

Zur Zeit der Eroberung, beschreibt der Soziologe Ribeiro (2002), befanden sich auf dem zukünftigen brasilianischen Gebiet unzählige indianische Völker. Diese Völker veränderten ihren Standort nach ihren Bedürfnissen. Wir können sie nicht als Nation definieren, da sie eigentlich nichts voneinander wussten oder gar irgendwelche unterschiedliche Identifikationsmerkmale besaßen. Gilberto Freyre (2006 S.32-33) erzählt uns, daß zu Beginn des 16. Jahrhunderts sich die sozialen Beziehungen zwischen Europäer und den farbigen Völkern (anfangs den Indio), aus der Not heraus gründete. Wenige weiße Frauen waren Vorort und, um die monokulturellen Großgrundbesitze zu erhalten, war der Einsatz von Arbeitskräften nötig.

Der Portugiese sah den Brasilianer nicht als Seinesgleichen an. Der Brasilianer erkannte dadurch sein “Anderssein” und begann nach seiner eigenen Identität zu suchen. Der Brasilianer, eigentlich der Mischling, wollte sich abset-

zen vom Indio und nicht als Teil des indianischen Volkes angesehen werden. Die Bezeichnung Brasilianer ließ ihn sich überlegen fühlen gegenüber dem Indio. Ribeiro 2002, S. 128 führt an, daß der Brasilianer ein Mestize ist, sowohl körperlich als auch seelisch. Außerdem glaubt er etwas zu sein, was er weder ist, noch was überhaupt existiert: ein Brasilianer.

Brasilien und sein Volk, sind eine extreme und leidgeprüfte Verschmelzung der Tupi-Indianer mit den Portugiesen, die erst zwei Jahrhunderte nach den Tupi-Indianern das Land eroberten. Die *Mamelucos* (Kinder aus der Vereinigung der Weißen mit Indianer) vermischten sich später mit den Schwarzen. Sie wurden erhoben aus dem Status des "Niemand sein" in eine eigene neue Identität. Die Sehnsucht „Jemand zu sein", aus diesem Gefühl des "Niemand sein" entstanden, endete im Prototypen des späteren Brasilianers.

Aus ethnischer Sicht, befanden sich die Brasil-Indios und die Afro-Brasilianer in einem Niemandsland. Einerseits aus Inhaltsmangel, andererseits um keine Nicht-Indianer, Nicht-Europäer und Nicht-Schwarze zu sein, genauer gesagt, um das Niemandsstatus zu verlassen, mussten sie eine Identität erfinden: ihre brasilianische Ethnie. Es handelt sich hier um eine allumfassende Identität, bei der alle aufgenommen werden die sich auf brasilianischen Boden befinden. Es wurden sämtliche ethnische Identitäten aus europäischen, indianischen und schwarzen Völkern eingebunden, aber der Mestize wurde einfach ignoriert.

Während der fünf Jahrhunderte, die es zur Bildung des brasilianischen Volkes brauchte, wurden unzählige Umwandlungen vollzogen. Basierend auf der Luso-Tupi Mischung hat sich die Identität aufgrund der Wirkung der landschaftlich-technologischen und industriellen Revolutionen neu strukturiert. Die dominierende soziale Schicht, die Weißen, sorgte aber dafür, daß das Volk unter ihrem Einfluss blieb, um so ihre eigene Macht zu sichern.

Ribeiro betrachtet uns als ein:

> *"...nova Roma, uma matriz ativa da civilização neolatina. Melhor que as outras, porque lavada em sangue negro e em sangue índio, cujo papel, doravante, menos que absorver europeidades, será ensinar o mundo a viver mais alegre e mais feliz."*"...neues Rom, eine aktive Matrize der neolateinischen Zivilisation. Besser als die anderen, da gereinigt durch das schwarze und indianische Blut, deren Aufgabe weniger darin liegt das europäische zu absorbieren, als der Welt zu lehren glücklicher und zufriedener zu leben."

Wenn auch die Matrizenmischung so unterschiedlich ist, die Brasilianer gelten heute noch als eine der homogensten Völker bzgl. Sprache und Kultur. Sie sprechen eine Sprache, ohne Dialekte. Kein einziger territorialer oder politischer Gebietsanspruch findet auf brasilianischem Boden statt. Keine Vergangenheitsanhänglichkeit. Unsere Augen richten sich immer auf die Zukunft.

2.1.1 Die Indigenen

Die Portugiesen stießen, entlang der Küste, mit ca. 1 Million Indianer des Stammes Tupi zusammen. Ribeiro 2002, berichtet, daß die Indianerdörfer bis zu zweitausend Bewohner hatten. Die indianische Bevölkerungszahl entsprach der Portugals Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Tupis waren unbewandert in der Landwirtschaftskunst, sie pflanzten nur Maniokwurzeln an und wussten diese zu entgiften. Ihre Lebensgruppen waren eher vorurbaner Natur, alle Bewohner produzierten ihre eigenen Lebensmittel, mit Ausnahme der spirituellen Führer und der Häuptlinge.

Die soziale Lebensbasis und die Werte der Indianer wurden zerstört. Das Leben im Gefängnis brachte viele Indianer dazu sich gegen das Weiterleben zu entscheiden. Sie legten sich zum Sterben einfach in ihre Hängematten, eine Eigenart, wie sie nur Indianer pflegten. Sie starben an Traurigkeit. Eher sterben, als sich versachlichen zu lassen. Die Freude am Leben einfach nur, weil es lebenswert ist, wurde eingetauscht durch missionarisch geprägte Schuldgefühle, Gefühle der Sünde und Angst vor der Hölle. Wer in den Urwald flüchten konnte, tat dies.

In der Schrift des Romanus Pontifex vom 8 Januar 1454, stimmt der Vatikan dem Kreuzzug gegen dem Glauben an andere Gottheiten zu, gerichtet hauptsächlich an den afrikanischen Kontinent, vor der Entdeckung Brasiliens (Baião 1939 S.36-37 *apud* Ribeiro 2002, S.39):

> *"...concedemos ao dito rei Afonso a pela e livre faculdade, entre outras, de invadir, conquistar, sub julgar a quaisquer sarracenos e pagãos, inimigos de Cristo, suas terras e bens, a todos reduzir à servidão e tudo praticar e utilidade própria e dos seus descendentes. Tudo declaramos pertencer de direito in perpetuum aos mesmos d. Afonso e seus sucessores e ao infante..."* "...wir ermächtigen besagten König Afonso die eigentliche und freie Entscheidung des, unter anderem, Eindringen, Eroberns und Unterwerfens jeglicher Sarazener und Heiden, Gegner Christi, ihrer Länder und Güter, und zur Unterwerfung und Aneignung in eigener Sache, auch derer Angehörigen. Alles wird hiermit *in perpetuum* erklärt als Eigentum des d. Afonso, dessen Nachfolgern und des Infante..."

In der Schrift Inter Cietera vom 4 Mai 1493 verkündet der Vatikan, umsichtig, die Legitimierung des Besitzes der Neuen Welt den Ländern Portugal und Spanien, und in Konsequenz ebenso deren Völkern, zu.

Aus Sicht des Indianers war die Ankunft der Portugiesen überraschend, eher mystischer Natur. Sie glaubten die Eindringlinge wären großzügige Menschen, schließlich lebten sie nach dem Credo „Geben ist seliger denn (als) Nehmen". Eine Unzahl Indianer bestieg die Karavellen, sie glaubten, diese würden sie in eine bessere Welt, eine Welt ohne Leiden bringen. Der Indio wurde

auf diese Weise der zweitwichtigste Exportartikel Portugals. An erster Stelle stand der „*Pau de tinta*“(*Pau Brasil*).

Ribeiro beschreibt dieses Treffen der Gegensätze:

> *“Ao longo das praias brasileiras de 1500, se defrontaram, pasmos de se verem uns aos outros tal como eram, a selvageria e a civilização. Suas concepções, não só diferentes mas opostas, do mundo, da vida, da morte, do amor, se chocaram cruamente. Os navegantes, barbudos, hirsutos, fedentos de meses de navegação oceânica, escalavrados de feridas do escorbuto, olhavam, em espanto, o que parecia ser a inocência e a beleza encarnadas. Os índios vestidos de nudez emplumada, esplêndidos de vigor e de beleza, tapando as ventas contra a pestilência, viam ainda mais pasmos aqueles seres que saiam do mar.”* “Entlang der brasilianischen Strände des Jahres 1500, begegneten sich, erstaunt über das gegenseitige Aussehen, Zivilisation und Wildnis. Ihre Vorstellungen, nicht nur anders, sondern konträr, über die Welt, das Leben, der Tod, die Liebe prallten ungeschminkt aufeinander. Die Segler, vollbärtig, struppig, stinkend aufgrund der Monate auf See, mit Skorbutmalen gekennzeichnet, schauten verwundert auf das, was ihnen als vollkommene Unschuld und Schönheit gegenüber stand. Die Indianer in ihre gefiederte Nacktheit, prachtvoll in Kraft und Schönheit, hielten sich die Nasen gegen die Pestilenz zu und schauten noch verwunderter, ob dieser Männer die dem Meer entstiegen.”

Im Namen Gottes und der Verbreitung des Christentums schlugen die Eroberer auf die Eingeborenen ein, um diese zu unterwerfen. In ihren Augen waren die Indianer nur Streuner, die ein Leben ohne Sinn lebten, nur der Lust am Leben frönten, was sie als Sünde und Fehlverhalten wähnten. Sie produzierten nichts. Die Portugiesen waren praktisch veranlagt, erfahren und leiderprobt.

Die Portugiesen nahmen die Küste des zukünftigen Brasiliens ein und brachten den Tod mit sich, den Tod auf leisen Sohlen: Krankheiten (Karies, Pocken, Keuchhusten, Tuberkulose und Masern). Diese unbekannten europäischen Krankheiten rotteten eine riesige indianische Bevölkerungszahlen aus. Später gab es dann die Ausbeutung der indianischen Arbeitskraft zur Gewinnung der Landbodenschätze: *pau de tinta/pau-brasil*, Gold und Edelsteine, zum Vertrieb in Europa.

Vor der eigentlichen Versklavung des Indios, kamen Portugiesen und Indianer auf andere Art und Weise zusammen. Die Indios hatten den Brauch, Fremde in ihre Mitte aufzunehmen und zu integrieren, das nannte man *„cunhadismo“* (Vetternwirtschaft). Dieses Prinzip des “*cunhadismo*” gibt es bis heute in Brasilien. Das Prinzip verbindet alle Personen miteinander, es werden alle Mitglieder einer einzigen Familie, eines einzigen Volkes. Der Weiße vereinigte sich mit einer Indianerin und wurde so Teil einer riesigen Familie. Diese Verwandtschaft wurde ihm unterstellt und er nutzte sie auch, um zum Beispiel *Pau-de-tinta* zu schneiden und diesen dann zu den Schiffen zu transportieren. Ebenso zum Vogelfang. Anfangs half die indianische Verwandtschaft mit Freu-

de, da sie reich belohnt wurde. Sie bekamen Güter geschenkt, die immer wichtiger für sie wurden: Spiegel, Messer, Scheren und anderes dergleichen. Im Laufe der Zeit aber, verlangt der Portugiese mehr und mehr an Geschicklichkeit und Produktivität von seinen "Familienangehörigen". Dieser Arbeitsdruck löst beim Indio aber eher die Arbeitsverweigerung als Arbeitsmotivation aus. Der Portugiese versucht nun den Indio zur Arbeit zu zwingen, während die Jesuiten gleichzeitig versuchen aus dem Indio einen einfachen Christen zu machen.

Drei der bekanntesten „*cunhadismo*"- Siedlungen waren:

- "*Paulista*", von João Ramalho. Sein Sklavenhafen barg und handelte mit Indianern Es handelte sich um eine Banditen-Zuflucht. João Ramalho hatte die Macht, eine Armee von fünf tausend Indianern aufzustellen, gegen knapp zwei tausend Männer der portugiesischen Verwaltung.

- "*Baiano*", von Diogo Álvares, genannt Caramuru. Er kam 1510 nach Bahia. Moderater als João, lebte er viel mehr den "*cunhadismo*" aus als dieser. Er verstand sich gut mit den neu ankommenden Portugiesen und hinterließ sogar Erbschaften an die Jesuiten.

- "*Pernambucano*". Viele Portugiesen bildeten zusammen mit den *Tabajara*-Indianern sogenannte Aufzuchtstätten für *Mamelucos* (Mestizen zwischen Indianer und Weiße).

Auch die Franzosen bedienten sich des "*cunhadismo*"-Prinzips, um sich auf brasilianischen Boden anzusiedeln. Ihre größte Siedlung war bei den Tamoio-Indios in der Guanabara (Rio de Janeiro). Dort sollte die französische Antarktis gegründet werden. Kleinere Gruppenansammlungen von Franzosen mit Indianern gab es auch in Pernambuco.

Ribeiro 2002, S. 86 erzählt uns noch über Spanier an der brasilianischen Küste, die ebenso "*Cunhadismo*-Siedlungen" hatten, die dann ihrerseits die Portugiesen und Franzosen aus dem Gebiet der Küste Maranhãos verjagten.

Die Portugiesen unterwarfen die Indianer und entpersonifizierten diese. Die Indianer wurden Packesel gleichgestellt. Aufgrund der kulturellen und sprachlichen Unterschiede der einzelnen Indianerstämme, waren sie sich eher hinderlich, in dem Versuch gegen den Feind anzugehen. Diese waren in geringerer Anzahl, aber schließlich organisierter und technologisch fortgeschrittener.

Die Jesuiten, die zusammen mit dem neuen Gouverneur, 1549 in den neuen Ländern ankamen, erweckten in der portugiesischen Kolonie die Gewalt, Intoleranz, Anmaßung und die Gier. In ihrem Eifer die Indios zu bekehren, ignorierten sie sämtliche Wertvorstellungen und ebenso die indigene Kultur, das heißt, den indigenen *Habitus*, in all seinen Lebensformen. Sie wurden

physisch und spirituell eingegrenzt. Sie gründeten Missionen mit 40.000 Indios im Gebiet des heutigen Bundesstaates Bahia. Von diesen, haben nach einer Pockenepidemie nur ca. 3000 geschwächte Indianer überlebt. Die Jesuiten hatten die volle Unterstützung der portugiesischen Krone und auch die Kolonisten standen ihnen zur Seite, bei zur Durchführung ihrer "gerechten Kriege" (siehe auch Gefangenschaft und Versklavung der Indios). In den ärmeren Gebieten waren Indianer Bestandteil der kolonialen Arbeitswelt. Die Padres der Gemeinde Jesus versuchten die Indios auf dieselbe Art, wie in Paraguay geschehen, zu missionieren, ohne auf ihre Individualität Rücksicht zu nehmen und ohne die Selbständigkeit der Person zu bewahren. Alle wurden gleich gekleidet. Der große Unterschied zwischen Spaniern und Portugiesen war, der weniger ausgeprägte religiöse Eifer der Portugiesen. Wenn diese noch mit den Engländern verglichen werden, wird es festgestellt, daß sie frei von Rassenvorurteilen waren und auch keine christlichen Moralisten waren. Im Grunde waren die Indianer des zukünftigen brasilianischen Gebietes „große Kinder" (Freyre, 2006, S. 158) mit einer einfachen Kultur und ohne große Resistenz gegen die portugiesische Kultur.

Es gab viele Konflikte zwischen Kolonisten und Jesuiten. Am Ende siegten die Kolonisten und die Versklavung der Indianer wurde wichtiger als die Missionierung dieser. Für die Kolonisten übernahmen die Indianer verschiedene Aufgaben. Sie waren z.B.: Fremdenführer, Ruderer, Fischer und Jäger, Holzfäller, Hausdiener und Handwerker. Dazu zählte natürlich auch die Aufgabe der Indianerin als Zuchtleib der großen Mestizen-Nachkommenschaft, die Basis des brasilianischen Volkes.

Die Jesuiten mussten erkennen, daß ihre Mission, zumindest die Seelenerrettung einiger indianischer Ureinwohner, nach nur ein paar Jahrzehnten fehlgeschlagen war. Sie haben Ihnen weder die Seele noch das Leben retten können. Die Entvölkerung der Küstenregion war einer der Faktoren, die zur Ausrottung dieses Volkes führte. Im zweiten Jahrhundert der Kolonisierung wurden die frustrierten Jesuiten aus São Paulo, Maranhão und Grão-Pará von den Kolonisten verjagt. Die Krone, vertreten durch die Figur des Marques de Pombal, beendet das Jesuitenexperiment und vertreibt diese aus der portugiesischen Kolonie in Amerika. Die Jesuiten übergeben ihre Protegé und ihre Missionen an die durch die Provinzverwaltung nun ermächtigten Kolonisten und werden in Europa festgenommen.

Die Indio-Frau wurde getauft und somit in die christliche Gesellschaftsstruktur als Ehefrau und Mutter aufgenommen. Anfangs bestand kein Interesse seitens der Portugiesen an der indianischen Frau, aber das offensichtliche Feh-

len von weißen Frauen, zwang sie doch zu diesen Verbindungen. Laut Freyre 2006, S. 161:

> *"O europeu saltava em terra escorregando em índia nua, os próprios padres da Companhia precisavam descer com cuidado, senão atolavam o pé em carne. Muitos clérigos, dos outros, deixaram-se contaminar pela devassidão. As mulheres eram as primeiras a se entregarem aos brancos, as mais ardentes indo esfregar-se nas pernas desses que supunham deuses. Davam-se ao europeu por um pente ou um caco de espelho"*. Laut Freyre 1965, S. 110: "Wo immer der Europäer Land betrat, stieß er auf eine nackte Indianerin. Sogar die Jesuiten mussten sich in acht nehmen, um nicht dem Fleisch zu verfallen. Viele andere Kleriker wurden von der allgemeinen Ausschweifung angesteckt. Die Frauen gaben sich auch eigenen Antrieb den Weißen hin, und die hitzigsten eilten herbei, sich an den Beinen derer zu reiben, die sie für Götter hielten. Sie schenkten sich den Europäern für einen Kamm oder eine Spiegelscherbe."

Ab der Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden somit die erste Generation der Mestizen aus der Verbindung des Portugiesen und der Indianerin, die sogenannten *Mamelucos* geschaffen. Die Indianerin war ein wertvolles kulturelles Element der Entstehung der brasilianischen Gesellschaft. Mit den Worten Ribeiros 2002: "Die indianische Frau modellierte das brasilianische Volk." Sie führte die „Tropenhygiene" ein – das tägliche Bad, etwas Unvorstellbares für die Europäer des 16. Jahrhunderts. In der indigenen Kultur war die Polygamie eine Selbstverständlichkeit für die Häuptlinge und alle, die sich eine große Familie leisten konnten. Die sozialen Beziehungen, laut den Berichten Pater Anchietas, waren sehr instabil, mit ständigem Partnertausch, sobald einer der Partner des anderen überdrüssig wurde. Mit anderen Worten, die indigene Moralvorstellung entsprach bei weitem nicht der katholischen Vorstellung der „Pater der Gemeinschaft Jesu" .

Diese Moral schockierte die Portugiesen. Jeder männliche Indio hatte mehrere Frauen und konnte diese auch jederzeit verlassen. Außerdem verbanden sich Sohn mit Mutter, Bruder mit Schwester, Cousin mit Cousine. Der Europäer empfand diese Moral als lasterhaft, da sie so anders als seine eigene war. Die Indios achteten nur der männlichen Nachkommenschaft (die Agierenden), da die Frauen nur als Trägerinnen der Kinder galten. Sehr bedacht die Worte Freyres 2006, S. 170: *" O que desfigura esses costumes é a má interpretação dos observadores superficiais."* Freyre, 1965, S. 123:"Was diese Sitten verzerrt, ist die böswillige Auslegung oberflächlicher Kritiker".

Die Polygamie der Indios war nicht darauf ausgerichtet der „Lust" des Mannes an verschiedenen Frauen zu frönen, sondern als Äquivalent des Interesses an dem ökonomischen Wert der Frau als Brutstätte.

Gabriel Soares *apud* Freyre 2006 S. 171 erwähnt, daß die junge Indio-Frau alle männlichen Verwandten väterlicherseits mit “Vater” anredete und diese sie mit “Tochter” ansprachen. Diese männlichen Verwandten betrachteten sie also als Tochter und somit nicht als potentiellen Brutkasten.

Viele der Ur-Völker wurden aufgrund des Kleiderzwangs zu Grunde gerichtet. Durch das Tragen von Kleidung brachen im 16. und 17. Jahrhundert Haut- und Lungenkrankheiten aus. Was die Reinlichkeit, die hygienischen Gebräuche anbelangt, waren die brasilianischen Indios den europäischen Christen weit voraus. Die Indio-Frauen kümmerten sich um die häusliche Sauberkeit und Hygiene bis auf die Reinigung der Hängematten (dieses war reine Männerarbeit). Sie wehrten sich längere Zeit gegen den Gebrauch von Kleidung, da sie diese als unhygienisch empfanden, sie störten zum Beispiel beim Baden im Fluss.

Freyre berichtet weiterhin, daß die Indio-Frau der ökonomische und technische Hauptwert in der indigenen Gesellschaft war. Sie konnte Lasten tragen, sie war dem Manne Untertan, aber gleichzeitig war sie ihm überlegen. Sie war diejenige, die die notwendigen Kenntnisse besaß, zur Herstellung alles Lebensnotwendige und Lebensannehmliche.

Das Leben der verheirateten Tupi-Frau bestand aus ständiger Arbeit: Küche, Kinder, Ehemann und die Feldbestellung. Den Hauptteil der Erziehung übernahm bei den *Curumins* die Mutter. Als die Indio-Frauen in das Leben der Eroberer bzw. Kolonisten einbezogen wurden als Ehefrauen, Geliebte, Ammen oder Köchinnen, übernahmen sie im Grunde die Aufgaben, für die sie ja sowieso schon zuständig waren: Versorgung der Hühner, Näh- und Wascharbeiten, Kochen. Sie trugen somit zur Stabilität der allgemeinen Lebensführung bei.

Die erste Generation der *Mamelucas* suchte noch ihren Platz in dieser neuen Gesellschaft. Sie waren keine Indianerinnen mehr und suchten einen neuen würdigen Platz. Es wurde ihnen erlaubt, sich als glühende Anhängerinnen der katholischen Heiligen zu erweisen. Sie führten den allgemeinen katholischen Heiligenglauben in Brasilien ein.

Während des ersten Jahrhunderts der Kolonialisierung Brasiliens wurden Indios versklavt. Erst im darauffolgenden Jahrhundert wurden die schwarzen Sklaven zur Hauptarbeitskraft in Brasilien.

In den Jesuitenmissionen lernten die Indios unterschiedliche handwerkliche Tätigkeitsbereiche kennen und wurden: Schreiner, Dreher, Kunsthandwerker, plastische Künstler, Töpfer, Schlosser, Schriftsteller und Musiker.

Ein Indio-Sklave kostete 80% weniger als ein schwarzer Sklave. Somit waren die Indios die Sklaven für die weniger Betuchten. Jeder Europäer vermied jegliche körperliche Arbeit. Es gab sogar eine freiwillige[28] Versklavung bei Indios die über 21 Jahre alt waren. Sie boten sich selbst als Arbeitskräfte an.

Laut Eisenberg, elektronische Biografie vom 04.03.2011, 19:03, S. 11:

> *"Os colonos do Novo Mundo diziam que os índios muitas vezes escolhiam submeter-se à escravidão, vendendo voluntariamente a sua liberdade e a liberdade dos seus parentes aos colonos. Raramente tal explicação era mais do que uma desculpa para escravizar os índios, mas não devemos esquecer que, para os índios, a submissão voluntária às vezes representava uma maneira conveniente de se protegerem contra os ataques dos colonos e também de evitarem a integração forçada nas aldeias, onde teriam de viver segundo os modos e moral cristãos. Os nativos que se tornavam escravos voluntários nas fazendas dos colonos podiam preservar os seus costumes, pois, desde que fossem obedientes e trabalhassem, os colonos permitiam que levassem as suas vidas da maneira que lhes conviesse."* "Die Kolonisten der "Neuen Welt" behaupteten, daß viele Indios sich freiwillig versklaven ließen, sie verkauften ihre Freiheit und die Freiheit ihrer Verwandten an die Kolonisten. Oftmals war diese Erklärung nichts weiter als der Versuch die Versklavung der Indianer zu begründen. Trotzdem gab es tatsächlich oft Fälle der freiwilligen Versklavung als Versuch sich gegen die Überfälle der Kolonisten zu schützen, bzw. die Zwangsintegration in Dorfgemeinschaften zu vermeiden, in denen sie nach den Bräuchen und moralischen Regeln der Kolonisten hätten sich richten müssen. Die versklavten Indios durften ihre Bräuche und Regeln weiter pflegen, solange sie ihre Arbeit verrichteten und gehorsam waren."

Die Situation der Indios verschlechterte sich zusehends nach der Vertreibung der Jesuiten aus Brasilien. Die Missionen im Norden Brasiliens wurden Familien übergeben, die diese übernahmen und sie ausbeuteten, als wäre es ihr privater Großgrundbesitz. In anderen Gebieten wurden die Indios von anderen religiösen Einheiten übernommen, aber schlechter behandelt als schwarze Sklaven: sie mussten länger arbeiten und bekamen viel weniger zu Essen.

2.1.2 Die Portugiesen

In Europa hat Portugal, während einer Zeitspanne von tausend Jahren, in Angst, um den Verlust seiner Ländereien an Spanien, gelebt. Trotzdem hat Portugal seit dem 13. Jahrhundert seine politische Einheit vollzogen und das, als erster europäischer Staat. Portugal hat seit der Inbesitznahme Brasiliens stetig sein Territorium markiert und erweitert. Mittels der Ausrottung der indianischen Bevölkerung und der Hervorbringung tausender Mestizen bildete Portugal die brasilianische Gesellschaft.

Die iberischen Nationen wurden, neben der Anerkennung ihres technologischen Fortschritts in der Seefahrt, auch als freiheitsbringende Handels-

[28] José Eisenberg in http://analisesocial.ics.ul.pt/documentos/1218704648R7vGO3gi9Rk66BF2.pdf

mächte angesehen. Diese Technologie wurde in der arabischen und orientalischen Welt hervorgebracht, aber von den Portugiesen übernommen. Das iberische Volk befreite sich von der arabischen Besatzung und vertrieb die Juden aus ihren Ländern. Es gab kein Platz für eine feudale Autonomie. Anschließend expandierten sie durch die Seefahrt. Länder in Afrika, Asien und Amerika wurden erobert. Die friedlebenden Völker wurden mitsamt ihrer Kultur und Sprache ausgelöscht.

Holanda 2009, provoziert mit seiner Aussage, daß Portugiesen und Spanier einen Hang zur Faulheit hätten. Beide trachteten immer nach einem Leben als Großherr ohne viel Anstrengung und ohne Rücksicht, statt eines harten Kampfes, um den Alltag.

Anders als die Engländer, die entweder puritanische Landwirte oder bürgerliche und berechnende Fabrikanten waren. Engländer die, mit Ribeiros Worten, ihre Landschaften weltweit verpflanzten, kleine Repliken Englands schafften, uninteressiert und gleichgültig dem gegenüber, was sie Vorort vorfanden. Die Kolonialisierung in Nordamerika entsprach eher der erhabenen, kühlen und nordischen Form. Es wurden ganze Familien umgesiedelt, da sie unabdingbar waren zum Aufbau der neuen Landwirtschaft. In diese neue Landschaft passte aber der Indio nicht hinein. Er musste versetzt werden, fern der Sicht der Engländer. Die Iberer waren maritime Abenteurer, sie sahen sich als Retter und schufen neue Welten unter der römisch-katholischen Flagge. Sie vermischten sich mit dem Indio, so vermehrten sie ihre Arbeitskräfte. Aus der Sicht der Eroberer wurden so die indigenen Sklaven für das ewige Leben errettet, während sich die Kolonisten bereicherten. Der Iberer sah seinen höchsten Gewinn nicht im Gold- oder im Warenhandel, sondern in der Vermischung seines Volkes.

Während im englischen Amerika ein freies Volk entstand, hellhäutig und Herr seines eigenen Schicksals, gab es im portugiesischen Amerika eine landbesitzende Elite, die die unterprivilegierte, rechtlose Masse unterdrückte.

Eine Kolonialisierung der tropischen Küste. Sie befürchteten die Entvölkerung der Küsten, deshalb wurde schon zu Zeiten des ersten Gouverneurs Tomé de Souza, Befehl erteilt, nicht ins Landesinnere zu dringen, ohne entsprechende Befugnis. Die Kolonien wurden gegründet, um der portugiesischen Krone Gewinne zu erwirtschaften, daher wäre es nicht sehr vorteilhaft die Arbeitskräfte fernab der brasilianischen Küstengegend zu halten. Die langen Transportwege vom Landesinneren zur Küste verteuerten die Lieferungen zur „alten Welt“. Die erste bekannte Expedition in 1501, geführt von Gaspar Lemos, diente dem Kartographieren der Kolonie. Die Namensgebung der Kolonien entsprach dem jeweiligen Tagesheiligen (Almeida, 2001).

Ribeiro (2002 S. 73) definiert:

> *"Não somos e ninguém nos toma como extensões de branquitudes, dessas que se acham a forma mais normal de ser humano. Nós não. Temos outras pautas e outros modos tomados de mais gentes. O que, é bom lembrar, não nos faz mais pobre, mas mais ricos de humanidades, quer dizer, mais humanos. Essa nossa singularidade bizarra esteve mil vezes ameaçada, mas afortunadamente conseguiu consolidar-se. Inclusive quando a Europa derramou multidões de imigrantes*[29] *que acolhemos e até o grande número de orientais adventícios que aqui se instalaram. Todos eles, ou quase todos, foram assimilados e abrasileirados."*"Wir sind keine, und keiner hält uns für eine Weiterführung der weißen Hautschattierung, wie man sie normalerweise beim Menschen vorfindet. Wir nicht. Wir haben andere Nuancen und andere Typen, abgeleitet aus verschiedenen Arten. Daran sollten wir uns erinnern, das macht uns nicht ärmer, sondern reicher an menschlicher Vielfalt, das heißt, macht uns menschlicher. Diese bizarre Singularität wurde tausendfach bedroht, konnte sich aber glücklicherweise festigen. Selbst als Europa uns Scharren von Immigranten schickte, die wir aufnahmen und selbst die große Anzahl an orientalischen Fremdlingen, die sich hier niederließen, konnte diesem nichts entgegenbringen. Alle, oder fast alle, wurden angepasst und „brasilianisiert"."

Das Verschwägerungsverhalten der Portugiesen verunsicherte die portugiesische Krone, die um ihren Landbesitz bangte. Die Aufteilung des Landes in Provinzen, 1532, sollte dieser Tendenz entgegenwirken. Riesige Ländereien wurden an kronentreue Familien verteilt, die auch genug Geld besaßen, diese gewinnbringend zu bewirtschaften. Diese Ländereien gingen von der Küste bis zur gesetzten Grenze durch den Vertrag von Tordesilhas. Von da an verlor der Indio seinen Status als Familienangehöriger und wurde zum Sklaven degradiert. Später versetzten die *Paulistas*[30] diese gesetzte Grenze und drangen weiter ins Landesinnere ein.

---

[29] Während seiner Arbeitslosenkrise Ende des 19. Jahrhunderts sendet Europa etwa 7 Millionen Immigranten nach Brasilien. Davon verbleiben 4,5 Millionen definitiv in Brasilien.

[30] ***Paulistas*** *are the inhabitants of the state of São Paulo, Brazil, and of its antecessor the Capitaincy of São Vicente, whose capital early shifted from the village of São Vicente to the one of São Paulo dos Campos de Piratininga. The early population of São Paulo consisted mainly of indigenous Amerindian allied either to the Portuguese settlers. The Portuguese settlements were small. As the Bandeirantes gained power and the vice-kingdom of Brazil developed, the Portuguese element predominated in the population, the Indians being either absorbed or killed. But the province of São Paulo, enlarged by the Bandeiras to include Mato Grosso, Goiás, Paraná and Santa Catarina, remained undeveloped, having neither the gold of Minas Gerais nor the sugar cane of Pernambuco. As a consequence, it did not receive the same influx of black slaves during the 16th and 17th centuries as the more prosperous provinces of Brazil. Nevertheless, the number of black slaves increased substantially in São Paulo during the Brazilian Empire, as the slave traffic reached its peak during the first half of the 19th century. After the abolition of the international slave trade in 1850, many more slaves were transferred from declining regions of Brazil (such as the Northeast) to work in coffee plantations.* http://en.wikipedia.org/wiki/Paulistas 18.02.2011 16:20

Zum Bevölkerungsaufbau des Landes hat man die Zwangsverlegung von Häftlingen eingeführt. Da anfangs keine Frauen umsiedelten, nahmen sich die Portugiesen indianische Frauen. Die Jesuiten taten diese neue Situation als „schamloses Verhalten“ ab und baten um die Sendung von unverheirateten Frauen, selbst wenn diese Prostituierte waren. Einige wenige kamen, hatten aber keine entscheidende Rolle in der Bildung der brasilianischen Familien.

Die Jesuiten fokussierten ihre Aufmerksamkeit auf den jungen männlichen Indio. Es entwickelte sich eine gemeinsame Sprache: *„língua geral“* (Allgemeinsprache). Mit ihr konnten sich Eroberer und Eroberte miteinander verständigen. Kommunikation als moralisches, kommerzielles und materielles Hilfsmittel. Durch diese gemeinsame Sprache entstand langsam eine nationale Einheit. Mit der Zeit wurde aber die portugiesische Sprache, die immer als offizielle Sprache galt, eingefärbt mit indianischen Eigenheiten, dominanter. Viele Vögel, Tiere, Flüsse, Berge und Haushaltsutensilien hatten ihre Benennungen aus der Tupi-Sprache heraus erhalten und behielten diesen Namen, als Teil der brasilianischen Kultur.

In den ersten Jahrhunderten war die herrschende Sprache die Tupi-Guarani-Sprache. Die Tupi-Sprache wurde von den Neo-Brasilianern (meistens *Mamelucos*) bis zur Hälfte des 18. Jahrhunderts gesprochen. Mit der Zeit wurde das Tupi-Guarani von der sogenannten „Allgemeinsprache“ ersetzt, die anfänglich hauptsächlich in São Paulo gesprochen wurde. Diese „Allgemeinsprache“ nannte sich im 16. Jahrhundert *Nheeengatu*. Sie entstand aus den Versuchen der Portugiesen die Tupi-Guarani-Sprache zu sprechen. Die „Allgemeinsprache“ wurde innerhalb der Missionen und portugiesischen Zentren gesprochen. Aber in Teilen der Kolonie, z.B. im Nordosten Brasiliens, wo der Zuckerrohranbau groß war, wurde diese Sprache gleich durch die portugiesische Sprache ersetzt. Das 18 Jahrhundert war die große Zeit des Bergbaus. Hier wurden Sklaven eingesetzt. Die Interaktion zwischen Sklaven und Aufseher war schließlich notwendig und so konsolidierte sich die portugiesische Sprache, und wurde als Alltagssprache weitergegeben. Ebenso brachte der brasilianische Indio aus dem Norden, der Viehtreiber, die portugiesische Sprache von der Küste ins Landesinnere. Die vollständige Implementierung der portugiesischen Sprache geschah aber erst im 18 Jahrhundert.

Die Verbindung dieser zwei so unterschiedlichen Kulturen brachten beiden sowohl Vor- als auch Nachteile. Einige spezielle Eigenheiten dieser Verbindungen verhinderten teilweise die komplette Ausrottung der Indianer. Auf brasilianischen Boden vollzog sich eher eine subtile Form der Degradierung des Indios, verglichen mit der in Spanisch-Amerika und unvergleichbar mit der Wut der Engländer Nordamerikas, die die indigene Kultur gänzlich ausrotteten.

In Brasilien hatte die indigene Kultur Zeit sich abzusetzen und konnte somit innerhalb der brasilianischen Kultur überleben. Die brasilianische Gesellschaft öffnete sich den indigenen Einflüssen.

Die portugiesische Besetzung kulminierte 1570 in vier Hauptprovinzen: Bahia, Espírito Santo, Pernambuco und São Paulo. Mit der Vertreibung der Franzosen aus Rio de Janeiro in 1565, wurde Portugiesisch-Rio gegründet mit Hilfe vieler indigener Sklaven. Bahia war aber zu dieser Zeit immer noch die bevölkerungsreichste Provinz.

Wenn man sich den portugiesischen Eroberer genauer ansieht, wird einem klar, daß dieser mit Sicherheit weder den kriegerischen Geist noch die orthodoxe Haltung des Spaniers oder die puritanische Einstellung des Engländers besaß. Der wagemutige Portugiese suchte Reichtum statt Arbeit. Tendenziell interessierte sich der Portugiese schon immer für exotische Frauen. Er ist sowohl der grausame Sklaventreiber, der unzählige Neger in verdreckten Schiffen transportierte, wie auch der, unter den europäische Kolonisatoren, der sich am ehesten mit den eroberten Völkern (oder minderwertige Rassen) fraternisierte. Eine plausible Begründung für diese Fraternisierung war mit Sicherheit die geringe Zahl an weißen Männer und Frauen, um eine Aristokratie in der Neuen Welt zu bilden.

Dem portugiesischen Volk haftet noch der Ruhm an, sich weiterhin als der große imperialistische Eroberer aus vergangenen Tagen aufzuspielen. Status den er aber nur für kurze Zeit inne hatte. Laut Gilberto Freyre (2006 S.268) :

> *"É um povo que vive a fazer de conta que é poderoso e importante. Que é supercivilizado à européia. Que é grande potência colonial."* (1950, S. 215) „Das portugiesische Volk lebt davon, sich selbst für mächtig und bedeutend zu halten. Es glaubt, das zivilisierteste Volk Europas, eine große Kolonialmacht zu sein."

Die Entdeckung Brasiliens unterbrach übrigens keinesfalls die Seefahrten Vasco da Gamas, noch störten sie die kommerziellen Pläne der Portugiesen. Einige Jahrzehnte nach ihrer Entdeckung, ungefähr in der Mitte des XVI Jahrhunderts, zeigte die neue Kolonie ihre eigentliche Bedeutung, aufgrund der Neugewichtung des Zuckers auf dem europäischen Markt. In Brasilien vermischte sich derweil das Blut des portugiesischen Kolonisators mit anderen europäischen Völker, wie z.B.: Engländer, Franzosen, Florentiner, Deutsche, Genuesen, Flamencos und Spanier.

Die Ernährung zur Kolonialzeit war äußerst artenarm, laut Gilberto Freyre (2006, S. 100-101):

> *"...terra de alimentação incerta e vida difícil é que foi o Brasil dos três primeiros séculos coloniais. A sombra da monocultura esterilizando tudo. Os grandes senhores rurais*

sempre endividados. As saúvas, as enchentes, as secas dificultando ao grosso da população o suprimento de víveres." "...während der drei ersten Jahrhunderte seiner Kolonisationszeit war die Ernährung unregelmäßig und das Leben schwer. Der Schatten der Monokultur legte alles Übrige lahm. Die großen Gutsherren waren dauernd verschuldet, und die Termiten, die Überschwemmungen und die Trockenheitsperioden erschwerten dem Großteil der Bevölkerung die Versorgung mit Lebensmitteln."

Aber eine portugiesische Eigenart wird bis heute noch gepflegt: man kann noch so sehr unter ökonomischen Problemen leiden – diese bleiben innerhalb des Hauses, werden niemals rausgetragen. Im Haus kann gelitten werden, auf der Straße zeigt man Größe. Im 17. und 18. Jahrhundert sah man viele Menschen auf den Straßen in Seide gekleidet und in Begleitung vieler Sklaven. Tatsachen, die nicht unbedingt im Einklang mit den häuslichen Standard standen, sie sollten aber nach außen hin, ein Lebensstandard gleich dem in Europa darstellen. Dampier *apud* Freyre, berichtete über sein Erstaunen, die Häuser nur mit wenig Mobiliar und fast ohne Bildern an den Wänden ausgestattet vorzufinden. Portugiesen und Spanier waren keine Freunde solcher Details.

Von den portugiesischen Gesetzen wurde auch die Flexibilität geerbt, welche den orthodoxen Katholizismus opfert: die Lebensgemeinschaft oder das einfache Versprechen, die Zusammenkunft zweier Körper, als eheähnliche Institution. Es wurde alles akzeptiert, was die Bevölkerungszahl anheben könnte, eben auch durch uneheliche Kinder. Die Notwendigkeit einen Zuwachs der Menschen zu ermöglichen, brachte moralische Vorurteile und katholische Skrupel zum Schweigen. Es wuchs die Bedeutung nationaler Heiliger und deren mirakulöser Kräfte, die zur Partnerzusammenführung und zur erfolgreichen Befruchtung der Frauen führen sollte. Santo Antonio, zum Beispiel, wird noch heute in Brasilien mit der aphrodisischen Magie verbunden.

Der Portugiese in Brasilien übernahm die Angewohnheit des täglichen Badens. Ebenso befreite er sich und seine Kinder von der lästigen Angewohnheit mehrere Kleidungsstücke und Überjacken anzuziehen. Um seine Behausung dem Klima anzupassen, errichtete der Portugiese seine Häuser mit einer Veranda und Strohdächern, ähnlich der Hütten der Indios. Wenige Familien im tropischen Brasilien behielten ihre weiße Herkunft. Brasilien hat sich selbst kolonialisiert, es bediente sich vieler tropischer Eigenschaften, die sich in Europa niemals anwenden lassen könnten. Es nahm sich afrikanischer und asiatischer Gebräuche und Gegenstände an, wie z.B.: das Tragen von Sonnenhüten, Spazierstock, Seidenüberwurf, Fächer, nutzen eines Tragsessels, chinesisches Porzellan, indische und chinesische Möbelstücke, usw.

Man darf die zweite portugiesische Invasion, 1808, nicht unerwähnt lassen. Auf der Flucht vor Napoleon landen in Rio de Janeiro und Salvador (Bahia) mehr als 20 tausend Portugiesen. Die portugiesische Bürokratie, ihre Regenten, lehrte uns, uns selbst zu regieren. Spanisch-Amerika war ein sehr ausgedehntes Gebiet, in dem jede Völkerschaft sich anschickte eine eigenständige Nation zu bilden, was wiederum der nationalen Einheit der hispanischen Kolonialzentren abträglich war. In Brasilien hält sich trotz regionaler Zwiespältigkeit eine nationale Einheit aufrecht.

Bevor die portugiesische Krone nach Brasilien entsandt wurde, war der portugiesische Einfluss beschränkt auf die großen Kolonialzentren, wo sich bis dato Portugiesen niedergelassen hatten. Außerdem gab es eine kleine französische Dominanz in Rio de Janeiro und Maranhão, eine holländische Okkupation des Nordostens (hauptsächlich in Recife) und im Amazonasgebiet tummelten sich die Engländer. Die maurischen, arabischen, israelitischen und mauretanischen Einflüsse waren somit sehr groß. Erst im 19. Jahrhundert wurden europäische Pflanzen importiert, bis dato war es Maßgabe der portugiesischen Politik, Pflanzen und Tiere aus Asien, Afrika und den südatlantischen Inseln, mit anderen Worten aus der nahen Umgebung, zu importieren.

Portugals Vergangenheit war insoweit durchwirkt mit maurischen und jüdischen Verflechtungen, so daß man anhand des Nachnamens einer Person keine genaue Abstammung erschließen konnte. Ob die Herkunft der Familie eher edler, plebejischer, maurischer oder hispanischer Natur war, konnte nicht festgestellt werden. Freyre 2006 S. 295 behauptet:

> *"...a nossa convicção de ter sido a sociedade portuguesa móvel e flutuante como nenhuma outra, constituindo-se e desenvolvendo-se por uma intensa circulação tanto vertical como horizontal de elementos os mais diversos na procedência."* (1965, S. 251) "...in meiner Überzeugung, daß die Gesellschaft Portugals beweglicher und fließender war als irgendeine andere. Die unterschiedlichsten Elemente diverser Herkunft pulsierten ständig in vertikaler wie horizontaler Zirkulation durcheinander."

Holanda, 2009 S. 35 bestärkt den Fakt, daß eine Verbreitung desselben Namens an Personen unterschiedlichsten Standes kein Novum in der portugiesischen Gesellschaft sei. Der soziale Aufstieg und Abstieg der Individuen innerhalb der Gesellschaft entsprach einer Konstanten. In den Studien der ersten portugiesischen Übersiedlungen erschließen sich aus dem Bestandsverzeichnis und den Testamenten des 15. Jahrhunderts in São Paulo, die typischen Merkmale der Kolonialisierung: der heterogenen Kolonialisierung, sowohl in ethnischer als auch sozialer Betrachtungsweise. Ob afrikanische Mohammedaner, Aristokraten, Edelmänner oder der Abschaum der Krone, also Kriminelle und Prostituierte, ob Dunkel oder Blond – alle waren sie vertreten. Den Mauren des 16.,

17. und 18 Jahrhunderts verblieb in Brasilien eine orientalisch angehauchte Mode, mit Schleiern und Schabracken. Die Araber hinterließen uns ihre Kachelkunst (*Azulejos*). Im patriarchalischen Systems Brasiliens war eine ganze Reihe von Hierarchien Teil der Familien und Gesellschaftsstruktur. Dieses konnte gut in den unterschiedlichsten Alltagsituationen, wie z.B. bei den unterschiedlichen Kleidungsstilen oder beim Gebrauch des orientalischen Transportmittels[31], beobachtet werden.

In Jahre 1822 erklärt sich Brasilien unabhängig von Portugal. Die dominante Klasse bürgert sich ein. Sie hat die höhere Ausbeute des nun freien Landes im Auge, schließlich hatte das Land ihm als Kolonie schon Gewinne eingebracht. Die Regierungsstätte wird von Lissabon auf Rio de Janeiro übertragen, die Regierung geht von Vater auf Sohn über. Die Verhandlung über die Unabhängigkeit lief unter englischer Vermittlung.

Ergänzend an dieser Stelle noch die Worte Holandas 2009 S. 53, der aussagt, daß eine weitere typische portugiesische Eigenart, ihr soziales Anpassungsvermögen sei, das heißt, das vollkommene oder praktisch vollkommene Fehlen eines Rassenstolzes. Die Portugiesen waren schon zu Zeiten der Besetzung ein Volk von Mestizen. Schwarze wurden von Übersee gebracht, um das Land zu beackern, die Wälder zu entholzen und die Sumpfgegenden trocken zu legen. So formierten sich neue Bevölkerungszentren. Im 15. Jahrhundert wurden in Portugal alle Dienstleistungen von schwarzen oder maurischen Sklaven erbracht. Diese wurden wie Packesel in Menschengestalt behandelt.

2.1.3 Die afrikanischen Sklaven

Die Versendung von Sklaven nach Brasilien begann ca. 1538 und ging bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Bantu-Afrikaner und Sudanesen wurden auf ihrem Gebiet gejagt und gefangen genommen und von den Händlern dann in der Küstenregion zur Zurschaustellung gebracht. Hier wurden sie dann gegen Tabak, Schnaps und andere Kleinodien eingetauscht. Die Sklaven wurden mit Halsfesseln aneinander gekettet und zu den wartenden Schiffen verschleppt. Ribeiro 2002, S. 119 beschreibt:

> *"...metido no navio, era deitado no meio de cem outros para ocupar, por meios e meio, o exíguo espaço do seu tamanho, mal comendo, mal dormindo, mal cagando ali mesmo, no meio da fedentina mais hedionda. Escapando vivo à travessia, caía no outro mercado, no lado de cá, onde era examinado como um cavalo magro. Avaliado pelos dentes, pela grossura dos tornozelos e dos punhos, era arrematado. Outro comboio, agora de correntes, o levava à terra adentro, ao senhor das minas e dos açúcares, para viver o destino que lhe habia prescrito a civilização: trabalhar dezoito horas por dia, todos os dias do ano." "*...eingepfercht im Schiffsrumpf, wurde er zusammen mit anderen

[31] http://www.museudantu.org.br/brasil1.htm; http://imperiobrazil.blogspot.com/2010/05/dom-joao-vi.html

> Hunderten gezwungen, mit welchen Mitteln auch immer, um einen seiner Körpergröße angemessenen Platz zu kämpfen, hungernd, ohne Schlaf, sich an Ort und Stelle entleerend, inmitten des übelsten Gestankes. Wenn er die Überfahrt überlebte, fiel er gleich dem nächsten Markt in die Hände, auf dieser Seite der Welt, wo er untersucht wurde, gleich einem mageren Gaul. Seine Zähne wurden begutachtet, nach der Breite seiner Fesseln und Arme wurde er ersteigert. Ein anderer Tross brachte ihn dann ins Landesinnere, diesmal in Ketten, zu den neuen Herren, Minenbesitzer und Zuckerrohrplantagenbesitzer, um hier ihrem endgültigen Schicksal zu frönen: achtzehn Stunden Arbeit am Tag, jeden Tag, jedes Jahr."

Meistens wurden Bantuneger (Landwirte oder Hirten, durch Milch, Fleisch und Gemüse gut genährt) und Sudanesen (aus dem Orient behaftet, mit eigener moralischer und materieller Kultur) aus islamischen Gebieten verschleppt und nach Brasilien gebracht und ebenso mauretanische Schwarze, mit einer höheren Kulturform als die indigene. Gleichzeitig kamen viele weiße Siedler (Portugiesen und deren Kinder, die meisten Analphabeten). Um einen Brief zu schreiben, brauchten diese Siedler die Hilfe eines Paters. Laut Freyre, 2006, S. 382:

> *"...nas senzalas da Bahia de 1835 havia talvez maior número de gente sabendo ler e escrever, do que no alto das casas-grandes."* (1965, S. 340) "In Wirklichkeit gab es in 1835 wahrscheinlich in den Sklavenhütten mehr Personen, die lesen und schreiben konnten, als oben in den Herrenhäusern."

Es soll nicht vergessen werden, daß der brasilianische Katholizismus die mauretanischen Einflüsse und den indigenen und negroiden Animalismus und Fetischismus absorbierte. Mit der Sprachbildung (brasilianisches Portugiesisch) ist genauso gewesen, wie afrikanische und indigene Dialekte sich in die portugiesische Sprache einmengten.

Ein Fakt, der die Forschung über die negroiden Sklavenbevölkerung erschwerte, war die Verbrennung aller Archive über Sklaven im Mai 1889, die der Berater Rui Barbosa, Minister der provisorischen Regierung zu Zeiten der Proklamation der Republik, anordnete.

Was man weiß, ist daß es vermieden wurde, Sklaven derselben Gruppe im gleichen Gebiet oder gar auf der gleichen Fazenda zu konzentrieren. Die Neger aus Guinea, **Cabo**, Serra Leone galten als schlechte Arbeitssklaven, da sie verglichen mit Sklaven aus anderen Regionen weniger Leistung erbrachten; ihre körperliche Attraktivität aber, stach hervor – hauptsächlich die Frauen waren besonders hübsch. Aus diesem Grund wurden die Frauen auch für die häuslichen Aufgaben in den Herrenhäusern ausgesucht (Konkubinat oder einfache Liebesdienste inbegriffen, sehr verbreitet im kolonialen Patriarchalismus). In den englischen Kolonien wurden die aus Afrika eingeführten Sklaven hauptsächlich für

die Landwirtschaft gebraucht, während in Brasilien, die Sklaven für die unterschiedlichsten Belange gebraucht wurden. Es wurden Männer für die Minenarbeit gebraucht und aufgrund der geringen Anzahl weißer Frauen, übernahmen hier die Sklavinnen die Rolle der Frauen im Haus.

Freyre nennt noch Burton, der aussagt, daß im 19. Jahrhundert, der Mulatte in den Provinzen des Landesinneren zu einem "notwendigen Übel" wurde. Es fanden weniger offizielle Hochzeiten statt, sowohl zwischen Weißen, als auch Mischehen (weiß/schwarz – Herren mit ihren Sklavinnen). Erkennbar in diesem Verhalten ist die historische Wurzel des Widerstandes des brasilianischen Mannes gegen offizielle Bindungen. Das brasilianische Gesetzt hat den Männern schon immer ermöglicht, ihre unehelichen Kinder offiziell zu registrieren, selbst wenn diese Männer verheiratet waren. Burton sagt dazu:

> *"os homens não gostavam de casar para toda a vida, mas de unir-se ou de amasiar-se; as leis portuguesas e brasileiras, facilitando o perfilhamento dos filhos ilegítimos, só faziam favorecer essa tendência para o concubinato e para as ligações efêmeras."* "Die Männer wollten sich nicht ein Leben lang binden, sie wollten nur zusammen sein oder befreundet sein; die portugiesischen und brasilianischen Gesetze begünstigten noch diese Tendenzen des Konkubinates und der kurzlebigen Verbindungen, die Anerkennung unehelicher Kinder wurde erleichtert."

Man sollte niemals die Funktion der negroiden Sklaven in Brasilien vergessen, die eine enorme Auswirkung auf die brasilianische Gesellschaft hatte. Sie erlernten den Eisenbergbau mit Hilfe der Sklaven. Der Einfluss des Negers auf das Privatleben (auch auf das Sexualleben) des Brasilianers beschränkte sich auf seinen Stellenwert als Sklave, als Diener und nicht als eigenständige, selbstbestimmende Persönlichkeit. Freyre 2006 S.396-397 zitiert eine Passage des Diário de Pernambuco:

> *"o mais antigo da América chamada Latina, fundado em 1825...Vê-se através de velhos anúncios de 1825, 1830, 35, 40, 50, a definida preferência pelos negros e negras altas e de formas atraentes – 'bonitas de cara e de corpo' e 'com todos os dentes da frente'. O que mostra ter havido seleção eugênica e estética de pagens, mucamas e molecas para o serviço doméstico – as negras mais em contato com os brancos das casas-grandes; as mães dos mulatinhos criados em casa – muitos deles futuros doutores, bacharéis e até padrem."* (1965, S. 360 – 361) "...der ältesten Zeitung Lateinamerikas, gegründet 1825...Aus den Anzeigen der Jahre 1825, 1830, 1835, 1840 und 1850 können wir eine sehr bestimmte Vorliebe für männliche und weibliche Neger, die groß und gut gebaut waren, herauslesen: ‚von angenehmem Gesicht und Leibe' und ‚mit vollständigen Vorderzähnen'. Das zeigt, daß man sich bei der Wahl von Dienern und Hausmädchen von rassischen und ästhetischen Gesichtspunkten leiten ließ. Schließlich wurden ja die Mädchen durch engsten Kontakt mit den weißen Männern der Herrenhäuser Mütter von Mulattenkindern, die im Hause aufwuchsen.Viele von ihnen wurden später gelehrte Doktoren, Akademiker und sogar katholische Priester."

Freyre hält es für absurd, die Verantwortung der sexuellen Verderbtheit dem Neger oder Indio zuzuschreiben. Die Schuld trägt eigentlich das soziale und ökonomische System, da es keine Versklavung ohne sexuelle Verderbtheit gibt, da diese die Essenz des Regimes ist. Die Zuckerbarone und Sklavenherren, deren ökonomisches Interesse die eigene zahlreiche Reproduktion war, besaßen eine möglichst hohe Anzahl an Sklavinnen, um diese als Brutstätten zu nutzen. Der Zuckerbaron war die Inkarnation der sexuellen Verderbtheit und auch dessen Konsequenzen, der Verbreitung der Syphilis. Selbst so erlangte er sein Ziel, die Mehrung arbeitender Hände und das Multiplizieren kleiner Negerinnen und Mulattinnen. Freyre 2006 S. 401, berichtet, daß die Syphilis in den brasilianischen Gebieten wütete: sie brachte um, sie machte blind und deformierte, wie es ihr gerade passte. Die Syphilis kam mit den Portugiesen im 16. Jahrhundert nach Brasilien. Sie findet innerhalb der Herrenhütten mit Hilfe der häuslichen Prostitution (von Negerinnen, jungen Mädchen und Dienstmädchen) einen nahrhaften Boden. Es wäre unfair den Neger als freizügig zu beschreiben, er diente dem Zuckerbaron. Dieser ging nicht nur seinen ökonomischen Interessen nach, sondern war ebenfalls ein maßloser Müßiggänger.

Als der Neger in Brasilien ankam, war die Portugiesisch-Tupi Basis schon gepflanzt, so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich nun an diese neue Gesellschaft anzupassen. Er musste Essen, was die Erde hergab. Vieles hatte seine Benennung aus der Tupi-Sprache und wurde in die portugiesische Sprache übernommen. Nichts wahrer als Ribeiros Worte, daß in unserem Fleisch das Leid und die Unterdrückung der Indios und Neger eingebrannt ist, wie auch die bösartigen Hände der Unterdrücker ihre Marken hinterlassen haben. Die Brasilianer sind die Frucht der Herren und Sklaven. Der Neger, anfangs ein Ignorant, seiner eigenen Kultur anhängig und mit wenig Portugiesisch Kenntnissen, integriert sich auf schlaue Weise in die neue Gesellschaft und übernimmt auch die Sprache seiner Herrschaften. Die Negersklaven lebten für ihre Herren. Sie lebten, um ihren Herren zu dienen: die Männer, als Packesel, die Frauen, als Brutstätten.

Da weiße Frauen normalerweise sehr jung verheiratet wurden, benötigten sie eine Amme, um ihre Kinder zu nähren. Diese Ammen übernahmen erst das Stillen der Kinder und dann anschließend das Füttern, wobei sie durchaus den Kindern das Essen vorkauten, damit diese es einfacher schlucken konnten. Vergleichbar dazu „kauten“ die Ammen den Kindern auch die portugiesische Sprache vor, in kindgerechten Wortlauten und Worthäppchen. Die Geistlichen versuchten alles, um den negroiden Einfluss im gesprochenen Portugiesisch zu verhindern, was ihnen nicht ganz gelang, wie man heute weiß. Die jungen Herrenkinder, sobald sie selbständig laufen konnten, bekamen einen eigenen

Sklaven geschenkt, ihrem Alter und Geschlecht entsprechend. Dieses Geschenk wurde als Sache angesehen und entsprechend behandelt bzw. auch misshandelt.

Eine, in den heutigen Tagen noch vorhandene Verhaltensweise innerhalb der brasilianischen Erziehungsmethode, ist die unnatürliche Hingabe der Eltern zu ihren Kindern, welche durchaus den Erhalt des kindlichen Despotismus zur Folge hat (Koster). Kinder ahmen nach, sie ahmen das Verhalten der Eltern nach, das was sie sehen und erleben. Die Jungs hielten sich an das autoritäre Verhalten des Vaters, welches er gegenüber seinen Sklaven und Angestellten ausübte.

Den Mädchen wurde der Kontakt zur Außenwelt weitgehend verweigert, ihre Perspektiven beschränkten sich auf die Aussicht von der Herrenhausveranda, mit anderen Worten, die Sicht auf die *Senzala* (Sklavenunterkünfte). Die Mädchen misshandelten ihre Sklavenmädchen und trugen dieses Verhalten weiter in ihr Erwachsenendasein hinein. Weiße Frauen waren ständig genervt und schrien laut herum, brüllten ihre Befehle. Leider brüllten sie nicht nur, ihre Bosheit ging so weit, daß sie aus Eifersucht oder sexueller Frustration heraus, unterschiedliche Brutalitäten anordneten, wie z.B.: das Herausreißen der Augen ihrer Dienstmädchen, um diese dann als Dessert serviert zu bekommen. Oder sie befahlen das Brechen sämtlicher Zähne, das Verstümmeln der Brüste, das Verbrennen des Gesichtes oder das Abschneiden der Ohren, um nur einige weitere Perversionen aufzulisten.

Die portugiesische Krone erlaubte im Allgemeinen die Einfuhr von 120 Sklaven pro Baron. In Brasilien gab es aber keine Kontingentierung beim Sklavenkauf. So war der Sklavenhandel für ganze drei Jahrhunderte ein äußerst lukratives Geschäft. Die Sklaven wurden eingesetzt zur Arbeit auf den unterschiedlichsten Plantagen: Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak, Kakao, Kaffee und auch zur Arbeit in Goldminen.

Die Religionszugehörigkeit der Sklaven war ebenso ein wichtiger Aspekt in Brasilien. Aufgrund des sozialen Drucks übernahm der Sklave die Religion seiner Herren, ebenso wie dessen moralischen und kulturellen Werte. Viele der Sklaven wurden katholischer als ihre eigenen Herren und vermittelten dessen Kinder somit einen reinen katholischen Glauben. Die Religion verbreitete sich in Brasilien auf sanfte, häusliche Weise, es entstand eine fast familiäre Beziehung zwischen den Heiligen und den Menschen. Die Neger schlossen die Heiligen in ihr Herz, als wären sie echte Personen und begannen sich so mit den Werten und der Kultur der Kolonie zu identifizieren. Die Heiligen als Vettern oder Basen, die Heilige Mutter als Patin kleiner Kinder. Die Religion als Frater-

nisierungspunkt zwischen der portugiesischen und negroiden Kultur. Freyre erklärt uns, daß diese Fraternisierung sanft vollzogen wurde, das altbekannte einte sich mit dem neugebrachten in Sprache, Kultur und Religion.

1871, vor der Abschaffung der Sklaverei, gab es das Gesetz des freien Bauches, die gesetzlich festgelegte Befreiung aller Sklavenkinder („*Lei do Ventre Livre*“). Diese Kinder wurden an Straßen oder in nahegelegenen Dörfern ausgesetzt von den Herren, da sie ihnen ja schließlich nicht mehr gehörten. Sie waren nicht mehr ihr Besitz (“Sache”), mussten sich somit nicht weiter um sie kümmern.

In 1888, das Jahr der Sklavenbefreiung, überschwemmten die freien Sklaven die großen Städte, wie Rio de Janeiro und Salvador (Bahia). Sie gründeten afrikanische Gemeinden, eher die späteren Slums. Ihre Arbeitskraft wurde durch den Einsatz tausender, billig eingekaufter, europäischer Immigranten ersetzt.

2.2 Die brasilianische Frau in der patriarchalischen Gesellschaft

Ein Hauptpunkt des patriarchalischen Systems ist die absolute Differenzierung der Frau gegenüber dem Mann. Das junge Mädchen war eher schmächtig und kränklich. Die verheiratete Frau im Gegenzug dann dick, schwerfällig, mit dicken Oberschenkeln und breiter Hüfte, mütterlich und häuslich. Die Doppelmoral der Männer, die sich alle Freiheiten und Privilegien sicherten, erklärte diese extreme Differenzierung der Geschlechter. Die Frau nahm sich das Recht, den Beischlaf zu suchen, jedes Mal, wenn sie sich fortpflanzen wollte. Ihr Leben beschränkte sich auf die Freuden der Pflichterfüllung: Zeugung, Geburt und Erziehung der Kinder. Der Mann übernahm die Aufgabe des sozialen Agenten innerhalb des patriarchalischen Systems, er übernahm den Kontakt zur Außenwelt: Geschäfte, Verabredungen der Hochzeiten der Kinder. Der Frau verblieben nur die häuslichen Angelegenheiten, die Verbindung zu Kindern, Verwandten, Ammen, Alten und Sklaven. Geistigen Austausch hatte die Frau mit ihrem Beichtvater, im Normalfall Mitglied einer katholischen Gesellschaft. Viele Frauen entgingen nur aufgrund der Existenz eines Beichtvaters dem Schicksal eines kompletten geistigen Verfalles.

Damit die Frau ihre Funktion als Dienerin des Mannes, innerhalb der Differenzierung zwischen schwachem und schönem Geschlecht, erfüllen konnte, verwandelte sich sowohl die Frau der Gutsherren als auch die *Iaiá* des Stadthauses in morbide und künstliche Wesen. Ein deformiertes Wesen, als fleischgewordene Puppe des Ehemannes und Dienerin der Männerwelt. Del Priore (2006) S. 22:

"A relação de poder já implícita no escravismo, presente entre nós desde o século XVI, reproduzia-se nas relações mais íntimas entre os maridos, condenando a esposa a ser uma escrava doméstica exemplarmente obediente e submissa. Sua existência justifica-se por cuidar da casa, cozinhar, lavar a roupa e servir ao chefe da família com seu sexo". "Das Machtverhältniss impliziert schon die Sklaverei an sich, präsent seit dem 16. Jahrhundert. Sie spiegelte sich in den intimsten Beziehungen der Eheleute wieder, die Ehefrau dazu verdammend, eine beispielhaft gehorsame und unterwürfige Haussklavin zu sein. Ihre Existenz begründete sich in ihren Aufgaben, als Hausfrau, d.h., kochen, waschen und dem Familienoberhaupt sexuell zu dienen."

Die ersten Gutsherrinnen kamen direkt aus Portugal und passten ihren Hausstand und ihre Lebensform an die tropischen Bedingungen an. Während des Patriarchalsystems aber, beschränkte sich der Alltag der Frau auf: zu Hause bleiben, in der Hängematte liegen, nähen, backen und anderes Süßes zubereiten, die *Molecas* dabei anschreien, mit ihren Papageien spielen, und die fremden Männer, die zu Besuch kamen, durch Türschlösser zu beobachten. Sie rauchten außerdem Zigaretten oder Zigarren. Nicht zu vergessen, ihre Arbeit als Gebärmaschine. In Konsequenz starben sie an der Geburt ihrer Kinder. Trotzdem gab es Frauen, die die Fähigkeit besaßen die Güter, während der Abwesenheit ihrer Ehemänner, zu führen.

Die Indianerin in Brasilien nahm eine andere Stellung innerhalb der indigenen Gesellschaft ein, als die Frau innerhalb der patriarchalischen Gesellschaft: sie war zuständig für die sozialen Aktivitäten, während die Männer eher die häuslichen Aktivitäten übernahmen. Der Indio-Mann kümmerte sich um die Reinigung der schmutzigen Hängematten. In den meisten indigenen Gruppen in Brasilien lässt sich keine physische Differenzierung zwischen Männer und Frauen feststellen. Nur bei der Existenz einer Dominanz eines Geschlechtes über das Andere, wie im Patriachalismus, lässt sich eine Ausprägung der physischen Differenzierung der Geschlechter feststellen. Es wäre eine Schande, wenn der Mann der Frau ähneln würde und komplett absurd, wenn die Frau dem Manne gleicht. Der Patriarch bediente sich der unterdrückten Frau, bediente sich ihres Körpers. Er gab an ihren Körper zu lieben. Er fühlte sich stark durch seine Übermacht und nutzte den Sex an sich. Er stellte ihn als erhaben und beherrschend dar. Ein weiterer Unterscheidungsmerkmal zwischen den Geschlechtern war die Länge der jeweiligen Behaarung: die Frau trug ihre Haare extrem lang und offen, die Männer ließen dafür ihre Schnauzer und Bärte extrem lang wachsen. Freyre berichtet, daß ein Mann nur als wirklicher Mann angesehen wurde, anhand bestimmter Symbole, wie zum Beispiel, durch das Tragen eines Schnauzbartes.

Die Frau schmückte sich extrem, sie überlud sich oft, durch das Anlegen von Seiden, Samt und Schmuck. Wer schönes Haar und gepflegte Füße hatte,

außerdem über gutes Schuhwerk verfügte, zeigte somit seine Zugehörigkeit der gehobenen oder freien, weißen sozialen Schicht. Die Frau schmückte sich, um dem Mann zu gefallen. Sowohl die Gutsherrin als auch die Stadthausherrin versuchte alles, um sich in ihrem Kleidungsstil von der Frau aus einfachen Behausungen oder *Mucambos* zu unterscheiden. Was sowohl Männern als auch Frauen gleich war, im Haus trug man nur einfache Kleidung. Die schöne Kleidung war für das Ausgehen gedacht.

Eine Frau ritt nicht, Pferde waren Männersache. Wenn die Frau aus dem Haus ging, nutzte sie entweder einen Ochsenkarren, *Serpentina*[32] oder Tragsessel, aber sehr selten ein Pferd. Der Mann war mobil, militant und aufgeschlossen. Die Frau sollte konservativ, beständig und ordnungsliebend sein. Die Frau stellte Werte für die Gesellschaft auf und setzte diese dann auch durch. Ihr Leib war gedacht als Mutterleib, reduziert als Lebensspender.

Frauen wurden unter ständiger Beobachtung gehalten, sie durften nur außer Haus, um die Gottesdienste zu besuchen. Beobachtet von den Augen der Neger, der Schwiegermütter und der Priester. Die Neger waren ja leicht kontrollierbar, da die Frauen über einige Befehlskraft über die Neger verfügten. Aber, wenn Schwiegermutter oder Priester etwas gegen sie aussagten, hatte ihr Wort keine Bedeutung mehr.

Das Leben der Frauen glich dem in einem Harem. Die einzige Gesellschaft hatten sie in ihren Sklavinnen. Ihre Unterwürfigkeit glich der muslimischen, sie nannten ihre Ehemänner nur “Herr”. Das Ventil ihrer Unzufriedenheit waren die Sklavinnen. Die jungen Frauen wurden praktisch überall auf dem Gut unter Beobachtung gestellt. Nachts war die Aufsicht noch intensiver. Die Zimmer der unverheirateten Frauen befanden sich in der Mitte des Hauses, einem Gefängnis gleich. Mit ungefähr dreizehn Jahren wurden sie ihren Ehemännern übergeben, die meistens um einige Jahre älter waren als die Mädchen. Es handelte sich um arrangierte Ehen. Im 19. Jahrhundert hörte man eher von romantischen Fluchtversuchen oder Entführungen junger Frauen. Ehen wurden auch zwischen Cousins geschlossen, um die Aufteilung der Ländereien zu vermeiden und die edle Reinheit des Blutes zu erhalten.

Die Mädchen verloren ihren Mädchenstatus mit Erhalt der Kommunion und wurden zu jungen „Fräulein“ (*„sinhá-moça“*). Der Tag der Erstkommunion war fast so wichtig wie der Tag der Hochzeit, es wurde ein riesiges Fest veran-

---

[32] *Serpentina* war ein Transportmittel reicher Familien im 19. Jahrhundert. Der Name *serpentina* entspricht dem spiralförmigen Dekor an der Vorderseite des Daches. Man beachte die schwere Bürde, die die Sklaven tragen mussten. http://www.museudantu.org.br/QRiodeJaneiro.htm
27.03.2011 17:04

staltet. Viele Brasilianerinnen bekamen aufgrund ihrer Ehe Titel verliehen (Baroness, Vicomtesse). Die Titel entsprachen aber keinesfalls ihrem Bildungsstand, oder ihrem Benehmen: sie waren Analphabeten und hatten keine Manieren (sie spukten auf den Boden oder Rissen ihren Sklavinnen einfach die Zähne aus, wenn sie einen Flirt dieser mit ihrem Ehemann vermuteten). Da es allgemein üblich war früh zu heiraten, schreibt Freyre, 2006 . S. 429:

> *"Com filha solteira de quinze anos dentro de casa já começavam os pais a se inquietar e a fazer promessa a Santo Antônio. Antes dos vinte anos, estava a moça solteirona."* Freyre 1965, S. 409: "Wenn Eltern eine Tochter im Hause hatten, die mit fünfzehn noch nicht verheiratet war, begannen sie sich Sorge zu machen und dem heiligen Antonius oder Johannes allerlei zu versprechen. Mit 20 war eine unverheiratete Frau als nicht verheiratbar abgestempelt ."

Gleich nach der Eheschließung, erblasste die Frische der Jugend, die Frau nahm zu, bekam ein Doppelkinn und glich einer Matrone. Die Hochzeitsfeiern an sich waren riesige Veranstaltungen, die sechs bis sieben Tage lang andauerten.

Viele Mädchen verstarben oft gleich nach der Eheschließung bei ihrer ersten Geburt. Ihre Kinder wurden dann von den *Mucamas* erzogen. Aber selbst viele der Mütter, die bei den Geburten nicht verstarben, übergaben den Negerinnen die Aufzucht ihrer Kinder, wobei diese die Mütter an sich nicht ersetzen konnten. Die Kinder übten sich früh in Gemeinheiten. Sie verloren auch sehr schnell ihre körperliche und spirituelle Jungfräulichkeit. Oft wurden die Neger, die im Herrenhaus lebten, wie Familienmitglieder behandelt. Die für die Kinder zuständige Negerin, d.h., diejenige die die Kinder säugte, sie zu Bett legte, sie badete, ihre Kleider pflegte, ihnen Geschichten erzählte, diese Negerin war die schönste, sauberste und stärkste unter allen Sklavinnen.

Dabei sollte aber nicht vergessen werden, daß es in Portugal nicht üblich war, daß die reichen Frauen ihre Kinder selber säugten, sondern sie übergaben ihre Kinder den Ammen und Sklavinnen. In Brasilien gab man diesem Brauch Kontinuität, nicht aus mangelnder Mutterliebe, sondern aus physischem Unvermögen. Freyre 2006 S.443 wiederholt:

> *"Já vimos que se casavam todas antes do tempo; algumas incapazes de ser mães em sua plenitude. Casadas, sucesiam-se nelas os partos. Um filho atrás do outro. Um doloroso e contínuo esforço de multiplicação. Filhos muitas vezes nascidos mortos – anjos que iam logo se enterrar em caixõezinhos azuis. Outros que se salvavam da morte por milagre. Mas todos deixando as mães uns mulambos de gente."* Freyre, 1965, S. 431: "Bekanntlich wurden sie zu jung verheiratet, so daß es manchen einfach physisch unmöglich war, Mütter im vollen Sinne des Wortes zu werden. Einmal verheiratet, folgte eine Schwangerschaft auf die andere, ständig kamen Kinder. Es war eine schmerzerfüllte fortgesetzte Anstrengung, die Art zu vermehren. Viele Kinder

> wurden tot geboren – „Engelchen“, die sofort in himmelblauen Särgen beerdigt wurden. Andere entgingen dem Tod nur durch ein Wunder. In jedem Fall aber wurde aus der Mutter ein menschliches Wrack.”

Die jungen Frauen starben hinweg, auch wenn ihre Männer um einiges älter waren und eher rücksichtsvoll sein sollten. Wenn diese Männer Witwer wurden, ehelichten diese dann gleich die Schwestern oder Cousinen der verstorbenen Frauen und zeugten mit diesen dann noch viele, viele Kinder.

Die Ammen gaben den Kindern der Gutsherren nicht nur Milch. Einen weiteren körperlichen Vorteil gegenüber den Gutsherrinnen, der ihnen teuer zu stehen kam: ihre Zähne waren weiß und gesund. Zu Zeiten D. João VI waren fehlende Zähne bei weißen Frauen an der Tagesordnung. Die Tatsache, daß die Negerinnen diese aber im Überfluss hatten, war Grund genug zur Eifersucht und endete oft mit tödlichen Übergriffen auf die Negerinnen. Die Anpassung ans tropische Klima raffte das Leben vieler Babies der ersten Generation portugiesischer Frauen in Brasilien hinweg: sie wurden zu warm zugedeckt, wurden nicht gebadet und wurden nicht an die frische Luft gebracht. Die medizinische Versorgung war noch sehr prekär und auch aus diesem Grund verstarben viele Kleinkinder. Außerdem konnte sich das Kind mit Syphilis angesteckt haben, bei den Eltern oder bei der Amme (durch die Milch). Die patriarchalische Familie leidet aber nicht lange unter dem Verlust eines Kindes, denn bald schon, wurde ein neues geboren. Sie vermuteten einen Zauber oder Bann der Missgunst hinter dem Tod des Kindes.

War die Frau Mutter eines Jungen, verhätschelte sie diesen so viel wie möglich. Sie war die Verbündete ihres Sohnes gegen die disziplinarischen Attacken des tyrannischen Vaters. Sie tröstete den Sohn, pflegte ihn, erfüllte ihm alle Wünsche und sang ihn in den Schlaf. Die Mehrheit der Mütter war ungebildet und so fehlte ihnen das Vermögen zum Verständnis der Welt außerhalb der Herrenhäuser und Stadthäuser, der Welt, in der ihre Söhne einst leben würden. Diesen Frauen fehlte außerdem die allgemeine Bestimmungsfreiheit, von der einfachen Auswahl des Essens bis zu ihrem eigenen Kleidungsstil. Nichts entschieden sie wirklich selbst. Sie erfüllten die Wünsche ihrer Männer. Den gebildeten unter ihnen sagte man bessere Kenntnisse der portugiesischen Sprache und etwas mehr Allgemeinbildung zu, Kenntnisse über das Leben an sich hatten diese auch nicht.

Die Welt der Frauen beschränkte sich auf den Haushaltsbereich, von der schmächtigen Jungfrau bis zur sich vermehrenden, dicklichen Ehefrau. Die Ernährung wurde den körperlichen Vorstellungen der Ehemänner angepasst. Die jungen Frauen aßen keine deftigen Mahlzeiten, die wohlerzogene Frau ließ immer einen Rest auf ihrem Teller zurück, so zeigte sie, daß sie wenig aß und ihr

Körper bekam keine männlichen Züge. Frauen mit muskulöseren Körpern machten sich nur in den *Senzalas* gut. Eine junge Frau sollte vor der Ehe noch über einen zierlichen Körperbau verfügen. Mit wenig und leichtem Essen, verhinderte sie den Aufbau eines männlichen Körpers. Nach der Heirat aß sie mehr aus reiner Frustration. Eine ausgewogene Ernährungsweise hatten weder die schmächtige Jungfrau noch die dicke Matrone. Viele dieser Frauen starben mit fünfundzwanzig Jahren, um vieles gealtert und normalerweise während ihrer achten oder neunten Geburt. Ihr passiver und zeugender Unterleib erlag dem männlichen und herrschaftlichen Organ des Ehemannes und Hausherrn.

Die elfjährigen Mädchen waren *Iaiás* und hatten viel weniger Freiheiten als Jungs. Die Mädchen aus den Stadthäusern mussten sich ab dem dreizehnten Lebensjahr wie junge Frauen anziehen. Sie trugen Kleider mit tiefem Dekolleté und gingen abends in Begleitung der Eltern aus. Selbst jüngere Mädchen, mit fünf, sieben oder neun Jahren mussten sich im 19. Jahrhundert nach der europäischen Mode kleiden. Mehrere Röcke übereinander und außerdem eine lange Unterhose, dann noch eine Samtmütze und Lederstiefeletten. Nicht gerade den brasilianischen Temperaturen angepasst. Die Eltern ignorierten die ärztlichen Empfehlungen, wichtig war es nach europäischem Standard gekleidet zu sein, unabhängig jeglicher Konsequenzen. Es gehörte zum guten Ton, wie ein Engländer oder Franzose angezogen zu sein. Alles sehr künstlich für die herrschenden klimatischen Bedingungen. Viele Frauen erkrankten (Allergien, Wund sein, permanente Hautausschläge) und zeugten “Engelchen”. Viele, ja sehr, sehr viele sogar, starben im Wochenbett, aufgrund ihrer fehlenden physischen Struktur, um eine Geburt überhaupt zu überstehen. Das brasilianische Mädchen wurde extrem behütet, zusammen mit der mangelhaften und schlechten Ernährung von Kindesbeinen an und der inadäquaten Kleidung, bedingte dies eine sehr fragile Gesundheit, welche oft zum frühen Tode der Mädchen führte. Tuberkulose bei jungen Mädchen, Anämie bei verheirateten Frauen, ein faulender Uterus (vom ständigen Gebären) bei jungen Müttern oder andere gynäkologischen Probleme, bedingt durch die Brutalität der Männer, forderten ihren Tribut. Das starke Geschlecht dezimiert das schwache Geschlecht und füllt die Gräber der Kirchen.

Wenn junge Frauen als Jungfrauen starben, wurde sie genauso idealisiert, wie die Engelchen, die früh starben. Diese morbide Idealisierung wurde mit Hilfe der Kirche in ein ganzes Zeremoniell verpackt, als psychologische Kompensation dieses sozialen Verlustes. Der Leichnam wurde in einem weißen oder blauen Sarg aufgebahrt, sie wurde bedeckt mit einem Hochzeitsschleier und in der Hand hatte sie einen Strauß Nelken.

Im 20. Jahrhundert gewinnt die Stellung des Arztes an Bedeutung im Kontakt zur Frau, mehr sogar als der Beichtvater. Mit dem Arzt konnte die Frau über ihre Krankheiten, über Schmerzen und über intime körperliche Befindlichkeiten sprechen, in einem angenehmen Ambiente, ohne den Druck der Kirche oder des Ehemannes. Freyre (2004 S 237) zeigt auf, daß *'a figura do padre Don Juan foi sendo substituída pela do médico.'* (1982, S. 109) ´trat damals der Arzt an die Stelle des Don Juan in der Soutane. ´ Auf diese Weise verringerte sich die absolute Macht des *pater familias* gegenüber den anderen männlichen Figuren, die langsam am Bedeutung gewannen, innerhalb der Gesellschaft und deren Institutionen, wie: der Lehrer (*mestre-régio*[33]), der Arzt, der Polizeichef, der Richter, der Geschäftsmann. Das Herrenhaus verlor seine Bedeutung gegenüber dem Schulgebäude, Bankgebäude, Fabrikgebäude, Werkstattgebäude und dem Kirchengebäude. Mittellose Gebildete und Mulatten heirateten Töchter aus den Herrenhäusern. Viele Nachkommen dieser Beziehungen trugen dann den Nachnamen der Mutter statt der des Vaters.

Die Rolle der Kirche im ersten Jahrhundert der Kolonisation war die einer Autoritätsperson über den Familien, in Person des Jesuiten. Im zweiten Jahrhundert verliert die Kirche ihre Bedeutung an den Gutsherren. Mit dem Verfall des ländlichen Patriarchats gewinnt die Kirche wieder etwas ihres Prestiges zurück und muss diesen aber mit Ärzten, Schule und den Künsten (Theater und Literatur) teilen, die ebenso Einfluss auf die Frauen und Kinder nehmen.

Ende des 19. Jahrhunderts erfolgt die Verurteilung der Abhaltung von Hausmessen, im Herrenhaus oder in der Hauskapelle. Ein weiterer Machtverlust für das patriarchalische System. Die Frau musste nun außer Haus gehen, wenn sie zum Gottesdienst gehen wollte. Die Frauen waren eigentlich daran gewöhnt, Gottesdienste in ihrem privaten Bereich beizuwohnen, selbst wenn die Kirche nur einige Schritte entfernt lag.

Viele Eltern, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, einen halbweißen oder *pardo* Schwiegersohn in Kauf nehmen zu müssen, schickten ihre Töchter gleich ins Kloster. Andere wiederum genossen das Prestige eine Tochter im Kloster zu haben, selbst wenn diese an Einsamkeit im Kloster einging. Die Anzahl an unverheirateten Männern in Minas Gerais im 18. Jahrhundert war nicht unerheblich. Im Vergleich dazu, in Pernambuco und São Paulo bevorzugten es die Eltern, ihre Töchter mit Cousins oder Onkel zu verheiraten. Wenn die Frau dem Ehemann Ärger bereitete oder er sich ihrer Treue nicht sicher war, mussten die Eltern ihre Töchter wieder zurücknehmen. Ehemänner, die sich ihre Ge-

[33] *in*: "Brasil 500 anos: tópicos em história da educação" von Diana Gonçalves Vidal, Maria Lúcia Spedo Hilsdorf 28.03.20111 12:27

liebten ins Haus holten und ungestört mit ihr Zusammenleben wollten, verbannen oft ihre Ehefrauen in ein Kloster. Freyre (2004, S. 243) berichtet:

> *"A lei presta auxílio a este abuso; quem quer se livrar da própria esposa, vai à polícia e faz levá-la ao convento pelos funcionários, desde que pague o custo de suas despesas."* Freyre (1982, S. 114): "Das Gesetz unterstützt noch diesen Unfug; wer seine Frau loswerden will, geht zur Polizei und lässt sie von Beamten ins Kloster bringen. Er muss nur für die Kosten aufkommen."

Die rassistischen Vorurteile wurden schneller in Brasilien abgebaut, als die sexuellen Vorurteile. Starre Tabus wurden am Anfang des Jahrhunderts gegen die Indios aufgeweicht, im zweiten Jahrhundert bekamen die *Pardos* schrittweise mehr Rechte und Raum in der Gesellschaft zugesprochen. Die Frau wurde weiter diskriminiert in Brasilien. Während in Nordamerika Repressalien aufgrund der Hautfarbe oder Rasse geschahen, galten Repressalien hier dem Geschlecht, ähnlich den orientalischen Gesellschaften. Die Frau hatte keine Stimme und keine Chance in dieser semipatriarchalen Gesellschaft.

Die Beziehung zwischen weißer Frau und Negersklaven war oftmals viel distanzierter, sowohl im sozialen Sinne, wie im psychologischen Sinne, als die Beziehung des weißen Mannes und der Negersklavin. Die Eltern waren allgemein gegen die Eheschließung zwischen Personen verschiedener Ethnien oder sozialer Klassen. Aber im 19. Jahrhundert kam es oft vor, daß sich die Töchter von Männern anderer Herkunft als sie, freiwillig entführen ließen. Ein weiteres Anzeichen des Verfalls der patriarchalischen Familie und der Anfang für die Gründung einer stabilen, liebevollen Familie. Die Frau wählt ihren Partner selbst aus und lässt sich entführen, der Vater verliert seine Machtstellung innerhalb der Familie.

Der Patriarchalismus war ein komplexes, auf der Biologie basierendes System, daß durch die soziologische Konfiguration der sozialen Akteure überwunden wurde. In einigen wenigen Momenten wandelte sich die Frau aus soziologischer Sicht in einen Mann, wenn es nötig war, daß sie die Familie und die Geschäfte führte. In anderen Momenten wurde ein Mestize einem Weißen gleichgesetzt, ein Patenkind oder Neffe/Nichte wurde gleich einem eigenes Kind angenommen, die Kinder von Patern wurden gleich Patenkindern oder Neffen/Nichten angenommen, alles im Namen der Politik und des Anscheins. Wenn es von Vorteil war und brachte der Schwiegersohn mehr Nutzen als der leibliche Sohn, wurde dieser bevorzugt. Oft unterlag das biologische Element dem soziologischen Element. Die Paten im patriarchalischen System waren sowohl Tutoren, die ihre Macht ausübten, als auch Personen, die selbst keine Kinder hatten und nun die Patenkinder an ihrer statt annahmen, um Frustrationen, gerade wegen dieser Kinderlosigkeit, zu vermeiden.

Das Herrenhaus des Patriarchalismus hatte, in seiner Funktion als Gebäude, die Aufgabe Frauen und Werte zu verwahren. Das eigentliche Patriarchat funktionierte durch dieses Verstecken der Frauen, der jungen Mädchen und jungen Frauen, vor jeglichem Kontakt mit der Außenwelt, um alles zu vermeiden, was der Verlust ihrer Würde mit sich bringen könnte. Die Frauen sollten sich vor Sonne, Regen, Wind schützen, ebenso wie vor dem direktem Kontakt mit der Außenwelt und ihren Auswirkungen. In den Herrenhäusern begann dann die Frau sich von diesen Fesseln zu befreien, sie europäisierte sich neu oder erneut. Ihr Blick wanderte zu Ehemännern oder Vätern, aber auch zu fremden Männern, sie versteckte sich nicht mehr hinter irgendwelchen Büschen oder Türen. Die jungen Frauen gingen auf ihre Verandas, um frische Luft zu atmen und beobachteten die Vorbeiziehenden: viele Neger, manchmal einen Engländer oder auch mal eine Kutsche oder Ochsenkarren.

Die Mulattin und die Negerin, beide sehr attraktive Frauentypen, freundeten sich mit portugiesischen und italienischen Immigranten an. Diese Männer sahen es als sehr hilfreich an, jemanden aus dem Land als Haushaltshilfe zu haben, um Wäsche zu waschen und zu bügeln oder zu backen. Einige ehemaligen Sklaven schafften den sozialen Aufstieg, es gab sogar ehemalige Sklavinnen, die selbst Sklaven hielten, so komisch dieses auch klingen mag.

Freyre 2004 S.312 ergänzt über das häusliche Hygieneverhalten:

> *"Nunca nos devemos esquecer da influência do mouro através do português, nem a do muçulmano através do negro, no sentido da higiene do corpo e da casa nas cidades do Brasil."* Freyre, 1982 S. 166: "Bei allen Fragen der Reinhaltung des Körpers und der Häuser darf weder der durch die Portugiesen übertragene Einfluss der Mauren noch der durch die Neger überkommene Einfluss der Muselmanen vergessen werden."

Mit anderen Worten, der Dreck war überall. Die Natur selbst sollte für das Verschwinden der Unreinheiten sorgen, gleich einer Welle, die alles umspült und mit sich trägt. Da die Frauen immer in ihren Räumlichkeiten eingesperrt blieben, entstanden mit der Zeit unerträgliche Gerüche, denen die Frauen mit dem Abbrennen von Räucherstäbchen entgegenzuwirken versuchten. Durch das tropische Klima und das Verschließen der Häuser entstand Feuchtigkeit und Schimmel, die in Möbeln, Metalle, Bilder, Wände, eigentlich ins gesamte Gebäude, eindrangen.

Über das Verhalten des Brasilianers gegenüber dem Tee als Getränk, sagt Freyre 2004 S. 336-337aus:

> *"o chá-da-índia, como os outros chás, foi por um tempo considerado quase um remédio..o café só veio a popularizar-se no meado do século XIX"* Freyre 1982, S. 185 "Der

> indische Tee wurde, wie jeder andere Tee auch, lange Zeit als Medizin betrachtet....Der Kaffee wurde erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts populär."

Es waren die Portugiesen, die sich am ehesten mit Brasilianern vermischten. Sie lockerten und mischten die brasilianische Rasse auf und bildeten so den Anfang des neuen brasilianischen Volkes. Die Menschen unterschieden sich, man konnte die Mulattin oder die Negerin aus Recife, Bahia oder Rio de Janeiro von denen aus Maranhão zum Beispiel unterscheiden. Diese Frauen aus Maranhão waren ungepflegt und unordentlich in ihrem äußeren Erscheinen, während die anderen größtenteils wie Prinzessinnen gekleidet waren, reicht beschmückt.

Die Frauen versuchten alles, um die Frisuren der portugiesischen Frauen nachzumachen. Bei den Negersklavinnen war dieses Unterfangen etwas schwieriger, aufgrund ihrer Haarstruktur. Sie musste somit einen Turban tragen, welches ihre soziale und ökonomische Herkunft sofort verriet. Freyre 2004 S. 524 sagt aus, daß:

> *"... as primeiras mulheres de cor a se vestirem como senhoras brancas no Brasil foram vaiadas pelos moleques: isto é, pelos de sua própria raça inconformados com a deserção de negros da classe servil para a alta. O mesmo sucedeu a negros de cartola, de sobrecasaca, de luva, de bengala: foram vaiados pelos moleques em mais de uma cidade do Brasil, durante o século XIX."* Freyre 1982, S. 320: "Als die ersten farbigen Frauen begannen, sich wie die weißen Damen zu kleiden, wurden sie von den Gassenjungen, also von ihrer eigenen Rasse, verspottet, die nicht damit einverstanden war, daß die Neger der dienenden Klasse in eine höhere aufstiegen. Genauso erging es den Negern im Gehrock, mit Zylinderhut, Handschuhen und Spazierstock: sie wurden von den Gassenjungen in mehr als nur einer Stadt Brasiliens des 19.Jahrhunderts ausgepfiffen."

Die Änderungen in den Gebräuchen Brasiliens des 19. Jahrhunderts, die erneute Ausrichtung nach Europa, geschahen an der Oberfläche und änderten einige Gewohnheiten im Äußeren, nicht aber in ihrer Essenz. Andererseits wuchsen hieraus auch ein paar fanatische Ausrichtungen in der Religion, Politik und Moral, aufgrund falsch begriffener Ansätze.

In Brasilien lehnte sich das Prestige einer Person mehr an den ökonomischen Aspekt und an die regionalen Rahmenbedingungen, als an die soziale oder ethnische Herkunft an. Deshalb lehnten sich die Familien an die natürlichen und sozialen Eltern an. Im 16. Jahrhundert schützen die Patriarchen ihre leiblichen und/oder farbigen Kinder. Viele dieser Kinder schafften den sozialen Aufstieg dank dieser Protektion. Die Indios wollten unbedingt als Portugiesen anerkannt werden. Sie liebten portugiesische Benennungen und verabscheuten Ihresgleichen.

Das Gesetz vom 10. September 1611 verbietet die Versklavung von Indios, es sei denn, die Mutter wäre eine Negerin gewesen. In Brasilien wird von In-

dios in der Mehrzahl gesprochen, da es doch einige Stämme mit einer eigener Sprache, eigenen Bräuchen und auch eigener Hierarchiestruktur gibt. Die Kolonisten sahen die Indios aber als eine einzige Masse an. Jeglicher Versuch den Indios Führungspositionen zu übertragen, schlugen fehl. Man entschied sich somit, die Provinz einem weißen oder portugiesischen Vorsteher zu übertragen. Die Portugiesen berücksichtigten den weißen Indio bei sozialen Entscheidungen, wie zum Beispiel die Heirat mit weißen Portugiesen. Davor handelte man den Indio in offiziellen Dokumenten als Neger.

Im Norden Brasiliens, aufgrund der holländischen Invasion, hatten ganz normale Männer die Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs durch ihre Militärtätigkeit im Grenzschutzgebiet. Man kann noch weitere Werte, Gebräuche und Lebensformen des Brasilianers hervorheben, die seit Jahrhunderten existieren, als besondere Charakteristiken für Klassen, Rasse und Region. Der *Samba* wurde lange Zeit als ein Zeitvertreib der Sklaven und Neger gesehen, bei denen Weiße und Herren niemals teilnahmen. Diejenigen, die Zugang zu europäischen Produkten hatten, übertrieben es mit dem Essen, Trinken und Medikamenten, prahlten damit und stellten sich mit diesen Produkten zu Schau. Wer Zugang zu diesen Produkten aus der zivilisierten Welt hatte, waren normalerweise Mitglieder der oberen Klasse. Die soziale Klassenunterscheidung zeigte sich im 18. Jahrhundert sogar innerhalb der Gefängnisse. Es war inakzeptabel, daß zwei gleich Angeklagte aus verschiedenen sozialen Klassen, sich eine Zelle teilten. Es gab schon immer Möglichkeiten innerhalb der brasilianischen Gefängnisse eine eigene Hierarchie aufzubauen: seit der Zeit, in der Feldwebel und Hauptmänner der Miliz, Privilegien bei ihrer Inhaftierung bekamen und später die Titelträger der *Guarda Nacional* (Nationalgarde) die ihren. Auch heutzutage haben Hochschulabsolventen bessere Inhaftierungsbedingungen. Soziale und ethnische Kategorisierungen gab es auch bei Krankenhäusern, Kirchen und privaten Friedhöfen. Freyre 2004 S 511 fügt an:

> *"desde remotos dias coloniais que os homens de governo, no nosso País, preocuparam-se em proibir aos escravos e aos pretos não só a ostentação de jóias como a de armas, considerando-se que umas e outras deviam ser insígnias de raça e da classe dominantes."* Freyre 1982 S.309: "Seit den Anfängen der Kolonialzeit verboten die Behörden den Sklaven und Negern nicht nur das Tragen von Schmuck, sondern auch von Waffen, die beide als Kennzeichen der herrschenden Rasse und Klasse galten."

Aus diesem Grund haben vielleicht die Neger und freien Mulatten in Recife und Rio de Janeiro das Spielen der *Capoeira* entwickelt. Ein Spiel, das tödlich enden kann, aber das Tragen von Waffen nicht bedingt.

Man versuchte während des gesamten 19. Jahrhunderts sämtliche rustikalen und patriarchalen Gebräuche abzuschaffen, um vor den Augen der Eng-

länder und Franzosen zu bestehen. Man versuchte so bürgerlich und abendländisch wie möglich zu sein. Selbst wenn dieses verlangte, dunkle und schwere Stoffe im tropischen Klima zu tragen. Schnell wurden Möbel, Musikinstrumente, Ernährung, Medikamente, Heilige, Schmuck angepasst. Die Juden machten exzellente Geschäfte beim Tausch von europäischen Artikeln gegen Landesprodukte, sie erzielten hohe Gewinne.

Es waren die Engländer, die Brasilien später als Nation und Königreich klassifizierten, sie änderten die Anforderungen der Jesuiten innerhalb der Politik und Moral des Landes. Den Engländern waren Glasscheiben an den Fenster der Häuser und Kutschen angenehmer als die üblichen Jalousien aus Holz. Der Kleidungstil änderte sich (Gesicht und Dekolleté wurden sichtbarer, selbst beim Kirchgang), die Länge der Bärte verkürzte sich oder es wurden gar keine Bärte mehr getragen, die Straßenbeleuchtung verbesserte sich. All diese Veränderungen spiegelten sich auch in den Beziehungen zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kinder wieder.

Orientalische Produkte wurden aus Lissabon importiert. Hier machten die Portugiesen ihre gewinnbringenden Geschäfte. Mit den Sklavenschiffen, die direkt aus Afrika kamen, wurden nicht nur Sklaven, sondern auch orientalische Produkte eingeführt, ein unerlaubtes, aber reizvolles Geschäft. Anders als die europäischen Produkte des 18. Jahrhunderts waren die orientalischen weder individuell, noch rationell oder weltlich, sie passten eher zum Lebensstil im Patriarchat. Sehr bunte Kleider mit Gold- oder Silberstickereien. Selbst das Schönheitsideal der dicken Frau in der patriarchalen Gesellschaft wurde in Brasilien von den Orientalen übernommen, sie entsprach keinesfalls dem englischen oder französischen Ideal der Stadtgesellschaft.

Die Preise für orientalische Produkte sanken im 19. Jahrhundert, aufgrund der großen importierten Menge, die aus Europa kam. Orientalische Produkte wurden in Europa kopiert, zum Beispiel wurden hier auch Kämme aus Schildpatt produziert. Sie wurden somit etwas Alltägliches. Der Einfluss der orientalischen Gebräuche verlor sich mit dem Beginn der Regierungszeit D. Pedro II.

Zur Unterstützung des Negers und freien Mannes bei schweren Arbeitstätigkeiten wurden Pferde, Ochsen und Ziegen eingesetzt. Die Arbeitsbedingungen änderten sich mit Einführung der englischen Produktionstechniken und Transportweisen (Einsatz von Tieren). In Bahia des 19 Jahrhunderts, zum Beispiel, erfolgte der Transport von allgemeiner Fracht, Waren oder Personen durch Sklaven (auf dem Kopf oder Schultern). In Salvador sah man keine Ochsenkarren oder Kutschen. Die Straßenverhältnisse im Rio de Janeiro der Koloni-

alzeit oder auch anfänglichen Kaiserzeit waren furchtbar. Der Transport des täglichen Wasserbedarfs und die Entfernung sämtlicher Exkremente und Mülls aus dem Haus wurden somit den Sklaven aufgezwungen. Diese Bequemlichkeit der Stadtherren verlangsamte den Urbanisierungsprozess an sich: Abwasser, Kanalisation und Straßenasphaltierung, die Sklaven waren ja für die unbequemen Arbeiten zuständig. Diese Sklaven überlebten nicht länger als 7 Jahren dieses Arbeitsmartyrium. Unzählige Sklaven wurden für diese Transporttätigkeiten verbraucht, unzählige Sklaven verloren ihr Leben dabei. Sklaven wurden auch genutzt, um die Damen der Stadthäuser zu den Gottesdiensten und zu Hausbesuchen auf einem Tragsessel zu tragen.

Es sind Fälle von Gewaltanwendung seitens der Sklaven Anfang des 19. Jahrhunderts in Rio de Janeiro und Recife bekannt. Die Polizei wurde in diesen Fällen alarmiert und man erwartete, daß diese sehr energisch gegen diese unverschämten Sklaven eingriff. Viele arische Intellektuelle glaubten, daß die Neger von Natur aus, Anarchisten und Mörder seien. Aber diese Reaktionen ergaben sich nur aus einem Gefühl der Frustration und der unterdrückten Energie dieser Neger. Die Ausübungsform ihrer Religion wurde eingeschränkt (Trommeln, *Samba*, *Capoeira*), ihre Kultur unterdrückt. Ein Ventil dieser Unterdrückung war nun manchmal die Revolte, die Gewaltanwendung.

Die Neger und Sklaven lernten einiges über Mechanik bei den Engländern. Oftmals verstanden die Gutsherren kaum etwas über ihre eigene Maschinerie und legten diese Verantwortung in die Hände der Sklaven. Im 19. Jahrhundert vermied man noch die Anwendung von Maschinen, die Sklavenarbeit war einfacher und günstiger, außerdem gab es schließlich so viele. Jegliche Güterproduktion in Brasilien, sei sie agrar oder industriell, wurde auf die Sklaverei aufgebaut. Ebenso die Arbeit in den Minen. Die Nutzung von Maschinen würde mehr Verantwortlichkeit seitens der Gutherren abverlangen, und dieses wollten sie vermeiden. Deshalb zum Beispiel auch die Präferenz des Maniokmehls gegenüber dem Weizenmehl. Maniok ließ sich besser verarbeiten, ohne Anwendung jeglicher Maschinen.

Freie Negerinnen und Mulattinnen wurden Geliebte und Konkubinen der europäischen Techniker, Handwerker und Händler. So erhöhte sie ihr soziales Ansehen und selbst eine gewisse technische Kenntnis wurde ihnen nachgesagt. Das Prestige des ausländischen Partners verwandelte so manche Mulattin in Herrin eines Stadthauses. Wenn der Partner verstarb, war ihr immer noch ein gewisser Bekanntheitsgrad gewiss, als Ex-Partnerin eines Ausländers und sogar als technischer Lehrling dieses Partners. Viele Ausländer versprachen den Negerinnen und Mulattinnen die Freiheit oder die Ehe, wenn sie ihnen den Haushalt führten, und beim Aufbau ihres Geschäftes halfen. Einige Europäer wurden

sehr reich auf brasilianischem Boden und kehrten als erfolgreiche Männer nach Europa zurück. Die Mulattinnen und Negerinnen, die ihnen geholfen hatten, wurden von ihnen verhöhnt und sie ließen diese dann einfach zurück. Der weiße und blonde Europäer war auch sehr begehrt als Ehemann der Töchter einflussreicher Familien, wie Freyre 2004, S. 667 erwähnt. In den hellhäutigen Schwiegersöhnen wurde Hoffnungen gesetzt, erstens waren diese hochqualifizierte Mechaniker und zweitens sicherten sie die Garantie der Hellhäutigkeit der zukünftigen Generationen ihrer Familien zu. In vielen vorhergehenden Generationen, wie in Minas Gerais zum Beispiel, floss viel afrikanisches Blut in den Adern der Familien. Andererseits wurden die Ausländer auch als Eindringlinge angesehen, sobald es mehr und mehr Brasilianer und Sklaven gab, die sich mit den Maschinen und technischen Neuigkeiten auskannten.

Dann kam der unvermeidliche Moment, in dem die Maschine die Bedeutung von Gutsherren und Sklaven eindämmte. Der servile Neger und der weiße Besitzer waren nicht mehr so mächtig wie einst. Körperkraft und Landbesitz verloren an Ansehen. Sowohl Mulatte als auch der Mestize rückten in der sozialen Hierarchie auf. Der Halbweiße und auch der mittellose Weiße dominierten die Welt der Maschinentechnik. Kutschen wurden Teil des Alltags im Kaiserreich Brasilien von 1822. Die Grundsanierung wurde in den Städten eingeführt, endlich mussten keine Sklaven mehr die Exkremente aus den Stadthäusern entfernen.

Die neuen industriellen und technischen Werte stammen von Europäern aus den nicht-iberischen Teilen Europas. Diese Franzosen, Engländern, Schweden, Dänen, Deutschen, Schweizern, Irländern und Russen waren alle präsent im 19. Jahrhundert und brachten Gebräuche in den Alltag hinein, die vorher als Gebräuche der Edlen und Stadtherren angesehen wurden.

Die Sklaverei als Produktionsmittel verfällt durch den Einsatz von Maschinen. Im 19. Jahrhundert rafft eine große Cholera-Epidemie ihrerseits Unmengen von Sklaven aus den *Senzalas* und *Mucambos* hinweg. Diese Epidemie verbreitete sich sowohl im ländlichen als auch im städtischen Umfeld, sowohl in der Umgebung der Herrenhäuser als auch der Stadthäuser. Parallel zu der asiatischen Cholera wütete über die europäische Bevölkerung Brasiliens das Gelbfieber, bekannt als *„febre de gringos“* („Gringofieber“).

Im 18. Jahrhundert ging der Sohn eines Gutsherrn (ehelich oder nicht) nach Coimbra, Montpellier, Paris, Deutschland oder England zum Studieren, ermutigt durch einen Verwandten oder einem etwas liberaleren Pater. In den Kolonisationszeiten motivierten die Jesuiten die Ausbildung der ersten Akademiker und der Künste. Zurück in Brasilien litten diese Akademiker sehr unter der

Wiedereingliederung ins brasilianische Alltagsleben, sie durchlebten einen kulturellen Schock. Trotz dieser Schwierigkeit der Wiederanpassung wurden sie zu Einheimischen, Patrioten. Als Akademiker nach Brasilien zurückzukehren, war keinesfalls eine Garantie für ein finanziell abgesichertes Leben. Freyre 2004, S. 722 berichtet, daß viele Zeitungen im 19. Jahrhundert Anzeigen von wütenden Schneidern brachten, die die Zahlung von geschneiderten Kleidungsstücken für besagte Akademiker anmahnten, die diese aber nicht zahlten. *"a ascensão do bacharel assim, se fez, muitas vezes pelo casamento com moça rica ou de família poderosa"*, Freyre 1982 S. 454 " – sein Aufstieg wurde häufig durch die Heirat mit einem Mädchen aus begüterter oder einflussreicher Familie ermöglicht."

Der soziale Aufstieg der armen Akademiker ergab sich dann, durch die Ausübung öffentlicher Ämter, die sie aufgrund des Einflusses der Familie der Ehefrau erhielten. Die Negerin oder Mulattin schaffte den Aufstieg aufgrund ihrer Liebesbeziehungen zu weißen Männern, während Männer ihre intellektuellen Fähigkeiten dazu nutzten diesen Weg emporzusteigen. Der Akademiker änderte auch seinen Nachnamen nach der Heirat, wenn der Name der Ehefrau mehr Prestige einbrachte. Mit der Zeit wurde der Akademiker der Mittelpunkt der Familie.

Der halbweiße, oder Mestize, stieg ebenfalls in der sozialen Hierarchie auf, durch eine Militärkarriere und natürlich aufgrund seines physischen Aussehens und seiner sexuellen Anziehungskraft. Eine Mischung aus Schönheit und Intellektualität. Einige Mulatten fühlten sich sehr wohl in dieser neuen Umgebung, andere wiederum wirkten fehl am Platz, sowohl in ihren Bewegungen, als auch in ihrem Kleidungsstil.

Die Familien unternahmen alles um die Hellhäutigkeit der Töchter zu gewährleisten, sie waren sehr bedacht darauf. Sie wollten die Heirat mit einem Portugiesen erzielen, während die Töchter oft einen kultivierten Mulatten, dessen einflussreicher Familie ihm sein Studium ermöglicht hatte, ehelichen wollten. So mancher Mulatte schaffte es im 19. Jahrhundert als Weißer durchzugehen, da seine phänotypischen Merkmale dies ermöglichten (helle Augen oder Haarfarbe, zum Beispiel). Die Mulattinnen, die als Weiße angesehen wurden, nutzten diese physiognomischen Vorteile zusammen mit ihren Verführungskünsten, um in den einflussreicheren Klassen aufgenommen zu werden. Freyre 2004 S. 744 beschreibt:

> *"...a mulata é procurada pelos que desejam colher do amor físico os extremos de gozo, não apenas o comum. De modo que também esse aspecto psicológico nas relações entre os homens de raça pura e as mulheres de meio-sangue, deve ser destacado como elemento, em alguns casos, de ascensão social da mulata. Talvez tenha sido o fato de alguns casamentos de brancos já idosos cinquentões de família ilustre... com mulatas...bonitas vestindo-se com jeito de brancas mas com a aparência e a aura de ardência sexual fora*

> *do comum que lhes dá a circunstância de serem mestiças."* Freyre 1982 S. "...ist die Mulattin bei all denen begehrt, die in der körperlichen Liebe ein Höchstmaß an Wollust und nicht nur das normale Vergnügen suchen. Daher erweist sich auch dieser psychologische Aspekt in den Beziehungen zwischen den reinblütigen Männern und den mischblütigen Frauen als ein Element, das nicht selten den sozialen Aufstieg der Mulattin bewirkte. Vielleicht war dies der Beweggrund für einige Heiraten von schon älteren Weißen in den Fünfzigern aus vornehmer Familie - .... – mit hübschen Mulattinnen..., die sich wie die weißen Frauen kleideten, jedoch die Aura einer außergewöhnlichen sexuellen Glut bewahrten, wie sie Mischlingen zugeschrieben wurden."

Es ist auch zu sehen, wie der Kleidungsstil gepaart mit dem Verhalten, sozial gesehen, die Mulattin, die Mestizin, ein Halbblut, in eine Weiße verwandelte.

Die Städte wurden schon im 18. Jahrhundert zu den Zielorten der Mulatten. Diejenigen, die Sklaven hielten, die heller waren als sie selber, tendierten dazu sie freizulassen. Die Mulatten waren mit Sicherheit disziplinierter als die Indios, und wohl auch schlauer als die Neger, aber bestimmt nicht so würdevoll wie Weiße. Sie arbeiteten in den Städten als Soldaten, Schneider und Maurer. Die Anzahl der Mulatten in den Städten im 19. Jahrhundert wuchs auch an, aufgrund der portugiesischen und italienischen Immigranten, die Beziehungen mit Mulatten verstärkt eingingen.

Viele Kinder wurden von ihren Müttern alleine aufgezogen, unverheiratete Mütter. Der Vater galt als unbekannt. Die Negerin akzeptierte die Liebesbekundungen und die Geschenke ihres weißen Geliebten. Oft nutzten sie diese Mittel, um in die Erziehung ihrer hellhäutigeren Kinder zu investieren. Die Hellhäutigkeit dieser Kinder war ihr ganzer Stolz. Freyre, 2004 S. 754.

Zum Thema Geburtenregistrierung ist es zu erwähnen, daß in einigen Fällen in Brasilien die Eltern selbst die Hautfarbe ihrer Kinder definierten und angaben. Diese Auswahl spiegelte sich in der erfolgreichen Zukunft des Kindes als Erwachsener wieder. Ein Neger oder Mulatte, als Weißer registriert, hatte unzählige Chancen eine gute Arbeitsstelle zu bekommen. Die Vaterschaftsanerkennung der unehelichen Kinder war nicht gesetzlich verboten. Trotzdem war es für farbige Kinder schwer, die Frucht einer außerehelichen Beziehung waren, gleiche Chancen, wie eheliche Kinder, im Arbeitsmarkt und bei Studienplätzen zu bekommen. Im 19. Jahrhundert agierte das Soziologische stärker als das Biologische oder Phänologische. Das Soziologische, aufgrund der sozialen Konventionen der Gesellschaft, gerichtet auf die "Bleichung" in Zusammenhang mit der sozialen Klasse. Das Biologische, basierend auf den Phänotypen (Aussehen), hat keinen großen Einfluss, wie z.B. in Nordamerika. Freyre 2004 S. 765 fasst sehr gut den Gedanken der „oberflächlichen Arisierung" zusammen. Auf jeden

Fall wurde im 19. Jahrhundert eine Heirat zwischen weißen Männern und farbigen Frauen eher angenommen, als die Heirat einer weißen Frau und einem farbigen Mann.

Das Brasilien des 19. Jahrhunderts hatte schon ein buntes Gesicht, gleich einem Regenbogen, die Einwohner wurden folgendermaßen eingeteilt: Nachkommen der in Brasilien niedergelassenen Europäer, gebürtige Brasilianer, Weiße des Landes, Mulatten und Mestizen, auch bekannt als Halbweiße. Die Wohnraumkonfiguration ergab sich auch angesichts der Hauttypen: die weißen in Stadthäusern, in trockenen Gebieten, die mittellose Neger und Mulatten in den *Mucambos*, in sumpfigen Gebieten. Die Negerin wird immer als sozial abgesetzt betrachtet, während die weiße Frau immer als edle und elegante Frau angesehen wird.

Im 19. Jahrhundert war die Kindersterblichkeit sehr hoch, auch Frauen starben in großer Zahl und in jungen Jahren. Ein Mann heiratete im Laufe seines Lebens oft mehrmals und hatte dementsprechend auch viele Kinder verschiedener Physionomien, manche hellhäutig, manche dunkelhäutig. Geschwisterkinder mit unterschiedlichen Haartypen, Augenfarbe und Hauttypen.

Die Mulattin versuchte ihren sozialen Aufstieg auch durch ihr offenes Wesen zu erreichen. Ihr Lachen, ihre Umarmungen waren Instrumente zur Manipulation der weißen Männer, um Kinder zu zeugen und so die Möglichkeit auf einen sozialen Aufstieg, zumindest für die Mischlingsnachkommen. Es wurde die Verniedlichungsform in all seinen Ausdrucksweisen angewandt, um eine Intimität und eine Nähe zu Menschen und Sachen zu schaffen. Eine Vielzahl von Mulatten gelang es die Distanz zwischen dominierender Klasse und ihrer eigenen zu verringern, auf sehr behutsame und sympathische Weise.

Die katholische Religion war ein sehr wichtiger Faktor zur nationalen Integration. Es handelte sich nicht um einen reinen Katholizismus, sondern ein Hybrid, afrikanisch angehaucht zur Sicherung des Lebens in den Tropen. Freyre 2004 S.800 erklärt:

> "*Os santos e os anjos, tradicionalmente louros, aqui foram obrigados a imitar os homens – nem todos brancos, alguns pretos, muitos mulatos – tornando-se, eles também, parentes de pretos, de pardos e mulatos.*" Freyre 1982 S.524-525 " Die Heiligen und Engel, herkömmlich blond, wurden hier gezwungen, sich dem Menschen anzupassen – nicht alle Weiße, manche Schwarze, viele Mulatten – in dem sie selbst sich in Verwandte der Negern, *Pardos* und Mulatten verwandelten."[34]

Die blonden Heiligen sahen fremd aus und waren der brasilianischen Realität sehr fern. Das Volk war anders als sie.

---

[34] Diese Passage wird in der deutschen Fassung 1982 in dieser Form nicht übersetzt.

Auf diese Weise ist es möglich zu behaupten, daß während des Regimes der Sklaverei, die Weißen und Mestizen gute Möglichkeiten bekamen, einen sozialen Aufstieg erfolgreich zu erreichen und eine intellektuelle Entwicklung zu vollziehen (Zugang zu Studienmöglichkeiten in der Hauptstadt und im Ausland). Die Jesuiten taten ihres dazu, damit dieses ermöglicht wurde.

Wie die Aussage Holandas 2009 umschreibt, tragen wir bei zur Welt der Höflichkeit, durch unseren „herzlichen Mann".[35] Unsere Umgänglichkeit in der Handlungsweise, die Gastfreundlichkeit und unsere Großzügigkeit gegenüber Fremden stammen aus dem ländlichen und patriarchalichen Umfeld. Aber es sind Äußerlichkeiten, die uns ermöglichen Emotionen und Sensibilität zu überspielen. Wir wenden Standards an, die nicht echt sein müssen, um ausgedrückt zu werden. Es ist nichts weiter als eine Maske, die das Individuum benutzt, um seine soziale Vormacht zu erhalten. Gleich den Nordamerikanern werten wir die soziale Seite, das was Andere sehen und über uns denken, anhand unserer Verhaltensweisen, als wichtig.

Brasilianer tendieren dazu sich mit Menschen und Sachen vertraut zu machen, selbst bei formellen Beziehungsformen. Natürlich lassen sie Formen der Ehrerbietung zu, Formalitäten, aber nur, wenn diese sie nicht gänzlich daran hindern, ein vertrauteres Verhältnis aufzubauen. Sie haben ständig das latente Verlangen nach Intimität. An dieser Stelle wird nochmals auf die brasilianische Angewohnheit hingewiesen, ständig die Verniedlichungsform anzuwenden. Laut Holanda S. 148:

> *"...a terminação 'inho', aposta às palavras, serve para nos familiarizar mais com as pessoas ou os objetos e ao mesmo tempo, para lhes dar relevo. É a maneira de faze-los mais acessíveis aos sentidos e também de aproxima-las ao coração."* "...die Endung ‚*inho*', dem Wort absichtlich hinten angehängt, dient der Annäherung an Personen oder Sachen und gleichzeitig der Hervorhebung dieser. Sie sind uns dann zugänglicher und dem Herzen näher."

Dieser Gedanke begründet auch die Anrede mit dem Vornamen, statt dem Nachnamen. So werden Grenzen überschritten und das Individuum per-

[35] Der Begriff des "herzlichen Mannes" ist von Ribeiro Couto, im Brief an Alfonso Reyes, der veröffentlicht wurde in der Zeitschrift Monterrey, und bezieht sich auf unsere brasilianische Herzlichkeit. Eine Empfindung der Güte oder eine Technik der Güte, d.h., eine umgebende Güte, politisch und eingreifend in Beziehungen im Allgemeinen. Normalerweise sind berufliche Beziehungen nicht frei von herzlichen Einhüllungen der freundschaftlichen, der kumpelhaften Art. Die Welt wird in Freund und Feind eingeteilt, in der sich Menschen helfen oder behindern. Zusammenfassend, eine Gesellschaft, die die persönlichen Verbindungen ehrt. Das Verhalten den herzlichen Mannes wird von Holanda kritisiert, ein subjektiver und narzisstischer Begriff, der sich durch Verhaltensweisen und Vereinnahmungspraktiken der öffentlichen Welt ausdrückt und das Private über das Öffentliche stellt, das Öffentliche so, gleich dem Garten eines Hauses zur Schau stellend.

sönlich näher gebracht.

2.3 Brasilien und seine Vielfalt: der *Caboclo*[36], der *Sertanejo*[37], der *Caipira* und der *Sulino*[38]

Im Amazonasdelta, fasst sich fast die Hälfte des brasilianischen Territoriums zusammen mit nur 10% der nationalen Bevölkerungsdichte. Hier hat der *Mameluco* seine kulturelle Wiege. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts migrierten in dieses Gebiet 500.000 Nordost-Brasilianer zur Arbeit auf den Kautschukzapffeldern.

Die kommerzielle Idee hinter den Kautschukzapffeldern ähnelte der der Zuckerrohrplantagen, der kommerziellen Landwirtschaft oder der Viehfarmen. Die erste Ansammlung des Amazonasgebietes aber entstand durch die Entsendung von Portugiesen, die hier Franzosen, Holländer und auch Engländer aus dem Land vertreiben sollten. Religiöse Missionen wurden errichtet (Jesuiten, Karmeliten und Franziskaner), bei denen sich die Indios wohler fühlten, als in der Nähe der Kolonisten.

Die Sprache vereinheitlichte sich zur "Allgemeinsprache", da die Indios verschiedenen Sprachgruppierungen angehörten. Ebenso geschahen kulturelle Änderungen, man passte sich an die portugiesische Lebensform an. Die Kolonisten, die sich hier niederließen, waren alle aus der Gegend der Azoren. Mit der Zeit wurde aus diesen Indios eine generische Masse und aus dieser nichtssagenden Masse, generierte sich der *Caboclo* heraus.

Der Mensch besiedelte das Amazonasgebiet nicht aus bevölkerungstechnischen Gründen, sondern um das Kautschuk aus den Gummibäumen zu extrahieren. Die Armut im Nordosten Brasiliens war der Stimulus für die Migration in dieses Gebiet. Hier ließen sich die Migranten regelrecht versklaven im Dienste der Gummiextraktion. Mit der aufkommenden Konkurrenz der Kautschukproduktion aus Asien und dem Ausbruch des ersten Weltkrieges stagniert der Markt und die *Caboclos* gingen zurück in die großen Städte, wie Manaus und Belém. Heutzutage lebt das Gros der Bevölkerung des Amazonasgebietes an den Ufern des Flusses Amazonas, in bescheidenen Verhältnissen und ein großer Teil lebt sogar in schlimmeren Verhältnissen, als vorher im Landesinneren des Nordostens Brasiliens.

Eine andere eigenständige Kultur in Brasilien ist die der Landbewohner des Nordostens (*Sertanejo*). Sie dient der Viehhaltung und des Viehtriebs der

---

[36] *Caboclo* ist der Mischung von Weißem und Indigenen

[37] *Sertanejo* ist der Landbewohner

[38] *Sulino* ist der typische Bewohner des Südens

eingeführten Tiere aus Cabo Verde ins ländliche Pernambuco und in das baianische Recôncavo. Sie haben ihre eigene Familienstruktur und Kleidungsart, Weltanschauung und eine tendenziell messianische Religionseinstellung. Sie wohnten nicht unmittelbar in der Nähe der Rohzuckeranpflanzungen, um diesen nicht zu schaden. Lange wurde diese Aufgabe von mittellosen Weißen und freien Mestizen übernommen, da sie nicht so schwer war, wie auf den Rohrzuckerplantagen. Das Angebot an Arbeitskräften war groß, Sklaven wurden nicht eingesetzt. Der Herr, Besitzer des Viehstands, verhielt sich gegenüber seinen Viehtreibern wie ein Pate und behandelte diese mit viel Respekt. Ribeiro S. 345 ergänzt, daß die Ställe nicht nur Zuchtstätten für Rinder und Ziegen waren, sondern auch für Menschen. Die Rinderzucht für den Handel, die Ziegenzucht für den Eigenbedarf. Die Menschen vermehrten sich, um zu immigrieren.

Selbst heute noch, aufgrund der explosionsartigen Bevölkerungszahl in den pastoralen Gebieten des Nordostens Brasiliens (*Sertão*), gilt diese Region als Immigrantenzuchtanlage. Meistens handelt es sich um eine große Anzahl schlecht qualifizierte Arbeitskräfte, die in die anderen Regionen des Landes abkommandiert werden. Diejenigen, die Vorort bleiben, überleben nur aufgrund der finanziellen Unterstützung der Emigrierten Verwandten. Der *Sertanejo* hatte einen geringen sozialen Status, die dominante Klasse wertete ihr eigenes Vieh höher als den Menschen.

Die *Sertanejos* sind konservativ und fatalistisch. Der *Cangaceiro*[39] ist die Wiedergeburt der ländlichen Figur, einerseits ein Gerechtigkeitsvertreter, gekleidet als Viehrtreiber (vorhanden bis 1930), und andererseits ein Gläubiger (sie glaubten an Gott und an die Heiligen). Sie fürchteten und beteten die Heiligen an. Leider ist es bis heute so, daß eine politische Autorität, meistens Besitzer vieler Ländereien, Firmen oder Viehherden, d.h. ein lokaler Arbeitgeber, derjenige ist, der die Gesetze und die Gerechtigkeit durchsetzt. Diese Autoritäten geben den Menschen falsche Hoffnungen auf Rettung und auf ein besseres Leben, wobei die Menschen am Ende enttäuscht werden und resignieren. Der *Sertanejo* idealisiert sein Leben an einem anderen Ort, wo das Leben einfacher ist

[39] http://de.wikipedia.org/wiki/Cangaceiro 01.04.2011 20:59
°Der *cangaceiro* ist eine historische Figur des brasilianischen Volkes. Im brasilianischen Nordosten breitet sich über die Bundesstaaten Pernambuco, Paraíba, Alagoas, Bahia und Ceará der *Sertão* aus, eine Trockensteppe mit einer Vegetation hauptsächlich aus Kakteen und Dornensträuchern, in der meist Wassermangel und extreme Hitze herrschen und über Jahre manchmal kein Regentropfen fällt. Einigen wenigen Viehzucht treibenden Großgrundbesitzern steht hier bis heute eine verarmte und hungernde Bevölkerung gegenüber. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts führte die tiefe Armut und Unterdrückung der Bevölkerung des *Sertão* zur Bildung von *„Cangaços"* genannten Banden Gesetzloser, die Städte, Fazendas und Stützpunkte der Armee überfielen. Der berühmteste *„cangaceiro"* war Virgulino Ferreira da Silva, genannt Lampião, der den Sertão über 20 Jahre terrorisierte.°

und es möglich ist, ohne viel Aufwand, unter würdigeren Bedingungen, sich ein Leben aufzubauen. Im *Sertão* lebt er in Abhängigkeit des *Coronels*[40] (Oberst) und/oder lokalen Politikers, zurückgezogen und misstrauend, in einer fremden Welt, praktisch als Bittsteller seiner Lebensexistenz.

Die *Paulistas* lebten eher in Armut. Selten legte ein Sklavenschiff an den Hafen von São Vicente an. Sie waren Abenteurer, ihre gemeinsame Sprache war die Allgemeinsprache. Sie waren ledig, verfügten nicht über die patriarchale Disziplin. Im ersten Jahrhundert des Aufbaus nahmen sie Indios gefangen, um sie für sich arbeiten zu lassen, und verkauften sie dann an die Plantagen im Nordosten Brasiliens. Sie drangen in den *Sertão* ein, in der Hoffnung auf Gold, Silber oder Edelsteinen zu stoßen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stießen sie auf ein großes Diamantvorkommen (Minas Gerais) und dorthin wanderte dann eine große Bevölkerungszahl hin. Diese Pioniere agierten nicht konform der Erwartungen der Metropole und ließen sich nur aufgrund wichtiger Umstände an einem Ort nieder.

Mit dem Beginn des Bergbaus verlegt sich die Hauptstadt, von Salvador nach Rio de Janeiro in 1763. Rio de Janeiro wird zum Verwaltungs- und Handelszentrum. Die Region im Süden Brasiliens wurde somit erobert und bevölkert von den *Paulistas*. Die Jesuitenmissionen wurden zerstört. Im Bergbau arbeiteten Sklaven unter größerer Aufsicht, als auf den Plantagen. Aber selbst so, versteckten oder verschluckten viele Sklaven gefundene Edelsteine oder Nuggets. Schließlich könnten sie sich so vielleicht ihre Freiheit erkaufen und ihre Zukunft aufbauen.

Ein reiches städtisches Leben ließ sich in den Minenregionen nieder. Es bildete sich eine große Zwischenklasse von Freiberuflern, die in den Städten ihre geeignete Umgebung fand zur Ausübung ihrer Berufe, wie Musiker oder Künstler. Laut festgelegter Regelung im Methuen-Vertrag, wurde fast jeglicher Goldfund der Kolonie in die Kassen der Londoner Bankhäuser verlegt. Gold, welches England zur Finanzierung des Krieges gegen Napoleon einsetzte und auch zum Aufbau der eigenen Industrie anlegte. Als der Minenabbau stagniert, stagniert auch die Ökonomie im südlichen Zentrum der Kolonie.

---

[40] http://www.portalsaofrancisco.com.br/alfa/coronelismo/coronelismo-1.php 31.03.2011 14:44

"Der *coronelismo* war ein politisches Machtsystem während der Antiken Republik (1889-1930), bezeichnend durch die konzentrierte Macht auf einen lokalen Menschen, im allgemeinen ein Eigentümer, Großgrundbesitzer, Farmbesitzer oder erfolgreicher Plantage. Er hat nicht nur das politische Leben und die Wahlen in Brasilien beeinflusst, sondern er trug bei zur Bildung einer eigenen, sehr eigentümlichen Umgebung, Kultur, Musik und Literatur, das aus seiner Figur einen aktiven Teilnehmer des nationalen symbolischen Gedankengutes erschaffte."

Im 19. Jahrhundert lebte der *Caipira*[41] auf dem Land und sorgte für seinen eigenen Lebensunterhalt. Der Staat, in Gestalt der Landherren, zwingt den *Caipira* sich ausbeutenden Arbeitspraktiken zu unterwerfen. Im Jahr 1850 änderte das Landgesetz die Landbesitzverhältnisse. Dieses Gesetz besagte, wer Land besitzen wollte, müsste dieses vom Staat abkaufen oder notariell beurkunden lassen. Unmögliches für den einfachen *Caipira*. Die Besitzungen wurden aufgewertet und waren sehr umkämpft. Die Verbreitung der Kaffeekultur findet statt. In den Notariaten tauchten plötzlich gefälschte Landtitel auf, die neben den legitimen akzeptiert werden. Der *Caipira* verliert seinen Landbesitz und kehrt dorthin höchstens als Farmpächter oder Teilhaber zurück.

Zeitgleich, zum Ärger des *Caipiras*, kommen Unmengen von italienischen, japanischen, deutschen und polnischen Kolonisten an, die die Arbeit annehmen, unter deren Bedingungen die *Caipiras* nicht arbeiten wollten – die Übernahme der Sklaventätigkeiten. Dem *Caipira* fehlten jegliche Arbeitserfahrung im Industriebereich, die europäischen Immigranten hatten sie. Es fiel dem *Caipira* sehr schwer, sich an diese neuen Produktionsmethoden (aufgekommen während der industriellen Revolution) anzupassen, und dies machten sie auch nicht gerade zu den Lieblingsbeschäftigten der Gutsherren. Der Neu-Kolonist träumte von seinem eigenen Stückchen Land und wollte sich diesen Traum durch seine bezahlte Arbeit erfüllen. Der *Caipira* gab den Traum auf, Landbesitzer zu werden. Der Gedanke für diesen Traum auch noch für andere zu arbeiten, ging ihm gegen den Strich.

Die Kaffeeplantagen ermöglichen wieder die Öffnung eines Exportmarktes, wie zu Zeiten des Zuckerexports. Gleichzeitig wurde Brasilien zu einem großen Importeur industrieller Produkte. Die Kaffeeplantangenbesitzer, mit ihren Landgütern und Sklaven, werden zu mächtigen Oligarchen, viel mächtiger als die Zuckerrohrbarone es je waren.

Nach Abschaffung der Sklaverei finden sich die Neger in einer schwierigen Situation wieder. Sie sind frei und können alles machen, wissen aber nicht, wohin sie gehen sollen. Sie arbeiten für Landwirte, sind es aber nicht gewohnt für Geld zu arbeiten und produzieren weniger als die europäischen Immigranten. Außerhalb der Fazendas haben sie keinen Wohnort. Sie werden von Wei-

---

[41] http://de.wikipedia.org/wiki/Caipira 31.03.2011 17:26
„*Caipira* ist eine brasilianische Bezeichnung für die Einwohner entlegener, landwirtschaftlich geprägter Gegenden Brasiliens, insbesondere im Hinterland des Bundesstaates São Paulo.
Der Begriff findet ohne negative Konnotation Verwendung, so etwa als Eigenbezeichnung oder bei der Beschreibung ländlicher Caipira-Kultur (*cultura caipira*). *Caipira* kann aber auch pejorativ verwendet werden und bezeichnet dann eine einfache, ungebildete Person. In diesem Fall entspricht *Caipira* ungefähr dem deutschen Begriff *Hinterwäldler*."

ßen und befreiten Mestizen nicht akzeptiert, diese verachten sie sogar. In den Städten, in der Arbeit in den Fabriken waren die europäischen Immigranten angesehener und erledigten auch geschickter ihre Aufgaben. Der Neger und der *Caipira* sahen sich vor einer neuen Situation, der Entwertung der nationalen Arbeitskraft.

Die in Europa eingestellten Immigranten kamen hier schon mit einigen Vergünstigungen an: die Überfahrt wurde für die gesamte Familie bezahlt, im ersten Jahr wurde ihnen die Verpflegung garantiert, außerdem eine Handvoll Land zur freien Verfügung gestellt. Die Kolonisten wurden von den Konsulaten der Herkunftsländer unterstützt, zusammen mit der Presse, damit das System auch wirklich funktionieren konnte. Man darf nicht unerwähnt lassen, daß die weißen Kolonisten auch in Funktion der "Bleichung" und Aufwertung der Rasse kamen.

Die Kaffeeplantagen sollten 10 Jahre lang produzieren, wenn nicht starker Frost die Ernte zerstörte, oder der Boden nicht vorher auslaugte. Die Kaffeeplantagen hatten eine lebende Begrenzung, d.h. sie berücksichtigen nur die Landstücke, die zur Anpflanzung des Kaffees günstig waren. Die restlichen Ländereien wurden zu Weideland. Zur Viehhaltung war keine große Anzahl an Arbeiter notwendig.

Der Süden Brasiliens wurde von den *Bandeirantes* erobert. In diesem Gebiet kamen unterschiedliche Kulturkreise zusammen: an der Küste, die Hinterwäldler aus den Azoren; im Landesinneren im Grenzgebiet von Santa Catarina und Paraná die *Gauchos*; und letztendlich die brasilianischen Gringos, die Nachkommen der europäischen Immigranten, die sich genau im Gebiet zwischen Küste und Landesinnere niederließen.

Ganz zu Anfang wurde diese Region von spanischen Jesuiten bewohnt. Noch im ersten Jahrhundert der Kolonisierung gründeten die Portugiesen die Kolonie des Sakramentos am Rio da Prata. Sie verloren fast das Terrain an die Spanier, aus Mangel an Ressourcen. Im 17. Jahrhundert versklavten die *Bandeirantes* aus São Paulo die Indios und transportierten diese in den Nordosten Brasiliens. Im nächsten Jahrhundert begann der Viehhandel und die Produktion des *Charques* (Dörrfleisch – Technik aus Ceará), finanziert mit dem Geld aus dem Bergbau. Das Vieh aus dem Süden Brasiliens wird in den Nordosten, in das Gebiet des Amazonas und zu den Antillen getrieben. Die brasilianischen *Gauchos* und die *Gauchos* aus der Rio da Prata Umgebung sind Mischlinge aus

der Verbindung des Portugiesen oder Spaniers mit Frauen des Stammes Guarani.

Die *Gauchos* gliederten sich an die Brasilianer an, während der Zeiten des Viehtriebes der Rinder in die Gegenden des Bergbaubereichs (Goldminen). Ähnlich der Lebensumstände der Viehtreiber im Nordosten Brasiliens, lebten die *Gauchos* in den Unterkünften bei ihren Viehherden, in sogenannten Menschenzuchtstätten. Ohne große Zukunftsperspektive, im Grunde arbeitet er ja nur zur weiteren Bereicherung des Landbesitzers, zieht es die junge Generation in die großen Städte. Hier bilden sie eine große Masse von überqualifizierten Angestellten in schlecht bezahlten Arbeitsstellen. Andere ziehen nach Mato Grosso und haben hier mehr Glück, weil sie hier Land besitzen konnten. Noch in den heutigen Tagen findet man in Mato Grosso sogenannte *„Rodas de Chimarrão"*[42].

Die im Süden Brasiliens niedergelassenen Azoreanern hatten wenig Einfluss auf die brasilianische Kultur und Ökonomie. Sie nahmen schnell indigener Gebräuche an und gliederten sich in die Gesellschaft ein. Sie kamen mit der Unterstützung der portugiesischen Regierung.

Die brasilianischen *Gringos*, die Nachkommen der Deutschen, Italiener, Polen, Japaner, Libanesen unter anderen Nationen, sie sind genauso brasilianisch, wie alle anderen. Sie würden nicht wieder im Land ihrer Vorfahren leben können. Sie unterscheiden sich von den restlichen Brasilianern nur aufgrund ihres kulturellen Beitrages zur Gesellschaftsbildung. Sie haben die Zweisprachigkeit (die Anwendung einer fremden Sprache im privaten Bereich, Ribeiro 2002, S. 436), sie nutzen kleine Besitzungen zur Haltung einer Polykultur, und sie versuchen einen höheren Bildungsgrad zu erlangen, als der Durchschnitt der Gesellschaft. In den ersten Jahrzehnten auf brasilianischem Boden hielten sie sich eher isoliert und waren anderen gegenüber eher argwöhnisch – gegenüber dem Neger und dem Mestizen. Das Erlernen der portugiesischen Sprache ergab sich aus der Notwendigkeit der Kommunikation mit dem Brasilianer und den anderen Kolonisten. Einige europäische Ethnien stellten sich gegen andere europäische Gruppen, diskriminierten sie, alte Spannungen aus der alten Welt wurden weiter ausgetragen.

Während des zweiten Weltkrieges gab es ethnisch-soziale Loyalitätskonflikte gegenüber den Deutschen, Japanern und Italienern, die nicht in der Gesellschaft eingebunden waren. Es gab von Seiten der Regierung eine offizielle

[42] http://www.rodadechimarrao.com.br/ 01.04.2011 20:50
Ein Treffen der Familie oder mit Freunden, eine Zeit zur Entspannung, Gespräche führen, Geschichten erzählen und dabei *Chimarrão* trinken, nach traditionellen Regeln und Ritual. Der erste Aufguss gehört dem *cevador* (dem Zubereiter des Tees) und anschließend beginnt die Runde (der Älteste oder der Geehrte fängt an). Heißes Wasser wird auf den Mate-Tee aufgegossen.

nationalisierende Aktion, um diese Gruppen in die Gesellschaft einzubinden. Das Erlernen der portugiesischen Sprache war Pflicht auf allen Schulen. Ebenso wurde der Wehrdienst zur Pflicht für alle jungen Männer. Diese jungen Männer erweiterten ihre kulturellen und allgemeinen Kenntnisse über Brasilien, es wurde eine Identifikation mit dem brasilianischen Volk und dessen Kultur geschaffen.

2.3.1 Deutsche Einwanderer in Brasilien

Im Jahre 1818 immigrierten die ersten Deutschen nach Brasilien. Die Immigration war stark verbunden mit dem Kolonisationsprozess des Staates. Kleine Landparzellen wurden verteilt. Einige wenige Deutsche ließen sich in Staaten wie: Rio de Janeiro, Minas Gerais und Bahia nieder (Seyferth *in* Mauch, 2004). Die große Mehrheit aber begab sich in den Süden des Landes, unter Aufsicht des Staates. Dort fanden, seit der Unabhängigkeitserklärung (1822), noch Grenzkonflikte statt. Große staatliche Landflächen, eine sogenannte demographische Öde, punktuell mit einigen Indianerstämmen bewohnt, warteten nur auf ihre ethnische Erschließung. Laut Seyferth *in* Mauch, immigrierten nach Brasilien um die 235 Tausend Deutsche.

Der große Teil dieser Gruppe nahm die brasilianische Staatsbürgerschaft an, was aber nicht die Verbindung zur deutschen Identität und Kultur verringerte. Die brasilianische Staatsbürgerschaft löscht nicht das Ideal der Zugehörigkeit zum deutschen Volk aus. Die Kategorie des „Deutschbrasilianers“ taucht erstmals im 19. Jahrhundert auf, um genau diese doppelte Zugehörigkeit zu charakterisieren – deutsche Ethnie und brasilianische Bürgerschaft. Die Erhaltung deutscher Gebräuche und Traditionen waren spezielle Charakterzüge dieser Gruppe, um sich so von anderen Brasilianern zu unterscheiden. Die deutsch-brasilianische Gemeinde wurde sachlich von ihren Mitgliedern definiert anhand des Gebrauches der deutschen Sprache, der Erhaltung der deutschen Gebräuche und Bräuche (hier kann man die Essgewohnheiten hervorheben), die Organisation des privaten Haushaltes, die Sozialisierungsformen (Gründung von Vereinen und Klubs) und die Religion.

Hervorzuheben sind auch noch die subjektiven Elemente des ethnischen Diskurses (wie ihre gemeinsame Herkunft betonen oder die Gruppenerhaltung -- Eheschließungen zwischen verschiedenen Ethnien werden ausgeschlossen). Die ethnische Endogamie als Wertvorstellung zur Erhaltung der Gemeinschaft wurde durch Vorurteile und Stereotopysierungen in unterschiedlichen Abstufungen aufrechterhalten, mit dem Ziel die nicht Deutsch-Brasilianer auszuschließen. Die in Brasilien geborenen Deutschen erhielten ihre Rechte als brasi-

lianische Bürger aufgrund des *jus solis*[43]. *Jus solis* ist nichts anderes als das Nationkonzept anhand des territorialen Prinzips als Fundament der Nationalität und des Staates. Der brasilianische Nationalismus ist verbunden durch ein assimilatorisches Ideal, unter der Voraussetzung einer Rassenmischung (Verbrasilianisierung der Immigranten). Ein Ideal, welches mit dem der deutsch-brasilianischen Gemeinde im Süden Brasiliens zusammenprallte. Das Konzept der Staatsbürgerschaft basierend auf das *jus sanguinis*, sieht ein Volk verbunden, aufgrund der spirituellen Interessensgemeinschaft, das heißt, eine ethnisch-kulturelle Verbundenheit.

Man definierte den Brasilianer nicht anhand seiner phänotypischen Charakteristiken, sondern aufgrund bestimmter Verhaltensstygmen, sie wurden abgestempelt als: faul, sich verspätende Schlitzohren, unachtsam, kränklich und Trinker. Ihre Ethik wurde auf die Probe gestellt. Die Vorurteile verstärkten sich, als sich Elemente des Pangermanismus und später noch, des Nationalsozialismus, untermischten. Aber die Deutsch-Brasilianer verkörperten hier schon ihren Identitätsdualismus, ihr Germanentum und ihre brasilianische Staatsbürgerschaft waren miteinander verbunden. Sie blieben Deutsche innerhalb ihrer ethnischen Gruppierung und Brasilianer in der weiten Sphäre der Außengesellschaft. Die Assimilierung der Gruppe geschah schrittweise. Der Bevölkerungsteil, der isoliert im Landesinnere lebte, bediente sich der Zweisprachigkeit, sie Erlernte die portugiesische Sprache.

Im Jahre 1939 wurden alle fremdsprachlichen Publikationen in Brasilien verboten. Das Sprechen der deutschen Sprachen in der Öffentlichkeit wurde verboten. Die kulturellen, gemeinschaftlichen und freizeitlichen Vereine wurden vom brasilianischen Militär geschlossen. Dieses kulturelle öffentliche Leben der deutsch-brasilianischen Kultur wirkte befremdlich auf die brasilianischen Autoritäten. Es verletzte ihr Nationalgefühl. Sie fühlten sich angegriffen von dieser Gruppe von Fremden, die keine Brasilianer sein wollten. Ein regelrechter Kulturschock war es für sie, wenn sie auf Geschäftsschilder mit fremdklingenden Namen stießen, auf die deutsche Architektur, auf die Grabinschriften, geschrieben in deutscher Sprache und in gotischer Schriftart, auf verabredeten Eheschließungen, auf die deutsche, statt der portugiesischen Sprache, auf Frauen die Sport trieben und öffentlich in Klubs tranken, ohne jegliches

[43] Gertz in Mauch, 2004 S. 30 zeigt auf, daß in der brasilianischen Tradition die Staatsbürgerschaft direkt mit dem Territorium verbunden wird, aus dem man kommt. Brasilianer ist jeder, der auf brasilianischen Boden zur Welt kommt. Anders die deutsche Tradition, in der das *jus sanguinis* dominiert, was bedeutet, Deutscher ist, wer deutsches Blut besitzt, unabhängig des Geburtsortes. Auf diese Weise ist es möglich, daß jemand juristisch gesehen, Staatsbürger eines anderen Landes ist, und trotzdem abstrakt gesehen, dem deutschen Volke weiterhin angehört.

Schamgefühl, auf Frauen, die Fahrrad fuhren, und auf viele anderen fremden Gebräuchen.

Im Sinne des menschlichen Kontextes des Brasilianers, galten die Deutschen als Exoten. Die Unmöglichkeit der Kommunikation war von Anfang an ein großes Hindernis und Entfremdungsfaktor.

Die aufgezwungene Assimilierung endete in einer Verstärkung der ethischen Abgrenzungen. Die Mitglieder wandten sich ihren Gemeinden zu und sahen sich am Rand der brasilianischen Staatsbürgerschaft, stigmatisiert. Nach dem Ende des Krieges wurde die deutsche Sprache wieder aufgenommen. Einige wenige deutsche Publikationen kamen in Umlauf. Die deutsch-brasilianische Identität wurde aktualisiert, einige kulturellen Identifikatoren blieben erhalten, andere verloren ihre Gültigkeit. Heutzutage wird die deutsche Sprache nicht von allen Gruppierungen beherrscht oder beschränkt sich eher auf den privaten Gebrauch. Außerdem erlitt die deutsche Sprache leichte Abwandlungen durch die teilweise Beeinflussung des Vokabulars der portugiesischen Sprache, hauptsächlich im Süden Brasiliens. Das im Süden Brasiliens gesprochene Deutsch ist manchmal völlig unverständlich für einen Deutschen aus Deutschland. Die Aussprache ist dialektisch eingefärbt, die Verfälschungen mancher Begriffe und die Anwendung germanisierter portugiesischer Ausdrücke (*Code-Switching*) sind weit verbreitet. Es gibt zwei sehr unterschiedliche Gruppen von Deutsch-Brasilianern: die Gruppe, die der deutschen Sprache mächtig ist und diese Eigenschaft als ethisches Identifikationsmerkmal der Gruppe anwendet; und die Gruppe, die kein Deutsch spricht, das Kriterium der deutschen Abstammung aber als Identifikationsmerkmal nutzt.

Die Deutsch-Brasilianer aus dem Süden achten auf ihre ständige Abzeichnung gegenüber der restlichen brasilianischen Bevölkerung, durch die Wertschätzung ihrer Arbeitsweise, der deutschen Effizienz. Die Loyalität gegenüber beiden Nationalempfindungen (der brasilianischen und der deutschen) schließt sich nicht gegenseitig aus. Die Verbindung zu Deutschland wird sehr offen demonstriert, so distanzieren sie sich von der Identifizierung mit den anderen Brasilianern. Viele Nachkommen der Immigranten, selbst wenn sie in Brasilien geboren wurden, erhalten das mythische Bild Deutschlands und glauben daran, ihr Deutschland in der Kolonie wieder aufzubauen (Sanseverino *in* Mauch, 2004, S. 135). Eine Art des isolierten Mannes, aus seiner limitierten Existenz heraus, ein Gefühl für die komplexen Fakten, mit denen er konfrontiert wird, wieder entstehen zu lassen.

2.4 *Para inglês ver* (Für die Augen der Anderen) – brasilianisches Verhalten gegenüber dem Ausländer

Zum Verständnis der Verhaltensweisen des Brasilianers gegenüber Ausländern ist es wichtig zu wissen, daß es für den Brasilianer immer äußerst wichtig war, sich so zu verhalten, daß es dem anderen gefiel, damals und heute noch, wie Freyre 2004 S. 432 definiert: *"os quase-europeus dos Estados Unidos da América do Norte"*. Freyre 1982 S. 244: "...der Quasi-Europäer aus den Vereinigten Staaten stammt." Die große Auseinandersetzung geschah dann zwischen dem Ende des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts, als England (durch den Vertrag von Methuen[44]) der portugiesischen Kolonie (portugiesisch nur aus politischer Sicht, England hatte die Befehlsmacht über Portugal) neue moralische Werte und Lebensstandards auferlegte. Mit der Zeit verloren sich die asiatischen, afrikanischen und indigenen Merkmale. Der ständige Kontakt zu Afrika und dem Orient in den ersten drei Jahrhunderten der Kolonisierung hatten Brasilien von Europa entfernt. Die klimatischen Bedingungen und der Patriarchalismus hatte es der afrikanischen und orientalischen Annäherung leichter gemacht.

Freyre 2004 S. 453 hebt hervor, daß:

> *"o estrangeiro era sempre visto em nossa sociedade colonial, e mesmo durante todo o período do Império, como um possível Dom Juan; e evitado no interior das casas e dos sobrados."* Freyre 1982 S. 262: "In der Kolonialzeit und noch lange Zeit während des Kaiserreichs wurde der Ausländer übrigens immer als potentieller Don Juan betrachtet und nach Möglichkeit nicht ins Haus gelassen."

Vor einem Ausländer verhielt sich die Frau im Allgemeinen sehr schüchtern, einzige Ausnahme waren festliche Begebenheiten, wenn Frauen mehr aus sich heraus gingen, tanzten und sangen. Mit dem Verfall, der auf der Sklaverei aufgebauten Ökonomie, gewannen die Ausländer an Bedeutung für die Geschäftswelt Brasiliens (wie schon gesehen bei den Engländern in der Kolonisationsphase– aufgrund des Vertrages von Methuen). Spezialisierte Arbeitskräfte (Ärzte, Modemacher, Zahnarzt, Lehrer, Arbeiter, usw.), aber auch Menschen, die die Sklavenarbeit der Neger ersetzen konnte und den Hunger des Bürgers nach Fortschritt und Europäisierung des Lebensstils stillen konnte, waren willkommen. Europäisierung nicht nur in der Gestik, sondern auch in der materiellen

[44]Mit dem englischen Botschafter John Methuen schloss D. Pedro II, 1703, den berühmten Vertrag, der den Namen des Botschafters trug, und für die Interessen Portugals unheilvolles beinhaltete. Dieser Vertrag hob sämtliche Einfuhrverbote für englische Produkte nach Brasilien auf, andererseits aber erlaubte er die Einfuhr portugiesischer Weine nach England, wobei ein Drittel der normalen auferlegten Kosten auf französische Weine, den Portugiesen erlassen wurde. Dieser Vertrag war desaströs für die Wirtschaft Portugals, da er Portugal in eine Abhängigkeit gegenüber der Industrie Englands zwang. Die Förderung des Weinhandels half nicht andere wichtige Agrarsektoren zu stützen. Dieser Vertrag wurde zwar 1810 ersetzt, aber der änderte nicht wirklich Wichtiges. Quelle: http://www.arqnet.pt/dicionario/methuen.html

und räumlichen Aufteilung des Alltagslebens, wie Möbel, Essgewohnheiten und Fortbewegung. Es kamen Deutsche, Irländer, Schweizer und Italiener.

Die Begeisterung des Brasilianers für ausländische Produkte zeigt sich schon in der Endphase des patriarchalischen Systems, in dem eigentlich die heimische Eigenproduktion im Vordergrund stand. Es war ganz selbstverständlich, daß alle bass erstaunt vor den europäischen Produkten, englischen und französischen Maschinen standen. Viele fielen auf europäische Scharlatane herein, die in Zeitungen annoncierten. Wie Freyre 2004 S. 460 beschreibt, fasziniert von den Kosmetikprodukten, mit magischen oder nachtwandlerischen Qualitätsversprechungen und zweifelhaften Resultaten, wurden diese gekauft. Gefälschte Artikel mit der Aufschrift „kommt direkt aus Paris“ überschwemmten im 19. Jahrhundert den Markt und wurden mit viel Erfolg an den Mann gebracht. Das Mobiliar der Häuser wurde auch europäischer, wobei portugiesische Möbel nicht mehr angesehen waren. Es war die Zeit der französischen Luis XV Chaise longue, der hamburgischen Kleiderschränke aus Eiche, der Nürnberger Spiegel, französische oder italienische Heiligenbilder.

Freyre 2004, S. 39 betont, daß Zeitungsanzeigen, sowohl aus der Kolonialzeit als auch aus der Kaiserreichzeit (Anzeigen für Sklaven, Haus, Möbel, Zahnarzt, Schuhe, Hüte, Ärzte, Modemacher, Theater, Magier, Schulen, Bücher, Essen und Delikatessen aus Europa) immer die *“a admiração quase supersticiosa do brasileiro pelo estrangeiro, pelo europeu, pelo inglês, pelo francês”*; “...die fast abergläubische Bewunderung des Brasilianers für den Ausländer, den Europäer, den Engländer, den Franzosen“ anzeigten. Die Bewunderung war so groß, daß die besten Häuser, Dienerschaft und Gebrauchsgegenstände für Ausländer reserviert waren.

Der gleiche Brasilianer, der dürstend nach europäischen Produkten und Dienstleistungen war, sah oft in dem Europäer aber auch einen Rivalen, wenn es sich, zum Beispiel, um einen europäischen Geschäftsmann handelte. Der Europäer nahm die Arbeitsplätze von Mulatten und mittellosen Weißen ein und verhinderte diesen so den sozialen Aufstieg. Aufstände der Einheimischen gab es in Belém do Pará, Recife und Rio de Janeiro. Trotzdem erhielt der gut qualifizierte Europäer seinen Platz und seinen Ruhm in Brasilien. Der Mulatte wurde oftmals zu seinem Lehrling, um als Zugführer oder Dreher zu arbeiten in der Glas- oder Teigproduktion.

Aber 1720 erfolgte das Verbot der Überfahrten nach Brasilien. Nur Beamte im Auftrag durften nach Brasilien einschiffen. Mello *in* Schwarcz 2007, ergänzt, daß die Hauptstraße des Fortschritts, unter uns Brasilianern, immer die Nachahmung des Konsumverhaltens und des Lebensstils der entwickelten Län-

der waren. Schon im 19. Jahrhundert war die positive Meinung des Ausländers sowohl für die dominante Klasse als auch für die Mittelschicht eine Obsession. Was bedeutete, daß man sich sehr darum sorgte, was der Ausländer über den Brasilianer dachte. Die Augen des Ausländers waren die Augen Europas. Eine große Furcht der Brasilianer war, wie Engländer und Franzosen über sie dachten, da diese immer als überlegen erachtet wurden. Diese Empfindungen lösten im 19. Jahrhundert eine fieberhafte Nachahmung der Konsum- und Lebensstile des entwickelten Kapitalismus aus. Ende des 19. Jahrhunderts und noch prägnanter ab den 1950er Jahren, beginnt die große Faszination des *„American Way of Life"*. Solche Empfindungen beginnen immer in den oberen Schichten und breiten sich dann aus, bis in die untersten Bevölkerungsschichten (die Ärmsten kopieren das Verhalten der Reichen, die wiederum das Verhalten der Nordamerikaner kopieren, gesehen im Kino, Zeitschriften oder Reisen).

2.5 Soziale Ungleichheiten und der *Habitus*[45] der sozialen Schicht

Die soziale Ungleichheit in Brasilien ist ein bekanntes Phänomen. Was normalerweise nicht diskutiert wird, sind die Gründe für und die Tiefe dieses Phänomens. Gesehen wird nur die Oberfläche der Ungleichheit, die sich leicht in der ökonomischen Ebene festsetzt. Hier wird die existentielle und politische emotionale Existenz benannt, unter das Gros der brasilianischen Bevölkerung leidet. Die brutale Gewalt der letzten drei Jahrzehnte in Brasilien ist immer Teil der nationalen Nachrichten und hat auch ihren Platz in deutschen Nachrichten gefunden. Die Nachrichten wurden somit auch zu einem Verkaufsschlager. Gewalt verkauft sich gut, noch besser, wenn sie sensationslüstern und beeindruckend übermittelt wird. Das Aufkommen von gewalttätigen Verbrechen nahm in den Metropolregionen Brasiliens in den 80er Jahren sehr zu. In der ländlichen Gegend wurde eine Zunahme erst in den 90er Jahren wahrgenommen, hier hauptsächlich entlang den Drogenrouten. Diese Verbrechen fallen, aufgrund der großen Anzahl an Morden an jungen Menschen auf.

In den Armenvierteln und *Favelas* ist die Rolle der Banden (*Quadrilhas*) sehr groß, die der Verbreitung der Kriminalität als Lebenszweck frönen: es werden Techniken und Werte vermittelt anhand der Geschichten ihrer Protagonisten, und die Regeln der Verbrecherorganisationen werden verinnerlicht. Die Verbrecher stellen sich gegen ihre Familien und konkurrieren gegen jegliche andere Organisationsform (Fußballmannschaften, Carnavalblöcke und Samba-

[45] *Habitus*: im soziologische Sinne Bezeichnung für die Gesamtheit der in Aussehen, Kleidung, Gestik, Mimik, Sprache usw. zum Ausdruck kommenden Besonderheiten des persönliches Verhaltensstils, von denen auf Einstellungen, soziale Prägungen und Bereitschaften, d.h. auf die Persönlichkeit eines Menschen geschlossen werden kann. (Hillmann, 1994)

schulen, und einigen *Ongs*[46]). Die *Quadrilhas* sind Sozialisierungsagenturen, die den Bewohnern Angst einjagen, da diese ihre Kinder in die Gewaltwelt einführt und zu einem frühen Tod führen kann. Armut bedeutet nicht nur die Entbehrung sämtlicher materieller Güter. Die materiellen Güter haben eher einen symbolischen Wert, sie sind mehr als das tatsächliche physische Überleben erahnen lässt. Die Armen leiden unter beidem: unter der symbolischen und materiellen Entbehrung, und zusätzlich noch unter der Justizentbehrung, als institutionelle Entbehrungsform.

In peripherischen Ländern, wie Brasilien eins ist, existiert laut Souza 2006 die Natürlichkeit der sozialen Ungleichheit. Auf diese Weise gibt es eine Masse an Subbürgern. Diese Menschen haben keine Zukunftsperspektiven. Im brasilianischen Alltag gibt es eine implizite Hierarchie, die unsere Aktionen vorgibt. Deren Aktionen wurden in der Praxis, nicht aus der Theorie heraus erlernt. Es sind Werte, die sie verinnerlichen und in Anlehnung an Bourdieu[47] wird hier sein Konzept des *Klassenhabitus* angewandt, um die Verhaltensweisen innerhalb der komplexen brasilianischen Gesellschaft zu erklären. Dieser *Klassenhabitus* ist nichts weiter, als das unbewusste Erlernen von Neigungen, Dispositionen und Bewertungssystemen, die bewirken, daß derjenige, der sie besitzt, auf einer besonnen Weise seine Realität empfinden und klassifizieren kann. Präferenzen ermöglichen den Menschen soziale Unterscheidungen in allen Lebensbereichen aufzustellen, Menschen werden vereint oder getrennt, Solidarität nach den Interessen des Einzelnen inszeniert. *Habitus* sind unsichtbare Fäden, sie binden anhand der Solidarität Menschen zusammen, die sich mit diesen identifizieren.

Da Souza sich nicht auf die allgemeine Kategorisierung Bourdieus des Begriffes *Habitus* beschränkt, wird auf seinen Gedanken der Pluralität des *Habitus* Bezug genommen, um zu verstehen, wie eine ungleiche Gesellschaft multiple *Habitus* haben kann, je nach sozialer Klasse. Souza definiert den prekären *Habitus*, als die Grenze unterhalb des primären *Habitus*, wobei diese Individuen und Persönlichkeiten "*incapazes de tender as novas demandas por contínua for-*

---

[46] http://www.infoescola.com/geografia/ongs-organizacoes-nao-governamentais/ 02.04.2011 19:22
Die ONG's (**Nicht staatliche Organisationen**) sind Organisationen, die von Bürgern gegründet werden, ohne Gewinnabsicht, um gesellschaftliche Problematiken aufzugreifen und Lösungen zu finden, seien diese ökonomischer, rationeller, umweltlich usw. Natur. Ebenso wollen sie Verbesserungen der Rechte der Bürger und die bessere Kontrolle der öffentlichen Körper. Auch bekannt als "dritter Sektor", wobei dieser Begriff nicht sehr eindeutig ist. Sie können privater oder öffentlicher Natur sein, solange sie keinen Gewinn erschaffen, und wenn es der Fall wäre, diese Gewinne in die Zielsetzung der Organisation eingehen, ohne Ausschüttung an die Organisatoren oder Mitglieder des Vorstandes.

[47] *Distinction: a social critique of the judment of taste*.

mação e flexibilidade da assim chamada sociedade do conhecimento" Souza, *2006 S. 41* "nicht in der Lage sind neue Situationen zu verarbeiten die durch ständiger Umbildung und Flexibilität der sogenannten Gesellschaft des Wissens entstehen." Souza, 2006 S. 41. Das sind die unangepassten Segmente. Der sekundäre *Habitus* ist das Gegenteil des prekären *Habitus*, die subtilen Distinktionen, die Präferenzen werden als Kapital definiert, gleichbedeutend wie das ökonomische und kulturelle Kapital ist, als Unterscheidungsmerkmal. Der primäre *Habitus* ist die Verbreitung des Begriffes Würde und Staatsbürgerschaft, Menschen werden produktiv, was nicht die Regel innerhalb der brasilianischen Gesellschaft war, anders als bei den Deutschen. Der prekäre *Habitus* desklassifiziert den Menschen und die sozialen Gruppierungen, sie werden auf Suberzeuger und Subbürger reduziert, welche ihre soziale Wertigkeit abgesprochen bekommen. Es handelt sich hier um Individuen ohne eine öffentliche Anerkennung, solange sie nur als Erzeuger definiert werden.

Die Pluralität des Begriffes *Habitus* hilft uns nicht nur die Subjektivität der Realität zu verstehen, sondern auch die sozialen Aktionen und Interaktionen.

Hier wird es noch mal zum "herzlichen Mann" zurückgekehrt, der als genaues Gegenteil des nordamerikanischen, evangelischen Pioniers erschaffen wurde. In der brasilianischen Gesellschaft erklärt die emotionale Aktionstheorie die soziale Ungleichheit und die Kultur der Privilegien. Wer in Brasilien als Kapital gute persönliche Beziehungen aufzuweisen hat, ist erfolgreich in sämtlichen Lebensbereichen. Diese Lebensform gibt die Bedeutung der persönlichen Beziehungen an, die Zuneigung und die Abneigung des Einzelnen.

Die Armen in Brasilien werden erkannt und klassifiziert als Arme, weil sie Neger, Mulatten oder Halbweiße sind. In ihnen wird den prekären *Habitus* erkannt, deshalb sind sie unsichtbar für die anderen sozialen Klassen. Man schätzt, daß es sich hier in etwa um 30 bis 40 Millionen Menschen handelt. Diese Unsichtbarkeit weckt Wut und Groll bei den Opfern dieser Verhaltensweise. Diejenigen, die keinen Zugang zu Konsumgütern haben, aufgrund ihrer unbefriedigenden Arbeit, werden ausgeschlossen. Individuen und Klassen, die dem Staat und dem Markt nicht mit ihrer eingesetzten Arbeitskraft dienen können, werden entbunden, da sie nur ihren eigenen Körper als Gut besitzen. Mit diesem Körper sind sie limitiert auf eine Arbeit als Hausdomestiken, Prostituierte oder andere Arbeiten, bei denen Körper- oder Muskeleinsatz verlangt wird.

Leider fand in Brasilien noch nicht die Sozialisierung der Rechte statt. Die untersten Klassen der brasilianischen Gesellschaft haben keinen effektiven Zugang zu Bürgerrechten und dieses beinhaltet auch die Beteiligung an dem

formellen Arbeitsmarkt. Der *Habitus,* oder die Menge der reflexiven Distinktionswertigkeiten der Klassen bestärken die Ungleichheiten zwischen den Klassen.

Neue Wertigkeiten werden nicht erlebt von den Minderbemittelten. Die arme Bevölkerung kennt ihre Rechte nur durch die Presse und dem Zusammenleben mit Personen aus höheren sozialen Schichten (für die sie normalerweise arbeiten, als Hausdomestiken oder Dienstleister). Aber sie können ihre Rechte nicht in ihr Verhalten einbinden, aufgrund ihres prekären *Habitus*. Ein widersprüchlicher Diskurs entsteht und ihre Aktionen verewigen ihre Zugehörigkeit in diesem sozialen Kontext.

3 Die Forschungsgegenstände: Deutsche, Brasilianer und deren Kinder in Franken

3.1 Die soziale Funktion der Familie

Laut Mühlfeld (1976), genügt ein kurzer Blick auf die Sozialgeschichte der deutschen Familie, um die Abhängigkeiten zwischen Familie und Gesellschaft wahrzunehmen. Man findet in der Mehrheit der Studien, die in diese Richtung gehen, ob über vergangene Familienstrukturen bzw. ihrer Projektion in die Zukunft. Alle sind verbunden mit einer gewissen Idealisierung. Es ist nicht möglich, eine zentrale Funktion der Familie herauszufiltern. Die Familie hat fünf soziale Funktionen und diese können nicht vollständig voneinander getrennt betrachtet werden:

1. Reproduktion
2. Statuszuweisung
3. Sozialisierung und soziale Kontrolle
4. Biologische Erhaltung des Individuums
5. Emotionale und wirtschaftliche Erhaltung des Individuums

Hervorzuheben ist, daß der Begriff „Familie“ keine natürliche Realität ist, mit einer eigenen transkulturellen Wertigkeit. Die Familie ist Teil eines Universums, in dem Funktionen zusammenhängen: ökonomische, sexuelle, erzieherische, legale Funktionen, verbunden mit der Gesellschaft, in der man lebt (Mühlfeld, 1976). Hier wird Familie als eine Gruppe von Personen verstanden, die zusammenleben und innerhalb derer zwei Menschen eine sexuelle, durch die Gesellschaft legitimierte Beziehung führen. Mindestens zwei Personen in dieser Gruppe übernehmen die Funktion der Eltern (Mutter und Vater) gegenüber den Kindern / ihren Kindern[48] (Adoption eines Kindes oder die Heirat mit einem Partner, der Kinder aus einer früheren Beziehung mitbringt, diese werden dann als eigene Kinder angenommen). In einer Familie herrscht normalerweise eine gewisse Hierarchie, nach Alter oder Geschlecht der Personen. Diese Unterscheidungen, und hier hauptsächlich die Geschlechterrolle, ist in hohem Grade abhängig von der Gesellschaft und der Werte innerhalb derer man sich bewegt. Die Grundfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und Kindern, stellt die Sozialisierung der Kinder innerhalb eines stabilen Umfeldes sicher. Diese

[48] Im Portugiesischen existieren zwei Wörter, im Deutschen ein Wort für den Terminus Kind. Im Deutschen besteht die Notwendigkeit eines Kontextes zur Klärung des Begriffes Kindes: als eigenes Kind oder allgemein ein Kind. Man kann auf ein Kind aufpassen, aber es muss nicht eigene Kind sein.

Grundfamilie übermittelt auch den Status Sicherheit, was von eminenter Bedeutung für den Sozialisierungsprozess zwischen den Individuen in diesem Nukleus ist.

Somit kann der Familienmittelpunkt als ein internes System angesehen werden; das externe System ist die Gesellschaft. Die familiäre Sozialisierung ist wichtig für die Gesellschaft. Das Ergebnis des Sozialisierungsprozesses des Kindes innerhalb der Familie, basierend auf der Erziehungsarbeit der Eltern, spiegelt sich in den Zukunftschancen der Kinder wieder. Wie und mit welcher Technik die Sozialisierung geschieht, sollte nicht der einzige wichtige Ansatz sein. Ein ebenso wichtiger Ansatz für die Entwicklung des Kindes ist die Übermittlung von Zuneigung.

Die Ehe wird normalerweise von staatlichen Institutionen und sozialen Autoritäten als zentraler Teil des Gemeinwohls, der Stabilität und Kontinuität humaner Gesellschaften, angesehen. Hierfür ist die Wahl des „richtigen“ Partners ausschlaggebend. Die Wahl ist theoretisch informal. Zur Bildung einer Familie, egal ob unikulturell oder bikulturell, sind das Zusammentreffen zweier Menschen und das “sich gegenseitig auswählen“ die Voraussetzungen. Goode, (1967 S.66) *apud* Mühlfeld, (1976 S. 142) schrieb schon über den Prozess der Partnerwahl, mit Berücksichtigung des Begriffes „Heiratsmarkt“: “Im Grunde funktioniert der Prozess der Partnerwahl wie ein Marktsystem. Das System variiert von Gesellschaft zu Gesellschaft, und zwar im Hinblick auf die Fragen, wie die Transaktion kontrolliert, wie der Tausch geregelt ist und wie die verschiedenen Qualitäten relativ bewertet werden.“ Die Individuen, denen es gelingt, in den Heiratsmarkt einzutreten, werden inzestuöse Beziehungen vernachlässigen. Sie heben sich durch den Sozialisierungsprozess hervor, der die Individuen entweder als attraktiv erscheinen lässt oder nicht. Einige der traditionellen Treffpunkte für Heiratswillige sollen aufgezählten werden: Feste, Arbeitsplatz, Kneipen, Konferenzen, Arbeits- oder Urlaubsreisen. Einen weiteren Ort soll benannt werden, der in den letzten 10 Jahren als Treffpunkt stark an Bedeutung zugenommen hat: das Internet. Die Hochzeit an sich erfährt ihre Individualität durch die Auswahl des Partners und der Ideale des Einzelnen. Die Ideale gepaart mit den Erwartungen des Einzelnen bezüglich Hochzeit und Partner sind ausschlaggebend bei der Partnerwahl.

Mühlfeld, (1976) teilt den Prozess der Familienbildung noch in vier verschiedene Phasen ein (Vorbereitungs- und Aufbauphase, Aufzucht- und Erziehungsphase der Nachkommen, Auszug der Kinder und Altersphase). Diese werden noch in weitere 8 Phasen unterteilt:

1. Vorbereitung und Aufbau: diese Phase beginnt mit der Verlobung des Paares, dem entsprechenden Heiratsantrag und der somit bekundeten Heiratsabsicht. Sie muss aber nicht in einer Ehe münden, sondern kann in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft konkretisiert werden (in Brasilien legalisiert, in Deutschland noch nicht). Hier wohnt ein Paar zusammen, um einen sogenannten "Echttest" zu starten. Bei bikulturellen Paaren ist dieses Testwohnen in Deutschland nur bedingt möglich, aufgrund der Visummodalitäten. Somit wird die Verlobungszeit auch sehr kurz gehalten.

2. Aufzucht- und Erziehungsphase der Kinder: ist die Phase der Familienerweiterung durch die Geburt der Kinder. Von der Zweisamkeit in die Gruppendynamik. Die Partnerschaft beginnt eine neue Phase, die Rollenverteilung wird erweitert und die Familie wird zur Spielstätte der Interaktion verschiedener Persönlichkeiten.

3. Primäre Sozialisierungsphase: Die Familie ist zuständig für die Bildung der Basispersönlichkeit des Kindes, die Grundeigenschaften der Persönlichkeit werden gekennzeichnet. Die Familie bildet den sogenannten "Sozialuterus", der die zweite Geburt des Kindes ermöglicht, die kulturelle Geburt, als Hilfselement der Sozialisierung.

4. Schulphase: Die Kinder beginnen mit dem Kindergartenbesuch und später mit dem Schulbesuch. Die Familie wird mit der Gesellschaft und ihren Erwartungen konfrontiert. Im kindlichen Bewusstsein vollzieht sich hier eine gewisse Lockerung der Familienautorität, aber im Grunde wächst die Verantwortung der Eltern gegenüber der Gesellschaft.

5. Die Phase der Adoleszenz der Kinder: In dieser Phase vollzieht sich wieder eine große Änderung innerhalb der Familienstruktur. Das Verhaltensmodell ähnelt an dieser Stelle eher dem Verhalten zwischen Gleichgestellten. Die Autorität der Eltern verliert an Kraft und nimmt eine asymmetrische Form an gegenüber den Kindern.

6. Die Endphase der Adoleszenz der Kinder: Ist die Phase der beruflichen Orientierung der Kinder oder der Berufsausbildung. Die Kommunikation zwischen Eltern und Kinder gleicht sich der des Paares an, Eltern und Kindern behandeln sich als Erwachsene. Die Kinder sind fast bereit zum Auszug aus dem elterlichen Haushalt.

7. Ausscheidungsphase: wenn die Kinder das Elternhaus verlassen, zwecks Studium- oder Arbeitsbeginn, oder weil sie selbst eine Ehe eingehen. Es vollzieht sich ein Schnitt zwischen Kinder und der Familienwelt. Beide Seiten müssen sich nun in dieser Phase neu orientieren. Für Eltern, die eventuell

schon in Pension gegangen sind oder für das Elternteil, welches nur im Haushalt arbeitet, ist dieser Schnitt besonders schwierig.

8. Altersphase: diese Phase wird durch die Pensionierung beider Ehepartner gekennzeichnet. Das Verlassen der Arbeitswelt, das Einleben in den Haushaltsalltag wird vollzogen. Das Ehepaar versucht neue Freizeitaktivitäten zu finden und einen neuen Sinn für ihr gemeinsames Leben zu entdecken. Im Fall des Partnerverlustes, normalerweise verbleibt die Ehefrau, versucht diese sich an ihren Witwenstand zu gewöhnen.

Man unterscheidet zwei verschiedene Formen der Partnerwahl: die Homogamie und die Heterogamie. Das Paar findet ähnliche Parameter: Besitz, Reichtum, soziale Herkunft und/oder ethnische Herkunft, Wertvorstellung, usw. Die Heirat homogamer Paare ist alltäglicher, wobei die Anzahl der Eheschließungen Paare verschiedener sozialer Schichten, in den letzten Jahren sehr angestiegen ist. Die Hypergamie bedeutet, daß eine Frau in eine soziale Schicht über ihrer eigenen einheiratet. Während die entgegengesetzte Richtung als Hypogamie bezeichnet wird. Die Hypergamie ist alltäglicher, auch bei Eheschließungen zwischen deutschen Männern und brasilianischen Frauen. Das Heiratsalter wird gemäß der entsprechenden sozialen Regeln jeder Gesellschaft ermittelt. Zumindest sollten sie normalerweise alt genug sein, um theoretisch finanziell unabhängig sein zu können. In Entwicklungsländern wie Brasilien, ist der Fall etwas anders, da hier die Anwendung dieses Prinzips schwierig ist. Selbst der Verdienst eines ausgebildeten und festangestellten Mittelständlers reicht nicht aus, um alleine zu leben. Dann gibt es noch die Wechselwirkung zwischen geringer Berufsausbildung und niedrigem Heiratsalter.

Kulturen unterscheiden sich auf sehr markante Weise. Hochzeitszeremonien je nach sozialer Konvention. Diese Unterscheidungen können sowohl eine Beziehung bereichern, als auch der Grund vieler Konflikte zwischen dem Paar und deren Familien sein. Der Tatsache, daß jemand einen Ausländer heiratet, bringt immer ein gewisses Ungleichgewicht in die Familie mit sich. Wenn die Heirat zwischen zwei sehr verschiedenen Kulturen geschieht, können die unterschiedlichen Ansichten über die Funktionen von Hochzeit und Familie innerhalb der zwei Ursprungsfamilien zu Konflikten führen. Es wird immer eine Herausforderung für das Paar sein, da es immer Überzeugungsarbeit bei der Familie leisten muss, um zu beweisen, daß ihre Beziehung eine ernste Beziehung ist.

Kulturen unterscheiden sich aufgrund ihrer ureigenen Sozialisierungspraktiken. Die Eltern schaffen ein geeignetes Lernumfeld für ihre Kinder und begünstigen die Aneignung von Fertigkeiten und Tugenden, die innerhalb ihrer

Gemeinde von Bedeutung sind. Wenn ein Elternteil aus einer anderen kulturellen Umgebung stammt, kann es vorkommen, daß eine Begünstigung von Werten geschieht, die im Umfeld, in dem das Kind lebt, keine Anwendung findet. Diese Übergabe von Werten des ausländischen Elternteils kann in negativer Weise die Zukunft des Kindes beeinflussen. (LeVine 1990 S.472 *apud* Joshi *in* Breger, 1998)

In allen Gesellschaften existieren unterschiedliche Grundfamilienstrukturen. Aber in jeder Familie ist die Funktion der Sozialisierung prädominant, als Stabilisator der Gesellschaft. Die Sozialisierung eines Kindes bedeutet ein hoher emotionaler Einsatz seitens der Eltern.

Laut Horkheimer, 1936 S49f, *apud* Mühlfeld, 1976 S. 117:

> "Die Familie besorgt, als eine der wichtigsten erzieherischen Mächte, die Reproduktion der menschlichen Charaktere, wie es das gesellschaftliche Leben erfordert, und gibt ihnen zum großen Teil die erlässliche Fähigkeit zum besonders gearteten autoritären Verhalten, von dem der Bestand der bürgerlichen Ordnung in hohem Masse abhängt."

Eine Forschungshypothese ist, daß eine interkulturelle oder interrassische Ehe Konsequenzen für die Abstammung mit sich bringt. Die Kinder aus diesen Beziehungen sehen sich oftmals konfrontiert mit sehr ambivalenten Loyalitätsgefühlen und stehen dann vor sehr schwierigen Entscheidungen, die sie zu treffen haben. Was die Forscherin beunruhigt, ist die Tatsache, daß, wenn über das Leben zwischen zwei Kulturen berichtet wird, diese Berichterstattung (Fernsehen, Presse, Internet) sich eher auf Probleme bezieht und weniger die Vorteile einer bikulturellen Erziehung aufgezeigt werden. Die Kinder, die interviewet wurden, zeigten in ihrer Mehrheit auf, daß es sehr vorteilhaft und bereichernd sei, zwischen zwei Kulturen aufzuwachsen. Ein Gefühl des ausgeschlossen Sein, aus einer der kulturellen Seiten der Eltern, kann jedes dieser Kinder treffen. Die Faktoren, die diesen Ausschluss bekräftigen können, sind meist verbunden mit einer regionalen Distanz (Wohnort), mit dem politischen und sozialen Kontext, mit dem Alter oder dem Druck aus der Familie und den Gruppen.

3.2 Die brasilianische Frau in der Gesellschaft

Scaparo, 1996 sagt, daß Frauen aus der Volksklasse intensiver den Diskriminierungen und Verboten, bezogen auf dem Genus, unterliegen, da sich diese der sozialen Klassifizierung unterordnen. Es handelt sich hier, um ein Gefühl der Minderwertigkeit, das sie von Kindes Beinen an begleitet und vollkommen ihre Zukunftsperspektive lenkt. Sie enden als unzufriedene Menschen in all ihren unterschiedlichen Rollen: Hausfrau, Tochter oder Mutter. Sie beenden die

Suche nach ihrer persönlichen Wertschätzung mit der Mutterschaft. Pereira (1991, S.74) *apud* Scaparo beschreibt diesen Gedanken sehr gut:

> *"... os filhos são o alvo natural do investimento de energias libidinais (...) é a função dessa mulher produzir filhos, talvez seu melhor e mais valorizado produto, tanto a nivel pessoal (...), quanto a nível social e econômico."* "...die Kinder sind die natürliche Zielscheibe des Einsatzes lüsterner Energien (...) es ist die Aufgabe dieser Frau Kinder zu zeugen, wahrscheinlich ihr bestes und meist wertgeschätztes Produkt, sowohl persönlich gesehen (...), als auch aus sozialer und ökonomischer Sicht."

Die Brasilianer tragen noch das Erbe der Kolonialzeit (Sklaverei) in sich, in der die Sexualität der Afrobrasilianerininnen und Mulattinnen in der allgemeinen Phantasie geprägt wird vom Mystizismus. Der Mythos der Rassendemokratie ist sehr präsent in der brasilianischen Gesellschaft und wird deshalb auch in seiner Ausdrucksweise maskiert und kaschiert. Unsere Gesellschaft ruht auf einem gegensätzlichen Dreibein: das Genusverhältnis gibt dem männlichen Genus den Vorrang, der Rassismus[49] gegenüber dem Afrobrasilianer und das Ausbeutungsverhältnis – die Dominanz einer sozialen Klasse gegenüber einer anderen.

Das Verhältnis zwischen Genus in Brasilien ist hierarchisch, die Frau nimmt eine untergeordnete Position ein. Zwischen den Rassen (Afrobrasilianer und Weiße) finden sich die Afrobrasilianer in einer Situation der Ungleichheit und Unsichtbarkeit wieder. Die farbigen Frauen befinden sich in einer zweimal unterlegenen Position wieder, da hier die Faktoren Rasse und Genus zusammentreffen.

Rassistische und machohafte Werte verinnerlichen sich innerhalb der brasilianischen Gesellschaft, und somit werden die schwarzen Frauen am Ende nur als Sexobjekte oder Dienstmägde gesehen. Die schwarzen Männer werden einerseits abgelehnt, da sie uninteressant sind, andererseits gelten sie als potent und männlich. Die schwarze Frau wird aufgrund ihrer Farbe abgelehnt, aber sie wird, genau wie die Mulattin, als verführerisch und disponibel angesehen, ohne eigene Wunschvorstellungen, einfach nur eine Erüllungsgehilfin der Wünsche Dritter.

---

[49] Der Rassismus in Brasilien, wird noch mal an dieser Stelle erklärt, ist ein unsichtbares Phänomen: eine Bandbreite von brutaler Diskriminierung bis zu subtilen Handlungsweisen ist vertreten. Das Ergebnis: weiße Männer und weiße Frauen erhalten sich ihre Privilegien, indem sie den Afrobrasilianernden Zugang zu bestimmten sozialen Positionen verweigern. An erster Stelle dieses sozialen Netzes steht der Weiße – an letzter die mittelose und schwarze Frau. Keine Änderungen an erster und letzter Stelle. Mittendrin ergeben sich Bewegungen in der Positionsdynamik.

In Brasilien ist der Körper einer Frau ihr Kapital auf dem Heiratsmarkt und Arbeitsmarkt. Die brasilianische Frau fürchtet nichts so sehr, wie das Altern. Diese Angst wird nur noch gefolgt von der Angst, unverheiratet zu altern.

Das Frauenideal des brasilianischen Mannes änderte sich im Laufe der letzten Jahrzehnte, von dem einst gewünschten sanften Typ, den die Schauspielerin Sônia Braga (braungebrannt, klein und kurvig) vermittelte, zu einem eher nordeuropäischen, Albino-Typ (weiß, glattes Haar, blond, groß und nicht ganz so kurvig). Wir können diesen Geschmackswandel bei der Wahl der Ehefrauen der brasilianischen Fußballspieler wiedererkennen. Das beste Beispiel ist Pelé. Damit eine Frau in der brasilianischen Öffentlichkeit erfolgreich ist, ist es fast Bedingung, daß sie blondes, glattes Haar hat. Die attraktive Frau trägt nordische Eigenschaften, oder zumindest versucht sie diese Eigenschaften nachzuahmen, sie glättet und erblondet ihr Haar. In den letzten 20 Jahren wuchs die Sorge um das immer junge Aussehen. Uns werden Models, als Vorbilder gezeigt: junge, dünne, blonde und bildhübsche Frauen. Eine große Angst hat die brasilianische Frau laut Goldenberg 2009: alt zu werden und somit unsichtbar. Dieses Angstgefühl ist so groß, daß manche Frau sich aus dem emotional-sexuellen Markt von selbst zurückzieht, da sie meint, nicht den Standards des Jungseins, Dünnseins und Sexy seins, zu entsprechen.

In der brasilianischen Kultur, in der Körper Kapital ist, ist Altern gleichbedeutend mit Verlust. Kapitalverlust. In der deutschen Kultur, in diesem speziellen Fall, sind die geschätzten Werte andere, und Altern ist für die deutsche Frau nicht so schwer. Die brasilianische Frau, anders als die deutsche Frau, zentriert ihre Gestik und Sprache immer um die Figur des Mannes, der Fokus ändert sich nur in Bezug auf die Anwesenheit oder Abwesenheit des Mannes.

In der Bildpresse – Frauenzeitschriften – und in den Diskussionsrunden im Fernsehen, vollzieht sich der Diskurs der neuen Frau, die für die Gleichstellung kämpft, aber im Alltag haben sich die Werte und Handlungsweisen nicht geändert, das Leben der brasilianischen Frau zentriert sich immer noch, um die Suche nach einem Ehemann/Ernährer, um die Frau als kompetent anzuerkennen.

Die Brasilianerin lebt für die Blicke des Mannes und folglich macht sie alles, um die Anerkennung in diesen Blicken auch zu sehen. Die machohafte Gesellschaft Brasiliens wird durch die Beteiligung der Frau an diesem Prozess erhalten. A priori möchte die brasilianische Frau wegen ihrem Aussehen anerkannt werden, sich reizvoll anziehen oder verführerisch agieren, egal welche Kriterien die Schönheit definieren, sie möchte bis zu ihrem Tode diesem Ideal entsprechen. Emanzipiert sein, heißt keinesfalls erfolgreich sein. Autonomie,

Unabhängigkeit, das sind keine Zielsetzungen für die brasilianische Frau, das wird den Frauen überlassen, die es nicht geschafft haben, einen Ehemann zu finden. Der Blick des Mannes gibt der Frau ihre gewünschte Wertschätzung.

Goldenberg, 2009 S. 96, stellt einen netten Vergleich zwischen deutsche Frauen und Brasilianerinnen auf:

> *"Na Alemanha, a cultura é de mulheres emancipadas na qual o corpo não é um valor e muito menos um capital. Brasileiras e alemãs olham umas para as outras com estranheza, como tribos exóticas ou atrasadas, por um lado, ou, por outro, como mulheres que querem ser iguais aos homens e, portanto, pouco atraentes e sedutoras. Aqui não é qualquer corpo que é um capital. É o corpo sexy, é o corpo da mulher considerada gostosa, corpo que dá o justo valor feminino no mercado afetivo-sexual. Lá outras regras valem para a valorização da mulher."* "In Deutschland gibt es die Kultur der emanzipierten Frau, ihr Körper ist kein Vermögenswert, schon gar nicht ein Kapitalwert. Brasilianerinnen und deutsche Frauen begegnen sich mit fremden Blicken. Die einen sehen exotische oder rückständige Volksstämme, die anderen Frauen, die gleich Männer sein wollen, also wenig reizvoll und attraktiv. Hier wird nicht gleich jeder Körper eine Kapitalanlage angesehen. Nur der sexy Körper, die Frau, die als „geil" gilt, der Körper, der den weibleich Wert auf dem emotional-sexuellen Markt bestimmt. Dort gelten andere Regeln der Wertschätzung der Frau."

In den letzten Jahrzehnten intensivierte sich die Diskussion um die Geschlechterfrage, was nicht gerade geholfen hat, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, als variable Eigenschaften anzusehen. Ein möglicher und gewollter sozialer Aufbau, der die wichtige Möglichkeit eines Abbaus mit sich bringen kann.

Auf diese Weise werden viele Verhaltensweisen, Gefühle, Wünsche und Emotionen einer Kultur als Teileigenschaften entweder nur der Frau oder nur des Mannes eingestuft. Diese Verhaltensweisen und Einstellungen sind nichts anderes, als Produkte des sozialen und historischen Kontextes, in dem die Individuen aufwachsen und leben.

Man lernt in der brasilianischen Gesellschaft, daß eine unverheiratete Frau, und noch schlimmer eine unverheiratete Frau ohne Kinderwunsch, zumindest eine frustrierte, inkompetente Frau sein muss, das sie es nicht geschafft hat einen Mann an sich zu binden. Sie ist keine Frau, da die Mutterschaft der größte Beweis der Weiblichkeit ist. In der Realität schaffen es nur sehr wenige brasilianische Frauen eine gute und auch gut bezahlte Anstellung zu finden. Die Feminisierung der Armut in Brasilien entspricht der Realität. (Golbenberg, 2000). Seit den 1970er Jahren erfolgt ein großer Ansturm weiblicher Arbeitskräfte auf den brasilianischen Arbeitsmarkt, wobei sich keine Änderungen innerhalb der Familienmodelle vollzogen haben, bezüglich der weiteren Arbeitsaufteilung. Was sich aber änderte, war die Lockerung des ehelichen

Bandes, Ehen lassen sich leichter lösen, so erhöhten sich die Anzahl der Familien, in denen die Mutter das einzige Verbindungsglied zwischen den Geschwistern ist. Die sexuelle Revolution reflektierte sich also in Brasilien, in den letzten 40 Jahren, in der Anzahl an Scheidungen und in der Anzahl an Vätern, die sich aus ihrer Verantwortung heraus stahlen. Die sexuelle Freiheit übernahm eine wichtigere Rolle als die Erziehung der Kinder, mit einer desaströsen Auswirkung in der ärmeren Bevölkerungsschicht, diese hatte noch nie irgendeine Auswirkung irgendeiner Wohlfahrtspolitik gespürt.

Um der Situation noch die Spitze zu verpassen, je höher der Bildungsstand der Frau, je schwieriger einen geeigneten Partner zu finden. Die gebildeten brasilianischen Frauen wollen keine Männer unter ihrem intellektuellen Niveau haben, auch die Männer bedienen sich nicht des kulturellen Filters, auf ihrer Suche nach einer Partnerin/Gefährtin. Deshalb suchen die brasilianischen Frauen eine Arbeitsstelle aus Überlebensnot, nicht als Mittel ihrer beruflichen Selbstverwirklichung. Nur eine geringe Anzahl kann von sich behaupten, finanziell unabhängig und ihre berufliche Selbstverwirklichung gefunden zu haben.

Wie bereits erwähnt, wurde der brasilianische Arbeitsmarkt in den 1970er Jahren von weiblichen Arbeitskräften erstürmt. Es war eine große soziale Umgestaltung. Die Sprungfeder zur Erhöhung der weiblichen Anteilnahme am Arbeitsmarkt waren: ökonomische Notwendigkeit, Erhöhung der Konsumerwartungshaltung, Schaffung neuer Arbeitsstellen/Arbeitspositionen, aufgrund ökonomischer Wandlungen, feministische Bewegungen, Minderung der Fruchtbarkeit, Erhöhung des Schulbildungsniveaus, der eine Anhebung der Studentinnenzahl an den Universitäten bedingte. Heutzutage gilt, je mehr Frauen sich bilden, desto mehr arbeiten sie außer Haus. Aber zirka 70% der Frauen arbeiten in Tätigkeiten mit niedriger Bezahlung, geringem sozialen Prestige und viele andere ohne berufliche Qualifikation und Arbeitsrechte. Alles dies führt zur Feminisierung der Armut. Ein Beispiel hierfür ist auch die immense Anzahl an Hausmädchen in Brasilien, um die 5 Millionen an der Zahl.

Zusammenfassend: Frauen verdienen in Frauenberufe weniger als Männer und Männer verdienen in Männerberufe, sowieso mehr als Frauen.

In der brasilianischen Gesellschaft existieren die sogenannten machohaften Ballungszentren der weniger gebildeten sozialen Klassen. Sie finden sich in folgenden Berufen wieder: Taxifahrer, Polizisten, Pförtner. In der Theorie hat sich das männliche Ideal geändert, aber dieselben Frauen, die über den *Machismo* klagen, erziehen ihre männlichen Kinder, indem sie diese zu kleinen Machos und Prinzen erziehen. Die Erziehungswerte basieren immer noch auf den

althergebrachten Konzepten und Maximen: ein Junge muss im Haushalt nicht mithelfen und ein Junge weint nicht. Die Frau sucht nach einem typisch männlichen Mann, der außerdem noch verständnisvoll und "anders" ist. Die brasilianischen Männer, genießen ihren demographischen Vorteil, eine Position, in der sie Forderungen stellen können und freie Auswahl haben. Sie bedienen sich der Manipulation und der Täuschung (Manipulation der eigenen Identität), um eine Frau zu erobern. Die brasilianische Frau in ihrem Bestreben einzigartig zu sein, sieht sich gegenüber einem Mann, dem ein grenzenloses Angebot an Frauen zur Verfügung steht. Diese Männer wollen sich und Anderen ständig beweisen, wie männlich sie sind, was in der brasilianischen Gesellschaft gleichzusetzen ist mit der Eroberung vieler Frauen.

3.2.1 Der sichtbare und der unsichtbare „*Machismo*"

Die Erziehung in brasilianischen Haushalten, selbst wenn nur Töchter vorhanden sind, priorisiert die differenzierte Behandlung des Mannes. Weder Haushalt noch Kindererziehung sollte die Ehemänner belasten. Das heißt, die Wünsche der Väter, Brüder oder jeglicher anderer männlichen Figuren werden sofort von den Frauen ihrer Umgebung erfüllt. Während der empirischen Erhebung war es möglich, in den Aussagen der Interviewten, einen tendenziellen Rechtfertigungsversuch für das Gesagte zu finden: in Brasilien hätte sich die Situation des Machismus auch schon geändert. Es wurde ein Vergleich mit der deutschen Gesellschaft gemacht: wenn die Frau die Möglichkeit in Brasilien hätte, außer Haus zu arbeiten, hätten die Kinder in Brasilien einen Verweilungsort, während in es in Deutschland selbst in der heutigen Zeit noch sehr schwierig sei. Mit der Frage der Doppelbelastung der Frau in Brasilien, wurde nicht weiter hinterfragt. Da der brasilianische Mann nicht erzogen wird, der Doppelbelastung der Frau entgegenzuwirken, bleibt die ganze Last auf ihr sitzen. Anders in Deutschland, wo der Mann eher mithilft. Der Machismus, vorhanden in beiden Gesellschaften äußerst sich nur unterschiedlich: in der brasilianischen Gesellschaft ist er sichtbar, in der deutschen Gesellschaft unsichtbar, zumindest besteht der Versuch diesen unsichtbar erscheinen zu lassen.

Selbst, wenn es schwierig ist, Machismus zu definieren, ist er allen bekannt. Frauen werden immer mit einer Form von Machismuso konfrontiert und versuchen dann machohaftes Verhalten anhand psychologischer Theorien zu erklären, in dem Versuch das Verhalten der Männer zu erklären. Es ist nicht selten, daß eine Frau ihren Mann als anspruchsvoll beschreibt, Besitzer eines starken Charakters. Männer bringen diese Verhaltensweisen und sehen nichts Falsches oder Machohaftes an ihrem Verhalten. Sie selbst behaupten immer,

daß ihre Frauen sich ja bilden und arbeiten dürfen, solange der Haushalt floriert und die Kinder gut versorgt werden.

Castañeda, 2006 definiert Machismus als eine Gesamtheit von Glauben, Einstellungen und Verhaltensweisen, die auf zwei Grundideen ruhen: einerseits die Polarisierung des Geschlechts und andererseits die Überlegenheit des Machismus, in den von Männern als wichtig eingestuften Bereichen.

Die Männer verkünden stolz, daß sie keine Machos seien. Aber ihre alltäglichen Verhaltensweisen strafen sie lügen. Wenn sie aussagen, sie erlauben ihren Frauen zu arbeiten oder mit Freundinnen auszugehen, verhalten sie sich widersprüchlich. So berichten brasilianische Frauen, wenn sie eine Beziehung mit deutschen Männern eingehen, entfliehen sie dem Machismus. Gelangen aber in die Fänge des deutschen Machismus. Der Machismus in der deutschen Gesellschaft tritt auf subtile Weise auf. Er wirkt hinter der Fassade, in nichtssagenden Kleinigkeiten, sind aber Teile desselben Machtspieles.

Wenn hier über Machismus redet wird, meinen viele, daß es von einer reinen männlichen Verhaltensweise gesprochen wird. Aber, es bedarf nicht der Tatsache ein Mann zu sein, um ein Macho zu sein. Wir sollten nicht vergessen, daß Männer a priori, von Frauen erzogen werden. Mütter, Töchter und Vorgesetzte sind sehr oft machohaft veranlagt und, was noch schlimmer ist, sie sind diejenigen, die diese Ideale durch die Erziehung ihrer Kinder weitergeben. Sie sind die Ernährerinnen der machohaften Verhaltensweisen.

Sehr viele sind der Meinung, Machismus sei eine Charakter- oder Persönlichkeitseigenschaft. Nein, Machismus ist eine Beziehungsform. Der Machismus wirkt im gegenseitigen Kontakt, d.h., im zwischenmenschlichen Kontext. Diese Beziehungsform wird in der Kindheit erlernt und wandelt sich in eine Münze des persönlichen Austausches. Damit diese Beziehungsform verinnerlicht werden kann, muss die gesamte Gesellschaft diese Verhaltensweisen annehmen. Dasselbe wäre notwendig für eine Abschaffung dieser zu veranlassen, die gesamte Gesellschaft müsste ihr Verhalten ändern, bedingt aber auf tiefgehende Reflexionen über das Verhalten. Zur Wiederholung: Machismus ist kein angeborenes Attribut eines Individuums, sondern eine erlernte Beziehungsform.

Dieses Verhaltenssystem erschafft männliche und weibliche Machos. Sie erlernen jegliche notwendige Rolle, um dieses System am Leben zu erhalten und für sein Weiterbestehen zu sorgen. In dieser Untersuchung in Deutschland wird auf der einen Seite der väterliche Ehemann und auf der anderen Seite die hingebungsvolle Ehefrau und Mutter hervorgehoben. Die Rollen erlernen sie schon in ihrer Kindheit, und in der Ehe hat das Paar seine Bühne gefunden, die

Rollen auszuleben. Für jede männliche machohafte Rolle haben wir ein weibliches Pendant. An dieser Stelle kann das Beispiel der psychologisch instabilen Frau gebracht werden, deren Identität abhängig von ihrem Ehemann ist. Diese Frau sucht die Bestätigung ihres Ehemannes in allem was sie macht, sie ist die finanziell und emotional abhängige Frau.

Ein Großteil der deutschen Gesellschaft denkt, daß der Machismus überwunden wurde. Aber, in Wirklichkeit wirkt er weiter unter der Oberfläche. Das ist der sogenannte unsichtbare Machismus, der in den Aussagen von Männern und Frauen ja eigentlich nicht mehr existiert. Die Verhaltensweisen und Gebräuche der Menschen zeigen aber etwas anderes. Auf diese Weise wirkt der Machismus in industrialisierte Länder, wie Deutschland, auf einer weniger eindeutigen Weise weiter, als in industrialisierten Ländern, wie Brasilien. In lateinamerikanischen Gesellschaften, ist der Machismus omnipräsent. So auch in Brasilien. Wenige hinterfragen machohafte Verhaltensweisen, da diese als ein natürliches Phänomen angesehen werden. In Brasilien existiert die Extrapolation des Sexismus, Personen werden ihrem Geschlecht nach eingestuft.

Es gibt viele Formen des Mannseins, je nach Gesellschaft in der man lebt, entsprechend den sozialen und ökonomischen Bedingungen. Brasilianische Frauen, die dem Machismus in Brasilien entfliehen wollen und deshalb einen „modernen“ deutschen Ehemann, der ohne diesem lateinischen Machismus behaftet ist, suchen, diese Frauen wiederum spiegeln ihrerseits machohafte Verhaltensweisen in die Erziehung ihrer Kinder wieder. Die Kinder werden zwar innerhalb der deutschen Gesellschaft erzogen, bekommen aber Werte beigebracht, wie: die Töchter sollen den Verhaltensweisen der Männer gegenüber tolerant sein, die Söhne sollen sich unterwürfige Frauen als Partnerinnen suchen. In einigen Aussagen hörte die Forscherin ebenfalls eine überproportionale Wertschätzung einiger als männlich eingestufte Züge und Fähigkeiten heraus, wobei im Gegenzug die weiblichen Fähigkeiten benachteiligt wurden. Die polarisierte Sichtweise der Geschlechter erklärt die Verbindung zwischen deutsch-brasilianischen Ehepaaren. Die männlichen Fähigkeiten, in diesem Fall des finanziellen Versorgers, werden höher geschätzt, als die weiblichen Fähigkeiten, die des emotionalen Versorgers.

In der brasilianischen Gesellschaft wird oft ausgesagt, daß die Frau genetisch vorprogrammiert sei, heiraten zu wollen und der Mann, im Gegenteil, vor der Ehe zu fliehen. Diese Verhaltensweisen werden als natürlich, angeboren, universell und unabänderlich beschrieben. Die Dominanz des Mannes über die Frau und die geschlechtliche Arbeitseinteilung wird als Teil des menschlichen Verhaltens definiert, gleich der menschlichen Anatomie, die ja ist, wie sie ist. Die Gattungen werden als widersprüchlich aber auch als ergänzend angesehen.

Die Komplementarität impliziert die eindeutigen und definierten Unterschiede. Rationale Männer auf der einen Seite, emotionale Frauen auf der anderen. Die Rollenverteilung ist konträr und stereotypisiert. Die einfache Idee der Flexibilität ist Grund zu Kritik, Spott und Aggression.

In lateinamerikanischen Gesellschaften, müssen sich die Mädchen nicht sehr anstrengen, um Mädchen zu sein, sie imitieren einfach nur ihre Mütter oder die weiblichen Aufsichtspersonen. Die Jungs müssen sich von ihren aber Müttern distanzieren und diesen ständig beweisen, daß sie nicht wie Mädchen sind. In Haushalten ohne Vaterfigur, wenn der Vater die Familie zum Beispiel verlassen hat, werden diese Jungs potentiell, ebenfalls ihre zukünftigen Familien verlassen. Sie erzeugen somit einen unendlichen Kreislauf der Hilflosigkeit. Selbst, wenn Väter anwesend sind, schränken sie ihren Beistand im Haushalt sehr ein. Der Vater ist da, um bedient, verehrt und respektiert zu werden.

Die einzelnen Rollen der Ehepartner werden sehr oft anhand non-verbaler Kommunikation definiert. Diese Art der Kommunikation wiegt viel mehr als die verbale Kommunikation. Der machohafte Mann versucht prinzipiell immer, sein Wohl zu erreichen. Nichts kann dem machohaften Mann etwas anhaben, und falls es ein Problem gibt, dann liegt es sicherlich an den Anderen. Das Schweigen oder die Beschwerde des Machos kann seine Frau und seine Familie in Panik versetzen, da diese nicht klar artikuliert wird, sondern ihr Inhalt muss erahnt werden. Es folgt die schwierige Interpretation einer Metabotschaft. Die Metabotschaft (Castañeda, 2006) reflektiert den emotionalen Zustand des Redners, sowie seine Beziehungsart zu dem Gesprächspartner. Verglichen mit einer Botschaft, bei der die Information verbal übermittelt wird, ist die Metabotschaft viel schwieriger zu beschreiben. Die Entschlüsselung der Metabotschaft ist abhängig von kulturellen Codes. Ebenso hängt sie von der Interpretationsweise ab, die auf unterschiedlichen Arten geschehen kann.

Mit Unterstützung von Metabotschaften versuchen die Männer eine Hierarchie zwischen ihnen und den häuslichen Gesprächspartner zu bilden. Wer ist wem übergeordnet, wer bittet und wer bekommt, wer gewinnt und wer verliert in der Interaktion, das alles wird implizit übermittelt, in der Form informeller Gespräche. Da der Ausdruck der Macht im Verborgenen bleibt, ist es schwierig diese zu hinterfragen. Im Allgemeinen bemerken wir nicht die “Ichbezogenheit[50]”, wenn der Mann versucht eine dominante Position, während einer Interaktion zu übernehmen. Sie sprechen von sich als Hauptfigur und erlauben keinem Anderen ihre Gedanken auszudrücken. Während eines speziellen Interviews, wohlbemerkt dem längsten von allen, konnte diese männliche Ichbezo-

[50] Castañeda , 2006.

genheit sehr genau bei dem Gesprächspartner erkannt werden. Eine Attitüde, die ein Machtelement beinhaltet, der Mann präsentiert sich als Hauptperson und die Anderen werden zu simplen Zuhörern abgestuft. Wenn eine Frau ein Gespräch derart monopolisieren würde, würde sie als dominant, langweilig oder schwatzhaft beschrieben werden. In seiner Aussage wurde implizit mitgeteilt, daß er der Hauptakteur seiner Errungenschaften sei und die Interviewerin nun einfach die Rolle seines Publikums zu übernehmen hat.

Anders als bei einer symmetrischen Beziehung, in der die Interaktion überwiegt, die auf Gemeinsamkeiten basiert und Erfahrungen austauscht, bei der eine Empathie und Identifikation zwischen den Gesprächspartnern existiert, basiert die komplementäre Beziehung eher auf der Verschiedenartigkeit der Partner. Hier ist die Suche nach unterschiedlichen Rollen, die sich ergänzen, vorrangig. Die hierarchischen Unterschiede sollen reflektiert und bestärkt werden. Jede Person erhält ihre Funktion. Zum Beispiel, wenn der Mann der Frau gegenüber nicht emphatisch ist und eher den hierarchischen Unterschied bekräftigt. Er argumentiert, daß ihr Problem gar nicht so schwerwiegend sei, oder, daß die Frau eigentlich nicht so empfinden dürfe, ihre Gefühle werden somit diskreditiert. Die Metabotschaft lautet in diesem Moment: ich weiß mehr als du! Diese ergänzenden Manöver sind, in allen Gesellschaften, häufiger vorhanden, als wir meinen.

Auf Feiern und Zusammenkünfte können wir eine Gruppenaufteilung nach Geschlechtern beobachten. Männer unterhalten sich untereinander und die Frauen gehen in die Küche, damit die Männer sich in Ruhe unterhalten können. Die Rolle der Frau auf Geburtstagen und *Churrascos*, ist die des enthusiastischen Publikums, der Kellnerin und der Empfangsdame. Die Frau als Hilfszubehör, beteiligt sich an Gesprächen, wird aber in diesen nicht wirklich einbezogen. Ihre eigentliche Aufgabe: das Gespräch der männlichen Hauptdarsteller nicht zu stören.

Normalerweise reden Männer auf gesellschaftlichen und beruflichen Zusammentreffen mehr als Frauen, da hier ihr Machtfeld ist. In der Intimität des eigenen Hauses ist es genau anders: die Frau spricht mehr. Was aber keinesfalls bedeutet, daß die Frau im Haus das Sagen hätte. Die tatsächliche Macht liegt nicht in der Redseligkeit, sondern in der Entscheidungskraft, wann gesprochen und wann geschwiegen wird. Derjenige gewinnt, der hierüber entscheidet. Schweigen ist kein neutrales Verhalten, wie man im ersten Moment wohl meint. Wer schweigt, zwingt den Gesprächspartner dazu, sein Schweigen und auch seine Metabotschaften zu interpretieren. Die Entschlüsselung der Botschaft und die gesamte emotionale Last werden auf den Anderen übertragen. Das Schweigen wird zum Ausdruck der Macht des Mannes im Haushalt.

In einer machohaften Gesellschaft nutzt der Mann sein Schweigen, als eine Art Bestrafung für Frau und Kinder. Er demonstriert seine Macht, in dem er sich weigert mit der Familie zu sprechen. Wenn er dann wieder bereit ist, mit seiner Familie zu kommunizieren, entspricht dieses wiederum einer Belohnung, für das gute Verhalten. Der Mann behandelt hier seine Frau wie ein Kind, er verhält sich, wie ein grausamer und repressiver Vater. Der Mann zeigt sich als der Stärkere, wenn er den Schwächeren mitten im Gespräch unterbricht, er schätzt dem Gesagten wenig Bedeutung zu. Der Mann sieht sich im Recht, anderen seinen Willen aufzuzwingen. Die Beziehung der Partner zueinander bestimmt die Kommunikationsart. In unserem Fall handelt es sich um eine ungleiche Beziehung. Castañeda (2006) behauptet, daß 80% unserer Kommunikation auf non-verbale Art geschieht. Die Forscherin geht also davon aus, daß es eine Nicht-Kommunikation nicht möglich ist. Details wie Atmung, Gesichtsausdruck und Körperhaltung werden zu Bestandteilen der Kommunikation, selbst beim Schweigen.

Viele der deutschen Männer betrachten ihre brasilianischen Frauen als wären sie kleine Mädchen, die nur törichtes von sich geben können, während sie, als Männer (zumeist handelt es sich um Ingenieure, wie zu beobachten war), viel Wichtigeres und Ernsteres zu sagen hätten. Die Frau wird infantilisiert und der Mann beginnt sich als väterliche Autoritätsperson aufzuführen. Diese Männer wenden hier einen unsichtbaren Machismus an, wenn sie demonstrieren, daß sie nur ebenbürtigen Deutschen oder Übergeordneten zuhören. Den Untergeordneten (Frauen oder Ehefrauen) wird kaum Beachtung geschenkt.

Wichtigstes Betätigungsfeld des Mannes ist das gesellschaftliche und berufliche Umfeld. Hier passiert „das tatsächliche Spiel“. Die Heimkehr ist die Auszeit des Spieles, die Ruhephase. Spieler dieses Spiels sind die Männer, nicht die Frauen.

Die Frau wird diskreditiert und eigentlich wird sie sogar mehr gedemütigt, als wenn man sie direkt beschimpfen würde, durch diese Verhaltensweise. Die Diskreditierung ist eine explizite Erklärung der Defizite eines Menschen. Die Disqualifikation an sich, ist implizit und einfach zu leugnen. Die Basis der Diskreditierung ist die doppeldeutige Aussage: einerseits der harmlose und triviale Inhalt, andererseits die annullierende Metabotschaft, vermittelt über eine Gestik oder einem Blick. Ein konkretes Beispiel hierfür: Männer reißen in Anwesenheit ihrer Frauen Witze über sie, während Frauen erst bei Abwesenheit ihrer Männer Witze über sie machen. Frauen werden ebenso diskreditiert, wenn sie wie Kinder behandelt werden.

Deutsche Ehemänner sind mit den brasilianischen Frauen verheiratet, die ständig ihres Schutzes bedürfen. Dieser Schutz, versetzt mit Aufmerksamkeiten, ist eigentlich nichts anderes, als eine Form der Kontrolle. Die Frauen werden wie unbedarfte und inkompetente Kinder behandelt, manchmal gleich geistig Verwirrten. Frauen, während gesellschaftlicher Zusammenkünfte zu ignorieren, ist auch eine Art der Diskreditierung. Aber die schlimmste und auch schmerzhafteste Form der Diskreditierung ist, die Frau wie ein Kind zu behandeln: Kaffee servieren, Sachen suchen oder Telefonnummer ausfindig machen, und das jeden Tag.

Die Aussagen der Männer bleibt doppeldeutig und widersprüchlich: er erlaubt, ja er erlaubt der Frau ein Studium, solange dieses die ordnungsgemäße Weiterführung des Haushaltes nicht stört (Haushalt und Kinder).

Alle Interviewten behaupteten fähig zu sein, Arbeiten im Haushalt zu übernehmen. Aber, seit sie verheiratet sind und die Frau im Haushalt lebt, übernehmen sie keinerlei Arbeiten im Haushalt mehr. Dafür können sie kritisieren, wenn das Essen nicht schmeckt oder das Hemd nicht richtig gebügelt wurde. Nur einige übernehmen das Kochen oder teilen die Hausarbeit mit der Ehefrau, schließlich sind sie ja die „Brötchenverdiener“. Die Brasilianerin, die hier in Deutschland lebt, und die eigentlich aus einer Kultur des sichtbaren Machismus kommt, tendiert dazu, diese geschlechtliche Arbeitsteilung zu akzeptieren und ist dann auch noch stolz, daß sie keine Männerarbeit (Reparaturen im Haushalt oder Auto) machen muss. So war während der Interviews keinerlei Beschwerden seitens der Ehefrauen zu hören, daß ihre Männer keine Frauenarbeit (Hausputz, Einkäufe, Wäsche) übernehmen würden.

Der Machismus des 21. Jahrhunderts, genau wie andere Glaubenssysteme, ist verworren und reflektiert eine Komplexität, genau wie Erwartungshaltungen an die Moderne. In allen Gesellschaften gibt es eine hohe Erwartungshaltung gegenüber den Frauen: sie sollen einen Haushalt führen und gleichzeitig auch ihre Ausbildung und ihren Arbeitsplatz nicht vernachlässigen; sie sollen Initiative zeigen, Entscheidungen treffen, Autonom sein, aber sie sollen auch ihren Ehemännern, ohne zu hinterfragen, gehorchen. Was der verheirateten Frau und Mutter schwerfällt, ist das Beenden einer Beziehung. Noch komplizierter wird ihre Situation, wenn sie kein eigenes Einkommen hat, abhängig ist von ihrem Ehemann, der „Brötchenverdiener“. Dem Ehemann wiederum fällt es leichter, nicht nur das Beenden einer Beziehung oder das Eingehen einer neuen Beziehung, sondern auch das Halten einer Nebenbeziehung, eine amouröse Affäre.

Der moderne Machismus ist unsichtbar und um einiges komplizierter, als die lateinamerikanische Version. Männer reden und hören einen leeren Dialog, es wird eine Pseudo-Flexibilität und eine Demokratie vorgetäuscht. Die Frau macht weiter wie bisher, sie handelt aus der Not heraus, der Mann handelt, um den Anschein zu bewahren.

Durch diese Thematisierung des Machismus wollte die Forscherin hervorheben, daß mit Hilfe der Geschlechterstudie die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen emotionalen Empfindungen ersichtlich werden. Die Kindererziehung ist, von Anfang an, bedeutend für die Förderung dieser Verhaltensunterschiede und Sichtweisen. Sie zeigt Jungen und Mädchen wie sie ihre Emotionen ausdrücken und verarbeiten sollen. Die Verhaltensweisen der Mädchen und Jungen werden von Vater und Mutter bestätigt oder abgelehnt. Der natürliche Code des Machismus, mit dem Vorsatz den "realen Menschen" zu formen, akzeptiert einzelne Emotionen und verbietet andere, geschlechtsabhängig. Wenn Männer nicht weinen dürfen, Frauen sollen es.

Es herrscht die Idee, daß der machohafte Mann von niemanden abhängig ist: finanziell, materiell und emotional nicht. Das ist ein Mythos. Der Mann benötigt ebenso Beistand und sucht diesen auch, auf indirekte Weise, mit Hilfe der Metabotschaften. Schon die Frau kultiviert eine psychologische Abhängigkeit gegenüber dem Mann. Frauen versuchen kontinuierlich ihre Sichtweisen aufzuzeigen und zu begründen, während die machohaften Männer davon ausgehen, daß sie im Recht sind. Es handelt sich hier um eine aufgesetzte Objektivität. Diese Verhaltensweisen sind nicht angeboren, sondern natürlicher und erzieherischer Ordnung. Viele Frauen erklären sich die rüpelhaften und rauen Verhaltensweisen ihrer Männer so, als wären es sehr persönliche Eigenschaften der Person. Aber dieses Verhalten ist gleich dem anderer machohafter Männer, ein gemeinsames Verhalten also. Der Autoritarismus dieser Männer spiegelt sich in der Kontrolle der eigenen Emotionen und der Kontrolle der Emotionen der Frauen in seinem Umfeld wieder.

Im häuslichen Ambiente können wir viele andere Fakten über dem Machismus erfahren. Die Aufteilung der Räumlichkeiten im Haus, zum Beispiel, gewährleistet dem Mann einen Raum für sich, normalerweise ein Büro oder ein Fernsehzimmer, in dem er nicht gestört werden darf, während die Frau keinen eigenen Rückzugsort hat. Der Frau unterstehen jegliche Angelegenheiten des Hausputzes. Fernsehspots zeigen die Frau immer als glückliche Putzfee. (Bruder, 2008) Der Mann erfüllt seine Pflicht als Brötchenverdiener, also muss er kein Bad putzen. Wenn man mal nachfragt, bekommt man die Antwort, daß sie schon im Haushalt mithelfen würden. Aber diese Antwort gilt eigentlich immer im Vergleich zu dem Verhalten der eigenen Elterngeneration oder zu dem eines

Freundes. Niemals wird ein Vergleich zur Leistung der Frau im Haushalt erstellt.

In Ländern, wie Brasilien, die sich im Industrialisierungsprozess befinden, ist es der höheren Mittelschicht und der Oberschicht eigen, Haushaltshilfen zu haben. Es sind Frauen, in Brasilien ungefähr 5 Millionen, die diese Arbeit verrichten. Sie waschen die Wäsche, bügeln, kochen, gehen einkaufen. Ihrer Existenz im brasilianischen Haushalt ist es zu verdanken, daß viele andere Frauen arbeiten gehen können, ohne daß der laufende Betrieb des Haushaltes in Gefahr gerät und der Mann seine Position als Macho somit weiter genießen kann, ohne jegliche Anstrengung in den Haushalt investieren zu müssen. Die Ehefrau leidet nicht direkt unter dem Machoverhalten des Ehemannes, nährt ihn sogar weiter. Die Kinder übernehmen keine Aufgaben im Haushalt, aufgrund der Anwesenheit einer Haushaltshilfe, so sind diese Kinder es also gewöhnt, immer von einer Frau bedient zu werden.

Den Mann, als ewigen Beschützer der Familie zu betrachten, ist ein weiterer Mythos der machohaften Gesellschaft. Es ist mehrmals bewiesen worden, daß für einen großen Teil der Männer, Vaterschaft in direktem Zusammenhang mit einer bestehenden Ehe steht. Im Falle einer Scheidung, scheiden sich die Männer nicht nur von den Frauen, sondern auch von den Kindern. Nicht zu vergessen in der heutigen Zeit, die sogenannten Sonntagsväter, die Brötchenverdiener (die Mütter sind in diesen Fällen meistens nur Hausfrauen), die spät abends nach Hause kommen und die Kinder schon schlafend vorfinden. Der Vater ist kein Anwesender, sondern Abwesender. Für die Familie, aus symbolischer und psychologischer Sicht, eine wichtige, aber doch ferne Figur. Er ist kein lebendes Beispiel, eher eine vage Referenz.

Die Abwesenheit des Ehemannes zwingt die Frau dazu, ihre gesamte Zeit in das familiäre Leben zu investieren, sie verliert ihre eigenen persönlichen Projekte aus den Augen (Studium oder Arbeit) und in einigen extremen Fällen führt dieses zum Verlust der eigenen Identität. Es kommt sehr oft vor, daß die Frau sich gänzlich ihren Kindern widmet, dann im speziellen um den Jungen, zur Kompensation der Abwesenheit des Ehemannes.

Frauen, die sich zur Übernahme der väterlichen Rolle verpflichtet sehen, befinden sich in einer sehr schwierigen Situation. In machohaften Ländern, wie Brasilien, fehlen ihnen soziale Bedingungen, wie Geld und Autorität (der Respekt der Kinder gegenüber der Mutter als Unterweisende). Die Funktion der Mutter innerhalb einer machohaften Gesellschaft und in einer Beziehung, in der der Machismus regiert, ist der eines emotionalen familiären Verbindungsgliedes, Konfliktlöser und Zuneigungsspender.

In einer machohaften Beziehung nimmt der männliche Nachkomme eine besondere Stellung in der Familie ein. Seine simple Existenz wird gefeiert. Er erhält eine differenzierte Behandlung gegenüber seinen Schwestern. Nicht nur die Behandlung ist unterschiedlich, es existiert auch noch die physische Trennung zwischen Jungen und Mädchen, so als wären sie unterschiedliche Spezies. Für ein besseres Verständnis dieser Geschlechtertrennung: ab dem 8. Lebensjahr spielen Mädchen und Jungen nicht mehr gemeinsame Spiele. Wir können erkennen, auch gemäß Castañeda 2006, daß die Familie nicht nur Personen an sich erzeugt, sondern auch Werte und Glauben, von Generation zu Generation, weitergibt, die ihrerseits, die Erzeugung entsprechender Rollen ermöglichen. Also, erkennen wir, daß das machohafte familiäre System auf die Erfüllung der Notwendigkeiten und Wünsche der Männer strukturiert ist, sowohl in Brasilien, als auch in Deutschland. Die Stereotypen herrschen weiter vor, da die Menschen sich bestimmten neuen ökonomischen Konjunkturen anpassen, und zwar nur bis zu einem bestimmen Parameter.

Wie erkennt ein Lateinamerikaner den Machismus innerhalb einer modernen Gesellschaft, wie der Deutschen? Sehr einfach: man benötigt eine ungleiche Beziehung als Basis und die Variablen werden in der unterschiedlichen Erziehung, in Charakterzügen und im sozio-ökonomischen Niveau ersichtlich. Es entsteht keine natürliche und spontane soziale Gleichheit in menschlichen Beziehungen. Das Paar sollte sich eine Gleichheit als gemeinsam zu erreichendes Ziel vornehmen. Gemeinsam gefällte Entscheidungen und Verabredungen, bezüglich der Aufteilung von Zeit und Arbeit, zur Aufstellung einer, vor allem, gleichwertigen Kommunikation.

Zumeist enden doch die Frauen, als der schwächere Part der Beziehung. Zumal sie als Immigranten in einem Land leben, in dem sie an die Aufgaben des Haushaltes gekettet werden. Als Mütter und Hausfrauen sind sie aber im Grunde leicht ersetzbar. Die Ehemänner ändern ihr Verhalten nach der Eheschließung und Ankunft der Ehefrau in seinem Land: vom verliebten und freundschaftlichen Mann zum *pater-familias*, er übernimmt die von seinem Vater erlernte Rolle des verheirateten Mannes. Die Männer werden somit zu Bewahrern der häuslichen Autorität, des materiellen Unterhaltes und der väterlichen Disziplin. Die Distanz zwischen dem Ehepaar tendiert dazu größer zu werden, sobald Kinder in der Familie sind.

In einer machohaften Gesellschaft, wie der brasilianischen, bedient sich die Frau gewisser spezifischer Verhaltensweisen und eines bestimmten Garderobenkodex, um den Mann zu erobern. Zielsetzung: Aufmerksamkeit erregen, Respekt, Wertschätzung oder Freundschaft verdienen. Sie strengen sich unentwegt an, Männer nicht. Der Mann zeigt offen seine persönliche Machtstellung,

legt ein modernes Handy auf den Tisch, als würde er ein wichtigen Telefonat erwarten. Bruder, 2008 S.24 hebt die Rolle der Frau innerhalb der brasilianischen Gesellschaft hervor: „Sie wurde und wird immer noch in vielen Gesellschaften als eine Art „Anhang“ an den Mann gesehen, welcher immer noch glaubt, daß die Frau gehorsam und unterwürfig sein sollte und ihn befriedigen muss. Dies ist das Resultat primitiven Gedankenguts aus der Vergangenheit.“

In Brasilien wird anhand bestimmter Details wie Kleidung, Schuhe, Haarlänge und Schminkweise aufgezeigt, ob eine Frau sexuell disponibel ist oder nicht, ob sie verheiratet ist oder in einer Beziehung lebt. Es gibt keine Möglichkeit Neutralität aufzuzeigen. In einer machohaften Gesellschaft wird jegliche weibliche Erscheinungsform unter dem Aspekt ihrer möglichen Verfügbarkeit für die Männer interpretiert. Wenn sie zu sehr auf ihr Äußeres achtet, ist sie auf der Suche nach einem Mann. Wenn sie sich nicht schminkt, kümmert sie ihr Äußeres nicht. Selbst die Länge der Röcke beinhaltet eine sexuelle Konnotation. Kleine Mädchen erlernen schon sich zu schminken, um sich später dann einen Ehemann angeln zu können. Verführerische und erotisch betonte Verhaltensweisen werden schon in der Kindheit erlernt.

Jungen werden in der machohaften Gesellschaft (Brasilien) und in machohaften deutschen Haushalten dazu ermutigt, erfolgreich in Schule und Beruf zu sein. Hier wird schon ihre zukünftige Rolle als Ernährer ihrer Familien betont. Mädchen werden nicht in diesem Ambitions- und Wettbewerbsklima erzogen, ihre Zukunft liegt immer noch in der Ehe und Kinderproduktion. Die beruflich erfolgreiche Frau wird als unweiblich angesehen und sehr oft als nicht erfolgreiche Frau, zumindest im emotionalen Bereich.

3.2.2 Schwarze Frau, weißer Mann in Brasilien – ein Versuch die Hautfarbe aufzuhellen

Nach Schwarcz (2007) wäre der Versuch eine „Farbskalierung“ innerhalb der brasilianischen Bevölkerung festzulegen ein sehr waghalsiges Unterfangen. Die Farbe des Individuums variiert je nach sozialer Bedingung. Der Arbeitsplatz, die Freizeitumgebung und selbst die finanzielle Situation implizieren ein soziales Umfeld und bestimmen die Farbe des Individuums. In Brasilien erbleicht man nicht nur aufgrund des Reichtums oder einer Prestigeposition. Viele sehen Rasse als Farbgebung an, die leicht verändert werden kann, gleich einer flüchtigen und relativen Begebenheit.

In der vorhandenen Literatur wird ersichtlich, daß schwarze Frauen als grobe, barbarische und flatterhafte Figuren dargestellt werden, bar jeglichen Rechtes einer Staatsbürgerschaft. Laut Silva, 2009 wurden mittellose Frauen als ignorant, unverantwortlich und unfähig abgestempelt. Es existierte eine Wertes-

kalierung und selbst heute noch können wir diese feststellen. Für die Frauen der Mittel- und Oberschicht galten arme Frauen, Afrobrasilianerinnen und Frauen aus dem Nordosten Brasiliens als weniger rational.

In Brasilien regiert eine weiße Gesellschaftsschicht, selbst wenn dieses „weiß“ gewisse Nuancen beinhaltet. Die Ästhetik, das Verhalten ist weiß; die Anforderungen und die Erwartungshaltungen ebenso. Damit ein Afrobrasilianer einen sozialen Aufstieg erlangt, muss dieser Werte und Status eines Weißen erlangen. Seine Identität wird somit vernichtet, seine Erwartungshaltung verwischt sich, er nimmt das Identifikationsmodell des Weißen an, als das einzig geltende. Es ist die einzige Art, als Mensch geachtet zu werden. (Souza, 1990)

Nur die Leistungen wurden anerkannt, die vom weißen Mann stammten. Wie ein Weißer behandelt zu werden, hieß anständig behandelt zu werden. Um seine Situation zu verbessern, musste der Afrobrasilianer sich umorientieren, er musste aufhören Schwarz zu sein, um Weiß zu werden, um aufsteigen zu können in der Hierarchie, um Mensch zu sein.

Der Aussage von Souza, 1990 S. 22 kann zugestimmt werden:

> *“A inexistência de barreiras de cor e de segregação racial... associada à ideologia do embranquecimento, resultava num crescente desistímulo à solidariedade do negro que percebia seu grupo de origem como referência negativa, lugar de onde teria que escapar para realizar, individualmente, as expectativas de mobilidade vertical ascendente.”* “Die Inexistenz von Farbabgrenzungen und rassistischer Segregation...verbunden mit der Ideologie der “Bleichung” endete in einer steigenden Entmutigung der Solidarität des Negers untereinander, der seine eigene Herkunftsgruppe als negative Referenz begreift, einen Ort den er verlassen musste, um alleine, die Erwartungshaltungen der vertikalen aufsteigenden Mobilität zu realisieren.“

Der Afrobrasilianer und der Mulatte, die eigentlich nicht als weiß charakterisiert werden wollen, müssen sich dennoch wie Weiße verhalten, um anerkannt zu werden, um entsprechend ihrer sozialen Position behandelt zu werden. Der Afrobrasilianer musste, während seiner gesamten Geschichte immer die Standards der sozialen Beziehungen der Weißen übernehmen. Seine eigene Identität musste er immer aufgeben, entsprechend der Umstände, die den jeweiligen Preis für die Anerkennung bestimmten.

Schon im eigenen Heim lernt der Afrobrasilianer, was es heißt anders zu sein. Ihm wird von Anfang an gelehrt, er sei minderwertig und dem Weißen Untertan. Es gibt keine Alternativen: wenn er sich behaupten will oder selbst, wenn er sich verleugnen muss, er braucht den Weißen als Referenzpunkt. Im Aufbau des Stereotypen oder schwarzen Mythos finden wir immer Beispiel für: den Irrationalen, den Hässlichen, den Bösen, den Dreckigen, den Sensitiven, den Leistungsfähigen und den Exotischen.

Souza 1990 S. 28, verbildlicht seine Arbeit anhand einer sehr gewöhnlichen Aussage in afrobrasilianischen Familien:

> *"Minha avó, ela diz que quer casar de novo: 'Casar com um francês pra clarear a família'. Quando a gente (as netas) está namorando, ela pergunta se é preto ou branco....Tem um lance de cor, mas no sentido de que cor (preta) lembra miséria" (Carmem)* "Meine Oma sagt, sie möchte gerne noch einmal heiraten: ´Einen Franzosen heiraten, um die Familie zu erhellen´. Wenn wir (die Enkelinnen) einen Freund haben, fragt sie uns, ob er Schwarz oder Weiß sei...Er hat eine gewisse Farbtönung, welcher Farbtönung aber (die Farbe Schwarz), erinnert sie an Elend" (Carmen)

Es existiert eine große Rivalität zwischen den Afrobrasilianern untereinander in Brasilien, und anhand dieser Rivalität begründet man auch die Rivalität der Afrobrasilianerinnen auf der Suche nach der Akzeptanz durch den weißen Mann und durch die weiße Kultur (Santos, 2004). Sie suchen im weißen Mann ihre Anerkennung und den sozialen Aufstieg. Die Afrobrasilianerinnen werden zu Opfern der rassistischen Struktur. Im heutigen Brasilien ist die geographische Trennung im städtischen Gewebe noch existent, es gibt Häuser und Hochhäuser entsprechend der Hautfarbe. Ein Beispiel hierfür sind die Dienstmädchenzimmer (neben der Waschküche im Haus), oder die Dienstbotenaufzüge[51] (theoretisch verboten). Es ist ein Fakt, in Brasilien sind die meisten Dienstboten im Haushalt schwarz.

In Brasilien wird der Schwarze sofort mit Armut assoziiert, sowohl finanzieller als auch intellektueller Armut. Die weiße Ästhetik ist die Autorität, sie definiert, was schön und was hässlich ist, und definiert auch die Schauplätze an denen sich diese Ästhetik auslebt. Die afrobrasilianische Frau wird bezüglich

[51] In Wohnblocks und Firmenhochhäusern in Brasilien gibt es normalerweise zwei Aufzüge: ein offizieller Aufzug und der andere, der Dienstaufzug. Die Wohnungsbesitzer und Besucher nutzten den offiziellen Aufzug und die Afrobrasilianer und Personen "armen Anscheines" (Dienstbotengesicht), normalerweise die Hausangestellten, nutzten den Dienstbotenaufzug, mit der Begründung, sie „wollen die Umgebung nicht mit ihrer Anwesenheit beschmutzen", da normalerweise diese Aufzüge zur Müllentsorgung oder zwecks Möbeltransport oder dem Transport der Einkäufe angedacht waren. In gewerblichen Hochhäusern wurde eine Vorauswahl getroffen, wer den offiziellen und wer den Dienstbotenaufzug zu nehmen hatte. Heutzutage ist es verboten diese Art der Diskriminierung vorzunehmen.

ihrer Schönheit, Weiblichkeit und Intelligenz entcharakterisiert. Schon als kleine Mädchen werden sie umringt von blonden Puppen und auch die Prinzessinnen sind alle blond. Auf diese Weise wird ihr negatives Selbstbildnis aufgebaut. Die Gesellschaft schätzt somit den Weißen, so ist es nicht anders als „normal" sich einen weißen Prinzen herbeizusehnen.

Santos, 2004, S. 43-44, behauptet:

> *"Muitas mulheres negras podem encarar o vínculo com o homem branco como uma forma de projeção social. Estar unidas a ele representaria que, de algum modo, superara a barreira de discriminação e adicionaram algum elemento de positividade que pudesse contrabalançar a carga de estereótipos que as envolvem. O homem branco seria ícone do fortuito que a livraria de sua condição de pária. Quanto mais essse homem se aproximar do do príncipe, mais dignidade e brancura ele estaria adicionando à mulher negra. Portanto, se forem brancos europeus ou de primeiro mundo, devem valer mais que os brancos brasileiros ou de terceiro mundo, se forem ricos mais que os pobres, se forem nobre mais que os plebeus, e assim por diante."* "Viele schwarze Frauen können die Verbindung zu einem weißen Mann, als eine Form der sozialen Projektion ansehen. Mit ihm zusammen zu sein, bedeutet, in irgendeiner Form es geschafft zu haben, die Barriere der Diskriminierung überwunden zu haben und zusätzlich haben sie noch positive Elemente erschaffen, um die Masse an Stereotypen, die sie umringen, aufzuwiegen. Der weiße Mann wäre die Ikone des Zufalls, der sie aus ihrer Bedingung als Unantastbare befreien könnte. Je mehr sich dieser Mann dem *'Muster*[52]*'*eines Prinzentyps nähert, je mehr Würde und Weißheit würde auch der schwarzen Frau zufallen. Das heißt, ein europäischer Weißer oder ein aus der ersten Welt stammender Weißer würde mehr Wert sein, als ein brasilianischer Weißer oder ein aus der dritten Welt; ein Reicher mehr als ein Armer, ein Edelmann mehr als ein Bürgerlicher, usw."

Wenn eine schwarze Frau einen weißen Mann erobert, gleicht dieses einem Lotteriegewinn. Eine von Souza, 1990 interviewte Frau sagt aus: *"Ele já era uma grande aquisição: era bonito, cobiçado e estava comigo" (Luísa)*. "Er war schon eine große Anschaffung: hübsch, umworben und mein" (Luísa). Ihre Oma, warnte sie: *"Você tem que casar com um branco pra limpar o útero."* "Du musst einen Weißen heiraten, um dein Uterus zu reinigen." Laut Schwarcz, (2007) ist dieser Nachdruck auf die Idee der "Bleichung", auf die Annahme, daß je weißer je besser ist, nicht nur eine Zufälligkeit oder ein harmloser Zufall, sondern hier wird die Farbe Weiß einer Segnung gleichgestellt. Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und fast bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Rassenkreuzung als Begründung für die Erfolglosigkeit der brasilianischen Nation genutzt. Belegt wird dieses anhand Studien von Nina Rodrigues und Euclides da Cunha: die Rassenkreuzung führt zur Kriminalität und zur Indolenz.

---

[52] Dieser Idealmann, ist das Ideal der gesamten Menschheit. Er ist Europäer oder Nordamerikaner und eröffnet somit Wege für den sozialen Aufstieg und oftmals auch ökonomischen Aufstieg.

Ein schwarzes Mädchen, immer umgeben mit dem Bild der weißen Prinzessin, wird an irgendeinem Moment den Wunsch äußern, ebenfalls weiß zu sein. Sie wünscht sich die Weißheit der Anderen. Sie wünscht sich ihrer eigenen Haut entledigen zu können, aber da dieses nicht möglich ist, versucht sie es, indem sie sich selbst fremd wird. Viele Schwarze sehen sich nicht als schwarz. Sie werden in ihren eigenen Augen zu Fremden, sie verlieren die Verbindung zum eigenen Ich, sie verleugnen ihr Sein. In Brasilien existiert das Ideal des guten Aussehens, was automatisch bedeutet: weiß sein. Die Kategorie Farbe wird heute noch, sorgfältiger als in den letzten zwei Jahrzehnten, ersetzt durch gutes Aussehen.

Die Stereotypen können als fixe Standards verstanden werden, von denen sich unzählige andere Standards ableiten lassen. Sie zeigen auf, daß eine Sammlung entstandener Ideen ungefiltert auf alle Personen angewandt wird, so als ob sie nur einen einzigen Standard wiedergeben würden, der auf sie angelegt wurde. Es handelt sich hier um falsche Verallgemeinerungen, falsche Erwartungshaltungen. Sie knüpfen nicht an das symbolische Feld, haben aber sehr enge Verbindungen zur sozialen und persönlichen Vorstellung, hinsichtlich Personen oder Personengruppen, die man aus irgendwelchen Gründen heraus, klassifizieren möchte.

Ein typischer Stereotyp des Schwarzen ist seine offensichtliche Emotionalität. Man spricht über diese Emotionalität, als würde sie existieren, um die Rationalität zu kompensieren. Die Rationalität wäre eine Eigenschaft der Weißen. Der Weiße ist das ersehnte Ideal und um dieses zu erreichen oder weil sie dieses nicht erreichen können, durchleben sie unterschiedliche Gefühle, wie: Schuld, Minderwertigkeit, Unsicherheit und Beklommenheit. Zwischen dem Ideal und dem Möglichem existiert ein Tal voller Selbstgeringschätzung, Schüchternheit, Zurückgezogenheit und Erwartung. Viele schwarze Frauen akzeptieren den ihnen zugewiesenen Platz innerhalb einer Beziehung: der Platz der Geliebten, weil sie der Meinung sind, dies wäre tatsächlich auch ihr Platz. Souza S.41 lässt nochmal Luisas Stimme erklingen: *“Fiquei achando que estava cumprindo o papel da mulher negra: a amante. Os homens ficavam com as mulheres brancas.”* “Ich nahm an, ich würde die Rolle der schwarzen Frau erfüllen: die Rolle der Geliebten. Die Männer blieben bei den weißen Frauen.“ Sie unterschätzt sich, sie glaubt sie sei die Dritte, die Austauschbare. Als wäre die Tatsache eine Frau und eine Schwarze zu sein, die Voraussetzung, eine Frau ohne festen Partner sein zu müssen.

Wenn man einen weißen Partner findet, wird dieser als Instrument für den sozialen Aufstieg genutzt, gleich einer Trophäe. Seine Rolle ist es nun, sämtliche Türen zu öffnen, die den schwarzen Frauen bisher verschlossen blie-

ben. Eine soziale Anerkennung oder Pseudo-Anerkennung. Ein weißer Mann, blauäugig, hübsch und umworben, ist eine große Anschaffung, vergleichbar mit der Anschaffung eines Sportwagens. Souza bringt noch an, wenn eine schwarze Frau einen weißen Mann ehelicht, repräsentiert dieser die Eroberung, das Bild des Guten, der ihr alle anderen Güter beschaffen wird.

Der weiße Mann in Brasilien legt die sexuellen Beziehungen fest und stellt die Frau in eine niedrigere soziale Kondition, ohne eine romantische Verbindung zu schaffen. Freyre 2002, S. 239 erklärt:

> *"...o homem de condição social superior tenta relações com a negra, a índia, a mulata cativante, semque que se apresenta uma ocasião propícia. O apego, o amor de caráter lírico entre pessoas de nível social díspar, é fato raro, excepcional."* "...der sozial höher gestellte Mann versucht sich in Beziehungen zu schwarzen Frauen, zu Indianerinnen, zu fesselnden Mulattinnen immer dann, wenn sich eine entsprechende Möglichkeit bietet. Die Anhänglichkeit, die lyrische Liebe zwischen Personen verschiedener sozialer Herkunft ist ein seltener Fakt, eine Ausnahme."

Diese Frauen geben sich mit ihrer Situation zufrieden und finden sich mit kurzweiligen Liebschaften oder zufälligen Beziehungen ab. Die Familienstruktur der Unterschicht bleibt somit oftmals auf den Schultern der Frau hängen. Nur, wenn die Frau den Sprung aus der Armut heraus schafft, fühlt sie sich in der Lage mehr von ihren Beziehungen zu verlangen, sie gebietet sich selber mehr Würde.

Der weiße Mann lebte seine Konkubinatsbeziehungen mit der schwarzen und afrikanischen Frau (Mulattin) aus, während dessen, sollte die weiße Frau einfach nur die Ehe mit einem weißen Mann eingehen. Für den weißen Mann des 19. Jahrhunderts war es einfacher und auch günstiger sich mit einer schwarzen oder dunkelhäutigen Frau zu verbinden. Die verlangten keine formellen Verpflichtungen und bedienten sie genauso wie Ehefrauen in Küche und Schlafzimmer. Priori erklärt:

> *"mestiças e negras eram vistas como mulheres fáceis...se não se comportassem segundo códigos de pudor. Estruturas mentais solidamente estratificadas no período colonial não tinham abandonado formas de ser e pensar."* "Schwarze Frauen und Mestizinnen wurden als leicht zu habende Frauen gesehen...und sie verhielten sich nicht nach den Regeln der öffentlichen Sittlichkeit. Festgesetzte Gedankenstrukturen der Kolonialzeit hatten weder ihre Wesens- noch Denkart verlassen."

Wenn die schwarze Frau eine Ehe mit einem weißen Mann eingeht, erlangt sie den Status einer Prinzessin und bezieht sämtliche Elemente der Weißen auf sich. Diese Elemente trennen sie nun von ihrer eigenen Rassengruppe, von dem Schmutz, von dem Dreck. Diese Stereotypen erinnern den Weißen an die Existenz des Afrobrasilianers. Die Heirat mit dem weißen Prinzen bedeutet die endgültige Trennung zu sämtlichen Hinweisen auf ihre eigene Hautfarbe.

Sie gewinnt ein neues Leben, erlangt eine neue Identität, sie wird Weiß und muss nun die Verhaltensweisen und Benimmregeln der Weißen erlernen. Mit einer Eheschließung endet das Streben nach der ständigen "Bleichung". Der weiße Mann fühlt sich keinesfalls in seinem Wert gemindert oder eingeschüchtert, schließlich sichert ihm die schwarze Frau das Anrecht auf Bestimmung der Regeln, und sie bedeutet keine Gefahr für die weitere Funktionalität der Gesellschaft.

Oft kommt einem der Gedanke, daß die schwarze Frau eher die Weißheit des Mannes, statt den eigentlichen weißen Mann liebt. Die Abwertung der schwarzen Frauen, innerhalb der brasilianischen Gesellschaft, ist eine reale und konkrete Realität. Schon während ihrer Kindheit leiden sie unter einem Gefühl der Verlassenheit und entwickeln einen Wunsch nach Errettung aus dieser unangenehmen Situation. Welche wäre diese Errettung? Die Antwort lautet: nicht mehr die Verantwortung für die Familie zu tragen, keinen Hausstand alleine tragen zu müssen, einen Partner und Kinder zu haben. Ja, Rettung bedeutet hier, raus aus dieser Verantwortung und ein ruhigeres Leben führen, einen Brötchenverdiener und Beschützer vor den rassistischen Übergriffen zu haben, jemand der ihr zur Seite steht, wenn Diskriminierungen vorfallen. Der auserwählte Beschützer ist derjenige, der sie an eine soziale Stelle bringt, zu der sie alleine niemals die Chance gehabt hätte. Die Anwesenheit dieses Mannes garantiert ihr die Anerkennung ihrer Person im Umfeld.

Hier wird nicht von dem Machismus gesprochen, bei der die simple Anwesenheit eines Mannes, unabhängig von seiner Hautfarbe, der schwarzen Frau Würde in der Gesellschaft bringt. Hier wird von einem Respekt gesprochen, den der schwarze Mann überhauptnicht erwarten würde, da er dieselbe Art der Diskriminierung erfährt, wie die schwarze Frau.

In der sozialen Hierarchie ist an oberster Stelle der weiße Mann, nur er ist der rettende Prinz, und seine Gesellschaft das Tor zu vielen weiteren Vorteilen.

In Brasilien kann eine Beziehung mit einem weißen Mann aus einer reinen sexuellen Schiene zu einer ernsten Beziehung heraus erhoben werden. Selbst in der brasilianischen Gesellschaft gibt es noch den sogenannten Exotenbonus, um die Figur der schwarzen Frau, wodurch ihre Aktionsmöglichkeiten aber sehr eingeschränkt bleiben.

Diese soziale Beförderung, mittels einer Heirat mit einem Weißen, wirft ihrerseits die schwarze Frau in einen Strudel unterschiedlicher Diskriminationsformen. Dieses neue Diskriminationsniveau offenbart sich auf zwei Arten: erstens, aufgrund ihrer offensichtlichen Dunkelhäutigkeit, die Hautfarbe bleibt

und ist sichtbar; zweitens, durch die Gesellschaft eines weißen Mannes, der ihr Fahrschein zu dieser neue soziale Gruppe und Umgebung war. Die schwarzen Frauen in Brasilien heiraten später als weiße Frauen, und oft auch mit einem schwarzen Mann, der keine weiße Frau wollte.

Auch in der heutigen Zeit ist es sehr schwierig über dieses Thema zu diskutieren, alleine schon die Angst, überhaupt Farbe als Rassenmerkmal zu nutzen. Tendenziell werden die Unterschiede als natürlich dargestellt. Der Rassismus und der Machismus sind Erbschaften der Sklaverei und wurden nicht erst nach der Abschaffung der Sklaverei durch den schwarzen Mann in die Gesellschaft eingebracht. Die Forscherin war es sich der Anwendung der Hautfarbenfragestellung während ihrer Datenerhebung nicht sicher, aber sie erhielt befriedigende Daten, und diese lagen auch sehr nahe an der Realität. Nur einige wenige Merkmale der Verleugnung des Rassismus kamen vor. Schwarcz (2007) zeigt uns auf, daß sich jeder Brasilianer in seiner Aussage, als eine Insel der rassistischen Demokratie darstellt, umringt von allen Seiten von Rassisten.

3.3 Ehe in der brasilianische Gesellschaft des 20. Jahrhunderts

Die Industrialisierung, Urbanisierung und Immigration der nicht iberischen Europäer (meistens auch keine Katholiken) beginnt, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, auf das Leben der Brasilianer zu wirken. Die Anzahl der Kinder pro Familie belief sich, laut Priori, im vorhergehenden Jahrhundert um die 10, 12, 15 oder gar 20 Kinder und sank auf durchschnittlich 5, 6 bis zu 7 Kinder pro Familie. Die standesamtliche Hochzeit setzt sich durch, ebenso wie die Religionsfreiheit. Eltern haben weniger Einfluss auf die Entscheidungen der Kinder, bezüglich der Partnerwahl, was zu einem geringeren Altersabstand des Paares an sich führt.

Soihet *in* Priori (b) 2009, S. 368 erinnert:

> "*A liberdade sexual das mulheres populares parece confirmar a idéia de que o controle intenso da sexualidade feminina estava vinculado ao regime de propriedade privada. A preocupação com o casamento crescia na proporção dos interesses e patrimoniais a zelar.*"
> "Die sexuelle Freiheit der Volksfrauen scheint die Idee eines Zusammenhanges zwischen der intensiven Kontrolle der weiblichen Sexualität und dem privaten Besitzregime zu bestätigen. Die Sorge um den Abschluss einer Hochzeit wuchs im Verhältnis zu den zu schützenden Interessen und Besitztümer."

Die Ehe wurde somit von allen hochgeschätzt, da außerhalb dieser, die Frauen und unehelichen Kinder ungeschützt waren und von der Gesellschaft geächtet wurden.

In den vorigen Jahrhunderten hat die katholische Kirche, die die Eheschließung einführte, die Frau, soweit es ihr möglich war, auf ihre Rolle als

Mutter getrimmt. Die Leiber der Frauen sollten dem Manne zu Dienste sein, und sie sollten den Wert ihrer ehelichen Kinder nicht mit dem der unehelichen verwechseln. Die Kirche versuchte die Verbreitung des Verbandelns zwischen Weißen und Indianer oder auch den portugiesischen Brauch des Konkubinats zu verhindern. Das heißt, rein theoretisch entsprach die Rolle der katholischen Kirche, die der Beschützerin der weißen Familie, als Generator der brasilianischen Bevölkerung.

Hervorzuheben ist, daß für die dominierende Klasse, die Ehe, die einzig legitime Beziehungsart zwischen Mann und Frau war. Für die Frau war die Ehe das Ideal ihrer persönlichen Verwirklichung. Die Zahl an verheirateten Personen war in der brasilianischen Bevölkerung verhältnismäßig gering. Reichere Familien widerstanden dem Wunsch ihrer Verwandten nach einer Eheschließung mit einem farbigen Partner. Einfachere Familien machten sich über den Afrobrasilianer lustig Ein Zustand, der den brasilianischen Rassismus stärkte, durch seine Subjektivität (soziale und ökonomische Unterscheidung). Die standesamtliche Hochzeit wurde lange Zeit als „typisch weiß“ angesehen, mit der Zeit erhöhte sich die Anzahl an weißen Frauen, die sich für schwarze Männer entschieden. Im Süden und Südosten Brasiliens wurden weißen Frauen vor den schwarzen oder farbigen Frauen bevorzugt.

Dem Ehemann galt das Bild des Versorgers: er repräsentierte die Familie, er war der Besitzverwalter, inklusive der Reichtümer, die die Frau mit in die Ehe brachte. Die Frauen wurden gleich Kindern oder Indianern behandelt. Der Mann besaß die öffentliche Identität, die Frau die häusliche.

Priori, 2006 berichtet, daß Frauen, die nicht heirateten, als gescheitert galten:

> *“Fazia-se a diferença entre a solteirona – rejeitada para o casamento – e a solteira, ainda não escolhida, mas, casável....era uma forma de descensão social, que deprimia as moças maduras. O casamento era visto como a solução de qualquer problema”*. “Man unterschied zwischen der alten Jungfer – die für die Ehe nicht akzeptiert wurde – und der ledigen Frau, die noch nicht erwählt wurde, aber, durchaus verheiratbar war...es entsprach einer Form des sozialen Abstiegs, die Frustration reiferer Frauen. Heiraten war die Lösung aller Probleme.“

Damit die Frau beweisen konnte, daß sie ehrlich und würdig war, musste sie heiraten, es gab keinen anderen Ausweg.

Es zählten nur die Regeln und der äußere Anschein. Männer und Frauen interpretierten unterschiedlich die Begriffe Liebe und Sex. Eine gute Partie war der arbeitsame und zielstrebige Mann. Er konnte der Familie Komfort bieten. Die Stellung des Ehemannes war der Maßstab der Glückseligkeit des Paares. Geschieden Frauen wurden nicht gern gesehen.

In dieser Arbeit wird es immer hervorgehoben, daß wir im Falle Brasiliens, niemals den Gedanken der Pluralität außer Acht lassen dürfen. Die Gesellschaft wurde und ist pluralistisch und hierzu zähle ich auch die Ehe, wie diese von den verschiedenen sozialen Klassen gesehen wurde und wird. Innerhalb dieser Pole existiert eine Dynamik. Man kann diese Situation veranschaulichen, indem die mittellose Frau aufgezeigt wird, die von einer öffentlichen Moral umgeben ist, die nichts mit ihrer Alltagsrealität zu tun hat, der stetige Versuch, anhand ihrer mühsamen Arbeit anerkannt zu werden. Die öffentliche Moral besagt: die Frau solle zu Hause bleiben und von ihrem Versorger-Ehemann ausgehalten werden, was nur den besser verdienenden gelang. Man kann sich somit nicht an ein einziges brasilianisches Familienmodell binden, das aus einem Zusammentreffen und anschließender Heirat besteht. Das ist auch der Grund, weshalb behauptet wird, daß es unterschiedliche Familienformen in Brasilien gab und gibt, selbst wenn die Sehnsucht der Frau, die Eheschließung ist.

In der ersten Hälfte des 20 Jahrhunderts wurden weniger als die Hälfte der Beziehungen kirchlich legalisiert, staatlich sogar wesentlich weniger. Man kann sich somit nicht an einem einzigen Familienmodell brasilianischer Familien binden, entstanden aus einem Zusammentreffen und anschließender Heirat. Das ist auch der Grund, weshalb behauptet wird, daß weniger als die Hälfte der Bevölkerung ihre Partnerschaften vor einem Priester schließen. Die Gesellschaft basierte in Wirklichkeit auf der Umgehung der legalen Kontrollen: sie verband sich ohne Heirat, die geborenen Kindern hatten keine Geburtsurkunden und die Trennungen geschahen auf informelle Weise, ohne einer Scheidung. Es herrschte die Diskriminierung der wiederverheirateten Frau. Das Leben nach der Scheidung brachte der Frau größere Nachteile als Vorteile, unter anderem die Verurteilung der Öffentlichkeit und nicht zu vergessen, die finanziellen Schwierigkeiten. Wenn es Kinder aus vorhergehenden Beziehungen gab, war es sehr schwierig für diese Frau einen neuen Partner zu finden, da in der brasilianischen Kultur die Meinung herrscht:

> *"...é também humilhante para um homem sustentar os filhos de seu rival sexual. Ao ver sua autoridade paterna dividida com o genitor, o padrasto admite, no seio de sua casa, a presença tácita de seu predecessor. A rivalidade masculina é tão forte que seu fantasma perdura apesar de longos anos de separação e até morte do adversário."* (Fonseca *in* Priori (b) 2009 S. 524) "...ist es auch sehr erniedrigend für einen Mann, die Verantwortung für Kinder seines sexuellen Rivalen zu übernehmen. Bei der Betrachtung der geteilten Vaterschaft mit dem Erzeuger, lässt der Stiefvater die Anwesenheit seines Vorgängers, in seinem Hause, zu. Die männliche Rivalität ist derart groß, daß ihr Schatten, selbst nach jahrelanger Trennung, bis zum Tode des Rivalen über ihm lastet."

Die Hauseinheit in Brasilien besaß, im Gegensatz zur Deutschen, über einen sehr langen Zeitraum eine offene Gestaltung. Es war durchaus üblich,

daß sich verschiedene Häuser einen einzigen Garten teilten. In ärmeren Vierteln der großen brasilianischen Metropolen kann dieses heutzutage noch vorgefunden werden. Im Alltag dieser Familien war Privatsphäre praktisch inexistent. Die Schule beeinflusst in diesem Universum nicht auf entscheidende Weise, um den Kindern eine Stabilität zu bieten, da sie sich nicht nur an einen Haushalt verankert sind, sondern zwischen den Häusern hin und her wandern. So werden viele Entscheidungen, die eigentlich nur dem Elternpaar zustehen von allen anderen Anwohnern mitentschieden.

Kinder zu haben war entscheidend für die Konsolidierung des sozialen Netzes der Frau. Diese Denkweise ist noch sehr verbreitet in Brasilien: das Leben der Kleinkinder ist abhängig von diesem Netz, und sobald sie erwachsen sind, haben sie die moralische Verpflichtung, die schwachen Wände des sozialen Netzes zu stützen und weiter auszubauen. Diese Mentalität entwickelte sich zu einer Zeit, als eine Altersvorsorge, Vorsorge der Arbeitsunfähigkeit und Rente nicht existierte und die einzige Alternative der Sicherung des Unterhalts von der Nachkommenschaft kommen konnte. Es handelt sich dem zu Folge, um eine systemische Komplementarität der unterschiedlichen Lebensphasen. Selbst heute noch, leben in Brasilien 60 % der Arbeiter von dem informellen Finanzsektor, ohne jegliche Arbeitsrechte und die Hälfte der Kinder leben in Haushalte, die weniger als einen Mindestlohn zum Unterhalt der Familie zur Verfügung haben. Die Frau sucht sich aus finanzieller Not einen Partner und sie ist sich bewusst, daß eine erneute Heirat keine Garantie für den Erhalt des Mutter-Kind Nukleus ist. Die geschiedene Frau in Brasilien, verglichen mit dem geschiedenen Mann, hat geringere Chancen auf eine Wiederheirat.

Noch zum Ende des 20 Jahrhunderts wurde die Mutter als Zentralfigur der brasilianischen Familie gesehen. Ihr gehören immer noch die traditionellen Aufgaben, Haushalt und Kinder, sie ist die emotionale Versorgerin, sie kann aber ebenso als Einkommensquelle, Moralinstanz und Wertevermittlerin, bezeichnet werden.

In der brasilianischen Gesellschaft ist nicht nur der Körper ein Kapitalwert, sondern auch die Figur des Ehemannes. Ab dem 40. Lebensjahr ist die Tatsache, verheiratet zu sein, in einer stabilen Beziehung zu leben, sogar wichtiger als der Erhalt eines attraktiven Körpers (was ja eigentlich das Kapital der Partneranlockung war). Eine stabile Ehe zu führen, viele Jahre lang, ist Grund genug für die brasilianische Frau stolz und zufrieden zu sein, ihr größtes Glück. Hat man keinen Ehemann, hat man Grund zu unendlichen Klagen und Beschwerden. Goldenberg, 2009 lehnt sich an Bourdieus Begriff des *„marital*

capital"[53]an. Männer sind Mangelware auf dem brasilianischen Heiratsmarkt, die verheiratete Frau fühlt sich machtvoll, da sie ein, von den anderen Frauen der brasilianischen Gesellschaft erachtetes, knappes und wertvolles Gut "besitzt". Dramatischer als ohne Beruf und ohne Kinder zu sein, ist es in Brasilien, alleine zu sein. Statussymbol ist einen Ehemann zu haben.

Hervorzuheben ist, daß es nicht wenige sind, die das Rad der Zeit zurück drehen wollen, zu den Zeiten, in denen die Rollenverteilung zwischen Männer und Frauen noch eindeutiger war: im Heim und in der Außenwelt. Goldenberg *in* Goldenberg 2000 stellt dar, wie viele brasilianische Männer und auch viele deutsche Männer die Partnerschafswelt innerhalb eines Modells der 60er Jahre sehen, wobei sie auch versuchen die Zukunft in dieser zu erkennen. Damals ein sehr erfolgreiches System: die Frau träumt von einem schönen Haus, gesunden Kindern, weißem Kühlschrank, schwarzem Telefon, einem Auto aus zweiter Hand. Aber die heutige Zeit erlaubt uns keine Träume und schon gar keine Vorhersagen.

Die Wertschätzung des Mannes auf dem Heiratsmarkt wächst stetig, entsprechend der Beschwerden vieler Frauen, die heiratswillige Männer auf dem Markt missen. Die demographische Logik kündigt ein Ungleichgewicht zwischen Männer und Frauen auf dem Heiratsmarkt an, mit einer starken Benachteiligung der Frau. Lévi-Strauss verwies schon auf die unterschiedliche Verhaltensweisen gegenüber jemanden, der mit dem Status, ledig, lebt. In der brasilianischen Gesellschaft ist diese Unterscheidung äußerst brutal, für Frauen. Eine ledige Frau ist ein Halb-Mensch. Je älter eine ledige Frau ist, je mehr wird sie durch dieses demographische Ungleichgewicht zum Opfer von Diskriminierungen. Unverheiratete Frauen in Brasilien werden beschimpft als: alte Jungfer, Gestrandete, inkompetent, problematisch und verzweifelt. Eine der größten Schwierigkeiten der Frau in Brasilien ist der Bevölkerungsfaktor, speziell der demographische, da schlußendlich viele Frauen ohne einen amourösen Partner übrig bleiben.

In Brasilien gibt es kaum Studien über die Ehe. Eine Untersuchung über das, was die Frau, außer ihrer Jugend, auf dem Heiratsmarkt anzubieten hat schon gar nicht. Die Tatsache ist, da es in Brasilien einen Überschuss an Frauen jeglicher Altersstufe, ab dem 15. Lebensjahr, gibt. Es existiert eine wachsende Anzahl an Witwen und geschiedenen Frauen, die wenig oder gar keine Chance auf eine Wiederheirat haben. Heutzutage sind in Brasilien ungefähr 25 % der

---

[53] *Marital capital*: in der brasilianischen Gesellschaft, der Körper und die Jugend ist das Kapital, um einen Ehemann zu ködern und zu halten.
http://miriangoldenberg.com.br/content.php?option=com_content&task=view&id=86&Itemid=106
03.05.2011 10:36

Beziehungen informell. Was Frauen benachteiligt, ist der Mangel an Männer im heiratsfähigen Alter. In Brasilien sind informelle Beziehungen eher ein Anreiz für den Mann, sich zwischen seinen informellen Beziehungen frei bewegen zu können, sich auf mehrere Partnerinnen aufzuteilen.

Ein wichtiges Detail ist der Zugang zu kleinen Annehmlichkeiten der Mittelschicht in Brasilien, die in Deutschland aber finanziell nicht möglich sind. In Brasilien existiert die Segmentierung der Hausangestellten für die Arbeit in Haushalte der Oberschicht und der Mittelschicht. Gekennzeichnet wird dieses durch eine unterschiedliche Gehaltshöhe. So zeigt uns Mello *in* Schwarcz 2007, daß die brasilianische Mittelschicht Vorteile aus dem Bezug günstiger Dienstleistungen ziehen kann: Hausangestellte, Putzfrau, Kosmetikerin, Friseur, *Rodízio*[54] und *Pizza-Rodízio*. Es handelt sich hier tatsächlich, um eine Ausbeutung der kostengünstigen Arbeiterklasse. Für die Mittelschicht bedeutet es eine Reduzierung ihrer Lebenshaltungskosten und eine Erhöhung ihres Komforts, wenn verglichen mit dem Leben in der deutschen Mittelschicht, in der alles alleine bewerkstelligt werden muss und der Besuch guter Restaurants und der kosmetischen Pflege kein Alltag sind. Andererseits, ist die Erhöhung des Einkommens der Dienstleister, unverhältnismäßig klein verglichen mit der Erhöhung des Lebenskomforts der Nutznießer.

3.3.1 Die brasilianische Familie

Munhoz 2001 S.34, definiert Familie als ein agierendes System, daß auf bestimmte Weise auf Situationen agiert und reagiert, somit erschafft sie Reaktionsstandards, die sie als Einheit „Familie“ charakterisiert.

Beziehungen und ihre Varianten sind dynamisch, innerhalb einer Kultur und ändern sich im Laufe der Zeit und des Ortes. Selbstverständlich haben wir in einem so vielfältigen Land wie Brasilien, nicht nur eine Paarbeziehungsart. In den 500 Jahren seit der Entdeckung Brasiliens unterliefen und unterlaufen diese Beziehungen ständigen Änderungen. Die Veränderungen der Gebräuche im Alltagsleben des Brasilianers geschehen auf eine sehr eigene Art innerhalb der Gesellschaft.

---

[54] ***Rodízio*** *is a style of restaurant service in Brazilian restaurants. One pays a fixed price (prix fixe) and the waiters bring an offering of food to each customer at several times throughout the meal, until the customers signify that they have had enough. In churrascarias, servers come to the table with knives and a skewer, on which are speared various kinds of meat, most commonly local cuts of beef, pork, or chicken. There are other rodízio style restaurants, for example serving pasta or pizza rodízio (where various pizzas are brought on trays).* http://en.wikipedia.org/wiki/Rod%C3%ADzio 03.05.2011 11:41

Priori 2006 S.16 zeigt uns, daß die Untersuchung der Intimsphäre, in die Vergangenheit zurück, nicht einfach ist, da Liebe keine Abdrücke, Fossilien oder Spuren hinterlässt. Die Forscherin wird an dieser Stelle also nur ein kurzes Resümee abgeben, über das Wie und Warum der Eheschließungen in Brasilien.

Die Ehe in der brasilianischen Gesellschaft erfüllte zwar eine Funktion, aber trotzdem entschloss sich das Groß der Bevölkerung im Konkubinat[55] zu leben (mit anderen Worten, in einer illegitimen Beziehung). Die Heirat/Ehe wurde nur mit einem bestimmten Teil der Bevölkerung in Verbindung gesetzt, eine Interessensgemeinschaft der weißen Elite. Ihr größtes Interesse lag in dem Erhalt der sozialen Stabilität und ihres Prestiges. Die Kriterien: Hautfarbe, soziale Stellung, Ansehen und Reichtum. Schon die ärmere Bevölkerung hatte keine selektiven Kriterien und legte auch nicht so viel Wert auf eine kirchliche Offizialisierung ihrer Beziehungen. In der Volksmasse, in der es keine eheliche Familienbildung gab, oder nur sehr prekär vorhanden war, wurden Trennungen aufgrund einfacher Begebenheiten vollzogen: Migration, Tod oder Inkompatibilität der Temperamente. Es wird deutlich, daß jede soziale Schicht ihre eigenen Kriterien und moralischen Werte hatte, die eine Heirat beeinflussten. Die Vaterfigur entschied, ob eine Ehe geschlossen wurde oder nicht. Die Zukunft seiner Kinder unterlag seiner unbestreitbaren und legitimen Autorität.

Interessant ist die Darstellung Prioris (a), 2009 S. 110:

> "*Nossas referências amorosas não figuravam saídas de um quadro de William Hogarth, onde casais enlaçados contemplavam ternamente os filhos brincando em frente à lareira; aqui, os sentimentos como que exsudavam da comunidade: as casas eram invadidas pelo olhar dos vizinhos, a fala das comadres, os gritos das crianças que circulavam entre os fogos. Os sentimentos afloravam diretamente de experiências concretas, como a solidão em que ficavam as mulheres quando da ausência de seus companheiros, a solidariedade na divisão das tarefas de trabalho ou o desejo sexual sem pudores. Não eram, pois, matizados por referências eruditas, embora a poesia do período mencione 'ternas pombas' que se catam e beijam, ou 'olhos que o amor acende duma suave chama'*"
> "Unsere amourösen Referenzen glichen nicht einem Bild William Hogarths, in dem Paare, aneinandergeschmiegt, ihren Kindern beim Spielen vor dem Kaminfeuer beobachten; hier scheint es, als ob die Gefühle aus der Gesellschaft herausgleiten: die Blicke der Nachbarn durchströmten die Häuser, die Sprache der Waschweiber, die Schreie der Kinder, die um die Feuer tanzen. Die Gefühle entsprangen konkreten Erfahrungen, der Einsamkeit der Frauen, wenn ihre Partner nicht anwesend waren, der Solidarität bei der Arbeitsteilung oder den sexuellen Bedürfnissen ohne Scham. Sie wurden nicht durch gebildete Referenzen nuanciert, obwohl die zeitgenössische Poesie das Bild der ´zärtlichen Tauben´

[55] Diese Präferenz geschah hauptsächlich aufgrund des Preise / der Kosten der Hochzeit, die Männer dazu verleitend soweit möglich eine Zeremonie zu vermeiden. Die Verbindungen zwischen den ärmeren Teil der Bevölkerung basierten auf Liebe und Zuneigung und ließ sich dementsprechend schneller und leichter lösen, als die formelleren Beziehungen der reicheren Bevölkerung.

beschreibt, die sich finden und küssen, oder die ´Augen, die die Liebe mit sanfter Glut erweckt´ ".

Die Familie ist die Mutter der Identität. Sie trägt und übernimmt auch die soziale Verantwortung der Vorstellung und, unter anderem, die Vermittlung kultureller Werte, Regeln und Gebräuche an seine einzelnen Mitglieder. Auf diese Weise überträgt die Familie dem Subjekt die sozio-kulturellen Vorschriften, die den erwarteten Verhaltensweisen dieses spezifischen Genus entsprechen. Das Individuum entwickelt sich derart, daß seine Entwicklung einer Kopplung zwischen Familie und Gesellschaft entspricht, und somit eine Weiterführung der kulturellen Werte gesichert ist. Es wird ganz oder teilweise die Verhaltensweisen von Vater, Mutter, Schwestern oder Brüdern (wenn es welche gibt) beobachtet und nachgeahmt.

Es wäre sehr naiv, die brasilianische Familie, als ein positives Zeichen zu beschreiben, das als emotionale und materielle Stütze funktioniert. Innerhalb einer Familie entstehen starke und explosionsartige Spannungen.

Rituale sind wichtig für den Zusammenhalt einer Familie: Taufe, Kommunion und Firmung (Katholisch), Taufe und Konfirmation (Evangelisch), außerdem kirchliche Trauung und bei Todesfällen, die Totenwache.

Wie Neupert[56] beschreibt, enden viele Konkubinate in Matrifokalefamilien. Aber die Frauen bleiben immer auf der Suche nach dem definitiven Partner. Den das Idealbild, daß auch in der Werbung, und auch in dem Seifenopern und in den anderen Massenmedien propagiert wird ist das Bild der traditionellen Familien (das gar nicht existiert).

3.4 Die Zauberwelt des TV – die Seifenopern (*Telenovelas*) und die Werbung

Bruder, 2008 untersuchte die Medien in Brasilien, als Spiegel der Gesellschaft. Sie folgerte aus ihrer Arbeit, daß die Fernsehlandschaft die Gesellschaft wiederspiegelt, aber die sozialen Lebensformen beeinflusst. Das Fernsehen bringt der großen Bevölkerungsmasse eine Welt näher, an die sie direkt nicht teilnimmt, und zeigt Produkte, die sie größtenteils nicht konsumieren kann. Das Fernsehen ist in Brasilien, seit den 1960er Jahren, das meist konsumierte Freizeitgut der Bevölkerung.

Das Fernsehen ist in Brasilien das mächtigste Instrument der Meinungsbildung (Meinungsmacher). Es existiert eine sehr weite Verbreitung des Fernsehens in der brasilianischen Landschaft, sowohl auf dem Land, als auch in der

[56] http://www.abep.nepo.unicamp.br/docs/anais/pdf/1988/T88V01A08.pdf 15.10.2011 15:08

Stadt. Die Verbreitung der Rassendiskriminierung fand ihre Unterstützung im Fernsehen der letzten 50 Jahre. Fernsehen als Hauptfreizeitbeschäftigung, so integriert es sich im Leben des Brasilianers, Unterhaltung und Information. (Mello *in* Schwarcz, 2007) Wenn man an die Armen und Elenden der Bevölkerung denkt, wird das Fernsehen zur einzigen Informationsquelle. Für viele Eltern ist das Fernsehen ein elektronischer *Babysitter*. Eine Übermittlungsquelle für Kultur und Erziehung (völlig unabhängig des Erziehungsstiles der Eltern).

Eine offensichtliche Überrepräsentanz der Weißen gegenüber Afrobrasilianern und Mulatten in Programmgestaltung und Publizität ist unverkennbar (Hamburger *in* Schwarcz, 2007). Das Fernsehen in Brasilien erfüllt die Aufgabe der Aufnahme, des Ausdruckes und der ständigen Aktualisierung der Darstellung einer imaginären Gemeinschaft. Sie vermittelt die Illusion der Möglichkeit eines sozialen Aufstigs.

Brasilien ist das Land der Telenovelas schlechthin. Es laufen täglich, bis auf Sonntag, 8 Telenovelas, ab 15 Uhr auf 3 öffentlichen Sendern. In den Telenovelas findet die soziale Ungleichheit ihre Lösung in der Ehe. Durch die Liebe eines reichen Mannes gelingt es den sozialen Aufstieg zu erlangen. Die Telenovela legt Verhaltensstandards fest, mit denen nicht alle Zuschauer einverstanden sind, die aber trotzdem neue Verhaltensweisen des öffentlichen und privaten Lebens definieren. Laut Hamburger *in* Schwarcz (2007) ist unter den acht Nationen, die 75% der weltweiten Zuschauerzahl konzentrieren, auch Brasilien und das einzige Land, das nicht aus der Nordhemisphäre stammt. Brasilien steht an vierter Stelle, wenn man nur die Anzahl an Fernsehapparaten betrachtet.

Wie man in den gesammelten Daten beobachten konnte, inspirieren Namen berühmter Künstler und Hauptfiguren der Telenovelas, die Eltern bei der Auswahl der Namen ihrer neugeborenen Kinder. Die Telenovelas zeigen der armen Bevölkerung die Darstellung des Alltages einer weißeren und reicheren Gesellschaft, als tatsächlich erlebt wird in der brasilianischen Bevölkerungsmasse. Sie repräsentiert somit eine ideale Gesellschaft, eine Wunschgesellschaft, die von der Bevölkerung als reale Gesellschaft anerkannt wird, obwohl sie es bei weitem nicht ist.

Die *Telenovelas* werden von allen sozialen Segmenten gleichermaßen verfolgt. Die ärmere Bevölkerung begründet das Zuschauen mit dem Gefühl des Eintauchens in diese schöne und luxuriöse Welt, die reichere Bevölkerung will nur dem folgen können, was der ärmere Teil der Bevölkerung (ihre Angestellten) anschaut.

3.5 Die Ausländerliebe im 19 Jahrhundert und Heute

Priori 2009 (a) berichtet, daß weiße Frauen eine Verlobung mit Mulatten oder Mestizen vermieden, ein Ausländer dagegen war als Schwiegersohn heiß ersehnt von den Vätern der Frauen. Sämtliche Gelegenheiten zur Annäherung der Brasilianerinnen an englische oder deutsche Männer wurden ergriffen, immer im Hinblick auf eine Eheschließung oder selbst einer Beziehung im Konkubinat wurde hier in Betracht gezogen. Ein Bruch der Etikette, an die sich die Ausländer hielten, als stetige Konstante im 19. Jahrhundert. Alles nur um sich einen Mann zu angeln.

Der Bericht Grahams *in* Priori 2006, gibt eine genaue Darstellung der Präferenz der Portugiesen wieder, die ihre Töchter lieber mit einem einfachen Mann aus Europa verheiratet sahen, als mit einem reichen Mestizen aus Brasilien. Die Annäherung zwischen der Einheimischen und dem Ausländer war sehr direkt, ohne Umschweife wurden die Honneurs getätigt.

Der Brasilianer hatte noch niemals Schwierigkeiten, sich gegenüber der Nordamerikanischen Kultur oder Europäischen zu öffnen. Beide Kulturen fanden in Brasilien immer ihre unterwürfigen Nachahmer und Nachahmerinnen. Viele Ehen wurden zwischen Brasilianischen und europäischen oder nordamerikanischen Frauen geschlossen, selbst wenn diese nicht der gleichen Religion angehörten. Im 19. Jahrhundert begannen ebenso die religiöse Mischung - katholisch und evangelisch.

Santos, 2004 S. 68 behauptet, daß:

> "*Olhar como exótico seria uma forma de lidarmos com aquilo que instintivamente consideramos desarmônico e estranho sem colocar em risco a nossa própria harmonia e equilíbrio. Também é uma forma de estabelecer diferenças, já que haverá um a olhar o outro como exótico e a se excluir desse exotismo e da possibilidade de ser observado dessa forma.*" "Etwas als exotisch zu definieren, ist eine Art Umgangsform mit dem, was wir instinktiv als disharmonisch und anders erachten, ohne unsere eigene Harmonie und unser Gleichgewicht in Gefahr zu bringen. Es ist auch eine Art, Unterscheidungen festzulegen, da einerseits etwas als Exotisch angesehen wird und gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß man selbst aus dieser Exotik und von der Gefahr auf diese Weise angesehen zu werden, befreit bleibt."

Für hellhäutige Touristen, Besitzer der dominanten ästhetischen Kultur, sind Frauen aus ärmeren Ländern, die Exotinnen, einerseits interessant, aber andererseits auf gewisse Art auch disharmonisch. Mirian Goldenberg, 2009 S. 23 stellt dar:

> "*A representação do Brasil como um paraíso tropical e sexual, presenta na visão dos estrangeiros e também dos próprios brasileiros, se mantém, até os dias de hoje, reforçada pelas imagensde corpos seminus no carnaval e nas praias.*" "Die Darstellung Brasiliens als tropisches und sinnliches Paradies ist präsent in der Vorstellung des

> Ausländers, aber auch des Brasilianers und hält sich auch in der heutigen Zeit noch Aufrecht, verstärkt anhand Bilder halbnackter Körper Während des Karnevals oder an den Stränden."

Es existiert eine hierarchische Skalierung der nationalen Identitäten. Ein Gringo (europäischer oder nordamerikanischer Mann) wird höher geschätzt, als ein Mann asiatischer, afrikanischer oder lateinamerikanischer Herkunft. Die Brasilianerinnen sehen sich, innerhalb dieser Wertelogik, als weniger wertvoll an. Wenn sie das Interesse eines Europäers oder Nordamerikaners wecken, fühlen sie sich höher geschätzt, durch diese Auserwählung, als ihre Landsmänninnen.

Normalerweise halten die Mittel- und Oberschicht Brasiliens einen Kontakt zu europäischen und nordamerikanischen Ausländern aufrecht. Diese Kontakte entstehen mittels der Arbeit in multinationalen Unternehmen, des Zuganges zu internationalen Tourismusreisen, der unterschiedlichen Klubmitgliedschaften, in denen sich Ausländer bewegen und auch mittels der Teilnahme an Sprachkursen. An dieser Stelle kann man hinzufügen, daß innerhalb des brasilianischen Schulsystems, Fremdsprachen, wie Englisch, zwar Teil des Schulprogrammes sind, aber zum effektiveren Erlernen, die Notwendigkeit der Teilnahme an privaten Extrakursen notwendig ist. Diese Kurse sind aber für den Großteil der brasilianischen Bevölkerung nicht erschwinglich.

Für den Erhalt eines Aufenthaltsvisums im Ausland ist die standesamtliche Eheschließung notwendig. Ein automatischer, sozialer Aufstieg. Frauen müssen sich nicht auf ein Leben im Konkubinat oder auf eine andere informelle Beziehungsform einlassen, in der sie keinen Sicherheitsfaktor hätten. Die Frau nimmt den ausländischen Nachnamen an und präsentiert diesen überall.

Die weitaus schwierigere Seite dieser Verbindung ist die Transnationalisierung. Die Identität der Frau durchläuft ein Prozess des Abbaus und Wiederaufbaus. Die Lebensgeschichte der Frau, die außerhalb Brasiliens lebt, ist sehr ambivalent. Auf brasilianischen Boden bezweifelt die Umwelt ihre moralische Integrität an, da sie Ausländer bevorzugt und den Wunsch hat aus Brasilien auszuwandern.

Außerhalb Brasiliens werden sie immer als Exoten gesehen, was sie selbst verunsichert. Die emigrierte Identität schwebt oftmals zwischen den beiden Ländern und wird zwischen den Orten aufgebaut, ohne sich wirklich in einem der beiden zu nisten. In den Aussagen der interviewten Frauen gibt es Bezeichnungen, wie: international oder deutsche, oder auch anti-deutsche. Aber in Wirklichkeit konnte ich diese Unruhe beobachten, dieses zu keinem Ort wirklich gehören, die Transnationalität schlägt hier durch. Diese Frauen fühlen sich

in Brasilien nicht mehr wohl und auch in Deutschland ist das Gefühl nicht besser, und genau hier entstehen dann die Identitätskonflikte mit ihrem Leben in Deutschland. Die Transnationalität geht auf dramatische Weise zwischen diesen beiden Welten/Länder vor. In ihren Aussagen vermeiden diese Frauen, in manchen Fällen, sich eine Geringschätzung ihres eigenen Lebens innerhalb der deutschen Gesellschaft sich anmerken zu lassen, die Idee eines Märchens wird hochgehalten. Die eigene Mutterschaft wird genutzt, um ihre Realität als Ausländerin auf deutschem Boden nicht sehen zu müssen.

Für alleinerziehende Frauen, Geschiedene oder Witwen, wird der deutsche Mann als Retter ihrer misslichen Lage gesehen. Der brasilianische Mann verbindet sich sehr selten mit einer Frau, die schon Kinder aus einer anderen Beziehung mitbringt. Das Prinzip der Patchwork-Familie ist in Brasilien noch nicht sehr verbreitet. Ledige Frauen über 30 jedoch sind weniger selektiv, sie akzeptieren durchaus getrennt lebende oder ledige Väter mit Kindern, aus Angst selbst ledig zu bleiben und keine Kinder zu bekommen.

Einen Ausländer heiraten, ist der automatische Eintritt in eine höhere soziale Schicht. Es handelt sich, um ein bewusstes Projekt, aber in den Aussagen der Interviewten, erscheint es nicht so. Zwischen den Zeilen konnte ich die symbolische Unterscheidung der Interviewten untereinander heraushören, und ebenso etwas über die Welt, die sie hinter sich gelassen haben.

Die Interviewten stellten ihre deutschen Ehemänner, vor der Begegnung mit ihnen, als vernachlässigte und nicht geliebte Männer dar. Auf diese Weise wäre die Brasilianerin die richtige Person, die emotionale Versorgerin dieses Mannes und der zukünftigen Kinder zu werden.

Ein wichtiger Punkt ist, daß eine Mulattin oder Dunkelhäutige Frau, mit Kindern, aber ohne Partner, eine Güterabwägung in der Art vornimmt, daß sie sich in Brasilien vielmehr um den Unterhalt der Kinder kümmern müsste, als sich um die Ausübung des Machismus durch einen *Gringo* in Deutscfland zu sorgen. Diese Frau wird sich freuen einen hellhäutigen Mann gefunden zu haben, der sie ehelicht und die Kinder akzeptiert, ihnen einen neuen Status gibt und sie auch noch von der Sorge um den Unterhalt der Kinder befreit.

3.5.1 Die ‚moderne' Ehe

Eine Ehe, nach Thode-Aroras *in* Schlehe, 2000 S. 67 Definition ist:

> "Eine Ehe sei eine öffentlich anerkannte und kulturell definierte Verbindung zwischen (mindestens) einem Mann und (mindestens) einer Frau (als sozialen, nicht biologischen Kategorien) mit dem Ziel der Dauerhaftigkeit und exklusiven oder vorrangigen sexuellen Rechten aneinander."

Heutzutage wird Ehe anders gesehen, als vor einigen Jahrzehnten noch. Werden aber wirklich alle sozialen Veränderungen in den meisten Beziehungen ersichtlich? Es wäre schön, wenn es das wäre, aber ich fand heraus, daß ich nicht von DEM Ehe-Modell des 21. Jahrhunderts sprechen kann, sondern von DEN Ehe-Modellen. Garcia 2004 zeigt diese Tatsache sehr gut auf, wenn sie behauptet, daß die, aus einem von Veränderungen und Begrenzungen gekennzeichneten Alltag, resultierenden Beklemmungen durchaus ein stetiges Problem für die Individuen darstellen. Diese suchen Linderung in unterschiedlichen Lebensbereichen: Liebe, Arbeit, Religion, Drogen, geographisches Umfeld, usw.

Wir erleben eine organisierte Biographie, in der ein sozialer und psychologischer Informationsfluss offen hält, wie wir leben sollen und wie wir sein sollen. Ehe und Familienmodelle bergen ein weites Diskussionsfeld. Familie ist der Scheitelpunkt vieler Veränderungen in der Gesellschaft.

Ehe ist ein Raum, in dem noch das gegenseitige Vertrauen herrscht. Ein integeres Verhalten des Anderen wir erwartet, und weitere gegenseitige Erwartungshaltungen werden auf die Figur des Partners projiziert. Ehe verlangt Vertrauen, persönliches und soziales Verantwortungsgefühl.

Wenn zwei Menschen sich für die Ehe entscheiden, haben sie auch eine Idealvorstellung, wie dieser besondere Tag der Heirat sein sollte. Das Zusammenleben des Paares wird aufgebaut durch die Definition der Verhaltensgrenzen, zum Erhalt dieser Partnerschaft, der Agregation der Werte beider und deren Glauben. Es sollten an dieser Stelle nicht die Ankunft neuer Familienmitglieder (Kinder) oder die Einbindung der Kinder aus früheren Beziehungen außer Acht gelassen werden. Die Interessen aller, der Eltern und der Kinder, sollen berücksichtigt werden, zur allgemeinen Befriedigung der Gruppe.

Der einzelne Partner investiert in den Erhalt der Ehe und sorgt gegen eventuelle Turbulenzen vor. Das zu Anfang in die Ehe hinein projizierte, verändert sich im Laufe des Zusammenlebens. Es erfolgt eine Unterscheidung bei den Verhaltensweisen, laut Garcia 2004, der Frauen, die in den Erhalt einer Ehe investieren und der Frauen, die mit dieser Verbindung brechen. Erstere tendieren dazu den Alltag der unterschiedlichen Akteure, die in diesem Kontext interagieren, zu analysieren. Diese Überlegungen werden mit dem Ziel angestellt, die Probleme zu erkennen, die die Beziehung angreifen könnten. Man möchte jeder Gefahr entgegenwirken, die diese Beziehung zerstören könnte.

Wir können die brasilianischen, familiären Festlegungen von allen Seiten ausleuchten, Frauen durchleben eine größere Situationsvielfalt und der Heiratsmarkt ist nicht ausreichend für sie. Männer erhalten mehr Möglichkeiten mit

zunehmenden Alter, Frauen nicht. Bruder, 2008 S.30 fasst sehr zutreffend das Bild der brasilianischen Frau zusammen:

> "...die brasilianische Frau in 21. Jahrhundert eine neue Frau ist, die so genannten alten Werte spielen jedoch immer noch eine große Rolle. Obwohl es große soziale und politische Veränderungen gab, sind es die Themen des Privatlebens, die am wichtigsten für die Frauen sind. Den größten Wert legen sie auf Mutterschaft, Ehe und gutes Aussehen. Eine weitere Studie über die Eitelkeit und Bedürfnisse der Brasilianerinnen bestätigt diese Erkenntnisse."

Auf dem Heiratsmarkt, wie in jedem "Wirtschaftsektor", funktioniert alles nach dem Gesetz des Angebots und der Nachfrage. In einer globalisierten Gesellschaft kann sich das Angebot mehrere tausend Kilometer entfernt der Nachfrage befinden. Die Auswahl ist riesig, auch wenn sich die Paare unter Berücksichtigung des Inzest-Tabu Prinzips bilden und sie verschiedenartiger Herkunft sind.

Bezogen auf der Untersuchung passt die Hypothese Davis-Mertons zitiert von Thode-Arora, 2000 S. 70: die interkulturellen bzw. interethischen Ehen basieren auf der Auswahl des Partners als komplementärer Austausch. Auf diese Weise erlangt die Frau den sozialen Status des Ehemannes (sei dieser auch nur geborgt) und der Ehemann erhält den Rassenstatus seiner Ehefrau, im Falle der Reproduktion.

Die Partnerwahl folgt einem Prozess, der abhängig ist von Angebot und Nachfrage auf dem Heiratsmarkt (Ruenkaew, 2003). In diesem Markt treffen sich diejenigen Individuen, die zivilrechtlich ehefähig sind und die auch heiraten wollen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts hatten Eltern in Brasilien noch einen großen Einfluss auf die Partnerwahl der Kinder, in der deutschen Gesellschaft erhielten die Paare ihre Wahlfreiheit schon einige Jahrzehnte früher. Wenn die brasilianische oder die deutsche Gesellschaft heute erwähnt wird, kann behauptet werden, daß in beiden Gesellschaften, die Heiratsabsicht eine Angelegenheit des Paares ist. Die Meinung der Eltern bleibt weiterhin wichtig, aber nicht ausschlaggebend.

Was man in manchen Beziehungen beobachten konnte, war die bewusste Wahl einiger deutscher Interviewten einer Partnerin aus einer sozialen Schicht und eines intellektuellen Bildungsniveaus unterhalb ihres eigenen. Positiv überrascht war die doch große Anzahl der deutschen Interviewten, die Brasilianerinnen ehelichten mit einem ähnlichen Bildungsstand ihrem eigenen (Universitätsabschluss).

Etzioni sagt:

> *„Organizations usually use more than one kind of power. The powers used are structurally differentiated, i.e., different means of control are applied according to the*

ranks of the participants controlled." http://www.gwu.edu/~ccps/etzioni/A38.pdf Amitai Etzioni (Chapter 15 *Organizational Control Structure* – Columbia University S.651-652.

Etzioni untersucht zwar in erster Linie die Organisation von Firmen und Betrieben, aber man kann seine Studien auch zum verstehen von Ehen erfolgreich verwenden. Den auch in eine Ehe zwischen bikulturell Partnern besteht eben genau wegen diese Bikulturallität oft eine Suggestion von Zustimmung die zu falsch Interpretationen führen, da jeder bei der beiden Partner nur vor seinen eigenen kulturellen Hintergrund davon ausgeht, daß er bzw. sie eine Machtposition in der Familie inne hat.

3.5.2 Partnerwahl: aus dem Katalog?

"Partnerwahl ist der Prozess, in dem heiratsfähige und –willige Männer und Frauen Ehepartner suchen und finden" (Pohl 1973 S.25 *apud* Thode-Arora 1999 S.103). Als direkt Betroffene, musste die Forscherin sehr oft die berühmt, berüchtigte Geschichte der ausländischen Katalogfrauen aus dem Internet anhören. Viele Deutsche glauben, daß auch sie im Internet online "gekauft" wurde, als irgendein Winter- oder Sommer-Sonderangebot. Lateinamerikanerinnen, Asiatinnen, Afrikanerinnen oder Osteuropäerinnen, egal welcher Phänotyp, wichtig ist nur, nicht emanzipiert und genügsam soll sie sein.

Man kann seinen zukünftigen Partner auf sehr unterschiedliche Weisen kennenlernen. Leider, wie bereits erwähnt, existiert im Allgemeinsinn des Deutschen, die Vorstellung, daß ausländische Frauen immer gekauft werden, per Katalog. Interessant ist die Tatsache, daß viele Deutsche in verschiedenen Zeitschriften (gratis verteilte Zeitschriften), auf der Suche nach einem Partner oder Partnerin, inserieren. Wenn man aber, selbst in der heutigen Zeit, erwähnt, man habe seinen Partner im Internet kennengelernt, wundern sich die meisten. Noch gehört es nicht zum guten Ton, offen zu erklären, man habe den Partner im Internet kennengelernt. Das Internet wandelte sich, im letzten Jahrzehnt, zu einem Treffpunkt einsamer, deutscher Männer und lateinamerikanischer Frauen, die den Wunsch hegen, einen verantwortungsbewussten und toleranteren Europäer zu heiraten (verglichen mit den lateinamerikanischen Machos).

Beide Partner versuchen, um eine Wahl zu fällen, auf dem Heiratsmarkt, das "Produkt" zu finden, daß sich am besten an die eigenen Bedürfnisse und Wünsche anpasst. Thode-Arora 1999 S.104 sagt:

> "Jede Person versucht, soziale Interaktion so profitabel wie möglich zu gestalten, wobei Profit die Belohnungen unter Abzug Kosten dieser Interaktion beinhaltet. Belohnungen sind Annehmlichkeiten und Vorzüge materieller, gesellschaftlicher und psychischer Art, Kosten hingegen Unannehmlichkeiten und Nachteile. Jede Person, auch jeder Heiratspartner, hat Eigenschaften, die in

> Interaktionssituationen Belohnungen oder Kosten versprechen. Im Marktssystem gilt das Gleichwertigkeitsprinzip: Passende Partner sollten eine ungefähr gleich große Anzahl bzw. Wertigkeit von als positiv erachteten Eigenschaften im „Angebot" haben, unabhängig davon, ob es sich in der entsprechenden Gesellschaft dabei um Macht und Prestige, Bildung, Verfügung über bestimmte Ressource , einen Ruf als guter Jäger oder exzellente Töpferin oder um außergewöhnliche Schönheit handelt."

Sowohl in der deutschen, als auch in der brasilianischen Gesellschaft existiert die soziale Regel, daß der Mann meistens älter sein soll und zu einer höheren gesellschaftlichen Schicht angehört muss. Hawaii und Brasilien werden von Davis 1941, S.386 *apud* Thode-Arora 1999 S. 113 zitiert, als Gesellschaften ohne ein geschichtsbedingtes rassistisches Kastensystem. Dieses Thema wurde ausführlich in Kapitel 2 behandelt, als das Verhalten der portugiesischen Männer gegenüber der Indio-Frauen, während der Kolonialzeit Brasiliens, beschrieben wurde, da es an portugiesische Frauen zur Familienbildung mangelte. Thode-Arora 1999, S.130 versteht dieses Minderheitsverhalten folgendermaßen:

> "Je kleiner die Anzahl von Personen einer Einheit im Vergleich zur Zahl der Gesamtbevölkerung ist, umso eher müssen ihre Angehörigen mit denen anderer Einheiten interagieren bzw. umso höher muss die Anzahl der Beziehungen, einschließlich Heirat. –sein."

Deshalb ist einer der Gründe der Entstehung bikultureller Ehen, ein Ungleichgewicht der Geschlechter in einer Bevölkerung. Durch die Felduntersuchung hat sich eines klar herausgestellt: die Statusmaximierung der Frauen, die deutsche Männer ehelichen. In einigen Aussagen wurde zumindest ein Versuch der finanziellen Statusmaximierung augenfällig. Aber vor dem brasilianischen Familienverband und Bekanntenkreis wurde die soziale Statusmaximierung deutlich hervorgehoben, man hatte einen Europäer, einen Deutschen, geheiratet.

Varro, 1997 S. 50 ergänzt: weder Forscher noch Interviewte glauben an eine zufällige Entstehung bikultureller Verbindungen. Wenn auch viele Paare den Glauben hochhalten wollen, ihr Zusammenfinden sei ein Werk des Schicksals oder Zufalles gewesen. Die Realität erweckt nicht wirklich den Anschein, den die Paare mit ihren Angaben vermitteln wollen. Bei näherer Betrachtung des Phänomens erkennen wir, daß die Partnerwahl durchaus von beiden Partnern bewusst vorgenommen wurde.

Thode-Arora, 1999 S.222 definiert die Statusmaximierung:

> "Statusmaximierung soll nach meiner Definition für Frauen und für Männer einen (von diesen selbst wahrgenommenen) Gewinn an Status bedeuten, unabhängig davon, ob dieser in ökonomischen Vorteilen, Prestigefaktoren,

> Zugangsmöglichkeiten zu einem - wieder definitionsabhängigen – „besseren Leben“ oder in einer Kombination aus diesen drei Elementen zu suchen ist.“ Liebe und Zuneigung sind nicht die Motivationsgründe für alle Eheschließungen. Die zentrale Motivation der Partnerwahl gemäß der Autorin auf Seite 228 unterliegt “...Überlegungen der Schichtplazierung von Kindern und wirtschaftlichen Effizienz der Ehepartner weder häufig als wichtiger erachtet.”

3.6 Die Bikulturelle oder interethnische[57] Ehe

Laut Thode-Arora, 1999, wurden die ersten Untersuchungen zum Thema interrassische/interkulturelle Ehe in den 1920er Jahren in den USA erstellt. Pionier dieser Untersuchungen war Drachsler. Es gibt auch französische Abhandlungen zu dieser Thematik. In Deutschland gewannen Untersuchungen hierzu erst in den 1970er Jahren an Bedeutung. Goméz Tutor, 1995 stellt dar, daß es eine signifikant höhere Anzahl an Ehen zwischen deutschen Frauen und ausländischen Männern gibt. Aber im Fall einer Eheschließung zwischen Brasilianern und Deutschen ist die Situation invers: deutlich mehr deutsche Männer sind mit brasilianischen Frauen verheiratet.

Hier macht sich die Definition des Begriffes Kultur notwendig. Die Definition von Loch 1976 S.127 *apud* Goméz Tutor 1995, S.45 beschreibt und erklärt diesen Begriff am ehesten:

> “Als Lebensform des Menschen enthält die Kultur alle Gebilde, durch deren Benutzung und Verlebendigung der Mensch sein Leben realisiert. Zur Kultur gehören: die Sprache mit ihren Begriffen und Bedeutungen, die den Menschen sich selbst und seine Welt verständlich , seine Wahrnehmungen und Gedanken sich selbst und den Mitmenschen mitteilbar machen und eine sinnvolle Weltansicht und ‚Matrize’ des Lebens entwerfen; die moralischen Normen und Verhaltensmuster, die sein Leben regeln; die emotionalen Ausdrucksweisen, in denen sein Erleben und Verhalten ihm als bergendes und bewegendes und bewegendes Gefühl bewusst wird; die sozialen Organisationen, Rollen und Spielregeln, die sein Verhalten zum Mitmenschen bestimmen; die Einrichtungen des Rechts und der Politik [...]; die Arbeits- und Wirtschaftsformen mit ihren Werkzeugen, Produktions- und Verwaltungstechniken und – Praktiken [...]; die Technik überhaupt [...]; schließlich die Einrichtungen und Tätigkeiten , die der Menschen nicht zur Bewältigung der Lebensnotdurft hervorgebracht hat, sondern als Selbstzweck, zur produktiven Ausweitung seiner Lebensmöglichkeiten: die Künste und Wissenschaften, die Weisen der geselligen Selbstdarstellung (wie z.B. Spiel und Sport, Fest und Feiern), die religiösen Kulte, [...]. Alle diese Symbolsysteme und Ausdrucksweisen, Institutionen und Werkzeuge, Tätigkeits- und Produktionsformen, Praktiken, Techniken und Methoden, Gewohnheiten, Moden, Bräuche und Sitten, Lebensgehäuse und Lebenswege, Pläne und Unternehmungen, Ziele und Hoffnungen – alle diese vom Menschen für den Menschen überlieferten und geschaffenen Gebilde stellen in ihrer Gesamtheit die Kultur dar als das umfassende Medium, in dem der Mensch sein Leben verwirklicht und das von jedem zur Welt gekommene Lebenswesen menschlicher

[57] Interethnische Ehe nochmal errinnert das Konzept von Thode-Arora, daß Ethnie als Synonim der Regionalherkunft sieht. (Thode-Arora *in* Schlehe, 2000 S. 66)

Anlage – unter der Mithilfe der Erziehung – in einem Mindestmass gelernt werden muss, wenn es Mensch werden soll."

Ein wenig erwähntes und erörtertes Phänomen in brasilianischen Untersuchungen ist die Mischehe oder Interethnische-Ehe. Aufgrund der eigenen Bevölkerungsbildung des brasilianischen Volkes, da wir ja ein Mischvolk sind, ermangelt es uns an Literatur über dieses Thema. In den letzten Jahrzehnten häuften sich in Brasilien aber die Interethnischen-Ehen, hauptsächlich aber die zwischen Brasilianern und Nordamerikanern oder Europäern. Diese Eheschließungen endeten meistens in einem Emigrationsprozess des Brasilianers in das Herkunftsland des Partners.

Dieselbe Autorin gibt den unterschiedlichen interkulturellen Ehen bestimmte Bezeichnungen: Zwischenheirat, *Intermarriage*, Mischehe, *marriage Mixte* (französische), bi-nationale und bikulturelle Ehe. Es wurde für die Bezeichnung bikulturelle Ehe entschieden, da es die optimale Bezeichnung im Falle einer Ehe zwischen Brasilianern (schon wegen ihrer eigenen Bevölkerungsbildung) und Deutschen ist.

Die Erfahrungen in diesen Ehen können ähnlich in ihrer Form sein, inhaltlich unterscheiden sie sich aber. Das Profil der Individuen und die Faktoren ihres Entschlusses, eine interkulturelle Ehe einzugehen, zu skizzieren, sind äußerst interessant. Eine Mischung aus unterschiedlichen Lebensstilen und Weltanschauungen. Die Auswahl wird oft mittels der Verbreitung positiver Stereotypenbilder über den Anderen vorgenommen.

Ehe kann gemäß Leach 1982 *apud* Breger 1998 in vier allgemeinen Bedeutungen unterteilt werden: der legale Aspekt der Verbindung, Rechte, Legitimation der Kinder, usw.; Anwendung der Haustätigkeiten, des Ehealltags; die Hochzeitsfeier an sich (standesamtlich und kirchlich und deren entsprechende Festlichkeiten); und die Zusammenfügung zweier Familien, und die daraus entstehende Affinitäten. Man kann die psychologische und emotionale Seite der Ehe noch anfügen, welche die Beziehung der Individuen zueinander betrifft. Zwei Menschen fangen ein gemeinsames Leben an und damit die Ehe auch funktioniert, muss eine sehr gute Kommunikation zwischen beiden herrschen. Wobei für jeden Menschen eine „gute Ehe führen" etwas anderes bedeutet.

Hier wird Bregers (1998) Definition der bikulturellen oder interkulturellen/interethischen Ehe übernommen, als die Ehe zwischen zwei Menschen verschiedener linguistischer, religiöser, ethnischer oder nationaler Herkunft. Auf diese Weise können praktisch alle Ehen, auf irgendeine Weise, als interkulturelle Ehen angesehen werden. Es existiert keine Ich-Definition ohne den Anderen, ein genaues Gegenteil des eigenen Ichs. Jede kulturelle oder ethnische Gruppe

weiß genau, wer zu ihr gehört und wer nicht. Mit anderen Worten, die Definition von Zugehörigkeit ist immer situationsabhängig. Ein aktives Mitglied ist das genaue Gegenteil des inaktiven Mitgliedes eines Systems, d.h., das aktive Mitglied wird in den politischen und sozio-ökonomischen Beziehungsänderungen zwischen den Gruppen mit eingebunden.

Die kulturellen Unterschiede zu leugnen ist genauso gefährlich, wie sie zu stereotypisieren. Beide Vorgehensweisen mindern nur die Kulturen und deren Unterschiede. Dies geschieht, wenn beide Partner einen gleichartigen Sozialisierungsprozess durchlebt haben und ähnliche Wertvorstellungen teilen, beispielsweise, wenn beide dasselbe Bildungsniveau haben. Sehr persönliche und private Gründe bringen jemanden dazu, sich für einen Partner aus einem anderen Kulturkreis, aus einer anderen Nationalität zu entscheiden. Ein Grund wäre die Flucht aus einem einengendem Haushalt, da die Ehe mit einem Ausländer, eine neue Lebensführung voller Reisen (international), ausländischer Freunde und neuer Lebenserfahrungen bedeuten kann.

Wer die steigende Anzahl an interethnische/interkulturelle Ehen in Deutschland und selbst in Brasilien beobachtet, wundert sich über die Motivation und die unterschiedlichen Einflüsse, die dieses Paar zu einer Heirat bewegt. Fakt ist, daß nicht alle Immigranten sich notwendigerweise mit einem Partner aus dem Aufnahmeland verbinden. Oftmals sind die Immigranten nicht bereit oder wollen auch keine nähere Beziehung zu der einheimischen Bevölkerung. Andere Gruppen sind dagegen sehr offen gegenüber bikulturellen Ehen und auch toleranter in ihrem Zusammenleben mit dem Andersartigen.

In der Vergangenheit wurden viele Barrieren aufgestellt, die interethnische Ehen stören konnten, heutzutage sind diese praktisch überwunden. Eine dieser Barrieren war die Religion. Ihre Bedeutung für die Lebensführung, hauptsächlich in der christlichen Welt, ist beachtlich abgemildert. Die Säkularisierung des Lebens ist ein wichtiger Faktor bei der Entscheidungsfindung pro oder contra eine Ehe zwischen verschiedenen Kulturen. Anders als die herrschende allgemeine Meinung aufstellt, werden interethnische oder interkulturelle Ehe zwischen Menschen aller sozialen Schichten, Bildungsniveaus, Religionen und sozialen Kontexten geschlossen. Es gibt nicht nur einen Hauptgrund, weshalb Menschen aus den verschiedensten sozialen Kontexten sich entscheiden einen Partner aus einer anderen Kultur/Nationalität zu ehelichen.

Per Definition birgt eine Heirat zwischen verschiedenen Kulturen ein größeres Spektrum an kulturellen Hochzeitspraktiken, als eine Hochzeitszeremonie zwischen Menschen einer einzigen Kultur. Diese Ausübungen stellen sich auch später in den Fragen zu sozialer Rollenverteilung, Kindererziehung,

Bräuche und Gebräuche, Sprache und Lebensstil innerhalb der Familien, dar. Im Alltag werden diese Unterscheidungen relevanter. Sie können zu einem Minenfeld voller Konflikte werden oder Ausgangspunkt einer Bereicherung des Zusammenlebens und der Vielfalt im Haushalt. In vielen Fällen passiert beides.

In vielen Fällen sind sich die Partner bewusst, daß kulturellen Unterschiede vorhandeen sind und verhandeln überlegt miteinander, über die anzuwendenden Bräuche und Gebräuche im Haushalt. Bis zu welchem Punkt nun die Entscheidungen freiwillig und bewusst gefällt werden, hängt im Großen davon ab, bis zu welchem Punkt die Familie von den Angehörigen unabhängig ist. In vielen Kulturen ist der Einfluss der Gesellschaft sehr groß auf die Wahl der Gebräuche innerhalb des Haushaltes.

Die Überlegung welches das anzuwendende Erziehungssystem bei den Kindern sein wird, ist von größter Bedeutung. Das Kennen der Gesetzgebung des Landes, in dem man lebt, ist ebenso sehr wichtig für beide Partner. Dieses Verständnis wird hilfreich sein bei der Anerkennung und Verbreitung einiger Gebräuche. In einer Mischehe, in der das Paar keine gemeinsame Muttersprache hat, kann die Auswahl, der im Haushalt gesprochenen Sprache, als Symbol der Bereitschaft des Partners interpretiert werden, der bereit ist auf seinen kulturellen Background zu verzichten und sich auf neue Elemente und Plätze einzustellen. In dieser Wahl der Kommunikationssprache des Paares liegen oft wesentliche Kontroll- und Abhängigkeitselemente verborgen. Hervorzuheben sind Situationen, in denen sich der eine Partner sozusagen zurücklehnt und keine Anstalten macht, die Sprache der neuen Heimat zu erlernen, weil der andere Partner seine Herkunftssprache im Haushalt mitspricht. Alle Entscheidungen und Verhaltensweisen bezogen auf die Umwelt werden somit dem deutschen Partner unterstellt. Die Ehefrau bleibt dem deutschen Arbeitsmarkt fern, da sie nicht mit der Gesellschaft interagieren kann und folglich wird sie zur finanziellen Abhängigkeit vom Ehemann verdammt.

Die Sprache beinhaltet Kommunikationsstandards und Erwartungen (Breger, 1998). Es ist ein Machtinstrument, das dem Individuum ermöglicht, anderen zu sagen, was er denkt. In Mischehen existieren unterschiedliche Niveaus an Erwartungen, Offenheit und Toleranz gegenüber dem Limit des Anderen. Die getroffenen Entscheidungen prallen auf die Erziehung und Identitätsbildung der Kinder dieser Partnerschaft auf. Die Entscheidungen dieser Kinder wiederum sind normalerweise nicht so starr. Sie ändern sich gemäß dem Lebenslauf dieser Kinder, und soweit die Forscherin in der Felduntersuchung feststellen konnte, sind diese Entscheidungen auch vom Geschlecht des Kindes abhängig. Kinder aus Mischehen versuchen sich an die Verhaltensweisen der Eltern zu halten und nehmen Eigenschaften beider elterlicher Kulturen (manch-

mal auch unbewusst) in sich auf. In einem bikulturellen oder multi-kulturellen Umfeld aufzuwachsen ist kein Ballast, es sei denn, die Kulturen werden aufgezwungen oder aufgesetzt übermittelt. Natürlich existiert in einer Ehe, in der zwei Kulturen herrschen, mehr Raum für Missverständnisse.

Viele Paare begründen ihre Eheschließung als direkte Konsequenz ihrer vielen Arbeitsreisen, Studien- oder Freizeitreisen. Die Forscherin selbst denkt aber nicht, daß irgendeine dieser Reise als ausreichende Motivation gilt. Damit sich das Paar überhaupt gefunden hat, muss selbstverständlich einer der Partner nicht in seinem Heimatland gewesen sein, aber dieses ist keine ausreichende Bedingung für die Ehe. Menschen, die viel reisen, heiraten trotzdem meistens einen Landsmann. Die Reise an sich ist nicht die Basis für eine Partnerwahl. Wir sehen eher, daß die Andersartigkeit, im ersten Moment, ein wichtiger Faktor bei der Partnerwahl war. Andersartigkeit kann unterschiedlich definiert werden. Wir können jemanden als anders bezeichnen, aufgrund bestimmter persönlicher Qualitätsaspekte, die einem Vorteile in der Partnerschaft bringen könnten, und bei einem Landsmann nicht vorhanden wäre. Eigentlich ist der erste Schritt auf der Treppe zur interkulturellen Ehe, das Interesse und der Wunsch nach einem vollen Saal, nach Zuschauern, die diese Andersartigkeit bewundern, die man sich angelacht hat. Was macht den anderen so attraktiv? Was wissen wir über den Anderen, bevor wir ihn treffen? Der Wunsch, das zu bekommen, was wir selbst nicht haben.

Der immigrierende Partner kann eine Phase der gefühlten Ausgrenzung durchleben. Diese Gefühle entstehen aus der Andersartigkeit heraus, da sie sich nicht als Teil des neuen Umfeldes fühlen und soziale Isolierung erfahren. Alle diese Faktoren beeinflussen die Beziehung zum Partner und auch zu den Kindern. Die Interessen und auch die Erfahrungen sind abweichend, zu denen der anderen Paare im Umfeld. Der Mensch fühlt sich einsam, ohne Gesellschaft und sehnt sich nach seiner eigenen Familie. Die geographische Entfernung zum eigenen Herkunftsland wird dem immigrierten Partner zu Gute kommen, da er hier die Möglichkeit bekommt, sich von Elementen seiner eigenen Kultur zu distanzieren, die ihm nicht gefallen, oder er kann selbst von Familienmitgliedern fern bleiben, die ihn gestört haben. Er hat nun die Möglichkeit eine vorher unterdrückte Ausgrenzung selber auszudrücken.

Kein Immigrant schafft es seine gesamte Identität hinter sich zu lassen, wenn er in ein neues Umfeld kommt. Er wird seine Andersartigkeit und etwas seiner Fremdartigkeit ins neue Land mitbringen. Im Laufe der Jahre wird der immigrierte Partner normalerweise in die Familie integriert, gleichzeitig hält er seine kulturelle Voridentität (vor der Immigration) zurück. Diese Identitäts-

merkmale sind im Allgemeinen die Muttersprache und einige persönlichere Verhaltensweisen.

Cottrell, 1990 S.163 *apud* Khatib-Chahidi S. 64 *in* Breger (1998) definiert, auf sehr interessanter Art und Weise, diejenigen die zwischen zwei Kulturen „ehelichen": "*People who marry out are, to some degree, psychologically, culturally, or socially marginal; at least they are not 'dead centre'.*" An dieser Stelle wird wieder Bezug auf Bourdieu genommen, der uns die Ausübung der persönlichen Wahl ermöglichte, um Meister im Heiratsspiel zu werden und um in diesem strategisch agieren zu können. Allgemein gesprochen, und auch in einigen wissenschaftlichen Arbeiten, versuchen wir die bikulturelle Ehe anhand ökonomischer Beweggründe zu erklären. Dies entspricht einer Verallgemeinerung, die keinesfalls die Realität erfasst.

Ein Kulturschock innerhalb einer interkulturellen Ehe ist vorprogrammiert. Diese haben ihren Ursprung nicht nur in der Sprachproblematik, weil sich einer der Partner täglich in einer Sprache unterhalten muss, die nicht seiner Muttersprache entspricht. Selbst Paare, die in Umgebungen mit ähnlichem kulturellem Hintergrund aufwachsen, werden ein Kommunikationsproblem innerhalb einer einzigen Muttersprache haben, aufgrund des unterschiedlichen Genus und der Rollenverteilung innerhalb der Ehe.

In einer Mischehe ist nicht nur eine „einfache" Aufteilung zwischen den Geschlechtern im Spiel, sondern außerdem noch zwei weitere Attribute, der Genus und ihrer ausgeübten Rollen[58] innerhalb dieses Konzeptes. Der Erfolg dieser Beziehung wird abhängig sein, von der ausreichenden Überlegung und Auswahl der Verhaltensweisen der Geschlechter in der Partnerschaft, so daß beide Partner zufriedengestellt sind.

Während der Felduntersuchung hatte die Forscherin das Ziel vor Augen, heraus zu finden, wie die Paare ihr Genus (und die Rollen dieser) und ihre Identität verstehen, und wie ihre Lebensweise und die neuen Umstände im neuen Wohnort auf die Entscheidungen des Paares wirken. Selbstverständlich beeinflusst diese familiäre Vereinbarung auf eigene Weise die Erziehung und die Identitätsbildung der Kinder. Genus, genau wie Kultur, ist ein Konzeptkon-

---

[58] Thode-Arora, 1999 S.234 spricht über Rollenverteilung in der nordamerikanischen Forschung:

"Rollenvorteile für heterogame Männer gibt es Hinweise in der Literatur. Devos (1973, S.54-55), erhielt von ungefähr der Hälfte der amerikanischen Männer seiner Stichprobe Aussagen, in denen amerikanische Frauen als zu aggressiv, karriere-orientiert und fordernd charakterisiert wurden, während die japanischen Ehefrauen passiver, mehr auf das Heim orientiert und abhängiger von ihrer Gatten seien, die sie als Haushaltsvorstand akzeptierten." Dieselbe Aussage wird, heutzutage, von viele Deutschen, die mit Brasilianerinnen verheiratet sind, wiederholt, um ihre Entscheidungswahl zu begründen.

strukt. Die Geschlechteridentität wird kontinuierlich von jedem Individuum unbewusst angenommen. Auf derselben Weise, wie andere fundamentale Aspekte der Kultur, wird Geschlecht als kollektiv und individuell verstanden, so als wären sie ein natürliches Phänomen innerhalt der Kultur. Es ist durchaus üblich, daß wir dazu tendieren, das Geschlecht und seine Rollenverteilung, als die einzig akzeptable Betrachtungsweise anzunehmen und die sich anders als "richtig" verhalten, werden als anormal klassifiziert, wie zum Beispiel Minderheiten: Homosexuelle, Feministinnen und Ausländer.

Die Kommunikation zwischen Mann und Frau ist eigentlich eine interkulturelle Kommunikation, da beide unterschiedliche Gebräuche und Verhaltensmodelle anwenden (Kobayashi-Weinszieher *in* Schlehe, 2000). Selbst, wenn sie innerhalb einer gemeinsamen Kultur erzogen wurden, beide Genus werden auf unterschiedliche Weise vom selben Umfeld behandelt. Paare aus verschiedenen Kulturen, unterschiedlicher Nationen durchleben eine Situation des Schocks, da ihr Kollektivwesen in ihrer eigenen Sozialisierung vorprogrammiert wurde. Ihre Sozialisierung wurde in unterschiedlichen Gesellschaften vollzogen, unterschiedliche *Habitus* wurden erlernt.

Eine Ehe zwischen zwei Kulturen ist auch ein Kampf zwischen diesen beiden Kulturen, ein Versuch unter einem Dach zu koexistieren. Auf diese Weise kommen viele Fragestellungen, die in einer monokulturellen Ehe nicht aufkommen würden, ans Tageslicht. Man konnte auch Einblick bekommen in die Beziehungsart des Paares in ihrem sozialen Umfeld und die Folgen für die Identitätsbildung der Kinder.

Die Emigration der Brasilianerinnen und einiger Brasilianer nach Deutschland mit dem Ziel eine Ehe einzugehen basieren auf ihren Entschluss einen Deutschen zu heiraten. Die Immigrationssituation dieser Frauen auf deutschen Boden wird durch die Eheschließung legalisiert.

Interkulturelle Ehen haben nicht weniger Probleme als Ehen bei denen beide aus einer gemeinsamen Kultur entstammen. Es kommen andere Probleme vor: Kommunikation, der Kulturschock. In diesen Ehe geschieht, in der Regel, eine intensivere Reflexion und deshalb wird Barbara 1989a S.98 *apud* Thode-Arora 1999 S.261 zugestimmt:

> "*Knowing they are different, and knowing they are regarded as fragile because of this difference, the mixed couple will tend to think more deeply about their marriage than the non-mixed couple for whom, even if there is not the question of a mixed relationship, there will still be married life in general to consider. This mixed condition shows up some very important questions which the non-mixed couple very often overlooks because they are not apparent.*"

Scheibler, 1991 behauptet, daß eher eine wachsende Anzahl an deutschen Frauen Ausländer heiraten, als das Gegenteil. In dieser Untersuchung, die Ehen zwischen Deutschen und Brasilianern umfasst, ist aber die Anzahl an Männern verheiratet mit Brasilianerinnen größer.

3.6.1 Ehen zwischen Deutschen und Brasilianern

Goméz Tutor, 1995 S.17 sagt aus, daß in der deutschen Gesellschaft die Endogamie vorherrscht, er zitiert hierzu auch Jäckel (1980), um seiner Aussage Nachdruck zu verleihen. Die endogamische Ehe wird, anders als bei der bikulturellen Ehe, zwischen Menschen ohne größere Unterschiede geschlossen, das heißt, einer selben Altersstufe, Religion, sozialen Schicht oder derselben ethnischen Gruppe. In der bikulturellen Ehe ist die Beziehung durch folgende Faktoren geprägt: Persönlichkeit, Lebensgeschichte, Sozialisierung, soziale und kulturelle Parameter, das ethnische Selbst und die Fremdabgrenzung. Es existiert eine Zeit der ehelichen Anpassung (*marital adjustment*), die laut Connor 1976 S.6 *apud* Thode-Arora 1999 S.245:

> *"A process of adaptation by the husband and wife in such a way as to avoid or resolve conflicts sufficiently so that the mates feels satisfied with the marriage and with each other, ... and feel that the marriage is fulfilling their expectations."*

Die Autorin ergänzt noch, daß jeder Partner eine Vorstellung über seine eigene Verhaltensweise hat, aber auch eine Vorstellung über die Verhaltensweisen des Partners.

Man sollte niemals außer Acht lassen, Personen sind nicht nur Individuen, sondern sie sind auch Teil einer Gruppe. Im Falle einer Heirat zwischen Personen unterschiedlicher Gruppen (Nationen/Kulturen), sind interpersonelle und intrapersonelle Kräfte im Spiel. Thode-Arora 1999 S.18 zitiert Naroll 1964 S.283-284, wenn er die Eigenschaften der ethnischen Einheiten aufstellt, welche adäquat sind, um das brasilianische Volk im Allgemeinen zu beschreiben:

1. Verteilung bestimmter Kulturzüge;
2. Territorialer Bezug;
3. Politische Organisation;
4. Gemeinsame Sprache und
5. Umweltanpassung.

Man kann nicht die Existenz von stabilen Ehen oder Beziehungen zwischen Individuen gleichen Geschlechts leugnen, und selbstverständlich gibt es auch hier interethnische oder bikulturelle Beziehungen. Aber die homosexuelle

Ehe ist nicht Teil der Untersuchung, da von diesen bikulturellen deutsch-brasilianischen Paaren in Deutschland, nach Wissen der Forscherin, keines Kinder hat. Die Untersuchung dieses Themas wird wohl erst in den nächsten Jahrzehnten von Interesse sein. Paare in nicht ehelichen interethnischen Paarbeziehungen waren auch nicht Teil der Untersuchung.

Hier wird den Prämissen Mertons 1966, S.129 *apud* Thode-Arora 1999 S.25 zugestimmt, der folgendes aufstellt:

1. Jede Gesellschaft hat Heiratsregeln;

2. Jede Heirat ist eine Zwischenheirat in dem Sinne, daß die Ehepartner aufgrund des Inzest-Tabus aus sozialen Gruppen kommen, die auf eine oder andere Art verschieden sind.

Wenn Thode-Arora 1999 behauptet, eine bikulturelle Ehe sei nicht unbedingt eine interethnische Ehe, verteidigt sie die Idee, in einer ethnischen Gruppe können unterschiedliche Kulturen koexistieren. Dem kann nicht zugestimmt werden. Da es sich in dieser Untersuchung um das brasilianische Volk handelt und davon ausgegangen wird, daß das Volk sich aus unterschiedlichen Ethnien und Kulturen gebildet hat, wird daraus geschlossen, daß die Ehe eines Brasilianers mit einer Person einer anderen Nationalität (diverse Sprachen und Kulturen) per se eine bikulturelle Ehe ist.

Da die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschen und Brasilianern sehr groß sind, existieren zwischen den Partnern dieser Paarbeziehungen ambivalente Gefühle zwischen der Eigengruppe und der Fremdgruppe. Fuchs *et alii* 1988 S.175-243 *apud* Thode-Arora 1999 S. 32, definiert beide Gruppe wie folgt:

- Eigengruppe: "...Bezeichnung für eine Gruppe, der man sich zugehörig fühlt und mit der man sich identifiziert. Die Mitglieder sind durch ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit und Loyalität verbunden (‚Wir-Gefühl') und grenzen sich von den ‚Anderen' ab. ..."

- Fremdgruppe: „...die Gruppe, von der man sich distanziert; sie steht im Gegensatz zur eigenen Bezugsgruppe, der man sich zugehörig fühlt (der Eigengruppe), und kann daher auch als ‚negative Bezugsgruppe' bezeichnet werden. ..."

Was diese Arbeit von anderen Arbeiten über das Thema bikulturelle Ehe unterscheidet, ist die Untersuchung der verschiedenen Sichtweisen des Paares, wie sie sich und den Partner sehen, und wie sie die Ursprungsgruppe des Partners sehen. Sprich, der brasilianische Part möchte, selbst in Extremfällen, teilweise seine Identität und die positiven Aspekte dieser behalten, wie beispielsweise die Flexibilität oder die gute Laune auch in schlechten Zeiten, und gleich-

zeitig zieht ihn die deutsche Ordnung und klare Linie an. Noch mehr möchte der Brasilianer eigentlich, daß seine Nachkommen teilweise seine brasilianische Flexibilität übernimmt und sich andererseits nicht als Fremdkörper innerhalb der deutschen Gesellschaft fühlt. Der deutsche Partner wird angezogen von der brasilianischen Spontanität und lebt gerne mit dieser in seinem privaten Umfeld und in der Freizeit, aber er unterlässt es nicht, sich nach den Regeln der deutschen Gesellschaft zu richten. Es wird diesbezüglich näher im Kapitel 5 eingegangen, in dem die Aussagen der Interviewten die These der Forscherin beweisen werden.

Das Zusammenleben in der Ehe bewirkt selbstverständlich eine Anpassung an die Kultur des Partners. Die Definition Redfields *et alii* 1963 S.149 *apud* Thode-Arora 1999, S.33 zeigt dieses sehr gut auf: "*Acculturation comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous, first-hand contact, with subsequent changes in the original cultural patterns of either or both groups*." Anders als Thode-Arora 1999 wurde es keine Kulturanpassung erkannt, als Vorbedingung einer Assimilation. Nicht zu leugnen ist es, daß es ein Zeichen oder gar ein Vorzeichen einer kulturellen Modellwandlung sein kann, aber diese Wandlung ergibt sich nicht als Ganzes, so daß keiner der brasilianischen Interviewpartner sich von der deutschen Kultur aufgenommen fühlt.

Einige Autoren sehen in stabilen und dauerhaften Ehen die wahren Vollbringer der Funktionen, die eine Gesellschaft adäquat funktionieren lassen (Thode-Arora 1999, S. 94). Die Messung der Stabilität und Dauerhaftigkeit einer Ehe lag nicht der Absicht der Forscherin, wohl aber eine Beschreibung der Auswirkungen der Alltagsentscheidungen der Paarbeziehungen zwischen Deutschen und Brasilianern. Besonderes Augenmerk soll hierbei auf die Erziehung und Assimilation der Kinder in der deutschen Gesellschaft und in wie weit sich diese Kinder mit ihrer brasilianischen Seite identifizieren und diese akzeptieren. In der Untersuchung kann man auch die Bedeutung des Verständnisses für die "Statusplazierung der Kinder" in bikulturellen, deutsch-brasilianischen Familien in Franken erkennen.

Unter den Aussagen der deutschen interviewten Männer gab es einige Aussagen, die über ihre schlechte Erfahrungen mit Landsmänninnen erzählen, ein klassischer Grund, weshalb sie sich für eine ausländische Partnerin entschieden haben. Bei Thoda-Arora 1999 S.235, können wir ersehen, daß mehrere Autoren über dieses Phänomen berichten: "Schlechte Erfahrungen in Beziehungen mit Partner der eigenen ethnischen Einheit, die diese Einstellungen gefördert mögen, wurden außerdem von Probanden...(verschiedenen Autoren) genannt." Ersichtlich wird, daß schlechte Erfahrungen mit Landsmänninnen

oder selbst die kulturellen Divergenzen mit der Ehefrau oft als "Sündenbock" in emotionalen Beziehungen herhalten muss.

In einer bikulturellen Ehe baut man sich eine interkulturelle Realität auf, die aber für die Partner nicht bewusst wahrgenommen wird. Diese Lebensform wird von beiden Partnern als normal angesehen; was ihnen fremd erscheint, wird außen vor gelassen.

In den interviewten Familien, konnte die Forscherin, trotz der Präsenz einer Bikulturalität bei allen, zwei unterschiedliche Arrangements, die laut Scheibler, 1991 S.45, wie folgt beschrieben werden, erkennen:

Das einseitige Arrangement: einer der Partner stellt das Verhaltensmuster und die Wertsysteme auf, die beinhalten: Sprache, Religion, soziale Aktivitäten usw. Auf diese Weise wird seine Kultur in der Erziehung und dem Alltag der Kinder reproduziert. Dieses Arrangement ist auch bekannt als "*one-way-adjustment*" oder asymmetrische Lösung. Einer der Gründe für dieses Arrangement, laut der Autorin, wäre der niedrigere Bildungstand des dominierten Partners.

Das alternative Arrangement: hier existiert eine tatsächliche Koexistenz zweier Kulturen. Jeder Partner bringt Elemente seiner Kultur in das Zusammenleben und es werden ein Austausch und eine Reproduktion dieser Kulturen in die Erziehung der Kinder vollzogen. Es wird versucht eine Balance zwischen beiden kulturellen Modellen herzustellen. Der Versuch einer Kompromisslösung (*mid-point-compromise*)

Eigentlich existiert noch eine dritte Form des Arrangements, aber diese konnte in keiner der 30 untersuchten Familien festgestellt werden. Es handelt sich um das sogenannte "kreative Arrangement", in dem beide Partner sich dafür entscheiden, keines der beiden bekannten kulturellen Modelle anzuwenden. Sie gehen auf die Suche nach einem alternativen Modell, um Diskussionen zwischen ihren beiden kulturellen Modellen zu vermeiden.

Hauptsächlich sieht die Forscherin die bikulturelle Ehe wie Scheibler 1991, S. 67, die schreibt: "Eine zentrale Instanz für die soziale Konstruktion der Wirklichkeit und zu einem Ort der Identität." Die Autorin sieht andererseits noch, daß diese Art der Paarbeziehung neue Abarbeitungspunkte schafft. Goméz Tutor, 1995 S.41, unterscheidet in der bikulturellen Ehe drei unterschiedliche Phasen:

1. *Honeymoon*: hier sieht das Paar die kulturellen Unterschiede mit Optimismus und durch eine rosa-rote Brille. Die Werte, Traditionen, Bräuche und Gebräuche, alles wird auf positive Weise angenommen. Diese Phase endet,

wenn es eine Konfrontation mit dem Umfeld gibt und wenn das Paar Schwierigkeiten im Alltag entwickelt.

2. *Settling-in*: als Folge der Wahrnehmung der Unterschiede und der erlebten Erfahrungen mit dem sozialen Umfeld. In dieser Phase verteidigt jeder Partner seine eigene Kultur und seine Werte. Damit die Beziehung erfolgreich und dauerhaft weiter besteht, ist die Überwindung dieser Phase wichtig. Das Paar muss erkennen, daß es seine eigene Realität aufbauen muss, mit Basis auf beiden Kulturen.

3. *Resolution*: das Paar findet eigene Modelle zur Bewältigung ihrer Probleme. Hier können unterschiedliche Lösungen entstehen, seien es konstruktive Lösungen oder Machtspiele oder auch einfach das Ignorieren der Kultur des Anderen.

3.6.1.1 Die Bürokratie

Eheschließung zwischen Deutschen und Ausländern ist vom deutschen Staat nicht gern gesehen. Ausländer und deren Verhaltensweisen werden oft als minderwertig betrachtet. Das Gesetz garantiert in Art. 12, 14 der Menschenrechtskonvention das Recht des Ausländers einen Deutschen zu ehelichen und so bekommt er ein Wohnsitzanrecht in Deutschland. Der Staat gewährt dieses Recht normalerweise sehr ungern. Breger *in* Breger 1998 zeigt hierfür drei Gründe auf: a. Kontrolle über den Zugriff auf die Staatsbürgerschaft und den hierzu bezogenen Rechten und Pflichten; b. Bezieht sich auf Ehe und Familie, als eine Institution der Reproduktion neuer Bürger, als eine Form der Kontrolle der Einbindung Dritter (hier Ausländer); und c. Die (unruhestiftende) nationale Definition, bezogen auf die deutsche Kriegsvergangenheit.

In der neueren deutschen Geschichte darf man über die Gastarbeiter, die nach dem Krieg in Deutschland arbeiteten, sprechen. Deutschland unterschrieb verschiedene Anwerbungsvereinbarungen: 1955 mit Italien, 1960 mit Spanien und Griechenland, 1961 mit der Türkei, 1963 mit Marokkos, 1965 mit Tunesien und schließendlich 1968 mit Jugoslawien. Diese Anwerbung von Immigranten zur Abdeckung der mangelnden Arbeitskraft in Deutschland wurde 1973, in Zusammenhang mit der Erdölkrise, abgeschlossen. Deutschland definierte sich immer noch so, als sei es kein Einwanderungsland, und deshalb sieht es auch keine Notwendigkeit, seiner ausländische Bevölkerung und auch deren Angehörigen das lokale Zivilrecht zu garantieren.

Die heute in Deutschland lebenden Ausländer sind zumeist die Nachfolgegeneration und Familienangehörige der vielen angeworbenen Gastarbeiter aus der Nachkriegszeit. Ein kleiner Prozentsatz kann Asylanten und Kriegs-

flüchtlingen zugeordnet werden, und ein noch kleinerer Anteil macht die Immigrantengruppe der sogenannten ökonomischen Elite aus. In dieser letzteren kleinen Gruppe befinden sich auch die Angestellten der deutschen multinationalen Konzerne, die aufgrund eines Arbeitsvertrages, hier in Deutschland ansässig sind. Diejenigen, die eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen, davon eine aus der Europäischen Union, haben das Recht diesen Arbeitsvertrag zu verlängern und können ihren ständigen Aufenthalt in Deutschland so auch festlegen. Es handelt sich hier zumeist um Personen, die höhere Betriebspositionen oder Geschäftsführungsposten innerhalb großer Unternehmen inne haben.

Die Zahl der Eheschließungen zwischen Deutschen und Ausländer steigt langsam, aber stetig. Schon immer gab es zwei Formen der Erstbegegnung zwischen Deutschen und ihren zukünftigen Partnern: erstens, den Kontakt zu den Kindern der in Deutschland arbeitenden Immigranten, die dieselben Schulen besuchen, und zweitens den Kontakt zu der immer größeren Zahl an Touristen in Europa. Diese Touristen ermöglichen den Deutschen, mit einer Vielzahl von Ländern in Kontakt zu kommen, unter anderem auch zu den Ländern, der in Deutschland lebenden Immigranten. Laut Breger 1998 wird in der allgemeinen Literatur ersichtlich, daß eine unterschiedliche Präferenz bezüglich der Herkunftsländer ausländischer Ehepartner bei deutschen Frauen und Männern festgestellt werden kann. Deutsche Frauen tendieren dazu afrikanische, arabische (hier eher aus Nordafrika stammend) oder in Deutschland geborene türkische Männer zu ehelichen, während die deutschen Männer sich auf Lateinamerikanerinnen, Asiatinnen oder christliche Afrikanerinnen festlegen. Die Wahl des Herkunftslandes des Partners ändert sich, im Allgemeinen, entsprechend dem Stand der ökonomischen Situation der Länder. Im Zuge der Grenzöffnungen in den Osten Europas (hauptsächlich nach dem Mauerfall 1989) lenkte sich die Auswahl auch in diese Region Europas.

Deutsche Männer entscheiden sich schlussendlich dann für eine ausländische Ehefrau, wenn sie das, was sie in dieses Paarbeziehungsmodell projizieren, auch finden: eine sehr definierte geschlechtliche Rollenverteilung der Partner. Im Allgemeinen wird geglaubt, daß Frauen aus Asien, Osteuropa und Süd- und Mittelamerika die Doppelbelastung akzeptieren, ohne vom Ehemann zu erwarten, im Haushalt behilflich zu sein. Sie bürden sich selber viele Aufgaben auf, die sie aber auch mit äußerster Gewandtheit erledigen. So bevorzugen viele deutsche Männer, die in ihrem innersten eher eine konservative Haltung haben, Ausländerinnen dieses Profils. (Breger, 1998). In Presse und Fernsehen, in deutschen sensationslüsternen Boulevardblättern wird das exotische, sinnliche, servile Image abgebildet. Wenn man nach dem Stereotyp geht, sind ausländische Frauen dafür da, ihren Ehemännern zu gehorchen und zu befriedigen. Betont

wird aber auch oft, daß die deutsche Frau nicht feminin genug sei, sie sei hart und egoistisch. Der deutsche Mann wurde der deutschen Frau entfremdet, mittels der Emanzipation der Frau. Nun sucht er sein Heil in der interkulturellen Ehe.

Wenn man sich Nation als etwas Homogenes vorstellt, in der Mitglieder unterschiedlicher Kulturen vertreten sind, führt dieser Gedanke über eine fälschlich angedachte Adhäsion (Integration) dieser neuer Mitglieder in die nationale Politik des Alltags. Die Idee dahinter, ist die der Aufnahme der Landessprache und Kultur durch diese neuen Mitglieder. Dieses Homogenitätsideal wird teilweise aufgebrochen innerhalb interkultureller Ehen. An dieser Stelle, einen kurzen Anhang, zur Klärung der Rolle des Ausländers in der deutschen Geschichte: vor der Eroberung Napoleons existierten auf deutschen Boden ungefähr 1789 unterschiedliche Fürstentümer, welche 1815 durch den Wiener-Kongress auf 38 zusammengefasst wurden; die Fürstentümer wurden endgültig 1871 vereint. Bis in die heutige Zeit verblieb aber ein starker Drang zum Regionalismus (man könnte es sogar Provinzialismus nennen). Bis zu Bismarcks Kulturkampf wurde nicht die deutsche Sprache als Allgemeine Sprache zwischen den Fürstentümer gesprochen. Durch Reformen, die Sicherheits-, Erziehungs-, und Verwaltungsmaßnahmen beinhalteten, wurde gegen diese Verschiedenartigkeit angegangen (Snyder 1878 *apud* Breger, 1998). Für die Idee der Entwicklung eines nationalen Konzeptes stehen unter anderen Philosophen, wie Hegel und Fichte, Komponisten, wie Wagner, Schriftsteller, wie die Gebrüder Grimm und Politiker, wie Bismarck. Das Einlassen auf Traditionen und ihre Geschichte wird angenommen. Im 19. Jahrhundert hoben sich evolutionäre Theorien hervor, zum Aufbau von Volks- und Zivilizationshierarchien, der weiße Europäer wurde an oberster Position gesehen. Deutsche, wie zum Beispiel Christoph Meiner, stellten daraufhin die allgemeine Klassifizierung auf: Schönheit ist weiß, schwarz hässlich.

Ausländer in Deutschland haben alle Rechte, sie dürfen nur nicht wählen, genießen dafür aber Bewegungsfreiheit, freie Berufswahl, freie Wohn- und Arbeitsortwahl, freie Ausbildungsauswahl, Schutz vor Auslieferung, außerdem können sie selbst Vereine und Verbände gründen. (Cohen 1993 S.122 *apud* Breger S.135) Trotzdem ist eine verborgene Akzeptanzhierarchie der unterschiedlichen Nationalitäten in der deutschen Gesellschaft ersichtlich, je nach Nationalität, Kultur oder selbst nach der ausländischen Gruppierung. An oberster Position befinden sich die Nationen, die der deutschen ähnlich oder gleichwertig erscheinen; sie werden in den deutschen Medien neutral, wenn nicht sogar positiv dargestellt. Ihr Erscheinungsbild ist dem deutschen Mittelmaß entsprechend, ihre Kultur ist der deutschen ähnlich und ihre Abstammungsländer sind

reiche und starke Wirtschaftspartner. An unterster Position befinden sich die ausländischen Gruppen, die praktisch wie Außerirdische betrachtet werden, die in den Medien teilweise auch negativ[59] dargestellt werden. Tendenziell kommen diese Gruppen aus einer sehr andersartigen Kultur und diese ähnelt keinesfalls der Deutschen; die physischen Unterschiede sind augenfällig und ihre Länder haben wenig mit der deutschen Wirtschaft oder Politik zu tun. Auf diese Weise kann ich durchaus Breger 1998´ zustimmen, daß in Deutschland die Machtverhältnisse und Machtaufstellungen der Nationen sehr wohl etwas mit der Sichtweise über den Ausländer zu tun haben.

Eine zunehmende, weltweite Völkerbewegung bedeutet, laut Han (2004), nicht unbedingt ein freier Bewegungsfluss. Es werden immer weiterfassende restriktive politische Entscheidungen und legislative und administrative Regelungsmaßnahmen in den Immigrationsländern geschaffen, um die Masse an Immigranten in den Griff zu bekommen und zu lenken. Die Immigrationsländer versuchen verständlicherweise ihre nationalen Interessen zu schützen und achten darauf, daß Immigranten wenig Kosten verursachen und die Zahl der Kriminellen in der Gesellschaft nicht übermäßig überhand nimmt. Sorgfältig wird darauf geachtet, daß keine illegale Immigration vorkommt, bei welcher die Immigranten sich nicht an die Immigrationsgesetze des Landes halten. Normalerweise ist die Einreise nach Deutschland mit einem Touristenvisum (in der Regel nur ein Stempel im Reisepass) möglich. Deshalb braucht der Besucher auch keine explizite Einreiseerlaubnis, die durch das deutsche Konsulat des Heimatlandes genehmigt oder abgewiesen werden kann. Jedes Land schützt seine kulturellen, politischen und administrativen Interessen. Der Immigrant sollte sich über diese informieren, was aber nicht geschieht, wie wir bereits wissen. Bei einer Heiratsmigration ist diese Informationserbringung Sache des heimischen Partners, was leider auch nicht immer zufriedenstellend praktiziert wird. Abhängig vom Charakter der Person, möchte er hierdurch seinen zukünftigen Partner eventuell manipulieren können.

Ausländische Frauen, und gerade dann, wenn sie aus unterentwickelten Ländern stammen, werden als Dummchen angesehen. Im Gegensatz dazu verbreitet der ausländische Mann eher Angst und Schrecken, er wird als kriminell, gefährlich und bedrohlich eingestuft. Diese Männer stehen in direkter Konkurrenz zum ehrlichen, arbeitswilligen, deutschen Mann. In Wirklichkeit wurden die eingeladenen Arbeiter eingestellt, um die niederen und einfacheren Arbeitsverrichtungen zu machen, die schlecht bezahlten Arbeiten, die eigentlich kein Deutscher machen möchte. Hier stehen sie höchstens untereinander in Konkurrenz oder zu jungen Deutschen, die eine schlechte oder gar keine Berufsaus-

[59] Über negative und stereotypisierte Bilder in der deutschen Presse, siehe Rodríguez, 2009.

bildung besitzen. Den ausländischen Frauen wird nachgesagt, sie wollen weder Landessprache lernen und sich in die deutsche Kultur integrieren. Ihnen ist es angenehmer unter sich zu bleiben, im Schutze ihres Heims zu leben, und ein Kind nach dem anderen zu zeugen, was nicht unbedingt mit wohlwollenden Augen gesehen wird, da einige dieser Frauen eine überdurchschnittliche Anzahl von Kindern hat. Sie werden abgestempelt als Straftäterlieferantinnen, als soziale Schmarotzer. Die ausländische Frau als Feind der deutschen Kultur. Ihr Heim wird dargestellt, als ein Zentrum fremder ethnischer Identitäten und abweichender Bräuche und Gebräuche. Ausländische Mütter entsprechen nicht der Norm, sie befinden sich außerhalb der idealen Gemeinschaftsvorstellung.

Viele Bedingungen müssen erfüllt werden, um einen Antrag auf Wohnrecht in Deutschland, für eine Verlobte, zu stellen. Die verantwortlichen Stellen können eigenständig entscheiden, ob sie Kriterien hinzufügen oder ändern, ob sie den Prozess beschleunigen oder verlangsamen. In vereinzelten Fällen wirken eigene Stereotypen oder Vorurteile der Verantwortlichen auf diesen Prozess der Vereinfachung oder Erschwerung des gemeinsamens Lebensweges des Paares im neuen Umfeld. Jede staatliche Stelle wird in jeden einzelnen Fall entscheiden, ob der Wohnrechtantrag gebilligt oder verwehrt wird. Das Warten auf Übersetzung und Beglaubigung der Dokumente, ein irreführender Informationsaustausch zwischen den Gemeinden und den deutschen Konsulaten ruft beim Paar oft Frustrationen oder Wut hervor. Manchem werden auch Trennungen auf Zeit aufgezwungen, bis zur Klärung des Falles. Arbeitstellen wurden aufgegeben, in der Hoffnung und Erwartung einer schnellen Bearbeitungszeit. Wenn dann eine Rückkehr ins Heimatland erzwungen wird, um die Wohnrechtbewilligung abzuwarten, entstehen finanzielle Einbußen, aufgrund der vorangegangenen Arbeitsaufgabe. Die Paare leiden sehr unter diesem Stress und fühlen sich zutiefst verunsichert. Die emotionale Seite leidet, der Beginn einer guten Paarbeziehung im neuen Umfeld wird erschwert. (Breger 1998)

Wie an anderer Stelle schon erwähnt, erscheint uns: je abweichender ein Phänotyp von dem des Deutschen, das heißt, je dunkelhäutiger der Ausländer ist und je fremder seine Kultur ist, desto wahrscheinlicher wird der Ausländer wohl eine Gegenwehr bei den deutschen Behörden erfahren, bei der Bearbeitung seines Wohnrechtprozesses. Ausländische Ehepartner haben noch einen weiteren großen Nachteil in Deutschland. Die meisten können kein Deutsch sprechen, wenn sie hier ankommen und finden deshalb, selbst, wenn sie die Arbeitserlaubnis haben, keine Arbeitsstelle. Ausgenommen Mini-Jobs und andere Geringbeschäftigungen, bei denen keine große Sprachwendigkeit oder Sprachverständnis verlangt wird, wie zum Beispiel als Regalauffüller oder Packer. In diesem Fall werden diese Personen Abhängige ihres deutschen Ehepartners

sein und jeglicher Kontakt mit der Außenwelt wird ebenfalls über den deutschen Partner geschehen. Wenn diese Beziehung nicht halten sollte, wird der Ausländer nicht wissen, wie er seine Rechte durchsetzen kann und bleibt isoliert und ohne familiäre Hilfe. Viele der Familien der Ausländerinnen hoffen auf den erfolgreichen Erhalt dieser Ehen, da sie selbst viele Vorteile aus dieser Bindung genießen. Die Schwiegersöhne lassen den Schwiegereltern finanziellen Beistand zukommen. Sollte dies nicht der Fall sein, dann nehmen viele der Frauen eine Putzstelle an oder prostituieren sich sogar, um ihren Familien im Heimatland unterstützen zu können, als reine Beweisführung, daß das Eingehen dieser Ehe im Grunde ein gutes Geschäft war.

Der ausländische Ehepartner ist nach der Ehe und am Anfang seines Lebens in Deutschland, dem deutschen Partner völlig ausgeliefert. Sie benötigen die Gesellschaft des Partners, um nicht einsam zu sein. Grund weshalb viele Ausländerinnen in den ersten zwei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland schwanger werden, um nicht an Einsamkeit zu leiden. Die Frau ist aber auch für die Ausübung sämtlicher anderer Aktivitäten von ihrem Ehemann abhängig: Einkäufe, Bankangelegenheiten, häusliche Reparaturen, usw. Viele geraten in tiefe Depressionen und Lethargie, weil sie es nicht schaffen, sich in der neuen Gesellschaft zu integrieren.

Ausländerinnen, selbst jene mit einer guter Berufsqualifikation, erleben auf dem deutschen Arbeitsmarkt eine doppelte Benachteiligung: sie sind Ausländerinnen und haben eine ausländische Berufsqualifikation, und sie sind Frauen. In Deutschland existiert keine ausreichende Hilfsstruktur für Mütter, die außer Haus arbeiten wollen. Ein großer Widerspruch in der eigentlich modernen Gesellschaft Deutschlands, ist die allgemeine Meinung, daß eine gute Mutter daheim bleiben sollte, bei ihren Kindern. Unterstützt wird diese Ansicht von der Politik und der katholischen Kirche. Da sich viele Ausländer nicht akzeptiert fühlen in der neuen Gesellschaft, flüchten sie in Hilfsgruppen oder Vereine ihrer eigenen Landsleute, die in Deutschland gegründet wurden. Hier laufen sie aber Gefahr, in die Falle der Idealisierung ihres Heimatlandes zu fallen, was ihren eigenen Integrationsprozess wiederum stört. Auf jeden Fall finden sich hier zumindest Freunde, gegenseitige Unterstützung und der Erfahrungsaustausch ist hier auch möglich. Es ist sehr verständlich, daß sich ausgegrenzte Ausländer, wenn sie sich auch noch in benachteiligten Situationen befinden, in Vereine zusammenfinden.

Nach der Eheschließung erhält der ausländische Partner (hier also der Brasilianer) eine Aufenthaltsgenehmigung, gültig für 3 Jahre. Heutzutage ist die Verlängerung des Visums gekoppelt an einen Besuch eines Integrationskur-

ses[60]. Nach Ablauf dieser 3 Jahren, enden einige dieser Paarbeziehungen. Der ausländische Partner behauptet dann, die Liebe sei verloren gegangen, aber in Wahrheit wurde die Ehe schon in der Absicht geschlossen, die Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland zu erhalten. Nach Ablauf dieser 3 Jahres-Frist erhält der ausländische Partner die unbeschränkte Aufenthaltsgenehmigung und kann den Einbürgerungsprozess ansteuern. Den Brasilianern, die eigentlich dem Recht des *jus solis* unterliegen, ist es seit Dezember 2008 erlaubt, im Bundestaat Bayern, die deutsche Nationalität anzunehmen, ohne ihre brasilianische Staatsbürgerschaft abgeben zu müssen. Das verletzt zwar das verfassungsmäßige brasilianische Prinzip des *jus solis*, wurde aber in einigen Ländern beschlossen, um den Emigranten ein Anknüpfungspunkt mit der neuen Heimat zu verschaffen. Anders als die allgemeine Meinung denkt, erhält der Ausländer nicht automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn er eine Ehe mit einem Deutschen eingeht. Erst nach drei Jahren ununterbrochenen Aufenthaltes in Deutschland (der Ausländer verbringt nicht mehr als 6 Monate außer Landes in dieser Zeit) und der Ehebeständigkeit, darf der Einbürgerungsprozess angestoßen werden. Geeignet für die Einbürgerung sind integrationsfähige und integrierte Ausländer. Die Verantwortlichen Behörden können hier aber wieder ihre Willkürmacht ausüben, bei der Auswahl, wer geeignet ist, deutscher Bürger zu werden und wer nicht. Ein wichtiges Kriterium ist natürlich das Beherrschen der deutschen Sprache und die Interaktion in die deutsche Kultur. Eine gewisse Vorsicht seitens der Behörden, laut Berger, gilt der Einbürgerung bestimmter ethnischer Kulturen in Deutschland, wenn diese politisiert werden oder als bedrohlich angesehen werden, aufgrund ihrer negativen Haltung gegenüber einer Integration in die deutsche Kultur.

Der Staat und sein ideologischer Apparat (verschiedene soziale Segmente) können somit, auf subtile oder auch auf sehr bewusste Weise, Mechanismen aufstellen, die die Bindung bikultureller Paare hinderlich sein können. Dieser ideologische Apparat besteht größtenteils aus: öffentliche Beamte (Gemeinde,

---

[60] Quelle: http://www.aufenthaltstitel.de/intv.html
Vom 13. Dezember 2004 (BGBl. I S. 3370)
§ 3 Ziel des Integrationskurses
(1) Der Kurs dient der erfolgreichen Vermittlung
von ausreichenden Kenntnissen der deutschen Sprache nach § 43 Abs. 3 des Aufenthaltsgesetzes und § 9 Abs. 1 Satz 1 des Bundesvertriebenengesetzes und von Alltagswissen sowie von Kenntnissen der Rechtsordnung, der Kultur und der Geschichte Deutschlands, insbesondere auch der Werte des demokratischen Staatswesens der Bundesrepublik Deutschland und der Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, Gleichberechtigung, Toleranz und Religionsfreiheit.
(2) Über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache nach Absatz 1 Nr. 1 verfügt, wer sich im täglichen Leben in seiner Umgebung selbständig sprachlich zurechtfinden und entsprechend seinem Alter und Bildungsstand ein Gespräch führen und sich schriftlich ausdrücken kann (Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen).

Konsulat, Polizei), religiöse Gruppen, Familie, Presse, Fiktion, Informationszentren (Institutionen, die eigentlich informieren und unterstützen sollten).

Bei einer Trennung des Paares werden die eventuellen Kinder dieser Beziehung dem Partner zugesprochen, der emotional und finanziell am ehesten in der Lage ist, die Kinder zu stützen. Im Falle einer Ausländerin, die weder die deutsche Sprache genügend beherrscht, noch ein eigenes Einkommen hat, ist die Möglichkeit des Verlustes des Sorgerechts für ihre Kinder sehr groß. Meistens kennen aber die Ausländerinnen gar nicht ihre Rechte oder wollen sie auch gar nicht kennen. Sie leben lieber weiterhin ihren Traum, den amerikanischen Traumes der 1960er Jahre, nur in Deutschland.

3.6.2 Das "Wiederaufleben lassen" des *American Way of Life* der 1960er Jahre

Ein Großteil der Frauen, die einen deutschen Mann heiraten und nach Deutschland emigrieren, bildet mit der Zeit, ein hohes Toleranzniveau gegenüber den Widrigkeiten der Paarbeziehung. Hat man diesen Mann, den Ernährer gefunden, und beherrscht aber die Landessprache nicht, baut sich eine große emotionale und materielle Abhängigkeit auf. Diese Frauen tendieren dazu, über einen längeren Zeitraum die emotionalen Gewalttätigkeiten des Partners auszuhalten, da sie ihren Komfortstandard für sich und ihre Kinder erhalten und für die Kinder auch die Chance auf eine bessere Ausbildungsmöglichkeiten sichern wollen. Dies alles würde verloren gehen im Falle einer Trennung.

In den Paarbeziehungen zwischen Brasilianerinnen und Deutschen (und auch bei den meisten interviewten Paaren) konnte man die Wiedergabe bestimmter Verhaltensmodelle sehen, von denen selbst die Brasilianerinnen sich eigentlich trennen wollten (wegen durchlebter schlechter Erfahrungen), durch die Bindung an einen Deutschen. Das wichtigste Verhaltensmodell ist Aufteilung der Arbeitsbereiche nach Geschlechtern, bei der die Rolle der Frau als emotionale Erzeugerin und die Rolle des Mannes als Ernährer festzustehen haben. Als emotionale Erzeugerin steht der Frau der Part der Mutterschaft zu. Die Frau erlernte schon als kleines Mädchen ihre Puppen zu bemuttern[61], nun bemuttert sie also ihre Tochter oder Sohn. In Brasilien wird die Mutterschaft oftmals an dritte Personen übertragen[62], an ein Familienmitglied zum Beispiel (Oma oder Tante) oder auch an einer hierzu eingestellten Person (Nanny oder Hausangestellte). Das erlernte Modell der Brasilianerin sieht den Mann nicht

[61] Bemuttern im Sinne von liebevollem Umsorgen.

[62] Martins Filho 2007, berichet dieses brasilianische Phänomen der Eltern die Erziehung ihrer Kinder zu *outsourcen* als es etwas selbstverständlich wäre. Die Eltern existieren auf dem Dokument, aber eigentlich die Nannys, Diestmädchen und Großeltern üben diese Erziehungsfunktion der Kinder (gut oder schlecht). Dadurch lernen viele Kinder keine Grenzen.

als bemutternd vor. Das war auch in den besuchten Familien der Fall, der Vater bemuttert nicht. Die männlichen Nachkommen beobachten dieses Verhaltensmodell und die Art und Weise, wie der Vater seine Rolle ausübt. Das Heim ist die Mutter, das Heim ist weiblich. So bauen sie in ihrer Identität die Verneinung des Heimes und des Weiblichen auf.

Ein anderer Aspekt der Beobachtung, ist der Umzug der Brasilianerin in eine kleine Dorfgemeinschaft innerhalb Deutschland. Ein Leben auf einem Dorf bedeutet für die Brasilianerin Rückständigkeit. In Entwicklungsländern oder Schwellenländer, wie Brasilien, entspricht das ländliche Idyll einem historisch gesehenen sozialen Unsicherheitsfaktor, es bedeutet fehlende Arbeitsplatzmöglichkeiten und keine Infrastruktur. Die Brasilianer haben gelernt, daß Land gleich Mangel bedeutet. Ein Ort der mangelnden Qualifikationen, schwer erreichbar für die Vorteile des Fortschritts. Ein städtischer Appendix. Da wollen sie nicht hin. Sie haben, a priori, eine Faszination für das Stadtleben entwickelt.

Die Mehrheit der interviewten Frauen widmet sich den häuslichen Aktivitäten und der Kindererziehung. Sie erwähnten hier aber nicht den Faktor Prestigeverlust, den sie erwähnt hätten, würden sie in Brasilien leben.

In Brasilien ist der Zugang zu Theater, kulturellen Zentren, Bibliotheken, Kunstausstellungen, Museen und Kinos für die große Masse der Bevölkerung unerschwinglich. Dieses Verhalten wird dann zumeist in Deutschland mit in die Freizeitgestaltung übernommen. Porto *in* Venturi S. 143 behauptet, daß:

> *"...nascemos em uma dada cultura, com seus ritos e significados, nossas formas de sentir e de opinar, nossos desejos e sonhos, nossa inesgotável maneira de amar e festejar e nos comunicar. Mas nossa disposição de aprender e dialogar com universos diversos é fruto dos estímulos que recebemos do ambiente vivenciado na infância, na adolescência, na fase adulta da vida. Estímulos e incentivos proporcionados pela riqueza dos encontros culturais proporcionados ao longo da vida, da nossa facilidade e curiosidade de apreendelos e transforma-los em dados importantes da experiência humana. A cultura, tal qual é pensada no século XXI, é a experiência que marca a vida humana em busca do conhecimento, do alto aprimoramento, do sentido de pertencimento e da capacidade de trocar simbolicamente."* "...wir werden in eine Kultur hineingeboren, die ihre eigenen Riten und Bedeutungen hat, unser Fühlen und Denken, unsere Träume und Wünsche, unsere unendliche Art zu lieben und zu feiern und zu kommunizieren. Aber unsere Lern- und Dialogbereitschaft mit anderen Universen, ist die Frucht der Anregungen, die wir von unserer Umwelt, während der Kindheit, Adoleszenz und dem Erwachsenenleben erhalten. Anregungen und Anreize vermittelt durch einen lebenslangen Reichtum an kulturellen Austausch, durch unsere Leichtigkeit und Neugier diese zu erlernen und in lebenswichtige Erfahrungswerte zu verwandeln. Kultur, im Sinne des 21. Jahrhunderts, ist die Erfahrung, welche unser Leben kennzeichnet, auf der Suche nach Wissen, nach Optimierung, nach dem Zugehörigkeitsgefühl und des symbolischen Austausches."

Offen gesprochen wird der Zugang zur Kultur, in Brasilien, nicht als Grundrecht oder besserer Lebensqualität des Einzelnen angesehen.

In verschiedenen Aussagen deutscher Ehemänner konnte es festgestellt werden, daß diese versuchen eine eigene Welt für ihre brasilianische Ehefrau aufzubauen, mit einer Pseudo-Freiheit, in der sie sich bewegen können, aber nicht ausbrechen sollen. In Realität existiert diese Aktionsfreiheit außerhalb des Haushaltes nicht. Vielen Frauen verbleibt nur die Verherrlichung ihrer häuslichen Fähigkeiten und der Mutterschaft, anderen und sich selber gegenüber. Desweiteren verhalten sich viele Brasilianerinnen, die eine Ehe mit einem Deutschen erleben, als wäre diese Ehe in Wahrheit eine Beamtenstellung. In der Tat verhalten sich viele wie Beamtinnen, Inhaberinnen einer lebenslangen Anstellung: stabil und sicher, ohne Sorgfaltspflicht, ohne Selbstfürsorge. Der Begriff Selbstfürsorge wird nicht im ästhetischen Sinne angewendet, welcher für lateinamerikanische Frauen von besonderer Bedeutung ist, sondern im Sinne der beruflichen Qualifikation und des Eintritts und Verbleibs auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

Sowohl Frauen, die ein höheres Bildungsniveau in Brasilien erreicht haben, das heißt, dem brasilianischen Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, die ihren deutschen Partner aus Liebe ehelichten, ohne an die Konsequenzen dieser Entscheidung für ihr Berufsleben zu bedenken, als auch die Frauen, die nicht über das geeignete Instrumentarium für den Eintritt in die Standards der neuen Gesellschaft verfügen, werden durch die deutsche Gesellschaft auf ein gemeinsames Niveau gestellt: eine ausländische emotionale Versorgerin, unfähig einer gut bezahlten Arbeit nachzugehen, absolut nicht integrierbar in die deutsche Gesellschaft. Ihr erfolgreicher Hierarchieaufstieg wird nur für ihre Herkunftsgruppe ersichtlich. Diese verfügen über jene Instrumente zur gewollten Bewertung und Bestätigung der erfolgreiche Paarbeziehung als Mittel des sozialen Aufstiegs. Der Erfolg wird gemessen, sowohl an der Reproduktion “kleiner Deutscher”, blond und hellhäutig, als auch an der Bewegungsfreiheit und Reisehäufigkeit zwischen den Gesellschaften.

Die Herkunftsgruppe dient als Spiegel, die den Mobilitätsprozess der Emigrantin bewertet. Falls ein Aufenthalt in der Ursprungsgesellschaft, als zu ausgedehnt erscheint, könnte dieses verdächtig sein und die Emigrantin läuft Gefahr als Emporkömmling bewertet zu werden. Das ständige Hin und Her zwischen den Gesellschaften, bzw. zwischen den Systemen, macht sich somit notwendig. Betont wird dabei die Reisehäufigkeit und Stetigkeit dieser Bewegung.

Der Emigrant verinnerlicht den Wert seines sozialen Aufstieges. Der Wert kann ihm durch Dritte vermittelt worden sein (Herkunftsland). Ein Streben nach dieser stetigen Wertschätzung, sowohl im Herkunftsland, als auch in Freundeskreisen oder Bekanntenkreisen brasilianischer Landsleute in Deutschland wird ersichtlich. Die Offenlegung seiner brasilianischen Herkunft geschieht nur bedingt, innerhalb Internetforen oder Blogs, bei Treffen mit Landsleuten oder bei unbelasteten Treffen mit Unbekannten. Der Beruf des Auserwählten, während des Auswahlverfahrens ist irrelevant, wird aber der Trophäe der erreichten Reichtümer zugeordnet, ebenso das Aussehen der Kinder gleich "kleiner Deutscher" und die Anzahl der Reisen nach Brasilien. Eine lange Liste, letztendlich, die bis zur Auswahl der täglichen Einkaufsgeschäfte reicht. Anhand der Aussagen über Wohnstätte, Ehemann, Äußeres der Kinder und deren Integration in der deutschen Gesellschaft wird der erlebte Aufstieg hervorgehoben.

Die Ehe zwischen Menschen unterschiedlicher ökonomischer Klassen ist für den untergeordneten Pol immer eine direkte Form des sozialen Aufstiegs. In den Augen der Deutschen könnte hier das Bild einer Prostituierten oder Ausbeuterin entstehen. In den Aussagen der Interviewten gab es eher die Verneinung dieser Sichtweise Anderer auf ihre eigene Person. Andererseits erfolgt oft die Anschuldigung seitens der gebildeten Brasilianerin an die Ungebildete, die in ihren Augen, in dieses Modell durchaus hinein passen könnte, da sie ja wohl eine eher bewegte Vergangenheit gehabt hätte. Die Geschlechteridentität, in einer Paarbeziehung bestehend aus zwei unterschiedlichen Kulturen kann sich, wie im Falle der Brasilianerin, im Bild der Ehefrau als emotionale Erzeugerin (gute Mutter und Ehefrau) verwirklichen. So unterscheiden sie sich von deutschen Frauen, die, in den Augen der Brasilianierinnen, das genaue Gegenteil sind.

Die deutschen Männer beurteilen sich kritisch im Hinblick auf das konventionelle Modell ihrer Identität, sie sehen sich als *„Breadwinner"* („Brötchenverdiener"). Viele werden auch gezwungen durch eine Identitätskrise zu gehen und sich mit dem neuen Modell des deutschen Mannes auseinander zu setzten: den sensiblen und emphatischen Mann. Dieses neue Modell wird unterschiedlich wahrgenommen: einerseits gilt der Mann als Weichei und andererseits ist er ein hervorragender Partner für eine Ehefrau und ein liebevoller Vater für die Kinder. Wie man aber während der Feldarbeit beobachten konnte, gibt es immer noch sehr viele Vertreter des Macho-Gedankengutes der 1950er und 1960er Jahre. Viele der Männer stellen überglücklich fest, daß sie eine großzügige, unabhängige und ehrliche lateinamerikanische Frau gefunden ha-

ben, eine Vertreterin der Weiblichkeit (es sei dahingestellt, was auch immer sie hiermit ausdrücken wollten).

Selbstverständlich sind auch unter den jungen deutsch-brasilianischen Paaren, diejenigen Frauen vertreten, die zumindest versuchen, rein oberflächlich, ihre brasilianischen Identitätseigenschaften nicht zur Schau zu stellen. Sie wollen deutscher als die Deutschen sein. In ihren Aussagen gaben die meissten deutschen Männer an, daß es für sie, in keinster Weise, von Belang ist, ob die Frau Brasilianerin oder Deutsche ist.

Die soziale Rolle der Frau endet in ihrer Rolle als Mutter (Mutterzentrierung). Die Ausübung dieser Rolle entspricht dem wahrgenommenen Beispiel zur Identitätsbildung der Kinder. Diese Art der Ehepartnerschaft wird von beiden Beteiligten als zufriedenstellend wahrgenommen. Sowohl die Deutschen Ehemänner als auch die Brasilianerinnen zeigten sich durchaus zufrieden mit ihrer Ehe. Aus der Sicht der Frauen erhalten sie hier mehr Hilfe im Haushalt, sie bekommen nicht nur die üblichen deutschen Standardgeräte zur Arbeitserleichterung, wie z.B. Waschmaschinen (mit Heißwasser, somit ist keine Handwäsche nötig), ein Geschirrspüler, Staubsauger, usw., sondern ihre deutschen Ehemänner helfen im Haushalt selbst mit, in dem sie sich um die Kinder kümmern, mit ihnen spazieren gehen, Einkäufe besorgen. Manchmal wird sogar gekocht, um die Frau zu entlasten. Genau diese aber auch andere häusliche Verhaltensweisen, würden für einen brasilianischen Ehemann keinesfalls in Frage kommen. Die Männer selbst halten sich auch für Glückspilze, sie haben im Haus keine Konkurrenz zu ihrer eigenen Position, der des Familienernährers. Ihre Frauen sind die emotionalen Versorgerinnen, ohne sich dieser Arbeit zu erwehren, wie es die deutschen Frauen sicherlich tun würden.

3.6.2.1 Die Reaktionen der deutschen Familie (Schwiegerleute oder schwierige Leute?)

> "Abgesehen davon, daß selbst so scheinbar persönliche Vorstellungen wie Schönheitsideale und sexuelle Intimwünsche in gewissem Masse gesellschaftlich vermittelt sind und wechselnden Moden unterliegen, wirkt die Gruppenzugehörigkeit des einzelnen selbst dann in seine Partnerwahl ein, wenn ihm das nicht ausdrücklich , z.B. durch direkte Zwänge der Eltern und Verwandten, bewusst gemacht wird." Neidhardt 1975, S.41 *apud* Scheibler, 1991 S.25.

Die Autorin (Scheibler, 1999 S. 33) ergänzt, daß es eher aus sozialer Sicht Akzeptanzprobleme bikultureller Ehepaare gibt, als daß das Paar untereinander Schwierigkeiten mit der Bikulturalität hätte. Hierzu müssen wir uns nur die Ankunft der Massen an Gastarbeiter in den 1960er Jahren vor Auge führen: "In diesem Zeitraum verstärkte sich die negative Einstellung gegenüber Ausländern

in der Bundesrepublik vor allem im Zuge der verstärkten Arbeitskräfteanwerbung."

Die Entwicklung der Gesellschaft führt dazu, daß die Partnerwahl nicht mehr eine Familienangelegenheit, sondern eine individuelle Entscheidung bleibt. Kein Vergleich zum Auswahlverfahren voriger Jahrhunderte. Die Familie ist selbstverständlich weiterhin Teil dieses Prozesses, wenn vielleicht auch nicht gleich von Anbeginn an, aber spätestens nach der Eheschließung wird ein Einfluss ersichtlich, entsprechend der festgelegten Familienbande in der angeheirateten Familie. (Scheibler 1999)

Die Schwierigkeiten der Anerkennung eines bikulturellen Paares beginnen eigentlich schon mit der getroffenen Hochzeitsabsicht und oftmals begleiten sie diese Schwierigkeiten während der gesamten Dauer der Paarbeziehung. Die Paarverbindung wird sowohl von der öffentlichen Hand, als auch durch die Familie sanktioniert. Thode-Arora, *in* Schlehe 2000 S.75 zeigt auf, daß es zwei große Arten der erlittenen Sanktionen gibt: die primären und die sekundären. Die primären Sanktionen stammen von der Familie des Ehepartners, aufgrund der Nichtakzeptanz des ausländischen Partners. Der Ausländer verlässt seine Ursprungsgesellschaft, in der er ein „Wir-Gefühl" gewohnt war und immigriert in eine neue Gesellschaft, ohne die Sicherheit, daß die Familie des Partners ihn in ihr "Wir-Gefühl" einbinden wird, als Familienmitglied aufnimmt. Die Familie kann die getroffene Wahl sanktionieren. Die zweite Sanktionsart ist die durch die Gesellschaft vermittelte. Die Autorin erwähnt, daß normalerweise Frauen oft Opfer dieses Machtspiels werden. Ein Machtspiel, von der Pseudo-Akzeptanz bis zur offenen, aber nicht expliziten Abwehr.

Oftmals wird die Familie des deutschen Ehemannes die Barriere der Anpassung der ausländischen Ehefrau, anstatt ihr beizustehen, behindern sie eher ihren Integrationsprozess. Diese Gegenwehr der Familie endet weniger in einer Scheidung des Ehepaares, sondern im sogenannten Romeo und Julia Syndrom (ein Ventil zum Ablassen des Aussendrucks). Die Familie sieht nicht, daß: "Das Leben in der Fremde oder mit Fremdheit ist nicht nur eine intellektuelle Herausforderung, sondern auch eine emotionale: Mann findet sich im Alltag einer fremder Kultur nicht um so besser zurecht, um so mehr Bücher man über sie gelesen hat, und es gelingt Menschen, sich in einer fremden Welt zu orientieren, ohne sich jemals mit interkultureller Kommunikation befasst zu haben." Hardach-Pinke, 1986, S.20 *apud* Thode-Arora, 1999 S.251-252.

Es war ein sehr sensibler Teil der Feldforschung und auch nicht leicht, die richtigen Worte zu finden, um die Interviewten zu diesem Thema zu befragen. Wie zu erwarten, haben die brasilianischen Frauen vor ihrem Partner aus-

gesagt, daß sie sich von der Familie des Ehemannes geliebt und akzeptiert fühlen. Einige waren durchaus ehrlicher und erläuterten gewisse Konfliktsituationen, die sie innerhalb der Familie durchgestanden haben. Zumeist dann, wenn sie endlich in der Lage waren, die anzüglichen Witze und Bemerkungen über ihr Herkunft und ihren Sonderstatus in der Familie zu verstehen. Die Nichtanerkennung der ausländischen Frauen geschieht sehr selten auf offene Art, sie wird auf subtile Weise vermittelt. Nicht verbalisierte Erwartungen werden nicht erfüllt und enden in Frustration, sowohl für die Ausländerin, als auch für den deutschen Ehemann und dessen Familie.

Scheibler 1991, S. 44 behauptet:

> "Auch die Reaktionen von Umwelt und Familie können entscheidend die spezifische Situation und Problematik bikultureller Ehen beeinflussen...bestehet die Gefahr von Frustrationen und Spannungen, die sich auf die eheliche Partnerschaft auswirken und zu einer starken Überforderung führen können."

In den Aussagen konnte festgestellt werden, daß die Brasilianerin Annäherungsschwierigkeiten an ihre deutsche Familie hat. Die Bekanntschaften zwischen Brasilianern sind zumeist sehr oberflächlich, sie basieren auf *Small-talk* oder emotionalem Beistand. Die eigene kulturelle Natur der deutschen Frau macht sie aber davon unabhängig. Zwei Welten prallen hier aufeinander und sollen aber in Freundschaft verbunden werden. Beide haben sehr konträre Vorstellungen wie diese Beziehung sein sollte.

Es nicht selten, daß sich Ausländerinnen von den Familien ihrer deutschen Ehemänner abgewertet fühlen. Das Integrationsbewusstsein der Frau ist getroffen.

Eine ständige Frage, die der Ausländerin gestellt wird: Wann kehrst Du wieder Heim? Thode-Arora, 1999 S.335 zeigt uns, daß dieses nicht nur ein exklusives deutsches Phänomen ist:

> "Fast bei jeder Reportage wurde an die Frau die Frage gerichtet, ob sie gern nach Deutschland zurückkehren wolle. Selbst bei unglücklichen Ehen oder schwierigen Lebensumständen wurde dies immer verneint, da die Frauen sich in ihrem Herkunftsland nicht mehr wohl fühlten, auch bei Trennung eine eigene Existenz im Einwanderungsland vorzogen oder den deutschen Warnern vor der Heirat keine Genugtuung bieten wollten."

Hier können wir erkennen, daß auch ausgewanderte deutsche Frauen, die im Heimatland ihres ausländischen Ehemannes leben, mit so einer Situation konfrontiert werden. Hier erleben sie dieselben Situationen einer Brasilianerin in Deutschland. Auch im Falle einer Scheidung ist die Tendenz hier, nicht ins Heimatland zurückzukehren.

Es existiert keine offizielle Statistik, die die Regel untermauert, eine bikulturelle Ehe ist dem Scheitern verurteilt. Es existiert, nach Erachten der Forscherin, aber eine große Unsicherheit seitens der Familie gegenüber dem Fremden, dem ausländischen Partner.

3.6.3 Blonde Männer mit blauen Augen

Die erhofften Traummänner der Brasilianerinnen sollen das Klischee des *Gringos* erfüllen: blauäugig und blond sein. Für das brasilianische Auge gelten Männer mit hellbraunen Haaren schon als Blond. Dunkelhäutige Ausländer werden hostilisiert, sowohl ihrer Herkunft wegen (Afrika) als auch ihres Reproduktionswertes: sie dienen nicht der "Bleichung" der nachfolgenden Generationen.

Einen klaren Wahlvorsprung haben Ausländer aus dem europäischen Norden, USA, Kanada, Uruguay und Argentinien, Letztere aber nur im Notfall. Es handelt sich um Männer, die den Phänotypen des Prinzideals entsprechen: groß, blond und helläugig. Dieses Bild enthält eine gewisse Symbolik. Die Erfüllung eines Wunschtraumes: an der Seite eines Modellmannes zu leben.

Der Beruf des "Prinzen" ist nicht vorrangig (zumindest bei denen die nach einer Ehe mit einem Blonden dürsten), Aussehen und Nationalität ist schon Status genug.

Die ersten Ehejahre der Paarbeziehung werden in vielen Aussagen gleich einem Märchen wiedergegeben. Der Wunsch der Interviewten, durch eine Ehe mit einem europäischen Ausländer oder einem Nordamerikaner und die Möglichkeit der Ausreise aus Brasilien ins Heimatland des Ehemannes, werden direkt in Zusammenhang gestellt und auch so ausgedrückt.

Verglichen mit den brasilianischen Männern werden die deutschen Männer als nett, wohl erzogen, andersartig, ein Schätzer der brasilianischen Schönheit, Kavalier, ein Märchenmann, beschrieben. Männer mit exquisitem Geschmack, elegant und romantisch veranlagt. Diese Eigenschaften bedingen den Anfang der Romanze zwischen Brasilianerinnen und Deutschen.

Die interviewten Frauen sehen sich entwertet auf dem brasilianischen Heiratsmarkt. Die Augen der deutschen Männer ermöglichen ihr den Kontakt zur hierarchisch höher bewerteten Welt der Europäer und neue Möglichkeiten werden ihr so eröffnet. Die anvisierten Männer sollten dann, günstigerweise, auch noch in einem Land leben, das physisch, sozial und ökonomisch weit entfernt von Brasilien angesiedelt ist.

Im Herkunftsland erfährt die Frau nun eine höhere Wertschätzung, da sie einen blonden Mann geheiratet hat, andererseits wird sie auch kritisiert, da sie ihr Herkunftsland verlassen hat (oftmals Neid der Dagebliebenen). Die Brasilianerin wird oft ihres vergangenen Lebenswandels wegen (Prostitution) und des Eingehens einer Interessensehe (aus einem armen Land heraus, in ein reiches Land herein) angeklagt, sowohl von den Daheimgebliebenen, als auch von den Landsmänninnen in der neuen Heimat. Das Gefühl des Klassenaufstiegs wird verinnerlicht und gleichzeitig in vielen Aussagen der Interviewten ausgedrückt. Etwas Erfassbares war ebenso die Traurigkeit bezüglich der vielen erlebten Vorurteile, der eigenen Landsleute oder der Deutschen im Alltag.

Das Bild des europäischen Mannes wird direkt mit Reichtum assoziiert. Die schwarze und mittellose Frau, oder einfach nur mittellose Frau hätte niemals eine Chance auf eine soziale Veränderung in Brasilien, da ein Brasilianer der Mittelschicht Brasiliens sehr selten, eine Frau aus einer niedrigeren sozialen Schicht als seiner eigenen stammend ehelicht.

3.6.4 Was für einen Frauentyp suchen die Deutschen?

Ob es wohl ein Idealbild der Ausländerin für den deutschen Mann gibt? Im Allgemeinen schon. Laut einer Kontaktbörse[63] für Deutsche und Brasilianerinnen werden wir im Allgemeinen als *easy-going* und emotionale Versorger definiert. Die Begründungen hierfür sind laut der Kontaktbörse:

> "Warum eine Brasilianerin? Weil es in Brasilien viele junge und sehr hübsche Frauen gibt. Weil eine Brasilianerin nicht das Wohlstandsdenken europäischer Frauen hat. Weil eine Brasilianerin heiraten und eine Familie gründen möchte. Weil eine Brasilianerin nicht so kompromisslos eingefahren ist wie europäische Frauen. Weil ein Altersunterschied von ca. 20 Jahren für Brasilianerinnen kein Problem darstellt. Weil eine Brasilianerin einen europäischen Mann mag, weil der brasilianische Mann wenig Respekt hat und nicht treu sein kann. Weil eine Brasilianerin positiv, fröhlich, vielleicht etwas naiv und unkompliziert, lebensbejahend und zauberhaft erfrischend, aber immer feminin in ihrer Ausstrahlung ist."

Die Deutschen Männer zeigen während dem ersten Kontakt mit ihren zukünftigen brasilianischen Frauen, ihren Wunsch eine Ehe einzugehen und eine Familie zu gründen. Im Großen und Ganzen erläutern sie aber nicht, wie die deutsche Gesellschaft funktioniert. Genauso wenig erklären sie, wie in Deutschland die Kindererziehung und der Arbeitsalltag ist. Sie wiederholen tausendfach per Internet, Briefe, Skype oder Telefon ihren Wunsch nach Vaterschaft. Somit klingt dieses natürlich für die brasilianische Frau, die es gewohnt

---

[63] http://www.amorbrazil.com/site.jsp?root_node_id=2006213114755866157&node_id=2006213132725543125 20.06.2010 14:46

ist von ihren Landmännern zu hören, wir wollen weder heiraten noch Kinder bekommen, wie Musik in ihren Ohren.

Der Frau werden Komplimente gemacht: ihr äußeres Erscheinungsbild, ihre Qualitäten in häuslichen Angelegenheiten werden hervorgehoben (Hausputz, Kochen) und ihre liebevolle Art mit Kindern umzugehen. Selbstverständlich auch ihre Körperhygiene wird anerkennend erwähnt.

Das entspricht natürlich nicht ganz der Realität, was aber das Groß der deutschen Gesellschaft glauben möchte. Phänotypisch gesprochen, werden die unterschiedlichsten brasilianischen Erscheinungstypen als Ehefrauen ausgewählt, aber in ihrer Mehrheit sind es doch die Schwarze oder Mulattinen. In einem ersten Moment stehen einige Frauen an untergeordneter Position, andere wiederum ordnen sich bewusst unter, die einen aus purer Naivität, die anderen als reine Eroberungsstrategie. Die angewandten Eroberungsstrategien werden immer raffinierter. Je schwieriger die Situation der Frau auf dem brasilianischen Heiratsmarkt ist, aufgrund ihrer Hautfarbe, der Existenz von Kinder aus anderen Beziehungen, ihrer Situation als Alleinerziehende, ihr Alter (Frauen älter als 30 Jahre werden auf dem brasilianischen Heiratsmarkt schon als zu alt gesehen!), desto mehr muss sich die Frau ausdenken, um einen Mann zu angeln.

Kulturell gesehen hat die Brasilianerin als oberste Priorität die Familienbildung und eigene Kinder. Das zieht die deutschen Männer an, gibt ihnen ein Gefühl der Sicherheit. Sie hätten, theoretisch betrachtet, jemanden der sich ganz um sie und um die zukünftige Nachkommenschaft kümmert. Niemand offenbart ehrlich den Wunsch nach einer unterwürfigen und völlig abhängigen Frau. Aber in den Handlungen, in den Aussagen wird es sehr wohl klar, was viele Männer sich von einer Beziehung mit einer Brasilianerin erhoffen. Eine Frau, die ihn bewundert, weil er der Ernährer der Familie ist und, weil er in vielen Fällen die Kinder aus vorherigen Beziehungen der Frau anerkennt.

Der Volksmund besagt, daß Männer, die Ausländerinnen heiraten, im Grunde *loosers* sind. Ältere Herren, mit geringem Bildungsniveau, sie hätten sowieso niemals Chancen bei deutschen Frauen. Auch ihr Äußeres entspräche nicht der Wunschvorstellung deutscher Frauen: die meisten sind ja dick. Während der Forschertätigkeit konnte die Forscherin dieses Bild nicht bestätigen bekommen. Viele der Männer waren durchaus attraktiv, gebildet, viele waren vorher niemals verheiratet und hatten sich bewusst für eine brasilianische Frau entschieden. Daraus kann man schließen, die Gründe für einen deutschen Mann eine Brasilianerin zu heiraten sind folgende:

1. Sie können sich einfach so entscheiden, aufgrund ihrer physischen und virtuellen Mobilität;

2. Sie wollen sich einfach so entscheiden, sie wollen bewusst keine Landsmännin heiraten;

3. Sie haben aufgrund ihrer Auslandstätigkeit oder Touristenreisen die Möglichkeit in Kontakt mit brasilianischen Frauen in ihrer Heimatumgebung zu kommen. Oder aber, sie lernen Brasilianerinnen in Deutschland kennen und erfahren so das Gefühl des Gebrauchtwerdens und die Anerkennung ihrer Eigenschaft als Ernährer. Sie sehen in diesen Frauen oftmals die verloren geglaubte Erwartungshaltung, die eigentlich der deutschen Frau galt, und vor zwei oder drei Generationen noch erfüllt wurden.

Viele Deutsche suchen in der Brasilianerin, die Frau, die als oberste Priorität die Pflege des häuslichen Ambientes, inklusive der Kinder hat, und nicht ihre berufliche Verwirklichung vorzieht. Ehe und Kinder stehen an erster Stelle für diese Frau. Viele der interviewten Männer lobte seine brasilianische Frau genau deshalb, weil sie eine liebevolle Mutter und eine aufmerksame und hingebungsvolle Ehefrau sei. Der Familiensinn und die exklusive Hingabe für die Familie wurden hervorgehoben. Auf gewisse Weise belegen hier die Brasilianerinnen die soziale Position, die laut Aussagen, für die emanzipierte deutsche Frau von keinerlei Interesse ist.

Während der Felduntersuchung konnte festgestellt werden, daß ein Großteil der Brasilianerinnen, die ihre Position als Hausfrau und Mutter hier in Deutschland annehmen, in Brasilien eine höhere Ausbildung genossen hatten und berufstätig waren. Trotzdem akzeptieren sie hier, mit ihrer Immigration nach Deutschland, ihre Rollenfestlegung gemäß traditioneller Geschlechterrolle: sie wurde die emotionaler Versorgerin der Familie, der Mann bekam die Rolle als finanzieller Versorger.

Natürlich gibt es auch die Figur des Vater-Ehemannes, der seine Frau dressiert gleich einem Hund, so, als hätte sie vor seinem Erscheinen kein eigenes Leben geführt. Diese Deutschen erschaffen eine Neuauflage des Pygmalion-Effekts, behandeln ihre Ehefrauen gleich Galateas, sie modellieren sie genau nach ihrer Vorstellung von Perfektion.

In einer ersten Betrachtung werden wir von den Deutschen reduziert auf: unsere Lebensfreude, unsere Feierlaune, selbstverständlich werden wir in Verbindung mit dem brasilianischen *Carnaval* gebracht, genau genommen werden wir reduziert auf *Cariocas*.

Oftmals behindern die eigenen Ehemänner ihre Frauen ein unabhängiges Leben außerhalb der häuslichen Umgebung zu führen. Sie suchen eine Frau aus einer „minderwertigen“ Kultur, mit anderen Worten, aus einem ökono-

misch armen Land, um die Anerkennung der Errettung aus der Armut zu erhalten. Eigentlich wird er aber als Verlierer angesehen, weil er sich mit jemand „minderwertigem“ verbunden hat, um eine Anerkennung zu erhalten (zumindest in den ersten zwei Jahren der Beziehung).

Für deutsche Männer zeigte sich die Ehe mit einer Brasilianerin als Glückstreffer aus. Praktisch alle lobten ihn wegen des guten Aussehens seiner Ehefrau. Die Frau wird gern in der Öffentlichkeit gezeigt. Auf der anderen Seite wird die brasilianische Frau auch genutzt, als Entschädigung der erfahrenen Ablehnung deutscher Frauen, nach dem Motto: Schaut her! Ihr wolltet mich nicht. Diese Schönheit aber schon!

Der Mann zeigt seine brasilianische Ehefrau im Bekanntenkreis herum, als wäre sie eine Trophäe, ihre Schönheit wird ausgestellt. Es ist ein eher indirekter Akt, die Frauen achten von sich aus sehr auf ihr Äußeres, genau um Ehemann oder Partner zu gefallen. Slawische und lateinamerikanische Frauen sind bekannt dafür, daß sie viel Zeit in ihr Äußeres investieren und diese Tatsache nutzt ein Teil der Männer zum Beweis seiner Eroberungskunst. Die Eroberung schöner Frauen, die die allgemeine Aufmerksamkeit erregen.

Der deutsche Mann könnte die Ausländerin, die Brasilianerin, als Ehefrau, auch als Symbol seines misslungenen Versuches den Wertewandel innerhalb der deutschen Gesellschaft zu akzeptieren oder auch akzeptieren zu wollen, tarnen. Die Suche nach einer brasilianischen Frau gleicht dem Auswahlverfahren eines Produktes aus dem Regal eines Weltsupermarktes der Intimität. Das Individuum wird nicht mehr räumlich festgelegt. Die Frau nimmt in dieser Paarbeziehung ihre Rolle als emotionale Versorgerin an, sie verbleibt in der Intimität des häuslichen Umfeldes. Diese Aufnahme zeigt die familiäre Introspektion gegenüber der Gesellschaft.

Die Ehe zwischen einer schwarzen Frau und einem weißen ausländischen Mann folgt einem signifikanten, symbolischen Austauschsystem, für beide Seiten. 'Die Frau „erhält“ ihr hochgeschätztes Europa, den Ort ihrer persönlichen Werterhöhung, und die Erfüllung ihrer Phantasie, die Ehefrau eines Idealmannes zu sein. Der Mann begnügt sich mit der Tatsache eine exotische Schönheit an seiner Seite zu wissen.

Die Darstellung der brasilianischen Frau, so als würde es einen Standard geben, erfolgt folgenderweise: eine Frau traditionellen Denkens, immer verbunden mit dem Gedanken an die Ehe. Wie wir anhand des Internetportalbeispiels ersehen konnten, existiert eine Werbung der Brasilianerin a priori, als schöne, sinnliche und attraktive Frau (was auch immer dies bedeutet). Im Allgemeinen differenzieren *Gringos* weder Schönheit, Attraktivität noch Sinnlichkeit in ihren

Aussagen. Beide Seiten, Brasilianerinnen und Deutsche, sehen den anderen als etwas Schönes und als Ruhepol an und schätzen dieses Zusammentreffen, indem sie in dem Anderen die Andersartigkeit erkennen, die sie im Grunde anzieht. Das was als alltäglich innerhalb ihrer sozialen Gruppen existiert, wird nicht als schön definiert. Aber in der Gegengruppe erhalten allgemeine Phänotypen seltene und schöne Konturen. Das Profil der Frauen, die deutsche Männer heiraten, würde sehr selten brasilianischen Männern auffallen, da diese für sie ja alltäglich wären.

3.7 Erziehende Eltern oder Glücksprovider?

Ein globales Phänomen, welches man beobachten kann, ist die Tendenz der Eltern, ihren Kindern alles zu ermöglichen und alle Wünsche zu erfüllen. Als Begründung folgt eine Vermengung von Gründen: Zeitmangel, aufgrund der Berufstätigkeit oder hier in Deutschland eher der Zeitüberschuss, weil man nicht arbeitet und einfach zu viel Freizeit hat, um so für die Kinder exklusiv zu leben (das Verb leben wird hier interpretiert als Rund-um-die-Uhr-Beschäftigung mit dem Kind). Man sagt: „Ich habe ein, zwei, oder drei Kinder und habe nun die Zeit, die mir meine Eltern nicht geben konnten, um für meine Kinder zur Verfügung zu stehen."

Was störend ist, ist die Tatsache, daß sich wenige Elternpaare als Erzieher sehen. Sie sehen sich nur als emotionale und materielle Versorger. Zusammengefasst, sie sind die Glücksprovider ihrer Kinder. Väter und Mütter, und hier hauptsächlich die Mütter, sind opferbereit, für die dauerhalte Glückseligkeit ihrer Kinder zuständig. Eltern erlauben ihren Kindern nicht mehr aus ihren eigenen Fehlern zu lernen, sondern sämtliche Unannehmlichkeiten werden ausgeräumt, damit sie sich vor den Kindergarten- oder Schulfreunden nicht blamieren müssen. Alles wird unternommen, damit die Kinder, zumindest theoretisch, die Eltern, als eine unendliche Quelle der Glückseligkeit anerkennen. In ihren Aussagen sagen die Eltern aus, sie würden ihre Kinder für das Leben erziehen, stellen den Kindern aber keine Grenzen auf. Das Leben wiederum wird den Kindern Grenzen setzen. Den Wünschen der Kinder werden von ihren Eltern aus keine Grenzen entgegengestellt, sie lernen nicht den Respekt vor den Anderen, genauso wenig bekommen sie die notwendigen gesellschaftsfähige Umgangsformen vermittelt. (Tiba, S.54, 2002)

Die Kinder fühlen sich mehr und mehr verloren, wenn ihre Eltern sie nicht richtig auf das Leben in einer Gemeinschaft vorbereiten und sie die Werte nicht vermitteln, die sie für ein Leben in dieser benötigen. Die Eltern beschränken sich nur darauf, die sofortige Erfüllung der Wünsche ihrer Kinder zu gewährleisten. Die Eltern liefern Glückseligkeit gegen Anerkennung. Sie suchen

ihre Verwirklichung durch ihre Kinder, sie vernachlässigen ihre Freunde und auch andere freizeitliche und intellektuelle Tätigkeiten. Im Grunde eine narzisstische Identifikation der Eltern mit ihren Kindern.

3.7.1 Sozialisation der Kinder aus deutsch-brasilianischen Paaren in Franken

> "*...Culture is something which is learned through experiences in early life. An individual has developed strong emotional attachments to his culture – associated with his belief system, values and habits – his style of life.*" Mudd ad Goodwin 1967 S. 96 *apud* Thode-Arora 1999 S.248

Laut Mühlfeld 1976, sollten wir bei einer Analyse über Sozialisierung, vom Prinzip ausgehen, daß ein Neugeborenes ein völlig abhängiges Wesen ist, ohne die Fähigkeit sich unabhängig zu entwickeln. Die Entwicklung des Kindes erfolgt in Etappen, in der es lernt sich an sein Umfeld anzupassen. Die Persönlichkeit wird sich entsprechend der unterschiedlichen angebotenen Erziehungsformen entwickeln. Die Persönlichkeit kann sich nur anhand der angebotenen Möglichkeiten des sozialen Umfeldes entwickeln.

In der deutschen Gesellschaft wird im Allgemeinfall die Mutter zur Dauerpflegeperson. Die gebotene soziale Sicherheit, damit die Mutter diese Funktion auch übernehmen kann, ergibt sich aus der Wiedergabe eines Legitimationsmodelles. Der soziale Austausch zwischen Mutter und Kind werden anhand der Kommunikationsmittel erkannt, die beide innerhalb diesen Austausches anwenden. Die Kommunikation zwischen Mutter und Kind ist die erste Sozialisierungserfahrung des Kindes. Das Baby kommuniziert primär durch seine Gesichts- und Körpersprache, durch sein Weinen. Die Reaktion der Mutter, in Gestik und Sprache, ist von immenser Bedeutung für den Sozialisierungsprozess des Babys. Die Sprache wird dem Kind durch Gestik, Ausdruck, Reaktionen und Objekte vermittelt, die in der Interaktion zwischen Mutter und Kind angewandt werden. Die Verbindung zwischen Kommunikationssignalen und ihren Bedeutungen sind nicht nur Ergebnis der mütterlichen Einflussnahme in den Sozialisierungsprozess des Kindes. Sie wachsen an Bedeutung und werden gefestigt. Die Signale entsprechen einer bestimmten Sprachsymbolik und werden in ihrem Sinne verstärkt. Die Mutter wird die Wörter nutzen, die das Verhalten des Kindes gemäß den Notwendigkeiten des Umfeldes anpassen muß.

Mühlfeld, 1976 S.69 "Für die Auswirkungen familialen Sozialisation ist nicht nur das Ausmaß der Umweltvermittlung von Bedeutung, sondern auch die Art und Weise, wie diese Umwelt kognitiv durch die Familie verarbeitet wird, denn die so hervorgebrachten Kognitionen münden in die sozialen Angebote für das Kind mit ein und kanalisieren damit tendenziell bereits seine Wahrnehmung der sozialer Wirklichkeit." Die Eltern haben die Aufgabe die Ent-

wicklung ihrer Kinder sowohl sozial als auch intellektuell zu fördern. Anhand dieser erfahrenen Förderung in den ersten Lebensjahren hat das Kind bessere Bedingungen, der Gesellschaft entgegen zu treten und seinen Platz in ihr zu finden. Die erfolgreiche oder misslungene Schulzeit hängt ebenso von der Förderung der Eltern, im familiären Umfeld, ab. Wobei die Eltern sich aber immer bewusst sein sollten, daß sie nicht alleine Einfluss auf die Sozialisierung ihrer Kinder nehmen. Selbst Kleinkinder haben Kontakt zu unterschiedlichen Menschen und Gruppen, die sie sowohl positiv als auch negativ beeinflussen können.

Kinder mit bi-nationalen/bikulturellen Eltern werden normalerweise als Halfies[64] gesehen (Abu-Lughod *in* Lenz 1996 S14). Schon Kobayashi-Weinzieher *in* Schlehe, 2000. S. 105 schreibt, daß Sozialisierung und Kulturanpassung nicht nur durch den geographischen Faktor, bewohnen eines bestimmten Landes (in dieser Untersuchung: Deutschland), definiert werden. Der Autor zeigt uns, daß die Elternerziehung (die den *Habitus* des Einzelnen beinhaltet) nicht nur das Wesen des Einzelnen, sondern auch die Identität des Einzelnen Elternteils als ein Ganzes wiedergibt. Elternerziehung und die Entscheidungen innerhalb dieser, auch die Entscheidung, im Grunde wenige Entscheidungen für die Kinder zu treffen, sind genauso entscheidend, wie die Erziehung innerhalb der Schule. Die Nationalkultur ist ein Konstrukt, meistens ein bewusst aufgebautes Konstrukt, innerhalb eines nationalen Kulturprozesses. Dieser Prozess wird mittels der Erziehung der Eltern, der Institutionen (Kindergarten, Schule, Wehrdienst, u.a.), der Presse und der allgemeinen Kommunikationsnetze vermittelt. Der, in den ersten Lebensjahren, aufgebaute kulturelle Nukleus ist die Wertebasis, die ein Leben lang das Individuum begleiten wird. Diese Werte werden sehr wahrscheinlich auch an die nächsten Generationen weitervermittelt.

> „Dies zeigt sich zum Beispiel an der häufig anzutreffenden brasilianischen Großfamilie, der sich der Brasilianer sehr verbunden und zeitlebens verpflichtet fühlt. In Deutschland werden Kinder hingegen so früh wie möglich zur Selbständigkeit erzogen und ermutigt, ihre eigenen Ideen und Meinungen zu entwickeln (vgl. Römerscheidt 2002, S. 20). Die Bindungen zwischen Individuen sind lockerer, die individuelle Freiheit wird als Maß für die Lebensqualität eines Menschen gesehen. Deutsche glauben mehr als die Brasilianer, daß das Individuum für seine Fehler selbst verantwortlich ist (vgl. Römerscheidt 2002, S.38).“ *Apud* Schülke 2006 S.35

3.7.2 Kultur, Sprache und Kindheit

> “Das Verhältnis zwischen Sprache und Kultur ist delikat...die Sprache ist Vehikel der Kultur, und sie ist ein eigensinniges Vehikel. In jeder Sprache können manche

[64] *Halfie* ist ein Individuum, daß zwei Nationale bzw. Kulturelle Herkunft hat. In dieser Arbeit wird deutsch-brasilianisch gemeint. Dieser Begriff ist in der Regel für eine Mischling verwendet.

> Gedanken einfach und andere nur sehr schwer ausgedrückt werden. Obwohl wahrscheinlich nichts in einer anderen Sprache unsagbar ist, fällt es in einer Sprache leichter, gewisse Begriffe einfacher und genauer zum Ausdruck zu bringen als in einer anderen.“ Hofstede, 1993 S.5

Laut Hofstede also, verhält sich ein Immigrant, selbst nach Jahren des Aufenthaltes in der neuen Heimat, nach dem erlernten Verhaltensmodell seiner Kindheit. Er trägt in sich ein Verhaltensmodell, dessen er sich nicht erwehren kann. Die Zielsetzung während der Interviews mit Eltern und Kindern war es herauszuhören und zu beobachten, in wie weit die Werte und das Verhalten des immigrierten Elternteiles Einfluss nehmen oder nicht, auf die Erziehung und auf das Verhaltensmodell der Kinder, die in Deutschland erzogen werden.

Schon vor der Felduntersuchung, hat es die Forscherin schon ungemein gestört, Brasilianerinnen mit ihren Kindern auf Deutsch reden zu hören. Noch schlimmer aber empfand sie es, wenn die Mütter ein schlechtes Deutsch sprachen, voller Fehler, oder zwischen den Sprachen hin- und her wechselten (*Code-Switching*)[65]. Die Erfahrungen, die sie gleich nach ihrer Ankunft in Deutschland hatte, war, daß viele Mütter Deutsch sprachen, um ihr zu imponieren. Da sie keine Ahnung der Sprache hatte, konnte sie damals nicht wirklich ihre Kenntnisse beurteilen. Ebenso wollten sie ihr dadurch beweisen, wie sehr ihre Kinder germanisiert waren. So sehr es den Leser auch befremdlich erscheint, der Kolonialismus hat die brasilianische Bevölkerung aufs Äußerste geprägt, wie bereits erwähnt wurde. Im speziellen aber, prägte es den Teil der Bevölkerung, welcher gekennzeichnet ist, durch den Phänotypen des Afrobrasilianers und Mulatten, welcher sich dieses Mittels der Angeberei (schau wie „germanisch“ mein Kind erzogen wird!) bedient. Zwei weitere interessante Anzeichen des *Code-Switching* konnte man bei den Interviewten während der Untersuchung beobachten. In einem Fall wechselte eine Interviewte, die die deutschen Sprache perfekt beherrschte, ständig zwischen Portugiesisch und Deutsch. Eine andere Interviewte, einfacher Herkunft, mit geringer Schulbildung und einem sehr prekären portugiesischen Vokabular, nutzte das *Code-Switching*, indem sie Wörter einband, die vor ihrer Emigration nach Deutschland nicht Teil ihres Vokabulars waren. Warum wird es an dieser Stelle der Untersuchung nur von den Müttern

---

[65] Helmut Glück (Hrsg): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart: Metzler 2000
Code-Switching wird bezeichnet in der Sprachwissenschaft den Vorgang, daß ein bilingualer Sprecher innerhalb eines Gespräches, eines Satzes oder gar einer Konstituente von einer Sprache in eine andere (bzw. in einen Dialekt) wechselt. Der Kodewechsel hängt oft vom jeweiligen Kontext ab. Das Phänomen kann sowohl beim Sprechen als auch beim Schreiben auftreten. Unterschieden wird zwischen folgenden Typen des *Code-Switching*:
turnspezifisch: Es wird an einer *turn-taking*-Grenze gewechselt.
intraturnspezifisch: Eine Person wechselt innerhalb ihrer Sprache den Code, unterteilt in:
interphrasal: Es wird an einer Satzgrenze gewechselt.
intraphrasal: Es wird innerhalb eines Satzes gewechselt.

gesprochen? Ganz einfach, die Mütter sind in erster Linie zuständig für die Sprachbildung des Kindes. Man konnte feststellen, daß vielen Müttern diese wichtige Funktion gar nicht klar war. An dieser Stelle wird es nochmals Mühlfeld, 1976, S.67 zitiert:

> "Das Verknüpfen von sprachlichen Zeichen mit Bedeutung ist nicht nur ein Ergebnis von Sozialisationseinflüssen, die auf der emotionellen Fundierung aufbauen, sondern mit dem Wachsen der Bedeutung und Bedeutungsstabilisierung der sprachlichen Symbole kommt es zu einer zielgerichteten Intensivierung der Sozialisationsbemühungen: Mit dem Einsetzen spezifischer Handlungen als Reaktion auf spezifische Mittel der sozialen Kontrolle heraus. So kann die Mutter nun dazu übergehen, Worte zu gebrauchen, um das Verhalten des Kindes zu steuern, was neben dem Bewahren der physiologischen „Unversehrtheit" des Kindes zugleich auch seine Integration in die normativen Orientierungsfelder der sozialen Umwelt beinhaltet."

Mota[66] führt eine sehr detaillierte Studie Fishmans 1966 an, über das Sprachverhalten der Immigranten in den USA, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die viele ethnische Gruppen zusammenfasst. Der Autor konnte durch diese Untersuchung feststellen, daß sich der Verlust der Muttersprache, fast unvermeidlich, schon ab der zweiten Generation der immigrierten Familie vollzieht. In Deutschland, anders als in den Ländern der Neuen Welt, wie zum Beispiel USA oder Brasilien, existiert eine übertriebene Fürsorge, bezüglich der Anwendung der Muttersprache als Kommunikationssprache innerhalb der Immigrantenfamilien und mit Bekannten. Als wäre die Anwendung der Muttersprache direkt gekoppelt an die Lernfähigkeit. Deutsche Immigranten wiederholen im Ausland das normale Verhalten der Immigranten: sie unterhalten sich in ihrer Muttersprache so oft wie möglich, ohne daß sie hierdurch Schaden nehmen würden. Fishman 1966 *apud* Mota stellte fest, daß ein Sprachverlust nicht auf einer freiwilligen Anpassungsabsicht an die Gruppe folgt. Es gibt einige historische Berichte über Immigrantengruppen verschiedener ethnischer Gemeinschaften, die große Anstrengungen unternahmen, in dem Sinne, daß sie versuchten ihr kulturelles Erbe und ihre Muttersprache zu erhalten. Man erkannte in den Familien, in denen keine Anstrengungen unternommen wurde, die Muttersprache des ausländischen Partners zu erhalten, einen Schnitt zu der bikulturellen Seite, in der Erziehung der Kinder. Die Angst, das Kind könnte in der Schule einen Stempel aufgedrückt bekommen und dadurch Beeinträchtigungen erleiden, begründet die Nicht-Anwendung der portugiesischen Sprache in der Kommunikation zwischen dem Brasilianer und seinen Kindern. Zudem zerstört der Keim der Kolonialzeit das Selbstwertgefühl eines Volkes angesichts

---

[66] Text erstellt anhand der Datensammlung aus der Felduntersuchung, während des Doktorlehrganges Portugiesisch-brasilianische Studien, an der *Brown University*, EUA, 1995/1996. www.anped.org.br/reunioes/25/katiamariamotat05.rtf 23.08.2010 17:03

des “weißen Kolonisators”. Die portugiesische Sprache wird hier, seitens der Eltern, als sozial minderwertig angesehen.

Abhängig von der Umgangsart der bikulturellen Familie zu der Muttersprache des immigrierten Partners, reflektiert diese laut Mota1995/1996 (elektronische Bibliographie): “*A língua étnica passa, então, a refletir uma condição subordinada e seu uso social fica restrito aos meios de comunicação intragrupal e de articulação cultural*”. “Die ethnische Sprache reflektiert somit eine untergeordnete Rolle und ihre soziale Anwendung verbleibt als Mittel der Gruppenkommunikation und des kulturellen Ausdruckes.“ Aus den Beobachtungen heraus ist ersichtlich, daß selbst die soziale Anwendung der portugiesischen Sprache zwischen den Brasilianern, aus Unachtsamkeit, so vielen *Code-Switchings* unterliegt, daß das Erlernen der Sprache für deren Kinder sich als äußerst schwierig erweist.

Die Sozialisierung des Kindes erfährt Auswirkungen, sowohl durch Vermittlung des Umfeldes, als auch aus der Art, wie dieses Umfeld kognitiv durch die Familie vorgestellt wird. Die produzierten Kognitionen der Familien führen zu einem sozialen Angebot an das Kind und werden derart gebündelt, daß sie Einfluss auf die Weltwahrnehmung und auf die soziale Wirklichkeit des Kindes nehmen werden. Der Sozialisierungsprozess beruht auf dem Überleben der Kultur. Diese ist nur gewährleistet, wenn das Kind in Kontakt zum Umfeld steht, so daß es dieses innerlich reproduzieren kann. Kultur ist keine monolithische Eigenschaft. Innerhalb einer Kultur existiert eine reiche und vielfältige Palette unterschiedlicher Persönlichkeiten. Diese Vielfalt leitet die kulturelle Dynamik. Wir dürfen uns keine Illusion machen und der Meinung sein, das Sozialisierungsumfeld des Kindes würde sich auf das Hausumfeld beschränken. Es gibt andere Sozialisierungsumgebungen, in denen das Kind teilnehmen sollte, um die unterschiedlichen sozialen Rollen zu erlernen. Das Kind sollte andere Menschen und Gruppen kennenlernen. Jeder wird die Sprachbildung des Kindes beeinflussen. Wenn das Kind mehr Kontakt zu deutschsprachigen Gruppen hat, wird es sich in dieser Sprache besser bewegen können, wenn es mehr Kontakt zu Brasilianern hat und die portugiesische Sprache mehr wahrnimmt, wird es sich in dieser Sprache besser auskennen. Der Kontakt zu beiden Gruppen gewährleistet eine Entwicklung der Kommunikationsstrukturen und die Anpassung und Entwicklung der Sprache, und trägt zur sozialen und kognitiven Reife des Kindes bei. Das Kind wird entsprechend seiner Verhaltensanpassung vom sozialen Umfeld angenommen.

Die geschlechtliche Rollenverteilung erlernt das Kind im eigenen Haushalt, durch die Eltern und nicht außerhalb, durch die Gesellschaft. Eltern lehren ihren Kinder durch ihre Beispielfunktion. Durch das Zusammenleben mit den

Kindern wird diesen eine Verhaltensweise für ihr Erwachsenenleben vermittelt. Mussen, 1969 S.710 *apud* Mühlfeld, 1976 S.73 behauptet: "*...the very first years are of crucial importance for a sex-role-development. Once established, the individual's sex-role appears to be fixed and irreversible. In this sense, the first two years seem to constitute a critical period in sex-typing.*" Auf diese Weise ermöglicht das Modell der Geschlechteridentifikation einen Zugang zu einem Modell der eigenen Identitätspräsentation. Diese Präsentation reflektiert sich im Ego und in der Verhaltensdimension des Einzelnen. Die vermittelte Orientierungshilfe der Eltern zur Ausübung der Rollen bedeutet, daß das Kind in der Lage ist, im Voraus, sein Ich (weiblich oder männlich) als soziales Status festzulegen. Die Eltern vermitteln anhand ihres eigenen Verhaltensmodelles, ihre eigenen Bestrebungen für die Kinder, die traditionelle Rollenverteilung. Mühlfeld, 1976 S.75 behauptet, daß die normative Orientierung der Eltern in verschiedenen Gebieten der sozialen Interaktion mit ihren Kindern keinen Zweifel daran lässt, daß die sozialen Stereotype ebenso in der Erziehung und später auch im Verhalten der Kinder reproduziert werden. Das Verhältnis zwischen Mutter und Kind ist von großer Bedeutung zur Strukturbildung einer Persönlichkeit (Renggli, 1974).

Die Familie hat eine führende Rolle in der Sozialisierung eines Kindes, da sie "Dienstleistungen" erbringt, die das Individuum an die Gesellschaft bindet, und so für ihre Anpassung an diese sorgt. Dieser Prozess erfolgt entsprechend der familiären Verhaltensweisen gegenüber der Gesellschaft, in der sie lebt. Die Familie ist ein Subsystem des ganzen sozialen Systems. Dieses wird ersichtlich in der Machtverteilung innerhalb des Heimes. Hier erinnern wir uns an die Arbeitsteilung der Geschlechter, bereits erwähnt von Parsons, 1955 *apud* Mühlfed 1976 S 92: der instrumentelle Mann (hier wird er als materieller Versorger bezeichnet) und die expressive Frau (hier wird sie als emotionale Versorgerin bezeichnet). Die Trennung in Heim und Straße (Beruf). Mühlfeld wiederlegt die These, daß eine berufstätige Mutter auch keine schlechte Mutter sei. Der Autor zeigt uns, daß nicht die quantitative Zeit mit dem Kind zählt, sondern die qualitative Zeit der Mutterschaft. Die Aussage der These der Trennung der geschlechtlichen Funktionen lautet: die ständige Anwesenheit der Mutter im Haus ist notwendig. Man kann noch behaupten, daß zur erfolgreicheren Sozialisierung des Kindes, der Bildungsstand der Mutter von Interesse ist. Je höher der Bildungsstand der Mutter, desto besser wird sie den Sozialisierungsprozess des Kindes beeinflussen können.

Selbstverständlich ist die schulische und berufliche Ausbildung beider Elternteile eine Vorgabe für die Ausbildung der Kinder. Die Genusidentität und ihre daraus folgenden Rollen spiegeln ebenso in der beruflichen Auswahl der Kinder. Hauptsächlich der Mädchen. Die soziale und intellektuelle Herkunft der

Eltern sind wichtige Faktoren der Entscheidungen der Kinder, während des Sozialisierungsprozesses. Das Ehepaar, solange es als familiäres Zentrum dient, wird durch seine Intimität gekennzeichnet. Die Kommunikationsstruktur aus dieser Intimität hindert die Bildung von Zwistigkeiten zwischen den Familienmitgliedern und positioniert das Paar, unter Anwendung sozialer Regeln, vor ihren Kindern. Die Eltern erfüllen die soziale Funktion der Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Die unterschiedlichen Kommunikationssysteme innerhalb der Familie werden gesteigert und sind gleichzeitig abhängig von der physischen und psychologischen Entwicklung des Kindes. Die Ehe ist also die stärkste Verbindung zwischen zwei unabhängigen Menschen. Innerhalb dieser Verbindung geschehen Tatsachen, die die Persönlichkeitsbildung, die Identitätsbildung beeinflussen, genau genommen das soziale Ich der Nachkommenschaft bilden. Der Status als Paar, gegenüber der Gesellschaft, bringt Interaktionspflichten, Kommunikationspflicht, soziale Erwartungshaltung, Wertvermittlung mit sich.

Nach Sökefeld *in* Schmidt-Lauber, 2008 sind die Ausschlussmechanismen innerhalb der deutschen Gesellschaft sehr subtil. Es ist allgemein bekannt, daß das deutsche Schulsystem exkludierend ist, so daß eine Mobilität zwischen den unterschiedlichen Schulniveaus sehr eingeschränkt bleibt. Das erreichte schulische Bildungsniveau der Kinder wird direkt verglichen mit dem Bildungsniveau der Eltern. Da Immigranten, a priori, Mitglieder einer anderen Kultur oder Nation sind, werden sie in diesem System benachteiligt. Sie werden Teil der Negativstatistik, nicht aus Unfähigkeit, sondern oftmals mangels besserer Information.

Teicher 1968 *apud* Thoda-Arora 1999 S.393 sagt: „Je besser die Eltern an ihre “interrassische” Ehe angepasst sind, umso geringer sind die Identitätsprobleme ihre Kinder.“ Hier wird dies nicht als Nachteil angesehen, den Kindern ihren Status als „Mischling“ näher zu bringen. Ein „Mischling“ zu sein ist nichts verwerfliches, sondern es ist ein Status der bereichert, etwas zusätzliches, das einen ausmacht.

Mota zeigt uns noch die bilinguale Erziehung aus der Sicht des linguistischen Prismas. Die Forscherin stimmt der Autorin zu, die Cummins, 1986, These zitiert, die ihrerseits den Beweis aufführt, wenn ein Kind in der Lage ist seine Gedankengänge in der Muttersprache zu formulieren, sie diese Kompetenz auch in sämtlichen anderen Sprachen übertragen wird, ohne in dem Lernprozess benachteiligt zu werden. So wird ersichtlich, daß das multilinguale Umgangsumfeld an sich äußerst gesund für die Sozialisierung der Individuen ist und, daß der Erhalt der Muttersprache keinesfalls negativen Einfluss auf den Prozess des Erwerbes einer zweiten Sprache hat. Leider sehen wir eini-

ge Untersuchungen, selbst an dieser Universität, die anhand althergebrachter Beweismittel versuchen, das genaue Gegenteil zu belegen.

Wir sollten uns im Gegenteil an universelle Fähigkeiten der Menschen zur Sprachbildung halten. Studien enthüllen die Wirkung eines "sprachübergreifenden kognitiven Potentials" (CUP = *common underlying proficiency*), welches das Erlernen einer Sprache vorantreibt in Opposition der Kenntnis, daß jede Sprache eine isolierte mentale Komponente beinhaltet. Wichtig ist, uns an den Glauben an diese linguistisch-kulturelle Interdependenz zu halten. Ebenso ist es wichtig, daß ein Kind oder Jugendlicher, der kommunikative Kompetenz in seiner Muttersprache, während der sozialen Interaktion mit seiner Familie und Gesellschaft aufweist, und andererseits eine Lese- und Schreibkenntnis ebenso wie ein grammatikalisches Verständnis für seine Muttersprache gelegt hat, durchaus ein linguistisches Kapital aufbringt, zur großangelegten Investition des Erwerbs einer zweiten Sprache und hiermit verbunden, die daraus folgende Sozialisierung in einer bilingualen und bikulturellen Realität.

3.7.3 Bikulturelle Kindererziehung

> "Die Elternrolle ist etwas, in das man hineinwachsen muss, wofür man kein fertiges Rezept mitbringt. Da geht allen so, ob sie ihre Elternrolle nun in einem bikulturellen Kontext ausfüllen oder nicht. Die bikulturelle Situation führt jedoch dazu, daß dieses Hineinwachsen besonders bewusst geschieht, da man in vielen Verhaltens – und Entscheidungsbereichen aus den beiden beteiligten Kulturen konkurrierende Muster bezieht." Müller *in* Varro *et al* 1997 S.97.

Praktisch alle interviewten Elternpaare haben ausgesagt, sie würden ihre Kinder in einem bikulturellen Umfeld erziehen. Es war ein Fehler der Forscherin, zu dieser Zeit, die Eltern zu befragen, was sie denn unter Bikulturalität verstehen. Auf jeden Fall, war es möglich ihre Bedeutung von Bikulturalität anhand ihrer Aussagen zu erfassen, während sie über ihre Erziehungsmethoden erzählten. Viele Eltern erwähnten nur die eine oder andere Komponente der brasilianischen Kultur (Sprache, Religion, Essgewohnheiten, Hausdekoration, usw.), als wichtiger Faktor, der den Kindern, zur Bildung ihrer Identität, zusätzlich vermittelt werden sollte. Andere wiederum sahen es als ausreichend an, einmal im Jahr nach Brasilien zu reisen, um dem Kind ein bikulturelles Umfeld zu bieten. Aus diesem Grund hält die Forscherin sich, bei der Feststellung des Unterschiedes zwischen Aussage und Realität vieler bikultureller Familien in Franken, an Varros, 1997, S.126 Worte: "Man müsste in die Familien gehen und mit Augen und Ohren, mit Aufnahmegerät und Interview so genau wie möglich die realen Bestandteile dessen erfassen, was diese neue kulturelle Zone ausmacht, die von einen gemischten Paar geschaffen wird." Die Autorin ergänzt noch, damit eine Familie wirklich als bikulturell gesehen wird, ist es notwendig, zu beobachten,

ob das familiäre Umfeld kulturelle Werte und Praktiken beider Kulturen bietet. Im Normalfall bezeichnen sich die Kinder aus diesen Umfeldern nicht selber als bikulturell. Erst die Eltern geben der Bikulturalität eine Bedeutung innerhalb der Erziehung.

Varro, 1997 sagt: "Kultur, Sprache und Identität zu verbinden, ist keine einfache Aufgabe." Wenn diese Aufgabe auch noch in doppelter Dosis übernommen wird, ist sie noch schwieriger. In Deutschland existiert eine große Polemik über die Erziehung bilingualer Kinder. Toleranz erfahren höchstens die Sprachen Englisch, Französisch oder gerade noch Spanisch. Wenn es sich aber, um eine Sprache eines Entwicklungslandes zum Beispiel handelt, oder eines Landes, das in der südlichen Hemisphäre gelegen ist, dann wird das Erlernen einer zweiten Sprache für die Schulentwicklung des Kindes, als Nachteil bewertet.

Viele interviewte Eltern sind sich unsicher bezüglich der Lehrmethode, hauptsächlich der brasilianische Partner. Nur eine einzige Mutter gab zu, ihren Kindern nicht die portugiesische Sprache gelehrt zu haben, weil sie sehr gute Deutschkenntnisse hatte. Eine andere Mutter sagte aus, sie würde ihrer Tochter Portugiesisch „lehren", aber in Wahrheit interagierte sie mit ihrer Tochter auf Deutsch und meinte, sie würde ihrer Tochter nur die nicht verstandenen Aussagen aus dem Portugiesischen übersetzen. Eine weitere Mutter erklärte, sie würde ihren Kindern die portugiesische Sprache beibringen, wobei sie der Kultur an sich aber keine große Bedeutung beimaß. Diese Mutter trennt somit Kultur und Sprache, was in der bilingualen Erziehung der Kinder eine Einschränkung beim Erlernen der portugiesischen Sprache mit sich bringt. Seitens dieser Eltern war oft zu hören: "...Befürchtungen von Seiten der Umwelt, die negativ auf das ‚Ausländersein' reagieren könnte". Sowohl bei der Sozialisierung, als auch in den Leistungen der Kinder in der Schule, wo diese Kinder als „weniger fähig" abgestempelt werden könnten, da sie eine zweite Sprache mit einem Teil der Eltern sprechen. Aus diesem Grund könnten sie auch auf eine Schule kommen, die ihnen nicht die geeignet persönliche Entwicklungsmöglichkeit bieten könnte. Sehr oft geschieht genau dieses. Es existieren noch die Stagnation und die Negation der zweiten Sprache (Scheibler, 1999 S. 126). Diese These glaubt an die Bedeutung des Verhaltens des brasilianischen Ehepartners gegenüber seiner eigenen Sprache, als großer Einflussfaktor des Verhaltens des Kinders gegenüber der brasilianischen Sprache.

Eine wichtige Unterscheidung ist, die Unterscheidung in Kinder ausländischer Eltern (beide Eltern sind Ausländer) und Kinder bikultureller Eltern. Kinder ausländischer Eltern erfahren keinerlei starke Verbindung dieser Eltern mit dem Land, in dem sie gerade leben. Kinder bikultureller Eltern erfahren

wiederum diese starke Verbindung, da eines der Elternteile aus diesem Land gebürtig ist. Selbst, wenn die gesprochene Sprache im Haushalt die deutsche Sprache ist (oder die Sprache des Landes, in dem man lebt),"...wirkt die Vorstellung des Bikulturellen schon durch die bloße Präsenz eines ausländischen Vaters oder einer ausländischen Mutter." Varro, 1997 S.126.

Man sollte nochmals Varro 1997 zitieren, aus dessen Thesen die Erfolgshaupthypothese über die Effizienz bikultureller Erziehung gezogen wurde, wenn dieser die Theorie aufstellt, daß die Wirkung der bikulturellen Situation im Leben der Kinder abhängig ist von der Verhaltensweise der Eltern gegenüber diesem Phänomen. Die Eltern können mit der Bikulturalität unterschiedlich umgehen: sie können sich auf den Ausländischen Teil konzentrieren, sie können diesen aber auch ignorieren. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele andere Möglichkeiten des Umgangs mit zwei Kulturen in der Kindererziehung.

Das sprachliche Verhalten innerhalb der Familie ist von eminenter Bedeutung für die soziale Identitätsbildung der Kinder. Die erlernten Sprachen und Kulturen während der Identitätsbildung sind geerbte Merkmale, die die Kinder ein Leben lang in sich tragen werden, und die auf entscheidende Weise ihre Weltanschauung prägen kann.

3.8 Franken

Laut Tschernokoshewa 1998 *in* Giordano (org.), ist Region nicht nur eine geographische Denomination eines Ortes im Raum, sondern auch eines sozialen Raumes. Als sozialer Raum wird es historisch gebildet, aufgebaut und verändert durch die Handlungen der sozialen Akteure. Da er aufgebaut wird, ist er reell. Region ist eine Identifikationsquelle für diejenigen, die in ihr leben oder geboren wurden. Der Autor zitiert an dieser Stelle Max Weber mit seinem Konzept der 'geglaubten Gemeinsamkeit'. Aus diesem Grund erachtet die Forscherin als besonders wichtig, den Raum zu definieren, in dem sich die Datenerhebung vollzog. Nicht nur, weil die Forscherin u.a. Geografielehrerin ist, sondern auch, um die Bindung bikultureller Kinder zu verstehen, die in einer Region ihr Leben aufbauen und sich auf gewisse Weise, mit dieser Region und mit dem Volk identifizieren. Scheible, 1991 S. 121-122 stellt folgende These auf: "Vorurteile führen lediglich zu einer Verunsicherung der Personen, die vor der Entscheidung stehen, zweisprachige Erziehung zu praktizieren... Vielmehr ist aber davon auszugehen, daß der Erfolg zweisprachiger Erziehung nicht nur von individuellen Kompetenzen der Eltern und Kinder abhängt, sondern in besonderem Masse von dem jeweiligen sozialen und gesellschaftlichen Kontext."

Heutzutage, gehört der größte Teil Frankens zu Bayern. Ein kleiner Teil befindet sich im Bundesland Thüringen (im Süden), ein anderer im Bundesland Baden-Württemberg (Nordosten). Nach der Eingliederung in Bayern wurden die fränkischen Gebiete in drei Regierungsbezirke gegliedert:

Tabelle 1 – Franken

Regierungsbezirk	Regierungssitz	AGS	Abk.	Fläche	Einwohner (Sep 2005)	E./km²
Oberfranken	Bayreuth	094	Ofr.	7.231,00 km²	1.103.239	153
Mittelfranken	Ansbach	095	Mfr.	7.244,85 km²	1.708.841	236
Unterfranken	Würzburg	096	Ufr.	8.530,99 km²	1.342.308	157
Franken in Bayern				23.006,84 km²	4.154.388	181

Quelle: Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Franken_%28Region%29 21.08.2010 12:21

Die Region ist bekannt für seine guten Weine und seine historischen Städte: Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber und das schöne und pittoreske Bamberg, Würzburg, Bayreuth, Coburg, usw.. In Erlangen befindet sich der drei Hauptsitze der Firma Siemens und die Firma AREVA. Hier konzentriert sich eine große Anzahl von Ingenieuren. Diese Unternehmen arbeiten im Bereich der Elektronik, *HealthCare*, Energietechnik und Atomenergie, in denen viele Projekte realisiert werden und sie besitzen Niederlassungen auf sämtlichen Kontinenten. Ihre Angestellten werden zu verschiedenen Projekten weltweit entsandt, auch nach Lateinamerika, hier, unter anderem, auch Brasilien. Hieraus entsteht die Möglichkeit vieler Deutscher, während dieser Arbeitszeit in Brasilien, brasilianische Frauen kennenzulernen und mit ihnen dann gemeinsam nach Deutschland zurückzukehren, um ein gemeinsames Leben aufzubauen und eine Familie zu gründen.

4 Darstellung und Begründung der Methodologie

Hier werden die Forschungsmethoden so klar wie möglich dargestellt. Dafür ist die Anwendung der phänomenologischen[67] Soziologie die beste Möglichkeit des Interpretierens einer Realität und anschließender Umwandlung in akademisches Wissen hilfreich. Die Diskrepanz zwischen dem alltäglichen Leben, getragen durch Wünsche, Hoffnungen, Verlangen, aber auch durch Abgestumpftheit, Ängste und Eigenheiten, und dem festgelegten akademischen Wissen, getragen durch Hypothesen, Ursachen, Begründungen und Verallgemeinerungen, ist allgemein bekannt. Die Begründung der Anwendung dieser Methode ist laut Jean-François Lyotard (1996 S.10) *apud* Scarparo:

> *"...tratar-se de explorar este dado, a própria coisa que se percebe, em que se pensa, do que se fala, evitando forjar hipóteses, tanto sobre o laço que une o fenônmeno com o ser de que é fenômeno, como sobre o laço que o une com o Eu para quem é fenômeno."*
> "...versuchen diesen Fakt zu ergründen, die Sache an sich, an was man denkt, von was man spricht, ohne die Hypothesen zu verändern, sowohl über das Band, daß das Phänomen mit dem Wesen eint, als auch über das Band, das ihn mit dem Ich des Phänomens eint."

González Rey (2005 S.7) sagt uns, daß das Wissen ein Bauprozess ist, begründet durch seine Fähigkeit unsere Konstruktionen ständig zu verwirklichen. Auf diese Weise stellt der Forscher, die Aussagen den entsprechenden Theorien gegenüber und baue neues Wissen auf. Dies alles verbunden mit der Sensibilitätssteigerung durch das theoretische Modell. Flick (1995 S.13) behauptet über die Auswahl der qualitativen Methode:

> "daß es sinnvoll ist zu überlegen, ob eine Fragestellung (in diesem Fall die Identitätsbildung Kinder bi-kultureller Eltern) empirisch realisiert werden kann, steht außer Frage...Entscheidend ist also, ob der Gegenstand auf die Methoden passt oder nicht. Ungewöhnliche Personen oder Situationen lassen sich durchaus finden...daß die wenigsten Phänomene in der Realität mit isolierten Merkmalen ursächlich erklärt werden können, liegt an der Komplexität von Realität und Phänomenen. Würden empirische Untersuchungen ausschließlich nach dem Modell der Isolierung eindeutiger Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge gestaltet, entfielen alle komplexeren Gegenstände".

Weiterhin sagt Flick auf S.15:

> „Anders als bei quantitativer Forschung wird bei qualitativen Methoden die Kommunikation des Forschers mit den jeweiligen Feld und den Beteiligten zum

[67] „Unter Phänomenologie versteht man zunächst und oberflächlich die Lehre von Entscheidungen; in der wörtlichen Übersetzung befasst sie sich mit allem, was klar vor uns liegt. Im engeren Sinne handelt es sich bei ihr um das durch keinen ontologischen Standpunkt eingeschränkte Aufweisen innerer und äußerer Gegebenheiten, d.h. man verzichtet in dieser (vorläufigen) Form von Phänomenologie bewusst auf jegliche Aussagen über Sein und Wesen der Erscheinung." Lamnek 2005 S.48

> expliziten Bestandteil der Erkenntnis, statt sie als Störvariable soweit wie möglich ausschließen zu wollen. Die Subjektivität von Untersuchten und Untersuchern wird zum Bestandteil des Forschungsprozess."

Somit fließen die Überlegungen der Forscherin und ihre Feldbeobachtungen, ihre Eindrücke, Irritationen, Einflüsse und Gefühle mit ein und beeinflussen die Dateninterpretation.

Diese Untersuchungsart ist nicht nur objektiv oder subjektiv, sondern beides ist miteinander verflochten. Es ist der Versuch in das Eigenleben des zu untersuchende Subjekts einzutauchen, seine Existenz, sein Wesen in der Welt zu erfassen, als Transzendenz. Als Forscherin, deren Untersuchungsobjekt das menschliche Wesen ist, wird versucht, soweit es möglich ist, das eigentümliche Wesen und Sein dieser Menschen, innerhalb des zeitlichen und räumlichen Kontextes seines Lebens zu begreifen. Das Ergebnis? Verschiedenartige Wesensformen auf der Welt. Die Subjektivität, die nicht außer Acht gelassen werden darf, als unerschöpfliche Quelle zum Verständnis des Phänomens. Sowohl Forscherin als auch Subjekt/Objekt der Untersuchung sind Erlebende, die Bedeutungen erfahren und geben. Die Realität, die der Forscher erlebt, ist Multiplikator der Fragestellungen, da dieser uns die Welt begreifen lässt durch Sprache, Gestik, Gerüche und sogar durch das Schweigen der Menschen.

Die Absicht war, zu untersuchen, wie die Biografie und die Lebenserfahrungen der Eltern und Stiefeltern innerhalb ihrer eigenen Herkunftsfamilien und die Immigration der Brasilianer nach Deutschland, die Erziehung der Kinder in diesen neuen Familien auf deutschem Boden beeinflusst hat oder hatte. Dies ist ein wichtiger Faktor:

> *"Nesse período, dá-se a chamada educação familiar básica, ou socialização primária, na qual o sujeito interioriza e aprende a desempenhar os papéis sociais decorrentes, no mínimo, de duas situações: a de classe e a de sexo."* (Gomes (1988 S.48) *apud* Scarparo S.36) "In dieser Zeitspanne ergibt sich die sogenannte familiäre Grunderziehung oder primäre Sozialisierung, in der das Subjekt seine sich entwickelnde soziale Rollen verinnerlicht und erlernt, mindestens in zwei Situation: soziale Klasse und Sex."

Ohne an unsere Realität angepasste Instrumente anwenden zu können, musste eine mechanische Anwendung der Methoden und Hypothesen für diese Kontexte entwickelt werden. Es wurde die qualitative[68] Methodologie angewandt, da diese die menschlichen Verhaltensweisen und ihre Beziehungen, durch die der Mensch lebt und erlebt, am besten darstellt. Die zu beachtenden Hauptpunkte einer qualitativen Untersuchung sind:

---

[68] "Als qualitative Forschung werden jene Methoden charakterisiert, bei denen wenig Auskunftspersonen, keinen Stichprobenverfahren und keine statistischen Analysen eingesetzt werden" Vogel & Verhallen 1983 S. 146 *apud* Lamnek 2005 S.3.

- Stichprobengröße: ein sehr kleine Zahl von Untersuchungspersonen;

- Stichprobenwahl: keine echten Stichproben nach dem Zufallsprinzip;

- Masse: keine quantitativen Variablen, und

- Auswertung: keine statistischen Analysen.

Die Entwicklungssystematik der Untersuchung war auf die Interviews ausgerichtet, bei denen ich als Forscherin die Rolle der Beobachterin einnahm. González Rey (2005 S. 81) definiert die qualitative Untersuchung durch das Eintauchen des Forschers in die Forschung an sich. González Rey betrachtet den Forscher als das soziale Umfeld, in dem das beobachtete Phänomen stattfindet mit all seinem Einfluss. Mit Hilfe theoretischer Überlegungen den progressiven Aufbau verschiedener relevanter Elemente, war es möglich die Gestaltung der zu erforschenden Fragestellung zu gewährleisten. Man hält sich hier an Bourdieu (2003 S.42), *apud* González Rey (2005 S.81), daß die Wissenschaft nicht immer im wissenschaftlichen Anzug erscheint:

> *"A verdadeira ciência, na maior parte das vezes, tem má aparência, e, para fazer avançar a ciência, é preciso, freqüentemente, correr o risco de não se ter todos os sinais exteriores de cientificidade"* "Die wahre Wissenschaft, in den meisten Fällen, besitzt ein böses Gesicht, und, um ein Fortschritt der Wissenschaft zu gewährleisten ist es oftmals notwendig nicht alle externen Signale der Wissenschaftlichkeit zu besitzen."

Diese Gefahr bestand als einige der Interviewten nach der Untersuchung fragten. Sie hielten sich nicht mit ihren Meinungsäußerungen zurück. Einige hielten die Untersuchung für den Zeitvertreib einer gelangweilten Hausfrau, was hier bestimmt nicht der Fall war.Wenn es keine genaue/exakte Wissenschaft ist, dann handelt es sich nicht um Wissenschaft. So einige der Befragten. Alle Befragungen wurden von mir persönlich ausgeführt. Einige der Befragten wollten Adressen von Familien angeben, die nicht in dieser Region wohnen. Das Projekt sollte aber auf die fränkische Region begrenzt bleiben.

Diese Untersuchung beschränkt sich auf das Frankenland (von Würzburg bis Coburg). Viele kleine Ortschaften und die Stadt Nürnberg waren das Ziel. Die Auswahl des Untersuchungsgebietes war pragmatischer Natur, da die Interviewerin in diese Region seit 2003 wohnt.

Die Entscheidung für diese Fallstudie wurde getroffen, da die Analyse mit Hilfe der qualitativen Methode erlaubt, daß jegliche soziale Einheit für die Gesamtheit repräsentativ ist. Plane somit die sozialen Daten und erhalte den einzigartigen Charakter des Objektes der Fallstudie. Es wurde nichts quantifiziert.

González Rey (2005, S. 2) sagt:

> *"... o principal problema da quantificação não está referido na operação como tal... o principal problema está naquilo que quantificamos, dentro de um sistema teórico os aspectos quantificados vão adquirir significado... a medição e a quantificação se elevam como um fim em si mesmas, deixando de lado os processos de construção teórica acerca da informação que aparece nos instrumentos."* "...das Hauptproblem der Quantifizierung ist nicht erwähnt in der Untersuchung an sich...das Hauptproblem ist indem verborgen, was wir quantifizieren, innerhalb eines theoretischen Systems erhalten die quantifizierenden Aspekte Bedeutungen...die Messung und die Quantifizierung erheben sich als ein Sinn in sich selbst, die theoretischen Konstruktionsprozesse werden hinter sich gelassen rund um die Information die im Instrument auftauchen."

Die empirische Felduntersuchung[69] ist der Zeitpunkt in dem die Theorie sich der Realität stellt, repräsentiert durch die daraus gezogenen Ergebnisse. Sie gehen Hand in Hand: die Empirie ist untrennbar mit der Theorie verbunden und die Theorie erleichtert das Verständnis und die Wahrnehmung der empirischen Phänomene. Bourdieu (1975 S.92) *apud* González Rey (2005 S.37), behauptet, daß keine Theorie unabänderlichem oder geendetem Wissen standhält, da:

> *"...um sistema de hipóteses contém seu valor epistemológico na coerência que constitui sua plena vunerabilidade; por um lado, um só fato pode questioná-lo integralmente, e, por outro, construído sob as aparências fenomenais, não pode receber a confirmação imediata e fácil que os fatos, tomados em seu valor superficial, ou os documentos em forma literais, proporcionariam. Em efeito, ao preferir expor-se a perder tudo a fim de ganhar tudo, o científico confronta-se a todo momento com os fatos que interroga, aquilo que os respalda em seu questionamento dos fatos."* "...ein System von Hypothesen hat seinen epistemologischen Wert in der Schlüssigkeit, die seine vollständige Verwundbarkeit ausmacht; einerseits, ein einziger Fakt kann ich gänzlich in Frage stellen, und andererseits, unter den Bedingungen des Phänomens aufgebaut, kann er keine sofortige und einfache Bestätigung erhalten, die die Fakten, in ihrer oberflächlichen Wertung, oder die Dokumente in literarischer Form ermöglichen. Im Endeffekt, im dem Moment, im dem man bevorzugt zu verlieren, um alles zu gewinnen, konfrontiert sich der Forscher jederzeit mit den in Frage gestellten Fakten, das was sie in der Faktenklärung unterstützt."

So zeigt Bourdieu, wie die Kraft der Theorie ihre eigene Schwäche darstellt, solange sie sich als bestehendes System erweist, welches sich in einem Konfrontationsprozess mit der Realität befindet. Die Realität erhebt sich immer über jegliche Theorie.

In dieser Untersuchung repräsentiert die Geschichte von 30 deutsch-brasilianischen Familien die Einheit. Familien, die ihre Kinder innerhalb der deut-

---

[69] Bourdieu 2003 S.27 *apud* González Rey 2005 S.80, definiert Feld als: "*A noção de campo é, em certo sentido, uma cenografia conceitual de um modo de construção do objeto que vai comandar – ou orientar – todas as práticas da pesquisa.*" "Der Begriff von Feld ist in einem gewissen Sinne ein konzeptionelles Bild, von einer Art Objekte zu konstruieren, die alle Forschungspraktiken bestimmt oder ausrichtet."

schen Gesellschaft erziehen. Da es sich um eine qualitative Untersuchung handelt, ist die Anzahl der Personen kein relevanter Faktor. Wichtiger ist die Bedeutung des Subjekts bezüglich des Untersuchungsinhaltes. Im Falle, daß die ausgewählten Personen nicht die vordefinierte/verlangte Antwortqualität erreichten, wäre es notwendig geworden, die Anzahl der Interviewten erweitern zu müssen. Einige der befragten Familien mussten ersetzt werden, da die Aussagen des Ehepartners oder der Kinder zu Vergleichszwecken fehlte.

Die Auswahl fiel auf Familien, bei denen zumindest ein Elternteil Brasilianer war und deren Kinder zu irgendeinem Zeitpunkt in Deutschland erzogen wurden. Selbstverständlich mit entsprechendem Einverständnis der Befragten.

Durch die Fallstudie wurde die Darstellung der Einheit als Ganzes problematisiert. Zur Lösung wurde der Sinn interpretiert. Den Sinn des Ganzen wurde dem Interviewer präsentiert. Ein soziales Objekt lässt sich nicht einschränken. Die Forscherin bestimmte wann die Datenerhebung beendet ist und die Untersuchung abgeschlossen werden kann. Es wurde sich für 30 Familien entschieden. Es hätten auch 20 oder 40 Familien sein können, es wurden aber 30. So war es möglich die Dynamik 30 unterschiedliche Lebensformen der Familie innerhalb eines bestimmten zeitlichen und räumlichen Rahmens zu beobachten. Zeitrahmen: die Lebenszeit jetzt hier in Deutschland.

Durch die Phänomenologie wurde versucht das Phänomen (den Anschein) als solches zu untersuchen, ohne Vorkenntnisse, Vorurteile oder Theorien, welche Einfluss hätten auf das Phänomen. Laut Lamnek (2005 S.49): "...lautet die Hauptregel der Phänomenologie auch: Zu den Sachen selbst." Die Aufgabe der Phänomenologie ist nicht nur die Feststellung des Anscheins des Phänomens, sondern darüber hinaus, sein Wesen zu erkennen. Die Vorkenntnisse über das Phänomen müssen ausgeblendet werden bis nur noch die Grundnatur vorhanden ist. Das Objekt der Phänomenologie ist alles was die Existenz des Bewusstseins umfasst und existiert.

Die Worte Keckeisen, (1974) *apud* Lamnek, (2005 S.56) sollten nicht vergessen werden: "Das Ziel des Phänomenologen wird in der reflexiven Distanzierung von den Selbstverständlichkeiten der Alltagswelt gesehen, von den unhinterfragten Voraussetzungen, die die natürliche Einstellung zu dieser Welt bestimmen." Der Forscher beschäftigt sich mit Phänomenen, die Subjekte, Verfahren, Beziehungen und Strukturen sein können. Am besten geht er ohne Vorurteile an diese heran und versucht über den Anschein hinaus das Phänomen zu verstehen.

Das Objekt der Phänomenologie ist die Welt, willentliche Subjekte und bewusster Inhalt. Ihr Zweck ist das Verständnis der Struktur des sachlichen

oder menschlichen Wesens. Die Phänomenologie beabsichtigt die Dinge nicht so zu nehmen wie sie scheinen, sondern wie sie sind. Die Methode der Phänomenologie ist das langsame Durchleuchten des Untersuchungssubjektes bzw. des Objektes bis seine Subjektivität sichtbar wird. Das phänomenologische Durchleuchten entwickelt sich durch die Präferenzen des Phänomens an sich. Die Festlegung des Phänomens wird unabhängig vom Zuschauer (Forscher) getätigt. Der Forscher arbeitet mit den Ergebnissen der Gedanken und bewusst übermittelten Fakten der Subjekte, um diese dann mit einem gewissen Abstand zu interpretieren. Das phänomenologische Vorgehen sieht vor, daß das Objekt/Subjekt so objektiv wie möglich zu beschreiben ist. Der Versuch ohne Anwendung jeglicher Subjektivität das Wesentliche an die Oberfläche zu bringen. Anhand der Variationen eines Objektes wird die Konstante des Wesens erkannt.

4.1 Forschungsfeld

Während der Untersuchung war das Verhalten der Interviewten sehr unterschiedlich. Einige der Befragten zeichneten sich durch Unbehagen und Müdigkeit aus. Trotzdem strengten sie sich sehr an, die Fragen zu beantworten. Andere wiederum fühlten sich sehr wohl und ungehemmt und antworteten sehr ausführlich. Es wurde versucht, den jeweiligen Rhythmus des Befragten zu respektieren, es musste nur manchmal leider eingegriffen werden, um die Batterien des Aufnahmegerätes zu wechseln.

In der Regel wurde das Interview angekündigt und der Interviewer vorgestellt. Je nach Bildungsstand wurde erklärt, es handele sich um eine Arbeit für die Universität oder aber es handele sich um eine Doktorarbeit. Es wurde der Inhalt der Untersuchung erklärt, und die Person wurde eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Bei Zusage wurde versucht gleich einen Termin für die Befragung auszumachen. In den meisten Fällen wollten die Teilnehmer, daß der Interviewerin zu ihnen nach Hause kommt. Vor Ort wurde ihnen nochmals die Umstände der Untersuchung erklärt, und die Interviewerin stellte sich etwas ausführlicher vor. Ebenso wurde erwähnt, daß die Personen nicht namentlich genannt werden, sondern daß es sich um eine anonyme Befragung handelte.

Die größten Befürchtungen bestanden darin, daß die deutschen Ehemänner absagen würden. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn einige Landsmänninnen absagen würden, weil ihre Ehemänner Bedenken aufgrund des Datenschutzes hätten. Von den erhaltenen Absagen gab es keine einzige mit dieser Begründung. Im nächsten Abschnitt wird näher auf die Absagen eingegangen.

Nach Flick, (1995 S.71):

> "...hat die Person des Forschers eine besondere Bedeutung. Er wird mit seinen kommunikativen Fähigkeiten zum zentralen ‚Instrument' der Erhebung und Erkenntnis. Aus diesem Grund kann er auch nicht als ‚Neutrum' im Feld und im Kontakt mit den (zu befragenden oder zu beobachtenden) Subjekten agieren. Vielmehr nimmt er darin bestimmte Rollen und Positionen ein oder bekommt diese (teils ersatzweise und/oder unfreiwillig) zugewiesen. Von der Art dieser Rolle und Position hängt wesentlich ab, zu welchen Informationen der Forscher Zugang findet und zu welchen er ihm verwehrt wird." Auf diese Weise ist der Eintritt in das Forschungsfeld ein soziologischer Lernprozess für den Forscher. Als Fremder, bzw. als Eindringling, wird er keine Möglichkeit haben alle Informationen zu erhalten – nur ein Teil der sozialen Realität wird im eröffnet." (Adler und Adler 1987 S.21 *apud* Flick 1995 S76.)

Es wurden verschiedene Freundinnen und Bekannte der Interviewerin gefragt, die ebenso in der fränkischen Region wohnen, bei der Suche nach geeigneten Personen behilfliche zu sein. Sie sollten Brasilianerinnen nennen, die ihre Kinder in Deutschland ganz oder teilweise erzogen hätten, unabhängig vom Familienstand und von der Nationalität des Ehepartners. Sobald einige Namen zusammen gekommen waren, wurde mit der Kontaktaufnahme begonnen. Die ersten Kontakte ergaben sich im Juni 2008. Die Interviews sollten eher informellen Gesprächen ähneln, in denen die einzelnen Interviewpunkte eingestreut werden konnten. Zu Beginn der Gespräche sollten die brasilianischen Teilnehmer ihre Immigrationsgeschichte und die deutschen Teilnehmer ihre Lebensgeschichte vor der Begegnung mit dem ausländischen Partner erzählen. Außerdem wurde um nähere Informationen über die Hochzeit, Geburt der Kinder und die getroffenen Entscheidungen bezüglich Erziehung der Kinder gebeten. Von Interesse war ebenso das Berufsleben der Brasilianerinnen in Deutschland, bzw. ob diese den Wiedereinstieg oder entsprechende Qualifizierungen planten. Es wurde versucht während der Interviews einen Einblick in die Vergangenheit der Teilnehmer zu bekommen, um Zugang zu deren Einstellungen bzgl. der eigenen Person, der Familie, des sozialen Kontextes und dem zukünftigen Ehepartner zur Zeit der Eheschließung zu erhalten. Die Interviewerin glaubt daran, daß die eigene Lebensgeschichte eine wichtige Rolle in der Entscheidungsfindung des Erziehungsstils einnimmt. Diese Entscheidungen werden nicht bewusst beschlossen. Diese Entscheidungen sind nicht bewusster Natur und genau deshalb konnte anhand der Aussagen die Hypothese bestätigt werden, daß es eine direkte Verbindung zwischen Elternbiographie mit all ihren Wertvorstellungen und der Erziehung der Kinder gibt.

Die Befragungen an sich fanden meistens im Haus der Befragten statt. Ein Interview musste am Arbeitsplatz eines Befragten geschehen (deutscher Ehepartner), zwei bei der Interviewerin zu Hause, zwei in einem Café im Ein-

kaufszentrum. Zwei weitere Termine fanden im Rahmen eines Mittagessens am Wochenende statt mit insgesamt 8 Befragungen, da es sich um 4 Paare handelte. Diese Mittagessen wurden von zwei Bekannten organisiert, um die Interviewerin bei der Zusammenstellung des Materials für die These zu unterstützen. Der ‚herzliche Mensch' ist stetig an unserer Seite. Es ist manchmal schwierig Forschung und Freizeit zu trennen.

Das Interview am Arbeitsplatz des Befragten konnte ohne Störfaktoren durchgeführt werden. Da es sich hier um einen der Geschäftsführer handelte, gab er seiner Sekretärin Anweisung während der Zeit des Interviews keine Telefonate durchzustellen. Somit war es möglich, sich ganz auf das Interview zu konzentrieren ohne das störendes Telefongeklingel, ständiges Ein- und Ausgehen. Selbst der Terminkalender wurde beiseitegelegt, um etwaige Terminerinnerungen zu vermeiden. Der Befragten wurde vorab darüber informiert, welchen Zeitraum die Befragung unter Umständen benötigen könnte, somit konnte sich die Person entsprechend vorbereiten und ihren zeitlichen Rahmen selbst setzten.

Duarte[70] (2002 S.145-146) verteidigt die Idee, daß:

> *"Em geral esse tipo de entrevista flui muito mais tranqüilamente quando realizada na residência da pessoa entrevistada. Em ambiente doméstico, privado, parece haver mais liberdade para expressão das idéias e menos preocupação com o tempo. Por essa razão, essas costumam ser entrevistas mais longas e, de modo geral, mais densas e produtivas. Vale a pena sugerir, quando da solicitação da entrevista, que o depoimento seja colhido na residência de quem vai concedê-lo."* "Im Allgemeinen läuft diese Art der Befragung viel ruhiger ab, wenn sie im Hause des Befragten stattfindet. Im privaten Ambiente scheint es mehr Freiheit zu geben, um Ideen auszudrücken und weniger Sorge um die zeitliche Inanspruchnahme. Aus diesem Grunde nehmen diese Befragungen auch längere Zeit in Anspruch und, im Allgemeinen, sind sie produktiver und umfassender. Es lohnt sich, bei der Anwerbung des Interviews, vorzuschlagen dieses im Haushalt des Befragten zu machen."

Fakt ist, daß sich die Interviewten keine Gedanken über die Dauer des Interviews machten und selbst sehr erstaunt waren, wie lange sie doch am Ende gesprochen hätten. Die große Mehrheit der Befragten wollte aus Bequemlichkeitsgründen das Interview bei sich zu Hause führen.

Ein Störfaktor bei den Befragungen im Hause der Befragten war die eigene Einstellung der ausländischen Mütter, die ihre Mutterschaft als Zentrum ihres Lebens betrachten. Del Priori (a), (2009 S. 15 – 16) beschreibt sehr gut dieses Verhalten:

---

[70] http://www.scielo.br/pdf/cp/n115/a05n115.pdf 05.08.2010 10:33

> *"Se a gravidez, o parto e os cuidados com os filhos magnificavam a mulher, incitando-a a recolher-se ao privatismo da casa... por trás da imagem de mãe ideal, as mulheres uniam-se aos seus filhos para resistir à solidão, à dor e, tantas vezes ao abandono. Além do respaldo afetivo e material, a prole permitia à mulher exercer, dentro de seu lar, um poder e uma autoridade dos quais ela raramente dispunha no mais da vida social. Identificada com um papel que lhe era culturalmente atribuído, ela valorizava-se socialmente por uma prática doméstica, quando era marginalizada por qualquer atividade da esfera pública."* "Wenn die Schwangerschaft, die Geburt und das Pflegen der Kinder die Frau so gefangen nehmen, daß sie den Rückzug in die häusliche Glocke unternimmt...hinter dem Anschein der idealen Mutter, verbanden sich Mütter mit den Kindern, um der Einsamkeit, dem Schmerz und sehr oft auch der Verlassenheit zu entfliehen. Außer der emotionalen und materiellen Unterstützung, ermöglichte die Nachkommenschaft, der Frau innerhalb ihres Haushaltes eine Macht und eine Autorität auszuüben, die sie in der Form selten in anderen Bereichen ihres sozialen Lebens ausüben kann. Da sie mit einer ihr zugeschriebenen kulturellen Rolle identifiziert werden konnte, nahm ihr soziales Ansehen anhand dieser häuslichen Praktik zu, während sei aus jeder anderen Aktivität des öffentlichen Lebens ausgestoßen wurde."

Diese übertriebene physische Zuneigung war typisch für das Brasilien des 19. Jahrhunderts und scheint sich jetzt im 21. Jahrhundert zu wiederholen. Fern der Heimat nimmt dieser Umstand die Frau so sehr in Anspruch, daß sie keine weitere Interaktion mit ihrer Umwelt zulässt. Während einiger Interviews wurden die Mütter aufgrund des ständigen Rufens und Schreiens ihrer Kinder dermaßen abgelenkt, daß es ihnen schwer fiel ihre eigenen Gedanken bis zum Ende durchzuformulieren.

Es wurde befürchtet viele Absagen zu bekommen, aus Datenschutzgründen. Einzelne Teilnehmer nahmen trotz ihrer Bedenken an der Befragung teil. Flick, (1995 S. 77) erwägt: "Ängste vor der Weitergabe von Informationen und vor negativen Sanktionen für die Beforschten durch Dritte, aber auch Probleme der Ethik im Kontakt mit Forschungssubjekten treten hier zwar pointiert zutage. Sie spielen jedoch immer eine Rolle"

Die Anzahl der Interviews war verhältnismäßig groß für eine qualitative Untersuchung und auch sehr anstrengend. Trotzdem wurde bevorzugt, die Erhebung der Daten ohne Hilfe dritter Personen durchzuführen. Daraus ergaben sich folgende Vorteile:

1. Geringe Gefahr von Missverständnissen oder Fehlinterpretationen. Nur die Befragende wusste um das genau verfolgte Ziel jeder Frage und konnte somit die Antworten, wenn nötig, in die benötigte Richtung lenken. Wenn ein Dritter die Befragung durchgeführt hätte, könnten wertvolle Daten verloren gehen.

2. Weniger unvollständige Antworten. Es benötigte ungefähr fünf durchgeführte Befragungen bis sich die Befragende selbst in ihrer Rolle sicher fühlte.

Diese anfängliche Unsicherheit rief eine gewisse Scheu bei den Teilnehmern hervor, was zur Folge hatte, daß die Befragten unbefriedigende Antworten gaben.

3. Vollständige Befragung. Alle Interviewten anhören, um ihre Biographien, ihre Beziehungen zu Kinder und Ehepartner zu verstehen, war der Forscherin ein Anliegen. Es wurde immer versucht auf die Fragen Antworten zu erhalten.

4. Kontrolle der Situation. Trotz der Tatsache, daß die Befragungen bei den Teilnehmern zu Hause stattfanden, wurde versucht, auf freundliche Art (damit keine Antipathie entstand), die Situation während des Interviews zu kontrollieren.

Bei der Formulierung und Ausarbeitung einer Untersuchung anhand eines Fragebogens darf der Forscher nicht vergessen, daß eine unbewusste Interaktion zwischen ihm und den Befragten entsteht. Die Ausdrucksweise und der Tonfall der einzelnen Fragen im Fragebogen sind sehr wichtig. Es wurde versucht die Fragen in den Fragenbögen (in Portugiesisch und in Deutsch) sehr klar und deutlich zu formulieren.

4.1.1 Natürlich helfe ich dir bei deiner „Schularbeit"! Wirklich?

In der Phase der Kontaktaufnahme mit möglichen Teilnehmern ergaben sich einige nennenswerte Begebenheiten. Die Aufführung dieser Reaktionen auf die Kontaktaufnahme und deren Interpretation wurden, zum Verständnis mancher Ängste und Bedenken der Bloßstellung und/oder der Offenlegung vom „Pseudo-Einleben" in Deutschland, als wichtig erachtet. Insgesamt waren es sechs Brasilianerinnen die ihre Teilnahme an der Befragung verweigerten. Die Absagen wurden auf indirekte Weise, eine typische brasilianischer Art, gegeben. Im Juni 2008 nahmen die Interviewerin am Grilltreffen (*Churrasco*) des deutsch-brasilianischen Vereins Erlangen-Nürnberg teil. Dort wollte Sie mit möglichen Interviewpartnern Kontakte knüpfen. Einige sagten auch gleich zu, bei der „Schularbeit" zu helfen. Ein Interview konnte gleich gemacht werden. Eine andere Person sagte ebenfalls ihre Unterstützung zu, wobei die Interviewerin hier das Gefühl hatte, das diese Zusage eher aus einem Schamgefühl den anderen Anwesenden gegenüber ausgesprochen wurde. Sie wollte nicht Absagen, um nicht als unfreundlich zu gelten. Sie benahm sich sehr auffällig. Anschließend sollen die Umstände dieser fast entstandenen Interviews erörtert werden.

1. Fall: Diese Person gab ihre private Telefonnummer. Die Interviewerin nahm sich die Freiheit sie auch anzurufen. Insgesamt wurden drei Gespräche

mit ihr geführt. Jedes Mal wurde die Interviewerin vertröstet: sie wüsste keinen geeigneten Treffpunkt, selbst den Zeitpunkt könne sie noch nicht bestimmen. Die Interviewerin solle in den nächsten 2 Tagen noch mal anrufen. Nach dem dritten fruchtlosen Versuch wurde die Interviewerin gebeten, auf ihren Rückruf nach ihrem Urlaub (von einem Monat) zu warten. Seither meidet diese Person jegliches Gespräch mit der Interviewerin. Diese Reaktion ruft den Eindruck hervor, daß sie große Bedenken hatte, wie auf ihre Lebensgeschichte oder auf ihre Beziehung zu den Kindern reagiert würde. Mit ihrem jüngsten Kind spricht sie nur Deutsch. Außerdem könnte sie vielleicht als "noch eine, die ein uneheliches Kind in eine Ehe mit einem Deutschen einbringt" abgestempelt werden.

2. Fall: Es handelt sich hier um eine Freundin der oben genannten Person. Sie ist verheiratet mit einem Deutsch-Brasilianer (Vater Deutscher, Mutter Brasilianerin), der in der brasilianischen Gemeinde bekannt ist. Sie sieht ihn als Deutschen an. Diese Frau brachte ebenfalls ein Kind aus einer früheren Verbindung mit in die Ehe. Das Kind (Pubertäres Alter) besuchte zu dieser Zeit die Hauptschule. Die Mutter war sehr verzweifelt aufgrund der unfairen Behandlung des Kindes durch eine Lehrerin. Eine ihrer Bekannten erzählte ihr, daß eine brasilianische Pädagogin (in diesem Fall, die Forscherin) deutsch-brasilianische Familien interviewte, und ihr doch bestimmt einige Tipps geben könnte, um mit dieser schwierigen Situation umzugehen. Es wurde eine Werbekampagne um die Person der Interviewerin aufgebaut, die diese als „Wunderfrau" darstellte. In diesem Fall, konnte der Mutter nicht geholfen werden. Ihre Absage dann zum Anliegen kam prompt. Die Brasilianerin hatte keinerlei Interesse ihre Situation für die Untersuchung darzulegen. Lieber ein Kind mit Hauptschulabschluss als sich die mögliche Blöße geben zu müssen, daß man sich nicht anpassen konnte bzw. die Kinder nicht adäquat in die deutsche Kultur einbinden konnte. Es sei noch erwähnt, daß das uneheliche brasilianische Kind bei Feiern und allgemein in brasilianischen Umgebungen Deutsch sprach. Das Nutzen der deutschen Sprache wird hier als etwas Besonderes herausgestellt, um sich vom „Rest" abzuheben. Als ob diese Tatsache diesen Teenager in einen besseren Status gegenüber anderen Kindern erheben würde.

3. Fall: In der Zeit der Personensuche gab es eine kleine Gruppe von brasilianischen Müttern mit Kindern im Mütterzentrum Erlangen. Es wurde versucht, auch unter diesen Mütter einige für die Interviews zu gewinnen. Dort traf die Interviewerin auf eine Bekannte, die schon vorher ihre Zusage zur Mitarbeit gegeben hatte. In einer Unterhaltung, stellten die Interviewerin und ihre Bekannte unter anderem fest, daß dieses „über einen Kamm scheren" beiden nicht gefiel. Brasilianerinnen unterschiedlichster Herkunft vermählen sich mit

deutschen Männern. Die deutschen Männer unterscheiden die Brasilianerinnen aber nicht nach ihrem sozialen Status. Während dieses Gespräches stand eine junge Frau neben den Beiden und schien sich in diesem wiederzuerkennen, da sie sich offensichtlich unwohl neben den Beiden fühlte. Aus einfachen Verhältnissen stammend, heiratete sie sich sozusagen „hoch“. Die Bekannte der Interviewerin selbst, mit der die Unterhaltung geführt wurde, kommt aus guten Verhältnissen. Andererseits kam die junge Frau mit ca. 18 Jahren nach Deutschland und lebt hier längere Zeit als die Interviewerin. Zur dieser Zeit, war sie schwanger mit ihrem zweiten Kind und viele vermuteten, daß dieses zweite Kind wohl ein uneheliches sei. Zu dem Thema des Gesprächs mit der Bekannten gab sie keinen Kommentar, sagte nur ihre Mitarbeit bei der Untersuchung zu und gab ihre E-Mail Adresse. Die Interviewerin schrieb ihr genauer den Hintergrund der Forschungsarbeit und bat um einen Termin. Leider wurde nie eine Antwort gegeben.

4. Fall: Diese fast interviewte Person ist sehr bekannt in der brasilianischen Gemeinschaft, da sie sehr erfolgreich ist in ihrem Beruf (ihre Berufsausbildung war in Deutschland). Sie kannte die Beabsichtigung der Studie und versprach schon 1 Jahr vor den ersten Interviews ihre Hilfe. Es wäre sehr interessant zu zeigen, daß diese Frau sich hier eine beruflich, erfolgreiche Laufbahn aufgebaut hat und auch den Respekt der deutschen Gemeinschaft gewonnen hatte. Vielleicht aufgrund ihrer zwei gescheiterten Beziehungen und der Tatsache, daß aus jeder Beziehung ein Kind entstand, wollte sie ihr Leben nicht durch die Untersuchung preisgeben. Eventuell aber auch die Angst vor Vorverurteilungen. Es sollte nur ihre älteste Tochter interviewt werden. Eine sehr gute Schülerin (Gymnasium) und laut der Mutter ein überintelligentes Kind. Aus der angebotenen Hilfeleistung wurde nichts. Leider bekam man durch sie auch keine weiteren Adressen/Kontakte, die vielleicht helfen konnten. Eine weitere Enttäuschung.

5. Fall: Diese Person wurde über eine andere Befragte vermittelt. Sehr höflich, sehr nett am Telefon. Auch hier wurde ein uneheliches Kind mit in die Beziehung gebracht. Beruflich arbeitet sie als Kosmetikerin (aber ohne Ausbildung in Deutschland), ebenso aber auch im Unterhaltungsbereich (Tänzerin). Es wurde insgesamt drei Mal versucht einen Termin auszumachen. Genau wie bei den anderen Personen wurde erklärt, daß die Untersuchung rein wissenschaftlich sei und die Daten anonym bleiben würden. Es wurde keine direkte Absage gegeben, aber auch keine einzige Möglichkeit eines Befragungstermins. Es wurde daraus geschlossen, daß es dieser Person unangenehm wäre über ihre beruflichen Aktivitäten zu erzählen, ebenso wie die Tatsache zu erwähnen, daß sie ihre Tochter mit in diese einbezieht. Die Tochter besucht nur die Hauptschu-

le. Alles eventuell Indizien einer nicht erfolgreichen Lebensführung im Ausland, die so offen gelegt würde und dem galt es entgegen zu wirken.

6. Fall: Diese Kontaktperson ist im Gegensatz zu den anderen vermögend. In Brasilien hat sie eine Ausbildung im medizinischen Bereich abgeschlossen, darf aber in Deutschland nicht praktizieren (sie selbst hat auch kein Interesse an einer Weiterbildung). Es wurden viele Bekannte aus ihrem Umfeld befragt, zu ihr persönlich konnte kein Kontakt entstehen, nur zu ihrem Anrufbeantworter. Auf die hinterlassenen Nachrichten wurde nie geantwortet. Ein Semester nach Beenden der Datensammlung wurde sie der Interviewerin vorgestellt. Ihr Kind hatte zu dieser Zeit einige kognitive Probleme. Sie wollte nun ihrerseits Kontakt zu Interviewerin aufnehmen, um dem Kind auf wundersamer Weise helfen zu können. Es wurde ihr erklärt, warum die Interviewerin es nicht machen wollte. Sie war nicht sehr glücklich über die Begründung.

4.1.2 Erhebungsmethode

Rosa, (2008 S.8) sagt:

> *"Nenhuma metodologia pode dispensar procedimentos responsáveis por selecionar as informações necessárias, visto que uma escolha correta dos processos é que resultará a verdadeira contribuição científica da pesquisa, sua fidedignidade e validação."* "Keine Methodologie kann auf die geeigneten Informationsselektionsprozesse verzichten, da erst die richtige Auswahl der Prozesse den eigentlichen wissenschaftlichen Beitrag zur Untersuchung, zu ihrer Wertung und Zuverlässigkeit ermöglicht."

Rosa ergänzt ihren Gedanken mit der Aussage, daß der Forscher der Verantwortliche für die Richtung des Interviews und für das Verhalten innerhalb eines Interviews ist, er sorgt für eine adäquate Handhabung. Ergebnisse werden nur erreicht, wenn die korrekte Anwendungstechnik und Prozedur eines Interviews bekannt sind.

Die Erhebung an sich ist (nach Luna, 1988, S.71) ist eigentlich, eine Untersuchungstätigkeit, die in der Lage ist neues Wissen anzubieten, um eine neue Wissensquelle oder ein unbekanntes Phänomen zu produzieren. Dieses wird dann anhand der bekannten Informationen systematisiert. Zur Durchführung einer wissenschaftlichen Untersuchung sind drei Voraussetzungen notwendig:

1. Vorhandensein einer Fragestellung oder Hypothese – hier, die Frage: Warum haben Kinder aus bi-kulturellen Verbindungen (Deutsch-Brasilianer) so wenig Kenntnisse der portugiesischen Sprache und der brasilianischen Kultur?;

2. Beschreibung der Methodik – tief greifende Interviews zur Biographie des einzelnen Befragten

3. Aufbau einer Beziehung zwischen Interviewer und Interviewten. Es sollte eine Vertrautheit entstehen, um für die Studie geeignete Daten zu erhalten.

Nochmals wird auf Luna Bezug genohmen (1988, S. 72) *apud* Rosa (2008, S. 13): *"...nenhuma técnica pode ser escolhida a priori, antes da clara formulação do problema, a menos que aprópria técnica seja objeto de estudo."* "...keine Technik kann vor einer klaren Problemformulierung *a priori* ausgesucht werden, es sei denn die Technik sei das eigentliche Studienobjekt."

Aus diesem Grunde wurde entschieden mit den Familien Interviews zu führen, da ansonsten kein Zugang zu den nötigen Daten geschaffen werden konnte. Im Vergleich zu anderen Immigrantengruppen, wie die türkische oder russische Gemeinschaft, die sich in Deutschland angesiedelt haben, sind Brasilianer eher eine kleinere Gemeindschaft. Außerdem ist es schwierig registrierte Brasilianer zu finden, da die meisten eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen und sich eher als Deutsche, Spanier, Italiener oder Portugiesen anmelden. Das Interview ist die einzige geeignete Methode, um auf eine komplexe aber auch objektive Weise die empirische Realität zu erfassen. Es besteht aber die Gefahr auf einer reinen Beschreibungsebene zu bleiben. Damit dieses vermieden werden kann, sollte man es wie Franco (1988, S. 78 *apud* Rosa 2008, S. 15) handhaben:

> *"...para ultrapassar um nível meramente descritivo e atingir um nível explicativo, é necerssário haver alguns movimentos dialéticos do pensamento, passando do empírico para o concreto, e uma vez claramente estabelecidos os conceitos, com o recurso da teoria, colta ao empírico para compreende-lo em toda amplitude e complexidade de suas determinações."* "...um ein reines Beschreibungsniveau zu überschreiten und ein Erklärungsniveau zu erreichen, sind einige dialektische Gedankenströmungen notwendig, um vom empirischen zum konkreten zu gelangen, und wenn die Konzepte theoretisch klar aufgestellt sind, verbleibt der Empirie nur das Verstehen der Determinanten in aller Komplexität und Amplitude."

Das Interview wird für ein unabdingbares Instrument gehalten, um die Verhaltensweisen des Einzelnen zu erkennen und diese dann mit ihren Gefühlen, Glauben und Werten zu vergleichen. Ein anderer wichtiger Aspekt ist das Erhalten sämtlicher Informationen in der nahen und fernen Vergangenheit der Befragten. Die Aufgabe des Interviewers besteht darin, anhand der Schaffung eines gewissen Vertrautheitsgefühls, das Erinnerungsvermögen der Befragten zu wecken, um möglichst komplette Informationen zu erhalten. Rose (2008) führt an, daß das Interview als Methode angewandt werden sollte, wenn das Ziel lautet, Beobachtungen zum Verhalten und Anschein der Personen zu erhalten. Es wurde sich für die Interviewmethode entschieden, da keine gesammelten Daten über die Identitätsbildung von Kindern aus bi-kulturellen Verbindun-

gen in Franken im Anmelderegister oder ähnliche Quellen vorlagen. Nur die ausgewählten Befragten konnten Informationen zu der Thematik preisgeben.

Lamnek definiert das Interview so: "Das Wort Interview kommt aus dem Angloamerikanischen und konnte sich im 20.Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum durchsetzen. Es stammt eigentlich vom französischen ‚*entrevue*' und bedeutet verabredete Zusammenkunft bzw. einander kurz sehen, sich begegnen, wenn man das zugehörige Verb ‚*entrevoir*' heranzieht." (Lamnek 2005 S. 329). Im Vergleich dazu Rosa, (2008 S.17):

> *"A entrevista é uma das técnicas de coleta de dados considerada como sendo uma forma racional de conduta do pesquisador, previamente estabelecida, para dirigir com eficária um conteúdo sistemático de conhecimentos, de maneira mais completa possível, com o mínimo de esforço de tempo."* "Das Interview wird als eine Datensammeltechnik betrachtet, in der eine rationale Verhaltensweise des Forschers vorab zugrunde gelegt wird, um effizient einen systematischen Wissensinhalt auf möglichst komplexer Art zu leiten, mit geringstem zeitlichen Aufwand."

Ein Interview ist nicht einfach nur ein Gespräch. Es ist eher eine geführte Diskussion, um ein vorab definierten Ziel zu erreichen, in dem der Informant anhand einer Befragung sich über ein bestimmtes Thema äußert. Aus dieser Diskussion ergeben sich die Daten, die in die Studie einfließen.

Als Methodik wurde die teilnehmende Beobachtung und das Tiefeninterview angewandt. Gemäß Gordon (1975) *apud* Rosa (2008 S. 19), benötigt ein Interview interne und externe Elemente. Interne Elemente sind: der Interviewer, der Befragte und das Thema des Interviews an sich. Externe Elemente sind: die Gesellschaft, die Gemeinschaft und die Kultur. In dieser Studie sind Personen zweier Kulturkreise vertreten: Deutsche und Brasilianer. Eine mikrosoziale Situation entsteht während der Befragung, vernetzt mit psychosozialen Faktoren, die sowohl in positiver wie auch negativer Weise auf den Kommunikationsprozess wirken. In der Rolle als Interviewerin wurde der externe Kontext (Kultur und Geschichte) der Befragten untersucht. Das Ziel des Interviews innerhalb der qualitativen phänomenologischen Untersuchung ist der Erhalt von Daten (Flick, 1995, S. 22). Anschließend werden diese Daten als Text zusammengefasst und ausgewertet.

Hierzu wird Romanelli (1998 S.125-126 *apud* Rosa 2008 S.22) zitiert, Interview ist:

> *"...é uma relação dialética, que cria uma forma de sociabilidade específica, limitada no tempo, sem continuidade, em que, inicialmente, os parceiros da diáde se defrontam como estranhos, pautados por uma alteridade que aparentemente não admite o encontro e que deve ser superada para que a matéria-prima do conhecimento possa ser produzida durante esse encontro que transforma estranhos e parceiros de uma troca."* "...ist eine dialektische Beziehung, die eine spezielle Form der Soziabilität erschafft, zeitlich

> begrenzt, ohne Kontinuität, in der anfangs sich die Partner der Zweierbeziehung als Fremde gegenüber stehen, gekennzeichnet durch eine Andersartigkeit die scheinbar eine Begegnung nicht erlaubt, diese aber überwunden werden muss, damit die Grundsubstanz des Wissens während dieser Begegnung erzeugt werden kann, die Fremde und Austauschpartner verändert."

Während des Interviews sollte ein freundschaftliches Verhältnis aufgebaut werden, um Vertrauen zu erzeugen, um somit das Ziel einer erfolgreichen Durchführung des Interviews zu ermöglichen. Der Interviewer sollte ein ehrliches Interesse an den Erzählungen des Einzelnen zeigen und ein persönliches Verhältnis aufbauen. So schafft es der Interviewer bestimmte Informationen aus der Geschichte des Befragten zu erhalten, die dieser normalerweise nicht erwähnen würde. Der Befragte kann auf diese Weise den Interviewer als jemanden einschätzen, der sich wirklich für seine Ausführungen interessiert. In einigen Fällen führt dieses sogar zu Vertraulichkeitsäußerungen.

Der Befragte kann seine Erfahrungen ausführen ohne Privates zu verraten. Der Interviewer unterhält sich nicht mit dem Befragten, sondern stellt nur seine Fragen. Da der Interviewer keinerlei Bewertungen zu dem berichteten gibt (er kann zwar manchmal dazu aufgefordert sein, hält sich aber zurück), fühlt sich der Befragte frei seine eigenen Meinungen und Gefühle zum Thema preiszugeben. Rosa (2008) führt an, daß diese Situation beim Befragten manchmal sogar eine Möglichkeit der Aussprache gewisser persönlicher Problemstellungen bewirken kann. Im Endeffekt selektiert der Interviewer natürlich nur die Angaben, die für seine Studie von Interesse sind.

Der Weg der Befragung ist abhängig von der Beziehung zwischen Interviewer und Befragtem. Es werden nicht nur Informationen über Verhaltensweisen, Gefühle und Wertvorstellungen in sprachlicher Form übermittelt. Das Verhalten des Interviewten während der Äußerung übermittelt ebenso Informationen. Diese können zu neuen Interpretationsmöglichkeiten der Ergebnisse führen. Dadurch wird klar, daß die Erhaltung der Subjektivität zwischen Interviewer und Befragtem von äußerster Relevanz ist. Anhand der Subjektivität können nonverbale Informationen interpretiert werden, die zum besseren Verständnis des Kontextes führen.

Beim Befragten spielt oft die Angst der Entblößung vor dem Interviewer eine große Rolle. Diese Angst entsteht aufgrund einer zu nahen oder zu entfernten Berührung der sozialen und kulturellen Umfelder der beiden Teilnehmer, was Raum zu Fehlinterpretationen offen lassen könnte. Für den Interviewer ist es wichtig, die Fähigkeit zu entwickeln zum Thema passende Antworten zu erkennen und zu selektieren. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, daß eine Iden-

tifikation und Interaktion der Parteien nicht notwendig ist, um die Erkenntnisse über die Existenz einer anderen Person aufzuführen. (Rosa, 2008)

Romanelli (1998) *apud* Rosa (2008 S. 24) zeigt auf, daß: *"... a entrevista é um processo de construção de dados sobre experiências diversas dos sujeitos expressas pela linguagem, constituindo um produto cultural."* „...das Interview ist ein Datenaufbauprozess über unterschiedliche Erfahrungen der Subjekte ausgedrückt in Sprache, ein kulturelles Produkt wird gebildet." Hiermit erkennen wir innerhalb der Sprache der Befragten zwei unterschiedliche Handlungen: a. Beschreibung der erlebten Ereignisse mit entsprechenden Interpretationen durch tiefergehende Berichte; und b. Die Darstellung dieser Erlebnisse und Erfahrungen.

Während der Befragungen konnte beobachtet werden, daß die Inhalte der Antworten oft ohne viel Nachdenken übermittelt wurden, durch Erlebnisse erklärt, die der Befragte sich selbst aussuchte. Die Wortwahl war dem Erlebten angepasst, ebenso wie die Interpretationen. Hier wurde die Wichtigkeit von Romanellis (1998, S.130) *apud* Rosa (2008, S. 25) erkannt, Beobachtung:

> *"...este é um dos pontos mais perigosos e densos da entrevista. Entra aí, o papel do entrevistador, mas como responsvel por proceder uma profunda avaliação, classificando e categorizando as respostas, e organizando-as de acordo com o conteúdo e com o tema, selecionando as palavras e solicitando, ás vezes, maiores esclarecimentos, através de novos questionamentos, quando necessário. Outra grande dificuldade é que as falas são produzidas e elaboradas por sujeiros com diferentes recursos reflexivos e com maior ou menor facilidade de expressão verbal."* "...dieser ist einer der schwierigsten und intensivsten Momente der Befragung. Hier tritt die Aufgabe des Interviewers in Aktion, als Verantwortlicher einer tiefergehenden Beurteilung. Die Antworten sollen klassifiziert und kategorisiert werden und den unterschiedlichen Inhalten und Themen zugeordnet werden. Wortselektion und bei Bedarf nähere Erklärungen zu diesen, anhand anderer Fragestellungen, wenn notwendig, sollen erbeten werden. Eine andere große Schwierigkeit liegt in der angewandten Sprache der Subjekte, die anhand unterschiedlicher gedanklicher Strukturierung und besserer oder wenig besserer verbaler Ausdrucksmöglichkeit produziert und ausgewählt wird."

Das Interview ist keine Datensammlung, sondern eine Sammlung komplexer Vorgehensweisen, die zum Erhalt wahrer oder falscher Ergebnisse führen kann (abhängig von der Aufmerksamkeit des Interviewers). Der Interviewer sollte in der Lage sein alle Aspekte des Interviews adäquat zu beschreiben, zu verstehen, vorauszusehen, zu kontrollieren und zu analysieren. Ein wichtiger Aspekt ist, daß das Interview kein Gespräch zwischen Freunden ist, sondern ein Gespräch zwischen Menschen, die sich fremd oder fast fremd sind.

Bei Ehepaaren und geschiedenen Paaren mit zwei Nationalitäten wurde semi-strukturierte Interviews angewandt. Bei den Kindern unterschiedlichsten

Alters wurden eher offene Interviews angewandt. Die Definition der jeweiligen Interviewart lautet:

Semi-strukturiertes Interview: hier werden die Fragen so gestellt, daß es den Befragten erlaubt ist seine Gedanken, Neigungen und Überlegungen zu dem Thema zu sammeln und zu verbalisieren. Die Befragung geht mehr ins Detail und ist subjektiver, so kann eine Wechselseitigkeit und Zuverlässigkeit zwischen Interviewer und Interviewten entstehen. Das Ziel ist es Glauben, Gefühle, Werte, Verhalten, Gründe und Motivationen verbunden mit Fakten und Verhaltensweisen zu bewerten (bi-kulturelle Ehen, Immigration und die Erziehung der Kinder). Die Festlegung einer Reihenfolge der Themen ist unabdingbar. Die Fragestellung ist flexibel, die Reihenfolge und Detaillierung der Beantwortung unterliegt dem Befragten innerhalb seiner eigenen Erzählung und Dynamik, die sich während des Interviews ergibt.

Die Fragen sind allgemein und offen gestellt, so daß der Befragte seine Denk- und Handelsweise frei zu den fokussierten Themen wiedergeben kann. Ermöglicht wird dadurch ebenso die Abrufung von Erinnerungen der Befragten, da diese einfach über das in Frage gestellte Thema reden können. Die Glaubhaftigkeit über das Erzählte wird bewahrt.

Offenes Interview: wird angewandt, wenn es notwendig ist die Fragestellungen den unterschiedlichen Lebensphasen der Befragten anzupassen – im Falle dieser Studie, das unterschiedliche Alter und Geschlecht der interviewten Kinder (zwischen 5 und 30 Jahren). Bei den jüngeren Kindern wurden die Fragen über die gegenwärtige Situation verwendet, während bei den Älteren eher die Vergangenheit der Biographie durchgenommen wurde, wie auch die momentane Situation innerhalb der deutschen Kultur. Es wurden Fragen formuliert, die das Ziel hatten, beide Kulturen zu vergleichen und ihre Erinnerungen zu erwecken. Fernandes (1991) *apud* Rosa (2008), schreibt daß:

> *"...as entrevistas livres são feitas através de um relato oral que coleta informações em que o interlocutor desenvolve suas idéias quase sem interferência do entrevistador. Tem-se, nesse caso, uma narrativa que segue uma sequência em função do que e como o sujeito recorda, da seleção que ele faz de acontecimentos e pessoas a ele relacionadas e do que ele pretende relatar."* "... die offenen Interviews erfolgen anhand einer verbalen Datensammlung, in der der Interviewte seine Ideen fast ohne Einwand seitens des Interviewers ausdrücken kann. In diesem Fall hat man eine Erzählung, dessen Leitfaden sich anhand der Erinnerungen des Befragten, der Abfolge der Geschehnisse und der Wahl der Personen im Zusammenhang mit dem Erzählten, entwickelt."

Selbstverständlich wandelt sich das Interview je nach Zweck der Befragung. Normalerweise wird diese Art des Interviews angewandt, um eine Aussage oder Fakt zu verifizieren. Als Forscherin wurde dieses Instrument gewählt,

um die Gefühle und Verhaltensweise dieser speziellen Gruppe besser zu verstehen.

Es sind Interviews, die der Recherche dienen, da eine Personengruppe gewählt wurde, die in der Lage war, nützliche Daten und Antworten zur aufgestellten Hypothese zu geben. Die ideale Interviewsituation ist: der Befragte definiert die Situation; der Befragte ist gewillt über die Situation zu erzählen; und der Befragte führt seine Ideen zu wichtigen Punkten unabhängig des Interviewers aus. Man muss zugeben, daß es der Interviewerin bei den ersten Familien schwer fiel diese Punkte hervorzuheben.

Das Tiefeninterview ist auch bekannt als:

1. Biographisches Interview (Levinson *et al.*, 1978)[71]

2. Tiefen oder Intensivinterview (Brenner, 1985).

3. Semi-strukturiertes Einzelinterview (Artí, 1986) und,

4. Ausführliches Interview (McCracken, 1988) usw. (Rosa, 2008)

Das mitgeführte Aufnahmegerät sollte so wenig wie möglich präsent sein. Der Befragte sollte in keiner Weise über seine Sprachanwendung (Aussprache und Wortwahl) aufmerksam gemacht werden. Im Falle einer derartigen Bemerkung könnte der Befragte Kenntnis der wahren Hinterfragung erlangen und seine Sprachart entsprechend ändern, und so würde der Wert der Untersuchung annulliert werden. Der Interviewer sollte seine soziale Verhaltensweise und seine Sprache dem Befragten anpassen. Das Interview wird entsprechend der Kultur, Sensibilität und Konditionierung des Themas in Betracht, angepasst. Der räumliche, zeitliche und soziale Kontext der Datenerhebung ist wichtig, da das Interview ein Kommunikationskonstrukt einfacher Aussagen aus dem Erzählten ist. Die Aussage ist Produkt der Untersuchungssituation zwischen den Gesprächspartnern.

Gründliche Kenntnisse über die angewandte Methodologie sind für den Untersuchenden äußerst wichtig. Es können Datenanalysefehler und Interpretationsfehler während der gesamten Untersuchungsentstehung entstehen, die aber in der Phase der Niederschrift behoben werden können. Planungsfehler hingegen sind unwiderruflich. Es entsteht ein Machtverhältnis zwischen Untersuchender und Untersuchten. Ersterer stellt die Fragen und zieht daraus seine notwendigen Informationen. Der Untersuchende versucht den für ihn unbekannten Wissenstand (Lebenserfahrung) des Befragten zu erlangen. Es wurde auch die aufgezeigten Techniken Rosas (2008) angewandt: Schweigen, Ermunte-

[71] Biographisches Interview ist ein ambivalenter Term, ein biographisches Interview ist nicht immer ein Tiefeninterview.

rung und Ausarbeitung, Wiederholung, Klärung, Themenwechsel und Nachfassen.

Natürlich gab es Schwierigkeiten bei einigen Interviews, die wichtigen Daten zu erhalten, da einige der Interviewten zu schüchtern, andere wiederum zu forsch in ihren Aussagen waren. Diese Interviews erfüllten nicht ganz ihren Zweck. Spradlex (1979, S. 45) behauptet:

> *"Although almost anyone can become an informant, not everyone makes a good informant. The ethnographer-informant relationship is fraught with difficulties. One of the great challenges in doing ethnography is to initiate, develop, and maintain a productive informant relationship. Careful planning and sensitivity to your informant will take you through most of the rough seas of interviewing."*

Gemäß Biasoli-Alves (1998, S.145) *apud* Rosa (2008 S.65) ist die qualitative Methode die komplexeste aller Methoden, da diese vom Untersuchenden extreme Aufmerksamkeit bei der Aufstellung der Studie verlangt. Die Idee ist, aus Aussagen, Verhaltensweisen, Gefühlsäußerungen und verwendeter Ausdrucksweise, tiefliegende Bedeutungen über das Thema heraus zu filtern. Der Interviewer behält das Gespräch innerhalb der Grenzen seines Konzeptes bei. Anhand seiner Erzählungen und Ausführungen bringt der Befragte eine qualitative Systematik ans Licht. Diese Systematik zeigt den multidimensionalen Charakter der Phänomene in ihrem natürlichen Erscheinen auf. Auch werden unterschiedliche Bedeutungen der Lebensphasen erfasst.

Die Anwendung eines Fragebogens erlaubt möglichst präzise die Darstellungen und die Überzeugungen der Elternpaare und ihrer Kinder (die meisten leben in einer bi-kulturellen Umgebung) zu erfassen. Das Fragebogeninterview ist ein sehr interessantes Instrument, sowohl zur Studie bewusster Darstellungen der Personen, als auch zur Aufnahme der direkt geäußerten Fakten. Alle Antworten werden innerhalb eines sozialen Rahmens und herrschender Überzeugungen vermittelt, in diesem Falle der deutsche Gesellschaft. Die Antworten scheinen alle objektiver Natur, aber in Wirklichkeit tragen sie eine enorme subjektive Gewichtung in sich. Dieses Instrument liefert den Rahmen der Situation innerhalb welcher sich der Gesprächspartner ausdrücken kann, im charakteristischen Beziehungskontext der Untersuchung. Das Forschungsinstrument oder besser der ideale Rahmen zur Aussprache des Interviewten, stellt Möglichkeiten dar, in welche sich die Personen emotional einbringen. Diese Verwicklung vereinfacht den Ausdruck der subjektiven Sinne. Die Person wird unabhängig des Gesprächsortes gesehen und es folgt eine Entspannung zur Entstehung der subjektiven Sinne.

Als Untersuchende war ich zuständig für Fragen, Reflexionen und der aktiven Positionierung während der Gespräche.

4.2 Intensivinterview - Leitfadeninterview

Bei einem Intensivinterview mit Hilfe eines Fragebogens geht der Forscher ins Forschungsfeld mit spezifischen theoretischen Konzepten zur Datenerhebung. Methode und Instrument sind am besten geeignet für die Belange dieser Studie. Sie geben dem Befragten genug Raum, um seine Lebensgeschichte zu erzählen und die seiner Meinung nach wichtigsten Punkte für die Studie zu fokussieren. Die Datenerhebung anhand eines biographischen Interviews ist ein dialektischer Prozess. Es existiert eine kontinuierliche Interaktion und eine Flexibilität in Folge der neu auftauchenden Inhalte im Verlauf des Gesprächs. Das biographische Interview ist eine spezielle Form des Tiefeninterviews. Ein Vorteil gemäß Witzel (1982, S. 47) *apud* (Ruenkaew 2003, S.46) dieser Methode ist, daß aufgrund der eigenen Struktur des Interviews der Befragte in die Lage gebracht wird dem Interviewer zusammenhängend und ausführlich zu antworten. Angewandt wurde auch noch die ethnopsychoanalytische Methode, da:

> "Ethnopsychoanalyse will den unbewussten Anteilen im Verhältnis von Subjekte und Gesellschaft selbstreflexiv und ideologiekritisch nachspüren, indem die Subjektivität und das Unbewusste der Forscherin als Erkenntnisinstrument eingesetzt und mitberücksichtigt werden. Dies geschieht meist innerhalb der fremden Kultur, in welcher auch mit teilnehmender Beobachtung gearbeitet wird." (Nadig 1986 S. 201 *apud* Menzel *in* Giordano *et al*, 1998.

In diesem Falle, der Erforschung des Themas Heiratsmigration geht es um die Motivation deutscher Männer brasilianische Frauen als Ehefrauen zu erwählen und die Entscheidungen beider in der Erziehung der Kinder und für den Aufbaus der Identität der Kinder zu sorgen.

Die Datenerhebung hatte ebenso einen ethnographischen Charakter. Die Persönlichkeit der Forscherin, selbst wenn diese versucht so unparteiisch wie möglich zu sein, wird immer einen Einfluss auf die erhobenen Daten haben. Die Ergebnisse werden subjektiv interpretiert, wie Menzel *in* Giordano, (1998) schreibt. Der Autor erwähnt ebenso Devereux *apud* Menzel *in* Giordano, wenn dieser aufzeigt, daß die Daten drei großen Einflussquellen ausgesetzt sind:

1. Das Verhalten des untersuchten Objektes / Subjektes;

2. Die "Unsicherheiten" im Verhalten des Objektes hervorgerufen durch den „Blick" des Forscher und,

3. zuletzt das eigene Verhalten des Forschers: seine Ängste und Erwartungen, sein Abwehrmanöver (Art mit Informationen umzugehen), seine Untersuchungsstrategien und seine Entscheidungen.

Das Leitfadeninterview, auch leitfadengesteuertes *Interview* ist eine Fragetechnik, angewandt in der qualitativen empirischen Untersuchung innerhalb

der Soziologie. In der semi-strukturierten Befragung werden Fragen ausgearbeitet, die dem jeweiligen Thema angepasst sind und offen beantwortet werden können. Die Datenerhebung an sich ist nicht strikt geregelt wie bei anderen Methoden zur empirischen Datensammlung.

In dem semi-strukturierten Leitfadeninterview gibt es keine vorgegebenen Antworten, wie im Falle der geschlossenen Befragungen mit Leitfaden (*multiple-choice* Antworten). Der Befragte kann sich frei äußern, kommentieren und erklären. Der Vorteil dieser Methode liegt genau in der Tatsache, daß der Interviewer seine vorbereiteten Fragen hat, als Rahmen des Interviews und der Befragte sich frei innerhalb der Fragen bewegen kann. So entsteht eine lockere Befragungssituation aus der heraus oft unerwartete Informationen hervorgebracht werden. Die Aufgabe des Interviewers liegt in der Führung des Interviews anhand seines Fragebogens, seiner Reihenfolge der Fragen und der Möglichkeit weitere Fragen einzubauen, zur besseren Erklärung mancher Aussagen des Befragten.

Der Forscherin ist bewusst, dass das Instrument des Leitfadens begrenzt ist. Nach Erstellung des Leitfadens und dessen Anwendung im Interview, erscheinen der Forscherin neue Aspekte die auch in den Leitfaden aufgenommen werden sollten. Viele Antworten der Interviewten werden von diesen bewusst manipuliert um diese der Interpretation und Transkription durch dem Interviewer zu entziehen. Trotz der Begrenztheit des Instruments erscheint der Leitfaden (das Leitfadeninterview) die beste Möglichkeit eine solche Umfrage zu bewerkstelligen.

4.3 Durchführung der Interviews – biographisches offenes Leitfadeninterviews

Die Interviews wurden mit Hilfe der tiefenbiographischen Methode durchgeführt, in der der Befragte teilweise seine Biographie offen legen musste. Bei den Immigranten waren Angaben über Geburtsort, letzter Wohnort in Brasilien, Schulausbildung, ausgeübter Beruf in Brasilien, Familienstand in Brasilien und Immigrationsgrund wichtig. Bei den deutschen Gesprächspartnern war von Interesse, was diese bewog eine Heirat mit Brasilianerinnen einzugehen, wie sie mit dieser Beziehung und den Erziehungsfragen der Kinder umgehen, und in wie weit sie überhaupt in den häuslichen Entscheidungsfragen einbezogen sind. Folgende Punkte waren für die Befragungen grundlegend:

1 Die regionale und soziale Herkunft der Befragten;

2 Die Erfahrung als Migrant oder Immigrant;

3 Immigrationsgründe;

4 Der Prozess des Kennenlernens des ausländischen Partners;

5 Die Motivation der Entscheidung zur Heirat;

6 Wie der Immigrant sich in die neue Gesellschaft im Einwanderungsland einfügt und wie dieses Einleben sich in der Erziehung der Kinder widerspiegelt.

Die biographische Untersuchung eröffnet den Raum zum besseren Verständnis der Realität, in der die Individualität des sozialen Akteurs berücksichtigt wird und die Individualität als Sozialprodukt gesehen wird, als Lebens- und Interaktionsstruktur mit der Umwelt. (Lamnek 2005 S. 655) Die Lebensgeschichte des Einzelnen befindet sich immer im Konflikt zwischen der individuellen Kreativität und Autonomie des Verhaltens auf der einen Seite und den sozialen Begrenzungen und Bestimmungen auf der anderen. In der biographischen Untersuchung haben wir die Theorie der freiwilligen Aktion auf der einen Seite und die strukturierte Theorie, ohne Rücksicht auf den einzelnen, auf der anderen Seite. Die soziale Vielfältigkeit und die sozialen Verhaltensnormen für den Einzelnen werden eingegrenzt und sind der Zugangspunkt zur sozialen Realität. In dieser Untersuchung wurde mit zwei unterschiedlichen sozialen Realitäten gearbeitet. Die erste ist die brasilianische Realität aus der der immigrierte Ehepartner stammt. Die zweite, die deutsche Realität, welche durch andere Regeln gekennzeichnet ist, mit der sich der immigrierte Partner auseinandersetzen muss. Der Konflikt zwischen diesen beiden unterschiedlichen sozialen Normen löst eine Identitätskrise aus, die sich in der Erziehung der Kinder wiederfindet.

Die Absicht war es auch, gemäß Flick (1995 S.30), die subjektive Ansicht wiederzugeben als analysierendes Instrument des sozialen Umfeldes in dem die Subjekte eingebunden sind. Es wurde entschieden für die „autobiographische Erzählungen, in denen biographische Verläufe aus der Perspektive der Subjekte nachgezeichnet werden."

4.3.1 Biografisches Interview

Die biographische Methode deckt die detaillierte Aufstellung des Zusammenhangs des Verhaltens zur sozialen Umgebung und ebenso die Untersuchung der Persönlichkeitsentwicklung (Individuen) der angehörigen Personen ab. Das Ziel dieser Methode ist das Verflechten der Methodologie mit dem Sozialleben des Subjektes. Das Leben des Einzelnen soll wiedergegeben und verstanden werden. Die genaue Beschreibung der Fakten, der Test der Hypothese und ein möglichst genaues Wissen sind wichtige Punkte. Die biographische

Untersuchung soll sich nicht zufrieden geben mit der reinen Vorstellung des Falles. Der Forscher sollte eintauchen in den sozialen Moment in dem sich der Befragte zurzeit befindet. Zuerst sollte die Richtung des Lebens des Subjektes erkannt werden, mit anderen Biographien verglichen werden, um Regelmäßigkeiten zu entdecken zur weiteren Verfolgung der Untersuchung. Erst dann können, für die Studie, entscheidende Determinanten der sozialen Lebensart erkannt werden.

Die Identifizierung dieser sozialen Determinanten ist Aufgabe des Forschers. Im Laufe dieser Untersuchung stellte sich die Frage nach den entscheidenden sozialen Einflüssen, die die Handlungen der Befragten lenkten. Welche schwerwiegenden Faktoren wirkten auf Verhaltens- oder Meinungsänderungen der Befragten.

Nach Analyse der vorgenannten Dimensionen (Beschreibung und Identifikation der sozialen Determinanten) werden die Fälle miteinander verglichen. Basierend auf diesem Vergleich wird ein soziales Modell erstellt in dem die Ähnlichkeiten und Unterschiede gegenübergestellt werden. Die phänomenologische Analyse wäre hier nicht angebracht, da auf sehr konkrete Weise die Subjekte aus der Nähe beobachtet werden. Die Begrenzung des Phänomens erfolgt aufgrund der Minderung der Komplexität.

Diese biographische Untersuchung möchte aus wissenschaftlicher Sicht heraus das Verstehen der einzelnen Lebensgeschichte ermöglichen. Nicht zu vergessen, daß die Lebensgeschichte ihre Eigendynamik hat.

Es ist ebenso Zweck der biographischen Untersuchung die individuelle Geschichte so zu behandeln, daß aus ihr ein Verhaltensmodell gefiltert werden kann. Das Individuelle ist gar nicht so individuell, wie es im ersten Moment erscheint. Anhand der Analyse der unterschiedlichen Typen erkennt man eine Regelmäßigkeit der Verhaltensweisen.

Lamnek, (2005 S 683), behauptet, daß die Individualität generell eine Annahme ist. Das war aus den einzelnen Gesprächen mit den Immigranten (meistens brasilianische Frauen) herauszuhören. Jede einzelne wollte die Forscherin davon überzeugen, daß ihre Beweggründe bezüglich ihrer Immigration und Heirat einzigartig und andersartig als jede andere Immigrantengeschichte wären.

Die Anwendung der biographischen Untersuchung hat zwei Vorteile:

1. Die biographische Untersuchung bündelt die alltägliche Lebensgeschichte innerhalb der Berichte. In einer zwanglosen Interviewsituation, be-

grenzt durch ein Hauptthema, kann der Befragte sich entspannen und seine Aussage vertiefen. Die Thematik ist ihm bekannt und vertraut.

2. Die Datenerhebung bündelt die biographische Untersuchung und die Aussagen über das Leben des Interviewten in eine alltagsähnliche Kommunikationsart. So wird der Interviewte nicht erst bei der Befragung mit dem Thema konfrontiert. Es kann aber vorkommen, daß einige Interviewte unterstützt werden bei der Formulierung ihrer Gedanken zum besseren Verständnis ihrer Aussagen. Die Befragten sprechen aber auf keinen Fall über Themen, die sie nicht selbst erlebt haben.

Eine wichtige Eigenschaft ist die Natürlichkeit (oder zumindest sehr nah an der Natürlichkeit) liegende Kommunikation innerhalb des Interviews. Die erhobenen Daten sollen so ehrlich wie möglich die Realität des Befragten wiedergeben. Zur Analyse der Daten entschied ich mich für das vergleichende Modell von Jütermann und gegen das "*Typenbuilding*" von Gerhardt.

Es lag nicht in meiner Absicht Kontakt mit den Befragten nach dem Interview Aufrecht zu halten. Oder eine Erklärung über die weitere Datenverarbeitung zu geben. Bei gelegentlichen Treffen mit Interviewten wurde ich keinerlei Befragung ausgesetzt. Einige gaben aber an, die Arbeit gerne lesen zu wollen, wenn diese abgeschlossen sei. Ich glaube manche erwarten eine Art Handbuch, in dem Tipps gegeben werden, wie bi-kulturelle Kinder zu erziehen sind. Meine Absicht aber war es eine Momentaufnahme der sozialen, familiäre Situation zu machen. Die Entscheidungsfindung und das entsprechende Agieren dieser Familien zu verstehen. Ich erhielt auch einige Rückmeldungen von Familien, die ihre Familiendynamik geändert hatten. Manche ins Positive, andere weniger.

Nahoum (1961, S.92) *apud* Rosa (S. 56) schreibt:

> *"...observar o sujeito é como observar a si próprio, vigiando estritamente as próprias reações e as interpretações imediatas...se o entrevistador alega dominar suficientemente, com certeza, obterá benefícios: em primeiro lugar não deformará a atitude psicológica de objetividade que deverá manter ao longo de toda a entrevista. Julgar alguém significa adotar como critério o respeito aos comportamentos concomitantes do sujeito, principalmente quando se sente depreciado, não deve o entrevistador neste momento testá-lo. A segunda vantagem que dependerá também do entrevistador é a sua reserva quanto à liberdade de espírito para julgar corretamente."* "...das Subjekt zu beobachtet ist wie sich selbst zu beobachten, die eigenen Reaktionen und sofortigen Interpretationen werden genau kontrolliert...wenn der Interviewer behauptet genügend die Situation zu dominieren, wird er sicherlich Vorteile haben: erstens, wird er nicht das psychologische Verhalten der Objektivität verändern, die er während des Interviews beibehalten soll. Jemanden beurteilen, bedeutet Respekt gegenüber den ureigenen Verhaltensweisen des Subjektes zu zollen, hauptsächlich dann, wenn dieser sich nicht akzeptiert fühlt, sollte der Interviewer ihn auch nicht noch daraufhin testen. Der zweite Vorteil hängt ebenfalls vom Interviewer ab. Eine freie Geisteshaltung des Interviewers zur korrekten Beurteilung des Interviewten."

4.3.2 Halbstandardisiertes Interview

Die biografischen Interviews wurden zur Datenerhebung mit Hilfe semi-strukturierter und strukturierter Fragebögen durchgeführt. Die Interviewerin konfrontierte die Befragten mit einem Fragebogen, der Fragen zu folgenden Themen enthielt: Immigration, Hochzeit und Erziehung der Kinder in Deutschland. Der Interviewte wurde zum Zeitpunkt der Datensammlung als Schlüsselfigur der Erhebung betrachtet. Der Interviewte suchte sich aus, wie er die Fragen beantwortete. Ob als Erzählung, sich in Details verlierend oder als präzise direkte Antwort der Frage. Anders als beim narrativen Interview war zu keinem Zeitpunkt eine vollständige Lebensbeschreibung des Interviewten das Ziel. Laut Lamnek (2005, S.696) gibt es zwei Vorteile bei der Anwendung der strukturierten und semi-strukturierten Befragung anhand Fragebögen:

1. Wenn sich der Interviewer missverständlich bei einer Frage ausdrückt, kann dieses sofort während der Beantwortung geklärt werden. Anders als bei dem narrativen Interview, wo diese Möglichkeit der Klärung erst während der Haupterzählung erfolgen kann;

2. Personen mit eingeschränkter Kommunikationskompetenz (aufgrund des limitierten Vokabulars, grammatikalische Schwierigkeiten, usw.) können gleichfalls an der Befragung teilnehmen und ihre Gedanken gleichermaßen mitteilen. Personen aus verschiedenen sozialen Schichten treffen sich auf gleicher Höhe, um ihre Lebensgeschichte und ihre Ideen bezüglich des Themas der Frage, zu berichten. Selbstverständlich gibt es eine intellektuelle Grenze bei einigen Interviewten z.B. beim organisieren ihrer Gedanken, aber dieses kompromittiert in keiner Weise die Datenerhebung oder die zukünftige Interpretation der Daten an sich. Das ist genau das interessante: eine Personengruppen unterschiedlichster Art zu interviewen, welche das Ergebnis der Arbeit bereichern und somit verschiedene Seiten des Phänomens aufzeigen.

Das biografische Interview bezieht die Anwendung der Fallstudie mit spezifischen Theorien als Zugang zu diesem mit ein. Die biografische Methode ist verbunden mit dem Alltag und dem Kommunizieren der Lebensgeschichte. Wichtig ist es die Lebensgeschichte des Einzelnen zu verstehen und diese mit dem Sozialmodell, in dem er lebt, in Verbindung zu bringen. Das biografische Interview kann noch mit anderen Methoden verbunden werden. Mir schien aber die Anwendung, in diesem spezifischen Fall, der semi-strukturierten und strukturierten Befragung als die umfassendste Lösung.

Das halbstandardisierte Interview ist eine spezifische Weiterentwicklung des Leitfaden-Interviews und bietet die Vorschläge zur Rekonstruktion subjektiver Theorien an. Der Interviewpartner verfügt über einen komplexen Wissens-

stand zum Thema der Untersuchung (subjektive Theorie). Dieser Wissensstand enthält explizit-verfügbare Annahmen, die der Interviewpartner spontan auf offene Fragen äußern kann und implizite Annahmen, für deren Artikulation er durch methodische Hilfen unterstützt werden sollte (verschiedene Fragetypen). Damit werden subjektive Theorien des Befragten über den Untersuchungsgegenstand rekonstruiert, z.B. subjektive Werte. So wurden subjektive Daten über die Kinder der bi-kulturellen Paare erlangt, über ihre Entscheidungen und Werte im realen Leben innerhalb der deutschen Gesellschaft. Der Leitfaden wird nach thematischen Bereichen konstruiert (entsprechend dem Alter, Geschlecht und dem Lebenskontext im speziellen), die jeweils von einer offenen Frage eingeleitet und mit einer Konfrontationsfrage beendet werden. Hinzukommen theoriegeleitete, hypothesengerichtete Fragen, die an der wissenschaftlichen Literatur zum Thema orientiert sind.

Flick (1995 S. 100) vervollständigt:

> „Dieser Wissensstand enthält explizit-verfügbare Annahmen, die der Interviewpartner spontan auf offene Fragen äußern kann, und implizite Annahme, für deren Artikulation er durch methodische Hilfen unterstützt werden sollte, weshalb hier verschiedene Typen von Fragen verwendet werden."

4.3.3 Interview mit Kindern

Es war wichtig die Kinder der bi-kulturellen Paare, die älter als 5 Jahre waren, zu interviewen, und zwar nach den Prämissen de Valles (2000 S.118) *apud* Rosa (2008 S. 76). Vor einem Interview mit Kindern ist Folgendes zu beachten:

- die Einholung der Zustimmung der Eltern der Kinder (Vater, Mutter oder Erziehungsberechtigte) zu dem Interview;

- die Zustimmung des Kindes zum Interview innerhalb der Grenzen seiner Möglichkeiten, sein Alter und sein psychologisches, soziales und intellektuelles Potential beachtend;

- eine Ablehnung des Kindes zum Interview soll immer respektiert werden. Es gibt keine zuverlässige Antwort, wo es Ablehnung gibt;

- die Gefahr der Intervention, die den kindlichen Interviewten negativ beeinflussen könnten, sollte gering gehalten werden und entsprechende Gewichtung der Bedeutung der erhaltenen Informationen oder Ergebnisse und Vorteile nach der Befragung.

Es war sowohl bei Eltern als auch bei den Kindern mit einer großen Nervosität aufgrund des Interviews zu rechnen. Die meisten Kinder haben eine erhöhte Wahrnehmungssensibilität bezüglich der wahren Absichten des Inter-

viewers. Selbst bei den Kindern, bei denen sich eine anfängliche Barriere wahrnehmen ließ, hat sich ein Vertrauen zur Interviewerin entwickelt, so daß ein entspanntes und produktives Gespräch entstand, mal auf Deutsch, mal auf Portugiesisch stattfinden konnte.

4.3.4 Respekt gegenüber den Befragten

Laut der kantschen Philosophie, die das Prinzip formulierte, daß der Mensch ein Zweck in sich selbst hat und nicht nur ein Mittel zum Zweck ist, ist der Respekt gegenüber dem Menschen das Wichtigste. So hat jeder Mensch ein Recht auf Selbstbestimmung, nach seinen eigenen Prinzipien, Urteilen und Überzeugungen zu handeln. Alle getroffenen Entscheidungen der Interviewten bezüglich der Erziehung der Kinder in Deutschland müssen respektiert werden, es sei denn es gäbe seitens der Eltern den Wunsch zur Intervention in den Prozess.

4.4 Aufnahme und Transkription der Daten

30 Familien zu interviewen, einen Großteil davon inklusive ihrer Kinder, ist eine herausfordernde Arbeit, auch im Sinne des Verständnisses des Phänomens der bi-kulturellen Heirat und seiner Entwicklungen, wie die Ankunft der Kinder und die Erziehung dieser. Die Menge an gesammelten Daten in einem Zeitraum von 3 ½ Monaten war enorm. Die Forscherin konnte keine Mitschriften machen. Deshalb entschied sie sich, die Interviews aufzunehmen, um diese dann am *Computer* anzuhören und anschließend mit dem geringst möglichen Datenverlust zu transkribieren. In den ersten Interviews war es schwierig das Aufnahmegerät so zu nutzen, daß sich alle Befragten entspannt fühlten. Wahrscheinlich wurden einige Antworten deshalb beeinflusst. Diese Interviewten, wenn sie auch vorab wussten, daß das Gespräch aufgenommen würde, fühlten sich durch die Anwesenheit des kleinen Gerätes eingeschüchtert.

Nach Abschluss der Interviews dauerte die wortwörtliche Transkription 5 Monate. Nichts wurde weggelassen, selbst äußere Einflüsse, wie Telefonklingeln oder die Rufe der Kinder wurden übernommen. Auch im Falle eines Interviews mit Partner wurden gegenseitige Einwendungen oder Zurufe nicht ausgeschlossen. Die Störungen des Partners kamen der Interviewerin wie ein Versuch vor, das Interview zu lenken oder die Antwort des Anderen zu ändern.

Kowal *et al*, (S.438 *in* Flick 2007), definiert „Unter Transkription versteht man die graphische Darstellung ausgewählter Verhaltensaspekte von Personen, die an einem Gespräch (z.B. einem Interview oder einer Alltagsunterhaltung) teilnehmen. Zur Transkription gehört Transkribierenden, Notationszeichen, das Produkt in Form eines Transkriptes und die Transkriptleser. Transkripte sind

nötig, um das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen auf dem Papier dauerhaft verfügbar zu machen. Ziel der Herstellung eines Transkriptes ist es, die geäußerten Wortfolgen (verbale Merkmale), häufig aber auch deren lautliche Gestaltung z.B. durch Tonhöhe und Lautstärke (prosodische Merkmale) sowie redebegleitendes nichtsprachliches Verhalten (sei es vokal wie Lachen oder Räuspern – parasprachliche Merkmale – oder nichtvokal wie Gesten oder Blickverhalten – außersprachliche Merkmale) möglichst genau auf dem Papier darzustellen, sodass die Besonderheiten eines einmaligen Gesprächs sichtbar werden."

Nach Rosa (2008) bedeutet eine vollständige Datenanalyse die Interaktion zwischen Forscher und Daten bis zur Erschöpfung. Flick, (1995 S. 23), geht noch mehr ins Detail: "Verbale oder visuelle Daten werden im nächsten Schritt durch Dokumentation und Transkription in Texte verwandelt, womit die Forschung sich auf den zweiten Teil ihres Wegs – vom Text zur Theorie – begibt. Die Dokumentation ist nicht nur neutrale Aufzeichnung, sondern ein wesentlicher Schritt zur Konstruktion von Wirklichkeit im qualitativen Forschungsprozess. Interpretationen von Texten sind entweder an der Kodierung und Kategorisierung von Daten oder an der sequentiellen Struktur des Textes orientiert." Rosenthal (2005) weist auf die Bedeutung bei der Transkription des Aufzeigens der nicht verbalisierten Fakten. Nicht verbalisierte Verhaltensweisen und Gefühlsbekundungen sind immens wichtig im Interviewkontext. Sie sind Teil der gesammelten Daten des Interviewers.

Nach der Datenerhebung, die in drei Sprachen erfolgte (portugiesisch, deutsch und englisch) machte es überhaupt keinen Sinn die Transkription an eine dritten Person abzugeben. Nur die Forscherin war in der Lage die Transkription durchzuführen, da sie in der Lage war die portugiesische Sprache mit ihren Regionalismen so zu differenzieren, damit der Inhalt klar blieb. Selbst Fälle, bei denen der Interviewte versuchte eine andere regionale Aussprache anzunehmen, um gewissen Stigma zu entkommen, konnten so erkannt werden. Die Interviews in deutscher Sprache wären natürlich weniger problematisch bei einer Transkription durch einen Dritten. Aber da es bei allen Interviews die Anwendung des *Code-Switching* gab, nahm ich an, daß es sinnvoller wäre, wenn ich die Transkription auch hier selber vornahm. In der einzigen in englischer Sprache geführten Befragung wäre es überhaupt kein Problem, wenn ein Dritter transkribiert hätte. Bei den Interviews mit den Kindern der bikulturellen Paare oder der Paare mit Immigrationshintergrund wurde mal nur die portugiesische Sprache, mal nur die deutsche Sprache angewandt. Die deutsche Sprache wurde angewandt, wenn die Kinder sich einfach in dieser Sprache wohler fühlen, oder der portugiesischen Sprache gar nicht mächtig waren. Eini-

ge beantworteten die Fragen des Interviews sogar mit Nutzung beider Sprachen. Somit würde die Transkription durch einen Dritten ein großes Risiko des Datenverlustes bedeuten. Außerdem würden Dritte den Kontextumstand und die entsprechenden Reaktionen der Interviewten gar nicht erfassen können.

4.4.1 Vor-Interview und Nach-Interview

Die Interviewpartner wurden vorab über Zielsetzung und über das Thema des Interviews informiert und über die mögliche Dauer des Gespräches. Vor allem wurden die Teilnehmer darüber informiert, daß ihre Daten anonym behandelt werden. Die Interviewten wurden, so wie in Brasilien üblich, mit dem Vornamen angesprochen, nicht wie in Deutschland üblich, mit dem Nachnamen. Ich denke, als Brasilianerin, und da wohl noch Restbestände des „herzlichen Menschen“ in ihr schlummern, fühlt sich die Forscherin wohler, wenn sie die Gesprächspartner beim Vornamen und nicht beim Nachnamen nennen kann.

Romanelli (1998 S.27) *apud* Rosa (2008) kommentiert über die psychologischen und emotionellen Aspekte während eines Interviews: *“...esse desejo de falar de si, inclusive para usar a situação da entrevista como desabafo de problemas de ordem pessoal que nem sempre interessam ao entrevistador”* “...dieser Wunsch über sich zu reden, auch die Situation der Befragung als Gelegenheit sein Herz auszuschütten, die nicht immer den Interviewer interessieren“, Dies ist üblich in Interviewsituationen. Einige der Interviewten schienen sich geschmeichelt zu fühlten, ob der Aufmerksamkeit und Anerkennung ihrer Person, da die Interviewerin sich bereit erklärte, dieser Person zuzuhören und ihre Aussagen zu protokollieren. Genau aus diesem Grunde ist das Interview kein Übernahmeprozess des Anderen (seiner Informationen), sondern eine wechselseitige Beziehung.

Rosa, (2008) fügt hinzu, damit die Antworten der Interviewten authentisch sind, ist es wichtig, daß zuerst ein Anfangskontakt/ ein Anfangsgespräch zwischen beiden Parteien außerhalb des Gesprächskontextes geschieht. Diese Anfangsmomente wurden von der Interviewerin dazu genutzt eine Affinität und ein Vertrauensverhältnis zu schaffen. Es gab eine beidseitige Kenntnisübermittlung. Damit die Antworten und Ergebnisse auf natürliche und flüssige Weise entstanden, wurde von dieser Methode Gebrauch gemacht. Die Autorin weist darauf hin, daß während des Interviews auch eine Art „Gleichberechtigung der Gesprächspartner“ entsteht. Der Interviewer dringt einerseits in die Existenz des Interviewten ein, und dieser schätzt den Interviewer ein, um sich ein Bild von diesem zu schaffen und ihm somit eine Identität zu geben.

Die Anwendung des Nachinterviews ist eine Verlängerung des Treffens zwischen Interviewer und Befragtem, das nach Beendigung des Interviews an sich geschieht, eine gewisse Re-Definition der Situation wird geschaffen. In diesem Moment war es möglich Informationen aufzunehmen, die der Interviewte während des Interviews für sich behalten hatte. Da er sich außerhalb der Interviewsituation nach dem Ausschalten des Aufnahmegerätes sieht, vermittelt der Interviewte auf selbstverständliche Weise und unbewusst noch reichen Informationsinhalt über das Thema.

Eine interessante und unerwartete Informationsquelle waren die Vor- und Nachgespräche. Vor dem Einschalten des Diktiergerätes entstand ein kurzer *Small-Talk* mit dem Interviewten. Das Anliegen war es dabei, die Struktur des Interviews zu erklären. Alle Interviewten erklärten sich mit den Interviewbedingungen einverstanden. Ebenso nach dem Interview entstand ein kurzes Nachgespräch, in dem der Befragte einige Fakten der Befragung kommentierte. Diese Gespräche waren von bedeutender Wichtigkeit. Wenn sie auch nicht aufgenommen wurden, bereicherten sie doch die Datensammlung. Während des Interviews beeinflussten doch einige Emotionen seitens Interviewerin oder Interviewten das Gespräch. Diese Einflüsse waren gerade bei den ersten interviewten Familien nicht positiver Art, da die Gesprächspartner verunsichert waren, sowohl aufgrund der Anwesenheit eines Diktiergerätes, als auch aufgrund der direkten Fragestellungen. Im Nachgespräch versteht die Forscherin besser den Kontext, den sie eigentlich während des Interviews verstehen sollte. Die Zusatzinformationen werden zusammen mit den Interviewinterpretationen in Kapitel 5 aufgeführt.

4.5 Auswertungen der Daten

Die Datenerhebung nahm einen kurzen und intensiven Zeitraum ein, ungefähr 3 ½ Monate. Um keine Energie zu verschwenden, und auf das festgelegte Thema zu konzentrieren, wurde für die Felduntersuchung nicht allzu viel Zeit veranschlagt. Wenn die Datenerhebung eine Dauer von einem Semester angenommen hätte, wäre das Thema an sich gewachsen und es wäre schwieriger geworden diese Daten zu interpretieren.

Alle Interviews wurden vollständig von der Forscherin transkribiert. Die Unsicherheit bezüglich des Datenverlustes durch die Transkription der wichtigen Passagen, die in portugiesischer Sprache gebracht wurden, war natürlich vorhanden. Aber es wurde versucht möglichst genau das Gesprochene wiederzugeben. Nach der Transkription wurden die Texte der Interviews in vier Gruppen aufgeteilt: Deutsche (sowohl Frauen wie Männer), Brasilianer (Frauen und Männer), Brasilianer mit Brasilianer verheiratet und die letzte Gruppe, die Kin-

der. Für jede Gruppe wurden verschiedene Kategorien gebildet gemäß dem Kontext und der Bedürfnisse der Untersuchung.

Die Datenanalyse geschah unter der Anwendung der Theorie Bourdieus, wenn dieser den Begriff *Habitus* mit all seinen Variationen anwendet.

Leider gibt es keine Informationen über Heiratsimmigration seitens Brasilianer. Für eine quantitative Untersuchung wäre eine größere Stichprobe zur Datensammlung nötig. Ein zufriedenstellender Zugang zu Interviews wäre zu kompliziert. Wie schon einmal erwähnt wurde, ist es zu schwierig an die genaue Anzahl der in Deutschland lebenden Brasilianer zu kommen. Zur Zeit der Datenerhebung gab es die nicht eingebürgerten Brasilianer und noch die Brasilianer, die in Deutschland mit einer EU-Staatsbürgerschaft (deutsche, italienische, spanische oder andere Staatsbürgerschaften) leben. Diese europäischen Brasilianer kommen offiziell in keiner Statistik als Brasilianer vor, obwohl sie es sind. Seit Ende 2008, mit der Möglichkeit der Einbürgerung von Brasilianern in Bayern unter Beibehalte der brasilianischen Staatsbürgerschaft, nahm die Zahl der Einbürgerungen deutlich zu. Ein Umstand, der eine quantitative Untersuchung erschweren würde.

Bei der Anwendung der qualitativen Methode beim Interviewen der 30 deutsch-brasilianischen Familien validiert sich die Untersuchung, da diese Zahl eine relevante Anzahl ist, zum Verständnis der Familiendynamik der Familien mit Kindern in Franken. Die erhaltenen Daten zeigen durch ihre Interpretation die verschiedenen Arten und spezifische Kategorien der Entscheidungen innerhalb jeder Familie auf.

4.5.1 *Weft* QDA

Aus der Transkription ergab sich eine riesige Menge von gesammelten Daten (mehr als 700 Seiten mit einfachem Zeilenabstand) die zu bewerten waren, und aus denen relevante Passagen gefiltert werden sollten, ohne reichhaltige Informationen zu verlieren. Es bot sich an mit einem für qualitative Daten geeigneten Programm zu arbeiten. Mir war es möglich Zugang auf das *open source*[72] Programm *Weft* QDA zu nehmen. Anders als bei den Programmen zur Organisation von quantitativen Daten wie zum Beispiel SPSS, unterscheiden sich Analyseprogramme für qualitative Daten in der Form, daß sie die Textdaten strukturieren und organisieren. Die Organisation der Daten aus Texten heraus ist von äußerster Bedeutung für die folgende Analyse und Bewertung der Ergebnisse, da sie hier auch die Theorie generiert.

[72] *Open source* bedeudet quelloffen und beschreibt Software, deren Quelltext öffentlich und kostenfrei zugänglich ist und durch ihre Lizenzformen Weiterentwicklungen fördert. http://de.wikipedia.org/wiki/Open_Source 06.08.2010 18:46

Die Nutzung der Interpretationshermeneutik der Texte ist ebenso von Bedeutung, da die Menge der generierten Daten und Texte groß ist. Kelle *in* Flick *et al. (*2007 S.486) erzählt: "In den 80er Jahren begannen qualitativer Forscher und Forschungsgruppen, zunächst unabhängig voneinander für spezifische Forschungsprojekte EDV-gestützte Textdatenbanksysteme zu entwickeln, von denen einige schließlich vermarktet wurden."

Auf Seite 489 von Kelle *in* Flick *et al. (*2007), schreibt der Autor weiter über die Bedeutung der Nutzung von Textmanagement Programmen: "Die Verwaltung solcher Textmengen kann schnell zur organisatorischen Mammutaufgabe werden, ihre Vernachlässigung schwer wiegende methodologische Konsequenzen nach sich ziehen: Das Vorhandensein großer Mengen schlecht organisierter Textdaten erhöht die Gefahr, daß theoretische Aussagen auf einige wenige (möglicherweise eilig herausgesuchte) Zitate gestützt und Gegenevidenz im Datenmaterial übersehen wird."

Die Datenanalyse mit Hilfe von Computerprogrammen ist keine qualitative Methode an sich, sondern eine Reihe von Datenorganisationstechniken. Die Nutzung dieser Techniken hängen vom Untersuchungsobjekt des Forschers ab. Die Techniken binden sich in die hermeneutischen Arbeitskonzepte für Texte ein.

Weft QDA ist ein einfach anzuwendendes Tool zur Textanalyse von transkribierten Texten, geschriebenen Texten oder Mitschriften. Es beinhaltet eine angemessene Anzahl von Standardeigenschaften CAQDAS. Die unten aufgeführten Punkte zeigen die Vorteile dieser Methode auf:

- Importieren von Word- oder PDF-Dateien;

- Grundzüge der Kodifizierung in Ebenen, die Kategorien werden in einer Baumstruktur eingegliedert;

- Generieren von Textdateien und Kategorien;

- Textkonsultation und das "*coding-on*";

- Kodifizierung zu statistischen Zwecken (nicht für diese Untersuchung anwendbar);

- Freie Suche im Text;

- Verbindet Kodifizierungen und Suche mit booleschen Kriterien: "und", "oder", "und nicht";

- Codeüberprüfung zum Vergleich mehrerer Kategorienkodifizierung;

- Exportiert ins HTML und CSV Format;

- Einzeldatei im Projektformat (*.qdp)

Es handelt sich um ein *Open-source-Programm*, kostenlos verfügbar für Windows & Linux, mit öffentlicher Lizenz.

4.5.2 Inhaltsanalyse – Kodierung nach „*grounded theory*[73]“

Caregnato, (2006 S.682), erklärt, daß bei der Inhaltsanalyse der Text eine Ausdrucksform des Subjektes ist. Der Analyst versucht die sich wiederholenden Texteinheiten zu kategorisieren (Worte oder Sätze), in dem er einen Oberbegriff einführt, der diese beschreibt. Die Autorin stimmt außerdem mit Bardim (1997 S.42) *apud* Caregnato (2006 S.683) überein, wenn dieser die Inhaltsanalyse beschreibt als:

> *“...um conjunto de técnicas de análise das comunicações visando obter, por procedimentos, sistemáticos e objetivos de descrição de conteúdos das mensagens, indicadores (quantitativos ou não) que permitam a interferência de conhecimentos relativos às condições de produção/recepção[...] destas mensagens”* “...eine Menge an Analysetechniken der Kommunikation, um anhand systematischer und objektiver Prozesse der Inhaltsbeschreibungen der Mitteilungen, Indikatoren (quantitative oder nicht) zu erhalten, die eine Wissensinferenz bezogen auf die Produktion/Rezeptionsbedingungen[...] dieser Mitteilungen erlauben.“

Es gibt zwei Arten der Durchführung einer Inhaltsanalyse: die eine ist die sequentielle Deduktion und die andere die Analyse anhand thematischer Kategorien.

- Häufigkeitsannahme: ist die Auflistung des Vorkommens eines selben linguistischen Zeichens (Wort), welches sich im Text/Interview häufig wiederholt. Die Wichtigkeit ist durch die Existenz eines gewissen linguistischen Materials gegeben. Der Sinn des Textes oder der unterschiedliche Sinn zwischen den Texten ist nicht von Bedeutung. Hier, der Unterschied zwischen den Sprachweisen der Interviewten. Die Häufigkeitsannahme endet in numerischen Beschreibungen, was meines Erachtens das Arbeitsergebnis der Untersuchung mindert;

– Mit der Analyse anhand thematischer Kategorien versucht man, laut Pêcheux (1993) *apud* Caregnato (2006 S.683) folgendes heraus zufinden:

> *“uma série de significações que o codificador detecta por meio de indicadores que lhe estão ligados; [...] codificar ou caracterizar um segmento, é coloca-lo em uma das classes*

[73] Es handelt sich dabei um einen Forschungsstil, welcher eine pragmatische Handlungstheorie mit bestimmten Verfahrensvorgaben kombiniert. Dieses Verfahren basiert auf der Theorie des Symbolischen Interaktionismus. Ziel ist es, eine realitätsnahe Theorie zu entwickeln, um diese für die Praxis anwendbar zu machen und insofern die Theorie-Praxis-Schere zu mindern. Grundlegendes Erkenntnisinteresse ist nicht die Rekonstruktion subjektiver Sichtweisen, sondern es sollen ihnen zugrundeliegende (soziale) Phänomene sichtbar gemacht werden.

> *de equivalências definidas, a partir das significações, [...] em função do julgamento do codificador[...] o que exige qualidades psicológicas copmplementares como a fineza, a sensibilidade, a flexibilidade, por parte do codificador para apreender o que importa."* "Eine Reihe von Deutungen, die der Kodierende erkennt anhand zugeordneter Indikatoren; [...] kodifizieren oder charakterisieren eines Segments ist die Einteilung in eine der definierten Äquivalenzkategorien, anhand ihrer Bedeutungen, [...] in Funktion der Bewertung des Kodierenden [...], was erweiterte psychologische Qualitäten verlangt, wie Güte, die Sensibilität, die Flexibilität seitens des Kodierenden, um das zu Erlernen, was wichtig ist."

Die Forscherin entschied sich für diese zweite Variante und erstellte eine Analyse der sprachlichen Inhalte anhand thematischer Kategorien. Die kategorisierende Analyse ist die ältere und in der Praxis auch meist genutzte Variante. Durchgeführt wird sie durch das Aufbrechen der Texte in Einheiten und Kategorien nach analogen Re-Gruppierungen. Erstellt wurde die kategorisierende thematische Analyse mit Hilfe des Programmes *Weft* QDA. Die Kategorien wurden nach den auftauchenden Themen innerhalb der Texte aufgebaut, in jedem der vier Projekte. Zur Elementkategorisierung und deren Klassifizierung musste die Gemeinsamkeit zwischen diesen erkannt werden.

Caregnato, (2006) erörtert noch, daß die Technik der Inhaltsanalyse in drei Abschnitte eingeteilt ist, während die Chilenen Iñiguez und Muñoz (2004) sieben Abschnitte aufzeigen. Beide Autoren beschreiben dieselben Teilabschnitte, nur Iñiguez erklärt sie präziser, die Erkundungsphase des Materials wird in detaillierterer Form aufgeteilt.

1. Die Voranalyse: die Organisationsphase mit Lektüre (schwankend), Hypothese, Ziele und Formulierung der Indikatoren, welche das Fundament der Interpretation darstellen; Zusammenfassung des Aufgeschriebenen und der Transkription. Gründliches Wiederholen der Lektüre zu Beginn der Analyse, da hier eine ausführliche Kenntnis der Daten notwendig ist.

2. Den Themenspuren folgen Interpretationen und Ideen: Es ist von Interesse alle Ideen aufzuschreiben, die während der Lektüre und des Nachdenkens über die gesammelten Daten auftauchen.

3. Die Suche nach den wichtigen Themen: Gesprächsschlagwörter, Vokabular, auf zurückgegriffene Redensarten, Bedeutungen, Gefühle, Sprache, usw. achten. Die Aufstellung einer Themenliste ist zu empfehlen. Die Materialdurchsicht: die Datencodierung wird anhand von Registereinheiten erstellt.

4. Klassifizierungsschemata erarbeiten: Die Themenliste nach Kategorien sortieren, Typologien und Klassifizierungen erschaffen. Die Forscherin nutzt das in Word transkribierte Material und zur Kodierung und Organisierung der Daten nach Kategorien das Programm *Weft* QDA.

5. Konzepte und theoretische Vorpositionierungen entwickeln: In diesem Moment verlässt man die reine Beschreibung des Phänomens und beginnt dieses zu interpretieren. Die theoretischen Konzepte, welche die abstrakten allgemeinen Ideen repräsentieren, agieren über die empirischen Daten. Die Entwicklung des Konzeptes ist ein induktiver Prozess, welcher erlernt werden kann, aber nicht Objekt sein darf. Die Suche nach Wörtern und Sätzen zur Erklärung des Phänomens ist erlaubt. Es ist die Suche nach Sprachähnlichkeiten und –unterschiede und ihre Begründungen.

6. Die Bearbeitung der Ergebnisse und Interpretation: es wurde eine Kategorisierung gemacht, die Klassifizierung der Daten mit demselben Programm *Weft* QDA und die Gruppierung der Sprache der Interviewten nach ihren Ähnlichkeiten und Unterschieden, und daraus entstehend deren Unterkategorisierung. Kodierung und Kategorisierung sind Hauptbestandteile der Inhaltsanalyse.

7. Lesen des themenrelevanten biographischen Materials

8. Einen Leitfaden über das Ziel der Untersuchung entwickeln.

Es ist wichtig die Inhaltsanalyse von der Sprachanalyse zu unterscheiden, da die Art der Objektannäherung unterschiedlich ist. Während die Sprachanalyse den Sinn analysiert, wird der Inhalt nicht in Betracht gezogen. In der Inhaltsanalyse, wie der Name schon sagt, wird der Inhalt erarbeitet. Die linguistische Stofflichkeit des Textes wird hervorgehoben durch die zu interpretierenden Kategorien. Das Ziel der Inhaltsanalyse ist es, die Denkweise des Subjektes zu verstehen durch den Inhalt des ausgedrückten Textes, in einer transparenten Konzeption der Sprache. (Caregnato, 2006).

Die Anwendung der Inhaltsanalyse objektiviert Rechtfertigungen, welche der Kodierende entschlüsselt anhand der ihm erschlossenen Indikatoren.

Laut Rosenthal (2005, S. 199), ist die Anwendung der *grounded theory* notwendig zur Kodierung der entstandenen Daten der qualitativen Untersuchung. Es ist die erste Berührung mit dem zu untersuchenden gesammelten Materialhaufen. Die Autorin sagt weiterhin: “Zentral für die Inhaltsanalyse ist die Konstruktion eines Systems von Kategorien, mit Hilfe dessen der Text neu gruppiert wird, indem Textabschnitte allgemeineren Kategorien zugeordnet werden. Mit Hilfe der Kategorien wird das Material in Einheiten zergliedert, die dann bearbeitet werden können.“ Die Inhaltsanalyse ist auch eine Sammlung von Techniken zur Kommunikationsanalyse, welche eine systematische Vorgehensweise und eine Beschreibung der Ziele der Inhalte der Mitteilungen nutzt. Die Hauptpunkte der Voranalyse sind die Lektüre (schwankend). erstes Lesen der

Texte, die Auswahl der transkribierten Erzählungen (mit Hilfe des *Weft* QDA) und die Formulierung der Hypothesen und Ziele.

Die chilenischen Autoren Iñiguez e Muñoz[74] (Januar 2004) behaupten, daß das Ziel der *grounded theory* eine Methode zum Aufbau der Theorien und Konzepte, Hypothesen und Vorpositionierung ist, direkt aus den Daten heraus, ohne Annahmen. Anders als bei anderen bereits existierenden Theorien. Mit der *grounded theory*, wurde auf eine Theorie bezogen, welche sich induktiv aus einer Datenmenge heraus entwickelt. Sie unterscheidet sich von den deduktiven Theorien, da sie mit den Daten zusammen aufgebaut wird. Außerdem berücksichtigt die *grounded theory* die Fallperspektive als mehr als nur eine Variable. Auf diese Weise war es möglich, als Forscherin mehrere unterschiedliche Fälle zusammennehmen. Ihre Varianten agierten so in der Gesamtheit, um Antworten zu produzieren.

Rosenthal, (2005 S. 212,) sagt: "das Verfahren des Kodierens in der *Grounded Theory* nach Anselm Strauss und Juliet Corbin zeichnet sich dadurch aus, daß es einerseits gegenüber dem recht geschlossen Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring stärker den Prinzipien der Offenheit und der Rekonstruktion gerecht wird."

Zum offenen Kodieren schreiben Strauss und Corbin (1996 S.44) *apud* Rosenthal (2005 S 213):

> „Offenes Kodieren ist der Analyseteil, der sich besonders auf das Benennen und Kategorieseren der Phänomene mittels einer eingehenden Untersuchung der Daten bezieht. Ohne diesen ersten grundlegenden analytischen Schritt könnten die weiterführende Analyse und die anschließende Kommunikation nicht stattfinden. Während des offenen Kodierens werden die Daten in einzelne Teile aufgebrochen, gründlich untersucht, auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin verglichen, und es werden fragen über die Phänomene gestellt, die sich in den Daten widerspiegeln."

Es wurde weder die axiale noch die offene Kodierung angewandet. Beide wären nicht in der Lage mit der Erklärung und der Interpretationen des Phänomens aus den gesammelten Interviews fertig zu werden. Die Interviews wurden analysiert, indem ihre Inhalte und Bedeutungen fokussiert wurden. So konnte bestätigt werden, daß die axiale und offene Kodierung sich eher auf die Sprache richten und es war nicht das Ziel, sich auf die Sprache der Berichte zu konzentrieren. Auch wenn innerhalb der Kategorien die Unterscheidung der ausgesuchten Sprachanwendung des Befragten und ihrer befriedigenden Nutzung ohne *Code-Switching* zu unternehmen, eingebaut wurde.

---

[74] http://antalya.uab.es/liniguez/aula/grounded%20theory.pdf 06.08.2010 14:33

5 Darstellung und Bewertung der Ergebnisse

Die Untersuchung bezieht sich auf eine Gruppe von 30 Familien, wohnhaft in Franken, im Norden des Bundeslandes Bayern. Die Entscheidung für diese Region war aus persönlichen Gründen, da die Forscherin selber Anfang 2003 hierher emigriert ist und hier auch Brasilianerinnen getroffen hat, die sich ausschließlich mit der Kindererziehung beschäftigten. Es konnte einen sehr übertriebenen Umgang mit ihrer Mutterrolle beobachtet werden, selbst für brasilianische Verhältnisse überdimensioniert. Außerdem konnte es zusätzlich zu dieser übertriebenen Mutterrolle, eine sehr konfuse und inkonsequente Übermittlung von brasilianischen kulturellen Werten beobachtet werden, die Sprache mit einbezogen. Diese Vermittlung der Werte geschah selbstverständlich nur dann, wenn der brasilianische Partner sich dazu entschloss.

Warum können die Kinder der Brasilianer in Deutschland sehr selten die portugiesische Sprache sprechen? Warum sprechen Brasilianer die „Sprache der Anderen", auch mit ihren Kindern? Dann, gibt es eine Art Wettbewerb zwischen den Brasilianern, innerhalb einer Gruppe: Wer war häufiger in Brasilien? Warum versuchen die ImmigrantInnen, mit allen Mitteln, sich von anderen ihrer eigenen Gruppe zu differenzieren? Warum unternehmen sie nichts, um auf den deutschen Arbeitsmarkt zu gelangen? Warum begnügen sich Frauen, die in Brasilien erfolgreich in ihrem Beruf waren, in Deutschland mit der Rolle der emotionalen Versorgerin?

Einzig und allein durch Interviews und den Vor- und Nachbeobachtungen zu diesen Befragungen, war es möglich die besonderen Hintergründe in den beobachteten Familien zu erforschen und die Vermittlung oder auch Nicht-Vermittlung der brasilianischen Kultur und Sprache zu verstehen. Um eine Beeinflussung der Datenerhebung zu vermeiden, wurde es eine Haltung eingenommen, die möglichst von den Interviewten distanzierte. Es ist weder einfach noch unkompliziert, persönliches und Wissenschaftliches voneinander zu trennen und gleichzeitig die notwendige Arbeitsethik aufzubringen, die diese Untersuchung verlangt. Die Arbeit wurde weder auf Unwahrheiten, noch auf meine übergeordnete Position, als Interviewerin, aufgebaut. Gleichzeitig war es aber nicht möglich nachzuforschen, in wie weit die Aussagen der Interviewten der Wahrheit entsprachen. Inhalt und Art der Antwort unterlag der freien Gestaltung der Interviewten, was sehr gut war und auch viel Material lieferte. Es ist faszinierend, die Aussagen der Interviewten mit dem, was sich hinter diesen Aussagen verbirgt, zu vergleichen, zu überprüfen und gegeneinander aufzustellen. In diesem Spiel wurde an der Realität gerüttelt, um herauszufinden, was

sich hinter ihr verbirgt. Noch interessanter sind die Widersprüche zwischen den Aussagen verschiedener Familienmitglieder.

Es kam nicht nur einmal vor, daß Eltern behaupteten, ihre Kinder hätten eine sprachliche Begabung. Wenn es aber diese Kinder interviewten wurden, konnten diese in Portugiesisch kein einziges Wort hervorbringen, oder noch schlimmer, sie verstanden kein einziges Wort von dem Gesagten. Mit anderen Worten, es handelte sich hier um Kinder, Jugendliche oder auch schon erwachsene Kinder, bikultureller Eltern, die der Sprache des brasilianischen Partners nicht ausgesetzt worden waren. Kinder und Jugendliche, die der Verleugnung der bikulturellen Erziehung ihrer Eltern unterlagen.

Bei der Organisation ihrer Lebensgeschichten, innerhalb eines verständlichen thematischen und zeitlichen Ablaufes, stellten die Interviewten Verbindungen zwischen den getroffenen Entscheidungen und den entsprechenden Lebenssituationen auf, um diese der Interviewerin näher bringen zu können.

Folgende Kriterien waren entscheidend bei der Wahl der Interviewten:

- mit einem Deutschen oder Nicht-Brasilianer verheiratet sein oder gewesen sein

- Kinder und Kindererziehung in Deutschland

- in Franken ansässig

- Einverständnis zum Interview nach einer kurzen Themenvorstellung.

Die unterschiedlichsten Reaktionen traten auf: unterschiedliche Sprachanwendungen (Portugiesisch im *Code-Switching-Modus*; eingeschränkte Portugiesischkenntnisse, aufgrund des niedrigen Bildungsniveaus der Interviewten: reines Deutsch, um die Interviewerin zu beeindrucken), abgehackte und unvollständige Aussagen, oft auch sehr unzusammenhängende Gedankengänge. Keiner der Interviewten bat, um die Streichung einzelner Aussagen. Nach einigen Fragen gab es oft kurze Reflektionspausen, worauf dann die Erklärung folgte, man habe sich zu diesem Thema noch keine Gedanken gemacht.

Während die Personen über sich sprachen, konnte man ihre Empfindungswechsel gut beobachten, ihre Freude, ihre Trauer, ihre Scham, ihre Angeberei. Sie sprachen mal lauter, mal leiser, oftmals schwiegen sie auch. Als Forscherin konnte man Lachen, Weinen, Wut, Schmerz, Ratlosigkeit und Hoffnung sehen. Dieses Kapitel widmet sich ihren Aussagen. Diese sprechen für sich alleine. Die Transkription schränkt die Aussagen oft ein, nimmt einen Großteil ihrer Emotionen heraus, ihr Eigenleben. Variablen der Untersuchung waren Eigenschaften wie: regionale Herkunft, Migrationshintergrund im eige-

nen Land, Schulbildung, Berufsleben vor der Immigration, Berufsleben nach der Immigration, Wohnort, Umstände und Ort der ersten Begegnung mit dem Partner. All diese Variablen wurden in Kategorien organisiert. Kategorien, die halfen, die Verhaltensweisen der Eltern in ihren Entscheidungen, bezüglich der Kindererziehung, nachvollziehen zu können. Diese Entscheidungen sind bedeutende Faktoren in der Identitätsbildung dieser bikulturellen Kinder.

Die Phase der Datenerhebung dauerte 3 ½ Monate, von Anfang Juli 2008 bis Mitte Oktober 2008. Nach dieser Phase wurde mit der Transkription dieser 97 Interviews begonnen, die ganze 5 Monate kostete. Diese lange Transkriptionszeit gewährte einen erneuten Blick auf die Aussagen. Man konnte viele neue Aspekte erkennen, mit Hilfe der Analyse der Intonation, der Pausen und der nicht beendeten Sätze. In der Analyse der Aussagen begann die Entschlüsselung des Gesagten und Nicht-Gesagten, aber nicht weniger vorhanden. Es gab drei Phasen der Aussagenbearbeitung: die erste Phase, während des eigentlichen Interviews an sich, in der ich die Aussage, die Gesichtsmimik und das Umfeld beobachten konnte; die zweite Phase, die Transkriptionsphase, in der immer wieder die Aussagen angehört wurden, um das Gesagte, inklusive der Intonation und der Pausen aufzuschreiben; und die Dritte, die Inhaltsanalyse. Um die Interviews analysieren zu können, war es nötig:

1. für die thematische Analyse die Interviews aufmerksam durchlesen;

2. die Interviews fragmentieren, das heißt, eine erneute Analyse der Interviews nach den hervorgegangene Themen der vorangegangenen Analyse aufteilen;

3. die Antworten entsprechend ihrer endgültigen Bedeutung zusammenstellen.

Den Interviewten war es möglich, mehr oder weniger, anhand ihrer Aussagen verschiedene Gefühle und Wirkungen bei Lesern und der Forscherin zu wecken. Außerdem sind sie selbst Autoren und Richter ihrer eigenen Geschichten, sie unterschlagen den Lesern Inhalte, wenn sie es für notwendig halten. Der Aufbau der Lebensgeschichten, sowie ihr Erzählstil beinhaltet eine Strategie des Gegenüberstellens des Einzelnen mit seinen Erlebnissen im Alltag. Die Art wie jeder Einzelne Interviewte seine Angaben während des Erzählens filterte, definierte was an Andere weitergegeben werden konnte, und was nicht. Nur das, was der Einzelne von sich gibt, wird auch das für Andere, Bekannte werden.

Die Lebensgeschichten wurden auf persönliche Art untersucht. Die Interviewten gaben ihre wichtigsten Eckdaten des Familienlebens an. Man soll nicht

vergessen, darauf hinzuweisen, daß jeder Ausdruck zwei unterschiedliche Sichtweisen hat: einerseits den Inhalt, das was gesagt wird, und andererseits, die externe Objektivierung, die Form des Gesagten.

Das Projekt „Heirat und Kinder“ (seien es eigene oder vom Partner mitgebrachte) war die Hauptachse im Leben der interviewten Elternpaare. Ebenso, wie die soziale Einbindung der Immigranten in die deutsche Gesellschaft und in den deutschen Arbeitsmarkt. Bei den Kindern wurde es eine Einbindung oder Ausgrenzung versucht, sowohl seitens der deutschen als auch der brasilianischen Gesellschaft zu hinterfragen und Reaktionen auf Kultur und Werte beider Länder zu erkennen.

Garcia, 2004 erörtert: *“ A linguagem, como prática social e política explicita as visões específicas que o indivíduo possui sobre a realidade.”* “Die Sprachweise, als soziale und politische Anwendung verdeutlicht die spezifischen Sichtweisen des Individuums über die Realität.” Die Interviewten bauen in ihren Aussagen die Ideologien, die Interessen und die eigene Form der Erklärung ihres Alltags ein. Sie sind Sprachrohr eines breiten sozialen Diskurses, wenn sie über Orte, Raum, über Ideen, Inhalte oder erlebte Situationen berichten. Auf diese Weise ergeben sich Geschichten, die mehr, als nur das erzählte Faktum, wiedergeben.

Viele Interviewte erzählten ihre Lebensgeschichten als eine Art Geschichte, in einer manchmal mehr, manchmal weniger komplizierten Erzählweise – sie geben ihrer Geschichte den Anschein eines wunderschönen erfüllten Märchens. Auf diese Weise konnten sie, in Deutschland erhaschte Blicke des Argwohns und erlebte Situationen voller Vorurteile, in ihren Erzählungen vermeiden. Die Interviewten erzählten für die Forscherin eine Geschichte, ohne der Meinung Dritter Achtung zu schenken.

Es erfolgte eine individuelle Interviewanalyse, wobei die Fakten bevorzugte wurden, die das aktuelle Szenario der Akteure wiedergab: Väter, Mütter, Stiefväter und Kinder. Jede Lebensgeschichte wird als die einzigartige Situation des Einzelnen beschrieben. Die Frauen, die das Leben ihrer Männer begleiten und größtenteils ihr Leben nur den Kindern widmen, strukturieren ihre Aussagen zwischen Wunschdenken und Wirklichkeit.

In diesem Kapitel wird die Lebensgeschichten der 30 interviewten Familien in Kategorien aufgeteilt vorsgestellt werden. Diese Geschichten erlauben einen Blick auf den Lebensweg der einzelnen Individuen. Jede Geschichte wurde ohne persönliche Identifikationsmerkmale wiederhergestellt. Die Akteure sind: Heiratsmigranten, Eliteimmigranten, deutsch-europäische Paare und die Kinder, die in diesen Paarbeziehungen aufwachsen oder aufgewachsen sind.

Hierzu wieder Bourdieu, 2008 S.391: *"...nem todas as respostas exprimem opiniões...há não respostas dissimuladas....discursos éticos ingenuamente recebidos como opiniões pessoais." "*...nicht alle Antworten drücken Meinungen aus...es existieren beschönigende Antworten...ethische Diskurse arglos als persönliche Meinungen akzeptiert."

Wenn man mit der Interviewtechnik arbeitet, sollte man sich Goffmans Worte, 2002 S. 9, zu Herzen nehmen: *"Na vida real...o papel que um indivíduo desempenha é talhado de acordo com os papéis desempenhados pelos outros presentes, e ainda, esses outros também constituem a platéia."* Goffman, 2010 S.3: "Im wirklichen Leben ...; die Rolle, die ein Einzelner spielt, ist auf die Rollen abgestimmt, die andere spielen; aber diese anderen bilden zugleich das Publikum." Aus diesem Grund wird Goffmans These berücksichtigt, 2002 S.11: wenn ein Individuum mit anderen Individuen zusammentrifft, versuchen diese, Informationen über den Einzelnen zu erhalten oder das ans Tageslicht zu bringen, was sie schon über dieses Individuum wissen. Die erlangte Information dient der Definition der Situation für den Einzelnen, um im Voraus ermittelt zu können, was man von ihm erwarten kann und was der Anderen von einem zu erwarten haben. In diesem Moment der Begegnung geschehen entscheidende Punkte, die entweder außerhalb des zeitlichen und räumlichen Interaktionsrahmens geschehen, oder auch in ihm verborgen bleiben. Als Interviewerin musste man, wie auch Goffman 2002 S.12 schon erklärt, einige Geschehnisse, als konventionelle Merkmale akzeptieren oder, als etwas was nicht direkt den Sinnen zugänglich ist.

Der Autor erklärt, daß die Ausdrucksmöglichkeit des Einzelnen die Fähigkeit ist, bei Dritten Eindrücke hervorzurufen. Dies geschieht mittels zwei Arten:

- Der übertragene Ausdruck: umfasst Wortsymbole und ihre Substitute, die der Einzelne absichtlich verwendet, um Informationen zu vermitteln, die er und sein/seine Gesprächspartner miteinander verknüpfen.

- Der gesendete Ausdruck: umfasst einen weiten Bereich von Handlungen, die von den anderen als symptomatisch für den Handelnden gehalten werden könnten. Sie bringen den Gesprächspartner dazu, vorauszusetzen, daß die Handlung ausgeführt wurde, aus anderen Gründen, als die Information anfangs vermitteln wollte (Wiederspruch).

Goffman, 2002 S.12 schlussfolgert weiter, daß der Einzelne sehr klar und deutlich seine Fehlinformationen absichtlich und bewusst übermittelt, mittels der oben erwähnten Kommunikationsarten. Solch ein Verhalten nennt man Täuschung und Verstellung. Auf S.23, ergänzt Goffman, daß der Einzelne sich Anderen gegenüber aufstellt, aber seine Gründe hat, die Eindrücke, die er bei

den anderen hervorruft, kontrollieren zu wollen. Das Individuum erwartet innerhalb seiner sozialen Interaktion auch immer, daß die Beobachter seine Eindrücke ernst nehmen. Viele Individuen können laut Goffman 2002 S.25 *"estar seriamente convencidos de que a impressão de realidade que encena é a verdadeira realidade."* Goffman 2010, S.19: "er kann ehrlich davon überzeugt sein, daß der Eindruck von Realität, den er inszeniert, „wirkliche" Realität sei."

Die Hoffnung ist, daß der Leser hier nicht den Eindruck vermittelt bekommt, die Forscherin würde ihren Gesprächspartnern nicht glauben. Durch die sorgfältige Haltung wollte sie hinter dem Anschein des Phänomens schauen, das heißt, mittels der Phänomenologie. Das Ziel war hinter den augenscheinlichen Aussagen meiner Interviewten zu blicken. Goffman, 2002 S.29 erklärt:

> *"Venho usando o termo 'representação para me referir a toda atividade de um indivíduo que se passa num período caracterizado por sua presença contínua diante de um grupo particular de observadores e que tem sobre estes alguma influência. Será conveniente denominar de fachada à parte do desempenho do indivíduo que funciona regularmente de forma geral e fixa com o fim de definir a situação para os que observam a representação. Fachada, portanto, é o equipamento expressivo de tipo padronizado intencional ou incoscientemente empregado pelo indivíduo durante sua representação."* Goffman 2010, S.23: "Ich habe den Begriff „Darstellung" zur Bezeichnung des Gesamtverhaltens eines Einzelnen verwendet, das er in Gegenwart einer bestimmten Gruppe von Zuschauern zeigt und das Einfluss auf diese Zuschauer hat. Dementsprechend empfiehlt es sich, denjenigen Teil der Darstellung des Einzelnen „Fassade" zu nennen, der regelmäßig in einer allgemeinen und vorherbestimmten Art dazu dient, die Situation für das Publikum der Vorstellung zu bestimmen. Unter Fassade verstehe ich also das standardisierte Ausdrucksrepertoire, das der Einzelne im Verlauf seiner Vorstellung bewusst oder unbewusst anwendet."

Bei vielen Interviewaufnahmen waren die Kinder nicht anwesend. Laut Westley 1952, S.187-96 *apud* Goffman 2002 S.80:

> *"É evidente que se os atores estão interessados em manter uma linha de ação escolherão como companheiros aqueles em cuja representação correta possam confiar. Assim, as crianças da casa são geralmente excluídas das representações feitas para as visitas, porque frequentemente não se pode confiar em que elas se 'comportem', isto é, se abstenham de agir de um modo incompatível com a impressão que está sendo promovida."* "Es ist selbstverständlich, wenn die Handelnden daran interessiert sind einen Handlungsstrang zu halten, werden sie sich jene Gesprächspartner suchen, in dessen richtige Darstellung sie vertrauen. Auf diese Weise werden Kinder, im Allgemeinen, von Darstellungen gegenüber Besucher ferngehalten, da hier kein Zutrauen in das „Verhalten" der Personen herrscht, das heißt, daß sie sich einer unvereinbaren Handlungsweise gegenüber dem dargestellten Eindruck fernhalten."

Es gab Situationen, in denen die Eltern eine Aussage machten, und diese stand dann, wenige Minuten später, mit den Aussagen und/oder Verhaltensweisen der Kinder im Wiederspruch.

Die Anwesenheit der Forscherin im Hause der Interviewten, mit einer eigens dargestellten Fassade, resultierte in der Dominanz der Interviewten über die Situation und nicht der Forscherin. Was wohl auch der Grund ist, warum die meisten Befragten bei sich zu Hause interviewt werden wollten. Als Mannschaft (Interviewte) wollten sie einen Eindruck aufrechthalten. Sie wollten sich sicher fühlen, daß niemand anderes ihr Publikum spielte, außer der Interviewerin. Wir können diese Verhaltensweise als Kontrolle des Bühnenbildes bezeichnen. Goffman, 2002, S.89-90 *"...este controle permite à equipe introduzir dispositivos estratégicos para determinar a informação que o público é capaz de adquirir."* Goffman, 2010 S. 87 "...gestattet solche Kontrolle dem Ensemble, strategische Kunstgriffe einzuführen und dadurch die dem Publikum zugängliche Information zu beeinflussen."

Goffman 2002, S.92 bringt die negative Seite der Darstellung im eigenen Hause zu Tage:

> *"Certamente é preciso pagar um preço pelo privilégio de realizar uma representação na própria casa; a pessoa tem a oportunidade de transmitir informações a seu próprio respeiro por meios cênicos, mas nenhuma oportunidade de esconder as espécies de fatos transmitidos pelo cenário. É de esperar, portanto, um ator em potential evite seu próprio palco e os controles dele, a fim de impedir uma representação não lisonjeira..."* Goffman, 2010 S. 89: "Natürlich muss man das Privileg, eine Vorstellung im eigenen Stadion zu geben, bezahlen; man hat Gelegenheit, Informationen über sich selbst durch szenische Mittel zu bieten, aber man hat keine Gelegenheit, die Tatsachen zu verschleiern, die durch das Bühnenbild vermittelt werden. Ein potentieller Darsteller wird also manchmal seine eigene Bühne und deren Kontrollmöglichkeiten meiden müssen, um eine wenig schmeichelhafte Darstellung zu verhindern,..."

Wenn alle Familienmitglieder einer Familie interviewt werden konnten, fällt auf, daß, wie bereits Goffman 2002 S.93 erwähnt, einer Person des Teams (Familie) die Regie und die Kontrolle der dramaturgischen Handlung übergeben wird. Die Sprache, die verschiedenen Sprachgeschwindigkeiten, die Menge an Inhalten werden als Strategien genutzt, um den Inhalt des Erzählten, hervorzuheben.

5.1 Die Deutschen

Interviewt wurden 21 Ausländer (Nicht-Brasilianer): 20 davon waren Deutsche (inklusive der *TCKs*), darunter zwei Frauen, die mit Brasilianer verheiratet sind. Der andere Ausländer war ein Schotte. Fünf der Ausländer wurden

außerhalb Deutschlands geboren: ein Schotte, einer stammte aus der Ehe eines Ungarns mit einer Deutschen, wiederum einer aus einer Ehe zwischen einem Deutschen und einer Bolivianerin und schließendlich ein Deutsch-Pole. Der Interviewte DM27 wurde in Wien geboren, heutzutage österreichisches Gebiet, aber damals gehörte dieses Gebiet noch zu Deutschland.

In der Gruppe der Deutschen wurde meistens Deutsch gesprochen. Einige konnten sich sehr wohl auf Portugiesisch ausdrücken und wandten diese Sprachkenntnisse dann auch an.

Das Ziel war es, ein Verständnis zu entwickeln zur Entscheidungsfindung des Paares in Sachen Kindererziehung, und die Dynamik des Paares an sich zu verstehen.

5.1.1 Biographie der Deutschen

Anders als bei Ruenkaew 2003, wiesen die hierfür Interviewten keinerlei tragische Lebensgeschichten auf, die sie zum Sündenbock für ihre Wahl eines ausländischen Partners machen konnten. In den Interviews kamen Geschichten wie, einer Kindheit ohne Vaterfigur, einer Kindheit als Waisenkind oder als Einzelgänger nicht vor. Ganz im Gegenteil, anhand der Aussagen konnte man heraushören, daß die Interviewten in intakten Familien aufgewachsen waren, selbst der Interviewte, der im Zweiten Weltkrieg aufwuchs.

Einer der Interviewten, Sohn eines Deutschen und einer Bolivianerin, wurde von seinem Großvater, nach dem Tod des Vaters, nach Deutschland geholt, um hier zu leben. Die Absicht des Großvaters war es, dem Enkel ein Leben innerhalb seiner deutschen Familie zu ermöglichen und so auch seine berufliche Ausbildung in Deutschland zu sichern.

Die meisten der Interviewten zogen, nach Beenden der Schulausbildung (Realschule oder Gymnasium), aus dem elterlichen Haus aus, um dann eine berufliche Ausbildung oder ein Studium beginnen zu können. Die Interviewten erzählten nicht viel über ihr Elternhaus.

Die Lebensgeschichte der Einzelnen vor der Eheschließung erwies sich als wesentlich für ihre Entscheidung, eine Ehe mit einem Ausländer einzugehen. Um ein Zusammenleben mit dem Fremden zu ermöglichen, waren vorrangig: eine natürliche Neugier für Erfahrungen mit anderen Kulturen, das Erlernen der portugiesischen (brasilianischen) Sprache, der Wunsch anderen Völkern *in loco* zu erleben.

Anders als die von Ruenkaew 2003, aufgezeigten Typen, passten die interviewten Deutschen nicht ins Profil des *Loosers*, der isoliert von der Gesellschaft

lebt, oder eines Menschen mit gestörtem Sozialverhalten. Es konnte keinen Interviewten entdecken, der nicht aus freien Stücken sich für diese Ehe entschieden hätte, aus einem Angebotsmangel auf dem deutschen Heiratsmarkt heraus. Höchstens ein einziger Fall kann mit Ruenkaews Untersuchung verglichen werden. Alle Anderen zeigten sich souverän in ihrer Position, sie mussten sich nicht für eine Ehe mit einem Brasilianer entscheiden, sie konnten sich entscheiden.

Die meisten Befragten waren auch zum Zeitpunkt des Interviews zum ersten Mal verheiratet. Wenige waren schon vorher verheiratet gewesen. Diese Interviewten wollten sich nicht über frühere Ehen auslassen.

In den Aussagen der deutschen Frauen, die mit Brasilianern verheiratet waren, war einer der wichtigsten Punkte, für das Funktionieren der Beziehung, der gegenseitige Respekt. Die folgende Behauptung ist für diese Fälle äußerst sinnvoll:

> "*Knudson & Mahoney (1998) Afirmam que um casamento em bases igualitárias implica capacidades iguais de se obter a cooperação do outro. Essa cooperação sustentar-se-ia em quatro pilares:*
>
> a) status igual entre a díade;
>
> b) acomodação mútua no relacionamento;
>
> c) atenção mútua para com o outro; e
>
> d) *mútuo bem-estar dos parceiros." Apud* Garcia 2004 S. 175

> "Knudson & Mahoney (1998) behaupten, daß eine Ehe auf egalitärer Basis auch gleiche Fähigkeiten der gegenseitigen Kooperation bedingt. Diese Kooperation wird von vier Eckpfeilern getragen:
>
> a) Gleicher Status innerhalb der Paarbeziehung;
>
> b) Beiderseitige Anpassung in der Beziehung;
>
> c) Gegenseitige Aufmerksamkeit schenken; und
>
> d) Beiderseitiges Wohlergehen der Partner." *apud* Garcia 2004 S. 175

Im Laufe der Interviews hat sich herausgestellt, daß die Mehrheit der Paarbeziehungen nicht über eine egalitäre Basis verfügte. Die männliche Dominanz ist fast allgegenwärtig. Einige der Frauen gewähren dem Mann diese Dominanz, um so ihren Ernährer und ihren Status, als verheiratete Frau eines Deutschen, nicht zu verlieren. Bourdieu, 2010 S.8 spricht bei diesem Verhalten der Frauen von einer "paradoxen Unterwerfung", die mittels einer:

> *"...violência simbólica, violência suave, insensível, invisível a suas próprias vítimas, que se exerce essencialmente pelas vias puramente simbólicas da comunidação e do conhecimento, ou mais precisamente, do desconhecimento, do reconhecimento ou, em última instância, do sentimento."* Bourdieu, 2010 S.8 "...symbolischen Gewalt, einer Gewalt, die sanft, unbemerkt und unsichtbar ist für ihre Opfer ist, die ausschließlich durch die symbolischen Wege der Kommunikation und der Kenntniss ausgeübt wird, genauer gesagt, über die Unkenntnis, das Erkennens oder schlussendlich das Gefühls."

In diesen ungleichen Paarbeziehungen vollzieht sich eine Normalisierung der Ungleichheit. Der offensichtliche Ort der Ausübung dieser Dominanz ist die häusliche Einheit.

Tabelle 2 – Geburtsort der Deutschen/Ausländerpartner

Identifikation	Geburtsjahr und Alter	Geburtsgegend Deutschland	Geburtsgegend Ausland
DM1	1970/38	Franken	
DM2	1960/48	Franken	
DM3	1967/41	Niedersachsen	
DM4	1969/39	Franken	
DM5	1966/41	Franken	
DM6	1968/40		Ungarn
DBM8	1970/38		Bolivien
DM9	1975/ 33	Saarland	
DM11	1964 / 44	Baden-Württemberg	
DM12	1967 /41	Franken	
DM14	1953/55	Polen (Deutsches Gebiet)	
DM 16	1960/47	Franken	
SM17	1954/ 53		Schotland
DM18	1968/40	Baden-Württemberg	
DM19	1967/ 41	Baden-Württemberg	
DM20	1968/40	Niedersachsen	
DBM21	1962/46		Brasilien
DM22	1968/40	Nordrhein-Westfalen	
DF24	1974. / 34	Baden-Württemberg	
DM27	1941/67	Wien	
DF28	1969 / 39	Schleswig-Holstein	

DM27: *„Das ist heute Österreich aber, das war damals, als ich geboren wurde, war es Deutschland, ja!"*

DM5: *„Ich habe immer hier gelebt in diesem Dorf"*

DM6: *„Stadt heißt Sechsarn und das Land heißt Ungarn"*

SM17: *"I was born in Aberdeen in Scotland."*

DBM21: *"São Paulo"*

DBM8: *"La Paz. Bolivien."*

Die Deutschen mit der Identifikation n.7, n.23, n.25, n.26 und n.29 wurden nicht interviewt.

BF7 war nicht mit dem Vater ihrer Kinder verheiratet. Sie kam nach Deutschland, aufgrund des Drucks des deutschen Partners und hat nun keinen Kontakt mehr zum Vater ihrer Kinder, nur die Kinder selber haben Kontakt zum Vater.

Das Paar n.23 hat sich scheiden lassen, als die Kinder in der Pubertät waren. Die Mutter ist Alkoholikerin, was die Forscherin daran hinderte, das Interview mit ihr zu führen. Ihr Ex-Mann lebt in einer anderen Region Deutschlands. Da die Kinder schon erwachsen waren, wurden nur die Kinder interviewt.

Bei Familie n.25 konnte man es fast sicher sein, daß das Interview nicht stattfinden würde. Die Brasilianerin lud die Forscherin, zu ihrem großen Erstaunen, zu sich nach Hause ein. Sie lebt in der Erlangener Umgebung und bot mir Kaffee und Kuchen an. Interessant war, sie verbot ihrem Ehemann, während die Anwesenheit der Forscherin, in den Wohnbereich zu kommen. Sie informierte ihn, daß jemand zwar da sei, aber um sie und ihre älteste Tochter zu interviewen. Am Ende des Interviews mit Mutter und Tochter erschien ganz überraschend der Ehemann. Dieses Verhalten lässt die Forscherin glauben, daß die Befragte BF25 vermeiden wollte, daß ihren Aussagen durch den Ehemann widersprochen wurde. Nur ihre ältere Tochter K25 war wohl in der Lage, ihre Aussage so zu bestätigen.

In der folgenden Tabelle können wir den Bildungsstand der einzelnen Interviewten nachvollziehen.

Tabelle 3 – Schulleben – was man gelernt oder studiert hat

Identifikation	Schulbildung	Ausbildung	Faculdade – Uni/Hochschule
DM1			Produktionstechnik
DM2	Mittlere Reife	Mechaniker	
DM3			Diplomingenieur der Elektrotechnik
DM4			
DM5	Realschule	Maschinenbautechniker Fachhochschule 2 Jahre Studium	
DM6	Abitur		Mathematik
DBM 8	Hauptschule Realschule Gymnasium		Mathematik
DM9	Mittlere Reife	Elektriker	Elektrotechnische

	Fachabitur		Fachhochschule
DM11	Gymnasium /Abitur		
DM12	Hauptschule mit qualifiziendem Abschluss	Automechaniker	
DM14	Gymnasium Abitur/São Paulo		Informatik
DM 16	Hauptschule	KFZ-Mechaniker umgeschult zum Industriemechaniker Maschinenbautechniker	
SM17		*construction, construction manegement and economics of construction*	
DM18	Gymnasium Abitur		Medizin
DM19	Gymnasium Abitur		Medizin
DM20	Gymnasium Abitur		Diplom Ingenieur für Elektrotechnik
DBM21			Maschinenbau
DM22	Gymnasium Abitur/São Paulo		Elektrotechnik
DF24		Physiotherapeutin Osteopathin Heilpraktiker-Ausbildung	
DM27	Gymnasium Abitur		Pädagogik /Volksschullehrer
DF28	Gymnasium Abitur / São Paulo	Kauffrau (Ausbildung bei Fa. Wella)	Betriebswirtschaft nicht beendet

Der Interviewte DM12 hat den niedrigsten Bildungsstand, da er nur die Hauptschule besuchte und anschließend eine Ausbildung zum Automechaniker machte, wobei er in diesem Bereich gar nicht mehr tätig ist. Andere Interviewte, die ebenfalls nur die Hauptschule abschlossen, versuchten sich durch mehrere Ausbildungsmöglichkeiten im technischen Bereich weiterzubilden, um so bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Die weiteren deutschen Interviewten, wie auch der Schotte, haben alle das Abitur bestanden. Der schottische Interviewte besaß einen ausländischen Schulabschluss und absolvierte in Schottland eine Ausbildung im Konstruktionsbereich, was ihm einen sehr guten Arbeitsplatz einbrachte, womit er seine Aufgabe als finanzieller Versorger bestens erfüllen kann.

Die Eltern und auch fast alle Stiefväter projizieren eigene Hoffnungen und Wünsche die Schulbildung ihrer Kinder. Die Stiefväter DM9 und DM12 verhalten sich zwar gegenüber ihren Stiefkindern als emotionale Versorger, projizieren aber keinerlei Hoffnungen auf einen universitären Abschluss, auf sie.

5.1.1.1 Am eigenen Leib das deutsche Schulsystem kennenlernen

Der Interviewte DBM8, Sohn einer Bolivianerin und eines Deutschen, deutscher Staatsbürger, aber aufgewachsen in Brasilien, beherrscht die portugiesische Sprache perfekt, kennt aus eigener Erfahrung das deutsche Schulsystem, denn er besuchte hier die Haupt- und Realschule und das Gymnasium. Er kennt die Verzweiflung hinter den Versuchen seinen Platz in einer neuen Gesellschaft zu finden, ohne die entsprechenden Sprachkenntnisse zu besitzen, in der deutschen Gesellschaft aufzuwachsen und soziale Anerkennung zu suchen. Er berichtet:

"*Ich habe studiert, …zuerst habe ich die Schule abgeschlossen, nicht wahr? Anschließend bin ich auf die Uni und habe studiert. Hauptsächlich wegen der Sprache konnte ich nicht gleich aufs Gymnasium gehen. In Deutschland angekommen, **musste ich erst auf die Hauptschule gehen**, da ich keine Sprachkenntnisse hatte. Ich bestand die Hauptschule und kam auf die Realschule, ich bestand die Realschule und nach einem Test konnte ich aufs Gymnasium gehen. Da waren aber schon 2 Jahre vergangen und ich habe praktisch nur versucht bestmöglichst Deutsch zu lernen.*".

5.1.1.2 Familiennamen

Die befragten Deutschen/Nicht-Brasilianer haben traditionell nur einen Nachnamen. Die deutschen Interviewten Frauen haben wiederum einen Doppelnamen, getrennt durch einen Bindestrich. Sie wählten aber für ihre Kinder, als Familiennamen, den Nachnamen des Mannes. Sie folgen dieser gesetzlichen Regelung:

> "Die Regelung des § 1355 Absatz 4 BGB sieht vor, daß Ehegatten bei der Eheschließung durch Erklärung gegenüber dem Standesamt einen gemeinsamen Familiennamen und damit Ehenamen bestimmen sollen. Dabei können sie zwischen dem Geburtsnamen oder den bisher geführten Namen der Frau oder des Mannes wählen. Wählen sie keinen gemeinsamen Ehenamen, trägt jeder Ehegatte nach der Eheschließung seinen Namen weiter. Entscheiden sich die Ehegatten für einen Ehenamen, dann kann der Ehegatte, dessen Name nicht zum Ehenamen bestimmt wurde, den eigenen Namen dem Ehenamen als Begleitname voranstellen oder anfügen. Diese Möglichkeit wird in § 1355 Abs. 4 Satz 2 und 3 BGB jedoch für den Fall, daß die Ehegatten schon Träger von Mehrfachnamen sind, ausgeschlossen beziehungsweise eingeschränkt: Wird ein schon aus mehreren Namen bestehender Name eines Ehegatten zum Ehenamen bestimmt, dann darf der andere Ehegatte seinen Namen dem Ehenamen nicht als Begleitname anfügen. Besteht dagegen der nicht zum Ehenamen bestimmte Name aus mehreren Namen, dann kann nur einer dieser Namen dem Ehenamen als Begleitname hinzugefügt werden."
> http://www.bundesverfassungsgericht.de/pressemitteilungen/bvg09-047.html
> 03.11.2010 10:37

In einem einzigen Fall war der angenommene Name der brasilianische Familienname. Für Deutsche, ein nicht gerade einfach auszusprechender Name. Wie die Interviewte aber selbst hervorhebt, gibt es seitens der Deutschen eher die Neugier diesen Namen richtig auszusprechen und dann den Versuch

ihn verspanisiert auszusprechen. Die Interviewte wähnt sich nicht weniger Deutsch, nur weil sie diesen Nachnamen in Verbindung mit ihrem Mädchennamen nutzt. Sie wollte ihren Mädchennamen nicht abgeben, da dieser in ihrem beruflichen Umfeld schon bekannt war. An späterer Stelle wird ersichtlich, daß ein Großteil der brasilianischen Frauen, die deutsche Männer ehelichen, ihren Namen genau aus dem Ansatz "sie können meinen brasilianischen Namen nicht aussprechen" heraus, ablegt. DF24 berichtet uns:

„Ja, Bindestrich humhum, Weil ich doch den E. geheiratet habe und ich habe I. behalten wollen, wegen meinem Beruf. ***Familienname ist H., die Kinder heißen nur H.***

Weil wir es so ausgewählten haben*, nur H., das ist deutsches Namensrecht und dann, also das mein Name I.-H. mit Bindestrich ist und dann den Familienamen des Vaters gewählt. Sie fragen, wie man den Namen ausspricht, viele bemühen sich ihn auch in Spanisch auszusprechen. Und dann sagt man ihnen wie man das ausspricht, also ist es kein Problem."*

DF28: *„Ich habe einen Bindestrich zwischen den Nachnamen, ich habe mein Mädchenamen nicht abgelegt und den Namen meines Mannes hintenangestellt. Schließlich haben wir eine neue Familie gegründet."*

DM11: *„Gut,…traditionell ist in Deutschland eher so, daß die Frau den Namen des Mannes annimmt, wobei die letzten,… seit 20 Jahre hat es sich geändert. Die Frau behält ihren, viele deutsche Frauen… ihren Namen und … manche Männer nehmen auch ihre Frauen, Ehefrau Namen… aber das war irgendwo, …da bin ich altmodisch, ich weiß es nit. Und dann hat sie für…. entschlossen. Das geht aber nur nach brasilianischem Recht, irgendwie nach deutschen Recht war schon wieder kompliziert."*

5.1.2 Kennenlernen

An dieser Stelle, wird aus Sicht der deutschen Interviewten die verschiedenen Kennelernsituationen vorgestellt, und wie zur Entscheidung kam eine Ehe einzugehen. Die Befragten lernten ihre Partner teils in Brasilien teils in Deutschland kennen, manche sogar via Internet. Keiner erwähnte ein Kennenlernen mittels Agentur oder dem berühmt-berüchtigten Brautkatalog, der im Kopf der Deutschen herumgeistert. Es wurde auch kein Kennenlernen mittels Zeitungsinserate oder Brieffreundschaft erwähnt, noch wurden die klassischen Wege genutzt, wie zum Beispiel mittels Besuch eines VHS[75] -Kurses oder Tanzkurses.

In der Vorstellung der Deutschen existiert ein „Leitbild" einer Ehe zwischen Deutschen und Brasilianern. Einige Männer suchen regelrecht die Ehe mit einer Brasilianerin, als würde eine Ehe mit jemanden aus einer so andersartigen Kultur, die Lösung aller Probleme mit sich bringen. Selbstverständlich bringt sie es nicht. Die Männer bilden sich in ihrer Vorstellung ein, die Brasilia-

[75] VHS ist die Abkürzung für Volkshochschule. http://de.wikipedia.org/wiki/Volkshochschule 06.11.2010 17:39

nerin sei die perfekte Ehefrau, die Zuneigung, Gesellschaft und Liebe benötigt und diese Zuwendungen mit einer Familie von gut gepflegten Kindern, einem aufgeräumtem Zuhause und warmen Essen erwidert. Klischees und Vorurteile entstehen aus diesen Vorstellungen, sie basieren auf Wunschdenken, Gedanken die nicht der Realität entsprechen. Die Presse vermittelt bestimmte Klischees und diese beeinflussen sehr viele Männer in ihrer Entscheidungsfindung, in ihrer Wahl, wen sie heiraten. Mit Sicherheit sind es aber bestimmt nicht die einzigen Gründe.

Einige Interviewte lernten ihre Partnerin oder ihren Partner während eines Urlaubs in Brasilien kennen, und andere, während ihrer Ferien in Frankreich. Nur ein Interviewter gab offen zu, oftmals nach Brasilien gereist zu sein, um eine schwarze Frau kennenzulernen, um mit ihr eine Familie zu gründen. Keiner der Interviewten erwähnte den Reisezweck nach Brasilien, als reinen Sextourismus, selbst wenn diese Männer teilweise ihre Frauen in für Sextourismus bekannten Städten kennenlernten, wie zum Beispiel Recife (PE), Salvador (BA) oder Rio de Janeiro (RJ).

Es gab auch keinen Fall einer Ehe aus Mitleid, um den Partner aus der Armut zu befreien, obwohl einige Familiendynamiken auf dieser Basis funktionieren zu scheinen.

Eine der Fragen an die Interviewten war, in welcher Situation sie den Partner kennengelernt haben und ob es einen Unterschied macht einen Brasilianer oder einen Landsmann zu heiraten. Es wurde kein Unterschied zugegeben, weder Mentalität noch irgendein ein anderer Faktor wurde genannt. Es wurden Persönlichkeitsmerkmale (Zuneigung, Fürsorge, Weiblichkeit), Aussehen (Schönheit, Exotik) und Charisma, hier insbesondere die Lebensfreude und die positive Sichtweise der Dinge, erwähnt. Natürlich auch der Wunsch nach einer eigenen Familie.

Liebe oder Leidenschaft wurde nicht direkt, als Heiratsgrund genannt. Anders als die Allgemeinheit denkt, sind es nicht die Brasilianer, die nach Deutschland kommen, auf der Jagd nach einem ausländischen Partner. Eine erdrückende Mehrheit der interviewten Deutschen lernte den Partner in Brasilien kennen. Die Interviewten DM2, DM12, DM22 und DM16 verbrachten Ferien in Brasilien mit dem ausdrücklichen Ziel, eine brasilianische Ehefrau zu finden.

Folglich stimmt der Gedanke Ruenkaews, der immer wieder erklärt, daß im Fall einer Ehe zwischen Deutschen und Ausländern, in der allgemeinen Vorstellung ganz bestimmte Stereotypen auftauchen nicht immer. Während der Felduntersuchung konnte man feststellen, daß einige wirklich nur Teil der Vor-

stellung sind, es sich aber um Figuren handelt, die nicht einfach in der Gesellschaft vorzufinden sind. Diese Idealtypen sind:

1. Der Enttäuschte: hatte Beziehungen zu Landsmänninnen, aber keine glückliche Partnerschaften, Liebeleien, stabile Beziehungen und sogar geschiedene Ehen. In der Vorstellung, eine Ehe mit einer Brasilianerin würde ein friedlicheres und glücklicheres Zusammenleben mit sich bringen, entschied er sich diese Erfahrung zu erleben.

2. Der ewige Junggeselle: hat aus persönlichen oder beruflichen Gründen die Zeit verstreichen lassen und nicht geheiratet. Vertreter dieser Gruppe werden von der deutschen Gesellschaft als Verzweifelte und Dilettanten angesehen, gerade dann, wenn sie auch noch eine Ausländerin heiraten. Es konnte niemanden interviewt werden, der diesem Bild entsprach.

3. Der Bewunderer anderer Kulturen: hatte aus den unterschiedlichsten Gründen, Kontakte zu andersartige Kulturen und bewundert sie. Besuchte selbst verschiedene Länder und kam so in Kontakt mit diesen Kulturen oder aber, er trägt einfach in sich den Wunsch, andere Kulturen kennenzulernen. Die Entscheidung, einen Ausländer zu heiraten, wird von dieser Bewunderung beeinflusst. Diese Individuen weisen gegenüber der deutschen Kultur und Gesellschaft einen hohen Grad an Unzufriedenheit auf.

4. Der Hässliche: hat Schwierigkeiten eine Partnerin auf dem deutschen Heiratsmarkt zu finden, aufgrund seines Äußeren. Es ist allgemein bekannt, daß kleine und dicke Männer von deutschen Frauen abgelehnt werden. Diese Männer sind oftmals dann diejenigen, die sich eine Frau mittels Sextourismus suchen. Einer der Interviewten passt in dieses Profil, auch wenn er selbst behauptet, seine Frau nicht mittels Sextourismus kennengelernt zu haben.

5. Der Spontane: hat seinen brasilianischen Partner ohne Hilfe Dritter kennengelernt. Hauptgrund der Eheschließung war Zuneigung.

Im dem untersuchten Universum konnte die Hypothese der thailändischen Autorin nicht bestätigen. Vielleicht handelt es sich aber auch, um ein fränkisches Phänomen.

Lesbet *in* Varro, 1997 S. 57 behauptet: “Nur durch eine in die Tiefe gehende Exploration könnte man zusammen mit der erzählenden Person, die Verknüpfungen zwischen ihrer subjektiven Geschichte und der scheinbaren Zufälligkeit aufdecken.“

Die Interviewte DF24, hat eine Schwester, die selbst verheiratet ist mit einem Brasilianer, und die ihr einen Bekannten vorstellte:

"*In Brasilien, er ist ein Freund meines Schwagers.*" Schon DF28 lernte ihren Ehemann als Jugendliche kennen: "*Ich lernte ihn in der Schule kennen. Während der Schulzeit, in Brasilien. Er lebte auch in Brasilien. Seine Eltern, auch Deutsche, lebten in Brasilien.*"

Der Befragte DM1 lernte seine Frau kennen, als er in Brasilien arbeitete:

"*Ich habe bei Bosch in Campinas gearbeitet. Sie eröffnete mein Konto, sie arbeitete auf der Bank. Zu dieser Zeit war sie Bankangestellte in einer Filiale der Bradesco, auf dem Boschgelände.*"

Dieser Interviewte wiederum, DM12 war schon lange auf der Suche nach einer brasilianischen Ehefrau:

"*Ich war **zehn Mal** in Brasilien. Und über einen Freund, nä… in Cabo Frio im Hotel habe ich praktisch Urlaub gemacht und ich bin nach Brasilien gefah...geflogen und ahm... und eine Frau, die in Hotel arbeitet bei meinem Freund, …daß ist die Freundin von D. gewesen. Durch Bekannten.*"

DM16 machte ebenfalls Urlaub in Brasilien, auf der Suche nach einer Ehefrau, seiner zweiten brasilianischen Ehefrau:

"*Ich habe sie im Urlaub kennengelernt. In Brasilien.*"

DM2 war allein unterwegs, auf Urlaubsreise, auf der Suche:

"*…es war in Brasilien, im Urlaub. In Recife*"

DM18 erzählt, wie er zufällig seine Frau kennenlernte:

„*Also, wir haben uns zufällig im Urlaub in Paris, in einem Museum getroffen. Wir haben uns zufällig getroffen und sie hat jemanden gesucht, …daß ein Foto macht und… dann habe ich das Foto gemacht und dann kamen zu Gespräch und Kaffetrinken und haben wir, …und dann haben wir für abends verabredet und den Abend zusammen verbracht und dann„… haben wir uns dann unsere Emails geschrieben und ein paar Wochen später kam N. da, hat sie mich besucht in Deutschland.*"

Dieser Interviewte dachte seine Frau wäre Deutsche, DM19 berichtet:

„*Ja, im Gesprächskreis, in C. War meine Frau auch. Meine Frau war in Deutschland, als wir uns kennengelernten.*"

Ähnlich lief es bei DM20 mit seiner Frau:

„*Wir haben uns in Deutschland kennengelernt, auf eine Feier. Und… dann haben wir telefoniert und dann waren wir schnell befreundet und dann ist sie mit mir nach Malaysia gegangen.*"

Ein anderer Interviewter lerne seine Frau ebenfalls während seines beruflichen Aufenthaltes in Brasilien kennen, DM22 erzählt:

" *Als ich in Brasilien gearbeitet habe, wann war das…in 2001, ja, ich glaube es war 2001…2000 (nachdenklich), 2001…und, ähm, nachdem ich das Projekt dort beendet habe, habe ich Urlaub gemacht. Habe eine Tour durch den Nordosten Brasiliens gemacht, und kam in São Luís an, …sie war Fremdenführerin zu dieser Zeit und war unterwegs mit einem befreundeten Ehepaar aus São Paulo.*"

Seine Frau machte gerade ein Austausch in Deutschland und so lernte DM27 sie kennen:

„…und da war ich am Lehrgang …Fortbildung…. Da meldet man sich, wegen dem Beruf, …dann kann man irgendwohin fahren wo eine Akademie ist. In Deutschland… und sie war auch auf diesem Lehrgang… und ich habe auch nicht gewusst daß sie Brasilianerin ist.“

DM3, wie mir seine Ehefrau nach dem Interview erklärte, lernte seine Ehefrau während seines Arbeitsaufenthaltes in Brasilien kennen, abends in einer Bar. Das Internet diente als Konsolidierungsinstrument der Paarbeziehung, nach dem der Freund wieder in Deutschland war. Das Paar stillte seine Sehnsucht über das Internet, und diese Kommunikation weckte den Wunsch, so bald wie möglich, zusammen zu leben. Er sagt:

“*Wir haben uns lange Zeit übers Internet unterhalten. Und dann ist meine jetzige Frau nach Deutschland gekommen, um das Land kennenzulernen, um die Sprache zu lernen und dann haben wir entschlossen zu heiraten*.“

Ein einziger Zufall war es bei DM4, er berichtet:

„Also, wir haben uns über ein… Freund kennengelernt… die ich zu Besuch war
Es war am Nachmittag zum Kaffee und wir sind ins Gespräch gekommen und später dann Kontakt gehabt.“

DM5 war sehr sparsam in seiner Erklärung. Sagte nur:

“*Chatroom. Yahoo, messenger.... yahoomessenger. Es war in Jahr 2005*.”

Mit keinem Wort ließ er seine Situation vor dem Kennenlernen erkennen. Bewohner eines kleinen Dorfes, in der Gegend Unterfrankens, jüngster Sohn einer älteren Dame und bewohnt das obere Stockwerk im Hause seiner Mutter. Über das Internet suchte er seiner Einsamkeit zu entfliehen. Er war auf der Suche nach jemanden, der mit ihm leben wollte, Kinder bekommen und in der Nähe seiner Mutter leben konnte.

Im Rahmen der Heirat eines Freundes lernte DM6 die Cousine der Braut kennen:

“*Ich habe sie kennengelernt auf einer Hochzeit, eines Freundes, wo mein Freund, …Bekannter auch eine Brasilianerin geheiratet hat. Das war in Brasilien*.“

DM9 war beruflich in Brasilien und erzählt:

„Das war vor 4 Jahren, 5 Jahren schon? Arbeiten, …für die Firma in der Stadt Sorocaba...Und dort, habe ich sie kennengelernt. Nach Deutschland zurück und dann bin ich, über Weihnachten …na quasi. Für 2 oder 3 Monaten später zu Weihnachten. Und dann ist sie für 3 Monate gekommen, um zu sehen, wie es hier ist. Ohne Kinder.”

Und SM17 lernte seine Frau im gleichen Unternehmen kennen, in dem er auch in Brasilien arbeitete:

“*Ok. I was at the work in Brazil and we were working in the same office.”*

Der Interviewte DBM21 war auch sehr kurz angebunden beim Erzählen, wie er seine Frau kennengelernt hat. Seine Ehefrau wird später eine detailliertere Beschreibung abgeben. Er sagt aus:

“*Es passierte,… ich lernte K. in São Paulo kennen,… ich blieb, ich blieb eine*

längere Zeit, ich glaube 3 Monate. Dann habe ich K. in diesen 3 Monaten kennengelernt und wir blieben anschließend in Kontakt, dann haben wir geheiratet."

Ein Schwarm aus der Vergangenheit rief an, so hat DM8 seine Ehefrau wiedergetroffen:

"*Ich machte einmal Urlaub in Brasilien. Da haben wir uns zum ersten Mal gesehen und waren eine Zeitlang zusammen, das heißt, ich war 21 Jahre alt zu dieser Zeit und sie 17. Wir blieben etwas in Kontakt, es war das erste Mal, dann passierte sehr lange nichts. Und dann im Jahr 2000 rief sie mich aus Brasilien an. Wir haben dann täglich telefoniert. Und das ganze 3 Monate lang, nach diesen 3 Monaten haben wir entschieden, …außerdem die stellten wir fest, es würde sehr teuer werden weiterhin täglich zu telefonieren. Dann haben wir entschieden: oder ich würde nach Brasilien kommen oder sie würde hierher kommen. Und zu meiner Überraschung, kam sie her*."

Aufgrund der teuren Telefonrechnungen und Flugtickets, müssen sich viele Paare oft sehr bald entscheiden, ob sie heiraten wollen oder nicht.

5.1.2.1 Von ersten Treffen bis zur Heirat

Es gibt kein Rezept, dem man einfach folgen könnte, damit bikulturelle Beziehungen und Ehen einfach funktionieren, oder um auch einfach nur ein längerfristiges Zusammenleben zu garantieren. An einigen der Erzählungen der Interviewten könnte man, angesichts des Erfolgs zweifeln. Wie zum Beispiel Interviewter DM5, der seine Frau im März 2005 über den Yahoomessenger kennenlernte und im September desselben Jahres dann auch schon geheiratet hatte. Sie sind immer noch verheiratet und haben zwei wunderschöne Kinder: einen Jungen und ein Mädchen. Das Paar DF28 und DBM28 hat sich in der Schulzeit kennengelernt, sich in Deutschland dann später wiedergetroffen und ebenfalls eine Familie gegründet und ist auch weiterhin verheiratet. Im Gegensatz dazu leben andere interviewte Paare, die sich auf mehr oder weniger konventioneller Weise begegneten, nicht mehr zusammen. Ein Zusammenleben vor der Ehe ist keine Garantie dafür, daß eine Beziehung auch bestehen bleibt, wie Zygmunt Bauman, 2004 S. 7-8 aussagt, leben wir in flüssigen Zeiten:

> *"Nenhuma das conexões que venham a preencher a lacuna deixada pelos vínculos ausentes ou obsoletos tem, contudo, a garantia da permanência...A misteriosa fragilidade dos vínculos humanos, o sentimento de insegurança que ela inspira e os desejos conflitantes (estimulados por tal sentimento) de apertar os laços e ao mesmo tempo mantê-los frouxos."* "Keine der Verbindungen, die die Lücken füllen sollen, die von fehlenden oder obsoleten Verbindungen offen gelassen wurden, geben eine Garantie der Fortdauer...Die rätselhafte Fragilität der menschlichen Bindungen, das Unsicherheitsgefühl, die diese ausströmen und die widersprüchlichen Wünsche (stimuliert durch dieses Gefühl) diese Bindungen zu stärken und gleichzeitig nicht zu stark zu halten."

Bauman beschreibt, daß in unserer Welt der "aggressiven" Individualisierung, Beziehungen eigentlich gegenseitige Segen sind. Sie pendeln zwischen

Traum und Alptraum, und es gibt keine Möglichkeit festzustellen, wann das eine ins andere übergeht.

Da sie sich sehr jung kennengelernt haben, erzählt DF28, waren sie eine sehr lange Zeit zusammen bis zur Hochzeit:

"wir lernten uns 86 kennen…sind zusammengekommen in…nein. In 86 waren wir schon zusammen, wir lernten uns also 84 kennen, 86 sind wir zusammengekommen und 10, 12 Jahre später haben wir geheiratet. Beides, alles. Sowohl standesamtlich, als auch kirchlich. Evangelisch.."

DM1 berichtet über seine Zeit vor der Hochzeit und über die Entscheidung:

"Kennengelernt, zum ersten Mal kennengelernt in 98, 1998. Bis zur Hochzeit, gut, …geheiratet haben wir 2001, waren also 3 so ungefähr dazwischen."

Zwischen Zufallstreffen und Eheschließung war es nur eine kurze Zeit für DM11:

„es war ein Zufall,… ich habe einen Freund, …in Rio auf der Silvesterfeier 1998 und dort habe ich sie auf dieser Silvesterparty kennengelernt. …Zur Heirat, hum …etwas länger als 1 Jahr, 1 Jahr, …hum. …hier in Deutschland geheiratet, hum… „

Der Interviewte DM12 ist sich unsicher, wann er seine Frau kennengelernt hat:

„2000 oder? Das war in Brasilien. 2001 ...daß er kein Deutsch gesprochen hat..."

Eineinhalb Monate, solange brauchte DM14, um seine Frau kennenzulernen und zu heiraten:

"Es war in 1995. In Rio de Janeiro. Nach 6 Wochen, ...so war es."

Seine Frau sagt:

"Es war also Oktober 1995, als wir uns kennenlernten, im November 1995 kam ich dann her, und im Mai 1996 haben wir geheiratet. Nein, nur standesamtlich… „

Die deutschen Partner brauchten nicht lange, um sich für eine Ehe mit ihrer brasilianischen Partnerin zu entscheiden. DM16 sagt:

„ 2 Jahre ungefähr" Und DM19: *"Ah, es ging schnell. Also wir kannten uns 2 Jahren, also näher zusammen war 1 Jahr. 2002, 2002 kennengelernt 2003 geheiratet."*

DM20 war etwas länger mit seiner Frau vor der Ehe zusammen:

„10 Jahre jetzt verheiratet und … 13 Jahren kennen wir uns."

Um seine Ehefrau nicht zu beunruhigen, hat DM22 keine langen Erklärungen abgegeben, welche großen Veränderungen nach der Eheschließung auf sie zukommen würden. Er lud damals die brasilianische Freundin gleich nach Deutschland ein. Er gab nur kurze Erklärungen über den möglichen Alltag seiner Frau nach der Heirat ab. Er gibt somit indirekt zu, daß die tatsächlichen Veränderungen im Leben seiner Frau, nach der Heirat und ihrem Umzug nach Deutschland, eigentlich viel größer waren. Er meint aber, alles wäre auf sehr

sanfter Weise geschehen, die lokale Bevölkerung hätte keinerlei Anfeindungen gegenüber seiner ausländischen Ehefrau aufgezeigt:

"*Ich, …ich selbst habe kaum etwas gesagt, …sie kam mich besuchen, nicht wahr? Es war praktisch ein Testbesuch, damit wir uns auch besser kennenlernen konnten, nicht wahr? Für sie war die Veränderung viel radikaler, als für mich. Es war relativ ruhig für sie, keiner hat sie jemals geärgert, noch hat jemand gestört. Sie blieb auch dort, …durch die Wälder, durch das Dorf, durch das Nachbardorf ging sie spazieren. Sie nahm ein Bus, sie nahm ein Zug …ins Nachbardorf. Wir haben in England geheiratet.*"

Interviewter DM27 war von den Fremdem bezaubert und erinnert sich:

„*Ich dachte mir:… daß muss ich wiedersehen! Sie war eine andere Frau, …andere Sprache. Dann,* ***dann ging es leichter****: …die habe ich dann angesprochen und sie auch ausgefragt über diese Frau. So, ein bisschen so… und so haben wir uns kennengelernt. 1973. Ja, und ich fand es süß. Und so haben wir uns kennengelernt! Ja, und dann,* ***dann ein paar Wochen später hatte ich ein Verlobungsring gekauft.*** *(Lacht)…Und gefragt….es war Ende November,… geheiratet, im selben Jahr.*"

DM3 lernte seine Frau während seines Arbeitsaufenthaltes kennen:

„ *…in Brasilien. Damals hat der Chef gesagt, ich müsste mal kurz nach Brasilien. Dann bin ich da 3 Monaten gewesen. Und auf dieser Dienstreise habe ich meine Frau kennengelernt. Ende Januar 2000. Und dann ist meine jetzige Frau nach Deutschland gekommen, um das Land kennen zu lernen, um die Sprache zu lernen und wir haben entschlossen zu heiraten.*"

DM5 hat sich innerhalb einer Woche dazu entschlossen seine Frau zu heiraten, der Zufall wollte es so:

„*Es war reiner Zufall. Ich habe mich immer für die brasilianische Sprache interessiert und so …für die Kultur. Und …bin ich da in den Chatroom gegangen, dort habe ich zufällig N. kennengelernt.*"

Der Schotte SM17 benötigte nicht viel Zeit, um sich zu entscheiden:

"*Ahm…about the following year.*"

Der Ehemann berichtigt die Erinnerungen der Ehefrau, DBM 21 meint:

"*Wir lernten uns 2000 kennen, die K. meinte wir hätten in 2002 geheiratet, aber es war 2001, als wir heirateten. Wir, …wir heirateten 1 Jahr nach, …wir heirateten 1 Jahr nachdem wir uns kennengelernt haben.*"

Noch ein Mann, der genau wusste, was er wollte, DBM8 erinnert sich:

"…u*nd sehr kurze Zeit danach, …Wochen nachdem sie in Deutschland angekommen war, haben wir beschlossen zu heiraten. Sie kam im Oktober, Ende Oktober 2000. Wir haben im Juni 2001 geheiratet.*"

5.1.3 Brotverdiener (*breadwinner*) und Versorgungsehe

> "*Dependence of marriage partners upon one another for subsistece is probably an important source of marital stability.*" Coppinger, 1968 S.310

Zwischen fast allen Paaren herrscht eine geschlechtsbezogene Arbeitsteilung. Die junge Generation der Heiratsmigrantinnen verfügt über eine abgeschlossene Ausbildung und hat einige Berufserfahrung. Aus Informationsman-

gel über den deutschen Arbeitsmarkt, schaffen viele es nicht, einen Arbeitsplatz zu finden, obwohl sie den Wunsch verspüren, arbeiten zu gehen (ohne es zuzugeben). Oft unterliegen sie auch dem sanften Druck des Ehemannes, der so schnell wie möglich Kinder haben möchte. Am besten, bevor die Frau mitbekommt, was es eigentlich heißt hier in Deutschland Kinder zu bekommen und arbeiten zu gehen. Wenn sie dann Bescheid wissen, ist es meistens schon zu spät. Der deutsche Partner bleibt dann zuständig für die finanzielle Absicherung der Familie.

Die deutschen Ehemänner zeigten in manchen Interviews, indirekt, warum sie eine Brasilianerin geheiratet haben: Besitzanspruch, Machtausübung und die Möglichkeit, als der alleinige Versorger da zu stehen. Selbstverständlich existiert auch in rein deutschen Paarbeziehungen die Motivation für den Mann, einen Partner zu finden, der sich um den Haushalt und Kinder kümmert, der mit einem alt wird. Bei bikulturellen Ehen, zwischen Brasilianern und Deutschen im speziellen, wird es ein sehr interessantes Phänomen erkannt: Ehen werden oft zwischen Vertreter unterschiedlicher sozialer Klassen eingegangen. Ein Teil der deutschen Männer heiratet Brasilianerinnen aus sehr einfachen Verhältnissen, oder alleinerziehende Mütter, geschiedene Frauen mit Kindern, unverheiratete Frauen mit Kinder. Es ist der Forscherin nicht bekannt, daß deutsche Männer, mit Universitätsabschluss und sicheren Arbeitsplatz, Landsmänninnen heiraten, die keine Berufsausbildung oder keinen Schulabschluss haben. Man kann diese Beziehungen zwischen Deutsche aus der Mittelklasse und Brasilianerinnen aus der Armenschicht interpretieren, als eine Projektion eines „Retters in der Not“.

Im Gegensatz zur Autorin Ruenkaew, 2003, konnte es festgestellt werden, daß die meisten Männer auf der Suche nach emotionalen Versorgerinnen sind, nicht, weil sie eine konventionelle Erziehung genossen haben, sondern, damit sie die Rolle des finanziellen Versorgers übernehmen können. Interviewte berichteten in ihren Aussagen, sie könnten durchaus kochen und die allgemeine Hausarbeit erledigen. Sie behaupteten ebenso, es wäre sehr wichtig für ihre Kinder das Putzen, Aufräumen, Kochen, Waschen und Bügeln zu erlernen. Die deutschen Männer, die diese Aussagen tätigten, schwiegen aber zur Frage, warum sie es denn, nicht in der Ehe, weiterhin diese Tätigkeiten übernehmen würden. Einige antworteten dann nach einer Pause dann doch mit der Begründung, die Frau sei ja im Hause und er würde arbeiten gehen, dann wäre es wohl mehr als gerecht, wenn die Ehefrau das übernehmen würde. Dabei gab es nicht den Eindruck, die Männer wären auf der Suche nach einem mütterlichen Ebenbild.

Bei Männern, die vor der Ehe schon sehr offen über ihren Wunsch Vater zu werden sprechen, stellte sich klar heraus, daß diese Männer, Frauen hauptsächlich zu Fortpflanzungszwecken suchen. Der brasilianische Mann erwähnt so ein Thema überhaupt nicht, der deutsche Mann im Gegensatz, wiederholt seine Heiratsabsicht und seinen Wunsch nach Familiengründung ständig. Sie klären aber ihre zukünftigen Ehefrauen nicht auf, was es heißt, in Deutschland Ehefrau und Mutter zu sein, oder wie das Leben im Allgemeinen abläuft. Noch weniger klärten sie die Frauen darüber auf, ob Mutterschaft und Beruf in Deutschland zu vereinbaren sind. Es schien so, daß diese Männer keinerlei Interesse hatten, ihre brasilianischen Ehefrauen in den deutschen Arbeitsmarkt hineinzubringen. Sie bieten die finanzielle „Sicherheit", in ihrer Versorgerrolle, und die Frauen sollen ihre Fähigkeiten in der Rolle der emotionalen Versorgerin aufbieten.

Es wurde kein Fall offensichtlich, in dem eine Ehe abgeschlossen wurde, um irgendeine erreichte Altersgrenze nicht zu überschreiten. Es gab auch keinen familiären Zwang zur Hochzeit. Obwohl, laut Ruenkaew, 2003 S.234: "Die Familie ist auch ein organisiertes Gebilde, der in dem Prozess sozialer Organisation stattfindet, wodurch die sozialkulturelle Persönlichkeit der jungen Familienmitglieder aufgebaut wird." Die Persönlichkeiten werden grundsätzlich innerhalb ihrer Familien begründet, trotz der Tatsache vielleicht, daß Viele ohne einem Mutterbild aufwachsen, einem sogenannten „traditionellen Mutterbild, der Mutter, die zu Hause bleibt und die Kinder hütet". Diese Männer wünschen von sich aus eine Ehefrau, als emotionale Versorgerin. Rund um die lateinamerikanische Frau, und hier, der brasilianischen Frau, existiert ein diesbezügliches Klischee, und so suchen die Männer genau hier nach den Frauen, die ihren Wünschen entsprechen.

Ein Interviewter, ein besonderer Fall, lebt im Haus seiner Mutter mit der brasilianischen Ehefrau und den beiden Kindern. Er kam dem Klischee des Junggesellen und Müttersöhnchens am nächsten. Als jüngster Sohn einer älteren Dame, lebt er schon sein Leben lang in einem kleinen Dorf in "Unterfranken". Seine Frau suchte er über das Internet. Diese Frau hinterließ ein Kind aus einer früheren Beziehung in Brasilien, bei ihren Eltern. Der Ehemann hat eine sehr enge Beziehung zu seiner Mutter, die Ehefrau akzeptiert diese Bindung zum Erhalt der Ehe.

Die meisten Befragten erwähnten etwaige Schwierigkeiten, die sie unter Umständen, auf dem deutschen Heiratsmarkt gehabt hätten. Ein älterer Interviewte erzählte, er hätte zwei Kinder aus erster Ehe, und die Unterhaltskosten hätten ihn daran gehindert, öfters nach Brasilien zu fliegen, da diese Kinder schließlich finanziell von ihm abhängig gewesen wären. Andererseits waren

diese finanziellen Verpflichtungen kein Hindernis für das Eingehen einer zweiten Ehe und Familiengründung.

Ein einziger Interviewte gab Schwierigkeiten auf dem deutschen Heiratsmarkt zu. Klischeehaft handelt es sich genau, um den unattraktivsten und dicksten aller interviewten Männer. Dieser Mann hat eine sehr gute Berufsausbildung, sehr gute Schulbildung, spricht mehrere Sprachen. Seine Meinung über deutsche Frauen: sie wollen sich nicht "Haus und Kindern widmen, sie denken nur ans Geldverdienen und sind nicht weiblich". Er zeigte sich recht aggressiv an dieser Stelle, um vielleicht die Forscherin zu beeindrucken, mit seinem rüpelhaften Ausdruck, deutsche Frauen seien „Männer ohne Penis", und er wolle sich nicht an solch einer Frau binden. Ruenkaew, 2003 S.239 zitiert, daß diese Männer auf der Suche sind nach: "einem Versuch mit Frauen anderer Nationalitäten, von denen sie annehmen, daß dort jene Traditionalität noch existiert, von der sie sich Schutz vor weiteren Enttäuschungen versprechen". Die Autorin vervollständigt ihren Gedanken, indem sie ergänzt, daß diese Männer sich über die "Emanzen" beschweren, daß es die emanzipierten Frauen sind, die eine gleichberechtigte Partnerschaft haben wollen, und keine komplementäre Paarbeziehung.

In Deutschland, in den letzten 50 Jahren, verlor die Ehe an sozialer Bedeutung. Für die Frauen ist die Ehe kein Sicherheitsfaktor mehr, den sie benötigen, weder aus finanzieller Sicht noch aus Identitätsgründen. Die Frauen wurden unabhängiger, finanziell und sozial gesehen. Sie akzeptieren auf diese Weise auch andere Lebensformen, ohne den Drang eine formelle Ehe eingehen zu müssen. Die Scheidungsrate steigt erschreckend und Ehen werden immer weniger abgeschlossen. Eine nicht unbeachtliche Anzahl von Deutschen entscheidet sich für ein Zusammenleben ohne Trauschein.

Ruenkaew, 2003 S.246 zeigt drei Gründe auf, die die Wahl der deutschen Männer für eine ausländische Frau, als emotionale Versorgerin, erklären sollen: 1. Der Großteil der deutschen Frauen akzeptiert keine strikte Arbeitsteilung; 2. Der Einfluss der Familie lenkt den Mann zur Suche nach einer unterwürfigen Frau aus einem Entwicklungsland (was es in keinem der Interviews bestätigt werden konnte) und letztendlich, 3. Die Männer haben kein erfülltes Sozialleben, keine freundschaftlichen und amourösen Kontakte oder Beziehungen. (Dieser Punkte entspricht auch nicht der Realität der meisten der Interviewten, außer in zwei Fällen).

Wenn auch die Ehe ihre absichernde Eigenschaft verloren hat, hat sie immer noch eine wichtige Bedeutung für die Gesellschaft. Die Streben nach dem Ideal der Paarbeziehung. Die Ehe ist eine Institution, dessen Funktionen keine

andere Institution vollkommen übernehmen kann. In der idealen Ehe herrscht das Vertrauen zwischen den Partnern, gegenseitige Unterstützung und Solidarität. Sie sollte auf Freundschaft, Kompromissbereitschaft, Vertrauen und Dauerhaftigkeit basieren. Der eine Partner sollte der beste Freund des Anderen sein. Natürlich ist das Ideal normalerweise sehr weit entfernt von der Realität.

Die Forscherin stimmt der Autorin Ruenkaew, 2003 S.251, nicht zu, wenn sie die Behauptung aufstellt, das bikulturelle Ehen zwischen Deutschen und, in ihrem Fall, Thailänderinnen geschlossen werden, als Reflexion einer Problematik innerhalb der deutschen Gesellschaft. Die Autorin stigmatisiert die deutschen Männer derart, als hätten sie keine Möglichkeiten deutsche Frauen zu heiraten, und ihnen deshalb, nur die Option bleibt, die Ehe mit einer Ausländerin einzugehen, in der Hoffnung einen sicheren Hafen gefunden zu haben oder noch schlimmer, diese als ihre letzte Chance ansehen. Die Autorin zeichnet die deutschen Männer, die Ausländerinnen heiraten, als Abfall der Gesellschaft. An dieser Stelle bekräftigt und unterstützt ihre These nur die allgemeine Denkweise der deutschen Gesellschaft über bikulturelle Ehen (hauptsächlich dann, wenn der Partner auch noch aus einem Entwicklungsland stammt). Die Autorin widerspricht sich dann aber selbst, wenn sie behauptet, daß sich bei ihren interviewten deutschen Männern, die Thailänderinnen geheiratet haben, das Klischee des Mannes, der seine Machtposition und seine Rolle als finanzieller Versorger demonstrieren möchte, nicht anwenden lässt.

Der Versorger versucht sich aus allen häuslichen Belangen fernzuhalten. In den Interviews war es ein Anliegen der Forscherin, zu zeigen, daß im Grunde die Entscheidungen in der Kindererziehung, Angelegenheit der Mutter/der Frau bleibt. So wird die Bedeutung der Ehefrau innerhalb der häuslichen Dynamik aufgewertet.

Beide waren berufstätig, DF24 erklärt, wie es war, als die Kinder geboren wurden:

"Ich habe gearbeitet und E. …war mit den Kindern (lacht)."

In den allgemeinen Aussagen der Versorger wird klar, das häusliche Umfeld ist der "Machtbereich" der Ehefrau:

DM1: *"Schau, ich denke nicht, daß ich nicht mache, daß ich wenig dazu sage"*

DM11: *„Da bin ich ganz offen dafür gewesen ,,,,und ist so in der Erziehung… ich mische mich auch nicht ein. Ich bin leider sehr spät Daheim. Am Wochenende, mehr so…"*

DM14: *"Etwas dazu sagen, glaube ich nicht. In letzter Zeit hat sie viel gemacht,… im Moment wieder ich. Ich suche es mir nicht aus."*

DM18: *„Ja, hat N. ausgesucht. Jein…. Sie sagt, daß möchte ich haben und ich habe ja gesagt…Und ich habe nicht viel Ahnung davon, und ich war ein Minimum damit beschäftigt."*

DM20: *„Fast nur sie, ich war nur ein Mal dabei, aber das macht eigentlich alles*

sie. Schulanmelden…Alles was dazu gehört macht sie. Wirklich gar nicht! Gar nicht, macht alles sie. Macht meine Frau."

DM22 suchte keine Frau als Dienstmädchen, er wollte sich fortpflanzen. Das klang in seiner Aussage implizit mit. Das Ziel war, jemanden zu finden, mit dem er eine Familie gründen konnte. Die Frau sollte sich dann auch einzig und allein, um Haus und Kinder kümmern. Es offenbarte sich ein immenser intellektueller Graben zwischen den Partnern. Er erzählt:

"Also haben wir auf gewisse Art eine Arbeitsaufteilung, bei der ich meinen Arbeitsplatz in der Firma habe und ich deshalb ein Gehalt erhalte,… um den ganzen Zirkus hier zu unterhalten, nicht wahr? Also… habe ich eine bestimmte Aufgabe, …dieses hindert mich aber nicht auch mal mit dem Staubsauger umzugehen, nicht wahr? Und sie, als Mutter, hat auch ihre Aufgabe, …öfters in diesem Sinne, sich um das Haus zu kümmern, …aber ich habe kein Dienstmädchen geheiratet. Um ein Dienstmädchen zu haben, stelle ich ein Arbeitsvertrag auf und zahle ein Gehalt.".

DM4: *„Ich spiele abends mit ihr, um von T. den Druck abzunehmen… von dem ganzen Tag. Weil sie den ganzen Tag mit D….mit ihr arbeiten muss."*

DM 5: *„…aber natürlich ist N… jeden Tag… die ganzen 24 Stunden mit dem Kindern zusammen und ich bin auf der Arbeit. Also dann hat die N schon mehr ... Und sie hat mehr Erfahrung mit… damit, ….einfach."*

DM9: *„Wir haben so gemacht, ….wegen beruflich, …weil ich bis abends arbeite und ich nicht so viel Zeit habe. Wenn man eventuell das bräuchte... dann daß die Kinder in den Kinderhort gehen. Zur Mutter."*

DB21: *"Ich nehme keinen Einfluss, nein. Und ich bin verheiratet,… ich mache nicht viel mit ihm. Ich bringe ihn ins Bett und dann erzähle ich eine Geschichte, aber sonst mache ich nichts. Nein, ich komme um 7 Uhr nach Hause und um 7:30 Uhr isst er zu Abend, dann geht er schon ins Bett, dann heißt es nur, ihn ins Bett zu bringen, nicht wahr? Es gibt nichts. Und sonntags arbeite ich. Dann bleibe ich samstags mit ihm, und gehe mit ihm Schwimmen und so, …das ist das Mindeste, im Grund mache ich nur das Minimum.*

DM8: *"Während der Woche ist es schwer, aber am Wochenende versuchen wir, so viel wie möglich zusammen zu sein, nicht wahr?...aber sonst, misch ich mich nicht ein, auf keinen Fall. Oftmals mache ich rein gar nichts. (lacht)"*

DM19: *„Also, die Wertvorstellung sind die von meiner Frau und von mir. …mache ich schon mit dem Kindergarten Leben."*

DM6: *„Also, ich denke, wenn Q daheim ist, …und zu der Zeit wo I. aus der Schule zurück kommt …dann wird sich eher Q mit ihr beschäftigen. Sowas wie schreiben oder Buchstaben oder sowas,… da denke ich mal daß die Q. mehr macht."*

DM19, genau wie DM3 und DM6 fällen die Entscheidung über Kindererziehung und häuslicher Dynamik zusammen mit der Ehefrau, genauso wie DF28, die aussagt, daß der gegenseitige Respekt innerhalb der Paarbeziehung mehr aussagt, als jede noch so geschwungene Rede.

5.1.3.1 Umgang mit Stiefkindern

Einige Männer projizieren ihren eigenen Wunsch nach Kindern auf ihre brasilianischen Ehefrauen. Aus dieser Projektion heraus, nehmen sie auch die Kinder aus früheren Beziehungen und / oder Ehen an. Sie übernehmen, als geborgte Väter, die Vaterfunktion und fühlen sich dadurch bestätigt. In vielen Fäl-

len werden sie sogar zur einzigen Vaterfigur des Kindes. Die Forscherin glaubt außerdem, daß diese Männer sich so als Ganzes fühlen: Vater und Ernährer. Für ihre "Großzügigkeit" sollten die Menschen dankbar sein. Diese Männer akzeptieren die Frauen, die in Brasilien keine oder nur wenige Möglichkeiten hätten, eine offizielle Ehe einzugehen (aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Kinder, ihrer Arbeitslosigkeit und dem fehlenden Einkommen, ihres fortgeschrittenen Alters, usw.). Hierzu wurde es schon in den Kapiteln 2 und 3 geäußert. Der Frau gelingt ihr sozialer Aufstieg in den Augen der brasilianischen Gesellschaft: sie hat geheiratet, sie hat einen Weißen geheiratet (im Falle der Mulattin oder Afrobrasilianerin) und sie hat einen Europäer geheiratet. Aus Dankbarkeit wird die Frau Haus und Kinder hüten. Die brasilianische Frau wird sich der traditionellen Rolle der Frau innerhalb des Familiengefüges unterwerfen. Sie wird zur "emotionalen Versorgerin".

Auf ersten Blick scheint die Anerkennung der Kinder ein wunderschöner Akt der Großzügigkeit. Wenn man sich dann aber die Aussagen anhört und die Dynamik innerhalb der Familie näher versteht, ist es einem möglich, die Aussagen zu unterscheiden und auf einem zweiten Blick dann, sieht diese Großzügigkeit eher wie eine gut getarnte Gleichgültigkeit oder Pseudo-Vaterschaft aus. In einigen Familien wird einem beim näheren Hinsehen und Zuhören klar, daß der Umgang der Stiefväter mit ihren Stiefkindern zweckgebunden ist: sie wollen der deutschen Gesellschaft eine glückliche Familie vorzuspielen.

Die Interviewten DM4, DM9 und DM12 wollten viele Kinder mit der brasilianischen Partnerin haben. DM4 wollte seine Freundin auch heiraten, aber diese möchte nicht. Sie gab es gegenüber im *„off"* zu, sie ist nur mit ihm zusammen, weil er sehr gut zu ihrer Tochter ist. Interviewter DM9 nahm die Kinder seiner Frau an und erlaubt dem Jungen sogar, ihn „Vater" zu rufen. Emotional gesehen, übermittelt er so dem Jungen tatsächlich ein Gefühl väterlicher Liebe. Der leibliche Vater des Kindes ist verstorben. Der Stiefvater bringt zur allgemeinen Lebensform neue Regelungen ein, wie die Mahlzeiten zu Tische eingenommen werden und auch viele neue Essensgewohnheiten, wie die Brotzeit. Aber die Situation ändert sich sehr, wenn es um die Schullaufbahn des Kindes geht. Trotz einer vorhandenen physischen Infrastruktur eines Mittelklassestandards, konnte es keinen Bücher im Haus entdeckt werden. Bei der Frage nach der Hausaufgabenbetreuung, leitet er diese Aufgabe einfach an Dritte[76] weiter, an den Kinderhort, eine Art Kinderbetreuungsstätte für Schulkinder. Die Stiefkinder von DM12 und DM4 sagen ebenfalls „Papa" zu ihren Stiefvätern.

[76] José Martins Filho, 2007 S.49, nutzt den Begriff "Dienstleistungen an dritte übergeben", wenn die Verhaltensregeln der Eltern, die der Mininimierung des Arbeitszeit um das Kind geht, hauptsächlich ein Phänomen der letzten Jahrzehnte.

Dieses Verhaltensmodell der Stiefväter ist in zwei Situationen vertreten:

1. Wenn beide Partner ein niedriges Schulbildungsniveau haben. Z.B. DM12 und BF12.

2. Wenn die brasilianische Frau ein niedriges Schulbildungsniveau hat und sich damit begnügt, kurzfristig betrachtet, den finanziellen Aspekt gesichert zu wissen. Z.B. DB9, BF9.

Bei diesen drei Interviewten glaubt die Forscherin, wären die Stiefkinder ihre leiblichen Kinder, würden sie sicherlich die Zukunft dieser Kinder nicht dem Zufall überlassen. Sie würden ihren Kindern den Zugang zu einer Schule mit einer guten Zukunftsperspektive wünschen, zumindest den erfolgreichen Besuch der Realschule, wenn nicht gleich das Gymnasium angestrebt werden würde. Letztendlich gibt es in der Rolle des Stiefvaters keine tiefe Bindung zum Kind. Der Mann erfüllt nicht immer die väterlichen Pflichten und sie gehen keine Kompromisse ein, die den Kindern langfristig ein besseres Leben garantieren würden.

Die brasilianischen Mütter begnügen sich einen finanziellen Versorger gefunden zu haben, ein schönes und vollausgestattenes Haus zu besitzen, und bei manchen kommt sogar noch der Besitz eines eigenen Autos dazu (bei denen, die in kleinen Ortschaften außerhalb des Stadtgebietes wohnen). Sie haben einen Mann, den sie "ihren Mann" nennen dürfen, der sie geheiratet und ihnen einen Nachnamen geschenkt hat. Er „erlaubt" den Frauen sogar ihre Kinder aus Brasilien kommen zu lassen, um alle dann zusammen in der „ersten Welt" zu leben. Wie aber das Leben dieser Kinder in 10 Jahren aussieht interessiert sie nicht.

Der Stiefvater DM12 hat Schwierigkeiten im Umgang mit seinem Stiefsohn, aufgrund der brasilianischen Mentalität des Jungens, versucht aber, sein Bestes zu geben, da die Beziehung zu seiner Frau davon abhängt:

"*Eigene nicht... aber es geht so, nä? Ja, die Erziehung ist nicht so einfach. Ich denke, daß weil …er auch andere Mentalität hat. Und daß ist immer ein bisschen davon abhängig, nä? Und man …muss immer dagegen gehen... und daß wäre auch beim eigenen Kind dasselbe. Ja, also, eigentlich … dieses mehr Kontakt macht er mehr zu Mutter, nä? Ja, wir haben mit Schule, gemeinsam Zeug... dann sprechen gleich...*"

DM4 versucht sich, als Vater zu verhalten, aber übernimmt die Entscheidungen der Verlobten:

"*Und es ist der erste Kontakt. Also, die D. sehe ich schon als mein Kind. Angenommen und so. Ich komme nicht …wie so einen Onkel… also ich habe mehr Kontakt zu ihr und sie mag mich auch. Normalerweise kann sie nicht viel, …aber sie sagt Papa….Das ist ein schönes Gefühl….mehr braucht man nicht… schön (der Mann lacht stolz). Ich würde es schon wie Familie sehen …obwohl die T. hat die D. mit einen*

vorigen…Ehe mitgenommen hat. Ich sehe als ob sie ein Kind von uns wäre.“

Der Interviewte DM9 hätte gerne eigene Kinder mit seiner Ehefrau, diese versucht aber, es so weit wie möglich von sich zu schieben. Vielleicht aus Angst, der Ehemann könnte seine Stiefkinder dann anders behandeln, als bisher. Er erzählt:

“Nein. Also keine eigenen. Also, ich finde die Beziehung ganz gut. Von Anfang an super! Am Anfang war es etwas zurückhaltend, aber ich denke das ist normal. F. war vom ersten Tag an eigentlich sehr aufgeschlossen. Und es… halt er… bis heute, es hat sich ganz gut entwickelt.“

Ein anderer Fall war doch sehr schockierend. Der Interviewte hat die Frau geheiratet, aber es wurde dann gemeinsam beschlossen, die Tochter aus der ersten Ehe der Frau in Brasilien zu lassen. Das Kind wird nun von den Eltern der Mutter erzogen. Wie kann man die Ambitionen einer 6jährigen messen? Was ich aus der Aussage der Interviewten DM5 und BF5 rekonstruieren konnte, ist die Absicht der Frau ein neues Leben beginnen zu wollen, jedwelche Vergangenheitsspuren hinter sich lassen, das Ablegen des ersten Ehenamens und so auch das Kind zurücklassen, die Verkörperung ihrer Vergangenheit. Der (fast) Stiefvater DM5 berichtet:

“Die Tochter von N. wohnt in Brasilien. Bei der Oma und Opa. Ich denke M. .. wir waren schon 2-mal in Brasilien und die M. ist.... (aber… ist unten in Brasilien. Da ist die Schule, Oma, Opa und den,… wir haben auch bemerkt daß die N nicht so wie… diese Ambitionen hat nach Deutschland zu kommen und an die Mutter hängt, sondern...“

Aber es gibt auch sehr schöne Beispiele neuer Familienlebensformen. Die Familie von DM6 und BF6 ist ein schönes Beispiel hierzu, bei dem die getroffenen Entscheidungen zum Besten für alle Beteiligten führen können. Der Interviewte erklärte vorab das deutsche Schulsystem und wie K6s Schulleben sein könnte. K6 ist das Kind aus einer früheren Beziehung der Ehefrau. Beide Partner entschieden, wie der Schulweg sein sollte und DM6 unternahm alles, um K6 bei seiner Anpassung zu unterstützen. Übrigens sagt K6 nicht „Vater“ zu DM6, sondern „Onkel“, wie wir im weiteren Verlauf hören werden.

Die Beziehung zwischen Stiefvater DM6 und seinem Stiefsohn ist sehr harmonisch. Vielleicht ist der soziale Hintergrund und das Bildungsniveau der Ehefrau ein Grund. Diese hätte niemals einen Partner akzeptieren können, der sich nicht an der Erziehung ihres Kindes aus erster Ehe beteiligt. DM6 erzählt:

„Ich habe den dazu geheirateten Sohn. Der ist 12. So... so weit wie normal. Als wäre er mein leiblicher Sohn. Am Anfang habe ich mich dann eingemischt, weil ich das Gefühl hatte …daß er das braucht. Und inzwischen muss ich mich zum Glück eher weniger einmischen. Das heißt vielleicht einmal in der Woche, aber das ist fast zu viel, einmal in zwei Wochen… daß ich mal mit ihm Hausaufgabe machen muss. Weil er hat einfach fragt... ja, er versteht das auch nicht ganz so,… und man macht was zusammen. Aber auch dann minimal... ich sage ihn den entscheiden Punkte und daraus kann er schon selber weiter … sondern, …er kommt meistens zu mir und sagt: “ich habe da und da so ein Problem” …

oder "kann man das ein bisschen üben", …oder "auf den Schulaufgaben können wir das ein bisschen auffrischen oder so…"

Eines der Paare hat sich während der weiteren Datensammlung getrennt. Die brasilianische Ehefrau verließ den Ehemann. Den Stiefsohn ließ sie aber beim Stiefvater, zumindest solange, bis sie sich wieder ein Leben aufgebaut hat. Ein weiteres Paar trennte sich, da war ich schon bereits beim Niederschreiben der Untersuchung. Auch hier verließ die Ehefrau den Mann. In diesem Fall aber, um eine neue Beziehung einzugehen. Sie nahm die Kinder mit. Die Situation der beiden Frauen lässt sich folgendermaßen rekonstruieren: beide hatten beschlossen, in den ersten gemeinsamen Jahren mit dem deutschen Ehemann keine Kinder zu bekommen. Sie wollten das Leben in Deutschland lernen. Beide können sich mittlerweile vernünftig in Deutsch verständigen, beide sind berufstätig, beide haben sich einbürgern lassen. Nachdem sie festgestellt hatten, daß sie ohne ihre Ehemänner in Deutschland gut zurechtkamen, weil sie sich selbst finanzieren konnten oder einen anderen Versorger gefunden hatten, beendeten sie die Paarbeziehung.

Die Stiefkinder dieser Männer haben eventuell durch die familiären Instabilität etwas gelitten. Bauman, 2004, S.19 behauptet, daß:

> *"...a definição romântica do amor como 'até que a morte nos separe' está decididamente fora de moda, tendo deixado para trás seu tempo de vida útil em função da radical alteração das estruturas de parentesco às quais costumava servir e de onde extraía seu vigor e sua valorização."* "...die romantische Definition der Liebe "bis das der Tod Euch scheidet" ist definitiv aus der Mode gekommen, verlor seine Haltbarkeit in Funktion der radikalen Änderungen der Verwandtschaftsverhältnisse, denen sie diente und aus der sie ihre Kraft und Wertigkeit zog."

In diesen flüssigen Zeiten ist der Partner eine Aktie, die verkauft werden kann oder zumindest beim kleinsten Verlustanschein, abgestoßen werden kann. Bauman auf S.30 erwähnt, daß keiner vor einer Trennung die möglichen Konsequenzen erforscht, die eine Eliminierung der Aktien mit sich bringt, und noch weniger wird mit Verlusten gerechnet nach einer Trennung.

Viele der brasilianischen Frauen, die Kinder in eine Ehe mit einem Deutschen mitbringen, lernen oft erst hier in Deutschland, daß sie ohne größere Bedenken aus dieser Beziehung gehen können, wenn sie es so wollen. Das was vorher anziehend war gleitet über in Normalität. Es bilden sich neue Familien.

5.1.4 Erfahrungen als *TCK* und bikulturelle Kindheit

Der Begriff *„Third Culture Kid"* wird von Shelling, 2008 S.10-11 angewandt, um diejenigen zu beschreiben, die ihre Kindheit und Jugend in einem anderen Land als dem elterlichen Heimatland verbracht haben. Die Autorin erklärt:

> *"Through theor. bicultural or multicultural experience while growing up, TCK's have developed a unique ability to build relationships with people from other cultures, regardless of what those other cultures might be. They do not necessarily, or fully, identify with any of those cultures, yet they can borrow elements from each culture and assimilate them into their own life experience. Their sense of belonging is primarily in their relationship with others who share similar experiences rather than in a geographical place. They each truly belong only to one particular unique worlds, and that worlds lies somewhere between the home or homes of the parents and the home where the TCK grew up."*

Während der Datensammlung hatte die Forscherin Kontakt zu einigen *TCK,* zwei davon waren das Ehepaar DF28 und DBM28, und dann gab es noch DBM8, DBF19, DBF20, DBM21 und DM22.

DF28: "*…bei meinen Eltern zu Hause wurde Deutsch gesprochen, meine Mutter sprach nur Deutsch (shh). Auch heutzutage spricht sie noch kein gutes Portugiesisch, …er spricht besser Portugiesisch, hat ja auch außer Haus gearbeitet, mein Vater, nicht wahr? Er arbeite, meine Mutter blieb zu Hause, Hausfrau, …ist schwierig. Und ich habe die Sprache im Kindergarten gelernt. Ich bin mit 3 Jahren in den Kindergarten gekommen, ohne zu verstehen, ohne zu wissen und …bin so reingewachsen. Meine Eltern haben mich gleich zu Beginn in einen brasilianischen Kindergarten gebracht, damit ich mich auch wirklich mit der Sprache befassen konnten, mit Menschen und Gebräuchen in Kontakt kommen konnte. Wie mein Vater in der Firma, so ich ... im Kindergarten, und meine arme Mutter zu Hause. (lacht). Ich bin hierher zurück mit 18, fast 19 Jahren. Ich habe abgeschlossen,… die brasilianische Schule abgeschlossen, zuerst den brasilianischen Abschluss, dann den Deutschen. In São Paulo, eine deutsche Schule...Im Porto Seguro. Ok. Und da hast Du den deutschen Abschluss gemacht, gleich dem Abitur, nicht wahr? Die ganze Klasse! Ich war in einer gemischten Klasse. Die gesamte Klasse, alle Schüler hatten deutsche Eltern, die in Brasilien lebten, nicht wahr? Die Sprache an sich,… in der Klasse war es ein Mischmasch...das Wort in der Sprache, so wie es einem zuerst einfiel.*

Ja, wir hatten eigentlich nur Schwierigkeiten, wenn wir uns mit jemanden unterhielten der entweder nur Deutsch oder nur Portugiesisch sprach…und das passierte mir oft, ich sprach mit jemanden…und…mischte ein Wort mitten in den Satz… und der Andere schaute mich mittleidig an

Und wenn ich nach Deutschland kam, passierte mir das auch oft. Wir haben jedes Jahr Urlaub gemacht und wenn ich mich mit meinen Cousins unterhielt, mit meiner Oma, Tante, dann entwischte manchmal ein Wort und sie schauten mich so an (macht große Augen)... und ich dann: ah! Ok, ich habe mittedrin Portugiesisch gesprochen! (lacht) …Es trennt sich nicht, ich hatte manchmal Schwierigkeiten ganz in einer Sprache zu sprechen. Ich war so daran gewöhnt beide Sprachen zu sprechen, beides zu mischen, daß, …daß es schwierig war, nicht wahr? Hauptsächlich eigentlich im Deutschen, Portugiesisch nicht, da ich in Brasilien war. Da sprichst Du Portugiesisch, logisch. Aber Deutsch war schwierig. Es gab Momente, da wurde mir schwindlig. Gab es, …aber mein Vater verstand mich ja, wenn ich Portugiesisch sprach, …zu Hause war es auch eine Mischung. Meine Mutter war die Einzige, die nur Deutsch akzeptierte. Also sprach ich mit ihr nur eine Sprache,… mit ihr war es unmöglich. Seit der Kindheit! Brauchst nicht zu diskutieren, keine Diskussion, es wurde verbannt".

DM22: "*Ich wechsle die Sprache von einer Sekunde zur anderen und verliere praktisch nicht die Gewohnheit, wobei ein interessanter Aspekt …der Mathematik, den Du erwähnt hast, …da ich gelernt habe auf Portugiesisch zu rechnen, …selbst heutzutage bleibe ich dabei und rechne auf Portugiesisch, …ich rechne nicht auf Deutsch, ich bin*

Deutscher, gebürtig, aber ich rechne auf Portugiesisch. Wenn ich zähle, …egal bei was„… Flaschenzählen, dann zähle ich auf Portugiesisch, nicht auf Deutsch. Ja, ja, mein logisches Denken ist auf Deutsch, aber zur Überprüfung, …Rechnen oder Machen…auf Portugiesisch, da gerade das Portugiesische die Möglichkeit bietet nicht dieses nach vorne, nach hinten nicht zu vermischen. Wenn jemand eine Telefonnummer nennt, in Deutschland ***haben sie*** *diese unmögliche Angewohnheit, ah„… die Zehner zusammenzufassen. Sechsundfünfzig, dreiundsiebzig, fünfundneunzig. Die Wahrscheinlichkeit, daß ich diese Nummer richtig aufschreibe, ist 0%. Nein, …weil ich versuche zu übersetzen, dann schreibe ich es auf, …dann ich, …dann ich…dann wiederhole ich die Ziffern fünf neun, drei sieben, fünf neun … und die Leute sagen: nein! …. Und ich werde ganz verrückt, und einige meiner Arbeitskollegen wissen daß...aber selbst so, ich wiederhole die Ziffern…*

Ich bin Deutscher, ich habe nur den deutschen Pass, aber ich kann so nicht sprechen. Zwischen meinen Eltern, …selbst wenn wir in einem Supermarkt waren, ….untereinander sprachen wir Deutsch, ….selbstverständlich mit dem Rest der Welt. Ja, … bis auf die deutschen Freunde, nicht wahr? Ist ein bisschen doof Portugiesisch zu sprechen mit einem deutschen Freund. Wenn es keine Brasilianer in der Nähe gibt, ich finde es sehr unhöflich, es ist…eine dritte Person, wenn man sich in einer Sprache unterhält, die diese Person nicht versteht, und wenn außerdem die anderen beiden, die Sprache der dritten Person sprechen"

DBM28: *"Deutsch. Zu Hause Deutsch, in der Schule Portugiesisch, im ...Ich, ist...wir haben viel diskutiert. Es existieren zwei Paradigmen, nicht wahr? Ein Paradigma ist die Sprache im Haus, was meine Eltern auch gemacht haben: wir haben zu Hause Deutsch gesprochen, und das Portugiesisch kam...von außen.*

Es war, es war so festgelegt, ich habe nie hinterfragt. Nein, war es nicht...vielleicht seitens der bilingualen Schule, du hattest Unterricht in beiden Sprachen. Chemie auf Deutsch, Chemie auf Portugiesisch, Mathematik auf Deutsch, Mathematik auf Portugiesisch, Portugiesischunterricht, Deutschunterricht. Alles sehr gut getrennt."

Die nächsten *TCK* haben im Gegensatz zu DBM28, DBF28 und DM22 zuerst in Brasilien gelebt, um dann nach Deutschland zu immigrieren, in das Land ihrer Vorfahren. Nur DBF 20 konnte kein Wort Deutsch sprechen, als sie nach Deutschland kam.

DBM21:*" Ich konnte schon etwas, nicht wahr? Ich konnte so das Nötigste...Ich kam hier an und ging arbeiten, …arbeiten in Heidenheim und ich hatte schon„… mein Vater hatte schon eine Stelle für mich besorgt„… ich bin direkt hin und konnte am nächsten Tag anfangen. Ich musste noch etwas lernen, das was ich konnte, reichte nicht. Ich lernte ein bisschen, hörte wieder auf, …dann lernte ich auch etwas, in dem ich las, mich unterhielt, nicht wahr?"*

DBM8: *"Ich kam nach Deutschland mit fast 17 Jahren. Und in der Schule bin ich zum ersten Mal intensiv mit der deutschen Sprache in Kontakt gekommen. Mein Vater versuchte einige Male, zu Hause, Deutsch mit uns zu sprechen, …hat aber nicht funktioniert. Weil wir keine Lust hatten. In Brasilien...trotz der Besuche, ….was sich Deutsch nennt in São Paulo.*

Aber es ist etwas, was im Unterbewusstsein bleibt. So lernte ich Deutsch auch relativ schnell. Da wir manchmal, …nein manchmal nicht, ….wir kamen jedes Jahr nach Deutschland, da hörte ich viel Deutsch, und wenn ich selbst nicht gesprochen, es geht..."

DBF19 empfindet sich nicht weniger Deutsch, nur weil sie für sich die Portugiesische Sprache, als ihre Muttersprache definiert hat. Sie meint:

"Mit meinen Eltern. Ich sprach und schrieb. Die erste Sprache, die ich gelernt

habe, war Deutsch, …auch wenn ich Portugiesisch für meine Muttersprache halte. Ich habe Portugiesisch auf der Straße, in der Schule gelernt. Zu Hause haben wir nur Deutsch gesprochen,…meine Eltern haben nur Deutsch mit uns gesprochen. Wenn jemand fragt: Welche ist Deine Muttersprache? …Dann antworte ich Portugiesisch, nicht wahr? Auch, wenn es nicht die erste Sprache war, die ich gelernt habe."

5.1.4.1 In Brasilien wie Gringos behandelt

Selbst innerhalb des brasilianischen Gebietes existieren Stereotypen und Vorurteile gegenüber den verschiedenen regionalen Abstammungen. Die Interviewten wurden diskriminiert und auch wie Gringos behandelt, während sie Urlaub machten im Nordosten Brasiliens. Sie wurden für Paulistas gehalten, da sie perfekt Portugiesisch sprachen und eine eher "europäische" Erscheinung hatten, zumindest für den Nordestino. Wer *TCK* ist und perfekte Sprachkenntnisse hat, kann dieser Situation mit Humor entgegentreten. Die Interviewten gaben sich als Brasilianer aus und ließen sich nicht übers Ohr hauen. DF24 nachdenklich:

„ah,… klar... mehr oder weniger, in Nordosten mehr als in Belo Horizonte, aber sonst ja, …klar (auf Deutsch) Ja, sie merken, daß ich keine Brasilianerin bin. (auf Portugiesisch)"

Zwei der Interviewten, die perfekt Portugiesisch sprechen, erlebten ähnliche Situationen im Nordosten Brasiliens. Die Kellner wollten eine höhere Rechnung stellen, da sie dachten, die Interviewten wären Gringos. Sie berichten:

DF28: *"Das ich aus dem Süden komme,… nicht aus… São Paulo... schauen mich an. Ja, genau. Dann schauen sie mich an und meinen: Du kommst aus dem Süden, nicht wahr? Dann, ja.... (lacht) dann, …aus diesem Grund haben wir beschlossen: gut, ich nehme die brasilianische Seite und er,… da sein Deutsch besser ist. Ah, …sicherlich, sicherlich. Sie begannen sich abzusprechen, sprachen miteinander. Und ich sagte: Mann, nicht mit mir, nicht wahr?*

Ah, ich finde es köstlich, …ich bleibe ruhig, beobachte nur. Und dann, beim Kassieren: Mann, erstens kann ich lesen und zweitens wohne ich hier, …ich bin Brasilianerin, ich bin Paulista, kommt mir ja nicht mit so etwas! …Vielen fallen die Augen...aus dem Gesicht. …Blöd war es schon, aber nicht meine Schuld, nicht wahr?"

DM22: *"Nein, ich werde es etwas abkürzen, um nicht die ganze Nacht erzählen zu müssen. Aber einer dieser Klassiker war, …als ich in einem Restaurant, in so einer Kaschemme dort in Salvador, Bahia war, …war auch ein sehr schlechtes Lokal …und der Kerl… Ja, ich nahm mir die Speisekarte und er brachte mir die Speisekarte auf Englisch, …mit den Preisen in Dollar. Dann meinte ich: …oh Freundchen, komm mal her? Schau Dir mal den Preis an, dann schau Dir mal mein Gesicht an und dann sag mir mal, ob ich so aussehe, als würde ich Englisch sprechen?... Ich verstehe diese Sch... nicht, gib mir mal eine Speisekarte in unserer Sprache, …dort, …beweg dich! Ah,… er hat sich entschuldigt und brachte die andere Karte. Und es war der gleiche Preis, …Nummer nicht wahr, …nur in Real, nicht wahr? Nicht mal im Süden meinen sie, ich sei ein Gringo,… ich sage ich komme aus São Paulo, …dasselbe. So wie ich es mitbekommen habe, halten die Menschen im Nordosten den Paulista…. Nein, fast wie einen Gringo auch…. Er ist Ausländer im eigenen Land, …man muss Geld haben, sonst geht es nicht."*

5.1.4.2 Eigene Erfahrung als bilinguales Kind

Die Mutter der Interviewten DF28 war äußerst konsequent in ihrer Erziehung. Ihre Tochter sollte auf natürliche Weise deutschsprachig aufwachsen, wenn auch umgeben von einem portugiesichsprachigen Umfeld. Konsequenz, die der brasilianischen Gemeinde hier in Deutschland fehlt, wie wir später sehen werden. Es war für keinen der Familienmitglieder ein Leichtes diese Entscheidung der Mutter zu tragen. Es lagen Jahre des *Code-Switchings* dazwischen, aber im Erwachsenenalter haben sich beide Sprachen gesetzt, und sie ist das erfolgreiche Beispiel für ein bilinguales Kind.

DF28 erzählt: "***Ich verstand für mich, …zu Hause, …Deutsch.*** *Ich weiß, daß ich eine Phase hatte, mit ungefähr …welchem Alter? (fragt sich selbst) mit 5, 6 Jahren, …da wollte ich kein Deutsch mehr sprechen. Für mich hatte ich es abgeschafft… In Portugiesisch, in Portugiesisch. Aber meine Mutter hat das nicht akzeptiert, so weit, daß sie mir nicht antwortete. Sie ignorierte mich vollkommen. (lacht). Es dauerte nicht lange, nein... eine Phase von 3, 4 Monaten...es hätte nicht funktioniert, da ich nicht das bekommen würde, was ich wollte, nicht wahr? Aber Deutsch war schon schwierig. Es gab Momente, da wurde mir ganz schwindlig.*

In dem Moment, in dem ich wirklich etwas besprechen musste oder mit jemanden etwas Ernstes bereden wollte, ...dann blieb es… hm (macht das Zeichen für "steckenbleiben")

Wir aßen nicht jeden Tag Reis und Bohnen, …meine Mutter kochte nicht brasilianisch. Typisch deutsches Essen, mehr aus dem Norden...

Es gab oft eine Mischung, …vieles was sie in den Restaurants sah …und versuchte es in ihre Küche zu integrieren,…aber keine traditionelle brasilianische Küche. Reis und Bohnen hat meine Mutter nie gekocht. Sie hat damit erst hier angefangen! (lacht) Sie hat hier damit angefangen. Farofa wird nichts, die kann sie nicht machen. …Aber hier übernimmt mein Ehemann den Teil der brasilianischen Küche."

5.1.4.3 Die kulturelle Dualität (TCK)

Die Interviewte konnte sehr gut, in ihrem Leben als Erwachsene, ihre "*Patchwork* Identität" (Urech 2005, S.180) einbinden. Sie fühlt sich weder weniger Deutsch noch Brasilianisch, sie empfindet es als Bereicherung, da sie zwischen diesen beiden Welten wandeln kann und beiden angehörig ist. Sie versucht das Beste aus ihrer Entscheidung zu machen, in Deutschland zu leben, obwohl in ihr der Schmerz nachklingt Brasilien aufgegeben zu haben. Sie trägt weiterhin beide Welten in sich.

DF28 berichtet: "*Ja, wir... bis heute, …ich bin mir sicher, bis heute wissen wir nicht genau, wer wir sind" Es ist, …es ist schwer, es ist schwer. Wir wuchsen zwischen den Länder auf, selbst in Brasilien. Das Land war Brasilien, aber wir lebten unter einem deutschen Dach. Und wir kamen hierher zurück… und alles war Deutsch. …Und der brasilianische Teil, den wir hatten? …Das, was wir für uns anerkannt hatten? …Die Mentalität, die Musik, die Sprache, die Freude und all das? …Fehlte völlig. Deshalb sage ich Dir: wir sind immer zwischen zwei Welten gewandert.*

Wir haben versucht, für uns, heraus zu finden, wo wir wirklich glücklich sind. Ganz ehrlich, wenn Brasilien sicherer wäre, wenn wir wirklich die Möglichkeit hätten uns

drüben ein Leben aufzubauen,… wir wären dort, nicht wahr? …Aber da es nicht so ist,… und wir haben die Mädchen, nicht wahr? Wenn wir nicht die Mädchen hätten, wären wir nicht zurück gekommen, …mit Sicherheit! Aber jetzt habe ich ...3 Kinder, 3 Mädchen, blond...(lacht) Ja (lacht) ganz hell, uhhh …dann haben wir entschieden unser Leben hier aufzubauen. Unsere Dualität zu akzeptieren und das Beste aus beiden Seiten zu machen...“

5.2 Die Brasilianer

An dieser Stelle wird es einen Einblick auf die Heiratsmigranten in Franken vermittelt. Dabei wurde es versucht, etwas von der Heterogenität der Gruppe aufzuzeigen. In der Gruppe gibt es Vertreter aus allen 5 großen Regionen Brasiliens (Süden, Norden, Nordosten und Mitte-Osten), und es gibt frappierende Unterschiede im sozialen Aspekt und im Bildungsniveau der Interviewten. Aufgeschlüsselt werden die unterschiedlichen Phänotypen, die Lebensdauer in Deutschland, das Alter der Kinder und die Erwartungshaltung der Immigranten an ihre Eingewöhnung und an die Erziehung der Kinder in Deutschland. Es sollten keine Verallgemeinerung eines Volkes („die Deutschen“) geben, auch die Brasilianer, die hier in Deutschland leben, sollten nicht alle über einen Kamm geschert werden.

Anhand der Aussagen wird sehr gut ersichtlich, daß jeder Einzelne versucht seine Lebenserfahrungen, als etwas Einzigartiges und Besonderes darzustellen, vollkommen anders, als alle Geschichte anderer Heiratsmigranten derselben Gruppe.

Die Aussagen dieser Gruppe sind sehr lang und ausführlich, vielleicht weil es sich hier meistens um Frauen handelt, und nicht zu vernachlässigen, es ist eine lateinamerikanische Eigenschaft, wortreiche Erklärungen abzugeben, selbst wenn diese sehr an der Oberfläche bleiben.

Anhand der Aussagen der 26 Interviewten (2 Männer und 24 Frauen) wurden einige Punkte sehr klar deutlich, andere wiederum blieben offen. Wie auch Bourdieu, 2010 S.6 sagt, können wir anhand historischer Mechanismen die Verewigung der geschlechtlichen Aufteilungsstruktur und ihrer entsprechenden Prinzipien verstehen.

Oberflächlich betrachtet und nach den Aussagen der Ehefrauen und Ehemänner, scheint die geschlechtliche Arbeitsteilung der natürlichen Ordnung zu entsprechen, als etwas Unvermeidliches. Ihre Anwesenheit ist im objektiven Zustand der Sachen nachzuweisen – im Haushalt, durch die geschlechtliche Aufgabentrennung – und in der sozialen Welt, verwirklicht in den Körpern und dem *Habitus* der Agierenden. Sie sind einfach zu erkennen, als Wahrnehmungssysteme, Gedanken und Aktionen. Auf diese Weise werden, in der sozia-

len Welt, die willkürlichen Aufteilungen angenommen, legitimiert und anerkannt.

Man kann über Interviews nicht reden, ohne Goffman, 2002, zu erwähnen. Da die Forscherin selbst auch Brasilianerin und Immigrantin ist, spielen ihre Landsleute auch ihr teilweise etwas vor. Goffman, 2002 S. 36, erklärt: *"Em presença de outros, o indivíduo geralmente inclui em sua atividade sinais que acentuam e configuram de modo impressionante fatos confirmatórios que, sem isso, poderiam permanecer despercebidos ou obscuros."* Goffman, 2010, S. 31: "Vor anderen durchsetzt der Einzelne gewöhnlich seine Tätigkeit mit Hinweisen, die bühnenwirksam ihn bestätigende Tatsachen illustrieren und beleuchten, welche sonst unbemerkt oder undeutlich bleiben könnten." Ich habe mich also sowohl auf die Aussagen, als auf die Körpersprache meiner Interviewten konzentriert.

Selbst diejenigen Interviewten, die ganz offensichtlich gewisse Fakten verheimlichen wollen, sowohl vor der Forscherin als auch vor dem Leser, zeigten mir ganz offen Goffman 2002, S. 65 erwähntes Verhalten:

> *"...impressão idealizada... que acentua certos fatos e ocultando-se outros. O ator mantém a coerência expressiva tomando mais cuidado em previnir-se contra os mínimos desacordos do que o público poderia imaginar levando em conta o propósito manifesto da interação."* Goffman 2010, S. 61: "...ein unwirklicher Eindruck ...indem bestimmte Tatsachen betont und andere verborgen werden; der logische Zusammenhang wird aufrechterhalten, indem der Darsteller mehr Sorgfalt auf die Vermeidung kleinerer Disharmonien verwendet, als das Publikum dem ausdrücklichen Zweck der Darstellung gemäß erwarten würde."

Bei einigen unzusammenhängenden und widersprüchlichen Aussagen, können wir diese, durch Goffmans Hilfe, als „Mystifikation" aufdecken. Auf S.67 definiert der Autor, daß Mystifikation nichts weiter ist als: *"O fracasso em regular a informação adquirida por uma platéia..."* S. 62 „Mangelnde Steuerung der durch das Publikum erworbenen Informationen...".

Es wurde mit Menschen unterschiedlichster sozialer Herkunft gesprochen, mit gebildeten Menschen, studierten Menschen, aber auch mit Menschen, die die Forscherin mit einer kulturellen Basis beeindrucken wollten, die sie nicht besaßen. Aus diesem Grund kann der Aussage Nardi, 2002 S. 10 zugestimmt werden:

> "Je nach Klasse oder Bildungsstand, hoch, mittel oder niedrig, die gesprochene Sprache zeigt zahlreiche Varianten auf. In Brasilien existiert, horizontal und vertikal betrachtet, eine bedeutende Vielfalt von Dialekten und Spracharten, regional und lokal, unterschiedlich in Inhalt und Bevölkerungsdarstellung." (Couto, 1986; Ferreira/Cardoso, 1994; Hauy, 1987; Perini, 1986; Silva, 1997; Bagno, 2001) *in* Nardi 2002 S.10 (elektronische Bibliographie vom 07.09.2010 20:58).

Manche Themen muss ein Interviewer mit viel Taktgefühl angehen oder erst gar nicht direkt ansprechen. Themen, bei denen sich der Interviewer sicher ist, sie würden den Interviewten beschämen, wenn sie erwähnt würden. Die Themen Rasse und Vorurteile in Brasilien bei Mulattinnen und Afrobrasilanerinnen konnten erfolgreich angesprochen. Anders war es beim Thema Alter. Hier gab es keinen Raum, das Thema anzugehen, hauptsächlich auch bei den Interviewten, die schon älter als 30 Jahre alt waren bei der Eheschließung. Die patriarchalische Mentalität der Väter über die unverheirateten Töchter herrscht noch, laut Quintas 2008 S.68. Die brasilianischen Väter zentrieren ihre Erziehung auf die Abschiebung der „noch nicht gestrandeten Tochter", die aber starke Signale aufweist, im Laufe der Zeit zu stranden. Es kamen viele Situation auf, laut Goffman 2002 S.70: *"...há muitos indivíduos que acreditam sinceramente que a definição da situação que habitualmente projetam é a realidade verdadeira."* Goffman 2010 S. 66: "...daß viele Menschen aufrichtig glauben, ihrer Auslegung der Situation sei identisch mit der Realität."

Die Forscherin muss zugeben, daß es sie sehr gestört hat, wenn brasilianische Mütter behaupteten, ihre Kinder hätten keinen einzigen brasilianischen Wesenszug an sich. Wenn wir nur die biologische Seite des Phänomens betrachten würden, würden wir den Fakt erkennen, daß die Kinder bikultureller Eltern zu 50% brasilianisch sind. Die Untersuchung behandelt aber nicht den biologischen Aspekt, oder die Genetik, sondern, betrachtet die Familie, die Kultur, die Erziehung bikultureller Kinder. Während die Frau (mit manchen Kontroversen) ihre Situation, als Ausländerin und Brasilianerin akzeptiert, behauptet sie, daß ihre Kinder Deutsche sind. An diesem Punkt bekräftigen diese Frauen, sie hätten „kleine Deutsche" generiert, und verhalten sich hier, ähnlich wie die Indianerinnen in Brasilien zu Kolonialzeiten: sie waren einfach der Fortpflanzungsbeutel der „Nicht-Indianer", sie wünschten sich portugiesische Kinder. Einige Mütter akzeptieren die Situation ihrer Kinder als Mischlinge, sie verleugnen den brasilianischen Anteil nicht.

Viele Interviewte versuchen ihre Ehe als Idyll zu beschreiben. In ihren Aussagen machten sich aber einzelne Lücken bemerkbar und eine realistischere Wiedergabe der Situation wird so möglich.

Mattos *in* Souza, 2009 S.1999:

> *"Admitir a própria impotência e limitação... é um recurso que não está disponível para todos os indivíduos em todas as classes sociais, especialmente porque pressupõe que se visualizem outras possibilidades de 'ser gente', isto é, conceber-se de outra maneira, ser capaz de se autorremodelar. E isto requer tanto condições cognitivas quanto psicossociais que não estão disponíveis para os membros da ralé."* "Die eigene Machtlosigkeit und Begrenztheit anzuerkennen...ist ein Mittel, daß nicht allen Individuen in allen sozialen Schichten zur Verfügung steht, hauptsächlich, weil es bedingt, daß diese

> andere Möglichkeiten des „Menschseins“ visualisieren können, das heißt, sich auf andere Weise zu begreifen, in der Lage sein, sich selbst umzugestalten. Das verlangt sowohl kognitive, als auch psycho-soziale Fähigkeiten, die keinem Mitglied des Pöbels zur Verfügung stehen.“

Ein direkter Hinweis in den Aussagen, wie “das ist das Problem”, wurde im Verlauf ihrer Geschichten nicht aufgestellt. Probleme wurden verleugnet. Erkennbar in den Aussagen der Frauen, sie behaupten, daß ihre Männer, im jetzigen Alter, “weniger Machogehabe“ an den Tag legen, sie sind zwar immer noch “Machos”, aber weniger als in Brasilien. Garcia 2004 S.174.

Die Hilfe ihrer Partner wird als reines Mitwirken verstanden und nicht als geteilte Verantwortung in der Partnerschaft. Sozusagen ein großzügiger Gefallen, den die Ehemänner erbringen. Eine Gleichwertigkeit haben die brasilianischen Frauen noch nicht verinnerlicht und das kommt den deutschen Männern entgegen. Es ermöglicht ihnen ein bequemes Zusammenleben, ohne viele Konfrontationen.

Als die Interviewten nach ihrer beruflichen Lebensplanung im neuen Umfeld befragt wuden, wurde die fehlende Bereitschaft eine Planung anzustellen offengelegt.

5.2.1 Biographie der Brasilianer

In der unten aufgeführten Tabelle biografischer Daten sehen wir, daß die Interviewten aus verschiedenen Regionen Brasiliens kommen. Es waren 26 Interviewte und von diesen haben 17 studiert, wobei bei 3 Interviewten nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden kann, ob sie tatsächlich eine Universität besucht haben, bzw. abgeschlossen haben. Zu erkennen ist, daß das Profil des brasilianischen Heiratsmigranten, zumindest in den letzten 10 Jahren, nicht demjenigen entspricht, der nach Deutschland kommt auf der Suche nach finanziellen Möglichkeiten, weil er in seiner Heimat keine Voraussetzungen findet, sich beruflich zu verbessern. Laut der Tabelle sind es hauptsächlich Paulistas, Mineiros, Pernambucanos und Cariocas, die nach Deutschland immigrieren. Eine möglich Erklärung ist die geografische Lage dieser Bundesstaaten, die an der Küste liegen. Die Mineiros sind dafür bekannt, gerne neue Erfahrungsfelder im Ausland zu suchen, hauptsächlich in den USA. Zu den Bundesstaaten Pernambuco (Hauptstadt Recife) und Bahia (Hauptstadt Salvador) haben wir viele günstige Flugverbindungen. Touristen suchen diese Städte sehr gerne auf.

Tabelle 4 – Biographische Daten der Brasilianer

Identifikation	**Geburtsort (Bundesstaat-Region)**	**Letzer Wohnort in Brasilien (Bundesstaat -**	**Geburtsjahr / Alter**	**Schulbildung**

		Region)		
BF1	São Paulo Südosten	Paraná Süden	1974 / 34	Hochschulausbildung: Betriebswirtschaft / Außenhandel
BF2	Pernambuco Nordosten	Pernambuco Nordosten	1973 / 35	Hochschulausbildung: Tourismus
BF3	Minas Gerais Südosten	Minas Gerais Südosten	1975 / 33	Hochschulausbildung: Datenverarbeitungstechniker
BF4	São Paulo Südosten	Paraná Süden	1975 / 33	Hochschulausbildung * Krankenpflege
BF5	Santa Catarina Süden	Santa Catarina Süden	1979 / 28	Hochschulausbildung nicht abgeschlossen (Scheidung): Betriebswirtschaft
BF6	Pernambuco Nordosten	Pernambuco Nordosten	1969 / 39	Hochschulausbildung: Designer
BF7	Bahia Nordosten	Bahia Nordosten	1973 / 35	Gymnasium
BF8	São Paulo Südosten	São Paulo Südosten	1974 / 33	Hochschulausbildung: Innenarchitektur
BF9	São Paulo Südosten	São Paulo Südosten	1979 / 28	Gymnasium
BF11	Minas Gerais Südosten	São Paulo Südosten	1974 / 34	Hochschulausbildung nicht abgeschlossen: Informatik
BF12	Rio de Janeiro[77] Südosten	Rio de Janeiro Südosten	1968 / 39	Schule nicht abgeschlossen. Bis zur 7. Klasse.
BF13	São Paulo Südosten	São Paulo Südosten	1974 / 33	Gymnasium
BF14	Rio de Janeiro Südosten	Rio de Janeiro Südosten	1964 / 44	Hochschulausbildung: Psychologie
BF16	Rio Grande do Norte - Nordosten	Rio Grande do Norte - Nordosten	1978 / 30	Schule nicht abgeschlossen. Bis zur 6. Klasse
BF17	Rio de Janeiro Südosten	Rio de Janeiro Südosten	1960/48	Hochschulausbildung: Lehramt, Portugiesisch – Englisch
BF18	Bahia Nordosten	São Paulo Südosten	1967 / 40	Hochschulausbildung: Kommunikation
DBF19	Rio Grande do Sul - Süden	Minas Gerais - Südosten	1967 / 41	Hochschulausbildung: Ergotherapie
DBF20	Pará Norden	Rio Grande do Sul Süden	1975 / 33	Gymnasium (privat)
BF21	São Paulo	São Paulo	1972 / 36	Aufbaustudium nicht

[77] *„Ich bin im Bundesstaat Rio geboren, bin Capixaba (SIC), Capixaba, aber kein Carioca, nicht wahr? Ein bisschen ausserhalb, wie man sagt, nicht wahr? Ausserhalb Rio de Janeiro."*

	Südosten	Südosten		abgeschlossen: Telekommunikation Elektrotechniker
BF22	Maranhão Nordosten	Maranhão Nordosten	1968 / 40	Gymnasium*
BM24	Rio de Janeiro - Südosten	Minas Gerais - Südosten	1965 / 43	Hochschulausbildung Betriebswirtschaft
BF25	Pará Norden	Pará Norden	1968 / 40	Hochschulausbildung Pädagogik/ Psychologie*
BF26	São Paulo Südosten	São Paulo Südosten	1948 / 60	Hochschulausbildung Lehramt: Portugiesisch Englisch
BF27	São Paulo Südosten	São Paulo Südosten	1943 / 65	Hochschulausbildung Lehramt: Englisch, Portugiesisch und Deutsch
DBM28	São Paulo Südosten	São Paulo Südosten	1968 /40	Gymnasium (Abitur)
BF29	Pernambuco Nordosten	São Paulo Südosten	1956 /52	Gymnasium

* die gegebene Antwort war konfus und entsprach nicht dem grammatikalischem Niveau der Interviewten, sie entsprach auch nicht dem Alter oder der angegeben Wohnzeit in Deutschland.

5.2.2 Kennenlernen des Gringos

Das Interview war das geeignetste Instrument, um die Situation des ersten Treffens und die darauf folgenden Entwicklungen bis zur Hochzeit abzufragen. Wie bereits erwähnt, bedeutet in Brasilien eine Ehe für die Frau, ihre Bestätigung als erfolgreiche Frau. Einen Europäer zu heiraten entspricht einem sozialen Klassenaufstieg, auch wenn man dann emigriert und nicht mehr konkreter Teil der brasilianischen Gesellschaft ist. Urlaub in Brasilien dient dem Vorzeigen der Symbole dieser erfolgreichen Verbindung: die Kinder, als Gringos. Im Verlauf der Untersuchung wird es näher auf die Art und Weise eingegangen, wie einige Brasilianerinnen gerne ihre Kinder in Brasilien vorweisen.

Eine erdrückende Mehrheit der Interviewten lernte ihren Partner in Brasilien kennen. Die meisten Deutschen waren aus beruflichen Gründen in Brasilien. Eine neue Tendenz, BF5 lernte den Ehemann online. BF27 kam 1973 nach Deutschland, um an einen Austausch teilzunehmen. BF26 und BF18 lernten ihre Ehemänner, während ihrer Urlaubsreisen in Europa kennen.

Keine der Interviewten, die zur Zeit des Kennenlernens schon älter als 30 Jahre alt waren, erwähnte, daß dieses Alter in Brasilien ein Störfaktor wäre, um einen Ehemann dort zu finden. Die Interviewten BF6, BF14, BF18, BF22, BF26, BF27 hatten, aufgrund des fortgeschrittenen Alters, eine schlechtere Chance auf dem brasilianischen Heiratsmarkt. Im Fall der Interviewten BF6, eine Witwe,

war sich diese durchaus bewusst, daß es für sie praktisch unmöglich wäre, unter der Berücksichtigung der gewünschten Mindestanforderungen, einen Partner fürs Leben in Brasilien zu finden. Die anderen Interviewten tabuisierten dieses Thema.

Keine Brasilianerin behauptet ihren Mann zufällig kennengelernt zu haben. Es ist Teil der brasilianischen Kultur, das die Frau immer darauf bedacht ist, einen potentiellen Ehemann begegnen zu können. Bei dem Zusammentreffen mit einem Europäer, einem Deutschen, da hat der Zufall keine Chance: "Obwohl manche von ihnen von der Zufälligkeit ihrer Begegnung überzeugt sind, spielt der Zufall in Wirklichkeit nur in recht engen Grenzen eine Rolle." Lesbet *in* Varro, 1997 S.50.

Die Interviewte BF9 hat interessanterweise, vor Ehemann und Kindern, offen zugegeben, daß sie den Mann nicht geheiratet hätte, wenn sie durch die Eheschließung nicht Aufenthaltsgenehmigung bekommen hätte:

"*Warum hier... warum hier? Es war,…. wir waren 6 Monate hier zusammen und dann erst habe ich geheiratet, …ich habe eigentlich nur geheiratet, weil ich sonst nicht länger hätte bleiben können. Aus diesem Grund. Aber ich glaube, …wenn es nicht diesen, …dieses,… dieses Gesetz gäbe, ….daß man heiraten muss oder …dergleichen, hätte ich nicht geheiratet. Ah,…* ***weil..... Hochzeit, aus Liebe, ich weiß nicht."***

Das Ehepaar lebt heute nicht mehr zusammen.

BF7 lernte ihren deutschen Partner in Brasilien kennen, und lebte einige Jahre mit ihm zusammen. Er hat ihren Sohn adoptiert, erlangte so die Aufenthaltsgenehmigung für Brasilien. Sie bekamen noch zwei weitere Kinder. Bauman, 2004 S.46-47 kommentiert über das Zusammenleben: *"Suas intenções são modestas, não se prestam juramentos, e as declarações, quando feitas, são destituídas de solenidade, sem fios que prendam nem mãos atadas... Você pede menos, aceita menos, e assim a hipoteca a resgatar fica menor e o prazo de resgate, menos desestimulante."* "Seine Absichten sind bescheiden, es werden keine Schwüre geschworen und die Erklärungen, wenn abgegeben, sind fern jeglicher Feierlichkeit, ohne Fäden, die sie halten, noch gefesselte Hände...Du bittest weniger, nimmst weniger, und so ist die zu rettende Hypothek geringer und die Rettungsfrist weniger entmutigend." Und mehr noch: *"A afinidade é uma ponte que conduz ao abrigo seguro do parentesco. Viver junto não representa essa ponte nem o trabalho de construí-la."* "Die Affinität ist eine Brücke, die in den sicheren Verwandschaften führt. Ein Zusammenleben stellt diese Brücke nicht dar, noch die Arbeit, diese zu errichten." Das Konkubinat bringt das Paar eher aus dem Gleichgewicht raus, aufgrund seines temporären Charakters, statt es zu stabilisieren.

5.2.3 Hochzeitsort und Zeremonie

> „Hochzeitszeremonien haben ihren festen Platz in der überwiegenden Mehrzahl der Kulturen. Selbst in den modernen Gesellschaften ist nur ein allmählicher Verzicht auf mehr oder minder prunkvolle kirchliche Eheschließungen zu beobachten, was nicht ausschließt, daß dann die Hochzeitsfeierlichkeiten in einem anderen Rahmen nicht weniger ‚demonstrativ' begangen werden. Als Funktion dieser Zeremonie kann die Öffentliche Darstellung einer gegenseitigen Verpflichtung von Personen, aber auch deren Herkunftsfamilien gelten. Es wird angezeigt, daß diese Personen auf dem Heiratsmarkt nicht mehr ‚gehandelt' werden, und wer nunmehr wen mit den kulturspezifischen Rechten und Pflichten ‚besitzt'." Zigann, 1977 S.37 *apud* Goméz Tutor, 1995 S.14

Die interviewten Frauen, die in Deutschland standesamtlich geheiratet haben, haben in der Regel nicht kirchlich geheiratet. Nur die Interviewte BF11 hat kirchlich geheiratet, evangelisch, obwohl sie katholisch ist. Bei der Rekonstruktion der Geschichten der Interviewten, die in Deutschland standesamtlich geheiratet haben, erkennt man, daß sich diese Frauen praktisch bei mir entschuldigen wollen, weil sie "nur" standesamtlich geheiratet haben. Ihre Aussagen klingen so, als ob ihnen etwas fehlen würde. Die Entscheidung nicht kirchlich zu heiraten wurde von dem getroffen, der das Geld nach Hause bringt, also von dem finanziellen Versorger. Da die Frauen ihre Berufe aufgegeben haben, um nach Deutschland zu kommen, waren sie kaum in der gleichberechtigten Lage, ihren Wunsch nach kirchlicher Hochzeit und Brautkleid Ausdruck zu verleihen. Außerdem ist die religiöse, bürokratische Organisation in Deutschland sehr komplex. Wer einer Religion angehört, muss dieses im Rathaus und beim Finanzamt anmelden.

Ein Großteil der Interviewten, insgesamt 15 Brasilianer, hat nur standesamtlich geheiratet. Viele haben es erklärt, daß es noch den Wunsch eine kirchliche Hochzeit nachzufeiern gibt, zu einem späteren Zeitpunkt, in Brasilien. Dieser Gedanke wurde dann aber, aus finanziellen Gründen, immer wieder verschoben. Was klar wird, der Wunsch wurde seitens der Ehemänner nicht erfüllt.

Das Tabuthema Alter kam auch vor. Wir können dieses in der obigen Tabelle sehen, wenn BF22 den Faktor Alter erwähnt, um zu entscheiden, wie schnell sie und DB22 heiraten sollten. Keine andere Interviewte, die älter als 30 Jahre alt war zum Zeitpunkt der Eheschließung, ist näher auf dieses Thema eingegangen. In Brasilien ist es für Frauen sehr schwer einen Partner zu finden, der sie auch ehelicht, wenn die Frauen schon älter als 30 Jahre alt sind. Und das selbst in der heutigen Zeit. Wenn man an die Interviewten BF26 und BF27 denkt, die in den 70er Jahren nach Deutschland gekommen sind, können wir feststellen, daß sie für die brasilianische Gesellschaft, schon als „zu alt" galten. Sie wurden als schwer verheiratbar oder unauswählbar klassifiziert, sie waren

wertlos für den brasilianischen Heiratsmarkt. Die Anzahl an zweiten Eheschließungen war sehr gering zu dieser Zeit und Scheidungen waren nicht möglich. Man kann daraus schließen, daß die Ehe mit einem Deutschen für diese zwei Interviewten, einem Siegerpreis gleicht, gewonnen bei einem Rennen in einer Gesellschaft, in der eine unverheiratete Frau, sei sie auch beruflich noch so erfolgreich, als Verliererin angesehen wird.

5.2.4 Migrantenleben, verpflanzte Frauen

Goffman, 2002 S.72 behauptet:

> *„Quando um indivíduo passa a uma nova posição na sociedade e consegue um novo papel a desempenhar, provavelmente não será informado, com todos os detalhes sobre o modo como deverá se conduzir, nem os fatos de nova situação o pressionarão suficientemente desde o início para determinar-lhe a conduta, sem que tenha posteriormente de refletir sobre ela."* Goffman, 2010 S. 67: "Wenn der Einzelne eine neue Stellung in der Gesellschaft einnimmt und eine neue Rolle übernimmt, wird ihm im allgemeinen nicht in allen Einzelheiten mitgeteilt, wie er sich verhalten soll, und auch die Gegebenheiten seiner neuen Situation bestimmen nicht von Anfang an eindeutig sein Verhalten."

Brasilianerinnen, die schon vorher zu Besuch in Deutschland waren, mit ihren deutschen Partnern, oder auch aus anderen Gründen, wussten trotzdem nicht genau was sie hier erwarten würde, nach einem endgültigen Umzug ins Land.

Nach der Ankunft in Deutschland und mit Beginn des Lebensalltages (dem neuen Alltag) werden sie mit der anderen, der eher unbekannten Seite des Partners konfrontiert. Der Partner lebt in einem anderen Wertesystem, das wird nicht immer ersichtlich, in der gemeinsam verbrachten Urlaubszeit. Romano, 2008 S.33 sagt:

> *"...when couples are in conflict, it is because they are operating from within two different value sustems that are not in agreement. Couples with similar values generally have a greater chance of marital compability, no matter what their cultural differences may be. The problem is that many couples have similar values in some domains but not in others, which they may not realize until they are well into the marriage."*

Laut diesem Autor, auf S.34: *"Values thell us much about who we are, what we believe in, and how we will behave and evaluate behaviour...Values are taught in the home, often unconsciously, and reinforced by society, so we can say that values are generally culturally determined."*

Auf diese Weise haben Personen aus verschiedenen Kulturen, unterschiedliche Mittel, um ihre Notwendigkeiten zu erkennen. Beide Seiten sind überzeugt, korrekt zu handeln innerhalb ihrer Haltungen, entsprechend ihrer kulturellen Logik. Derjenige, der in einer bikulturelle Ehe lebt, hat sich auf ge-

wisse Weise von den vorrangigen Werten seiner Herkunftsgesellschaft entfernt, aber Romano 2008 S. 36 sagt, daß *"But, at the same time, their ouwn culture's values are familiar territory fot them, and to a certain degree they are who they are because of their society's value orientation."*

Markoff 1977 Rope, *apud* Scheibler 1999 S. 43 ergänzt „Insbesondere die Fähigkeit, die Werte des anderen nicht akzeptieren zu können, kann zu Konflikten zwischen beiden Partnern führen."

Kennzeichnend für die brasilianischen Interviewten ist der, durch das Fehlen von Holandas S.146-147 erwähnten "herzlichen Menschen", entstandene Schmerz. Ein Konflikt, den jeder brasilianische Immigrant erlebt: einerseits ist er auf der Suche nach dem herzlichen Menschen, um sich so etwas heimischer zu fühlen, andererseits durchlebt er die Ablehnung der eigenen Identität (in vielen Fällen dringt dieser Schmerz auch in den Erziehungsprozess der Kinder ein, die brasilianische Seite wird teilweise oder vollständig verleugnet), und endet schließendlich in dem Wunsch, nach Brasilien zurückzukehren. Der Prozess der Selbstverleugnung, um in einer weißen (europäischen) Welt akzeptiert zu werden, die Selbstverstümmelung – Sprache, Bräuche und Gebräuche- wird anhand der Aussagen der Interviewten BF18 und BF27 explizit angesprochen.

Die unten aufgeführte Tabelle stellt unter anderem, die verbrachte Zeit in Deutschland dar, die eventuellen Pläne einer Rückkehr nach Brasilien und die Begründung hierfür. Ebenso wird auch noch erwähnt, ob ein Versuch unternommen wurde in Brasilien, mit dem deutschen Partner und den Kinder, zu leben.

5.2.4.1 Bild Deutschlands und mehr

Die Eheschließung mit einem Deutschen ist Grund zur Freude. Die Frauen sind sich sicher, sie haben einen verantwortungsbewussten, ehrlichen und vertrauenswürdigen Mann gefunden. Man denkt nicht an den nächsten Schritt, wie das Leben im Heimatland des Ehemannes sein wird. Viele dieser Männer sind aufgrund ihres Berufs an Deutschland gebunden. Sie sind angestellt bei großen deutschen Betrieben und ihr Aufenthalt im Ausland ist mit einem Projekt verbunden, das entweder Monate oder, wie im Falle von DB14 und BM29 (wurden nicht interviewt), 10 Jahre andauern kann.

An dieser Stelle erzählen die Frauen, was ihre Ansicht von Deutschland, vor der Immigration war und wie ihre heutige Ansicht ist. Einige Stellen sprechen deutlich den Kulturschock an:

> *"**choque cultural** refere-se à ansiedade e sentimentos (de surpresa, desorientação, incerteza, confusão mental, etc) sentido quando as pessoas têm de operar dentro de uma diferente e desconhecida cultura ou ambiente social. Após deixar o que era familiar para*

trás, as pessoas têm de encontrar o caminho em uma nova cultura que tem uma modo de vida diferente e uma mentalidade diferente, tal quando em um país estrangeiro. A partir dali, nasce as dificuldades de assimilar a nova cultura, causando dificuldades em saber o que é adequado e o que não é. Muitas vezes combinada com uma aversão ou mesmo nojo (moral ou estético) com certos aspectos da nova cultura." http://pt.wikipedia.org/wiki/Choque_cultural *18.11.2010 15:00*

„Der Begriff **Kulturschock** bezeichnet den schockartigen Gefühlszustand, in den Menschen verfallen können, wenn sie mit einer fremden Kultur zusammentreffen. Der Begriff Kulturschock *(culture shock)* beschreibt einerseits den schockartigen Sturz aus der Euphorie in das Gefühl, fehl am Platze zu sein (Zeitpunkt). Zum anderen verwendet Oberg das Wort auch für den gesamten Prozess der Kulturkrise, die ein Mitglied einer Kultur beim Einleben in einer anderen Kultur durchlaufen kann (Zeitdauer)." http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturschock 09.06.2011 08:14

Die einzelnen Phasen[78] des Kulturschocks sind:

1. *Honeymoon* Phase: Man ist voller Euphorie und Freude auf das Neue, beim Eintritt in die neue Kultur.

2. Krise: Es fällt einem auf, was alles nicht so ideal ist in der "neuen" Kultur und man tritt häufig in Fettnäpfchen. Typisch ist der Gedanke "zu Hause wird das besser gemacht". Sprachliche Barrieren und mangelnde Kenntnisse über Land und Leute spielen dabei häufig eine Rolle.

3. Erholung: man entwickelt Verständnis für die Handlungsweisen, die von der Heimatkultur abweichen und versucht sie zu verstehen.

4. Anpassung: Die Person hat sich in die neue Kultur integriert, sie versteht die Kultur und übernimmt teilweise sogar Verhaltensmerkmale der Fremdkultur.

In den unten aufgeführten Aussagen können alle diese Phasen beobachtet werden.

Die Interviewte BF1 erzählt, daß Deutschland etwas Unbekanntes war:

"Also …hatte ich überhaupt keine Ahnung, was ich hier vorfinden würde. Erst nach der Hochzeit, nicht wahr? Ihn, ...ich kannte ihn. Aber alles geschah schneller, als ich es mir vorstellen konnte."

Das Neue wird schnell zur Routine, im Laufe der Zeit, aber für BF11 gab es wenig Unterschiede zwischen dem, was sie in Deutschland vorgefunden hat und dem, was sie sich vorgestellt hatte:

"Es war mehr oder weniger gleich. Es war nicht anders, …mehr oder weniger gleich,… alle hell, blond, kühl. Ja,...ich hatte es mir nur nicht so grün vorgestellt, …ich dachte an vielen Betriebe, …so hatte ich es in Bücher gesehen.... ich dachte es wäre nicht

[78] http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturschock 18.11.2010 15:05

so grün, …so viele Wälder. …Hat sich geändert, weil vorher, ich …ich ... mochte es mehr, …es war alles anders und neu, …aber mit der Zeit...wird alles alltäglich, (lacht) …es ist nicht mehr dieses... Und ich mochte diesen Unterschied, alles neu, …Essen, Plätze...ich mochte das. Selbst ohne die Sprache zu verstehen, nicht wahr? Ich habe nicht gesprochen. …Ändert sich, man lernt mit der Zeit mehr. Vorher, hatte ich nicht viel Ahnung."

Die Familie von BF12 fürchtete um ihre Sicherheit, aufgrund der Vision eines Deutschlands gekoppelt an Hitlers Abscheulichkeiten:

"…das brasilianische Volk, ….sehr viele, …sie stört sehr diese Sache mit dem Rassismus, nicht wahr? Rassismus,… also ich hatte das Bild, daß die Menschen alle sehr verschlossen sind… Ja, die Leute sprachen nur von diesem Hitler...Das einzige was die Brasilianer kennen ist Hitler und der Mauerfall (lacht schallend) …das war so eine Sache.. Und als ich mich endlich entschlossen hatte,… hierher zu ziehen, hat meine Familie fast einen Anfall bekommen…sie sagten, ich solle auf gar keinen Fall gehen. Ich würde schlecht behandelt werden,… diese Sachen, nicht wahr?"

Schon BF13 war enttäuscht von dem, was sie in Hagen vorfand:

"Ich dachte ganz Deutschland wäre wie Bayern. …Ganz Deutschland, alle mit Dirndl,… Lederhose angezogen (lacht) Grüner Hut und ein Bierkrug. Als ich ankam, … bin ich nach Hagen, das ist…da gibt es nur ältere Menschen. Ich meine,… ich dachte sie hätten irgendwo die Tür eines Altersheim aufgemacht. (beide lachen). Das ist nicht Deutschland...Dann waren es zwei Jahre Frust. Dort...Weil ich 2 Jahre dort gelebt habe. Und ich sagte: ich muss zurück nach Brasilien,… weil das ist nicht Deutschland."

Ein Volk, das sich selbst versucht zu ändern, durch ständiges Leiden. So sah und sieht BF14 das Land:

"Deutschland ist ein ernstes Land, …ein ernstes Land, …mit tiefen Kerben aus der Geschichte heraus. Nicht wahr? ...Und das war es... Hum...etwas, nicht wahr? Ich bin immer noch der Meinung, sie sind ernst, mit tiefen Malen, …aber lernwillige Menschen. Ich glaube, die Geschichte lehrt sie auch. …Ich kam zu Zeit der WM her, nicht wahr? Als die WM in Deutschland war, da habe ich einen großen Unterschied zu dem Deutschland, das ich vor 10 Jahren kennengelernt hatte, gespürt… Auch, wenn ich jedes Jahr nach Deutschland kam. Ich empfand das Volk als bescheiden und gastfreundlich… Sie versuchten so, die Türen zu öffnen, nicht wahr? Und, und...der Welt zeigen, was sie alles an Gutes haben. …Ja, so habe ich Deutschland gesehen. Ich empfand,… ich sah."

Kälte war etwas Unvorstellbares für BF16; sie kam arglos nach Deutschland:

"Ah, …ich dachte an ein fernes Land, …sie erzählten mir, daß es kalt sei, …nur ging es mir nie in den Kopf, was Kälte sein sollte.(lacht) …Ich war sehr arglos. Der Schock kam später. …Ankommen im Kühlschrank... Gut, hat mir in vielem geholfen, ja. … Nein zu sagen, bei Sachen, bei denen ich nie Nein sagen konnte. Half mir eine starke Person zu werden. Gab mir Kraft. Ich denke auch, weil ich viel Zeit alleine verbracht habe, dann wird man nachdenklich, nicht? Du wirst...ich weiß nicht, …du denkst vielleicht mehr über das Leben nach, …oder ich kann es nicht erklären."

Sie erkennt, daß sie sich in eine starke Persönlichkeit wandelte.

Durch das Leben in Deutschland änderte BF17 ihre Meinung über das Land und vergleicht:

"Ich dachte, es müsste ein Ort sein,… daß es ein hässlicher Ort sein müsste,… mit

hässlichen Menschen, bösen Menschen. …Und es war eine wirklich… eine Sache die niemals, …eine Art Land, das mir niemals wirklich in den Sinn gekommen ist. …Extrem, 100%. Das Land ist wunderschön. Sehr schön. Die Teile, die ich kennengelernt habe sind sehr schön, das Volk ist sehr wohlerzogen. Ja, alles funktioniert perfekt, nicht wahr? Eine unwahrscheinliche Genauigkeit, die mich zu Anfang sogar schockierte. Es war schwierig mich anfangs daran zu gewöhnen. Ja, mit all diesen Regeln hier. Verrückt. Aber mir gefällt es , dieses… alles funktioniert sehr genau. Und die Menschen sind sehr, …sind nett, zivilisiert."

BF18 hält ihre eigenen Töchter für bikulturell, trotzdem sagt sie aus:

"*Die Mehrheit der Deutschen ist nicht einfach. Klar, es gibt Städte, in denen man sagt, es sei einfacher Kontakt zu den Menschen zu bekommen, aber es gibt Städte, da ist es nicht einfach. Zum Beispiel, …jeder sagt, daß in Köln die Menschen sehr offen seien, eine Stadt, in der viele Homosexuelle leben… und weiß nicht was alles. Wo wir leben, in „C.", da ist es nicht so. Eine sehr traditionelle Stadt, konservativ, die Menschen sind sehr verschlossen. Du kommst und Du bist Ausländer. Selbst Menschen aus Deutschland, die hier leben, fühlen sich hier außerhalb des Rahmens, außerhalb der Gruppe, schw…schwer akzeptiert zu werden."*

Die Interviewte BF2 erzählt, sie sei in Deutschland, aus einer Laune des Schicksals heraus, gelandet; sie selbst hegte keinerlei Sympathie für das Land:

"*Ich erinnere mich an eine Zeit,… da schaute ich auf die Weltkarte und sah mir Europa an…ich zeigte: hier möchte ich nicht leben (beide lachen) und es war Deutschland...* ***ich denke, es war Schicksal****...Hat sich geändert, …hat sich geändert... ich glaube, ich habe mich hier eingewöhnt."*

BF21 erklärt und begründet:

"Ich verglich es mit dem einzigen Land, das ich kannte – mit der Schweiz, nicht wahr? Ich habe in einer Kleinstadt in der Schweiz gelebt, …und als C. meinte, wir würden hier in „C." leben, …einer Kleinstadt und alles. Ich verglich es mit meiner Erfahrung aus der Schweiz und ich dachte es wäre dasselbe. Ich ging um 4 Uhr nachmittags außer Haus und ging nach Haus und ging…kennst du dieses typisch Ländliche? Dann bin ich ganz schön "auf die Schnauze gefallen", als ich C. geheiratet habe, nicht wahr?"

Mit dramatischer Stimme betont BF22:

"*Sind alles Entführer, sind alles Mafiosos! Behandeln die Brasilianer schlecht! Ich will Distanz! Ich habe immer viel über die Geschichte Preußens gelesen„… jetzt gibt es ja kein Preußen mehr, wurde nach dem 2. Weltkrieg geteilt. Aber ich träumte von diesen Schlössern„… von diesen preußischen Königen…"*

In BF25 Vorstellung war das negative Bild des 2. Weltkrieges präsent:

"*Tatsächlich, war das, was ich über Deutschland kannte, der Nationalsozialismus, Hitler. Ich dachte ganz ehrlich, alle Deutschen wären Nazis„... anfangs. Das alle Deutsche schlechte Menschen seien, wie Hitler, aber tatsächlich war es nicht ganz so. Ich finde die deutsche Kultur sehr schön hier„… ich, was ich an den Deutschen interessant finde, ist, … daß sie respektieren… hm, …zumindest die meisten„… respektieren die Privatsphäre des Anderen."*

Eine Sprache die BF26 nicht gefällt, so empfand sie und erzählt:

"*Die Sprache, weil ich„… ich zu meinen Uni-Zeiten„… ich hatte 2 Jahre lang Deutsch. Ja, mein Kurs nannte sich Anglo-Germanisch. Und ich hatte 2 Jahre lang Deutsch. Und ich habe diese Sprache gehasst*

Ahm, …und ich fand diese Sprache furchtbar. Ich, …zu Universitätszeiten, es war ein Kurs, weißt Du? Ich habe nur gelernt, um die Note zu bekommen und weitermachen zu können, ich mochte nie die Sprache. Aber ich habe nie daran gedacht…. hier zu bleiben, niemals."

Voller Illusionen kam BF29 nach Deutschland:

"Ich dachte die Welt hier, …wie die Leute… voller Illusionen … erste Welt, das heißt, vor 25 Jahren war es erste Welt, heute ist es anders in Deutschland. Aber vor 25 Jahren, war es erste Welt, alles anders als heute. Dann, nach meiner Heirat, ich habe 82 geheiratet, …im September 82, …dann im Dezember kam ich, um seine Familie zu besuchen, ich kannte niemanden… ich kam. Ich kam hier an, 83, Dezember 82, …und dann,… für mich war es sehr schwierig. Ich sehe immer dasselbe, weißt Du? Sie sind sehr kalt, …sehr kalt, sehr unterschiedlich zu uns. Sie sind, für mich, …ich glaube, sie sind unglückliche Menschen. Und es geht weiter. Für mich geht es so weiter. Für mich, sind sie unglückliche Menschen, selbst wenn du ankommst als, …wenn du irgendwohin gehst, du siehst sie nie lächeln. Du geht zum Arzt, …der Brasilianer unterhält sich gerne, du schaust dich um, und jeder hat ein Buch,… ich finde es gut, daß sie viel lesen, aber manchmal möchte man eine Information einholen… wie lange bist du schon hier? Du möchtest dich unterhalten, und da fühlt man sich schlecht. Wir fühlen, ...die Kommunikation. Nein, keiner spricht. Sie sind immer fern. Ich finde sie im Allgemeinen..."

Alles sehr ordentlich und organisiert, BF3 war verzaubert, als sie das sah, aber das Essen enttäuschte sie wiederum:

"Ein Land der ersten Welt, nicht wahr? Land der Ersten Welt… und noch einige positive und negative Sachen....(lacht) und es endet immer im Vergleich mit Brasilien, ob man will oder nicht, nicht wahr? Weil wird das haben, …diese Basis, nicht wahr? Ist etwas anders, ja. Du kommst an die Bushaltestelle, …du kommst… da steht die Nummer des Busses, …wo der Bus anhält, …wie viel Minuten er an jeder Stelle braucht... für jeden Halt. Du siehst das alles auf dem Papier, dort....ordentlich, keiner macht es weg, …bleibt ruhig dort. Das hat mich etwas verwundert, als ich ankam. Ich sagte: meine Güte, das funktioniert. In diesem Sinne...da, nicht wahr? Jetzt,... andere Sachen haben mich enttäuscht. Zum Beispiel… Essen. Alles rund ums Essen. Die Qualität des hiesigen Essens...hat mich enttäuscht. Ich dachte nicht, daß es so wäre."

Die Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache, ein Punkt den BF4 störte, vor der Immigration:

"… ob ich es schaffe, Deutsch zu lernen? Ob ich es überwinden kann? Wie werde ich das machen? Ich werde in Deutschland ohne Sprachkenntnisse ankommen,… ohne nichts. Aber ich habe es gewagt, ich kam aus Abenteuerlust. Wenn ich mich hier nicht eingewöhnt hätte,… ich wäre zurück nach Brasilien. "

Das Leben in Brasilien war so hart, erzählt BF5, sie hatte keine Zeit an etwas so unerschwingliches wie ein Leben in Deutschland, zu denken und hatte folgendes Bild:

"Das erste, an was ich dachte, …war an das Oktoberfest (lacht). Ja, …aber ich hatte kein Interesse an einer anderen Sprache. Manchmal...es kann ein bisschen Dummheit sein, nicht wahr? Weil man kein Interesse hat. Ich dachte nur an meine Arbeit, an mein aktuelles Leben dort. Arbeit, Anstellung, meine Tochter…. Also hatte ich nicht viel Zeit nachzudenken… was kann ich in einem anderen Land machen. Ich hatte keine Zeit, eine andere Sprache zu lernen. Um an die Zukunft zu denken,… was ich machen könnte, nicht wahr?"

Der Ehemann änderte vollständig ihre Ansichten über das deutsche Volk, BF6 erzählt:

"…es war Nationalsozialismus. Das erste… Dann habe ich immer gehört, Deutsche sind langweilige Menschen,… schlecht gelaunte Menschen, langweilige Menschen. Nicht wahr? Und,… als ich H. kennenlernte, war es komplett anders. Er ist ein lustiger, fröhlicher, interessanter Mensch. Wir lernen es an Ort und Stelle. Schau, …das ist so: Mein Bild hier...ist ein Ort, der... der Unterschied zu Brasilien ist die fehlende Gewalt, hier gibt es keine Gewalt, …hier hat man keine Sorgen, um das Geld, wie man es in Brasilien hat,… hier gibt es keine Traurigkeit,…nicht dieselben Probleme, wie in Brasilien. Ein ruhiger Ort zum Leben. Aber, was hier fehlt... menschliche Wärme. Was hier fehlt… das zwischenmenschliche Miteinander. Was hier fehl… mehr Höflichkeit...zwischen den Menschen. Und...Strand. (lacht)."

BF7 sagt von sich, sie sei von Natur aus nicht verblendet und der große Unterschied, den sie in Deutschland erlebte, sei der hiesige Komfort:

"Ich weiß nicht, ob es meine Art ist,… meine Erziehung. Ich habe es, als nichts großes,… Großartiges empfunden. Ich habe mich normal verhalten. Ich nahm an, daß ich mehr Komfort hätte für die Kinder, daß ich mehr lernen würde, …selbst kulturell. Weil ***es tatsächlich mehr Komfort als in Brasilien gibt.*** *Den Zugang, den man hier auf die Sachen hat. Nur derjenige der nicht will, weiß weniger und ist dümmer. Wer die Zeit nicht richtig nutzt, der glaubt er brauchte sie nicht."*

Enttäuscht von der Ersten Welt, sagt BF8:

"Zwei ganz starke… erstens des Deutschen als Nazi und die erstklassige Technologie. Ich meine,… daß die gesamte Maschinerie in Brasilien, alles deutsch ist,… daß alles gut funktioniert, alles ganz perfekt. Ich hatte, …ich hatte die Vorstellung, sie wären offen, daß sie Menschen seien, …wie sagt man uns immer …aus einem „Land der Ersten Welt", nicht wahr? Ich dachte: gut, bin in der Ersten Welt, werde hier besser leben, nicht wahr? Ein besseres Niveau haben. Und werde umgeben sein von Menschen, die sich mit mir verständigen und sie werden mit mir,… sich mit mir besser abgeben, als hier in Brasilien, …dort in Brasilien."

Blond, kalt und kompliziert, so sieht BF9 immer noch Land und die Leute, und gibt folgende Erklärung ab:

"…alle Menschen weiß (lacht), blond, blaue Augen, groß. ... ein extrem kaltes Land, was es auch ist, …aber ich dachte es wäre noch schlimmer. Fast wie am Nordpol, ich dachte ein kaltes Land ... so Menschen, …auch kalt. Außerdem haben wir so eine Vorstellung von schlechten Menschen, nicht wahr? In Brasilien, wegen dem... (spricht leiser) dem Hitler, nicht wahr? Erst hier habe ich dann herausgefunden, daß er gar nicht Deutscher war, er war Österreicher. Aber die Mehrheit der Menschen hier ist sehr unsympathisch. Sie haben alles und schenken dem keinen Wert. …Und es sind alle so,… wie soll ich sagen? …Alles ist kompliziert, sie sind besser als alle anderen,… was noch kann ich sagen?... Sie sind immer allen anderen überlegen. In dem Moment, in dem du denkst zu sagen: "ich möchte etwas versuchen",… sie sehen alles als „nicht machbar" an. Für uns ist das ganz,… das ist ganz anders, nicht wahr? Für Brasilien ist es nicht so, es gibt kein „nicht machbar". Wir wissen, nichts ist unmöglich, wenn du es versuchst. Aber hier, alles was du machen willst, birgt Schwierigkeiten…. Um zu studieren, einen Kurs absolvieren, um zu machen, um zu arbeiten... "

Für immer ist zu lang, sagt DBF20:

"Mir gefällt es hier, aber mein Leben lang möchte ich hier nicht bleiben."

5.2.4.2 Aber Deutschland hat sich verändert

Die Auflösung des Sozialismus Ende der 80er Jahre, der Mauerfall, die Wiedervereinigung, die Europäische Union und die Öffnung der Grenzen, all diese Geschehnisse veränderten das Land. Positive, wie auch negative Veränderungen. Sichtbare Veränderungen, wie zum Beispiel die Auswahlvielfalt der Lebensmittel in den Supermärkten, der Erhöhung der Gewalt, die Verarmung des Landes und die Steuererhöhungen. Von vielen Interviewten wird die Art, wie Ausländer behandelt werden, hauptsächlich nach der WM in Deutschland 2006, positiv erwähnt.

Aus mehr als drei Jahrzehnten Ausländerdasein, erstellt BF27 folgende Bilanz:

"Dann bin ich nach M. gekommen und M. ist eine Stadt mit 500tausend Einwohner, aber die gesamte Region war nicht so stark bevölkert, wie heute, nicht wahr? Und M. hatte schon immer einen provinziellen Charakter, wirklich eine kleine Stadt, eine Kleinstadt. Aber Deutschland hat sich sehr in den letzten 25 Jahren verändert und ich glaube, daß diese, …dieser, …daß diese Interkulturalität, die hier in Deutschland passiert ist, …dieser Kulturaustausch diese Veränderungen bewirkte. …Wie ich bei der Geschichte mit dem Gemüse schon meinte, du hast es so nicht vorgefunden, …alle möglichen Gemüsesorten auf den Supermärkten, nein!"

Die Interviewte BF29 vergleicht ebenfalls: "

Erste Welt, …will heißen, vor 25 Jahren war es Erste Welt,… heute ist es anders in Deutschland. Und hier hast Du viel Unterstützung, …viel Unterstützung. Vorher war es noch besser, da musstest du die Universität nicht bezahlen, heute muss du."

Für BF8 waren nicht alle Veränderungen im Land positiv, sie glaubt an einen Anstieg der Kriminalität:

"Es hat schon begonnen. …Und mit dieser Grenzöffnung, kommen noch mehr Menschen rein, …die das machen und alles weitere. Also sind es jedes Mal mehr Menschen die das machen. …Also die, jedes Mal weniger...diese...und sie haben noch nicht… es ist ihnen noch nicht nah…diese Gewalt, damit sie sagen:"ah, ich werde mein Kind…mein kleines Kind, nicht alleine gehen lassen ". Nein, sie sagen: nein, es wird nichts passieren."

5.2.4.3 Enttäuscht von dem German way of life

Die Interviewte BF21 heiratete und erwartete ein ruhiges Leben auf dem Land. Einfach nur die emotionale Versorgerin werden und ihren Ernährer ab dem späten Nachmittag zu Hause zu haben. Sie erwartete, daß der Versorger nicht nur die finanzielle Seite besorgte, sondern auch ihr Fürsorge und Liebe zukommen lassen würde, hauptsächlich im ersten Ehejahr. Wenn es nicht den Beistand einer Landsmännin gegeben hätte, wäre die Ehe sicherlich schon geschieden. Es war eine sehr mutige Aussage, ohne irgendeiner Absicht die For-

scherin beeindrucken zu wollen, sie wollte einfach nur eine Facette der Realität innerhalb einer bikulturellen Ehe aufzeigen.

BF21 erzählt, daß sie sich eigentlich einen anderen Alltag mit ihre Ehemann erwünscht hatte:

"*Und ich bin „voll auf die Schnauze gefallen", als ich C. geheiratet habe, nicht wahr (lacht)…Weil er bis 10 Uhr abends arbeitet…(lacht)…und ich blieb alleine zu Hause...Dann als M. geboren wurde, war es ganz aus. Also, ich war 1 Jahr lang ohne niemanden, und er ist nie mit mir einkaufen gefahren und solche Sachen, nicht wahr? Und, ich war fast 1 Jahr hier und* ***war fast am verrückt werden,*** *weil früh ging er und er war weit weg. Ich ging morgens zum Deutschunterricht und den restlichen Tag verbrachte ich damit, die Wände anzustarren. Ich bin langsam,… ich wurde langsam verrückt. So, nicht wahr? Aus Einsamkeit. Er kam abends nach Hause, müde, erschöpft und ich fragte: Wie war dein Tag? Ich wollte es wissen, ich brauchte das Gespräch, ich hatte den ganzen Tag noch kein Wort gesprochen. Und ich machte den Fernseher nicht an, nein...nichts…nicht mal…nichts. Ich war am verrückt werden, Flávia, so,… dann habe ich, rein zufällig, eine brasilianische Freundin kennengelernt. Nicht wahr? Das war N., sie hat mich gerettet. Wenn es N. nicht gewesen wäre, wäre ich heute nicht hier. Und sie hat mich vorgestellt, … so, ich glaube, sie war es, die mich gerettet hat. Ich verdanke ihr meine,… mein Dasein hier, noch heute verheiratet zu sein und alles, …weil selbst die Liebe hätte es sonst nicht überstanden. C. hatte nie Zeit für so was. Um mir zu helfen, nicht mal beim Arztbesuch. Da ging ich auch alleine hin."*

Schon BF8 erlebte außerhalb des gemütlichen Heimes nur Enttäuschungen. Ihre Vorstellungen über Menschen aus der Ersten Welt war nicht kompatibel mit der deutschen Realität. Sie bemerkte bald, daß Deutsch sprechen auch notwendig war, um sich gegen die ausländerfeindlichen „Gratisattacken" (jemand ohne Grund verbal angreifen) zu erwehren.

Die Schönheit der mittelalterlichen und modernen Stadt waren nicht ausreichend, um die Interviewte zu verzaubern. Der Faktor Mensch ließ sehr zu wünschen übrig. In ihrer Vorstellung verlor Deutschland so an Lebensqualität. BF8 erzähl ausführlich:

"*Und es war ein großer Schock, weil ich sah, daß es nichts davon war,… zumindest hier in der Region war es nicht. Und die Menschen haben hier einen sehr starken Dialekt, und es ist ihnen nicht wichtig, sich verständlich zu machen. Das heißt, du musst sie halt verstehen, und sie hegen starke Vorurteile gegenüber Ausländer im Allgemeinen, nicht wahr? Du musst nicht mal sagen, ob du Brasilianerin bist oder nicht. Im Allgemeinen, … ich habe das oft erlebt, und anfangs, als ich noch kein Deutsch sprach, war es noch schlimmer. Heute empfinde ich es immer noch so, aber ich kann mich wehren, auch wenn ich kein perfektes Deutsch spreche, ich wehre mich und merke, …ich mach mich präsent, das heißt, ich lehne mich gegen diese Diskriminationsbeziehung auf, sagen wir…die sie aufstellen. Aber es war ein Schock, …ein Schock und ich erlebte eine große Enttäuschung.* ***Ich kam hier an, die Stadt war sehr schön, mittelalterlich, diese ganze wunderschöne Sache, süß...und dann denkst du: wo ist die Technologie, wo sind die ganzen wohlerzogenen Menschen, die ganzen offenen Menschen, die ich mir vorgestellt hatte… die Vorstellung, die wir im Grunde haben, aber am Ende ist es nicht so. "***

5.2.4.4 Wenn der Versorger nicht da ist, müssen die emotionalen Versorger agieren

Mit der Verteilung der Rollen zwischen Ehemann und Ehefrau organisiert sich das Paar rund um ihre Aufgaben: die Kontrolle über das Haus (weibliche Rolle) und die Versorgung mit materiellen Gütern (männliche Rolle). Die Kontrolle über das Haus bewahren, ohne der Hilfe eines Dienstmädchens und ohne dem Beistand des Ehemannes, der aufgrund seiner Arbeit immer abwesend ist.

So sah sich BF29 in einer Situation, in der sie sich um ein krankes Kind kümmern musste, ohne ausreichende Sprachkenntnisse:

"*Meine Tochter hatte Rheumatismus! Das kannte ich gar nicht. Sie rutschte aus und ihr Fuß schwoll an, da dachte ich, ich müsste sie zu einem Arzt bringen, mein Mann war zu dieser Zeit da, aber zwei Tage später musste er arbeiten gehen, auf einer Baustelle, außerhalb Deutschlands. Und als ich dann in die Klinik mit ihr ging, ich musste jede Woche gehen, nahm ich immer ein Wörterbuch mit, und dem Arzt gefiel das gar nicht. Ich musste immer suchen, ich wurde dann ganz bekannt da, da sie eine Behandlung brauchte und man versuchte heraus zu finden, was ihr fehlte. Sie brauchten Monate, um das heraus zu finden, um dann festzustellen, daß es Rheumatismus war. Das gibt es oft hier, viele Kinder haben Rheumatismus hier. Und es ist eine gefährliche Krankheit, die das Sehen beeinträchtigen kann. Und heute, ist sie, sie ist geheilt. Da* ***habe ich alleine gekämpft****. In der Klinik, ´Kinderklinika´. Schwer, sehr schwer. Ich erledige alles hier. Heute weiß ich was Bauchschmerz, Kopfschmerz, (übersetzt es: dor de cabeça, dor de barriga) ist. Das habe ich gelernt und habe damit keine Problem mehr."*

In der Ehe stellen sich die Funktionen der emotionalen Versorgerin dar. Die Abwesenheit der männlichen Präsenz im Haushalt brachte die Interviewte dazu, sich mit der Außenwelt und ihren Probleme auseinandersetzen zu müssen. Während die Ehefrau sich über die lange Abwesenheit des Mannes im Haus beschwert, bestärkt der Ehemann sein Verhalten weiter, da er sich in der Rolle des finanziellen Familienversorgers weiter versteht.

Das Ehepaar, genau wie jedes Andere auch, erfüllt seine Aufgaben: er, der Kavalier und Versorger (weil er die Rechnungen zahlt), sie, die Nette und Häusliche (weil sie die Welt der Hausfrau kennt).

5.2.4.5 Streiten mit dem Partner um das Sparen

Die Interviewte ist von allen Brasilianerinnen die in Deutschland arbeiten, die emanzipierteste in ihren Aussagen und in ihrem Verhalten. Im Allgemeinen haben Deutsche und Brasilianer unterschiedliche Ansichten über Geld und dessen Gebrauch, inklusive der Wertigkeit des Sparens. Der Brasilianer arbeitet, um zu überleben, der Deutsche lebt, um zu arbeiten...und sparen.

So behauptet BF4:

"*Oder das Fernsehen abschaffen oder Lichtsparen...oder etwas anderes nicht machen, um zu sparen, nicht wahr? Soviel, daß er es versteht und weiß, es war schon so,*

*als er mich kennengelernt hat, nicht wahr? Mein Rechner war immer schon den ganzen Tag an, nicht wahr? ... Immer, wenn ich zu Hause bin, ist der Rechner an. Und er kommt nicht, du weißt Deutsche kommen nicht…**Deutsche müssen ausmachen, um zu sparen. Nur anmachen, wenn es gebraucht wird. Aber, er hat diesen Stress nicht mit mir, weißt du? Nein, er hat sich daran gewöhnt. Er hat sich meinem Rhythmus angepasst.”***

Wenn die Frau über eine finanzielle Unabhängigkeit verfügt, akzeptiert sie nicht alles, was der ausländische Partner oder Ehemann, als seine Regel dekretieren möchte.

5.2.5 Selbstbild und Fremdbild

Wie bereits erwähnt, existiert in Brasilien eine große Flexibilität bei der Definition der Hautfarbe „weiß“. Wenn Brasilianer in Deutschland ankommen, werden sie damit konfrontiert, daß sie statt „weiß“ plötzlich als „dunkelfarbig“ charakterisiert werden, da sie von den meisten hier nicht als weiß eingeordnet werden. Eine Interviewte, BF7, meinte: *“Aber hier, alles was schon über ist, ist nicht mehr weiß, ist schon schwarz.”*

5.2.5.1 Die deutsche Ehrlichkeit und der Mythos der Brasilianität

Souza, 2009 S.29 behauptet:

> *“Nós, brasileiros somos o povo da alegria, do calor humano, da hospitalidade e do sexo. Em resumo, somos o povo da ‘emocionalidade’ e da espontaneidade’ enquanto oposição à racionalidade fria e ao cálculo que caracteriza supostamente as nações avançadas do centro da modernidade. Do Oiapoque ao Chuí, todo brasileiro, hoje em dia, se identifica com esse ‘mito brasileiro’” e ainda que “O ‘mito nacional’ é a forma moderna por excelência para a produção de um sentimento de que ‘todos estamos no mesmo barco’ e que, juntos, formamos uma unidade. Sem a construção de um sentimento de ‘pertencimento coletivo’ desse tipo, não existe nação no sentido moderno, nem sentimento de compartilhamento de uma mesma história e de um mesmo destino.”* “Wir, Brasilianer sind ein Volk der Freude, der menschlichen Wärme, der Gastfreundschaft und der Sexualität. Zusammenfassend, wir sind das Volk der „Emotionalität“ und der „Spontanität“ verglichen mit der kalten Rationalität und Berechnung, die angenommen wird bei den entwickelten Nationen des Modernitätszentrums. Vom Oiapoque bis zum Chuí, jeder Brasilianer, heutzutage, identifiziert sich mit diesem „brasilianischen Mythos, und außerdem ist der „nationale Mythos“ überhaupt die moderne Form, um ein Gefühl des „wir sind alle auf demselben Boot“ und zusammen bilden wir eine Einheit, hervorzubringen. Ohne dieses Gefühl dieser „kollektiven Zugehörigkeit“, existiert keine Nation, im modernen Sinne, existiert kein Gefühl einer gemeinsamen Geschichte und eines gemeinsamen Schicksals.“

Außer dem brasilianischen Mythos gibt es auch noch den Mythos der brasilianischen Identität nach Freyre, der uns eine kompensatorische Vorstellung all der brasilianischen sozialen Mischungen ermöglicht. Nicht zu vergessen, den korollarischen Mythos (herzlicher Mensch), der uns die Abneigung jeglicher Form der Konflikt- und Kritikexplizität mittels der Herzlichkeit vermittelt.

Die Interviewte BF18 sinnt über den warmherzigen Brasilianer und den ehrlichen Deutschen nach:

"Ja, die Klischees, die Vorurteile. Sprechen wir über Klischees, nicht wahr…die der Brasilianer hat. Bezeichnend für mich ist die Vorstellung, daß Deutsche kalt sind, weil der Brasilianer ein warmherzigeres Volk ist, nicht wahr? Die Amerikaner, die dort ankommen, fühlen diese Umgebung von Menschen, die geben, die lächeln, nicht wahr? Die aufnehmen. Mit offenen Armen. Das ist, was sie mir sagten....ah, das ist Organisation, alles funktioniert, nicht wahr? Der Brasilianer hat viel, zum Beispiel, Stigmas...Minderwertigkeitsyndrom, nicht wahr? Dann stellt er sich so dar, ein kolonisiertes Land. Dann denkt man: ah, hier (Brasilien) funktionieren die Sachen nicht, es gibt viele Probleme, und glaubt, nur draußen funktioniert es. Und Deutschland, als eines der zivilisiertesten Länder, ich hatte dieses Bild. Ich war hier, bevor ich hierher gezogen bin. Du gehst zur U-Bahn, da gibt es keine Absperrung, nicht wahr? Du kaufst dir ein Fahrschein, wenn Du es willst. Also, diese Sachen sind prägend für den Brasilianer, wo überall und jederzeit Korruption herrscht, Kriminalität, also waren diese kleinen Unterschiede sehr prägbar für mich…aber nicht, nicht wahr?"

Mit der Entfernung zum Heimatland, gibt es laut Goffman 2002 S. 80 ein:

> *"... 'auto-afastamento', a saber, o processo pelo qual uma pessoa chega a sentir-se estranha a si mesma....o indivíduo pode manter privadamente padrões de comportamento nos quais pessoalmente não acredita, mantendo-os por uma viva crença de que uma platéia invisível está presente, a qual punirá os desvios destes padrões."* Goffman 2010 S76: "..."Selbst-Entfremdung" zu tun, nämlich jenes Prozesses, auf Grund dessen sich eine Person sich selbst entfremdet fühlt...daß der Einzelne in seinem Privatleben an Maßstäben festhalten mag, an die er persönlich zwar nicht glaubt, nach denen er sich aber deshalb richtet, weil er die Strafe des unsichtbaren Publikums fürchtet."

Die Interviewte spielt mit dem Klischee des offenen, warmherzigen Brasilianers und behandelt die Ausländer (in Brasilien) gut. Dieses Frotzeln birgt eine Kritik an die Korruption und Unehrlichkeit, die im brasilianischen Mythos verborgen sind.

5.2.6 Schulleben in Deutschland

Das Profil der brasilianischen Heiratsmigrantinnen entspricht dem Bild der Frau, die sich vollständig ihrer Rolle als emotionale Versorgerin widmet. Viele nutzen diese Stellung, die ihnen vorgeschrieben wurde, als Erfolgssymbol und Rechtfertigung. Zitate wie: "Das Leben in Europa ist kalt (sowohl Klima als auch Mensch), aber ich muss nicht arbeiten gehen", "Ich kann zu Hause bei den Kindern bleiben", "Mein Mann hat gesagt, daß ich nicht arbeiten müsse, daß ich zu Hause bleiben könnte und nur für die Kinder da sein könnte", ziehen sich durch die Aussagen durch.

Das Thema ist ein sensibles Thema für die Interviewten. Es zeichnet sich eine große Angst aus, der deutschen Gesellschaft begegnen zu müssen. Die

Frauen wollen ihren deutschen Mann halten (mit Ausnahme einiger Frauen, die selbst für sich sorgen können - BF2[79], BF4, BF7, BF9, BF19, oder den Versorger oft wechseln können) und ihre Kinder so weit wie möglich germanisieren (sehr wenige Ausnahmen, inklusive bei denen, die ihre Kinder aus Brasilien mitgebracht haben). Das Problem besteht in der Interaktion mit der heimischen Bevölkerung, um sich hier auszubilden zu können und zu arbeiten, um ein vollwertiges Leben zu erlangen.

Selbst die Definition eines vollwertigen Lebens ändert sich mit der Immigration bei vielen Brasilianerinnen. Da der Versorger mit seiner Unterschrift beim Ausländeramt, die finanzielle Verantwortung für Partnerin und Kinder aus Brasilien übernimmt, sieht sich die Brasilianerin nicht genötigt eine Qualifizierung zu erlangen und eine Arbeitsstelle zu suchen.

5.2.7 Arbeitsleben in Brasilien und Arbeitsleben in Deutschland

Alle Interviewten hatten ein Berufsleben in Brasilien. Einige mit einer ausreichenden Qualifikation, andere arbeiteten, um zu überleben. Die Immigration ist eine entscheidende Wendung, um definitiv aus dem Arbeitsmarkt herauszukommen. Wie vorher schon erwähnt, sehen die Interviewten keinen Grund mehr (zumindest laut ihren Aussagen) arbeiten zu gehen, wenn es keine Notwendigkeit gibt ein weiteres Gehalt zu verdienen, um den Haushalt zu unterhalten.

Der Länderwechsel nach der Eheschließung, bei einigen der mehrmalige Länderwechsel, schlug sich sowohl auf Studien- und Qualifizierungsplänen der Frauen nieder, als auch auf die Ausübungsmöglicheit irgendeiner bezahlten Tätigkeit. Gleich, ob die Frau schon in dem Bereich ausgebildet war oder Erfahrungen hatte, oder, ob es um die Ausübung einer komplett neuen Tätigkeit ging. Der Länderwechsel brachte auch die Trennung von Familienangehörigen, hauptsächlich bei den weiblichen Interviewten. Die Bewertung der Entfernung zur Familie wurde positiv geschätzt, da so ein Einmischungen seitens der Familie ins Eheleben und in die Kindererziehung vermieden wurde. Negativ wurde das Fehlen eines sicheren Hafens bewertet, in Momenten benötigten familiären Beistandes.

Aussagen zum nicht notwendigen Arbeitseinsatz können viele Phänomene verbergen. Erstens die Qualifizierung für den deutschen Arbeitsmarkt. Interviewte Brasilianer mit einer brasilianischen Berufsausbildung haben das Pro-

[79] BF2 lebt von der Unterhaltssummer der Tochter. Sie zwar in Deutschland eine Ausbildung absolviert, sieht aber keinen Grund den erlernten Beruf auszuüben, glaubt genug zu Arbeiten, indem sie die Tochter erzieht.

blem, der nicht automatischen Anerkennung dieser Berufe, was Frustrationen mit sich bringt bei den Nicht-Ingenieuren.

In entscheidenden Momenten nach der Heirat mussten diese Frauen sich zwischen Arbeit und Kinder entscheiden. Die Entscheidung nicht zu arbeiten, wurde durch den Entschluss Mutter zu werden, begründet.

Garcia, 2004 S.67, stellt auf, daß:

> *"O trabalho feminino pode sofrer descontinuidades, com entradas e saídas do mercado de trabalho, em função da busca de equilíbrio entre as atividades produtivas e as funções reprodutivas."* "Das weibliche Pensum kann bestimmten Unterbrechungen unterliegen, mit Eintritt und Austritt aus dem Arbeitsmarkt, in Ausübung ihrer Gleichgewichtssuche zwischen produktiver Tätigkeit und reproduktiver Funktion."

Wenn sie einer bezahlten Tätigkeit nachgehen, stehen ihnen Arbeitsstellen niedrigerer Qualität zu Verfügung, die eine Erhaltung ihrer häuslichen Identität erzwingt. Sie werden in ihren beruflichen Karrieren behindert und dem Druck der geschlechtlichen Arbeitsregeln ausgesetzt. All dies bewirkt das Priorisieren in ihren Aussagen, ihres Kräfteeinsatzes im Privatbereich. Romano, 2008 S.56 sagt:

> "*Foreign wifes often lament that they cannot find stimmulating or enriching jobs in their husband's country or jobs that are at the level of the ones they had back home, either because of labor laws, their lack of proficiency in the language, or prejudice against working wives or mothers. Others struggle alone to balance home and work , often barely satisfactory jobs, and sometimes subjecting themselves to the disapproval of husband and/or society in order to maintain some degree of independence and a sense of their own identity in the foreign land."*

> *"Os problemas identificados pela pesquisadora delimitam todo um conjunto de fatos pressupostos ou implícitos no texto de cada entrevistada que oscilaram entre uma condição individual ...e uma condição coletiva – o problema que é meu e também de tantos outros – que resultam da transição que o momento histórico impõe."* Garcia, 2004 S.168 "Die von der Autorin erkannten Probleme grenzen ein gesamtes Konstrukt vorgefertigter oder impliziter Fakten in den Aussagen jeder Interviewten ein, die zwischen einer individuellen Kondition ...und einer kollektiven Kondition schwanken – mein Problem und das vieler Anderer – die in eine Überleitung enden, die der historische Moment bedingt."

5.2.8 Emotionale Versorgerin x finanzieller Versorger

Größtenteils sind die Interviewten Hausfrauen und Mütter. In ihren Aussagen versuchen sie ihre Dienstleistungen an Mann und Kinder zu emphatisieren, wie Goffman 2002, S. 38 es auch vorsieht.

Die emotionale Versorgerin (Hausfrau und Mutter) wollte gegenüber der Interviewerin auch die Schönheit dieser Aufgaben aufzeigen, welche spätestens beim Interview der Kinder entlarvt wurden. Goffman 2002 S.46 behauptet: *"Se*

um indivíduo te de dar expressão a padrões ideais na representação, então terá de abandonar ou esconder ações que não sejam compatíveis com eles." Goffman 2010 S. 40: "Wenn jemand in seiner Darstellung bestimmten Idealen gerecht werden will, so muss er die Handlungen, die nicht mit ihnen übereinstimmen, unterlassen oder verbergen." Es handelt sich hier, um eine menschliche Reaktion, die Tendenz, die weniger schönen Fakten vor Anderen (vor Interviewerin und Lesern) zu verbergen; aber alles hat seinen Preis.

In der Aussage der Interviewten BF18 wird ersichtlich, daß sie sich nicht als Individuum sieht, und nicht an ein mögliches Ende ihrer Ehe denkt, so wie andere Interviewte:

"*Zur Zeit, nicht wegen dem Geld, das ist Gott-sei-Dank, nicht unser Fall, da ich kein Geld brauche, um irgendetwas machen zu müssen. Ich denke, vielleicht, wenn die Mädchen Älter sind. Es ist noch nichts konkretes, es ist noch alles zu, zu ….hier habe ich keine Hilfe. Meine Schwiegermutter lebt 400km von D. entfernt, meine Mutter lebt in Brasilien. Wir haben keine Familie, die uns hilft*."

Zu Bedenken ist, wenn die Töchter größer sind, wird sie schon in einem fortgeschrittenem Alter sein, das heißt, sie wird weniger Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt haben.

BF22 folgt den Anweisungen des Ehemannes:

"*Mein Ehemann möchte das ich...er meint, ich müsse nicht unbedingt arbeiten, ich solle mich den Kindern widmen. Wenn ich arbeiten gehen würde, müsste er für mich bezahlen, wegen der Steuer, und ich müsste aus der Familienversicherung raus, ich müsste mich selbst versichern. Und Du weißt ja, wenn ich nicht hier eine Ausbildung habe, wie in Deutschland üblich, die einzige Arbeit, die mir bleibt, und ich diskriminiere niemanden, die sich für mich lohnen würde zu arbeiten, ist als Putzhilfe, Bügelfrau oder irgendsoetwas. Also, wenn es darum geht, außer Haus zu arbeiten, um bei anderen zu putzen, zu bügeln, dann bleibe ich lieber bei meinen Kindern. Da ich dafür bezahlt werde, eine Dienstleistung zu machen, die ich schon zu Hause machen muss. Und die mir finanziell nichts einbringen wird, außer Stress. Es lohnt sich nicht, es lohnt sich nur meinen Haushalt zu machen und für meine Kinder da zu sein"*

Nach BF8s Aussage, bestimmt der Beruf des Ehemannes den Aufenthaltsort der Familie:

"*Aber dann mussten wir zurück, wegen seiner Arbeit, das heißt, er ist der Haupt… verdiener, nicht wahr? Geldverdiener. Seine Arbeit bestimmt, diktiert die Regeln, also müssen wir hier bleiben."*

In informellen Gesprächen, bei Kaffekränzchen mit anderen Brasilianerinnen wird die Tatsache, die emotionale Versorgerin der Familie zu sein, als Erfolgssymbol ihrer Immigrantenkarriere aufgezeigt. Andererseits war es sehr schwierig in den Interviews Aussagen zu erhalten, die dieses bestätigen. BF22 fasst diese Situation perfekt zusammen: die Frau kennt die steuerlichen Regelungen des Immigrationslandes nicht und somit ist der Ehemann die einzige Quelle der Wahrheit. Was der Ehemann sagt, wird als Wahrheit akzeptiert, zu-

mal es auch keine Möglichkeit gibt, Informationen selber einzuholen, aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse und der Funktionsweise der Gesellschaft. Einige Brasilianerinnen, in ihrer Situation als emotionale Versorgerin, abhängig von der Zuneigung des Ehemannes, diskriminieren diejenigen Frauen, die einer Arbeit nachgehen, die keine Qualifikation bedingt, wie die der Putzhilfe.

Es existiert ein blindes Vertrauen in die feste Bindung der Ehe. Der Gedanke, daß die Ehe nicht ewig halten könnte, taucht in keiner der Aussagen auf.

Lenz formuliert die These, daß Subjekte in interkulturellen Begegnungen „ ‚konfigurative Handlungsstrategien' verfolgen, d.h. daß sie einzelne Elemente der Geschlechtsrollen, ihres ethnisches Hintergrundes usw. auswählen, kombinieren oder aber herunterspielen und vermeiden" (Lenz 1996, S.219), wobei in diesem konfigurativen Handeln neue kulturelle Mischformen und Synthesen gebildet werden: das **Hybride** Wechselnde Blicke.

5.3 Die Elite Einwanderer aus Brasilien

> „Expats sind Menschen mit guter Ausbildung, die jeweils dorthin ziehen, wo sie die besten Jobangebote finden."[80]

In dieser Gruppe finden wir Menschen mit einer guten Qualifikation, die eingeladen wurden in Deutschland zu arbeiten. Es sind Männer, die ihre Familien nach Deutschland mitbrachten und ihre Kinder jetzt auch hier in Franken erziehen.

[80] http://www.expat-expo.info/files/TagesAnzeigerArticle.pdf 22.11.2010 14: 56

Tabelle 5 – Biographische Daten der EliteimmigrantInnen

Identifikation	Nachnahme	Geburtsjahr/ Alter	Schulbildung	Geburtsort Bundesstaat Region	Letzter Wohnort in Brasilien Bundesstaat / Region
BF10	Fügte den Nachnamen des Ehemannes hinzu	1980 – 28 Jahre	Hochschulabschluss Architektin	Rio Grande do Sul - Süden	Paraná - Süden
BM10		1980 – 27 Jahre	Aufbaustudium (MBA – PhD) Informatik-Techniker	Paraná - Süden	Paraná - Süden
BF15	Fügte den Nachnamen des Ehemannes hinzu	1966 – 41Jahre	Aufbaustudium – BWL	São Paulo – Südosten	São Paulo – Südosten
BM15	Fügte den Nachnamen der Mutter im spanischen Pass hinzu	1961 – 45 Jahre	Hochschulstudium Automationsingenieur	São Paulo – Südosten	São Paulo – Südosten
BF30	Fügte den Nachnamen des Ehemannes hinzu	1960 – 47 Jahre	Hochschulabschluss Architektin	São Paulo – Südosten	São Paulo – Südosten
BM30	Entfernte den “Neto” des Nachnamens im italienischen Pass	1960 – 48 Jahre	MBA – USP und GV Elektrik Ingenieurwesen	São Paulo – Südosten	São Paulo – Südosten

Interessant in dieser Interviewtengruppe ist, daß jedes Paar einen eigenen Moment erlebt in der Frage der Kindererziehung. Das Ehepaar BF30 und BM30 ist schon länger verheiratet und ihre Kinder sind auf der Universität und auf dem Gymnasium. Das Paar BF15 und BM15 hat Kinder im Vorschulalter und ist noch nicht allzu lange verheiratet. Das Ehepaar BF10 und BM10 war sehr lange zusammen und ist erst kürzlich verheiratet, sie haben ein Baby. Jeder zeigt seine Vorstellungen, Ängste und Zukunftsperspektiven auf. Es ist im Übrigen sehr interessant zu beobachten, wie die Entscheidungen hier getroffen werden.

5.3.1 Familiennamen und verschiedene Staatsangehörigkeiten

In den drei Familien von Eliteimmigranten, haben alle Mitglieder eine doppelte Staatsbürgerschaft: eine Brasilianische und eine Europäische. Die Interviewten BM15 und BM30 kamen nach Deutschland unter Verwendung der Spanischen und Italienischen Staatsbürgerschaft. So hätten sie den Vorteil, in Deutschland bleiben zu können, falls sie dem Leben hier einen Vorteil abgewinnen könnten. Tatsächlich haben sich auch beide entschieden in Deutschland zu bleiben.

Spanischer und brasilianischer Staatsbürger, BM15 erzählt über die unterschiedlichen Nachnamen in seinen Pässen:

"K.D.C. ... de T. Wenn Spanisch, nicht wahr? Weil ich abstamme von...von "de T". Ich bekam diesen Zusatz, als ich die spanische Staatsbürgerschaft bekam. Ja, man muss den Namen der Mutter angeben. Somit habe ich unterschiedliche Namen. Ich bin B…Ja, von meiner Mutter. Mein Vater. Für den Vater, das Kind muss den Namen der Mutter und des Vater erhalten. Ja, es ist der Name des Vaters und der Mutter".

Der Interviewte BM30 hat denselben Vor und Nachnamen wie sein Großvater und trägt somit am Ende seines Nachnamens den Zusatz *Neto,* was an sich kein Nachname ist, sondern anzeigt, daß er denselben Nachnamen hat, wie schon ein anderes Familienmitglied: "*If the complete name repeats the name of a relative, e.g., father, grandfather or uncle, it may be suffixed by: Júnior (abbreviated Jr.), Filho (meaning son), Neto (grandson) or Sobrinho (nephew). This is always written with initial upper case and without a separating comma. This practice is rare in Portugal but common in Brazil. Although rare, one can find even people with the Sobrinho Neto (nephew grandson) suffixes. Bisneto (great-grandson) is rare but can also be found. This convention is much less common for female names, but in Brazil the suffixes Filha (daughter) and Neta (granddaughter) are used. Roman numerals, such as II, III, etc. for son, grandson, and great-grandson are not used since the practice is not allowed by the law in Brazil and Portugal."*[81]

Beim Interviewten BM30, italienischer Abstammung, wurde der Nachname durch den portugiesisch Zusatz Neto verändert. Wie er uns selbst berichtet, brachte dieser Zusatz eine große Verwirrung in seinem Leben hier in Deutschland:

"Mein Name ist M.T. Neto. Neto. Mein Name ist M.T. und ich bin Neto, da ich denselben Namen meines Großvaters trage. ***Aber hier in Deutschland habe ich das Neto entfernt****. Weil... gleich nach meiner Ankunft hier, begann schon die Verwirrung, jeder nannte mich Herr Neto, und... gut,* ***ich bin nicht Herr Neto****..(lacht)...Und es gab haufenweise Enkel..., ich habe ihn einfach abgeschafft, da mein Großvater ja auch verstorben war, nicht wahr? Und hier gibt es wirklich keine Gefahr einer Namensgleichheit, nicht wahr? Dort in Brasilien wird diese Endung benutzt, um zu verhindern, daß zwei Menschen denselben Namen haben und es so Konflikte geben könnte, nicht wahr? Und dann, habe ich ihn verborgen.*

Im Brasilianischen ist der komplette Namen. Im italienischen Pass steht M.T. Ich

[81] http://en.wikipedia.org/wiki/Portuguese_name 22.11.2010 15:18

benutzte den italienischen, dann hatte ich keine Probleme.“
Alle Frauen der Eliteimmigranten haben bei der Eheschließung ihre Nachnamen beibehalten und haben einfach den Nachnamen des Ehemannes angefügt. BF10 begründet:

“D.A.T.M. lacht...weil, aus Tradition. Gewohnheit.” BF15 sagt: *“Lautet de G.U.C.. C ist von D., von meinem Mann. Nein. Ich behielt das U..., aus dem Italienischen von meinem Vater, habe das U angefügt…das C...”*
Sie ist schon mehr als zwei Jahrzehnte verheiratet, sagt BF30 aus:

“N.F.N.T. Habe einfach angefügt.”

5.3.2 Brotverdiener und Heimchen am Herd

Für die Ehemänner änderte sich ihre Rolle, die sie in Brasilien schon inne hatten, in Deutschland nicht, sie waren und sind Ingenieure, ihren Frauen aber, wurde ausschließlich die Rolle der emotionalen Versorgerin zugesprochen. Anschließend aufgeführt, die Aussagen der finanziellen Versorger und emotionalen Versorgerinnen. Der finanzielle Versorger arbeitet in seinem erlernten Beruf:

BM10: *„Ja“*
BM15: *„Ich bin Einkaufsmanager.“*
BM30: *„Ich arbeite im selben Bereich, den ich auch studiert habe, so kann man es sagen, ja. Die Siemens ist ein starkes Unternehmen im Elektrotechnikbereich und ich arbeite im Bereich Elektrotechnik.“*

Emotionale Versorgerinnen, oder mit anderen Worten, die Ehefrauen der finanziellen Versorger, arbeiten in Deutschland nicht. Bei den Frauen der Eliteimmigranten ist sogar die Position, die der Ehemann im Unternehmen inne hat, ein Ansporn für die Frauen, zu Hause zu bleiben und sich ausschließlich Haus und Kindern zu widmen. BF10 berichtet über ihre Situation:

“(hält inne) – (lacht) Mutter, Mutter (lacht) weil, arbeitslos auf gar keinen Fall! Da ich ja schließlich viel zu tun haben.”

Schon BF15 glaubt daran, daß mit Erhalt der italienischen Staatsbürgerschaft sie auch eine Arbeit finden wird:

“(umhumhum... lacht) ich habe gerade mein Antrag auf die italienische Staatsbürgerschaft gestellt. Ich warte auf die Dokumente aus Italien. …ist mein Deutsch zu verbessern, einreisen, dann so 3 Monate Intensivkurs belegen, um durchzustarten und dann kehre ich zurück, nicht wahr? Eine Arbeit suchen. Mein Gott! Hier bleibe ich nicht, ohne Arbeit. Ich habe meinem Mann gesagt, wenn ich eine Arbeit finde, geht nicht…ich gehe zurück nach Brasilien, da ich dort jederzeit eine Arbeit finde.”

Sie wohnt schon fast 10 Jahre hier in Deutschland und so hat sich BF30 damit abgefunden, nicht mehr arbeiten zu gehen:

“Hier arbeite ich nicht. Ich sehe keine, gar keine Perspektive momentan. Ich muss mich aktualisieren, da ***ich schon zu lange aus dem Arbeitsmarkt raus bin,*** *also muss ich viel Neues lernen. Zu meiner Zeit benutzte man keine Computer zum Zeichnen und so, so, so. Und jetzt, nur noch Computer, nicht wahr? Also, bin ich (lacht) völlig raus aus dem*

Markt."

5.3.3 Ich bin nicht wie die anderen: ich bin eingeladen worden

Sehr interessant ist die Aussage des Interviewten BM10. Brasilianer wollen sich immer von ihren Landsleuten unterschieden wissen. Dieser Interviewte lehnt einfach seine Situation als Immigrant ab, als ob die Tatsache, ein Immigrant zu sein, etwas Abwertendes sei. Er sieht seine Situation, als „ein aktueller Zustand in seinem Leben". Er lehnt die Definition ab, die ihn ab dem Zeitpunkt der Ausreise aus seinem Heimatland und Einreise in einem anderen Land, in dem er dann länger als 6 Monate weilt, automatisch zu einem Immigranten macht.

Aber BM10 erklärt:

"Ich bin kein Immigrant! Erstens dieses Wort „immigrieren", ich sehe mich bis heute nicht als Immigrant (alle lachen). Auch wenn ich hier bin, ich sehe es immer noch als temporär an, ich weiß nicht warum! Ich bin gekommen, um ein Magister zu machen. Tatsächlich habe ich im vierten Jahr an der Universität ein Angebot angenommen, ein Praktikum im Norden Deutschlands, in Paderborn, zu machen. Und dann bin ich gekommen, und ein Jahr geblieben. Ein Jahr mit keinen guten Erinnerungen (lacht) Und dann bin ich nach Brasilien zurück ahm um das fünfte Jahr an der Universität zu beenden. Dann, da ich eigentlich daran gedacht habe nach Frankreich zu gehen, aber es hat nicht geklappt. Dann erhielt ich eine Einladung für ein Praktikum hier, dann habe ich beschlossen es anzunehmen. Es war nicht leicht zu bestehen... Ich kam, gleich nach Erlangen zum Studieren und dann bin ich von dem Unternehmen eingestellt worden, in dem ich meine Thesenarbeit geschrieben haben, und jetzt bin ich in derselben Firma, ich mache gerade meine Doktorarbeit."

Die Tatsache eingeladen worden zu sein von einem großen Unternehmen, um eine Führungsposition in einem europäischen Land zu übernehmen, ist für viele Interviewte etwas worauf sie stolz sein können.

Der Interviewte BM15 erwähnt, daß er sich schon länger mit dem Gedanken getragen hatte:

"Ich hatte Lust, ich habe dort gearbeitet und bin mehrere Male von der Siemens eingeladen worden, hier zu arbeiten. Ich arbeitete in einer anderen Firma, nicht bei Siemens. Ich erhielt mehrere Einladungen und folgte denen nicht…dann, eines Tages, haben wir uns doch entschieden, zu kommen. Als sie damals vor 10 Jahren Leute einluden, habe ich mir gedacht "ich glaube, eines Tages gehe ich". Bis dahin war es keine Gefahr. (den Job zu verlieren) Dann sah ich den einen, den anderen, und noch den anderen (den Job verlieren) und sprach "sie werden mich gegen einen jüngeren Ingenieur austauschen". Weil dort verlieren ältere Mitarbeiter sehr früh ihre Arbeitsstellen...keine Möglichkeit. Ich glaube, daß dann, glaube daß meine Position, in der ich mich befand, sie wechselten alle gegen jüngere Ingenieure aus. Es war alles, auch alle, die mit mir dort arbeiteten, verloren die Stelle. Es war gut. Sicherheit des Arbeitsplatzes."

Seine Arbeitskollegen sind sogar informierter über Brasilien, als BM30 selber, der sagt:

"Ich bin eingeladen worden hierher zu kommen. Humhum- Leute, mit denen ich

arbeite, die haben das schon gelernt, nicht wahr? Aber viele verwechseln es, es gibt viele, die meinen, in Brasilien wird Spanisch gesprochen."

5.3.3.1 Die Welt zu Gast bei Freunden – Bild Deutschlands

An dieser Stelle spricht der Interviewte über die Behandlung, die der Ausländer im Allgemeinen erfährt und wie die Weltmeisterschaft 2006 die Deutschen veränderte. BM10 vergleicht:

"*ich meine Deutschland verändert sich auch, nicht wahr? Es ist nicht nur meine Ansicht. Zum Beispiel, vor 4 Jahren noch, gingst Du in ein Supermarkt und die Leute berührten Dich, ja…als ob sie schließen würden. Es war furchtbar. Dann, nach der WM, das heißt, eigentlich schon während der WM änderte es sich. Sie änderten sich, weil sie, wie war das noch? "zur Gast bei Freunden" Und heutzutage geht's du ins Kaufland, und sie geben um 8 Uhr Bescheid, dann bedienen sie trotzdem weiter, um 8:15 Uhr, 8:20 Uhr kannst du rausgehen und das Mädchen an der Kasse, sie ist noch…will sagen, zumindest viele sind noch freundlich, nicht wahr? Anders, als in den kleinen Supermärkten auf dem Land, sie….diese ja, dann kommst Du um 5 vor 8 Uhr in die Nähe der Kasse und die beschimpfen dich schon, nicht wahr? Das ist nicht in Ordnung, nein.*"

Die Eliteimmigranten erzählen, wie sie Deutschland vor ihrer Immigration sahen.

BM30 dachte nicht viel über das Land nach: "*Mein Bild? Ich hatte kein Bild... "*

Aber, BM10 bestätigte teilweise die vorhandenen Klischees über die Deutschen:

"*Eigentlich dachte ich, das deutsche Volk wäre mehr...dasselbe Bild, das alle in Brasilien haben, nicht wahr? Das Bild der Presse. Dann, als ich nach Paderborn kam, hat es sich teilweise bestätigt. Da ich ja auch ein bisschen aus Curitiba stamme, nicht viel, nicht wahr? In Curitiba sind die Menschen ein bisschen so, nicht wahr? Ja, nur in Paderborn, wenn ich in ein Bus einstieg, haben mich alle mit so einem komischen Gesicht angeschaut, nicht wahr? (verzieht das Gesicht: Ekel) Sie versuchten schon nicht in meiner Nähe zu sitzen, weiß Du? Solche Sachen halt."*

Die Einwohner kleiner Ortschaften waren sehr gastfreundlich, aber außerhalb dieses Umfeldes, war alles sehr formell. Vermisst den "herzlichen Menschen". Das sagt BF30 aus:

"*hum, ich hatte die Vorstellung eines sehr intelligenten Volkes, „Erste Welt", natürlich! Aber ein sehr ernstes Volk, alles korrekt, alles voller Regeln. Ist gleich geblieben (lacht)...nicht nur, wie ich dir schon erzählte, ich kam mit ein paar Personen aus dem Kindergarten dort zusammen, nicht wahr? In einem Dorf, und hier waren sie aufnahmebereiter. Also sie suchten einen mehr auf, sie unterhielten sich mehr mit einem und so Zusammenfassend, wir sind die Alten dort im Viertel (lacht) Mehr verschlossen, ich habe keinen Kontakt mehr zu den Leuten von früher, und die Menschen so, in der Stadt normalerweise und an jedem Ort, an dem du hinkommst, da sind sie eher formell."*

Die Interviewte BF15 sagt aus, daß das deutsche Volk nicht kühl sei, schließlich diskriminieren sie ihre Nachbarn nicht:

"*Ich denke mein Bild heutzutage hat sich schon etwas verändert, vorher habe ich*

immer gehört, der Deutsche sei kühl, aber heute denke ich nicht so. Ich zumindest habe mit niemanden ein Problem. Es ist nur, daß unsere Kultur vollkommen anders ist. Sogar das Feiern ist in Brasilien anders...alle meine Nachbarn, ich hatte noch nie ein Problem mit meinen Nachbarn." Vorher dachte sie aber: *"Ich kann es dir nicht sagen, die Kühle, ich weiß nicht, ein kühles Volk…vorher dachte ich so, nicht wahr?"*

Verglichen mit Brasilien ist es ein sicheres Land mit einer extrem niedrigen Kriminalitätsrate. BM15 beschreibt detailliert, was es heißt, in Brasilien Angst zu haben. Wenn man eine blonde Ehefrau und blonde Töchter hat, ruft dieses viel Aufmerksamkeit hervor, sie könnten schließlich entführt werden. In Brasilien wird „Blondsein" fast automatisch mit Reichtum in Zusammenhang gebracht, mit Besitz.

Seelenfrieden und Sicherheit, das sind die Vorteile in Deutschland für BM10:

"Ist gut, es ist ein Land, es ist ein tolles Land. Ein extrem positiver Aspekt in Deutschland ist die Sicherheit, nicht wahr? Was ich hier wirklich gerne erlebe, du kannst hier jederzeit ausgehen, egal welche Uhrzeit. Ohne Angst, ohne nichts, als irgendwas."

Keine Gewalt und keine Angst vor Arbeitsverlust, so ist Deutschland für BM15:

"Ah, die Arbeitssicherung und Sicherheit...sieh mal, oh.,.. dort hatten wir ein gutes Leben, nicht wahr?...nur unser Haus war vollkommen abgeriegelt. Wir waren eingefangen. Ich hatte einen "Toner" 0, einen Golf, schönes Auto...und schöne Kinder...das zieht an, zieht viele Blicke an… Ja, war etwas sehr großes. Aber, es war ein Haus, alle Tore geschlossen, elektrischer Zaun und so. Hatte Gitter, hatte Alarmanlage und alles. Und ich hatte Angst mit dem Auto anzukommen...wegzufahren mit dem Auto….alle schauten zu. Gerade in São Paulo hatte ich Angst vor Motorrädern...ich hatte ein Motorrad. Ich hatte nur Angst. Ja, diese Sachen, wir hörten ständig, nicht wahr? ***daß es in der Nachbarschaft Raubüberfälle gegeben hatte, der Sohn wurde entführt, der Nachbar an der Ecke wurde erschossen. Diese Sachen hörtest Du****. Sicherheit ist eine Angelegenheit hier die nicht...und noch etwas anderes: blond und blauäugig gibt es hier genug, die Leute schauen nicht ständig...verstanden? Also, das ist der Unterschied dort. Dort meinte jeder, egal wohin man ging: "schaut euch nur das kleine Mädchen an". Ah, sie fiel auf. Und hier fällt es niemanden auf. Verstehst Du? Das ist anders hier. Ok, und du glaubst..."*

Endlich fühlte sich BF15 sicher und auch ihre Kinder waren in Sicherheit:

"Und was es hier Gutes gibt, du kannst nicht einfach dort ankommen und dich leicht daran gewöhnen. Die Sicherheit zum Beispiel. Sicherheit ist gut für mich. Oh, ich schlafe bei offenem Garagentor, ich habe schon den Autoschlüssel verloren, ich verlor ihn gleich neben meinem Wagen und man legte mir ein Zettelchen hin mit "Hier ist ihr Schlüssel". Sowas gibt es dort nicht. Ich denke daran könnte ich mich dort nicht wieder gewöhnen. Es ist so, Brasilien, wir lieben Brasilien, alles. Wir vermissen die Familie. Nur erst, wenn du hier wohnst. Es gibt einige Sachen die: was hier gut ist, gibt es dort nicht, was dort gut ist, gibt es hier nicht".

Die Menschen kontrollieren sich zu sehr gegenseitig. Das Ehepaar BF10 und BM10 leidet unter der Anpassung an diverse Regeln des Zusammenlebens im Hochhaus, in dem sie wohnen. BM10 sagt:

"*Was ich wirklich nicht mag, aus meiner Sicht, ist glaube ist dieses ständige Kontrollieren, nicht wahr? Die Leute an sich. Es ist nicht mal die Polizei, oder so, weißt Du? Ja, ständige Kontrolle der Anderen. Obwohl das eine ja mit dem anderen verbunden ist, nicht wahr? So kann man das nicht voneinander trennen.*" BF10 ergänzt: "*Darf ich ehrlich sein? Ja, das stört mich ungemein. Was bei mir zu Hause passiert, sie achten darauf, was bei mir zu Hause passiert. Und kamen an meiner Tür und klopften. Bei sich zu Hause passt sie auf, bei mir, passe ich auf. Wenn sie an die Wand klopft, klopfe ich auch.*"
Sie schlafen im Wohnzimmer, weil das Weinen des Babys die Nachbarin stört. BM10 berichtet über ihre Erfahrung:

"*nur wegen der Nachbarin sind wir hierhergekommen. Und wir dachten, wir würden sie dann nicht weiter stören, da sie vorher sich schon 2-mal beschwert hatte: einmal, weil ich um 2 Uhr morgens geduscht habe. Dann blieben wir hier etwa 15 Tage, eigentlich haben wir das Kinderbettchen hierher gebracht, um zu sehen…ihn, wir brachten ihn ins Kinderbettchen zum Schlafen.*"

BF10 fühlt sich kontrolliert und eingeschränkt durch die Nachbarin:

"*Was wir spüren (Pause)…was ich hier gesehen habe, ich wohnte woanders, hatte mehr Freiheiten. Ähnlich wie in Brasilien. Und hier, wegen diesen älteren Menschen (Mixergeräusch) ist sehr komplizierter, viel komplizierter. Hier ist es deutscher, sie kontrollieren einen mehr. Sie beobachten, ob wir vorne parken, ob man zum Hochhaus gehört, und das Monate nachdem man eingezogen ist. Wenn Möbel geliefert werden, gehen mindestens 6 Nachbarn runter, den Müll wegschmeißen oder an ihr Auto für nichts, einfach nur, um einen Blick hineinzuwerfen, was denn der LKW bringt. Eingeschränkt, wirklich sehr kontrolliert....Ein sehr ordentliches Land, vielleicht.*"

Er war schon vorher im Land gewesen, wusste, was auf ihn zukommen würde, zumindest im beruflichen Sektor. BM15 berichtet:

"*Ich kannte Deutschland schon, ich bin oft verreist. Ich bin hier schon mal 8 Monate geblieben. Ich war jedes Jahr hier.*"

Binäre Sicht – fehlende Flexibilität, BM15 erzählt:

"*In einigen Aspekten, meine ich ja, in anderen eher nein. Ich denke, wie sie die Arbeit sehen...ist, sie sind sehr perfektionistisch. Binär. Binär. Ohne Zwischenlösung. Ja, sie sind nicht...sind...sie haben nicht die Flexibilität, wie sie in Brasilien existiert.*"
Bequemlichkeit in der Arbeit, fehlender Ehrgeiz bei Mitarbeiter, das erlebte BM15 an Negatives:

"*Ja, ich denke das Unternehmen, zum Beispiel, ich bin jetzt Chef. Also habe ich 12 Mitarbeiter, die mit mir arbeiten. Ja, und....ich sehe, daß sie...er macht das...ich kümmere mich um mehrere Ausrüstungen. Aber der Kerl, der das eine macht, will das andere nicht lernen. Und der Kerl der das andere kann, will das eine nicht lernen, nicht lernen wollen… ich kenne mich mit allem aus. Sie sind so „das ist nicht meine Arbeit, das da ist nicht meins, das da gehört dem anderen, hat nichts mit mir zu tun". Und sie wollen es auch nicht lernen...sie gehen einfach, mitten in der Besprechung stehen sie auf und gehen. Oder Du unterhälst Dich gerade und sie meinen „ah, entschuldige, ich muss gehen". Der Kerl macht das seit 20 Jahren und will nichts über die anderen Ausrüstungen lernen, und das ist aber vorbei, das habe ich ihm schon gesagt. Ich werde, ich werde das abschaffen hier. Du musst dieses System jetzt lernen. "aber ich nicht, das ist nicht meins jetzt". Es ist sehr schwierig, in diesem Aspekt.*"

Respekt vor Hierarchie, Respekt vor dem Vorgesetzten, Respekt vor Kollegen mit mehr Erfahrung. BM15 ist von seiner Wahl überzeugt, wenn auch nicht alles perfekt ist:

"Es gibt auch noch einen anderen positiven Aspekt. Wie, Brasilien ist ein Dschungel, nicht wahr? Hier sagt der Kerl: wer ist der Vorgesetzte? Bist Du. Dann musst Du mir auch sagen, was ich zu tun habe.

Die Hierarchie, ja. Wer ist der Vorgesetzte? Du bist es, dann entscheidest Du, was ich zu tun habe. Der Kerl ruft mich manchmal aus den USA an „bleibe ich oder gehe ich" ich sage: hast Du Probleme da? Wie soll ich das wissen? Du musst es mir schon sagen. Alles braucht meine Unterschrift, mein Stempel und meine Unterschrift, sonst wird nichts freigegeben. Wenn ich in Urlaub bin, ruft er mich an, um die Freigabe zu erbitten. Die Stellung in der Arbeit hier. Hier werden ältere Dienstkollegen respektiert. ..Und dort nicht, dort..."dieser Alte muss raus und ein junger Kerl rein", "muss den Jüngeren Platz machen", verstehst Du? Ist so..."

Leichter Zugang zu mehreren Ländern, zur Kultur der antiken Welt, BF10 meint:

"Reisen. Von Deutschland? Für mich waren Auslandsreisen vorher Tourismusreisen oder Freizeitreisen...und ich musste nämlich lernen, um neue Kulturen und Teil der Sprache zu erlernen. Damals war ich entzückt. Überall hin, ganz leicht, mit dem Zug."

5.3.3.2 Wir identifizieren uns mit einigen deutschen Werten

Selbst mit der Vorstellung, daß Deutsche zu viele Regeln haben und viel zu unflexibel sind, identifiziert sich die Interviewte trotzdem mit vielen Grundwerten der deutschen Gesellschaft. Das brachte sie dazu im Land zu bleiben. BF30 entschied sich zu bleiben, da:

"Ah, ja die Werte, ich glaube wir haben ungefähr dieselben, wie sie sie haben, nicht wahr? Deshalb haben wir entschieden hier zu bleiben, nicht wahr? Korrekt sein, nicht in allem sein eigenen Vorteil erreichen wollen. Das sogenannte Gerson Gesetz[82]. Und ich glaube daß, daß diese Werte in unserer Familie sie sind, sehr stark, also sind, in derselben Art das hier alles glauben ist, so alles ganz korrekt, habe ich mich dran gewöhnt, meine wurden ganz ordentlich erzogen, aber schon dort in Brasilien war es so, nicht wahr?"

5.4 Essgewohnheiten

Laut Romano, 2008 S.40 "*Food is what keeps body and soul together ans, as such, can be one of the stickiest of the cultural issues*." In der bikulturellen Ehe, im Falle meiner Interviewten, die die Kinder haben, war die Frage der Ernährung ein sehr wichtiger Punkt. Das Thema Ernährung zwischen verschiedenen Kulturen ist oder kann zu einem Diskussionspunkt werden, zumindest bei den 3 täglichen Hauptmahlzeiten. Ich würde sogar sagen, verschiedene Ansatzpunkte,

---

[82] "In Brazilian culture, Gérson's Law (Portuguese: *Lei de Gérson*) is an adage in which those who "like to take advantage of everything" have no concern for ethics." http://en.wikipedia.org/wiki/G%C3%A9rson%27s_law 22.11.2010 17:18

da in jeder Kultur, verschiedene Ideen über Anzahl der Mahlzeiten existiert und welche davon die Hauptmahlzeit sein sollte.

Romano, 2008 S.41 stellt die Hauptdiskussionspunkte über Ernährung in einer Familie folgendermaßen auf:

> *„1. What is eaten (and drunk), how much of it, and how it is prepared;*
> *2. When the main meal is served – at noon or in the evening;*
> *3. where the meal is eaten: in public or in private, in the car, on the street, on a mat on the floor or in the kitchen on the run; with or without spouse and/or the children and with or without a pater-familias at the head of a formal dinner table.*
> 4. *how ist is eaten (manners, utensils, etc.).*"
> "*Longing for one's own food may play a powerful psychological role in marriage, especially in the lives of spouses who have left their homelands to live in their partner's country.*" Romano, 2008 S.42

Schon Cascudo, 2004 S.339 sagt, daß: *"Obrigatoriamente, uma sociologia da alimentação decorre como princípio lógico dos próprios fundamentos do fato social. Nenhuma outra atividade será tão permanente na história humana."* "Obligatorisch, verläuft eine Ernährungsoziologie als logisches Prinzip der eigenen Fundamente des sozialen Faktes ab. Keine andere Aktivität wird so permanent in der menschlichen Geschichte verbleiben." Deshalb sehe ich auch die Bedeutung der Behandlung der Ernährungsfrage bei bikulturellen Paaren und Eliteimmigranten als wichtig an. Der Autor führt fort S.350: *"Não é o alimento em si, na potência intrínseca de sua substância, a fonte isolada da força vital. São os elementos psicológicos decorrentes da refeição."* "Es ist nicht das Nahrungsmittel an sich, in ihrer wesentlichen Potenz ihrer Substanz, die isolierte Quelle der vitalen Kraft. Es sind die aus der Mahlzeit entstehenden psychologischen Elemente."

Cascudo erzählt uns noch auf S.371, daß der Geruch des Essens, wichtiger Bestandteil der Geschmacksbildung ist. So, kündigt sich jedes Nahrungsmittel, ob flüssig oder fest, mittels seines Geruches an, als unverwechselbare Ankündigungsströmung:

> *"Se a beleza para o sapo é a sapa, nem todos os grupos humanos terão a mesma percepção deliciada dos mesmos sabores, embora possuindo os mesmos órgãos e a mesma mecânica fisiológica."* "Wenn die Schönheit für den Froschmann die Froschfrau ist, nicht alle menschlichen Gruppen werden dieselbe delikate Wahrnehmung derselben Geschmäcker haben, auch wenn sie dieselben Organe und dieselbe physiologische Mechanik haben."

Die Erziehung hat als Aufgabe auch die Sinnbildung, den Geschmack zu bilden. Die brasilianischen Eltern, die ihre Kinder in Franken erziehen, gleich wie sie sich auch anstrengen mögen ihre Kinder zu germanisieren, sei es durch die gemeinsame Sprache im Haushalt, sei es durch den Kindsnamen, „betrügen" sich am Tisch.

Was man isst, laut Cascudo 2004 S.378 :

"...representa o povo que o consome numa imagem mediata e perceptiva. Dá a impressão confusa e viva do temperamento e maneira de viver, de conquistar os víveres, de transformar o ato de nutrição numa cerimônia indispensável de convívio humano." "...stellt das Volk dar, welches dieses zu sich in einer direkten und bemerkbaren Weise. Gibt eine konfuse und lebendige Vorstellung des Temperaments und der Lebensweise, der Eroberung der Nahrungsmittel, der Umsetzung des Nahrungsaktes als eine unabdingbare Zeremonie menschlichen Zusammenlebens."

5.4.1.1 Die Frau ist verantwortlich für den Einkauf und das Kochen

Die emotionale Versorgerin ist zuständig für die kompletten Ernährungsangelegenheiten: Menüauswahl, Nahrungsmitteleinkauf, Zubereitung der Mahlzeiten. Die Aussage der finanziellen Versorger zu diesem Thema ist, daß sie sich in diese Welt nicht einmischen..

Der Ehemann von BM10 sagt:

"Ich sage so: diesen nicht,…teuer! Dieser ist zu teuer!...(lacht). Kaufen bitte ich nur manchmal um etwas anderes… Ich gebe meine Meinung. Dasselbe bei,… die Frage wegen dem Babybrei, gibst du Babybrei, gibst du kein Babybrei, machst du brasilianischen Babybrei oder nicht. Aber, eigentlich, beeinflusse ich mehr bei den Einkäufen, bei den Kaufentscheidungen, was gehen wird, nicht wahr?"

Die emotionale Versorgerin BM15 erklärt:

"Ich nicht, aber die F. macht alles." BF30 stimmt zu: *"Normalerweise bin ich das nur."* Ihr Ehemann, BM30 ergänzt: *"(zeigt, er sei jetzt die Frau)…Ja, aber nur einen Teller (lacht). Wenn du zwei isst...(alle lachen). Aber moderater."*

5.4.1.2 Der härteste Teil der Migration ist sich an das neue Essen anzupassen

Einigen fehlt die Sonne, die Familie, andere vermissen es in ihrem Beruf arbeiten zu können. Vielen fällt auch die geschmackliche Umerziehung sehr schwer. Die Interviewte MB15 konnte ihren kulinarischen Schmerz sehr gut ausdrücken und erklärt:

".. ist der schwierigste von allen. Ich sagte meinen Stieftöchtern, das größte Problem außerhalb deines Landes zu Leben, ist die Ernährungsanpassung. Sie meinten: "Tante, ist es nicht die Sprache?" Ich, ich werde nicht sagen, daß es die Sprache ist. Natürlich fehlt die Sprache, aber wir können Englisch und wenn ich überhaupt kein Englisch könnten, denke ich, wäre es viel schlimmer, Englisch hilft da viel. Aber ich bin der Meinung, die Sprache erlernst du, du bist gezwungen sie zu lernen, du gehst, nimmst dein Wörterbuch, aber Essen: du isst das, Reis und Bohnen und Steaklein und Fleischlein. Dann kommst du hier an... und alles ist anders, nicht wahr? Selbst, um Saft zu kaufen, weil der Standardsaft hier Apfelsaft ist, nicht wahr? Und bis heute... Einigermaßen, ich kaufe für sie Orangensaft ein. Hier in Deutschland, dort in Brasilien, es ist Orangensaft. Also, ist sogar die Orange anders, du kaufst Orangen, und die sind anders, nicht wahr? ***Also, ich finde es schwierig den Geschmack zu ändern von einem Moment zum Anderen.*** *Ich mag es nicht, als ich hier ankam, habe ich versucht, ich koche Bohnen.* ***Ich versuche manche Sachen, wie in Brasilien zu belassen, den Reis und die Bohnen immer, das Rindfleisch ist sehr schwer zu finden und wenn du welches findest…sehr schwer, die Qualität ist eine andere, nicht wahr?*** *Das Eintopffleisch wird nicht weich. Aber so, es ist schwer*

Kindern Schweinefleisch zu geben. Die Würste sind anders. Kinder essen ähnliches wie in Brasilien, oder Nudeln oder Hühnchen, und…"

5.5 Die Kinder oder *Curumins*[83]

Die Kinder aus bikulturellen Paarbeziehungen (gebildet aus Deutschen und einem Schotten mit HeiratsmigrantInnen) zu interviewen, war äußerst interessant. Anhand der Interviews mit den Kindern war es möglich die Aussagen der Eltern über die Erziehung ihrer Kinder mit der Realität abzugleichen. Durch die Aussagen der Kinder, konnten Lücken gegenüber den Aussagen der Eltern entdeckt werden. Diese Lücken zeigten in den Aussagen eine Übertreibung an, bezogen auf den ausgeübten Brasilianismus im Haushalt, der in der Realität der Kinder, so nicht erkennbar war. Aber es wurde auch Widersprüchliches und Gegensätzliches entdeckt. Auf der anderen Seite, erlebt die Forscherin auch viele positive Überraschungen, Haushalte in denen es möglich war einen bewussten Umgang mit Bikulturalität und Zweisprachigkeit zu erkennen.

Die Daten werden auf folgende Weise vorgestellt: zuerst, die Kinder unter 15 Jahren. Diese zeigten einen größeren Konflikt gegenüber einer Sprachpräferenz auf oder dem Beherrschen der Sprachen insgesamt. Stiefkinder dieses Alters, die aus früheren Beziehungen stammen, aber von ihren deutschen Stiefvätern anerkannt wurden, müssen sich an die neue Situation mit diesen Stiefvätern gewöhnen. Neue Werte, neue Sprache, neues Land. Anschließend werden die Kinder über 15 Jahre aufgeführt, anhand deren Aussagen es möglich ist zu verstehen wie jeder seine eigene Bikulturalität sieht und ob es tatsächlich eine zweisprachige Erziehung seitens der Eltern gab.

Bis zur 15ten Familie überließt die Forscherin den Kindern, die Sprache auszuwählen, in der sie die Fragen beantworten wollten. Ab der 16ten Familie versucht die Forscherin die Auswahl der Sprache zu beeinflussen. Die Forscherin wollte die Interviews auf Portugiesisch führen. Bei der Beantwortung der ersten Frage, war es zumeist schon ersichtlich, ob ein Interview in Portugiesisch möglich war oder nicht. Es gab einige unerwartete Überraschungen.

Nicht alle Kinder der Interviewten wurden befragt. Die Forscherin nahm sich vor Kinder ab einen Alter von 6 Jahren zu interviewen. Wenn die Kinder sich nicht im Haus befanden, während des Interviews der Eltern, wurde kein zweiter Termin vereinbart, da die Forscherin der Meinung war, die Eltern würden ihre Kinder auf das Interview vorbereiten, was die Situation des Interviews

---

[83] ***Curumim*** stammt aus der indianischen Sprache Tupi und bezeichnet, im allgemeinen, indianische Kinder. Und wird von den ausserhalb Brasiliens lebenden Brasilianern dazu benutzt, um ihren Nachwuchs zu bezeichnen.
http://pt.wikipedia.org/wiki/Curumim 21.11.2010 16:59

künstlich gestalten würde und die Spontaneität des Moments und die Ungültigkeit der Daten zu Folge hätte.

Es konnten 23 Kinder bikultureller Paarbeziehungen oder EliteimmigrantInnen interviewt werden, die in Franken erzogen werden oder wurden. Sie waren im Alter zwischen 6 und 30 Jahren. In der unten aufgeführten Tabelle sind die Identifikationsnummern der interviewten Kinder schwarz unterlegt. Ebenso aufgeführt sind Geburtsort und Nachname des Kindes (einfacher oder zusammengesetzter Nachname). Um die Identität der Kinder zu schützen, wurde weder den richtigen Namen noch Nachnamen genutzt. Die Kinder werden mit dem Kennzeichen K abgekürzt, zusätzlich gefolgt von der Nummer der interviewten Familie. Die letzte Nummer entspricht der Position des Kindes in Bezug auf die Geschwisterkinder: die Ziffer 1 ist dem Ältesten der Kinder zugedacht oder dem Einzelkind, die Ziffer 2 gehört dem Zweitältesten usw. Die Familien haben maximal 3 Kinder. Nicht alle Kinder wurden interviewt.

Tabelle 6 – Kinder der bikulturellen Paare und EliteimigrantInnen in Franken

I dentifikation	**Geburtsort**	**Geburtsjahr/Alter**	**Nachname/n**
K1-1	Lauf, Deutschland	2004 (4 Jahre)	Brasilianisch und Deutsch
K2-1	Bamberg - Deutschland	1998 (10 Jahre)	Deutsch
K3-1	Erlangen - Deutschland	02/2007 (1 ½ Jahre)	Deutsch
K4*	Kitzingen*- Deutschland	2007 (2 Jahre)	Brasilianisch und brasilianisch
K5-1** K5-2 K5-3	Santa Catarina** - Brasilien Kitzingen - Deutschland	1998** (10 Jahre) 2006 (1 Jahr 7 Monate) 2008 (4 Monate)	Brasilianisch zusammengesetzt**, Deutsch
K6-1* K6-2	Recife* - Brasilien Erlangen - Deutschland	1996 (12 Jahre) 2007 (1 Jahr)	Brasilianisch zusammengesetzt*, Deutsch
K7-1*** **K7-2** **K7-3**	Minas Gerais*** - Brasilien Bahia - Brasilien	1994 (14 Jahre) 1998 (10 Jahre) 2000 (8 Jahre)	Brasilianisch und Deutsch***, Deutsch****

	Brasilien		
K8-1 K8-2	Nürnberg - Deutschland	2002 (6 Jahre) 2008 (5 Monate)	Deutsch
K9-1 **K9-2**	Sorocaba* - Brasilien	1997 (11 Jahre) 1998 (10 Jahre)	Brasilianisch****
K11-1	Nürnberg, Deutschland	2003 (4 ½ Jahre)	Brasilianisch und Deutsch
K12-1 **K12-2**	Brasilianer *, **	1985 (23 Jahre) 1993 (15 Jahre)	Brasilianisch zusammengesetzt*
K13-1 K13-2	Hagen - Deutschland	2001 (7 Jahre) 2002 (6 Jahre)	Deutsch
K14-1 **K14-2**	Rio de Janeiro - Brasilien	1998 (9 Jahre) 2000 (8 Jahre)	Brasilianisch und Deutsch
K16-1	Erlangen – Deutschland	1999 (9 Jahre)	Deutsch
K17-1 **K17-2**	England Rio de Janeiro - Brasilien	1990 (18 Jahre) 1999 (9 Jahre)	Schottisch und brasilianisch
K18-1 K18-2	Schwäbische-Hall/ Coburg - Deutschland	2005 (3 Jahre) 2007 (1 Jahr)	Deutsch
K19-1 K19-2 K19-3	Coburg – Deutschland	2003 (5 Jahre) 2005 (3 Jahre) 2007 (10 Monate)	Deutsch
K20-1 **K20-2**	Kuala Lumpur - Malaysia Bamberg - Deutschland	1999 (9 Jahre) 2003 (5 Jahre)	Deutsch
K21-1	Coburg - Deutschland	2003 (4 ½ Jahre)	Deutsch

K21-2			
K22-1 K22-2	England/ Brasilien	2003 (5 Jahre) 2005 (3 Jahre)	Deutsch
K24-1 K24-2	Erlangen - Deutschland	2003 (5 Jahre) 2005 (3 Jahre)	Brasilianisch
K25-1 K25-2	Erlangen - Deutschland	1989 (19 Jahre) 1994 (14 Jahre)	Deutsch
K26-1 **K26-2**	Essen - Deutschland Rio de Janeiro - Brasilien	02/1979 (30 Jahre) 03/1983 (25 Jahre)	Brasilianisch und Deutsch
K27-1 K27-2	Nürnberg - Deutschland	1978 (30 Jahre) 1981 (27 Jahre)	Deutsch
K28-1 **K28-2** K28-3	Bamberg - Deutschland Forchheim - Deutschland Forchheim - Deutschland	2000 (8 Jahre) 2002 (6 Jahre) 2004 (4 Jahre)	Deutsch
K29-1 **K29-2**	Foz do Iguaçu - Brasilien	1985 (23 Jahre) 1989 (19 Jahre)	Deutsch
K30-1 **K30-2** **K30-3**	São Paulo - Brasilien	1987 (21 Jahre) 1989 (19 Jahre) 1994 (14 Jahre)	2 brasilianische Nachnamen

*Kinder aus früherer Beziehung,

**Kinder aus früherer Beziehung, die nicht zusammen mit der Mutter nach Deutschland ausgewandert sind

*** Kinder auf früherer Beziehung, vom deutschen Partner adoptiert, Vater der anderen Kinder.

**** nutzt den Namen vorhandener Menschen, Junior, Neto (siehe Punkt 5.3.1)

5.5.1 Kleine Kinder

Hier werdendie Ergebnisse aus den Interviews mit den Kindern der Altersklasse bis 15 Jahre vorgestellt. Die Interviewten K7-2, K7-3, K9-1, K9-2, K12-2, K14-1, K14-2, K17-2, K30-3 sind in Brasilien geboren und haben ihre frühe Kindheit dort verbracht. Sie weisen eine große Bereitschaft auf, die deutsche Sprache und Kultur anzunehmen, und zeigen eine Entfremdung gegenüber der brasilianischen Kultur. Nur die Eltern von K30-3, K14-1 und K14-2 wenden die portugiesische Sprache als Sprache innerhalb der Familie an, was ein Vergessen der Sprache bei den Kindern verhindert.

Interviewte K16-1 beantwortete die Frage nach ihrem Geburtsjahr in Deutsch, aus Angst mit etwas in Berührung gekommen zu sein, was sie in Portugiesisch nicht beantworten hätte können:

"*1999* (auf Deutsch)". Interviewte K28-2, beantwortete die Frage, indem sie die Zahl mit Zuhilfenahme der Finger zeigt, um nicht sprechen zu müssen: "(zeigt 6 Finger)". Schon Interviewte K9-1 versucht die portugiesische Sprache aus ihrem Alltag zu verbannen, denkt aber immer noch in Portugiesisch und antwortet folgendermaßen: "*Neuzehnhundert sechs und, sechs und…*", was dem Jahr 1996 entsprechen sollte. K12-2 gab die Nummern auf Portugiesisch an, aber nutzt die deutsche Denkweise, da sie an solche Fragen nicht gewöhnt ist: "*Neunzehn, neunzig drei* (1993)"

5.5.1.1 Mit den Eltern gesprochene Sprachen

Die Eltern wählen die Sprache der Kommunikation mit ihren Kindern aus. Nicht allen Eltern ist bewusst, welche Macht in ihren Händen liegt: die Wahl der Sprache. Ebenso sehen sie nicht die Zielsetzung durch die Auswahl der Sprache für ihre Kinder.

5.5.1.1.1 Mit dem Vater/Stiefvater gesprochene Sprache

Die Kinder wandten bei dem deutschen und schottischen Elternteil, die Muttersprache der Eltern und Stiefeltern jeweils an. Es gab in keinem Moment ein Zögern darüber, wie es in den unten aufgeführten Aussagen ersichtlich wird.

K17-2: „*Englisch. Mit meinem Vater Englisch, (auf Portugiesisch)*
K2-1 *Deutsch*
K28-2 *Deutsch.*
K14 *auf Deutsch*
K20-2 *Deutsch. Es gibt Momente, da reden mein Vater und ich weiter auf Portugiesisch (auf Portugiesisch)*
K20-1 *Deutsch (auf Portugiesisch)*

Im speziellen Fall der Kinder K9-1 und K9-2, ist mir aufgefallen, wie sie ihre Präferenz für die deutsche Sprache begründen. Es sind Kinder brasilianischer Eltern und sie kamen nach Deutschland, aufgrund der Heirat ihrer Mut-

ter (in zweiter Ehe) mit einem Deutschen. Die deutsche Sprache wird überbewertet, weil sie im Umfeld der Kinder präsenter ist:

K9-1

Deutsch. Weil ich bin den ganzen Tag in der Schule und ich spreche den ganzen Tag von 8 Uhr bis 5 oder 6, spreche ich die ganze Zeit nur deutsch, und wenn ich daheim bin und wenn mittag... rede ich lieber Deutsch als Portugiesisch, manchmal mit der Mama halt Portugiesisch

Wie bereits erwähnt, erklärt BF9, daß es ihr egal ist, ob ihre Kinder die portugiesische Sprache verlernen. Die Mutter ist sehr konsequent in dieser Aussage. Die Wertigkeit aller Errungenschaften der Immigration, seitens Mutter und Kinder, beinhaltet ebenso eine Präferenz der deutschen Sprache und Kultur, und eine Verleugnung der eigentlichen Muttersprache.

Der Stiefvater wiederum erkennt die Bedeutung der Muttersprache und versucht sie für die Stiefkinder zu erhalten. Während die brasilianische Seite der Paarbeziehung keinerlei Interesse zeigt, eine sprachliche Beziehung zu Brasilien, für ihre Kinder zu erhalten.

Stiefvater DM9 strengt sich als einziger an und sucht in entsprechender Literatur Hilfe zum Erhalt der Sprache. Den Kindern K9-1 und K9-2 fehlt aber, der Bezug zur Lektüre. Er sagt aus:

"Wenn man gerade spricht, zum Beispiel ich mache immer mit den E. (Stiefvater) ahm... Portugiesisch. ... Sache die ich schon vorher gesagt und wenn er gerade sagt wie heißt Tisch auf Portugiesisch, dann fällt es mir nicht gerade ein, aber später wenn die Mama was sagt... ahm was heißt oder so, dann sagt: mesa. Dann... Der E. hat ein Buch gekauft, das ist Portugiesisch auf einer Seite und Deutsch auf der anderen Seite. Aber ich habe schon angefangen aber dann...(macht gelangweiltes Gesicht)...."

5.5.1.1.2 Mit der Mutter gesprochene Sprache

Mit Ausnahme der Mutter DF24 sind alle anderen Mütter Brasilianerinnen oder *TCK*s. Es zeigte sich klar und deutlich in den Aussagen der Kinder, den Widerspruch zur Aussage vieler Mütter über der im Alltag angewandten Realität. Während viele Mütter behaupten mit ihren Kindern Portugiesisch zu sprechen, sagen diese Kinder aus, sie würden wenig Portugiesisch mit den Müttern sprechen, oder aber gemischt Portugiesisch und Deutsch oder gar Portugiesisch und Englisch.

Die Forscherin geht davon aus, daß diesen Müttern der Selbstwert fehlt, um ihre eigene Sprache zu schätzen und sie sehen nicht den praktischen Nutzen der Sprachbeherrschung für ihre Kinder. Die Angst vor der Stigmatisierung ihrer Kinder, als Ausländer, was den beruflichen Werdegang der Kinder, unter Umständen beeinflussen könnte, ist selbstverständlich auch ein nicht zu verachtender Faktor.

K17 *Hum, ich spreche Portugiesisch und Englisch.* ***Aber Portugiesisch und***

Englisch mit meiner Mutter *(auf Portugiesisch)*

K2 *Deutsch*
K28-2 *Beides*
K9-1
Deutsch. rede ich lieber Deutsch als Portugiesisch, ***manchmal mit der Mama halt Portugiesisch.****. und... Ahm... mehr Deutsch. Aber.. ja... Portugiesisch ein bisschen, aber ich glaube*
K12 *Ich spreche nur Portugiesisch mit meiner Mutter (auf Portugiesisch)*
K20-2 *Portugiesisch (auf Portugiesisch)*
K20-1 *Portugiesisch (auf Portugiesisch)*

5.5.1.1.3 Lieblingssprache des Kindes

Da sie intensiveren Kontakt zur deutschen Sprache haben und den Sinn, Portugiesisch zu sprechen, für sie nicht ersichtlich ist, ist die deutsche Sprache für viele Kinder ihre Bezugssprache. Die portugiesische Sprache ist nicht Teil ihrer bikulturellen oder bilingualen Realität.

K30-3 *Deutsch (auf Portugiesisch)*
K2 *Deutsch. Auf Deutsch. Deutsche*
K14-1 *Doch, auf Deutsch schon und manchmal den Papa.*

Die nächsten Interviewten wollten lieber auf Deutsch antworten und begründen ihre Wahl folgendermaßen:

K28-1 *Weil ich Brasilianisch verlernt habe und, deshalb kann ich nicht so gut. Ich kann nicht so gut, Brasilianisch verstehen aber ich kann nicht so viel richtig reden. Ich kann nicht so viel reden.*
K28-2: *Mehr schnelle Lieder*
(Schwester hat übersetzt) K28-2 *doch, dein Geburtstag!*

Auch bei Familie 28 entschloss ich mich dazu, die Fragen auf Portugiesisch zu stellen, um herauszufinden, inwieweit die Kinder auch Portugiesisch verstehen und antworten können. Wir sehen, eine Schwester versucht der anderen zu helfen und antwortet auch an ihrer Stelle.

Lieber auf Deutsch antworten, als Bestätigung ihrer Anpassung an das neue Umfeld, und gewissermaßen als Bestätigung des Germanisierungsprozesses:

K14-2: (hum) *Deutsch...(auf Portugiesisch)*
K9-1: *Also, als erstes wollte ich gar nicht nach Deutschland kommen und...*
K14-1: *In der Dritten*
K9-2: *Am Anfang war es schwer*

5.5.1.2 Lesen

Die Mutter liest auf Portugiesisch in der Hoffnung den Wortschatz der Kinder auf diese Weise zu erhalten und auch aufzubauen. Die Kinder der Familie 14 leben erst seit zwei Jahren in Deutschland, würden aber von sich aus die portugiesische Sprache aufgeben.

K14-1 *Weil meistens die Mama liest auf Portugiesisch. Dann liest die Mama*

Diese Tätigkeit der Mutter zeigt einige positive Ergebnisse auf, da ihre Familie ihnen aus Brasilien, Bücher und Komikhefte auf Portugiesisch zuschickt, die der Junge dann auch manchmal liest.

K14-1

Vorlesen nicht, aber ein Buch lesen schon. Manchmal Geschichten, Märchen von anderen Ländern, ***manchmal solche Bücher die meine Tante oder auch meine Oma auch schenkt. Die Oma aus Brasilien. Capitão Cueca. Brasilianisch, ab und zu***

Bei Kindern, die eine Zeitlang in Brasilien die Schule besucht haben, ist eine Basis beim Lesen und Schreiben in der portugiesischen Sprache vorhanden. Leider führt BF7 das Lesen in Portugiesisch nicht weiter, anders als BF14.

K14-1 *Aber nicht vorlesen. Ja, vorlesen mache ich meistens nicht.*
K7-2 *Humhum (nickt zustimmend mit dem Kopf)*

Die Kinder der Interviewten BF9 besuchten ebenfalls die Schule in Brasilien, zeigen aber keinerlei Restkenntnisse der portugiesischen Sprache. Beide sagen aus, weder in Portugiesisch Lesen noch Schreiben zu können.

K9-2 *Nein*

BF2 sagt aus, sie würde sich mit der Tochter auf Portugiesisch unterhalten, gab aber auch zu, wenn die Tochter das Gesagte nicht versteht, würde sie übersetzen. Was aus der Aussage der Mutter klar wird, um die Unterhaltung fließender zu gestalten, würde sie alles übersetzen, und sich so mit der Tochter auf Deutsch unterhalten. Bei der Nachfrage beim Kind, sagt dieses aus, sie würde lieber Deutsch sprechen und spräche nur wenig Portugiesisch. Das Wort "wenig" ist sehr undefiniert, da das Kind die Interviewte nicht mal in Portugiesisch begrüßen konnte. Das Kind konnte nicht auf Portugiesisch antworten, auf Portugiesisch nach ihrem Namen.

K2 *Deutsch. Ein bisschen. Hum hum ein bisschen...*

Da sie nicht gerne liest, hat sie auch Schwierigkeiten Texte in Portugiesisch zu verstehen. Das ist der Fall von K12-2:

"*Nur etwas. Lesen kann ich, ich schaffe es, mein Problem ist es zu verstehen. Ich habe es schon etwas mit meiner Mutter geübt, als ich herkam, aber ich konnte es noch nicht so."*

Beim Benutzen des Wortes „können", um auszudrücken, daß er es schafft, zeigt der Junge K12-2, daß er direkt aus dem Deutschen ins Portugiesische übersetzt, ohne wirklich auf Portugiesisch denken zu können. Er liest auf Portugiesisch, aber selbst so vergisst er langsam einige Wörter.

K30-3: "*manchmal auch in Portugiesisch. Ahm, Harry Potter (lacht)*

Ah, und jetzt lese ich den Da Vinci Code. Ja. (lacht) ich beginne sogar etwas Portugiesisch zu vergessen (lacht). Ja, wenn ich manchmal manche Wörter brauche, dann erinnere ich mich nicht…dann überlege ich, überlege, dann kann ich mich nicht erinnern und sage es auf Deutsch."

Er liest kein Portugiesisch, obwohl er gut spricht. Weder der Junge noch die Mutter erwähnten eine Lesegewohnheit, zumindest im Portugiesischen. Man konnte keinerlei portugiesische Lektüre im Haushalt finden (Familie 20). Aber die Sprachanwendung in der Interaktion zwischen Mutter und Kinder ist sehr stark. K20-1 sagt:

"*In Mathematik war es besser, ich lese nicht gerne…*
Manchmal lese ich auf Deutsch, Portugiesisch nicht."

5.5.1.3 Ich will doch wie die anderen sein: die Germanisierung der Kinder/Stiefkinder

Bei in Brasilien geborenen Kindern, die auch eine erste Kindheit dort erlebt haben, bis zum 6. Lebensjahr, konnte die Tendenz zu einem Germanisierungsprozess erkannt werden. Sehr extrem erkennbar war dieses, im Falle der Kinder in Familie 9, die die absolute Unterstützung ihrer Mutter bei diesem Germanisierungsprozess erhalten. Die Interviewten K30-3 und K7-3 nehmen viele deutsche Gewohnheiten durch eigenes Bekunden an, so wenden sie sich von der brasilianischen Welt ab.

Bei der Frage nach brasilianischen Liedern, hat K30-3 geantwortet:

"*Nein, ich kenne keins."*.

Beim Beobachten seiner deutschen Freunde erkannte er ihre Angewohnheit früh schlafen zu gehen.

"*Um 9 Uhr. Das kam von mir. Ja, morgens werde ich wach und bin müde, also gehe ich früher schlafen."*

Schon K7-3 mag den Wintersport:

"*Schneesport. Auch mit meinen Brüdern und mit Freunden.*"

Das Sitzen auf der Toilette wird vom älteren Bruder, als "deutsche Art" erklärt:

"*In der Schule muss ich mich hinsetzen. Nein, lernte es mit I."*

Der Germanisierungsprozess wird hauptsächlich von den Müttern stimuliert und motiviert, die ihre Kinder aus früheren Beziehungen mit in die Beziehung mit dem deutschen Partner bringen. Nur BF6, Mutter von K6-1, versucht ihr Kind aus erster Ehe nicht zu germanisieren, sondern möchte, daß ihr Kind ein Leben auf demselben Niveau, wie in Brasilien, lebt.

5.5.1.4 Portugiesischkenntnisse

K16-1 hat Schwierigkeiten den Rhythmus eines normalen Gesprächs in Brasilien zu folgen, und leidet auch an dem begrenzten Wortschatz:

"*Nein, ich konnte es nicht wissen, ich weiß nicht, was ich sage, was im Fernsehen läuft, ich verstehe nicht alles, weil sie, erstens zu schnell reden und zweitens verstehe ich nicht alles."*

K17-2 ist in Brasilien geboren und lebte die ersten 3 Lebensjahre dort. Ihr Problem: Ihre Mutter spricht aus Bequemlichkeit Englisch mit ihr,. Beiden fällt das Stocken in der Sprache nicht auf.

K6-1 besuchte die Grundschule in Brasilien und hat sich über die Möglichkeit in Deutschland zu leben, gefreut. Da sie aus einer kultivierten Familie stammt, wusste sie, was auf sie zukommen würde und erklärt:

"*Ich bin so schnell wie möglich hierher gekommen."*

K17-2 erklärt, wie die Schule, die sie besucht, funktioniert. Ebenso liefert sie die Erklärung, warum sie meine Frage auf Deutsch beantwortet:

"*Alles auf Englisch, weniger Deutsch. Ist etwas schwierig für mich. (lacht…)*

K13-1 sagt aus, er könne Portugiesisch. Die Mutter BF13 behauptet kategorisch, ihre Kinder würden sich nur auf Portugiesisch an sie wenden. Auf jeden Fall, während des Interviews, fühlte sich das Mädchen eingeschüchtert und konnte ihre Gedanken nicht im Portugiesischen sortieren:

" *Ich weiß nicht.* (brummelt Unverständliches). *Hum... Ein Tag, Nacht"*

Die Kinder der Familie 9 zeigen deutlich die Tendenz sich von ihrer Muttersprache zu lösen und somit keine tatsächliche Zweisprachigkeit zu entwickeln. Die Gedanken sind auf Portugiesisch bei K9-1, sie übersetzt es ins Deutsche, wie vorab gezeigt. Die Anwendung der Sprache mit der Mutter BF9 wird nicht vollzogen.

" *manchmal mit der Mama halt Portugiesisch.. und...Ahm... mehr Deutsch. Aber.. ja... Portugiesisch ein bisschen aber ich glaube."*

Der Bruder K9-2 sorgte sich eher, um seine geringen Deutschkenntnisse:

"*Ich konnte nicht Deutsch reden"*

Sie glauben nicht, daß sie nicht mehr Portugiesisch sprechen könnten.

5.5.1.4.1 Geringe portugiesisch Kenntnisse

Die Kinder K20-2, K28-1 und K28-2 zeigten in ihren Aussagen ihren inneren Kampf, um in beiden Sprachen denken zu können. Sie strengten sich aber durchaus an, zu zeigen, was sie in Portugiesisch alles sagen können. K20-2 wendet die deutsche Grammatikstruktur an und füllt sie mit portugiesischen Wörtern:

"*ahm...**Nicht können alles sprechen"**.*

K28-1 zeigt ihre Portugiesischkenntnisse:

"*Ein, zwei, drei, vier, sieben, acht, neun, zehn, zwölf, vierzehn. (lächelt verschämt)Hum... (schüttelt den Kopf)."*

Ihre Schwester, K28-2 zeigte sich enthemmter, trotz des kleineren Wortschatzes:

"Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, vierzehn"

K7-2 möchte die Portugiesischkenntnisse verbessern und gibt zu, daß die Kenntnisse im Portugiesischem bei weiten nicht so gut sind, wie im Deutschen.

" *Mehr Portugiesisch"*

5.5.1.4.2 Fließend in beiden Sprachen

Viele Menschen behaupten, ihre Kinder wären sprachbegabt, sogar einige der Interviewten fühlten sich im Recht diese Aussage zu machen. In der Position der Forscherin konnte man feststellen, wann diese Aussage der Wahrheit entsprach. In Wirklichkeit sind nämlich nicht alle, die behaupten, bilingual zu sein oder leicht Sprachen erlernen zu können, auch tatsächlich bilingual oder leicht Lernende. Ein Kind, das in einem nicht bilingualen Umfeld aufwächst, wird selbstverständlich nicht automatisch Portugiesisch als zweite Muttersprache neben der deutschen Sprache sprechen.

Die Interviewten K14-1 und K14-2 haben die Interviewfragen auf Deutsch beantwortet, zeigten aber trotzdem, daß sie Portugiesisch durchaus fließend sprechen. Die Interviewten K9-1 und K9-2 haben auch die Fragen auf Deutsch beantwortet, zeigten aber eine gewisse Schüchternheit, bei der Beantwortung der Frage, ob sie Portugiesisch könnten:

" *Portugiesisch sprechen ja"*

In den folgenden Aussagen erklären die Jungs ihre Sprachpräferenzen:

K30: "*Ja, Deutsch, Englisch und manchmal auch Portugiesisch"*

K6

"Hängt vom...Thema ab, ja. Ich lese gerne normale Geschichten auf Portugiesisch und, ich kann es nicht genau erklären...auf Deutsch, Phantasie-Bücher, Science Fiction. Geschichten für Kinder...Ja, Kindergeschichten. Auf Portugiesisch...es war...ein Science-Fiction Buch auch. Aber es ist..ist...war...ein...ähnlich mit dem Herr der Ringe, so eine Sache"

K7-3 „*Deutsch. Weil ich Lust dazu habe. (macht ja mit dem Kopf) ich mag nicht.*"

K7-2

"Deutsch. Weil ich Deutsch besser kann als Portugiesisch.

Hum, in Brasilien. Auf Deutsch. Humhum (nickt zustimmend). Mit meiner Mutter und mit einer anderen...Weil ich fast kein Portugiesisch mehr schreiben konnte. Nur etwas."

K20-2 "*Hum. Ich können nicht mehr, nein. Musik, zum spielen....Klettern gehen*

K20-1

„*Manchmal lese ich auf Deutsch. Nein, aber sie schreibt manchmal etwas, und das lese ich* selbstverständlich."

5.5.1.4.3 Man lernt auch Portugiesisch ohne Urlaub in Brasilien zu machen

Wie vorher schon erwähnt, werden Urlaubsreisen nach Brasilien, als Erfolgssymbol der Immigration, bei anderen brasilianischen Immigranten angewandt. Noch mehr, wenn Kinder vorhanden sind, da in diesem Fall schließlich ein größeres Kapital vorhanden sein muss, um die Reisen nach Brasilien zu finanzieren. Einige Eltern glauben, daß es ausreicht, mit den Kindern einen Mo-

nat in Brasilien zu verbringen, damit diese zweisprachig werden. K20-1 und K20-2 beweisen uns, daß Urlaubsreisen nicht die Voraussetzung für zweisprachige Kinder sind. K20-1 ist ein Bespiel dieser Situation:

"Mit Mama, und mit Oma. Nein, sie wohnt ganz in der Nähe, in der Nähe von Nürnberg. Mit dem Opa, mit Oma, Onkel, Tante, ja."

Die Kinder der Familie 20 interagieren auf Portugiesisch, wenn sie diskutieren. Er diskutiert mit dem Bruder auf Portugiesisch. Das beweist, daß die Reisen nicht notwendig waren für den Erhalt der Zweisprachigkeit. K20-1 sagt:

"Ja, in Wahrheit schon, weil er manchmal Blödsinn macht. Ja, und selbstverständlich streite ich mich mit ihm auf Portugiesisch nicht auf Deutsch."

5.5.1.4.4 Kinder können auch Portugiesisch, Deutsch und Englisch lernen

Um herauszufinden, in welcher Sprache die Kinder denken, habe ich den Kindern die Frage gestellt, wenn sie ihren brasilianischen Müttern einen Zettel hinterlassen müssten, in welcher Sprache würden sie dieses machen. K17-2, war sehr direkt:

„Auf Englisch. Ich würde es auf ….Englisch schreiben."

K9-1 erklärt ihre Präferenz für die deutsche Sprache:

„Weil ich am meisten… fängt er an zu reden und dann rede ich weiter auf Deutsch und... keine Ahnung."(auf Deutsch)

Ihre Gedanken sind auf Deutsch nicht gut organisiert, da sie auf Portugiesisch denkt und direkt ins Deutsche übersetzt.

K12-2 würde gut in Brasilien zurechtkommen, selbst bei dem eingeschränkten Wortschatz:

"Das verstehe ich schon. Es kann sein, aber es geht,...dann könnte ich sehen, wo ich stehe…es war ein bisschen schwierig."

K20-1, glaubt auch an eine Adaption in Brasilien:

"Ja. Ich glaube schon. Ich frage mich durch."

5.5.1.5 Erinnerungen an Brasilien

Die interviewten Kinder sehen Brasilien, als Urlaubsort an. Ihre Erinnerungen sind an Spiel und Spaß gebunden:

K16-1 erinnert sich an Brasilien:

"Den Strand, die Kinder, meine Oma. Und das Einkaufszentrum. Das Strand-Einkaufszentrum. Sie wollen lieber bei mir bleiben, und ich bei ihnen."

K17-2 verlebte seine ersten 3 Lebensjahre in Brasilien:

"Ja, but..Ja, daß...ich hatte...viele Freunde...und die Schule, an die ich gewohnt war und…die Lehrerin, die Schule…um zu Orte…zu gehen. Ich musste gehen…(lacht, kann sich nicht erinnern) hm…"

K-12-2 hat nur Erinnerungen. *K9-2* beschreibt seine Erinnerungen als ein:

"gutes Gefühl"

5.5.1.5.1 Die Erinnerungen an Brasilien verblassen

Mit der Mutter wird noch Portugiesisch gesprochen, aber selbst so merkt K12-2, daß das Fließende in der Sprache nachlässt:

"*ich kann es verstehen, aber sprechen ist etwas schwieriger für mich, als ich hier ankam, habe ich nur Deutsch gesprochen, Deutsch, Deutsch, um es zu lernen.* ***Ich spreche nur Portugiesisch mit meiner Mutter. Und mit meinen Freunden spreche ich Deutsch, nicht wahr?*** *Hum. Ich denke ich brauche etwas mehr...wie soll ich es sagen? Ahm. Ich brauche mehr Welle (Wille).*

K-12-2 hat keinen Kontakt zu anderen brasilianischen Kindern in Deutschland, und glaubt, daß diese Tatsache den Erhalt und den Fortschritt der Sprachkenntnisse in Portugiesisch beeinträchtigt:

"*Aber Ks. Sohn, ich weiß nicht, ob Du ihn kennst. Den I., ja. Mit ihm habe ich viel unternommen, aber dann ist er nach Brasilien zurück. Jetzt bin ich mit G. unterwegs, auch ein Freund. Auch auf Portugiesisch. Manchmal, verstehe ich etwas nicht, aber er erklärt es mir dann."*

Englisch wird fließend gesprochen, K30-3 kam mit 4 Jahren nach Deutschland, und erinnert sich kaum an die Zeit in Brasilien:

"*Ich lese, ja, solche Bücher auf Englisch. Harry Potter auch."*

K6-1 kam mit 10 Jahren nach Deutschland und hat ähnliche Interessen, wie K30-3 und K20-1:

"*Auf Englisch. Ich mag es weder auf Deutsch noch auf Portugiesisch im Internet. Da gibt es zu wenig. Es gibt weniger Informationen im Internet."*

K20-1 *"Nein, auf Englisch"*

5.5.1.5.2 Auswirkungen der Migration auf die Muttersprache

Die Brüder aus Familie 9 haben die Forscherin überrascht. Einerseits, die fehlende Unterstützung der Mutter, um ihre Muttersprache im Alltag zu erhalten, und andererseits, das Bemühen der Kinder, sich von ihrer Vergangenheit in Brasilien zu lösen. In ihren Aussagen zeigen die Brüder den Einfluß ihres deutschen Umfeldes bei der Entscheidung die portugiesische Sprache zu vergessen. Bei K9-1 merkt man die Anstrengung an bezüglich der Germanisierung, um die Akzeptanz im Freundeskreis als "Ihresgleichen" zu erhalten. K9-1:

"*Weil ich am meisten… fängt er an zu reden und dann rede ich weiter auf Deutsch und... keine Ahnung. Wenn man zusammen legen und schauen Fernsehen und dann mit deutschen Mädchen oder Jungs sind wir immer zusammen...."*

Ihr Bruder K9-2 zeigt ebenfalls Schwierigkeiten in der Zweisprachigkeit, aus mangelnder Praxis werden Wörter vergessen und das Denken in Portugiesisch ist schwerfällig:

"Also, Portugiesisch sprechen ja. Aber manchmal muss ich denken dafür. Weil manche Wörter vergesse ich. Also, Angst bis jetzt habe ich noch nicht... und Wörter kann ich auch"

Das neue Leben in Deutschland, gesponsert durch den Stiefvater, brachte viele kleine Annehmlichkeiten, die in Brasilien ihrer sozialen Klasse verwehrt geblieben wären. Das neue Umfeld und die Sprache begeistern, ebenso die Möglichkeit in der Hauptschule Englisch zu lernen. In Brasilien hätte man teuer bezahlen müssen für privaten Englischunterricht, K9-1 berichtet:

"Also, Angst habe ich gerade nicht, aber keine Ahnung das ist schwer. In der Schule habe ich Englisch, Deutsch und dann Portugiesisch zu Hause, und...Nicht gerade zu viel, weil Englisch machen wir gerade viel, aber ich weiß es nicht... es ist nicht viel aber...Es klingt schon schöner, aber..."

5.5.1.5.3 Kontakt mit Brasilien

Die große Beschwerde seitens der Kinder bezogen auf die Immigration nach Deutschland und den Aufbau der Stieffamilien, ist der Verlust des Kontakts zu Freunden. Laut K12-2:

*"**Alles das was ich verloren haben, als ich hierher kam. Ich habe meine Freunde in Brasilien verloren. Aber ich habe sie nicht ganz verloren, sie sind alle hier drin** (zeigt auf das Herz), ich weiß noch, wer meine Freunde sind, ich sehe sie immer, wenn ich nach Brasilien reise. Ich habe noch Kontakt zu ihnen, das ist immerhin noch etwas.*

Auf jeden Fall kann er seine Freunde sehen, wenn er nach Brasilien reist. Auch Internet wird genutzt, um die Kontakte zu erhalten:

*"msn, msn schreiben. **Ich versuche zu schreiben, nicht wahr? Ich schreibe, wie ich spreche**. Zum Beispiel, "eu"schreibe ich als eu. Eu. Stimmt das? **Ich sage "eu", ich höre es im Deutschen, und...ich höre im „eu" nur das „e" und das „u" und nichts weiter.** Dann beende ich und schreibe es so. Cousins, Cousinen und Freunde.*

Auch K6-1 sieht seine Freunde wieder bei Urlaubsreisen in Brasilien:

"Weil, immer wenn ich nach Brasilien reise, spiele ich noch mit ihnen. Auch, um den Kontakt nicht zu verlieren, wenn ich vielleicht wiederkehre, um dort zu wohnen. Es ist sehr gut dort, ich liebe es.

Die Erinnerungen von K2-1, die niemals in Brasilien gelebt hat und keine Portugiesischkenntnisse hat (die Mutter behauptet, die Tochter kenne die Sprache), sind sehr konfus. Sie gibt an 2mal jährlich nach Brasilien zu reisen. K30-3 kann sich nicht an vieles aus Brasilien erinnern:

"Vom Spielplatz nur (lacht) Nichts?! Nein. Manchmal nur mit meinen Großeltern."

K9-2 fehlen die brasilianischen Süßigkeiten, aber "lebt in Deutschland", als hieße es, sich germanisieren zu müssen:

"Vermisse ich auch doch, aber wir sind in Deutschland."

Die Jungs aus Familie 7 fühlen sich in beiden Ländern wohl, ihre Erinnerungen an Brasilien sind an Freizeit gebunden, K7-3 sagt:

"Spielen... Im Meer schwimmen. Schwimmen!" und K7-2 *„In Brasilien ist gut und*

hier auch.“

5.5.1.5.4 Leben in Deutschland

Immigrieren ist für niemanden einfach. Die Kinder der Stieffamilie 9 litten unter den Kommunikationsschwierigkeiten. K9-1 erzählt über die Anfänge in Deutschland:

Schwer. Also, als erstes wollte ich gar nicht nach Deutschland kommen und...Hum... weil....hum.... weil dort sind Omas, Onkeln keine Ahnung und Familie. Ja, ich hatte Freundinnen, und ja. Vielleicht war ich 7, keine Ahnung. Es war schwer, weil am Anfang hatte ich keine Freundin und ich habe die auch nicht verstanden.

In der Schule gab es auch Schwierigkeiten, K9-1 sagt:

“*Also, am Anfang war schwer, dann mit der Zeit ging es. Ja, weil die Lehrerin mit mir gesprochen hat war schwierig und danach musste ich im Wörterbuch nachschauen und..., von der Sprache. Dann habe ich mir immer nicht gemeldet. Also, es hat nicht lang gedauert, dann habe ich mich gemeldet. Also, mit den Kollegen habe ich so lange Gerede bei Mathe, konnte ich noch rechnen und habe Brasilianisch zu mir gesprochen. Also in Brasilianisch aber ich habe nicht lauter gesagt. Also, wenn ich.... glaube , wenn ich mich aufgeruft aber ich habe mich nicht gemeldet an den ersten Tagen weil ich nicht so gut Deutsch konnte. Weil sonst hatte ich ganz bestimmt gedacht das ich was falsch sage.*

Der Winter machte sich auch bemerkbar, mit all seinen Konsequenzen für die Immigranten aus den Tropen:

K12: “Es war sehr kalt. Wir kamen im Winter hier an, Februar... Ja, alles war weiß, aber nach zwei Monaten war der Schnee weg, dann habe ich mich dran gewöhnt.“

K30

“Ich fand es sehr befremdlich, weil es in Brasilien immer warm ist, und dann erkältet man sich und muss sich immer die Nase putzen (lacht).”

Kontaktbörse Fußballverein. Fußballspielen mit Fußballschuhe. In Deutschland spielt man Fußball nicht ohne entsprechendes Schuhwerk. Das war der erste Kulturschock für K12-2, aber auch seine erste Chance auf Sozialisierung, dank dem Stiefvater, wie er selbst beschreibt:

“*1 ½ Monate war ich hier in Deutschland und **mein Vater** hat mich hier in Q. in den Fußballverein gesteckt. Er brachte mich zu einem Freund. Ich wusste nicht genau, was ich hier zum Fußballspielen brauchen würde, bin dann mit meiner Sandalette Typ „vaiana“ hin. Dann hat mich der Trainer gefragt, ob ich denn so Fußball spielen wollte. Dann meinte ich...Ja...dann wusste ich nicht, wie ich es sagen sollte, dann sagte mein Vater, er würde mich an einem anderen Tag bringen, weil wir noch Schuhe kaufen müssten... **und dann, ich wusste nicht, daß sie hier nur mit Schuhen spielen, ich dachte es wäre wie in Brasilien.** Fußball spielen...mit Fußba...diese Schuhe mit diesen Dingerchen…?*

K7-2 sah auch im Fußball seine Chance auf Sozialisierung in Deutschland:

“*Fußball. Mit meinem Bruder und I. aus der Schule, hier aus dem Haus.”*

Seine dunkle Hautfarbe half ihm bei den ersten Kontakten, so glaubt es K12-2:

“*Hat sehr geholfen. Es begann in der Schule, sie halfen mir auch Deutsch zu sprechen und zu lernen, wenn ich nicht wusste, wie man die Sachen schrieb. Viele*

Mädchen aus meiner Schule haben gefragt ob sie dürfen, ob sie, ob ich die Farbe abgeben könnte, nur etwas Farbe an sie abgeben, weil sie gerne etwas brauner wären. Ihnen gefällt es, aber ich mag meine Haare nicht. Ich mag keine Locken. In Brasilien ist es etwas anderes, als hier. Weil hier in Deutschland mögen sie den brünetten Lateiner."

Der Junge erkennt nicht selbst seine Schönheit. Ihm sind alle Stigma eines brasilianischen Mulatten eigen, der glaubt etwas Minderwertiges gegenüber anderen zu sein. Ihm gefällt es aber, daß sein Aussehen in Deutschland geschätzt wird, auch wenn seine Haare ihn verraten.

Sobald sie Deutsch konnten, wurde alles besser. So sehen die Kinder ihre Anpassung an die neue Gesellschaft. Die Interaktion mit den Menschen ist der Schlüssel zu ihrem Wohlergehen:

K12 : "*Wie man hier um etwas bittet, wie alles ist, alles. Hier in Deutschland, wie man agiert, wie man mit den Leuten spricht. Dann hat das viel geholfen. Es hat zwei Seiten...wenn die andererseits, hier habe ich neue Freunde gefunden. Jetzt ist es einfacher, als vorher, jetzt hat sich vieles geändert: ich kann Deutsch sprechen, ich kann…*"

Nach einiger Zeit, nach den ersten Kontakten und dem Aufbau eines Kontaktenetzes, denken sie nicht an eine Rückkehr nach Brasilien, aus Angst vor einem erneuten Neubeginn:

K30: "*Ich wäre traurig, da ich hier meine Freunde verlieren würde. Ja, und in Brasilien müsste ich wieder neue Menschen kennenlernen….Ich habe mich eingelebt*"

K9-2: „*Später konnte ich, dann habe ich ein gutes Gefühl gehabt. Also hat es nicht lang gedauert. Ich bin so hier rum gelaufen und habe einen Jungen gesehen und dann haben wir angefangen mit Autos zu spielen. Also, ich habe zuerst Auto gespielt, dann reden und haben wir geredet. Ich dachte immer, also ich dachte immer, also wenn ich zu den Deutschen rede, daß ich wie in Brasilien richtig versteht. Also ist normal, wann man redet zu den dann hören sie das gleiche. Nein, ich habe das Gefühl daß ich würde manche Wörter nicht verstehen*"

K7-2: "*Es war schnell. War auch sehr schnell.*"

Somit, lässt sich feststellen, mit Beherrschung der Sprache kommen die Freunde, weiß man sich in der Gesellschaft zu benehmen und schließt Freundschaften. Durch Freundschaften und Integration in der Schule, sei es Gymnasium oder Hauptschule, bilden sich Bindungen, die die Kinder nicht mehr brechen wollen, bei dem Gedanken an einen Neubeginn in Brasilien.

Deutsche mit Verspätung. Da der Interviewte K12-2 mehr als die Hälfte seines Lebens in Deutschland verbracht hat, scheint seine Erwartungshaltung gegenüber Deutschen und der Vergleich zur brasilianischen Gesellschaft etwas aus den Fugen geraten zu sein:

"*Hier in Deutschland ist es sehr schwierig, da es viele Deutsche gibt, die sich immer verspäten. In Brasilien machst Du aus: wir werden uns dann und dann treffen, zu dieser Uhrzeit, und sie sind da. Aber hier in Deutschland sind alle, viele Menschen, verspätet. Ja, ich glaube sie verspäten sich zu oft. Im Allgemeinen ist es sehr schwierig, sehr schwierig, hier in Deutschland etwas auszumachen.*"

In Deutschland kann man sehr gut Geld verdienen, so sieht K12-2 das Land und macht schon Pläne für die Zukunft:

"*Aber eine andere Sache ist die Dienstleistung, hier in Deutschland ist eine andere Sache: du verdienst viel mehr Geld. Und ich habe es meiner Mutter schon gesagt, bevor ich nach Brasilien gehe, möchte ich hier erst mal so 6 Jahre oder so arbeiten, um Geld zu sparen, um…wenn ich nach Brasilien gehen, habe ich mehr Geld. Weil der "Oiro" (Euro) mehr wert ist, er ist mehr wert als der Real."*

Keine Anpassungsschwierigkeiten. In Deutschland haben die Kinder K14-1, K14-2, 6-1 und 7-2 einfach das Leben weitergeführt, was sie in Brasilien schon hatten. Die Aussage zu ihrer Anpassung lautet somit:

K14-1: "*Nö"*

K6: *"Ich fand es schwierig, aber in kürzester Zeit lernte ich die Grundlagen der Sprache."*

K7-2: „*Gut. In Brasilien ist gut und hier auch*".

5.5.1.5.5 Deutsch lernen

Die große Schwierigkeit der Immigranten ist das Erlernen der deutschen Sprache und Kultur. K12-2 erzählt, wie er Deutsch durch das Fernsehen gelernt hat:

"*Ich habe viel Deutsch gelernt über das Fernsehen. Ich habe immer Fernsehen gesehen, deshalb spreche ich auch so Deutsch, deshalb mag ich es so gerne Fern zu sehen. Weil, als ich her kam, habe ich nur Fern gesehen, Schule, Fernsehen und Lesen, etwas. Als ich dann nach Hause kam, hat mein Vater ein bisschen mit mir gelernt, was das alles heißt, was es bedeutet. Dann habe ich etwas, etwas Deutsch gelernt.*"

Der Junge glaubt, seine Deutschkenntnisse seien sehr gut, weil er fließend spricht, aber anschließend erzählt er über seine Schwierigkeiten im Schriftlichen. Ein Beweis dafür, daß Fernsehen sicherlich nicht ausreichend ist, den Deutschlehrer zu ersetzen.

Die Kinder der Familie 9 lernten gleichzeitig mit der Mutter die Sprache und so entstand ein Austausch neuer Informationen zwischen Mutter und Kinder, wie K9-2 uns erzählt:

"*Also, am Anfang war der Sprache witzig. Die Mama hat ein Deutschkurs besucht und hat sie gelernt und dann hat sie uns zu Lehrerin gebracht. Und dann was, hat uns Wörter gesagt und es war immer witzig also. Also, irgendwie komisch. Nein, weil es komisch war"*

K7-2 hatte schon etwas Deutsch in Brasilien gelernt:

"*Ein bisschen. In Brasilien habe ich noch gelernt. Mit meinem Vater*".

Wie auch die Brüder der Familie 14, aber sie besuchten auch die deutsche Schule, was die Kenntnisse und die Sprachanwendung besser festigte vor der Immigration.

5.5.1.6 Schulleben

Die Schule übernimmt eine sehr wichtige Rolle im Leben des immigrierenden Kindes. In der Schule wird das Kind am stärksten mit der neuen Sprache und Kultur konfrontiert. Der größte Unterschied zwischen den Schulsystemen in Deutschland und Brasilien ist der Übertritt nach der 4. Klassen an Gymnasium, Realschule oder Hauptschule in Deutschland, und somit findet die erste Festlegung der beruflichen Zukunft des Kindes statt.

Die Jungs K6-1 und K30-3 sprechen hier über ihre Anfänge im deutschen Schulsystem:

K6: "*Ich fand es sehr schwierig, nur in kürzester Zeit habe ich die Grundzüge der Sprache erlernt. In der Schule. Von der Lehrerin und von den Schulfreunden am meisten."*

K30-3: *„Ahm, ich war im Kindergarten in Heroldsbach. Das Viertel gleich hier nebenan..., und ich habe gelernt Deutsch zu sprechen…richtig hier, mit den….Kindern sprechend, ja ungefähr ein Monat"*

Beide besuchten zur Zeit des Interviews erfolgreich das Gymnasium.

5.5.1.6.1 Unterschiede zwischen deutscher Schule und brasilianischer Schule

Einige der Kinder hatten Schulerfahrung in Brasilien. Vergleiche sind somit unvermeidbar. K6-1 hat eine private Schule in Brasilien besucht, was in den meisten Fällen den Zugang zu einem höheren Bildungsniveau entspricht. Die Brüder K14-1 und K14-2 besuchten die deutsche Eliteschule in Brasilien, waren somit in der Vorschule schon mit der deutschen Sprache konfrontiert und hatte schon eine bilinguale Erziehung.

Hier aufgeführt, wie die Kinder, die Schulen in beiden Ländern vergleichen:

K6: "*Der Unterschied ist: hier gibt es viel weniger Hausaufgaben. Und ich empfinde es, als weniger anstrengend."*

In einer brasilianischen Privatschule beschränkt sich der Lehrer nur auf seine Lehrtätigkeit. In einer deutschen staatlichen Schule hat der Lehrer auch die Aufgabe, die Kinder während der Pausen zu betreuen. K14-2 berichtet:

"*Hier war auch, hier sind auch Lehrerinnen draußen so, und dort waren keine so draußen im Pausenhof. Nö, die waren drinnen in der Schule. Ja, weil wenn es passiert oder man streitet, dann kann man, können die Lehrerinnen halt gucken und so… Aufpassen. Dort sind wir nicht gelaufen zur Schule, mussten wir immer mit dem Auto fahren, weil erstens ist es lang der Weg und noch waren viele Autos und dann. Ja und nicht so beweglich auch. Hier ist so beweglich und gibt nicht so viele Diebe und so. Nö, nur mit meinem Bruder. Zu Fuß. Nicht in ein paar Minuten sondern ungefähr 1 Kilometer. Normalerweise gehen wir in Hort aber, manchmal holt Mama uns ab.*

Sein Bruder K14-1 erklärt:

„Ein bisschen anderes aber eigentlich nicht viel anders, weil unsere Hauptlehrer in Brasilien hat auch Deutsch gesprochen. Dann…. In Brasilien hatten wir eine größere

Klasse, mehrere Jungs und hier haben wir nicht mal 10, 7 oder ja, 7. Nö, 7 Jungs nur, und Mädchen sind ganz viele. Jetzt haben wir 22 in der Klasse. Von 7 sind der Rest nur die Mädchen. Nö, das wundert mich nur. Weil wir nur 7 Jungs sind, und also viele Mädchen sind.“

In der Schule in Deutschland müssen die Kinder das Klassenzimmer säubern. Die deutsche Mentalität, die vorsieht, daß alle Personen ihre Habseligkeiten achten sollten und daß jeder ein würdiges Gehalt erhalten sollte, ist konträr zur kolonialen Sichtweise der Brasilianer, wo es Putzfrauen und Dienstmädchen gibt, um den Schmutz zu entfernen:

K14-1: „*Das war dann, daß wir mehr machen muss.* ***Von Dienst hier****. Nicht von der Hausaufgabe her, ausgesehen…Halt hier muss man Tafel wischen, und in Brasilien macht meistens der Lehrer oder die Putzfrau.* ***Oder Stühle hoch stellen, muss man in Brasilien auch nicht***

K12-2 besuchte nur sehr kurz die brasilianische Schule:

“*Etwas, bevor ich her kam, war ich an einer Schule in Brasilien, so ein halbes Jahr, Hälfte des Jahres.“*

Die Erinnerungen der Brüder aus Familie 7 sind ebenfalls sehr diffus.

K7-3: “*In der ersten. „Coroa Vermelha“. „Coroa Vermelha“. In Brasilien”* und K7-2: “*Vorschule. Ich weiß es nicht.”*

K17-2 besucht die Internationale Schule, eine Paralellwelt zum deutschen Schulsystem. Sie sieht die Schule eher als Sozialisierungsort, denn als Lernort. Dieses entspricht mehr der brasilianischen Sichtweise einer Schule. Das Mädchen beschreibt ihren Schulanfang in Deutschland:

“*Hum, es war sehr spaßig,* ***die Schule hat schon begonnen mehr Freunde zu haben.*** *Englisch, und wenn ich Hilfe brauchte, konnte ich Portugiesisch sprechen. Ué, meine Schule war alt, ich fuhr mit dem Auto, Fahrrad oder zu Fuß, aber jetzt bin ich in Erlangen, da gehe ich mit dem Auto hin, und zurück mit dem Bus. Weil sie aus der ganzen Welt kommen. Du lernst Englisch und dann spreche ich mit denen und denen. Wir unterhalten uns auf Englisch, aber wir lernen Deutsch. Alles in Englisch, bis auf Deutsch.”*

Die Kinder K14-1, K2-1 und K7-2 brauchen keine Hilfe bei den Hausaufgaben:

K14-1: „*Normalerweise komme ich alleine zu recht*
meisten bei Deutsch brauche ich mehr den Papa und manchmal bei die Mama“

K2: „*Ja, aber nur wann ich brauche. Nur manchmal wenn die Aufgabe schwer ist*
Und ich nicht verstehe...“

K7-2: „ *Nein“*

Sie mag die deutsche Schule und diese Tatsache hält sie auch hier fest, K16-1:

“ *Hum, ich denke ich werde hier bleiben…Ich möchte hier bleiben, in der Schule und… ”*

Die Rolle der Stiefväter bei der Anpassung der Kinder in der Schule kann durch zwei Beispiele näher gebracht werden. Während K6-2 den Stiefvater "Onkel" nennt (eine in Brasilien liebevolle Art sich an nahestehenden Erwachsenen zu wenden) nennt K12-2 den Stiefvater "Vater". K12-2 sagt:

*"Als ich dann nach Hause kam, hat **mein Vater** ein bisschen mit mir gelernt, was das alles heißt, was es bedeutet. Dann habe ich etwas, etwas Deutsch gelernt."*

Dafür erzählt K6-2:

*"Ich habe immer mit Onkel H.[84] die Hausaufgaben gemacht, aber nach 5 Monaten konnte ich sie alleine machen. Es war schwierig, wegen der Sprache. **Es war mehr der Onkel H.**"*

Beim Rekonstruieren der Situationen, wird klar, daß es seitens der Familie 12 das Bedürfnis gibt, das frühere Leben auszublenden, während bei Familie 6, das Leben in Brasilien, die familiären Teilnehmer und ihre Bedeutungen geschätzt werden und in Deutschland ihre Weiterführung erleben, ohne Abstriche.

5.5.1.6.2 Schulversagen des Kindes ohne sich dessen bewusst zu sein

Wie die Mutter von K12-2 an früherer Stelle schon aussagte, stellt sie die Tatsache in Deutschland zu leben, zufrieden. Wenn die Mutter die Möglichkeit hat, zeigt sie, in Fernsehsendungen, auf bedürftige Kinder in Brasilien. Wenn K12-2 über sein Schulleben spricht, wird ersichtlich, daß dem Jungen die Bedeutung der Noten für seinen beruflichen Werdegang nicht klar ist:

" Am Anfang, blieb...war es gut, war es...für mich waren die Noten gut, nicht wahr? Aber dann, in der...4., 5. Klasse, wurde etwas schlechter. Ich weiß nicht, als ich kleiner war, hatte ich mehr Interesse an der Schule, jetzt, wo ich älter bin, habe ich es verloren. Ja, manchmal hat man halt keine Lust so. Die Lehrerin meinte "naja", ich wusste nicht, was sie damit meinte, was sie damit sagen wollte, dann kam mein Vater und sagte: sie wollte damit ausdrücken, das du was machen musst…mehr machen musst, um da und dort besser zu werden. Dann etwas… etwas mehr und etwas mehr gelernt, dann wurde es besser. Wurde immer etwas besser. Zur Hauptschule. Jetzt steht mein Durschnitt auf 4. Ist Rechtschreibung. Nein, die Aussprache, zum Beispiel, wenn du Riese schreibst mit „ie", manchmal vergesse ich das "e" zum Beispiel. Daran habe ich gedacht, ich habe nie daran gedacht, aber dieses Jahr, letztes Jahr hat mich meine Mutter in die Nachhilfe gesteckt. Hat etwas geholfen, ich bin besser in Deutsch geworden. Und auch in Mathematik. Das größte Problem, in Mathematik ist die Bruchrechnung. Nein, nein, es gibt, wie soll ich es sagen…? Die"medade"(Hälfte auf Portugiesisch, nur falsch ausgesprochen), in eine" Ganzezahl" schreiben. Weiß Du? Ja, das ist mein Problem."

K12-2 hat überhaupt keine Lernprobleme, wie in der Hauptschule gemeint wird. Die Eltern haben nur überhaupt kein Interesse dem Kind eine Nachhilfe zu beschaffen, bzw. sind sie nicht in der Lage zu verstehen, daß diese Schulart dem Kind keinerlei Zukunft in der heutigen Zeiten bringen wird. Vor einigen Jahrzehnten noch war die Hauptschule Voraussetzung genug, um den

[84] *Tio* (Onkel) Stiefvater des Kindes

Kindern die Möglichkeit für eine Lehre zu geben oder ihren Platz im Arbeitsmarkt zu finden. Heutzutage ist die Hauptschule eine Zuchtstätte für Versager. K7-3 hat dasselbe Problem und kann auf der Hauptschule landen, wie sein Bruder K7-1, der nicht mehr interviewt werden konnte, da er zu diesem Zeitpunkt schon nach Brasilien zurückkehrte, um die Oberschule dort zu beenden:

"Sie sagen, ich bin gut, aber, manchmal bin ich, ich soll zuhören. Humhum, nein, mehr... nur zuhören."

K12-2 meint, daß Englisch wichtiger ist, als die Noten im Hauptschulzeugnis, um eine Lehrstelle zu finden:

*"Englisch lerne ich nur im "Vokabular". Der einzige, das einzige Fach, in dem ich gute Noten schreibe ist Englisch, 2 und 3. Sprechen, Englisch, für mich, ist etwas schwieriger, als Deutsch. Das „th" kann ich nicht aussprechen. Dann ich... **Deutsch geht schneller in mein Hirn, als Englisch**."*

Deutsche Schulen haben Schwimmunterricht, das ist der Unterschied des deutschen zum brasilianischen Schulsystem für K9-1:

*„Wir **haben mehr Fächer, wir haben Schwimmen oder Kunst**. Wir gehen also Werken und **dort ist immer Portugiesisch, Mathematik**. Ja. Da hier haben wir Sport und alles...Deutschland"*

Dem Mädchen ist keinesfalls bewusst, daß es ihr nicht möglich sein wird, die Universität zu besuchen oder selbst eine gute Ausbildung zu machen, trotz des Schwimmunterrichts auf der Hauptschule.

In der Stieffamilie 9, obwohl diese in einem sehr schönen Haus lebt, das verglichen mit brasilianischen Häusern einem Mittelklassehaus entspricht, konnten trotz dieses Standards, keine Bücher ausfindig gemacht werden. Die Kinder lesen nur im Kinderhort, Lesen zu Hause wird nicht praktiziert. Die Tochter K9-1 sagt aus:

„Nö, ab und zu aber mehr in der Kinderhort oder Schule halt. Spielsachen. Ja und auch Fußball am meistens."

Auch der Bruder liest nicht:

"Nein, ich lese nicht viel, nein. Fast nie. Die Einzige, die viel liest hier zu Hause ist meine Mutter. Ja, sie liest gern."

5.5.1.6.3 Schule und Berufswunsch

Von den Interviewten Kindern gingen drei Jungs auf das Gymnasium, wobei sie diese die Tatsache nicht, als etwas Besonderes erachteten, oder etwas, was sie von anderen Kindern unterschied. K30-3 erklärte, ganz normal:

"Ich bin in der 9. Klasse. Ja, am Ehrenbürg Forchheim". Genauso K20-1: *"5. Klasse, am Gymnasium. Da gibt es einige Lehrer, die ich mag. Es gibt aber auch welche, die nicht gut sind."*

Letztendlich entmystifiziert K6-1 das Gymnasium, als ein Ort, an dem nur erleuchtete Personen gehen können, und vergleicht dieses mit der einst besuchten privaten Schule in Brasilien:

"Der Unterschied ist, das es hier viel weniger Hausaufgaben gibt. Und ich bin der Meinung, es ist viel weniger anstrengend. Ja, einerseits vergleichbar mit Brasilien, nur leichter."

Alle drei Jungs wollen anschließend studieren (Universität). Die Mütter BF6 und BF30 haben ebenso einen Hochschulabschluss und hatten ein aktives Berufsleben in Brasilien. Beide nehmen die Schullaufbahn ihrer Kinder in Deutschland sehr ernst. Mutter DBF20 besuchte keine Universität in Brasilien und auch nicht in Deutschland. Die Situation in der Familie kann so interpretiert werden, daß der Ehemann seine beruflichen Ideale in die Kinder projiziert.

An dieser Stelle berichten die Kinder über ihre Studienpläne:

K30-3: *"Und, ich möchte Medizin studieren. Ich wollte, wenn es geht (lacht) in die USA gehen und dort studieren! Wegen der Sprache. Ich habe sie in der 5. Klasse gelernt, habe in der 5. Klasse begonnen Englisch zu lernen.*

K6: *"Architektur oder Ingenieurwesen"*

K20-1: *"Ich denke, Universität. Nichts. Habe noch nicht drüber nachgedacht"*

K12-2, aufgrund seiner prekären Schulsituation, hat bescheidenere Bestrebungen, möchte einfach nur eine Ausbildung machen:

"Ich möchte, ich möchte dort am Flughafen arbeiten, am Flughafen. Nein, ich möchte arbeiten als, wie sagt man? Ja, Steward, ein, ich habe es schon meiner Mutter gesagt, daß ich dieses Jahr viel mehr machen muss, weil mit dem Zeugnis dieses Jahres muss ich ein...diese Sache wird sagen, was ich beruflich machen kann. Sie meinte, es wäre wohl besser, wenn ich vorher eine Ausbildung als Kellner mache. Dieser Service im Flugzeug sei ja als Kellner, nur in der Luft. Und es würde mir mehr helfen, wenn ich es vorher wüsste, wie man sowas macht."

Der Interviewte K20-2 wurde gerade eingeschult in Deutschland und war total begeistert von seiner Schultüte. Die Art, wie er beschrieb, was alles in seiner Schultüte gewesen sei, war hinreißend:

"Gut. Hum, zwei Hot Wheels, ahm... Es war Playmobil drin, sechs Radiergummis… Hum… hum… mehr weiß ich nicht"

5.5.1.7 Brasilinianität

Mit einem Aussehen, das seine Bikulturalität vor Deutschen nicht verrät, fühlt sich K20-1 trotzdem als Brasilianer, ein blonder Brasilianer. Warum auch nicht? Erklärt, daß nur eine Lehrerin die Bikulturalität erkannte:

"Tja, es war eine Lehrerin, aber Kinder, noch keine. Nur nachdem ich es sagte. Ich denke, sie wussten es auch nicht, erst als sie meine Mutter sahen, dachten sie, sie wäre aus einem anderen Land. Ja, Italien oder so"

K7-2 sieht seine Bikulturalität sehr positiv:

„Schön. Mutter kommt aus Brasilien, Vater aus Deutschland, und ich auch in

Brasilien…“

Wunsch nach Brasilien zurück zu kehren, das verrät K12-2. Eine Rückkehr zu seinen Wurzeln, die schlecht gepflegt wurden:

“Ja, und eines Tages nach Brasilien zurück, wenn ich älter bin. Ich weiß nicht warum. Immer, seitdem ich hier angekommen bin, habe ich Mutter gesagt: wenn wir zurück gehen...”

K12-2 ist stolz auf seine Herkunft, denkt Deutsch perfekt zu können, auch wenn seine schulischen Leistungen das Gegenteil zeigen. Aber er sieht sich als Brasilianer:

“... und ich habe schon perfekt Deutsch gesprochen, schon nach einem halben Jahr, so ungefähr. Das sage ich immer zu meiner Mutter: ich bin kein Deutscher, ich möchte kein Deutscher sein, ich möchte aus meinem Brasilien sein. Mein. Ich bin Brasilianer, also will ich für immer Brasilianer sein, und das möchte ich nicht ändern. Dann das, ist etwas anderes. Ich möchte nichts ändern.”

Für K14-1 wird seine Bikulturalität sichtbar in seinen deutlich anderen Essgewohnheiten, verglichen mit den Kindern aus der Nachbarschaft. Seine Freunde wollen keine Bohnen essen:

„in Brasilien isst man immer Reis und in Deutschland isst man gar kein Reis und gar keine Bohnen, also hier isst man schon Reis aber die Bohnen nicht… und meine Freunde, wann sie hier kommen dann macht die Mama immer Bohnen und dann sagen sie alle: möchte nicht. ***Ich esse, aber.*** *Die anderen nicht so gern…“*

5.5.2 Erwachsene Kinder

Das Interview mit den Kinder, die durch einen bikulturellen Erziehungsprozess gegangen sind, ist besonders wichtig. Die Untersuchung wäre sehr einseitig, wenn man nur die Kinder und Jugendliche interviewt hätte, die gerade diesen Prozess durchmachen. Eine bikulturelle Erziehung ist nicht immer gleichbedeutend mit zweisprachiger Erziehung.

Durch das Interview mit den erwachsenen Kinder wurde beabsichtigt, eine Diagnose stellen zu können, in wie weit die Zweisprachigkeit in der Bikulturalität beinhaltet ist. Während der Gespräche mit den männlichen und weiblichen erwachsenen Kindern konnte man unterschiedliche Ausprägungen der Bikulturalität entdecken. Was die Forscherin am meisten beeindruckt, war die Ablehnung der Bikulturalität im Fall einiger Frauen. Das erste Anzeichen war die Weigerung der Bilingualität, unterstützt von ihren brasilianischen Müttern, die nicht an die Konsequenzen dieses Verhaltens dachten. Oder sogar noch schlimmer, die die Befürchtung hegten, ihre Kinder würden von der deutschen Gesellschaft diskriminiert werden.

Die Interviewten K23-1, K23-2 und K27-1 wurden telefonisch interviewt, da sie heutzutage nicht mehr in Franken leben, berufs oder studienbedingt.

Die Tochter von Elite-Immigranten K30-1 kann beide Sprachen fließend, obwohl sie erst als Jugendliche nach Deutschland kam.

5.5.2.1 Gesprochene Sprache im Interview

Deutsch, da sie Portugiesisch nicht können: erstaunlicherweise sind alle unten aufgeführten Interviewten, Frauen. K27-1 interagierte ihr Leben lang mit der Mutter auf Deutsch. Es war eine bewusste Entscheidung der Mutter. Das Ergebnis, die Interviewte verstand nichts von dem, was ich sagte: "*Ah, schwierig. Ahm.. genau... dann habe ich... ja, weiter noch?"* Die Interviewte K23-2 spricht ebenfalls kein Portugiesisch: *„Ah! (lacht) Nö"*

Diese Interviewte, K23-2, schämt sich, weil sie kein Portugiesisch spricht: "*Die Sache ist das jetzt ich nicht sprechen möchte weil mir peinlich ist und vielleicht ich falsch ausspreche (lacht). Nö, einfach mir fallen die Wörter nicht ein"* Diese Interviewte kann die portugiesische Sprache zumindest passiv, da ihre Mutter, anders als bei K27-1, in den ersten Lebensjahren mit der Tochter Portugiesisch sprach. Leider war sie sehr inkonsequent in der Durchführung, was zur Folge hatte, das K23-2 nicht wirklich zweisprachig aufgewachsen ist.

Obwohl sie die Interviewerin nicht mal auf Portugiesisch begrüßen konnte, behauptet K27-1 eine Begabung für Sprachen zu haben. Diese Fähigkeit konnte leider nicht festgestellt werden, außerdem sieht sich die 30jährige nicht als ein bikulturelles Kind an. Die einzige Anwendung einer möglichen Zweisprachigkeit ist, in ihren Augen, im beruflichen Umfeld. Mit anderen Worten, für sie wären Portugiesischkenntnisse nur interessant, wenn es sich finanziell lohnen würde. Ihre Aussage:

K27: *„Muss ich das ablegen und dann noch mal sagen: nur Portugiesisch. Auf der Arbeit brauchen wir viel Französisch, es ist sehr schwierig, ja. Vorher habe ich schon Englisch gehabt. Ich hatte Englisch und auch Französisch. Ah, neu Sprachliche 2 und arbeite ich in technischem Bereich! Ah, doch, doch, auf jeden Fall!* ***Bin ich schon begabt, ja, ja! Aber was sollte man dann machen? Nut übersetzen oder?*** *Ich wollte auch ein Thema haben, als Fachgebiet, na? Ahso. Hast du dann mehr praktisch gedacht: ich möchte danach Geld verdienen? Oder später kann man nicht so auch?"*

K27-1 zeigte sich sehr ungeduldig, während des Interviews: "*Hum....Ahm.. genau... dann habe ich... ja, weiter noch? Soll ich mehr was sagen?"* Ihre Mutter BF27 bat sie die Forscherin anzurufen, um ihr bei der Thesenarbeit behilflich zu sein. Die Interviewte rief gleich am nächsten Tag an, aber nur um ihrer Mutter gefällig zu sein.

Die nächsten Interviewten wählten Portugiesisch als Interviewsprache:

K25-1: "*Portugiesisch*"

K30-1: "*Oh, es war schwierig...selbst heute noch*"

K23-1: "*Nur Portugiesisch*"

K26-2: "*Ich verstand etwas, ich glaube, ich glaube ich habe alles verstanden, nicht wahr?*"

K29-1: "*Weil ich auf Portugiesisch dachte und jetzt denke ich auf Deutsch*"

Interviewte K29-2 ist einer der Beispiele für erwachsene, bikulturelle und zweisprachige Kinder. Die Portugiesischkenntnisse sind zwar nicht hervorragend, da die Sprache nicht die Alltagssprache ist, aber hindert in keinster Weise die Problembewältigungen des Alltags in Brasilien: "*ich kann alles machen und alle verstehen mich, aber alle merken auch, daß da etwas ist, sie fragen mich dann, woher ich komme, weil sie hören, daß mein Portugiesisch nicht fließend ist. Manchmal weiß ich einige Wörter nicht, da frage ich halt. Ein vollkommen neues Wort, aber ich kann mich unterhalten und verständigen.*"

Das Schreiben auf Portugiesisch ist für K29-2 schwierig: "*Schlecht, etwas kann ich verstehen, und schreiben kann ich auch nicht gut.*"

Die Brüder aus Familie 29 können die Sprache fließend, mit grammatikalischen Fehlern, da sie genau das Sprachniveau der Mutter im Portugiesischen mit aufgenommen haben. Ein Portugisiesisch der weniger privilegierten Klassen Brasiliens, mit fehlender Verbkonkordanz und inkorrekter Anwendung des Plurals.

K29-2: "*Mit 4 Jahr. Wenn wir sauer sin´ / schreibe nicht gut, nein/ wir fand Schnee, diese Sache habe wir geändert/ ich war gut in zwei Sprache/ und Lateinisch / nehme Lateinisch.*"

K29-1: "*wir war gewöhnt / die Lehrer war auch gleich / es gibt nicht alles diese Fach / man muss die deutschen Buchstabe so schreiben / Ja, wegen der Familie und der Leuten / als ich die 5. Klasse begonnen haben, war wir / wir hatte / Politikwissenschaften / ich mag beide Typ / blau Augen / dann merke sie / als wir herkam.*"

K29-2 sieht es als Vorteil an, sowohl Portugiesisch, als auch Deutsch fließend zu sprechen: "*Ja, sicherlich, es sind die beiden Sprache mit den ich geb... mit denen ich aufgewachsen bin. Ich habe kein Problem Portugiesisch zu sprechen, und sicherlich auch nicht das korrekte Schreiben und Lesen verlernt. Und Deutsch spreche ich auch perfekt, mit Sicherheit war es gut beide Sprachen zu haben.*" Der Interviewte K29-1 ist derselben Auffassung: "*Hum...ich weiß nicht, wie es wäre, wenn ich Spanisch sprechen würde, aber ich denke, es ist ein Vorteil Portugiesisch zu sprechen.*"

. Die Interviewte K30-1 hat in beiden Sprachen dasselbe Sprachniveau: "*Und es gab immer diese Abfragen, diese mündliche Prüfung.*"

Gedanken sind auf Deutsch, aber das Unterbewusstsein erhält die Zweisprachigkeit bei den unten aufgeführten Interviewten:

K29-2: "*auf Deutsch. Wenn ich träume oder im Traum rede, haben mir schon viele erzählt, würde ich Portugiesisch sprechen. Ich glaube schon. (lacht)*

K26-2: "*Ich kann mich nicht mehr erinnern*"

K29-1: "*Weil ich früher auf Portugiesisch dachte, und jetzt denke ich auf Deutsch.*

5.5.2.2 Fließend in beiden Sprachen

Junge Erwachsene, die aus bikulturellen Familien stammen, und die zwei Sprachen beherrschen, anzutreffen, ist gar nicht so selbstverständlich, wie man glauben mag. An dieser Stelle aufgeführt, Aussagen junger Menschen über die situationsabhängige Anwendung ihrer Sprachkenntnisse:

K25-1: "*Anfangs Deutsch. Dann etwas Portugiesisch...ja, einfacher war es aber im Allgemeinen mit Deutsch. Ob ich lesen kann, ich verstehe nicht jedes Wort, aber im Allgemeinen, verstand ich, was ich las, ja den Text*". (Literatur auf Portugiesisch)

K23-1 war über die eigenen Kenntnisse der portugiesischen Sprache erstaunt: "*dann habe ich Deutsch gesprochen. Normal. Alles auf Portugiesisch. (lacht) Nein! Passiert so, wenn ich ankomme, als ich in Brasilien war, dann sprach ich Portugiesisch, aber in Deutschland spreche ich Deutsch. Weil mit meiner Oma konnte ich Portugiesisch sprechen, und ich wusste nicht mal, daß ich so gut Portugiesisch sprechen konnte. Es funktionierte, ja.*"

K26-2 kann keinen Unterschied entdecken, ob die Lektüre auf Deutsch oder auf Portugiesisch ist: " *Weiß nicht. Nein, egal. "* Fließend im Lesen und Schreiben, sowohl Portugiesisch, als auch Deutsch:

K30-1: "*Erinnere mich, ja, ich schreibe noch.*".

K23-1 : "*Lesen und Schreiben.*"

K29-1: "*Ja, wenn ich möchte, kann ich ein Buch auf Portugiesisch lesen, genau wie im Deutschen. Ich denke zwar, es gibt ein paar Wörter, die ich nicht ...genau verstehe, aber dann, ich, ich schaue im Wörterbuch nach. Es macht nicht viel Unterschied, ich lese den „Jornal do Brasil" (bras. Zeitung) im Internet, und ich lese immer die Nachrichten, und für mich macht es keinen Unterschied, ob ich Deutsch oder Portugiesisch lese.*"

K26-2 gibt zu, daß Portugiesisch wenig gelesen wird, aus Bequemlichkeit: "*Nein, ich kann auf Portugiesisch lesen, aber nur ein bisschen... Normalerweise habe ich nichts zu lesen da, auf Portugiesisch, außerdem möchte ich nicht, möchte ich es gar nicht lesen... Und wenn ich es auf Deutsch lesen kann...Es ist schwierig für mich, manchmal...vor ein paar Jahren habe ich mir mal eine „VEJA" gegriffen und ich habe im Internet gelesen, auf Portugiesisch, aber ich lese so langsam, daß..."*

K29-1 immigrierte nach Deutschland und hat hier Deutsch gelernt: "*Ich verstand gar nichts. Für mich war diese Sprache komisch und ich wusste gar nicht, was er sprach. Wenn ich sage mein Kopf hat sich geändert, dann meine ich das so: mich, es ist einfacher für mich, ich weiß nicht warum! Ich dachte, ich denke es ist...normaler."* Heutzutage ist Denken und Hören auf Deutsch teil des alltäglichen Lebens.

5.5.2.3 Sprache gesprochen mit dem Vater/Stiefvater

Alle interviewten erwachsenenem Kinder bikultureller Eltern sagten aus, mit dem Vater Deutsch zu sprechen. Diese Generation hat keine Erfahrungen als Stieffamilie gemacht. Nur bei K23-1, K23-2 und K26-2 sind die Eltern geschieden.

Die Eltern der jungen Frau K30-1 sind Brasilianer und Eliteimmigranten, ihre Alltagssprache ist Portugiesisch, nur wenn Besuch da ist der kein Portugiesisch kann, wird eine Ausnahme gemacht.

Mit dem Vater / dem deutschen Elternteil:

K26: "*Deutsch*"

K29-1: "*weil wir es so kannten, Portugiesisch mit dem Vater reden. Zuerst sprach ich Portugiesisch, ich war es so gewöhnt, aber es änderte sich. Scheint von einem Tag zum Anderen. Ja (lacht), ein Schalter im Kopf wurde umgedreht. Mein Vater, bei meinem Vater dasselbe: ich finde es komisch, mich mit ihm auf Portugiesisch zu unterhalten, ich spreche Deutsch mit ihm."*

5.5.2.4 Sprache gesprochen mit der Mutter

Problematisch ist die Anwendung der gesprochenen Sprache mit dem brasilianischen Elternteil. Die Forscherin geht von der Behauptung aus, daß genau hier die Entscheidung fällt, ob das Kind zweisprachig wird oder nicht. Das Verhalten des brasilianischen Elternteils ist an dieser Stelle sehr inkonsequent. Wie bereits erwähnt, könnte es an der fehlenden Selbstachtung des brasilianischen Vaters / der brasilianischen Mutter liegen, die ihre eigene Muttersprache geringschätzen, bis zu ihrer eigentlichen Entfremdung. Diese Entfremdung durch die Ablehnung der eigenen Sprache innerhalb des Familienlebens, zeigt

den Kindern die portugiesische Sprache als etwas nutzloses und minderwertiges an, verglichen mit der deutschen Sprache, die ihre Umfeld beherrscht.

Ein Extremfall war die Familie 27, an späterer Stelle wird näher darauf eingegangen.

Mit der Mutter:

K23-1: *"Nur Portugiesisch, bis zu meinem 3. Lebensjahr. Es war Portugiesisch, da hat meine Mutter nur Portugiesisch mit mir gesprochen, ich habe aber auf Deutsch geantwortet."*

K26 : *Deutsch, denke ich, nicht wahr?* (schaut die Mutter an)

K29-1: *weil, wir es gewöhnt waren Portugiesisch zu sprechen mit meiner Mutter. Immer, bis heute. Nein, ich spreche immer Portugiesisch, immer. Ich weiß nicht, ich finde es komisch mit meiner Mutter Deutsch zu sprechen.*

K23-1 empfindet Scham, wenn sie Portugiesisch sprechen soll: *"Ich bin in einem kleinen Dorf aufgewachsen, da wusste ich halt nicht, ich schämte mich eine fremde Sprache zu sprechen und dann sprach ich Deutsch. Ja, sie sagt was, sie ist traurig deshalb!"*

Begann wieder Portugiesisch zu sprechen, als Erwachsener, K23-1 berichtet: *"Ich habe wieder Portugiesisch gesprochen, als ich 18 Jahre alt war. Weil ich mich sehr für Brasilien interessiert habe, ich wollte nach Brasilien zurück. Und ich wollte die Sprache lernen. Das Problem war wirklich das Sprechen, weil ich draußen war, nicht wahr? Es war etwas schwierig. Aber nach einiger Zeit konnte ich alles verstehen. Es war, anfangs war es etwas schwierig, aber meine Mutter hat mir viel geholfen. Sie korrigierte mich, als ich Fehler machte. Und, bei der Aussprache auch. Ich hatte einige Probleme, aber jetzt, ist es schon besser geworden. Und viel besser ist es geworden, während meiner Zeit in Brasilien."*

5.5.2.5 Code-Switching

Die bikulturellen jungen Menschen, die interviewt wurden, waren vorsichtiger bei der Anwendung des *Code-Switchings*, als so manche brasilianische Mutter. Die deutschen Satzteile in portugiesischen Sätzen, angewandt als sprachliche Redewendungen oder weil man sich einfach an das portugiesische Wort nicht erinnern konnte. Siehe unten:

K29: *"Ja, also*

K30-1: *"ich verstand es nicht und ich lernte auch nicht und auch nicht den Zusammenhang.*

K23-1 *"Jetzt im Augosto..."*

5.5.2.6 Erinnerungen an Brasilien und Kontakt mit dem Land

Wenn man von jungen Erwachsenen spricht, die sind in bikulturellen Familien aufgewachsen, erwartet man, daß ihre Erinnerungen festgesetzter sind, als bei kleinen Kindern. Der Vergleich der beiden Herkunftsländern, Deutschland und Brasilien kann unter besseren Bedingungen diskutiert werden.

K23-2 erzählt über die problemlosen Aufenthalte in Brasilien, nach einer kurzen Eingewöhnungszeit:

" *Hum, am Anfang nicht so gut, aber nach eine Woche oder so es war überhaupt kein Problem mehr… Wenig. Ahm, ich habe nur eine Tante und dann wir haben kein Kontakt*"

K25-1 glaubt, daß die Kommunikation in Brasilien problemlos laufen würde:

"*Restaurant Menükarten, nur wenn es um ein Produkt geht, daß ich noch nicht kenne*

Wenn es irgendeine Frucht aus dem Amazonasgebiet gibt, die ich noch nicht kenne, dann habe ich ein Problem. (lacht)"

Da die Mutter aus dem Norden des Landes kommt, werden typische Produkte aus dem Amazonasgebiet angebracht.

Die Interviewte K27-1 hat keine Portugiesischkenntnisse und war nicht oft genug in Brasilien, um zu wissen, wie man sich dort verhält: "*Waren wir nur 2 mal*"

Die bewegendste Aussage war die von K30-1. Das Kind kam mit 12 Jahren nach Deutschland, es erfolgte der Bruch mit seinem bisherigen sozialen Netz, und das in der Pubertätsphase:

" *In Brasilien hatte ich alles, nicht wahr? Ich hatte viele Freunde (die Stimme stockt)…ich hatte meine Sachen und dann kam ich hier an und verstand nichts, bekam schlechte Noten und sprach mit niemanden…oh…*"

Die Erinnerung an die Zeiten in Brasilien sind ausgelöscht bei K26-2:

"*Ich glaube schon, aber ich erinnere mich nicht.*"

K23-2 würde sich bestimmt in Brasilien eingewöhnen:

" *Wenn ich nach Rio ziehen würde, müsste ich dann die ganze Zeit da sein, dann würde es ganz schnell wieder gehen. Denke ich. Ich glaube ich muss mich daran gewöhnen, aber es würde schon gehen.*"

Sein Bruder, K23-1 teilt diese Auffassung: „*Hum, ich denke schon.*"

Die Mutter informiert K29-2 über die Geschehnisse in Brasilien:

"*Ja, sie schaut immer ins Internet und erzählt uns, was gerade passiert.* "

Und auch bei K26-2 ist es so:

"*Über das Land, erfahre ich über meine Mutter, jetzt politische Nachrichten schaue ich im…im Internet nach, ok…aber mehr auf Deutsch.*"

Die jungen Männer K23-1 und K29-1 suchen aus eigener Faust nach Informationen / Nachrichten über Brasilien. K23-1 sagt aus:

"Zeitung lese ich schon. Im Internet. Ich lese "O Globo" fast täglich, ich las ihn täglich, aber jetzt habe ich keine Zeit ihn täglich zu lesen. Also, einmal in der Woche, mindestens." und K29-1 sagt: *"ich lese die Zeitung. "Do Brasil" im Internet, ich lese immer die Nachrichten."*

Der Kontakt zur brasilianischen Musik ist nur bei den männlichen Interviewten festzustellen. Die jungen bikulturellen Töchter, die auf die Universität gehen, identifizieren sich nicht, oder besser, wollen sich nicht identifizieren mit jeglicher Art brasilianischer Musik. Die jungen Männer wollen sich mehr informieren, so wie K29-1:

"Ah, brasilianische, ich höre Pagode (lacht) Samba, alle diese Sachen. Ich mag brasilianische Musik. Ich glaube, ja...ich denke der Unterschied zwischen deutscher Musik und dieser Musik...brasilianische, ist sehr interessant, ich mag beide Richtungen. Aber am liebsten habe ich die brasilianische Musik. Es hat...ich glaube, ich weiß nicht, ich denke es kommt ein Gefühl rüber. Manchmal mag ich es brasilianische Musik zu hören. Ich kaufe immer sehr viele CDs in Brasilien."

Auch wenn sie nichts mit der brasilianischen Musik zu tun hat, mit den Volksrythmen, wie dem *Samba,* sagt die Interviewte K29-2 aus, sie fühle sich sowohl in Deutschland als auch in Brasilien wohl:

"Dieses sein, wenn ich in Brasilien bin, Brasilianerin fühlen, dieses fehlt, weißt Du? Ich fühle mich nie als Brasilianerin...Ja, alle 2 Jahre ungefähr. Nein! Ich bin gerne in Brasilien und...ich weiß nicht…wenn ich da bin…mein Land und wenn ich hier bin, ist es genauso, weißt Du?"

war das einzige"

5.5.2.7 Schulleben in Deutschland

Es war der Forscherin sehr wichtig zu belegen, daß Kinder mit einem "Migratioshintergrund" nicht automatisch im deutschen Schulsystem versagen. Die jungen Erwachsenen, mit denen sie gesprochen hatte, gingen oder gehen auf das Gymnasium und besuchen die Universität. Die Tatsache in bikulturellen Familien aufgewachsen zu sein und, bis auf K27-1, im zweisprachigen Umfeld, beeinträchtigte keinesfalls ihre schulischen Leistungen.

Eine Gesellschaft, wie die Deutsche, schockiert viele Ausländer. Einerseits sehr darauf bedacht das Recht des Individuums zu achtet, die Privatsphäre hochzuhalten, aber andererseits Familien, die kein Deutsch innerhalb ihrer einigen vier Wände sprechen, als Quelle schulischen Versagens zu plakatieren.

Die Forscherin ist der Meinung, eine Integration zukünftiger, multikultureller Generationen würde besser gelingen, wenn die Gesellschaft die Herkunft jedes Einzelnen respektieren würde. Jeder sollte die Wahlfreiheit der Sprache in den eigenen Wänden haben, aber man sollte den Familien auch die Bedeutung der lokalen Sprache, Deutsch, aufzeigen, die ihnen das Leben hier sehr erleich-

tern würde. Extreme sind nie gut. Immigranteneltern oder den ausländischen Partner bikultureller Paare zu kritisieren, weil sie ihre Muttersprache mit den eigenen Kindern sprechen, anstatt ihnen ein falsches Deutsch beizubringen, funktioniert nicht.

Folgende junge Menschen hatten den Wunsch das Gymnasium zu besuchen, da ihre Eltern die Universität entweder in Brasilien oder Deutschland abschlossen. In keiner Aussage gab es die Haltung, daß der Übertritt oder das Verbleiben auf dem Gymnasium etwas Übermenschliches wäre.

K23-2: *„Ich habe das Abitur gemacht. Und nach dem Abitur eine... Eine Ausbildung als Industriekauffrau. Ja, auf jeden Fall, ich möchte eine Studium und irgendwie meine Tätigkeitsfeld noch wechseln“*

K25-1: *„(lacht) ich fand es nicht schwierig, nein. Nein, manchmal habe ich nicht mal viel gelernt, trotzdem hatte ich gute Noten (lacht). Ich habe das Abitur gemacht.”*

K27-1: *„Also, Grundschule. Dann nach 4 Jahren, dann Gymnasium. Von der 5. bis zur 13. Klasse. Genau, dann habe ich Allgemeine Schulreife, Abitur.“*

K29-2: „ Ich habe das normale Abitur gemacht, ah, in diesem Sommer.“

K23-1: *“Ah, ich bin in die Grundschule hier in Deutschland gekommen und bin dann gleich auf das Gymnasium. Und in Malaysia habe ich weitergemacht. Normales Abitur”*

K29-1: *“Weil auf dem Gymnasium,… da gibt es eine andere Bildungskultur. Und mehr: wenn du willst, dann machst du es , wenn du es nicht möchtest, dann gehst du.“*

Die Universität war der nächste Schritt für diese bikulturellen jungen Menschen:

K25: *“Jetzt gehe ich studieren, Außenpolitik, in Würzburg (lacht.)Vielleicht Politik, oder besser noch mit Fremdsprachen, Diplomatie, irgend so etwas. Nein, als ich mit dem Gymnasium begann, wusste ich noch nicht, was ich mal machen wollte. Dieses Vorhaben hat sich bis zum Ende der Schulzeit entwickelt. Dann dachte ich mir, Politik wäre interessant, Diplomatie noch mehr sogar.“*

K29-2: *“Ich werde Wirtschaftsrecht studieren. Hier in Erlangen.“*

K30-1: *“Ich mache Fremdsprachen! Ja... Spanisch und Englisch. Ich weiß noch nicht, was ich später dann mache. Da mein Studium Sprachen ist, Magister, Diplom ist etwas wissenschaftliches, für Mathematik. (lacht). Was ich jetzt mache, ich denke hat nicht, hat nicht viel mit einem Beruf zu tun, weißt du? Toll, weißt du? Ist viel Theorie, viel Denken, wenig Praxis. Also, denke ich, werde ich später noch etwas anderes machen müssen, berufliche Spezialisierung.“*

K23-1: *“ich habe hier in Frankfurt abgeschlossen. Ich studierte: Verwaltung und Wirtschaft.* Nein, ich habe schon abgeschlossen, aber ich habe vor ein Aufbaustudium zu machen.“

K26-2: *„Anschließend war ich auf der, der, der Fachhochschule in Nürnberg. Der Hochschule, ja. Und, und habe angefangen Wertstofftechnick zu studieren. Ah, ich weiß nicht, ich denke es ist schwierig, ist schwierig, das Fach ist schwierig. Aber jetzt muss ich lernen, um zu bestehen. Ja, ich hoffe, ich schaffe es jetzt.“*

K29-1: *“Ich mach, Politikwissenschaft. Hier in Erlangen. Ja, jetzt beginne ich mit dem 3ten Jahr. Das 5. Semester. Die Arbeit ist viel, ja. Es ist sehr vielfältig, nur ich, ich werde noch sehen, ich bin noch offen für alles.“*

Für K30-1 sind der finanzielle Anreiz und auch die angebotenen Austauschmöglichkeiten das Gute am deutschen Bildungssystem. Sie bereitete sich auf ein Austauschsemester in Spanien vor:

"So, ich werde ein Austauschsemester jetzt machen, und Ja, ja, in Spanien! Dann gibt es noch den Erasmus, der Austausch 150, und dann gibt es das BAFÖG, das normalerweise für Auslandssemester etwas mehr zahlt, ich glaube es gibt so an die 100 Euro. Also, ich denke ich werde doch überleben können. Also ich glaube sie geben den Personen genug Anreiz zum Weiterstudium. Und es ist nicht aus Geldmangel, daß die Person... Weil ich Spanisch studiere, ich spreche nur noch nicht fließend, nicht wahr? Ich spreche etwas Portunhol. Nach Valencia. (lacht)"

Die Interviewten K23-2 und K27-1 entschieden sich, trotz Abitur, eine Lehre zu machen und sind sehr zufrieden mit dieser Entscheidung. K27-1 sagt:

" Ahm, ich habe dann eine Ausbildung in der Siemens Technikakademie gemacht. Das nennt man Industrietechnologen . Und dann ein Studium berufsbegleitend als Wirtschaftingenieur . Nö, das habe ich berufsbegleitend gemacht, das habe ich zu dem Zeitpunkt als ich noch in Erlangen gearbeitet habe. Und dann es, gut… das ist die Schule in Hamburg und das Studium war in Nürnberg und in München, genau!"

K30-1 hatte Erfahrungen auf der Hauptschule gemacht. Da sie "Migrationshintergrund" haben, mussten die Eltern lange mit der Direktion diskutieren, bevor sie die Töchter auf das Gymnasium bringen konnten. Die Direktion dachte „es wäre besser für die Mädchen", wenn sie auf der Hauptschule bleiben würden:

"Und am Anfang mochte ich die Sprachschule, da gab es Ausländer und ging auch gerne auf die Hauptschule, die Gruppe war nett. Dann habe ich auf das Gymnasium gewechselt."

K26-2, Sohn eines Deutschen und einer Brasilianerin, musste kurz auf die Hauptschule, weil er nicht lernte, anders als sein Bruder, der direkt auf das Gymnasium ging:

" So, ich war nicht sehr gut in der Schule. Mathematik auch nicht, Deutsch auch nicht.

Hum, erst musste ich die 5. Klasse der Hauptschule besuchen. Um später...Nein, ich wollte auf das Gymnasium, mein Bruder war auf dem Gymnasium. Es war schwer. Schwer zu lernen

Schwer zu lernen. Nein, ich musste zu Hause bleiben und lernen. Das fiel mir schon immer schwer: hinsetzen, auf den Stuhl setzen und lernen."

Sie war die einzige Ausländerin in ihrer Klasse, sagt K30-1: *"aus meiner Klasse auch, ich war die einzige Ausländerin..."*

Ein langer Weg bis zum Abitur für K26-2:

"Nein, ich sagte, ich müsste aus der Schule raus, ich hatte so schlechte Noten. Und ich musste eine Prüfung machen….extra, ein extra Kurs und Externe-Schule machen… Nach der externe Schule habe ich mein Realschulabschluss gemacht. Dann war ich auf der Fachoberschule. Und dort habe ich mein Fachabitur gemacht. Sozial"

Seit seiner Ankunft in Deutschland hatte K29-1 den Wunsch auf das Gymnasium zu gehen:

"*Es war, ich sage es so, ich glaube, daß ich nie ein so guter Schüler war. Es gab immer, es war selbstverständlich etwas schwieriger, als für meine Schwester, sie hatte alles hier…von Anfang an, ja. Aber ich sagte mir: ich will aufs Gymnasium, das will ich schaffen, und…Das ist, ich kannte es schon, als ich nach Deutschland kam, und auch von meinem Vater, nicht wahr? Ja. Er hat es mir erklärt und meinte, als ich in die Schule kam, wusste ich schon, in der 4. Klasse musste man die Note 2,3 haben, und dann kann man auf das Gymnasium gehen, darunter muss man auf die Hauptschule, Realschule gehen. Ich wusste, ich wusste, daß...aber ich dachte: na gut, das muss ich schaffen, daß ich...* ***Das ist es, was ich will, auf das Gymnasium gehen, das ist wichtig. Ich habe es geschafft, genau 2,3.*** *Es war hart. Und selbst* ***die Lehrerin sagte, die Klassenlehrerin, war dagegen und meinte: geh auf die Realschule.*** *Sie gab die Empfehlung, sie sagte, sie fand es besser: du wirst es nicht schaffen, mäßig auf dem Gymnasium. Das hat mich...ich dachte, nein,* ***ich werde es auf das Gymnasium schaffen, ich bin doch nicht dumm.*** *Vielleicht habe ich etwas mehr Schwierigkeiten in Deutsch, aber ich werde es schaffen. Dann in der 5. Klasse, hatte ich die Note 1,8. Ja, ich denke ich bin besser geworden, bin jedes Mal besser geworden. Ich weiß nicht, ich glaube, das habe ich sehr früh gelernt, das, das Kämpfen, beim Lernen. Ich denke, schon als ich klein war, habe ich schon viel weiter gedacht, als viele Kinder in meinem Alter. Ich sehe sogar viele, die mit mir aufs Gymnasium gegangen sind, und auch viele, die das Gymnasium verlassen haben…so wie ich."*

Viele geben das Gymnasium auf, so entspricht die Lehrerempfehlung nicht immer der Realität. K29-1 berichtet:

"*Ja, ich glaube nicht, daß sie am Gymnasium sehr viel Auswahl haben, sie müssen das nehmen, was kommt, nicht wahr? Aber ich meine das Problem ist, daß die Lehrer nicht so hinter einem sind, sie sind nicht so, wie soll ich es sagen? Ja, sie werden dir nicht sagen: oh! Du möchtest das nicht machen, ich werde dir helfen oder werde…wenn du es nicht machen willst, dann machst du es nicht. Dann, gehst du…Nein. Ahm, Als ich die* ***5. Klasse begonnen habe, waren wir…hum (denkt nach) 180... 160 Schüler****,* ***am Ende waren wir, ahm, 2005 war es, ja. 9. Klasse, nicht wahr? Gymnasium...waren wir 100,*** *aber mit denen, die noch dazukamen...Ja, ich kann mich nur erinnern, als ich in der* ***8. Klasse war, hatten wir...sind 14 Schüler aus meiner Klasse raus. So verloren wir die Hälfte!*** *Ja, für mich war es so (lacht), ich wusste schon vorher, ich war schon in der 12. Klasse, wenn man die Kollegstufe beginnt, ja... ich wusste schon, was ich studieren wollte, und du…hier in Erlangen. Und deshalb habe ich mich bei den Noten auch nicht so angestrengt. Ich wusste, ich würde das Abitur schaffen, das was ich studieren möchte, da braucht man keine gute Note."*

Keine Lust Deutsch zu sprechen im Kindergarten, so geschehen bei K25-1, aber es war nur eine kurze Phase:

"*Ich kann mich nicht mal erinnern, meine Mutter sagte mir, es gab Tage an denen ich keine Lust hatte Deutsch zu sprechen, am Anfang, blieb ich allein. Weil ich keine Lust hatte, Deutsch zu sprechen, obwohl ich es verstand. Heute möchte ich kein Deutsch sprechen. Mama sagte, manchmal blieb ich so stur!"*

Aber, außer in dieser Phase, war die Schullaufbahn sehr ungestört und ihre Zweisprachigkeit beeinträchtigte nicht die schulischen Leistungen. K25-1 sagt:

"*Ich hatte keine Probleme in der Schule, ich habe nur Deutsch gesprochen und lernte Lesen und Schreiben auf Deutsch, nur im Kindergarten war es so (lacht) Wenn ich*

schlecht war, war es, weil ich faul war (lacht) Wenn ich es bin, weil ich faul bin (lacht) Manchmal keiner, sie dachten, ich würde Hausaufgaben machen, aber manchmal machte ich sie gar nicht (lacht). (lacht) ***ich fand es nicht schwierig, nein"***

K27-1 war nicht gerade die freundlichste Interviewte, besser gesagt, sie entsprach nicht dem herzlichen Menschen von Holanda. Ihre Schullaufbahn war problemlos, sagt sie selbst:

" Meine ich, ja.. aber gleich, fast gleich gut, alles gut. Nö, nö, selbständig. Nö. Ich glaube es war nur, die guten Noten, dann war keine… also es war keine Frage. Und ich wollte mal, weil ich mal konnte und ja… genau…"

Die junge Frau K29-2 besuchte die Schule nur in Deutschland und anders als der Bruder, hatte sie keinerlei Probleme und gute Noten: *"Ich war gut. 1"* Dasselbe erlebte K23-1:

"Ich hatte keine Probleme, keine Probleme. Lesen und Schreiben… Nein, kann mich nicht erinnern. ***Habe mich nie so für Sprachen interessiert.*** *Ich interessierte mich mehr für Mathematik und so. Also, meine Noten in Deutsch waren nicht schlecht, aber immer eine 3, ich weiß nicht, ob du die Noten kennst? Ja, 3. Ich hatte nie eine bessere Note, als 3. (lacht) Nur schlechter."*

K25-1 hatte mütterliche Unterstützung (Brasilianerin) während der Schulzeit:

"Im speziellen meine Mutter, nein, es war fast immer meine Mutter"

5.6 Über die Unterschiede zwischen brasilianischer und deutscher Kindererziehung

Die Forscherin entschloss sich einen Teil dieses Kapitels der Darstellung der Sichtweisen der Eltern, die eine bikulturelle Beziehung leben oder erlebten, inklusive der Eliteimmigranten, bezüglich der deutschen und brasilianischen Erziehungsweise, zu widmen. Nicht alle Interviewten sahen überhaupt Unterschiede. Teilweise aus Höflichkeit, in Anlehnung an den herzlichen Menschen, andererseits aufgrund der Anwesenheit des deutschen Partners, um keine Kritik an dessen Kultur zu machen.

Es scheint logisch zu erwähnen, daß jeder Partner seinen Teil in die Erziehung einbringt, aber nicht alle Eltern verstehen dieses Prinzip. Es kommt sehr häufig vor, daß brasilianische Eltern den Mischlingsstatus ihrer Kinder leugnen. Diese Eltern erklären ihre Kinder seien 100 %ig Deutsche. Sie leugnen so ihren eigenen Anteil an dem Kind, nur die des deutschen Partners wird in den Vordergrund gestellt. Außerdem werden in der Erziehung der Kinder eigene Erziehungsmodelle abgebildet. Wie kann ein brasilianischer Elternteil sein Kind innerhalb des deutschen Lebensmodells erziehen? Unmöglich. Trotzdem behaupten einige Eltern, das brasilianische Erziehungsmodell anzuwenden, aber das Endprodukt dieser Erziehung ist ein deutsches Kind.

In vielen Aussagen wird ein Idealbild Brasiliens dargestellt, mit Lebensformen, die eigentlich in den letzten 30 Jahren schon keine Anwendung mehr finden. Einige Interviewte befällt ein Gefühl der Nostalgie, um eine Realität die sie eigentlich nicht erlebt haben, die sie aber in die Erziehung ihrer Kinder behaupten einzubringen.

5.6.1 Sie sehen keine Unterschiede

BF18 wurde zusammen mit ihrem Ehemann interviewt. Es war ihr sehr unangenehm diese Frage zu beantworten, ohne das deutsche Umfeld zu kritisieren:

"Ah, es ist schwierig für mich, Sachen zu klassifizieren, was positiv ist, diese Art Beurteilung. ***Es ist, ich möchte nicht klassifizieren:*** *die Deutschen machen nur das, wir machen nur jenes. Es sind Kulturen….Aber es ist schwierig, nicht wahr? Aber, deshalb finde ich es etwas kompliziert diese Sachen zu beurteilen."*

Die Interviewte BF29 philosophiert, daß jeder schon das Richtige innerhalb seiner eigenen Kultur macht. Fast wie ein Training:

"ich glaube in dieser Sache sehe ich keine Unterschiede, wegen ihrer Gebräuche, das ist die normale Erziehung, wie sie es machen, und meine Erziehung. Ich meine, ***es sind zwei unterschiedliche Erziehungsstile****, aber sie sind in ihrer Welt. Ich erkenne keinen Unterschied. Ich glaube sie machen es richtig, aber ich auch. Wie zu Hause, in ihrem Haus, in Brasilien spielst du den ganzen Nachmittag mit dem Kind. In Deutschland nicht, in Deutschland nicht. In Deutschland hat er sein Zimmer, nur diese Welt dort. Dort sind die Spielzeuge, und er trägt seine Spielzeuge nicht ins Wohnzimmer oder woanders hin, anderen Platz. Ich denke, brasilianisch, es ist wegen der Vorbereitung, die man macht, wegen dem Hausputz vom Wohnzimmer bis zur Kü...überall...das ist deutsch, in Deutschland, sie machen es so, ich glaube, wenn man die Kinder überall spielen lassen würde, hat mehr…würde man viel Zeit verlieren. Hier ist die Zeit kurz. Für den Haushalt. Ich finde die Fahrradausflüge (lacht) im Wald. Ich glaube, hauptsächlich, am Wochenende, die Eltern, die Eltern arbeiten nicht und dann fährt die ganze Familie mit dem Fahrrad. Und das sehen wir in Brasilien nicht. Ich finde das sehr schön, weißt du? Hier die kleinen Kinder. Bis heute fahre ich selbst kein Fahrrad. Ich finde es schön, ich stehe am Fenster und beobachte die Leute, die vorbeikommen und erzähle dann: schau mal, diese Familie 1, 2, 3, 4. Und jeder mit seinem eigenen Fahrrädlein. Die Kleinen dort, finde ich super, ein 2-jähriger Junge, schon da, mit seinem Fahrrädlein! Ich meine, ich finde es sehr schön, daß sie schon so aufwachsen, eine Art Sport. Und wir haben sowas nicht. Sport für uns ist, wenn wir größer sind und uns für eine Sportart entscheiden."*

BF14 sieht allgemeine Unterschiede, empfindet aber für ihre deutsche Nachbarin eine tiefe Zuneigung, und sieht sie nicht so, wie sie die "anderen" Deutschen sieht:

"Sehr viel anders nicht. Aber anders, schon. Nein. Ich habe eine ganz tolle Nachbarin, nicht wahr? Ich mag so, die Denkweise meiner Nachbarn. Ich weiß es nicht, ich sehe es nicht mehr so. Ich finde die Mütter sehr liebevoll. Ich weiß nicht wie, aber ich finde andere Frauen nicht sehr liebevoll, nicht wahr?"

5.6.2 Sie sehen selbstverständlich die Unterschiede

BM24 erkennt die Unterschiede zwischen ihren brasilianischen Werten und den deutschen Werten sehr deutlich, inklusive aller Entfaltungen dieser in der Erziehung ihrer Kinder:

"Also meine ich es so: ganz offensichtlich der Unterschied, ich bin Brasilianer, ich bin kein Deutscher, also haben wir andere Werte, andere Werte, ja, kulturelle, nicht wahr?..Ja, Familie, ja…Weltanschauung. Ordnung, Unordnung, Werteanpassung, Art und Weise, nicht wahr? DBF19 denkt ähnlich: *"Ah, ich denke, es gibt einige Ähnlichkeiten, und andere, die anders sind. Ich denke diese Geschichte der...ich denke es ist eine Frage ...ich weiß nicht, ob es eine typisch brasilianische Sache ist, nicht wahr?"*

5.6.3 Unterschiede in der Erziehung ist aus den Verhalten des Ehemannes ersichtlich

Der Kommentar von BF29 ist äußerst passend. Sie schafft es in ihrem Mann das komplette Erziehungssystem, die deutscher Werte, die Objektivität und die Anwendbarkeit widerzuspiegeln:

"Ihre Zuneigung erkenne ich nicht wirklich. Selbst, selbst Erwachsene, ***der Ehemann****, sie sind nicht sehr liebevoll. Weißt du?* ***Er liebt dich, aber er zeigt es nicht. Und der Brasilianer, er möchte, daß du es zeigst.*** *Wir wollen eine Umarmung und sagen können: ich liebe dich. Und sie nicht, sie sagen ´ich liebe dich' ganz distanziert."*

Dieser Punkt wurde in den allgemeinen Interviews wenig erörtert. In einer bikulturellen Beziehung hat jeder seine Definition für Zuneigung, Liebe, Anhänglichkeit und drückt diese auch unterschiedlich aus. Die Interviewte BF29 glaubt, daß diese in der Erziehung im Elternhaus festgelegt wird.

5.6.4 Sie hat nicht genug Kontakt mit den Deutschen um eine Äußerung zu machen

Mit Ausnahme von BF17, die mit einem Schotten verheiratet ist und Eliteimmigrantin ist, sind die anderen Interviewte mit Deutschen verheiratet. BF7, BF2, BF26, sind mittlerweile geschieden. Die Tatsache mit einem Deutschen verheiratet zu sein, forcierte den Umgang dieser Interviewten mit Einheimischen. Was man beobachten konnte in den Aussagen vieler Interviewten ist, daß der Umgang mit ´den Deutschen´ eher oberflächlich ist.

BF16 möchte lieber wenig Kontakt zu den Deutschen haben, aufgrund des aggressiven Verhaltens mancher Deutscher bei ihrer Ankunft:

"Wie ich sagte, ich habe wenig Kontakt zu Deutschen auch …. ist eher ein distanzierter Kontakt so..."

BF17 hat weder Deutsch gelernt noch kümmert sie sich, um eine Integration in die deutsche Gesellschaft. Sie ist mit einem Schotten verheiratet und weiß, daß sie bald aus Deutschland wieder ausreist:

"Ich weiß nicht warum, ich habe kein Kontakt zu deutschen Familien. Also weiß ich

nicht genau, was sie machen, wie sie es machen. Aber, sicherlich gibt es viele Unterschiede zur Erziehung, die die Leute in Brasilien geben. Das stimmt."

BF5 bekundet nicht wieder nach Brasilien zurückkehren zu wollen, ist aber auch nicht wirklich in der deutschen Gesellschaft integriert, eigentlich hat sie nur Umgang mit der Familie des Ehemannes:

"*Ich kenne wenig deutsche Familien."*

BF9 nannte nicht die Schlüsselworte ´ich kenne keine deutschen Familien´, um die direkte Beantwortung der Frage zu vermeiden. Wenn auch ihre Kinder kein Beispiel für eine Modellintegration sind, sie bemühen sich sehr, um ihre Germanisierung. Die Mutter möchte aber nicht, daß sie vollständig Deutsch werden: "*Besser oder schlechter, das kann ich nicht sagen, nicht wahr?*

Bis jetzt habe ich keinen positiven Ansatz gesehen. So, hat jeder sein Erziehungsstil. Nichts was mir wirklich ins Auge gesprungen wäre. Ich vergleiche nur meine Tochter und meinen Sohn mit den Kindern aus dem Hort."

5.6.5 Deutsche Kinder sind sehr unabhängig von den Eltern

Viele der brasilianischen Eltern, die ihre Kinder hier in Franken erziehen, sind oft verunsichert gegenüber der Selbständigkeit, die den Kindern von klein auf von der Gesellschaft anerzogen wird. Auf der einen Seite sehen sie das Positive, die Lernfähigkeit der Kinder, kleine Aufgaben schon zu übernehmen, diese wird respektiert. In Brasilien würde es so etwas niemals geben würde. Auf der anderen Seite fürchten sie doch, daß ihre Bindung zu den Kindern Schaden annimmt, und die Kinder sie als überflüssig erachten könnten.

BF14 ist der Meinung, die deutschen Eltern hätten es zu eilig, ihre Kinder alles alleine machen zu lassen, ohne dabei auf die Qualität der Arbeitsverrichtung zu achten:

"*Es kann so sein: um sich zurecht zu finden, es früh alleine lernen, von klein auf, … das siehst du schon. Ja, aber du siehst es. Ich finde, ...klar, ich meine, daß sie die Kinder darauf vorbereiten mehr, …mehr…selbstständiger zu sein, nicht wahr?* ***Lernt es, dann lässt man gleich Sachen los wie...****alleine duschen gehen: geht duschen, wie…* ***egal wie.*** *Sie lernen gleich das selbstständige Essen, egal wie."*

Der Vater BM15 sieht die deutsche Erziehung als Training, was nicht immer negativ ist:

"*Ihr positiver Ansatz ist, daß sie trainieren, trainier…(lacht)…lehren…dem Kind, sich alleine zu Recht zu finden. Alleine essen, von klein auf. Die Sachen aufräumen, Schränke, die Sachen organisieren, …hört mit dem Spielen auf…., alles. Fertig gegessen, Teller abräumen. Gibt dir den Teller oder bringt ihn in die Küche. Bitte in die Spülmaschine...."*

Das ist ein nicht übliches Verhalten bei brasilianischen Kindern, die diese Aufgaben Eltern oder Bediensteten überlassen.

BF22: "*Etwas, was ich hier gut finde, ist die Schule, der Kindergarten, weil es die*

Kinder zur Selbstständigkeit vorbereitet, es ist nicht wie diese Geschichte mit der Lehrerin, wie in Brasilien, ...das Kind ist wie ein Roboter. Ich darf über Brasilien reden, ich bin Brasilianerin, ***ich kann nicht von Italien oder Spanien sprechen, auch nicht über ein anderes Land.*** *Selbst heute sehe ich noch Kinder mit 7 Jahren, deren Mütter sie füttern".*

BF25 meint, die Unabhängigkeit hilft den Eltern, da die Kinder mitbekommen, jeder hat seine eigenen Sachen zu machen:

"Nein,…was ich hier an der deutschen Erziehung gut finde, ist, sie geben so, … sie machen die Kinder selbstständig! Sie bleiben nicht so abhängig von...wenn das Kind sieht und es hat die Fähigkeit eine gewisse Arbeit alleine zu erledigen…warum das Kind es auch nicht allein machen lassen?"

DBF20 stört diese ganze Unabhängigkeit, sie sieht ihre Funktion als emotionale Versorgerin in Gefahr:

"Nein, nein, ich mag es nicht. Kind muss für mich Kind bleiben. Und dann lernen sie alles mit der Zeit. Schuhe anziehen, wenn sie klein sind, da helfe ich. Wenn sie 10, 12 Jahre alt sind, da können sie schon alles alleine machen. Aber, solange sie Kinder sind, sind sie Kinder."

BF13 versucht ihre Kinder wie deutsche Kinder aufwachsen zu lassen:

"Aber, auf der einen Seite, ***sie sind sehr unabhängig****. Vielleicht daß, ich bereite sie schon auf eine Weise vor, für die Welt. Sie werden niemals leben,… von mir abhängig sein, von meinem Geld. Niemals. Sie wachen morgens auf,* ***jeder hat seinen Wecker****, sie ziehen sich an, putzen Zähne und frühstücken. Sie wecken mich auf: "Mama, bin fertig". Nur damit ich sie in die Schule bringen kann. Sie machen alles alleine."*

5.6.5.1 Brasilianische Eltern sind oft zu besorgt um ihre Kinder

Der Vater BM10 denkt die brasilianischen Eltern machen zu viel Stress, um ihre Kinder, von Anfang an, deutsche Eltern sind da besonnener. Er versucht sein Baby auf die bestmögliche Art zu behandeln, so wie die Deutschen, da er glaubt, so, kurzfristig und langfristig gesehen, bessere Ergebnisse für sein Kind zu erzielen:

*" **Von Geburt an gibt es schon viele Unterschiede.** Hauptsächlich die Spannung.* ***Der Brasilianer ist da mehr hektisch, weißt du?*** *Die Art des Brasilianers: hektisch "ai! Mein Kind ist hingefallen,..und ich weiß nicht was" rennt auf das Kind zu, um ihm Aufmerksamkeit zu schenken. Die Art des Deutschen: "Lässt ihn. Steht doch auf, ué! Fällt .. steht auf" Hier, hier zum Beispiel, ... das war etwas, was ich D. mitgab...* ***Ich finde ihre Art intelligenter, ...daß das Kind gefallen ist, ok****... wenn sie sich weh getan hat, das ist was anderes , da geht man hin und behandelt die Wunde. Jetzt, wenn das Kind sich nicht weh getan hat, ... lasst sie doch aufstehen und weiter machen,...so daß M. auch so ist, …er fällt hin und keiner macht sich verrückt deshalb bei uns...* ***Das sehe ich eher negativ****.* (wie die Brasilianer es handhaben). *Ehrlich. Ich finde, kurzfristig, wird aus dem Kind ein* ***launisches Kind,*** *weil es seine Probleme nicht alleine lösen kann. Und langfristig ist es doch genau das Problem: es kann nicht, es* ***hat nicht die Unabhängigkeit, die es für die heutige Welt braucht, weißt du?"***

5.6.6 Die Vorteile und Nachteile der „deutschen Disziplin"

In praktisch allen Aussagen wurde die deutschen Disziplin erwähnt. Es wurde immer wieder erwähnt, wie diszipliniert die Deutschen doch seien, und

verglichen mit den Brasilianern, ist diese Disziplin auch wirklich sehr stark. Die Meinungen der Interviewten gehen auseinander, manche finden sie gut, andere wiederum meinen die Deutschen übertreiben es. Das Problem ist aber, die Kinder hier in Deutschland komplett außerhalb dieses Disziplinschemas erziehen zu wollen. Die Kinder werden zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens benachteiligt, die größte Gefahr für das Kind ist die Benachteiligung in der Schule.

BF13 gefällt die deutsche Disziplin:

"*Das gefällt mir am meisten in Deutschland, wie es die Deutschen machen."*

Die Mutter BF18 sieht auf der einen Seite tausend Regeln, die den Deutschen disziplinieren und auf der anderen Seite, die mangelnde Regelung innerhalb der brasilianischen Gesellschaft:

"*Ich finde die Deutschen diszipliniert, sie machen mehr Regeln, mehr oder weniger…ich spreche nicht von allen Brasilianern, weil alle Brasilianer, das wäre zu viel und haben nicht,… vielleicht haben sie nicht,… ich denke wir haben nicht so viele Regeln, nicht wahr?"*

BF26, Mutter zweier erwachsener Söhne, sieht die Disziplin sehr positiv, auch wenn sie dieser nicht gänzlich folgt:

"*Ah, Disziplin, Disziplin und, … ja Pünktlichkeit. In finde das sehr wichtig bei der deutschen Erziehung."*

Für DBM28 ist Disziplin wichtig in den Bereichen Lernen und Arbeiten, er glaubt aber nicht, daß sie in allen Lebensbereichen angewandt werden sollte:

"*lernen ist eine Sache, andererseits, **genau wissen, daß es Angelegenheiten gibt, die Disziplin abverlangen,** wo du musst, ... ok, du hast kein Bock das zu machen und so. Zum Beispiel, **in der Erziehung, ...du setzt dich hin, machst deine Aufgaben und dann kannst du machen, was du willst.** "*

Zu viele Regeln sind nicht gut, so denkt BF30:

"*sie haben zu viele Regel, finde ich. Sie sehen es an den Liebespaaren, sie haben….es ist ganz anders als wir. Wir, so,...sind lockerer, sie dort, haben genauen Zeitpunkt für alles, sie werden gezwungen alles ganz ordentlich zu halten. Ich meine, ihre Disziplin ist mehr,... mehr ausgeprägt, als unsere....wir, unsere,...wir nehmen es mehr, leichter, meine ich. Wir nehmen es nicht so ernst."*

Die Mutter BF12 kontrolliert Disziplin auf ihre Weise:

"*ich bin nicht der Typ Mutter, die klammert. **Ich gebe Freiheiten, bis wohin ich meine Freiheiten gebe...** Aber es gibt viele Mütter die so sind: 5 Uhr bist du zu Hause! (macht schrille Stimme nach) ...zum Beispiel,...der K., er hat keine geregelte Essenszeit, er isst dann, wenn er Hunger hat. Und die Kinder hier haben eine Uhrzeit zu der sie ins Bett gehen müssen, zu der sie Essen sollen, zu der sie Duschen sollen. Das mache ich nicht so bei K. Und die Kinder hier sind alle chronometriert, nicht wahr? Sie machen nur alles, ... das schaffe ich nicht, mein Kind ist doch kein Roboter, um Gottes Willen!"*

Negativ an diesem Beispiel ist der Schulmisserfolg des Kindes im deutschen Schulsystem, wobei weder Mutter noch Sohn die Leistung so interpretieren.

BF7 hat folgende Beobachtungen angestellt:

"ich sehe es hier so: geht weg Junge,...bleib da,...geht weg,...mach da … und sie gehorchen so… auf der einen Seite hat es seine Vorteile, daß sie gehorchen. Aber andererseits...Mit der Zeit geht jeder seiner Wege."

Sie glaubt die Regeln formen das Kind, bringen ihm Gehorsam bei, aber gleichzeitig erfolgt eine familiäre Abnabelung, die die Kinder nach der Pubertätsphase gleich aus dem Elternhaus treibt.

Wenn auch die deutsche Disziplin gut ist, sind nicht alle Regeln für BF13 optimal, sie meint:

"Klar, …die Deutschen übertreiben: 7 Uhr abends schon ins Bett. Das ist absurd!"
DBM 28 stimmt ihr zu und denkt: *"(lachen)* ***Deutsch,*** *er übertreibt auf den einen Seite, er erzieht und macht alles so und* ***er vergisst zu leben*** *und …nein, nein, …er nimmt sich nichts aus dem Leben.* ***Der Brasilianer übertreibt es auf eine andere Weise, ok?*** *Zuviel Gefeiere, so geht das Land nicht vorwärts."*

Die Mehrheit der interviewten Mütter ist der Meinung, die deutschen Mütter hätten mehr Kontrolle über ihre Kinder, und bleiben auch ruhiger, wenn ihre Kinder mal ausflippen oder die Babys Schreiattacken haben.

BF11 bewundert die deutschen Mütter, hatte aber nicht wirklich Kontakt zu ihnen, um Erfahrungen auszutauschen:

"Das, ich habe schon immer die deutschen Frauen bewundert, wie sie es schaffen so ruhige Babys zu haben. Aber die X., war nie ruhig, ich habe dieses Ställchen gekauft, sie blieb nie drin. Immer wollte sie auf den Arm, immer wollte sie auf den Arm. ***Und ich muss wohl etwas falsch gemacht haben,*** *weil...ich konnte sie nicht schreien hören, wurde ganz nervös, damit sie so schnell wie möglich aufhörte. Ich glaube sie, ... ich weiß nicht, sie haben etwas mehr Ruhe."*

Die Interviewte BF5 glaubt, daß der Stress des ständigen Nachschauens nach dem Kind etwas Eigenes ist, typisch für eine emotionale Versorgerin, aber keine kulturelle Eigenschaft:

"Weil sie nicht so die Sorge haben, nachzuschauen, was dem Kind fehlt, ob dieses, ob jenes. Ok, es gibt Mütter, die wie ich denken, aber ich denke, die meisten nicht. Ich meine sie, ... ich weiß nicht, ***sie sind etwas ruhiger.*** *Ich weißt nicht, ob es ist, weil ich es bin, und weil ich bei jeder Kleinigkeit nachschauen gehe was los ist, … ich nehme sie auf den Arm,…ich beruhige sie, nicht wahr?"*

Die germanisierte Brasilianerin BF13 definiert sich schon vor der Immigration als kühle Person:

"Ich bin etwas kühl…(lacht) ich bin etwas kühl. Und ich sah die Deutschen und das Kind machte „ué" (ahmt Kindergeschrei nach) und....schon waren sie da ... und ich habe einfach mal nachgeschaut und lies es schreien. Das ist bis heute so, ich gehe erst nachschauen, wenn Blut spritzt (lacht). Das ist etwas kalt, für den der es hört. Das ist von mir aus etwas kalt, ...eine Brasilianerin die so ist."

BF16 versucht dem Beispiel der deutschen Mütter zu folgen, die auf sehr ruhige Art und Weise mit ihren Kindern sprechen, etwas, was sie selbst in ihrer Kindheit nicht erlebte:

"Dann, …zum Beispiel…ich bin sehr aufbrausend. Also, wenn ich dann eine Mutter beobachte, die so auf eine Art mit ihrem Kind spricht….ruhig, dann versuche ich es auch so zu machen, nicht nur für sie, sondern auch für mich. ***Weil ich wurde mit Prügel erzogen, nicht wahr? (lacht) keiner sprach mit mir****."*

Die Deutschen interessieren sich sehr für Preise und für die Größe der Häuser. Die Interessen und die Themen in Unterhaltungen mit Deutschen sind sehr unterschiedlich zu denen behandelt mit Brasilianern, so sagt BF11. Sie behauptet:

" Und ... zum Beispiel,...es gibt Sachen, die müssen wir anders machen, sowohl in Brasilien als auch in Deutschland. ***Zum Beispiel...bei den Deutschen frage ich nicht viel nach, aber bei Brasilianern, weißt du schon genau, was du sagen kannst, was du anmerkst…****Ich meine hier fragen sie mehr danach…wie viel Quadratmeter denn mein Haus hat. Oder wie viel ich verdiene. Wie viel dieses oder jenes gekostet hat. Und in Brasilien ist so was sehr....ist unangenehm."*

5.6.7 Die Gleichgültigkeit zwischen den Mitgliedern einer deutschen Familie

Laut Romano, 2008 S. 90 funktioniert das angelsächsische Familienmodell, das auch in Deutschland Anwendung findet, folgendermaßen:

> *"Parents normally begin education their children at an early age to accept responsability for their own actions and then push them out of the nest as soon as they can stand on their own two feet. They avoid invading their children's privacy... in many other cultures...parents never let go of their children..."*

Die unterschiedlichen Familienmodelle sind normalerweise nicht Bestandteil der Gespräche eines bikulturellen Paares vor der Eheschließung und werden auch anschließend nie diskutiert. Erst durch die Immigration nach Deutschland, der Geburt der Kinder und der Beobachtung der hiesigen Erziehung und Familiengestaltung entstehen die ersten Konfrontationen zwischen den Familienmodellen.

Die geschiedene Mutter BF2 beobachtet sorgfältig die Art und Weise, wie die Deutschen mit ihren Kindern umgehen:

"Sie sind kühler. Nur, ich hatte schon das Gefühl, das sie,…in Familien mit mehr als einem Kind,..., sie sind froh, wenn eines der Kinder an einem Ort ist, an dem sie nicht auf dieses Kind aufpassen müssen. Ich meine, sie sind liebevoll zu ihren eigenen Kindern, achten auf sie, haben aber nicht diese Liebe, diese ***brasilianische Anhänglichkeit****, die wir haben. Diese, … ja, diese menschliche Wärme. Mit dem Kindergarten bekam ich Kontakt zu deutschen Müttern. Die Deutschen lassen, meine ich,...sowohl die Jungs als auch die Mädchen zu frei. Sie hängen überhaupt nicht an ihren Kindern. Und sie sollten, ... und ich dachte: ob diese,…ob diese Deutsche keinen Kuss geben?"*

Die Interviewte stört sich daran, daß die deutschen Mütter keinen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen machen.

BF10 ist der Meinung, die Tatsache daß sie ihr Kind überall mitnimmt, schockiert die Deutschen:

"Es ist spät, und wir gehen Essen…kommt ein Nachbar vorbei und meint: ah…es ist schon spät, um mit einem Baby jetzt erst nach Hause zu kommen. Die Leute schauen einen komisch an im Restaurant."

Die Kinder ziehen gleich nach Ende der Pubertät aus dem Elternhaus aus, um alleine zu wohnen, daran stört sich BF7:

„Das ist für mich absurd, daß eine Jugendliche mit 15 Jahren schon alleine wohnt. ***Sie haben nicht dieses Gefühl: das ist mein Bruder, das ist meine Mutter. Für die ist alles gleich****. Ich habe das schon oft in deutschen Familien beobachten können. "* BF8 stimmt dem zu: *"sie ziehen zu einem Freund und ziehen dorthin…und ziehen dahin…und ziehen dorthin…und ziehen dahin. … Ich meine das fehlt etwas."*

Die emotionale Versorgerin BF17 ist stolz auf die Kontrolle, die sie über ihr Kind hat:

"Hier versucht man eine Uhrzeit mitzugeben, um auszugehen, ... ich glaube in Brasilien ist es so,...ab einem gewissen Alter, ab einem Alter, …hat das Kind etwas mehr Freiheiten. Ich zumindest, mit meinem Sohn, ... habe ihn soweit wie möglich festgehalten. Damit er abends nicht ausgeht, damit er nicht…gewisse Freundschaften, nein! Ich habe versucht das zu kontrollieren."

Es muss eine Uhrzeit vereinbart werden, um die eigenen Eltern zu besuchen. Dieser Formalismus, den kennt man in Brasilien nicht und somit ist er für BF25 auch sehr befremdlich:

"Aber ich habe es schon manchmal erlebt und ich fand es furchtbar: eine Mutter, die ihre Tochter nicht im Haus haben will…ich weiß auch nicht,…ich kann nicht sagen, was in dieser Familie passiert ist. Aber manchmal glaube ich, das im Fall,...in Brasilien, wenn wir unserer Mütter besuchen wollen, dann gehen wir einfach hin, egal wann, und man isst auch dort. Hier in Deutschland musst du für alles eine Uhrzeit ausmachen, um anzukommen, ... und die eigene Mutter zu besuchen, den eigenen Vater. Ja,...da sieht man es ...die eigene Mutter!"

Die Gesellschaft im *Welfare-State* generiert den Materialismus, aber keiner der Interviewten erwähnte diesen Fakt. Nur die Auswirkungen wurden benannt, wenn die deutsche und die brasilianische Familie miteinander verglichen werd. So auch BF4:

*"**Sie sind sehr materialistisch. Alles ist Geld, Geld. Alles ist Erbschaft,** Geld, nicht wahr? Sie reden mit den Geschwistern nur über Erbschaften, ..wegen der Erbschaft. Und das Kind bringt den Vater einfach in ein Altersheim, …oder die Eltern in ein Altersheim, damit es mit den Sachen bleiben kann."*

Das angegebene Beispiel von BF5 ist keine exklusive Eigenschaft der deutschen Gesellschaft. Dieses Phänomen existiert auch in der brasilianischen Gesellschaft, Besitz als Statussymbol:

"Zum Beispiel, ... die Cousins meines Ehemannes, ...da ist ein Ehepaar, sie haben 3 Kinder, nicht wahr? Eine ist schon 6 Jahre alt und hat schon ihr eigenes Telefon, ihren eigenen Computer. Jeder hat ein riesiges Zimmer und sie tragen nur Markenkleider, nicht wahr?"

Einige Interviewte glauben, daß die Brasilianer prinzipiell eher an ihre Familien hängen. Die anschließenden Interviewten versuchen oder versuchten

ihren Kindern beizubringen, was es heißt Geschwister, Eltern und andere Verwandte in ihrem Leben einzubinden. Sie sollten immer mit diesen in Verbindung stehen, damit einer auf den anderen aufpassen kann.

Lernen zu teilen, das bringt BF18 den Töchtern bei:

"*Jetzt, ...für die Kinder sind die Eltern das Wichtigste, die jeden Tag mit ihnen zusammen sind. Selbstverständlich erziehe ich meine Töchter so, daß sie lernen zu teilen und sage zu ihnen: "nein, das gehört nicht nur dir. Jetzt hast du eine Schwester und es gehört somit auch deiner Schwester."*

Dein bester Freund lebt in deinem Haus, das lehrte BF26 ihren Kindern:

"*Wenn beide sich wegen einem Freund stritten, bekamen sie Hausarrest. Also, ...oder keiner durfte kommen, ich lasse weder José noch Maria ins Haus. Wenn es so ist, bleiben die Freunde draußen und ihr zwei bleibt im Haus. Am ersten Tag war es ihnen peinlich, am zweiten spielen sie schon gemeinsam und am dritten war alles in Ordnung."*

Die Kinder wohnen immer noch bei der Mutter.

Wir achten aufeinander, so sieht BF4 die brasilianische Familie:

"*in Brasilien, wenn die Eltern krank werden, wie pflegen sie. Wir stehen ihnen zur Seite, wir rufen an, um zu wissen, ob es allen gut geht. Wir laden sie ein, mit uns zu leben. Hier nicht, hier wollen sie es gar nicht wissen. Die Deutschen, .. das beobachte ich so,...Kinder, die sich um ihre Eltern gar nicht scheren. Nicht mal, um zu fragen: Mutter, geht es dir gut? Ist etwas nicht in Ordnung bei dir? Ich sehe es hier, .. sie machen sowas nicht. Sie sind sehr kalt der Familie gegenüber."*

Die Mutter ist das Zentrum der Familie, so sieht es BF7 und so bringt sie es den Kindern bei:

"*Einfach sagen: ich komme von meiner Mutter, … ich sterbe und töte für sie,… wenn es ihr nicht gut geht, geht es mir auch nicht gut. Das ist es, was wir machen, in Brasilien. Es ist dieses gemeinsame, sehr anhängliche, keiner klinkt sich einfach so aus, nein. Mit meinen Kindern, ich versuche ihnen zu sagen, daß der Verwandtschaftsgrad bis zur letzten Generation geht,… ist dein Cousin, ist dein Blut, ist Sohn deiner Tante, ist von der Oma…und Oma ist Oma, ist das, ..und wir sind alle eine Familie."*

Die Eltern sollen geliebt und geehrt werden und der Alltag zeigt das. So meint DBF20:

"*Wie man Vater und Mutter liebt. Ich lehre,...wie ich es mit meinen Eltern habe, mit meinen Geschwistern,...täglicher Kontakt, ...das existiert auch nicht, nicht wahr? Das mache ich auch so mit ihnen. Der beste Freund wohnt zu Hause, der Vater, die Mutter und der Bruder. Und erst dann kommen die anderen."*

Die interviewten Brasilianer und *TCK* sahen sich zwischen der strengen, deutschen Schule und der liberalen, disziplinierenden, deutschen Familie stehen.

Die Interviewte BF5 hat noch kleine Kinder (ihre älteste Tochter lebt in Brasilien), die Kinder sind noch nicht in der Schule. Sie sagt aus:

"*Aber in der Schule, ich weiß nicht. Ich finde in der Schule darf die Erziehung sogar streng sein, aber bei den Eltern, dann dürfen sie machen, was sie wollen, nicht*

wahr?"

Die unterschiedliche Handhabung der Häufigkeit des täglichen Badens, stört so manchen Brasilianer. In Brasilien wurde der indianische Brauch des täglichen Badens übernommen. In der brasilianischen Kultur ist das tägliche Bad (Dusche) ein Gesundheitsaspekt, und wird auch in den Schulen in den ärmeren Gemeinden gelehrt. Also verbindet man in Brasilien, Menschen, die nicht täglich baden direkt mit Armut. Die Konfrontation mit der Sichtweise in Deutschland, wo nicht jeder täglich duscht, löst Befremden bei einigen Müttern aus:

Eine Badverweigerung der Tochter wird von BF8 nicht akzeptiert:

"*die persönliche Hygiene, zum Beispiel…eine andere Sache ist die Hygiene, wie ich schon sagte,…was ich extrem falsch finde,..aus meiner Sicht."* Eine andere Mutter, BF9, stimmt zu: "*Das sie nicht baden, finde ich furchtbar, das ein Kind nicht badet, stinkt. Ich finde das,...das es nicht erklärt,...ich meine Kinder,...ich meine das* ***Baden ist auch Gesundheit****, tut dem Kind sehr gut, gehört dazu.*"

Es geht soweit, daß sie nicht akzeptiert, wenn die Kinder ihre deutschen Freunden nachmachen, und einfach einen Badetag überspringen wollen. DBF20 stimmt ihnen zu.

5.6.8 Es fehlt an Disziplin in der brasilianischen Erziehung

Beim Vergleich der deutschen Erziehung mit der brasilianischen Erziehung erkennen einige der Eltern ganz offensichtlich, daß Konsequenz und Disziplin in der Erziehung im Elternhaus sehr wichtig ist.

DF24: „*…meine Prinzipien in der Erziehung sind einfach …Konsequenz, und ja, wobei ich denke, daß in der brasilianischen …Kinder, ja Konsequenz in einer Linie, Aktion mit eine, eine ahm, ja, mit einem roten Faden durch das Leben des Kindes ist, daß die Kinder sich gut orientieren können. Hum, es kommt drauf an, Erziehung ist ein großer Begriff, ich denke in der Schule wurde den Kindern wenig Freiheit zu Persönlichkeitsentwicklung gegeben, es gibt sehr viel Druck hier auf den Kindern und ich finde es nicht gut. Hum, ich habe nie in Brasilien gelebt, deshalb weiß ich nicht so (Kinder schreien ohne Ende) was ich erlebt habe dort, bei meiner Schwester die dort lebt (Kind schreit laut), die Schule in der die Kinder waren fand ich gut, weil sie versucht hat die Kinder in dieser zu hum fördern, und was ich gut finde in dem Kindergarten, sie machen kleine Gruppen mit den Kindern und versuchen schon mit Lesen und Schreiben zu beginnen und nicht erst in der Schule. Ja, ich denke ahm, in Brasilien einfach ähnlich wie hier auch, in vielen Schule gibt… hauptsächlich für die Elite geöffnet sind, das denke ich ist schon eine Sache und dann die Kinder dort haben auch sehr viel Druck und ja, und es ist was insgesamt ich nicht so gut, aber ich weiß nicht so viel über das brasilianische System, ich kann nicht so beurteilen. Das finde ich schon …zu Deutschen und die Kinder die ich so immer vor Auge sehen und es ist immer …betrifft das weniger auf gesundes Essen betrifft als den Deutschen, und auch das Thema an die frische Luft zu gehen als Brasilianer, aber die gehen nicht in Wald oder so.*"

Brasilianer geben ihren Kindern keine konkrete Schlafenszeit – das ist nicht gut. BF17 hat von ihrem schottischen Ehemann gelernt und vergleicht:

"*Die Schlafenszeit ist etwas,… weil dort in Brasilien lassen die Eltern die Kinder einfach gehen. Sie gehen schlafen, wann sie wollen, ja. Hier versucht man eine Uhrzeit festzulegen,... ja ausgehen, ich meine in Brasilien ist es so, ...ein gewisses Alter, ...ab einem gewissen Alter, bekommt das Kind mehr Freiheiten."*

BF18 stimmt dem nicht zu und löst somit einen Konflikt zwischen ihr und dem Ehemann aus:

"*Mit festen Zeiten, schlafen zu gehen...mein Mann beschwert sich oft darüber, weil hier meint er, die Kinder müssten zu einer bestimmten Zeit ins Bett gehen und* ***ich bin da mal so mal so, wenn die Kinder müde sind, …ich meine, das ist doch der Hauptpunkt."***

Das *TCK*-Ehepaar steht beiden Varianten von Erziehungspraktiken kritisch gegenüber und versuchen das Beste aus beiden kulturellen Systemen herauszuholen. Was beide gleichfalls stört, ist die sehr frühe geschlechtsbezogene Trennung der einzelnen Rollen. DBM28 beschreibt:

"*diese Klischees, ok? Es gibt das kleine Mädchen, ...das kleine Mädchen und der kleine Macho und so…das Kind wird schon sehr früh, von klein auf wird es gedrängt… gedrängt in die Rolle und so usw.…und das…das…* ***Ich habe die Möglichkeit, das nicht so machen zu müssen****. Ich habe die Möglichkeit es nicht so machen zu müssen. Und ich nicht....nicht wahr?"*

Seine Ehefrau, DF28, berichtet über eine interessante Episode, erlebt in der Zeit in Brasilien. Ihre Kinder sozialisierten sich mit den anderen Kindern auf dem Spielplatz:

" *Und es gibt die Sachen, die man nicht darf, und will …****Jungs hauen keine Mädchen und Mädchen verteidigen sich nicht…*** *Ja. Auf dem Spielplatz. Auch, im Kindergarten nicht so sehr, aber auf dem Spielplatz, nicht wahr? Die Jungs sind der Meinung: super! Mädchen! Die werde ich ärgern! Ah, aber das hat nicht funktioniert, hat nicht funktioniert! (lacht) Der kleine Junge, kam zu meiner mittleren Tochter, und wollte ihr das Eimerchen wegnehmen. (lacht). U. hat ihn nur böse angeschaut. Aber, so böse, daß der Junge das Händchen wegnahm und wegging. ….Der kleine Junge war etwas größer als J., J. war 1 ½ . Der Kleine war vielleicht, wie alt? 2 Jahre, 2 ½ Jahre, nicht wahr?* ***Mit einem Gesichtsausdruck: ich bin der Größte****. Ging zur Kleinsten mit ihren 1 ½ und sagte ihr „ich werde dich schubsen". Aber J. ist sehr kompakt, sie hat Kraft,...also schubste er sie und sie ging einfach ein Schritt zurück, blieb aber stehen. Und er so: huch, sie ist nicht gefallen? Und was macht die Kleine mit ihren 1 ½ Jahren? Schubst zurück. Und der Kerl fällt auf sein Hintern und die Babá kringelt sich vor Lachen.* ***Sie hat sich verteidigt. Das war man nicht gewöhnt.*** *Also sie spielen, sie stiegen hoch, sie kletterten überall herum. Sie sind sehr phantasievoll, sie haben viel Vorstellungskraft, sie lieben es zu spielen und erfinden Spiele. Und es war furchtbar schwierig brasilianische Kinder in ihre Phantasie, in ihren Spielen einzubeziehen! …die fehlt!"*

DF28 ist der Meinung, daß brasilianische Kinder nicht daran gewöhnt sind mit ihren Eltern zusammen zu spielen, aber auch unabhängig und allein zu spielen, sie brauchen immer ein Publikum. Ein Fakt, der mit Sicherheit nicht gesund ist für die intellektuelle und soziale Entwicklung eines Kindes.

5.6.9 Brasilianer *outsourcen* ihre Kinder

Martins Filho, 2007 behandelt erstmals in der brasilianischen Wissenschaftsliteratur das Phänomen des *Outsourcings* der Kinder. In Brasilien, trägt man noch heute viele Verhaltensweisen aus der Kolonialzeit mit sich. Eine dieser Verhaltensweisen ist die Aufsicht und die Erziehung der Kinder an Dritte zu übertragen.

Diese Tatsache sprang dem Ehepaar *TCK* 28 in die Augen. Beide wuchsen in Brasilien auf und lebten als Erwachsene mit den Töchtern eine Zeitlang in Brasilien.

Den *TCK* DBM28 störte die Feststellung, daß in unzähligen Fällen, die Kontaktperson des Kindes tagsüber nicht die Mutter, sondern die *Babá* war. Oftmals liegt der Grund hierfür nicht an der Berufstätigkeit der Mutter, sondern nur in der Freiheit, sich mit Freundinnen treffen zu können oder zum Frisör gehen zu können :

"Und weißt du, der Brasilianer echt, ist…dieser Erziehungstil. Dort in der Wohnsiedlung, dort beginnen die Kinder: morgens wacht es auf, ok? ***Die Babá ist da****. Nimmt ein Bad, usw. und so fort....und dann* ***steht die Mutter auf, nicht wahr? Sieht nicht mal das Kind.*** *Geht mit der Babá zum,...zum Spielplatz usw. …Geht zur Maniküre, usw.… kommt erst abends zurück, nicht wahr? Das Kind hat schon geduscht, ist parfümiert, hat sein Pyjama an. Und hat es nicht mal gesehen!* ***Ja, das ist die Mutter.*** *(lacht) ich weiß nicht, es gibt bestimmt auch Familien, die diese Option gar nicht haben, wo beide Elternteile arbeiten müssen, die wirklich... aber es gibt auch Familien, die nicht…und es ist dasselbe…sie…weißt du? Das ist alles abstrakt da! Nein, nein,...* ***die Verantwortung liegt in der Hand Dritter."***

Seine Frau sieht es auch so, DF28. Sie definiert Erziehung nicht nur in Liebes- und Zuneigungsbekundungen, sondern es heißt auch Grenzsetzung und das Vorbereiten auf die reale Welt. Nach ihrer Meinung kann eine *Babá* diese Funktion nicht ausüben, sie verzieht höchstens. Die Konsequenz dieser Handlungsweise ist eine Generation verzogener Kinder:

"Ahm, in der brasilianischen Erziehung, sagen wir es so, … ich hatte nicht viel Kontakt, ich konnte eher beobachten. Und, ...und ***die brasilianische Erziehung,...ist eine Erziehung von Dritten gemacht.*** *Ja. Und ich habe so meine Probleme damit. Weil es...es ist nicht nur delegieren,..nicht nur, daß ich die ganze Zeit delegieren kann. Die Babá wird niemals wie die Mutter sein, im Fall. Ja,* ***die Babá ist jemand sehr liebevolles, sie erzieht nicht.*** *Sie achtet auf das Kind, damit es sich nicht...verletzten kann, ...daß es gut angezogen ist, duschen geht, anständig isst, ….macht alles. Aber sie erzieht nicht.* ***Das brasilianische Kind macht was es will."***

Brasilianer achten sehr auf das Äußere. Brasilianische Mütter vermeiden das Stillen, sie versuchen den Kinder anderweitig Muttermilch zu beschaffen, so hat es DBM28 beobachtet:

"Und der Körper darf kein Schaden nehmen. Das ja,...eine Amme, nicht wahr? Sie geben die Brust nicht, da könnte ja die Brust hängen."

5.6.10 Brasilianerinnen wiederholen die Fehler in der Kindererziehung und geben dieWerte des Machismus an die Kinder weiter

Von allen interviewten Familien hat nur eine einzige Mutter (BF13) zugegeben, die Beobachtung gemacht zu haben, innerhalb der brasilianischen Gemeinde in Deutschland, daß die brasilianischen Frauen zwar in ihrer Ehe mit einem Deutschen, einen weniger machohaften, liberaleren Partner suchen, als es Brasilianer sind, aber in der Erziehung ihrer Kinder genau das reproduzieren, was sie behaupten zu verabscheuen: die Macho-Gesellschaft aus der sie kommen.

BF13 erklärt: "*Zum Beispiel,...die brasilianische Kultur.* ***Die Brasilianerinnen hier, erziehen ihre Kinder so wie es unsere Mütter machen. Und das Kind....gut, eigentlich hat das Kind keine Grenzen***. *Es ist wacht bis 10 Uhr abends, bleibt....isst, wann auch immer. Es darf eine ganze Packung Schokolade essen, gar kein Problem. Ich meine, ...das finde ich absurd in Brasilien. Zu schlafen wann es will, das ist absurd. Absurd,...weil, das Kind braucht seinen Schlaf. Und die Eltern brauchen auch eine....eine Ruhepause, nicht wahr? Weil, das Kind rennt den ganzen Tag herum, ...nervt herum. Abends braucht man eine Zeit, ...damit beide mal zu Zweit sind."*

Ihre Aussage trifft auch die Gedanken von DF28, beide erkennen die fehlende Grenzsetzung bei den brasilianischen Müttern, sowohl in Brasilien, als auch in Deutschland. Interviewte BF13 empfindet die unterschiedliche Behandlungsweise der Geschlechter im brasilianischen Erziehungsmodell, als ein abscheuliches Fehlverhalten an. Die Brasilianerinnen sollten dieses Verhalten überdenken, was aber leider, in ihren Augen nicht geschieht.

5.7 Entscheidungen in der Erziehung der Kinder

Die bikulturellen Paare und auch die Eliteimmigranten, die ihre Kinder in Franken erziehen, haben täglich Entscheidungen getroffen oder müssen täglich Entscheidungen treffen, über sämtliche familiären Aspekte der Routine, die die Identitätsbildung ihrer Kinder betrifft. Diese Entscheidungen werden nicht immer bewusst und konsequent getroffen.

An dieser Stelle des Kapitels wird sich dem Auswahlverfahren der Eltern und ihren Begründungen zu den getroffenen Entscheidungen gewidmet. Der Absicht der Forscherin war es, heraus zu finden, ob in irgendeinem Moment der Entscheidungsfindung der Eltern, über die Auswirkungen auf die Identitätsbildung der Kinder und über die möglichen Beziehungen, die sie zu Brasilien oder Deutschland haben werden, nachgedacht wurde. Ob die Eltern sich bewusst sind, daß die Paardynamik und die Machtspiele zwischen beiden die zukünftigen Entscheidungen der Kinder beeinflussen, seien diese bezogen auf kulturelle Gebräuche, die sie übernehmen wollen, sei es in der Wahl der Schullaufbahn oder Berufsausbildung, aufgrund einer möglichen Bilingualität.

5.7.1 Vorname und Nachname(n) der Kinder

Laut Nadalin[85], sind Namen und Nachnamen in erster Linie vor allem "Ethnizitätsindikatoren". Der Autor schreibt auf S. 15, daß: "*Na escala de um grupo étnico, a escolha do nome no batismo define um sinal ou signo, compondo um dos "traços diacríticos que as pessoas procuram e exibem para demonstrar sua identidade*". "In der Skala einer ethnischen Gruppe definiert die Auswahl des Taufnamens ein Signal oder Zeichen, eines der "diakritischen Merkmale, die die Menschen suchen und vorzeigen, um ihre Identität zu demonstrieren." Er behauptet weiterhin, daß die Familiengeschichte die Wahlmöglichkeiten der Taufnamen der Kinder absteckt. Gélis, 1984, S. 537-538 *in* Nadalin, 2007 S.16 zeigt noch auf, daß es wichtig ist zu erkennen, daß die Namensgebung zuerst aus einer reichlich anerkannten, sozialen Praxis hervorgeht, in der der Name ein Anerkennungs- und *Zugehörigkeitszeichen* ist. Einen Namen vergeben, ist vor allem eine Form von Sozialisierung.

5.7.1.1 Aussuchen der Nachnamen

Die Wahl des Nachnamens oder besser, der Nachnamen der Kinder ist ein Zeichen für die Art von Beziehung zwischen dem bikulturellen Paar. Wer entscheidet, warum wird so entschieden und mit welcher Absicht wird so entschieden – das sind die zu klärenden Fragen.

Sehr oft ist es der Fall, daß der brasilianische Partner, in der Mehrheit die Frauen, den Wunsch hegen, daß die ausländische Herkunft durch die Änderung des Namens verborgen bleibt. Die Frau entledigt sich also der Nachnamen brasilianischer Herkunft und nimmt den Nachnamen des deutschen Mannes an. Wenn dieses der Fall ist, ist die Übertragung des Nachnamens an die Kinder fast automatisch dieselbe.

Für eine bessere Übersicht der Nachnamensregelung in Brasilien war Wikipedia eine große Hilfe:

> *"...na cultura é costume os filhos receberem um ou mais sobrenomes de ambos os progenitores. Também assim se procede na cultura hispânica, porém note-se que, enquanto na Lusofonia os sobrenomes maternos precedem os paternos na disposição final do nome completo, na Espanha e na América hispânica a ordem é a inversa. Em Portugal o número máximo de sobrenomes permitidos é quatro, o que permite o uso de sobrenome duplo quer materno, quer paterno, enquanto que em Espanha é de dois, mas esses dois podem ser duplos, unidos por hífen, resultando na realidade em quatro. Já no Brasil e nos restantes países de língua portuguesa não existe essa limitação*[86]."

[85] http://www.unisinos.br/publicacoes_cientificas/images/stories/pdfs_historia/vol11n1/art02_nadalin.pdf 24.05.2010 21:57

[86] http://pt.wikipedia.org/wiki/Sobrenome 10.12.2010 10:38

„...im portugiesischen Kulturkreis ist es Brauch den Kindern einen oder mehreren Nachnamen von beiden Elternteilen als eigenen Nachnamen zu geben. Dasselbe geschieht in spanische Kulturkreis, man muss nur acht geben, in der portugiesen Kultur ist es üblich die Nachnamen der Mutter vor die Nachnamen des Vaters zu setzen, wohingegen es im spanischer Kulturkreis üblich ist, zuerst die Nachnamen des Vaters und dann die Nachnamen der Mutter zu schreiben. In Portugal sind maximal 4 Nachnamen erlaubt, was es ermöglicht den beide Nachnamen der Mutter und auch des Vaters zu verwenden. In Spanien sind nur 2 Kombinationen möglich, man kann aber, 2 Nachnamen in einem Nachnamen kombinieren und mit einer weiteren Kombination mit Bindstrich zusammen zu konstruiren. Das Ergebnis sind 2 Familiennamen die in Wirklichkeit 4 Namen sind. In Brasilien und anderen portugiesich sprachigen Ländern gibt es keine Begrenzung für die Länge des Nachnames."

„In Portugal und im portugiesisch geprägten Brasilien ergeben sich die Nachnamen des Kindes aus den jeweils zweiten Nachnamen der Eltern, wobei der der Mutter zuerst genannt wird...In brasilianischen Gebieten, die besonders starke italienische, deutsche oder sonstige Einwanderungsgruppen haben, werden die Familiennamen oft nach den Gepflogenheiten dieser Volksgruppen vererbt, das heißt meist erhalten die Kinder nur den Nachnamen des Vaters. Zuweilen wird jedoch auch hier der üblichen Namenstradition gefolgt....**Eine Person kann bis sechs Namen haben (zwei Vornamen und vier Familiennamen – er oder sie können zwei Namen von der Mutter und zwei vom Vater haben)**. Manchmal werden auch Namen von Ahnen als Ehrerbietung weitergeführt. Genauso ist es üblich, bei Übernahme des gleichen Vornamens von Vater, Onkel oder Großvater die Verwandtschaftsbeziehung zu diesem als Nachnamenanhang zu führen, so ist zum Beispiel in Portugal oder Brasilien Tobias de Almeida Neto der Enkel des ursprünglichen Tobias de Almeida[87]."

Von den 30 interviewten bikulturellen Familien, haben nur 6 die brasilianische Tradition der doppelten Familiennamen an ihre Kinder weitergegeben. Die Kinder, die von ihren Müttern aus früheren Beziehungen in die Ehe eingebracht wurden haben doppelte Nachnamen, aber sobald sie ein gemeinsames Kind mit dem deutschen Partner haben, wenden sie hier das deutsche Modell der Nachnamensgebung an.

Die Interviewte BF16-1 bereut es ihrer Tochter nur den Nachnamen des Ehemannes gegeben zu haben:

"*ich habe mir nichts dabei gedacht. Nur später, mit der Zeit, fand ich es komisch, es nicht getan zu haben. Nur ich möchte es, ja. Nein, ihm ist es gleich. Sie nie...wenn ich ja sage, dann spricht sie auch."*

BF13 hatte einen sehr gewöhnlichen brasilianischen Nachnamen und wollte ihn nicht behalten und schon gar nicht an ihre Kinder weitergeben:

" *Nur einen. Nur den Deutschen. Gut, mein, mein Mädchenname ist S. Auf gar keinen Fall wollte ich das meinen Kindern antun."*

BF2 ging auf die deutsche Welle ein, für sich und für ihre Tochter:

[87] http://de.wikipedia.org/wiki/Familienname 10.12.2010 10:39

"Es war, ...weil ich als meinen Ehenamen nur den Namen meines Ehemannes zu der Zeit nahm und mein Mädchenname ablegte. Da hier alles nur ein Name und Nachname hat, bin ich auf ihre kulturelle Welle eingegangen."

BF21 trägt einen brasilianischen Nachnamen den Namen des deutschen Mannes. Die Korrespondenz wurde oft verwechselt und sie wollte ihren Kindern diese Namensverwechslungen sparen:

"Nur G.. aber es war wegen der Verwechslungen. Ja, dieses S. stört."

BF22 nannte bürokratische Verwicklungen als Rechtfertigung der Nachnamensregelung bei den Kindern, sie wählte den Namen des Ehemannes. Möglicherweise hat dieser sie auch über mögliche Verwicklungen nicht aufgeklärt, um so seinem eigenen Wunsch bei der Nachnamensgebung Vorrang zu geben. Die Kinder erhielten einen rein germanischen Nachnamen:

"Damit du einen dritten Namen anhängen kannst, da wäre es schon zu kompliziert geworden, bürokratisch gesehen, hier im Rathaus und ich möchte keinerlei bürokratische Probleme haben. Sie sind Kinder eines Deutschen und einer Brasilianerin."

Die weiteren Interviewten sprachen sich mit dem jeweiligen Partner ab, was der Forscherin oftmals aber eher als gestellte Bedingung des Ehemannes erschien, um zu verhindern, daß im Nachnamen der Kinder ihre offensichtliche bikulturelle Herkunft angezeigt würde. Einige der Frauen tragen weiterhin ihren Mädchennamen und hängten den Namen des Ehemannes an, wollten aber keine weiteren Diskussionen mit dem Ehemann eingehen und gaben ihrem Wunsch Vorrang:

BF25: *"Wir haben es so ausgemacht, nicht wahr? Das heißt, er sagte mir, was wäre, das heißt nur V. zu geben. …Weil* ***sie sind Deutsche und leben in Deutschland*** *und ich stimmte zu."*

BF29: *"ich wollte meinen Nachnamen anhängen, aber mein Ehemann meinte es wäre besser nur den Namen des Vaters anzuhängen, damit er kürzer bleibt. Damit es nicht so viel zu Schreiben gibt. Praktischer. Ich sagte: ist gut"*

BF3: *"Blieb, genau. Damit alle gleich sind."*

BF6: *„Ja, nur seinen. Weil,* ***er hat es mir erklärt, hier in Deutschland, einen weiteren Namen zu haben ist kompliziert, nicht wahr?*** *Wenn es so dann wäre: I...es gibt ja auch M., auch am I….Ja, M….M. war ein Versprechen von mir und so…"*

BF7: *"Sie haben meinen Nachnamen nicht, weil sie den Namen von bereits existierenden Menschen in Brasilien hätten, ... in Brasilien hängt man einen Junior oder Neto an. Bleibt gleich... Aber registriert wurde… die Mutter ist K."*

BF8: *"Soweit das ah...das passierte unseren Töchtern. Sie haben auch nur seinen Namen, sie haben meinen Namen nicht, nicht wahr?"*

DBF19: *"Nur den Nachnamen meines Ehemannes. Das wurde zwischen uns beschlossen. So, die Kinder, für ihn, die hätten sich auch einfach nur N. nennen können. In 2003 war es so, sie durften keine Doppelnamen tragen. Also gab es nur eine Option …nur einen Familiennamen zu haben."*

DBF20: *„Blieb nur das M., weil das N. nicht zusammenpasste, die Verbindung mochte ich nicht. Heutzutage bereue ich es etwas, nicht das N. angehängt zu haben, weil es der Name meiner Familie ist. Aber jetzt ist es zu spät. "*

DF 28: *"Nur den meines Mannes. Wir haben schließlich eine neue Familie*

gegründet. Und ich nehme seinen Namen an, und die Mädchen erhalten auch seinen.“

Wenn die brasilianische Mutter darauf besteht, daß die Kinder auch ihren brasilianischen Nachnamen bekommen, entsteht eine Polemik. Die Schwiegereltern kennen diesen Brauch nicht und intervenieren. Es gibt auch Situationen, bei denen die Kinder selbst es vermeiden den ganzen Namen auszusprechen:

BF1: “*..ich möchte, daß es I. T. wird und er meinte ok, kein Problem.* ***Sein Vater sagte dann: warum? Nimmst I.T., nimm nur T. Nein, aber ist auch ein Gesetz der Mutter, nicht wahr? Ich habe bei der Herstellung geholfen, also (lacht).*** *Er meinte, es wäre für sie dann auch am einfachsten, wenn wir nur das H. nehmen würden. Ich meine, im Grunde, …im Grunde wollten sie es formeller. Aber mit dem brasilianischen Gesetz kann man es so machen”.*

BF14: “*Ok, ich machte es so, mit Kontroversen. Er wollte nicht. Er meinte, das sei nicht den deutschen Gesetzen konform. Aber, da die Kinder in Brasilien geboren wurden, sagte ich: das Gesetz gilt, und wenn wir dort ankommen, dann entscheiden wir. Nur, D. hat etwas Probleme damit. Sie hat, ...sie hat Freunde die sie uzen, weil der Name so lang ist, nicht wahr? Manchmal beschwert sie sich, sie leidet darunter. Soweit, daß sie sich vorstellen als: N. Z., C.Z.* ***Also lasse ich es, die Hauptsache für mich, war für mich, war es für mich zu erhalten, und ich habe es erhalten.“***

BF26: “ *Ja, beide, den Brasilianischen und den Deutschen. Ich habe Wert darauf gelegt,...anfangs hat mein Mann das nicht akzeptiert und anschließend gab es eine Zeit, da meinte ich: ich will es ändern, ich will meinen Namen anhängen an den Namen meiner Kinder. Habe es getan, nicht wahr. Ich meine sie hatten... D. war, ich glaube D. war ungefähr 10 Jahre alt und der B. so um die 13, um die 14 Jahre ungefähr. Sie waren schon älter. B. hat sich entschieden und ich habe für D. entschieden. Und habe den Antrag gestellt.“*

BF7: “*Hat, der ältere Sohn hat beide. Ich habe es gewählt und er hat beide Namen: den ersten Nachnamen und den Nachnamen des Vaters…der ihn adoptiert hat, ihn adoptiert hat.“*

5.7.1.2 Aussuchen der Vornamen

Barth, 1998, S. 194 *in* Nadalin, 2007 S.17 stellt auf, daß: “*os contatos culturais desenvolvidos ao longo do tempo por um grupo repercutiriam igualmente na escolha do prenome como um sinal ou signo, compondo um dos traços diacríticos que as pessoas procuram e exibem para demonstrar sua identidade.*” “ Die in einer Gruppe, im Laufe der Zeit, entwickelten kulturellen Kontakte würden sich ebenso in der Auswahl des Vornamens als Signal oder Zeichen niederschlagen, und bilden so eines der diakritischen Merkmale, die die Menschen suchen und vorzeigen, um ihre Identität zu demonstrieren.“ Auf diese Weise kann ein Vorname den Unterschied identifizieren und sowohl im Niveau der Gruppe, der er angehörte, als auch in der neuen Gesellschaft, visualisiert werden. Es wird, bewusst oder unbewusst, so eine Grenze zwischen dem Ausländer und den Anderen (den Deutschen) aufgestellt.

Somit besaßen die Interviewten eine größere Freiheit in der Auswahl der Vornamen ihrer Kinder. Trotzdem konnte im untersuchten Universum eine große Anzahl an Namenswiederholungen festgestellt werden, und das obwohl

es einen Altersunterschied von 30 Jahren gibt zwischen dem ältesten und dem jüngsten Interviewten. Bei den Söhnen war die Anzahl an Namenswiederholungen öfters vorhanden, als bei den Töchtern der Interviewten.

> Zonabend, 1984, S. 25 *in* Nadalin 2007, S. 17 meint:
> "*cada prenome possuiria uma coloração psíquica singular, evocando, para quem o atribui, reminiscências culturais e pessoais que extrapolariam seus significado original. Dar um nome também traduzia um poder simbólico, exercido pelos pais do batizando – talvez, em parte, influenciado pelos desejos da mãe.*" "jeder Vorname besäße eine singuläre psychische Färbung, die bei den Namensgebern kulturelle und persönliche Erinnerungen heraufbeschwören, die die ursprüngliche Bedeutung extrapolieren würde. Ein Name vergeben, übersetzt ebenso eine symbolische Macht, ausgeübt durch die Eltern bei der Taufe – vielleicht, teilweise, beeinflusst von den Wünschen der Mutter."

Im Fall der interviewten Familien hatten die Mütter vollkommene Freiheit bei der Auswahl der Namen ihrer Kinder. Die Namen der Kinder waren ein Versuch die Beziehung zur Ursprungsgesellschaft wieder herzustellen, um den Erhalt symbolischer und emotionaler Verbindungen zu gewährleisten. Die ausgewählten Namen, in kommen ihrer Mehrheit, aus einem brasilianischen, kulturellen Grundstock.

In den Antworten wurde die Aussprache der Namen erwähnt, die sowohl in Deutsch, als auch in Portugiesisch gut auszusprechen sein sollten. Bei den Familien 17 und 29 haben die Familienangehörigen in Brasilien Schwierigkeiten bei der Aussprache der Namen der Kinder. Diese Situation wird in der Annahme rekonstruirt, die Mutter wollte dieses Phänomen nutzen, um die „Nicht-Brasilianität" ihrer Kinder zu bekräftigen, oder sogar die Bikulturalität, mit anderen Worten, die Differenzierung ihrer Nachkommen vom „Rest".

Die unten aufgeführten Interviewten wählten neutrale Namen, sowohl für Brasilien als auch für Deutschland geeignet:

BF1:" *Die Auswahl,...wir wollten einen Namen den alle aussprechen können, sowohl in Brasilien, als auch in Deutschland, nicht wahr? Und auch einen Namen, der uns gefiel..."*

BF11: "*Es war, es war, …zufällig. Mein Schwager hat gefragt: warum nehmt ihr nicht einen französischen Namen? Dann hat er mehrere Namen aufgesagt…dann hat er X gesagt…ich weiß nicht, er klang so niedlich, dann…"*

BF13: "*T. ist der Name eines Freundes aus Brasilien. Ich mochte ihn sehr, ich mag ihn sehr. Und ich dachte: gut, ich werde T. nehmen und H. hat mein Ex-Mann ausgesucht."*

BF3: "*Ich wollte einen Namen, den es hier gibt, ideal im Deutschen, als auch im Portugiesischen, also haben ich nach einem gesucht, der sowohl in Schreibweise, als auch Aussprache gleich ist. Die Intonation,...ich verlängere sehr das R., ich habe es versucht, sowohl im Schriftlichen, als auch im Gesprochenen."*

BF14: "*Wir wollten einen Namen, sowohl für Brasilien, als auch für Deutschland. N. und D. sind Namen, die gibt es sowohl hier, als auch dort. Jeder kann sie aussprechen. Nur der Dialekt, nicht wahr? Wir wählten ihn zusammen."*

BF16: *"Nein, ich fand den Namen schön, ein Mädchennamen. Mit Ypsilon."*

DBF20: *"Ich wollte einen einfachen Namen auswählen, mein Mann und ich, wir wollten einen einfachen Namen auswählen, der überall auf der Welt ausgesprochen werden kann. Weil,...ich sehe es an meinem Namen, die Schwierigkeiten bei den Leuten…"*

BF21: *"Weil ich und C. haben so...unterschiedliche Geschmäcker, ich nannte welche und alles was mir gefiel, hat er gehasst. M. und N., beide waren meine, ...meine Namen. Und er fühlt sich bis heute schlecht deshalb. Er wollte Elias. Ich meine Elias ist kein Name für ein Kind, eher der Name für einen bärtigen, hässlichen Propheten (lacht), und ich mag M. lieber, und in ihrem Fall, da wollte er Maria und ich wollte N., …ich fand ihn besser."*

DF28: *"Ich, ... ich habe ihren Namen ausgewählt, ...es war sogar sehr interessant, weil wir suchten Namen, die einfach auszusprechen sind, egal in welcher Sprache. Für uns hauptsächlich aber im Deutschen und im Portugiesischen. Die Ältere heißt C., mit c und nicht k. Weil,...jedes Mal in Brasilien erklären müssen, daß der Name mit k geschrieben, ist schon schwierig. Ich meinte dann: nein, bleib bei c. Ist sehr Italienisch, ein Name aus dem Lateinischen. Jeder kennt ihn. Die Mittlere heißt U. Das ist ein hebräischer Name, und die Kleine heißt J.."*

Sie ist gegen Verniedlichungen, BF17 wählte die Namen nach diesem Kriterium:

"Und der meines Sohnes, wir wollten einen kurzen Namen, damit keiner ihn verniedlichen könnte. ***Nach dem Motto: Mariazinha, Joãozinho****. Wir wollten nicht dieses "zinho", "inho"...Ja, und ein Name, bei dem wir dachten, er würde sowohl in Großbritannien, als auch in Brasilien zu verstehen sein. Nur* ***in Brasilien haben die Leute Schwierigkeiten den Namen auszusprechen.*** *S. wählten wir aus denselben Gründen. Nur,..es war ein Name...zu lang, aber, wir haben sehr darauf geachtet, daß keine den Namen verniedlicht."*

Für BF18 war es wichtig, daß ihre brasilianische Mutter den Namen aussprechen konnte:

"Also,... als ich hier ankam und schwanger wurde, habe ich rausgefunden, daß es ein Mädchen wird, da war es für mich klar, daß sie D. heißen würde. Ich habe E. nach seiner Meinung gefragt, ...selbstverständlich muss er seine Meinung sagen, als Vater. Wichtig, Namen die es in beiden Ländern, ...Namen die es in Brasilien und Deutschland gibt, ...keine Name wie "Gudrun", weiß ich. Ja, genau, ***ich habe das immer gesagt und meine Mutter konnte es schon sagen. (lacht)"***

Die Tochter von BF2 hat keinerlei bikulturelle Erziehungsmerkmale, außer dem Namen:

"Der Name meiner Tochter kam aus einer Telenovela von Rede Globo. Die Schauspielerin Helena Ranaldi verkörperte eine M. Da ich sie unheimlich schön fand zu dieser Zeit, dann dachte ich M.…..dieser Name ist wunderschön."

DBF19 dachte unbewusst wohl an einen deutschen Namen, um die Sozialisierung der Kinder nicht zu beeinträchtigen:

"meine Wahl, die Erziehung der Kinder oder das Leben in Deutschland war schon getroffen, also, war es mir wichtig, einen Namen zu wählen, der ***im Deutschen nicht schwer auszusprechen ist****. So, ich weiß nicht,...zum Beispiel: Maurício, ist in Brasilien ein sehr….gewöhnlicher Name, …aber hier nicht, nicht wahr? Das Kind sollte sich nicht schämen wegen seines Namens. Sie sollten den Namen gut aussprechen können und er sollte gut klingen, ein deutscher Name, damit er kleine Probleme bekommt."*

BF22: *"er wollte seinen Großvater ehren, der I. hieß. Weil,...als ich schwanger wurde mit I. habe ich gleich gesagt, wenn es ein Junge wird, dann suche ich aus. Jetzt, ich habe I. ausgewählt weil der Name mir schon immer gefiel, jeder kann ihn überall auf der Welt aussprechen und schreiben, ist ein bekannter Name."*

BF26: *"B. habe ich alleine ausgesucht, ich war in Spanien, ich hatte,...ich hatte einen brasilianischen Bekannten der B. hieß. Und D. ...war die Schwiegermutter, ...meine Schwiegermutter empfahl zwei Namen: Michael und D. und dann hat B. den Namen ausgesucht."*

BF27 hinterließ eine einzige bikulturelle Spur an ihren Kindern, die Namen:

*"Ja, der I. meinte: gibt es keine schönen Namen in Brasilien? Den schönsten Namen, in Brasilien, den ich für Mädchen kenne, ich Z. Also gaben wir X. zwei Namen: X.Z. Damals war Z. auch ein moderner Name. Und als das zweite Kind kommen sollte, da hatte ich Iderê gewählt, aber I. gefiel Iderê nicht unbedingt,.. **es ist ein indianischer Name, nicht wahr?** Ubirajara ist zu lang.... Tabajara auch...Ja, nur. Dann bleibt es bei Ubiiiara...nur...Und ich mochte schon immer den Namen B., und der zweite Name ist N. Hier, zu der Zeit, war B. auch modern. Und heute sind meine Kinder stolz auf ihre zwei Namen, die sie tragen!"*

BF29 hinterließ zwar keine Spur der Bikulturalität bei den Namen ihrer Kinder, dafür aber, in der Erziehung. Ihre Kinder sind Beispiele einer erfolgreichen, bikulturellen Erziehung:

"Ich dachte, wenn es ein Junge wird, bekommt er den Namen des Vaters. Und, wenn es ein Mädchen wird, ...da der Junge schon einen deutschen Namen hatte, dann habe ich mir überlegt:..ah…meine Tochter wird auch einen deutschen Namen bekommen. Dann habe ich den Namen meiner Schwiegermutter ausgesucht: K. Um sie zu ehren…meine ganze Familie hat zwar Schwierigkeiten, aber sie sprechen sie aus."

Es gibt Mütter, die schon vor der Hochzeit, die Namen der Kinder festlegen, so wie BF4:

" Als ich schwanger wurde …und ich sagte,…und sprach so: wenn es ein Mädchen wird, dann wir sie A.D. heißen."

BF6 hatte auch schon die Namen vorher festgelegt:

" Ah, daß wusste ich schon, als ich 14 Jahre alt war,...ich wusste schon, daß der Name I. sein würde. (lacht)" Dasselbe dachte BF25: *"Bei der ersten, bei B., da war ich noch ledig in Brasilien und ich fand diesen Namen B. wunderschön, …er stammt vom Wort Liebe ab…geliebt also. Bei N. fand ich diesen brasilianischen Namen auch sehr hübsch, in Brasilien."*

Nur BF 7 gibt zu, die Wahl der Namen ihrer Kinder hat alleine ihr Ex-Partner getroffen, welchen sie an einigen Stellen ihre Aussage auch als Ex-Mann tituliert:

*"Wer die Namen meiner Kinder aussuchte, hauptsächlich der beiden Söhne **meines Ex-Mannes, das war er selber.** Einer trägt seinen Namen, J. Und der Andere hat den Namen seines Vaters, A. Neto."*

5.7.2 Zwei brasilianische Elternteile machen noch kein brasilianisches Kind, wenn es in Deutschland aufwächst

Die Eltern in Familie 10 waren die einzigen Interviewten, die die vorhandenen Schwierigkeiten verbalisierten, ihre Kinder vollkommen innerhalb eines

brasilianischen Formats erziehen zu wollen, während man in Deutschland lebt. Die brasilianische Kultur wird in kleinerer Dosis verabreicht, aufgrund des deutschen Umfeldes. Wobei kein Hindernis gesehen werden sollte, dem Kind (nach Ansicht der Eltern) wichtige, brasilianische Züge zu vermitteln. Der Vater BM10 ist sich bewusst, daß das Kind eine bikulturelle Erziehung erfahren wird, und meint:

"*Das ist eine komplizierte Angelegenheit, nicht wahr? Sehr sensibel. ...es geht nicht, wir schaffen es nicht, als Familie, selbst, wenn wir beide Brasilianer sind, die ganze kulturelle Breite weiterzugeben, die du nur bekommst, wenn du in Brasilien lebst, der "Jeitinho", weißt du? Immer dieselben Sachen...Er wird, ...es ist eher sehr wahrscheinlich, daß er eher Deutsch wird, nicht wahr? Er lebt hier, ...als daß er Brasilianer wird.* ***Ich möchte es, sicherlich, ihm das Maximum, was ich schaffe, der brasilianischen Kultur auch vermitteln."***

5.7.3 Schulleben der Kinder

Genau genommen, wünschen sich alle Eltern einen erfolgreichen Schulabschluss für ihre Kinder. Wenn es sich aber, um solch ein komplexes und exkludierendes Schulsystem handelt, wie dem Deutschen, dann existiert eine große Abweichung zwischen dem Wunsch der Eltern und der Praxis, die diesen Wunsch in Realität umwandeln soll. Außerdem, sobald das Kind in die Schule eintritt, zeigt sich wie die Familiendynamik, und hier ganz besonders, die Erwartungshaltungen der Eltern (oder Stiefeltern) in die Schullaufbahn der Kinder eingreifen wird.

In diesem Abschnitt werden verschiedene Situationen vorgestellt: sowohl bikulturelle Paare, deren Kinder die ersten Schuljahre in Brasilien erlebten und dann nach Deutschland kamen und sich dem deutschen System stellen mussten, als auch Eliteimmigranten, deren erste Zeit in Deutschland, als „temporär" klassifiziert wurde. Es gibt auch Beispiele für Eltern, die sich ebenfalls eine erfolgreiche Schullaufbahn für ihre Kinder wünschen, diese Verantwortung aber Dritten übergeben.

Die Anpassung für die Tochter von BF29 war sehr schwer, sie wollte nicht in der Schule bleiben. In Brasilien nennen die Kinder, die Vorschullehrerinnen oder selbst die Lehrerinnen in der Schule „Tante":

"*Ich hatte, …weil sie viel weinte, sie wollte nicht bleiben. Und die „Tanten", hier in Deutschland, nahmen sie mir aus den Armen …und sie schrie. Und die „Tante" meinte: sie wird im Kindergarten bleiben müssen. Und ich, mir brach das Herz, aber ich ließ sie da und Gott-sei-Dank war es nur eine kurze Zeit.*"

Anpassungsschwierigkeiten hatten auch die Kindern von BF7. Der Ex-Partner behandelte die Situation folgendermaßen:

"*Mein,...mein mittlerer Schon, der J., er erlitt einen großen Schock beim Klassenwechsel.* ***Weil mein Ex-Mann, er hat nicht an das Kind an sich gedacht.*** *Er hat*

mein Sohn angemeldet und die Schuldirektorin meinte, er wird es so, spielend lernen… Also, er hatte Schwierigkeiten, er hatte Probleme. Er wurde besser, aber bezüglich Texterstellung, Geschichtenaufbau und Geschichtenabschluss, da hat er noch etwas Schwierigkeiten, ja. Aber es hinterließ ein kleines Trauma in seinen Hirnwindungen. Weil er gezwungen wurde zu lernen, er musste lernen. Er bekam Druck. ***Weil er in die Übergangsklasse musste...****Schule für Ausländer. Selbst als Deutscher musste er in diese Übergangsklasse, um den Stoff zu lernen, Deutsch zu lernen."*

Die Mutter BF9 überblickt noch nicht ganz die Konsequenzen des Versagens in der Schule und beschreibt ihre Situation als:

"Sie, leider, versuchte in die Realschule zu kommen, hat es aber nicht geschafft, sie wird in die Hauptschule gehen. Den Jungen versuchen wir das Jahr wiederholen zu lassen. Zurzeit weiß ich noch nicht, aber er müsste in eine Hauptschule gehen. Noch werde ich versuchen ihn wiederholen zu lassen, die 4. Klasse noch einmal zu machen...Damit er, damit er später eine bessere Chance hat in eine gute Schule zu kommen. Ja, viele Schwierigkeiten und bis heute, nicht wahr?"

Sie ist sich durchaus bewusst, daß die Hauptschule den Kindern keine Zukunft bietet, glaubt aber daran, daß die Lehrer ihre Probleme lösen werden.

Die Eliteimmigrantin BF30 erzählt, wie ihr vermittelt wurde, daß ihre Kinder in die Schule sollten:

"Jetzt, Schule, war folgendermaßen: die ersten 3 Monate, da sie überhaupt kein Deutsch sprachen, gingen die Mädchen und N. in eine Schule, die sich Utz nannte…
Aber bei Schulbeginn, kam ein Brief der Behörde, daß sie in die Schule gehen mussten, selbst, wenn sie die Sprache nicht können, nicht wahr?"

Da sie Immigranten sind, bekamen sie den Stempel „inkompetent" aufgedrückt und wurden direkt in die Hauptschule gesetzt. Der Mutter kam es vor, als würden die Kinder eine Zeitreise in die Vergangenheit unternehmen, zurück zu den 50er Jahre, in denen in Schulen noch Kochkurse angeboten wurden:

"Also gingen sie auf eine Hauptschule und blieben so etwas 2, 3 Monate dort. Ich dachte mir, es wäre nicht sehr produktiv in der ***Hauptschule*** *zu bleiben, weil sie dort* ***Kochkurse hatten,*** *und anderen Unterricht, und, und Hauswirtschaft und ich sagte: das will ich nicht! Was soll das denn? Ja, ich sagte:* ***Ist das die "Erste Welt" oder was?*** *Dann haben wir mit der Schuldirektorin gesprochen und sie hat mit dem Direktor auf dem Gymnasium gesprochen und ich bat um die Versetzung auf ein Gymnasium, beide waren in der 5. und 7. Klasse. Ich wusste es einigermaßen, daß es diese,...diese Trennung gab."*

Die Funktionalität einer Hauptschule geht vollkommen konträr gegen das, was in Brasilien als Qualität-Schulbildung verstanden wird. Die Mutter war über die Existenz einer solchen Schule in Deutschland geschockt.

Der Mutter BF30 war es wichtig das bisherige Bildungsniveau der Töchter zu erhalten und versuchte deshalb die Töchter auf das Gymnasium versetzen zu lassen:

*"unser Gedanke war auch nicht zu überfordern, nicht wahr? Nur dasselbe Niveau erhalten, daß sie dort im Unterricht hatten, nicht wahr? Um nicht...****um es nicht zu verlernen, nicht wahr?*** *Dann waren sie 2, ich glaube 2 Jahre dort als Gastschülerinnen.*

Nein, weil die Idee war ja nicht zu bleiben. Wir,…mein Mann kam mit einem 3 Jahresvertrag. Und dann blieben wir und uns gefiel es und also...“

Sie berichtet über ihren Kampf die Töchter als reguläre Schülerinnen eines Gymnasiums aufnehmen lassen zu können, BF30:

“*Dann sind wir hin und haben mit dem Direktor gesprochen, …wir werden wirklich bleiben,…aber* ***wir wollen sie in keine andere Schule haben.*** *Dann hat er sich in Verbindung gesetzt mit dem Bildungsministerium und tálálá …ich, ich hätte schon wissen sollen, wie es ist, nicht wahr? Er hat aber dieses Szenchen gemacht, nicht wahr? Sie haben sich entschieden die Noten zu akzeptieren...Das Bildungsministerium hat akzeptiert Latein gegen Portugiesisch zu tauschen. Also, dann wurden sie in der Schule aufgenommen,* ***und dann sind sie bis zum Abschluss des Gymnasiums gekommen*** *und dann wurden sie als normale Schülerinnen akzeptiert, ganz normal, nicht wahr?“*

Der jüngste Sohn hat das komplette deutsche Schulsystem durchgemacht, seit dem Kindergarten und als es Zeit war ins Gymnasium überzutreten:

“ N., er kam gleich in den Kindergarten. Er spielte, er blieb den ganzen Morgen im Kindergarten, und nachmittags auf der Straße, den ganzen Tag mit den anderen Kindern. So hat er es gelernt, nicht wahr?”, bemerkte sie die Voreingenommenheit der Lehrerin gegenüber den Leistungen des Jungen, BF30: “*wir wissen, daß er es weiß, weil ich ihn abhöre und er macht die Proben ganz ordentlich.* ***Und ich werde es nicht akzeptieren, daß er auf eine andere Schule, als das Gymnasium geht.*** *Ich werde ihn sogar in einen... und sie: ja, aber die Eltern sind Ausländer, weil Deutsch das, weil Deutsch dies. Und ich sagte: Schau, ich werde es nicht akzeptieren, ich werde ihn in eine Nachhilfe stecken, er wird Nachhilfe nehmen und wird auf das Gymnasium gehen. Dann letztendlich, weil er hätte eine Prüfung machen müssen...aber am Ende doch nicht, sie gab die Note. Er kam gerade so durch, und ist auf dem Gymnasium bis heute, mit sehr guten Noten. Meinst Du er hätte auf eine Realschule gemusst, musste nicht? Es kam von uns. Hier ist es so, zumindest so sehe ich es.* ***Wenn du den Mund hältst und es akzeptierst. Kommt durch. Jetzt, wenn du hingehst und kämpfst, dann bekommst du, was du willst.”***

Die Interviewte zeigt sich sehr betrübt darüber, daß Ausländer immer als “problematisch” und weniger “diszipliniert” in der Schule plakatiert werden oder auch, daß sie tendenziell eher in schlechtere Schulen abgeschoben werden. BF30 sagt, die Lösung ist beschweren und darauf bestehen:

“*ich habe eine mexikanische Freundin, dessen Mann Deutscher ist, nicht wahr? Und ihre mittlere Tochter hatte dieselbe Note wie N.* ***und sie ging auf die Real, weil meine Freundin nicht hinging und kämpfte.*** *Ich sagte zu ihr: wenn du hingegangen wärst und darauf bestanden hättest bei der Lehrerin, daß du das nicht akzeptieren wirst….”*

Wenn die deutsche Gesellschaft erwartet, daß sich die Ausländer integrieren, die Sprache lernen, warum versuchen sie es dann zu verhindern, daß die Immigranten einen erfolgreichen Weg begehen und ihr Können zeigen?

In einem anderen Fall einer Eliteimmigrantenfamilie, sehen die Eltern das Kind schon im Schulsystem, seit dem Kindergartenbesuch, integriert. BM15 berichtet:

“ Jetzt der I., nein...er ist da schon seit klein auf drin, wir haben ihn gleich reingetan. Ihm gefällt es dort. Und noch was anderes, ich weiß nicht, ob es daran liegt,

daß er ein Junge ist, aber ihn kümmert das alles nicht: ob er es versteht, ob er es nicht versteht.“

Die Ehefrau BF15 bestätigt:

“Bei meinem Sohn wird es anders sein, er kommt gleich in die Krippe. In der Krippe, im Hort, da bereiten sie das Kind gleich auf den Kindergarten vor. Alles, alles, alles. Sie kümmern sich, man, ich glaube dort gibt es sogar noch mehr Aktivitäten, als im Kindergarten. Mein Gott!“

Die fehlende Flexibilität im deutschen Schulsystem stört die Mutter, BF30, die beide Schulsysteme, das deutsche und das brasilianische, miteinander vergleicht:

“ein sehr strenges Notensystem, es ist so, jedes Fehlerchen in der Probe wird schon gezählt. Ich finde es ***deprimiert einen, demontiert einen.*** *Ich weiß nicht, ich finde es ist etwa so, ich meine, sie sollten mehr die Anstrengung der Person mitzählen, nicht nur die Fehler der Person in der Probe zu dem Zeitpunkt. Weil in Brasilien, finde ich, involvieren sich die Lehrer mehr mit den Kindern, und hier nicht, hier ist es – du dort – ich hier.”*

Ihr Ehemann, BM30, begründet, warum beide darauf bestanden, daß alle Kinder auf das Gymnasium gehen sollten:

“Für mich ist es wichtig, ist wichtig, ich habe eine Skala, ...Werteskala, die von unserer, ...unserer ***Bildung kommen,*** *von unserer Tradition, die,..wenn du in Brasilien so….* ***je mehr Bildung, je mehr Kenntnisse, bessere Möglichkeiten hat man im Leben.*** *Hier, da das Land sozialer ist, nicht wahr? Also, es gibt Leute, die gute Möglichkeiten bekommen können, nicht wahr? Schaffen einen guten Lebensstandard für sich, selbst ohne Universitätsabschluss, nicht wahr? Aber in Brasilien ist...ist die Sache nicht so, nicht wahr? Also, versuchen wir immer zu sagen: nein! Nachdem du die Universität beendet hast, kannst du machen, was du willst, nicht wahr? Es ist deine Entscheidung, nicht wahr? Aber solange die Verantwortung in meinen Händen liegt...nein: du hättest mich zwingen können die Schule zu machen....du hast mich Ballspielen lassen (lacht). Diese Angelegenheiten sind noch unsere Verantwortung, nicht wahr? Es ist Aufgabe der Eltern für eine gute Ausbildung zu sorgen. Und, jetzt diese Geschichte immer auswählen zu müssen, Vorentscheidungen zu treffen, nicht wahr? Das ist etwas was wir auch hier lernen, nicht wahr? Wir sind oft bei den Lehrern gewesen. Sie (die Ehefrau) und ich sind zusammen zum Schuldirektor gegangen, zum Lehrer, um zu wissen, was notwendig ist, ob das Notenniveau, das sie haben, ahm...in Ordnung war oder nicht. Und welche Art Aktion, ...welche Art Aktion wir von uns aus starten sollten, nicht wahr? Also sehr oft kamen die Lehrer zu uns und meinten: schau, es wäre gut, wenn es nicht nur Aktivitäten in der Klasse gäbe,...da er Ausländer ist, da ihr zu Hause Portugiesisch sprecht,...wäre es gut, wenn er noch weitere Aktivitäten machen würde, wie Lektüre, … eine Zeitung kaufen, damit sie lesen können. Also solche Sachen, die Lehrer gaben uns Anweisungen und wir versuchten die zu befolgen.“*

Kurioserweise sind es genau die Eltern, die den Wunsch hegen, daß ihre Kinder eine Universität besuchen sollen, die Eltern, die sich in das Schulleben der Kinder einbinden. Dieses Engagement der Eltern erkennt man in ihrer persönlichen Einbindung bei den Hausaufgaben der Kinder. DBF20 besuchte keine Universität, aber sie übernimmt die Werte des Ehemannes, der die Schullaufbahn der Kinder für wichtig hält, sie berichtet:

“Wie ich es immer gemacht habe: er kommt Heim, isst zu Mittag, nach dem Mittagessen setzt er sich in sein Zimmer und macht die Hausaufgaben. Danach hat er frei. Er kommt zu mir. Aber ich kann es nicht, er ruft den Vater an.”

BF26 ist in Deutschland seit Anfang der 80er Jahre. Sie selbst machte ihren Abschluss in Brasilien. Heute sind die Kinder schon erwachsen, aber, während der Schulzeit der Kinder hat sich die Mutter immer in die schulischen Angelegenheiten eingebunden, sie erzählt:

"*Ich, es war immer ich. Ja. Wenn ich Zeit hatte und wenn ich es konnte, nicht wahr? In Mathematik habe ich nie geholfen, weil ich nie, nie….Ich habe sie begleitet.*"

Der Vater DBM28 ist stolz und glücklich, daß er helfen kann:

"*Ich versuche es. Im Vergleich zu anderen Eltern, die ich kenne – stehe ich gut da. Gut, die Hausaufgaben...der Großen...wenn es ist...normalerweise komme ich erst ins Spiel, wenn es irgendeine Komplikation gibt. Wenn sie etwas nicht versteht, ...sie hatte heute Nachmittag einen Anfall, weil sie etwas nicht machen konnte und so! Sie war ganz aufgelöst und ich hatte gerade vom Büro angerufen und dann: sprich mit deiner Tochter, die hier gerade…und ich: was ist los? Ah,...ich kann nichts! ...Versuche es nochmal und wenn es nicht geht, heute Abend wir….setzen wir uns zusammen und machen es. Meistens mache ich,...mache ich die Mathematik."*

Auf dieselbe Weise agiert Eliteimmigrant BM30:

"*Weil es eine Schwierigkeit für alle ist: Physik – Mathematik, im Allgemeinen (lacht) fällt es mir am Leichtesten. Für mich (lacht) ist es das Leichteste, nicht wahr? Ja, ich helfe sehr gerne. Diese Art von Unterstützung.*"

Die Eltern noch nicht schulpflichtiger Kinder machen jetzt schon Pläne für ihre Kinder, wie hier beschrieben:

DF24 steht einigen Punkten schon kritisch gegenüber:

"*Ha und daß man schon früh beginnt Noten zu geben in Sachen wie zum Beispiel in Kunst oder Religion, in solche Sachen, finde ich nicht gut!*"

DM1 versucht sich vorzustellen, wie sie ihrem Kind helfen kann:

"*Schau, ich bin noch nicht in dieser Situation, aber ich kann mir vorstellen, abhängig vom Problem,..nicht wahr? Wenn es etwas mit der deutschen Sprache zu tun hat, wird es wohl ich sein, die helfen wird, nicht wahr? Andererseits, wenn es etwas mathematisches ist, kann die K. auch...ich weiß nicht, hängt vom Thema ab. Ich nehme mir vor, mich selbstverständlich einzubinden. "*

Ähnlich denkt auch DM11:

„*die Schule kommt jetzt erst noch und ich denke schon das ich da auch mich reinbringen muss. Wahrscheinlich mit Hausaufgabe auch ein bisl… oder wenn ich nicht zeitlich nicht kann, daß ich da jemanden da wahrscheinlich dazu ziehen muss. Ich denke, daß es so sein, daß G. ein bisschen überfordert sein wird. Ich denke, daß wir teilen ein bisl und wenn es zeitlich nicht möglich ist.*"

Diese Väter projizieren ihre Wünsche in die Schulkarriere ihrer Kinder auf dominantere Weise, als ihre Frauen.

Der Interviewte DM12 hat eine einfache Ausbildung (Mechaniker) und somit vermeidet er jegliche Konfrontation mit der Schule:

"*...Wenn Probleme auftreten, dann **versucht man es in der Schule zu lösen**. So, es war ganz gut, er war hier in einem speziellen Kindergarten. 8 Jahre War er noch 2*

Monaten in der erste Klasse Zum Beispiel in ganzem Haus habe ich Zettel geklebt, nä?“
Seine Hilfestellung beim Stiefsohn beschränkt sich auf das Lernen deutscher Vokabelnen, hilft ihm aber auf keine effektivere oder konstruktivere Weise, die Schulleistung im Allgemeinen zu steigern.

Der Vater DM14 hat sich schon in das Schulleben der Kinder, in der Vorschule in Brasilien, eingebunden. Dort entschied er, die Kinder in eine deutsche Schule zu geben, und als sie nach Deutschland zurück kamen, sorgte und sorgt er dafür, daß die Kinder ihr gutes Schulniveau beibehalten:

“In letzter Zeit hat sie viel gemacht, jetzt gerade aber ich. Es gibt keine großen Probleme. Anfangs war es,...gab es Probleme mit dem Deutschen, mit den Begleitern, mit der, die, das und so, aber heutzutage ist es besser geworden. Es gibt fast keine, ...ja, fast 2 Jahre sind wir schon hier.”

Da die Ehefrau nur bis zur 6. Klasse in Brasilien zur Schule ging, übernahm DM16 die Initiative, der Tochter bei den Schulangelegenheiten zu helfen. Mit guten Ergebnissen:

“Also ich lerne sehr viel mit ihr. Seit dem Kindergarten schon. Von mir. Also, das richtige Lernen …schreiben und lesen. Na, lesen machst du auch (die Frau) Also Schreiben, Rechnen und so, daß ist…schon ja, und in den Ferien hat sie Englisch gemacht in dem Kindergarten. Ja, dann hat man halt …man auch so CD dabei oder versucht die Aussprache… Jetzt lernen wir fast jeden Tag. Hausaufgabe helfe ich auch. Ja. Ich auch, ja. daß interessiert mich schon. Und dann gehe ich auch hin… mache auch mit… Also, die Schule ist mir schon wichtig. daß sie Schule macht und was mich auch total interessiert ist, daß sie auch Sport macht. ***daß ist mir schon wichtig.“***

Noch sind die Töchter klein und deshalb mischt sich DM18 nicht in die Entscheidungen bezüglich der Ausbildung der Kinder ein, die Mutter trifft die Entscheidungen nach dem Modell einer emotionalen Versorgerin:

“die Große ist in dem Kindergarten ja. Ja, hat N. ausgesucht. Jain…. Sie sagt, daß möchte ich haben und ich habe ja gesagt. Ja, Hausaufgabe wenn es geht, ich habe nicht so viel Zeit.“

Vater DM19 ist schon mehr eingebunden in dem Schulalltag der Kinder:

„ mache ich schon sei dem Kindergarten. Nächstes Jahr in der Schule, dann bin ich. Bin ich schon gewesen, einmal ja.“

DM2 agiert ähnlich, in Zusammenarbeit mit der Ehefrau:

„Hauptsächlich die Mutter würde ich ehrlich sagen, ***aber ich mache auch, ich kontrolliere.***

Und wenn sie nicht weiß, manchmal helfe ich ihr auch zum Beispiel mit Mathematik

Nö, zuerst macht sie mit der Mutter und dann wenn sie nicht mehr weiß (die Mutter) dann fragt sie mich.“.

DM20 überlässt alles der emotionalen Versorgerin. Die Rollen in der Familie sind wie folgt verteilt:

“Wenig. Das meiste macht meine Frau. Seit Kindergarten an, und Schule und Elternabend. Fast nur sie, ich war nur ein Mal dabei, aber das macht eigentlich alles sie.

Schulanmelden…Alles was dazu gehört macht sie. Weil normalerweise, ***bin ich nicht da****!"*

Die Kinder von DM27, der eine brasilianische Ehefrau hat, wurden von klein auf dazu erzogen selbständig zu sein. Der Interviewte hatte schon zwei Kinder aus einer früheren Verbindung und somit auch Erfahrung:

"*Die Kinder waren selbständiger! Wir hatten anders: erst selbst machen und wenn sie gewollt haben, selbst gekommen und dann was gefragt: wie soll ich das machen? Aber nicht gleich da sich hingesetzt und die Kinder wären unselbständig. also, in der Schulzeit gab es keine Schwierigkeiten in Unterricht… die Sache zu begreifen oder so. wenigstens wenn sie ein, ein ein Orthographiefehler gemacht hatten. weil…. Korrigiert da man viel herum… dann hat das Kind keine Lust mehr. Ich habe es nur gesagt: zum Korrigieren ist die Lehrerin da."*

Der Vater DM3 plant heute schon, wie er sich zusammen mit seiner Frau in das Schulleben des Kindes einbinden wird:

„Muss man mehr oder weniger die Kinder unterstützen. Alleine, vielleicht bekommt das Kind das Gefühl auch „Mama kann das nicht" oder „Papa kann das nicht". Muss einfach das Gefühl bekommen die Beiden, können wir beiden helfen. Vielleicht eine ist ein bisschen besser oder der anderer ist ein bisschen besser. Auf jeden Fall wir können wieder zur Schule gehen (lachen)."

Der Stiefvater DM4 versucht die Verlobte dadurch zu beeindrucken, daß er sich um ihre Tochter kümmert:

"*Wir sind jetzt zusammen. Und tun die Entscheidung zusammen treffen. Und daß soll für die Nutzung des Kindes sein. In dem Alter bin ich noch der Meinung, daß das Kind wahrscheinlich weniger selber entscheiden kann, was sie will. Würde ich schon fördern. weil das Leben heutzutage hängt von einem guten Bildungstand und einen ordentlichen Job ab, bekommt man dann auch, will man ein erfülltes Leben haben . darum geht es auch."*

DM5 hofft auf die Unterstützung der Ehefrau bei den Entscheidungen des Schulalltags der gemeinsamen Kindern, trotz ihrer noch geringen Deutschkenntnisse:

"*ich denke wir machen das zusammen, alles. Aber ... die Schule ist kompliziert in Deutschland... aber die Entscheidung fällen wir schon zusammen. Auf jeden Fall."*

DM6 ist Vater und Stiefvater, und sieht sich, zusammen mit seiner Ehefrau, als Motivator und helfende Hand der Kinder bei ihrem allgemeinen Werdegang:

"*Also, wenn sie in der Schule nicht so gut klar kommt dann werde ich mich mehr mit ihr beschäftigen. Wenn sie sehr gut klar kommt, dann lasse ich sie frei. Aber, je weiter fortschreiten …Richtung Gymnasium vielleicht, desto mehr werde ich, denke ich mir mal gucken wie weit, wie es läuft und denn. Wenn ich merke daß sie mich braucht, dann werde ich mich dann dazusetzen und ihr helfen."*

Familie 9 bedient sich Dritter, als Beistand für die Kinder im Schulalltag. Diese Verhaltensweise ist sehr typisch in Brasilien. Man zahlt Dritte für eine Dienstleistung in der Erwartung guter Serviceleistung. In der deutschen Gesellschaft funktionieren die Sachen etwas anders. Die Forscherin konnte nicht ge-

nau feststellen, ob der Stiefvater DM9 sich nicht zu viel mit seinen Stiefkindern beschäftigen wollte (beschränkt sich auf Zuneigungsbekundungen), oder ob er tatsächlich von der Effizienz der geleisteten Leistung im Kinderhort überzeugt ist:

"Wir haben es so gemacht, wegen beruflich, weil ich bis abends arbeite und ich nicht so viel Zeit habe. Wenn man eventuell daß bräuchte... dann daß die Kinder in den Kinderhort gehen. Und der Hort ist immer zum…Zur Betreuung. Und wie immer schon gesagt, ich habe gefragt abends ob die Hausaufgabe gemacht sind. Oder ob noch etwas fehlt. Hausaufgabe ist in der Regel im Kinderhort kontrolliert worden. Wir machen nur das was fehlt. Das was fehlt und dann am Wochenende halt."

Priorität für DBM21 hat die Universität, er überlässt aber die Aufgabe des Schulbeistandes der Ehefrau, der emotionalen Versorgerin, die auch Ingenieurin ist:

"ich denke, studieren ist sehr wichtig. Ich möchte, daß er studieren geht, doch. Ich habe keine Zeit. Während der Woche habe ich keine Zeit, ja, die Sache ist Physik (lacht)...ich komme um 7, 8 Uhr und ich weiß, ich würde es am Wochenende machen, aber die K....ich werde lernen, aber meine Zeit mit ihm, während...ich habe einen Tag mit ihm, und das ist der Samstag."

Er könnte, unter Umständen, den Kindern helfen.

Für den Vater DBM8 ist seine Hilfe bei Schulangelegenheiten vorrangig, er möchte nicht, daß die Töchter das erleiden, was er leiden musste, während seiner Schulzeit in Deutschland:

"ich werde darauf achten, daß sie eine gute Schülerin wird, bei allem, was es mit Sprachen zu tun hat. Da es schließlich praktisch auch das Mittel ist zu kommunizieren. Auch bei Mathematik, weil leider, es ist so, Mathematik ist praktisch überall. Ich werde versuchen den beiden so gut wie möglich zu helfen. Aber, ich weiß auch, die Art, wie ich gelernt habe, wird anders sein, als ihre Lernweise."

BF9 verbindet nicht die aktuelle Schulsituation der Kinder mit ihrem Verhalten. Sie gibt die Verantwortung an den Kinderhort weiter. Sie setzt Erzieherinnen und Lehrerinnen gleich und ist froh die gewonnene Zeit, die sie eigentlich für den Schulalltag der Kinder hätte verwenden müssen, für sich nutzen zu können. BF9 agiert sehr inkonsequent, und sollte sich eigentlich nicht wundern, daß die Kinder in die Hauptschule gehen müssen:

"Sie sind im Kinderhort. Während der Woche machen sie dort…die Aufgaben im Kinderhort mit den Lehrerinnen, und dort helfen sie bei den Hausaufgaben und am Wochenende, da hilft er. Nein, im Kinderhort kontrollieren sie. Normalerweise fragen wir nicht, nicht wahr? Aber, so, mal das Heft nehmen und reinschauen,…manchmal."

Der Eliteimmigrant BM30 hatte die Unterstützung des Arbeitgebers, der ihn über das deutsche Schulsystem aufklärte:

"Wir hatten einen gewissen Beistand, anfangs, durch Siemens, weil, als wir herkamen, haben wir beide als Gastschülerinnen eingeschult, nicht wahr? Weil sie nicht genügend Deutschkenntnisse hatten, um am Gymnasium mitzukommen, nicht wahr? Und Proben mitschreiben und gute Leistungen abliefern zu können, nicht wahr? ***Aber sie hat es***

uns vereinfacht, weil es ein…, eine Betreuungsgruppe gibt, nicht wahr? *Und, diese Gruppe bei Siemens hat uns in Kontakt gebracht mit dem Schuldirektor dieser Schule hier."*

Die Tochter von BM15 weigerte sich die deutsche Schule zu besuchen. In Brasilien hatte sie keine schlecht gelaunten Beamtinnen. Ein weiteres Mal der Versuch den "herzlichen Mann" in Umfeld des Kindergartens zu finden. Der Vater berichtet:

"*Dann, als sie wieder hier war, wollte sie nicht mehr. Sie wollte nicht mehr gehen, sie weinte. Im Auto, selbst da schon, weinte sie. Dann musste ich mit ihr reden, ich sprach mit ihr auf Deutsch, ich erklärte es ihr. Die anderen Kindern wollten nicht mit ihr spielen, da sie nicht mal den Namen der Kinder aussprechen konnte...jetzt hat es sich aber gelöst, ist besser geworden."*

BF15 litt unter dem Toleranzmangel bei Geschmacksfragen im Kindergarten. Sie fühlte sich unwohl, als sie sich über die Verhaltensstandardisierungen äußerte:

"*Jetzt, ich mag es nicht sagen, aber trinken dort im Kindergarten... sie mag diese Sachen mit Apfel nicht, und dort gibt es nur diese Mischungen, einer der Mischungen hat Apfelgeschmack, …mit Wasser. Die Apfelschorle... Ich wollte ihr anfangs Saft mitgeben, darf man nicht. Wasser gebe ich mit, da sie nur mit Kohlensäure geben, und mit Kohlensäure trinkt sie nicht. Im anderen Kindergarten auch nicht, sie erlauben es den Müttern nicht mitzugeben. "Kann ich das hier mitgeben, weil meine Tochter daran schon gewöhnt ist?" "nein, weil, wenn die anderen Kindern das sehen, ...und ich weiß nicht,...die Schule kennt nur dieses…". Dann fühlte ich mich genervt. …Ich habe nicht mal gefragt, ob sie darf, ich sagte: ich werde es H. bringen."*

Die schlechte Laune der Hortmitarbeiterinnen reproduzieren traurige Kinder, daran glaubt BF15. Die Serviceleistung in privaten Horten in Brasilien ist da anders:

"*Dann anschließend habe ich sie in eine Gruppe getan, sie blieb 5 Monate dort…es war schon mehr so, als ob es ein Kindergarten wäre, was weiß ich. Eine Kinderkrippe ich weiß nicht was, es war ein sehr trauriger Ort, ich mochte es dort nicht sehr, ich habe sie rausgeholt, weil ich dachte, es gab da nicht dieses Lächeln, um die Kinder zu begrüßen, weißt Du? Es gab kein Lächeln…ah, schlecht gelauntes Personal."*

Die Verallgemeinerung der Behandlungsweise ist schwierig, wenn man auf der Suche nach Holandas "herzlichen Menschen" ist.

An anderer Stelle habe ich schon den Stellenwert des „Blondseins" in Brasilien thematisiert. Die Person wird automatisch mit einem guten Zuhause verbunden, der Oberschicht zugeordnet. Die erhaltene Behandlung ist differenzierter. Familie 15, in der Mutter und älteste Tochter blond sind, mussten sich mit der Tatsache auseinander setzen, hier in Deutschland ein weiteres "Blondchen" in der Masse zu sein, BM15 erzählt:

"*Und die Schule,…die Lehrerin kommt, drückt, umarmt,…´süße Blonde mit blauen Augen´. Ach, wie hübsch, und ich weiß nicht was. Alle mögen es, dann nehmen sie sie, umarmen sie, der Kindergarten und so. Aber man macht es mit allen Kindern, wir sahen*

das. Dann sollte I. auf die Welt kommen, ...blieb 2 Monate dort, und sie blieb in der Schule in Brasilien, dann kam sie hierher, kehrte dorthin und kam dann hierher. Es verging 1 Jahr, also…und in einem Alter, wo sie schon versteht. Ja, hat sie verwirrt, mit Sicherheit, zum Beispiel der Kindergarten von H. …sie hat hier sehr gelitten. Dann kamen wir her, kamen und wir haben sie ***in diese Kinderkrippe getan, sie hat sehr gefremdelt. Da die Lehrerin einen nicht mal anfasst. Sie musste rein, und so wie sie ist…sie war untröstlich…*** ***"***

Seine Ehefrau BF15 glaubt das die Situation sogar die Lernentwicklung der deutschen Sprache der Tochter beeinflusste:

"*Meine Tochter hat leichte Probleme, weil sie spricht, nur sie sollte besser sein. Nur als wir hier ankamen...Wenn wir hierhergekommen wären und nicht ein einziges Mal nach Brasilien. Was nachteilig war, waren die 6 Monate, die ich dort verbracht habe. Es gab keinen Platz im Kindergarten, in der Kinderkrippe, als wir ankamen."*

Einige der Eltern verwechselten Erziehung mit Schulbildung, da in Brasilien im Allgemeinen die Erziehung an Dritte weitergegeben wird. Die Mutter BF1 hat es so assoziiert, als ich sich über Erziehungsunterschiede zwischen Brasilien und Deutschland befragte:

"*Sehr anders. In Brasilien musst du viel zahlen, um eine gute Erziehung zu bekommen. Jetzt, hier nicht, du hast schon eine Qualitätsausbildung, manchmal auch ohne zu zahlen."*

Der Eliteimmigrant BM15 glaubt, daß das deutsche Schulsystem sehr gut ist. Er wird seinen Kinder ein stimulierendes Ambiente bieten:

"*Sie werden mindestens zwei Sprachen sprechen, 3. Ja, Englisch. Englisch, sie werden Englisch sprechen. Die Schule...die deutsche Schule, ich weiß nicht wie sie ist. Ich kenne mich nicht so aus, als daß ich vergleichen könnte. Aber ich glaube, ...was ich von den jungen Ingenieuren kenne, die abschließen und hier arbeiten. Haben eine Ausbildung, ...die Ausbildung ist sehr gut, nicht wahr? Logisch ist sie gut. Und meine auch, an dem Tag, an dem sie zurück geht, wenn sie dorthin zurück geht, ...für sie ist das ein sch…Vorteil zwei Sprachen zu sprechen, und dann noch mehr das Deutsch in Brasilien."*

Langsam versteht BF15 die Funktionsweise der deutschen Gesellschaft und erkennt, daß die Schule die Gesellschaft wiederspiegelt:

"*Das ist das, was wir gestern Abend besprachen.* ***Jetzt kenne ich es mehr, mein Mann erzählt, wie es im Büro so ist, also im Kindergarten ist es gleich****. Es ist so, ó, so streng. Irgendeine Kleinigkeit, um die du sie bittest "ah, wir müssen mit der Direktorin sprechen, Ah, ich muss mit meiner Chefin sprechen. Ah, ich muss..." sie, in dem Moment, ist alles so, weiß du? Es ist ganz so aus der Zeit Hitlers, nicht wahr? Nationalsozialismus, nicht wahr? Aus dem Krieg. Ich erkläre ihr gerade, was es mit dieser Strenge so auf sich hat, dea: Abzeichen, Abzeichen, Abzeichen. Weil sie sagt, in der Schule ist es so, es ist so.* ***Du kannst nichts aus ihrem Rhythmus rausbringen.*** *Weil sie sagen: besser nicht. Weil es nicht dem Standard entspricht, nicht wahr?"* Die Schule sozialisiert die Kinder und integriert sie, so denkt BF15: "*Ja, es gibt so Festchen, sie gehen auf Festchen. Das ist doch gut, nicht wahr?"*

Ihre Kinder werden eingeladen.

Mit großer Zufriedenheit berichten die Eltern der interviewten Kinder, die auf das Gymnasium gehen und auf die Universität gekommen sind, über den Erfolg ihrer Erziehung. Selbst, wenn sie es nicht auf "die deutsche Art" ge-

macht haben. Das heißt, die Kinder wachsen in einem bikulturellen Ambiente auf, in einem nicht so strengen Ambiente, mit Fernsehen, mit weniger Regeln. BF30 erklärt stolz:

"*die Mädchen sind auf der Universität und er ist auf dem Gymnasium.*"

Die Mutter BF26 freut sich über die Schulergebnisse der Kinder:

"*Der B. hat sein Studium beendet, er ist, ist…wie sagt man auf Portugiesisch? Wirtschaftinformatiker, hat er studiert. Er besuchte das Gymnasium und die Universität. Ja, von der Grundschule direkt auf das Gymnasium und dann auf die Universität…zuerst nicht, zuerst hat er eine Ausbildung als Informatiker gemacht, es waren 3 Jahre Ausbildung. Und dann ist er auf die Universität. Er hat nie Arbeit gemacht. Nein, nein, er bekam 2, 3, 4! Er hatte alle Noten, sogar eine 5. Es war immer, ...einmal eine gute Note, das andere Mal eine schlechte Note, aber er hat immer sein Weg gemacht. D.? D. auch, nach der Grundschule, ist er auf, auf, auf das Gymnasium,* ***danach auf dem Gymnasium hatte er ein paar Stolperer,*** *er legte eine Extra-Prüfung ab, um die Mittlere Reife zu erlangen.* ***Er studiert.***"

BF15 versucht die positiven Seiten der Sachen zu sehen. Man wundert sich zwar etwas über das deutsche Schulsystem und endet doch im Vergleich zum brasilianischen System:

"*Also es gibt eine gute Seite, nicht wahr? Es muss eine gute Seite geben oder wir suchen die gute Seite. Ja, weil, als ich hier ankam, da wunderte es mich, weil in Brasilien ist es anders. Also sie wollen, daß das Kind sich letztendlich alleine durchschlägt, nicht wahr?*"

Einige Kinder haben Erfahrungen in brasilianischen Schulen gemacht. BF29 erzählt: "*Der S. war bis zur 2. Klasse, 2. Klasse Grundschule. Die K. haben wir sogar versucht in einen Kindergarten unterzubringen, aber sie konnte sich nie einleben. Ich musste sie rausnehmen. Wir hatten eine Babá, die mit ihr blieb, und ich malte mit ihr, zeichnete mit ihr. Und der kleinere Bruder half mir sehr.*"

Die Mutter BF6 berichtet:

"*Der Q. war in der 4. Klasse, als er Brasilien verließ.*"

Schon Mutter BF7 sagt:

"*Alle meine Kinder waren in der brasilianischen Schule. Der K. als er hier ankam, kannte schon das Alphabet auf Portugiesisch, er las schon etwas auf Portugiesisch. N., dort geht man in die Vorschule mit 4 Jahren. Und K. kam hier mit 6 Jahren an, sie war schon 2 Jahre in der Schule in Brasilien. Der Älteste war schon in der 7. Klasse in Brasilien und kam hier in die 8. Klasse rein.*"

Teilweise eine Anpassung ohne größere Probleme, BF7 erzählt, daß nur der mittlere Sohn etwas unter dem deutschen Schulsystem litt:

"*Der Jüngste nicht. Und der Älteste auch nicht. …Er hatte Schwierigkeiten, aber da er schon 12 Jahre alt war, hat er schneller gelernt, er hatte eine größere Motivation zu lernen… weil es eine Schule war, in der es mehr Jungs in selben Alter gab, und viele andere Ausländer. Weil er in die Übergangsklasse musste, Schule für Ausländer. Der H., der Ältere, er hat schon die Grundschule, die Grundschule und er macht jetzt gerade die weiterführende Schule (in Brasilien).*"

Tatsächlich hatte der ältere Sohn aber auch schon Schwierigkeiten. Die soziale Entwicklung von K7-1 war exzellent, aber die schulische Entwicklung nicht, K7-1 befand sich in Brasilien zur Zeit der Interviewaufnahmen, um die mittlere Schulbildung in Brasilien zu beenden (entspricht der *High School*), da ihm in Deutschland nur die Möglichkeit des Besuches der Hauptschule offen stand.

5.7.4 Gelebte und unterrichtete Kulturen zu Hause

> "*Valores absorvidos são peças preciosas na educação do indivíduo, porque retardam as reversões porventura verossímeis. Ninguém nasce com prévias construções de mundo. As formulações são feitas em razão de referenciais fisgados na infância*." Quintas, 2008 S. 67 "Übernommene Werte sind die Edelsteine in der Erziehung eines Individuums, weil sie die, unter Umständen, wahrscheinlichen Umkehrungen hinauszögern. Keiner kommt auf die Welt mit vorgefertigten Weltanschauungen. Die Formulierungen werden bezogen auf die aufgeschnappten Referenzen der Kindheit."

Von den bikulturellen Paaren sind es die brasilianischen Eltern, die sich sehr unsicher fühlen bei dem, was sie ihren Kindern vermitteln sollen. Bei der Frage, was sie denn versuchen zu vermitteln, war die häufigste Antwort: beide Kulturen. Es fiel mir auf, daß die brasilianischen Eltern eine große Angst haben, daß ihre Kinder sich nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren könnten. Sogar aufgrund der kolonialen Vergangenheit Brasiliens, die ihre Gesellschaft auf dem Synkretismus aufbaute, fällt es den brasilianischen Eltern schwer Grenzen zwischen ihrer eigenen Kultur und die der Anderen (Ehemänner, Deutsche) zu setzen. Das kann in einer Vielzahl der Aussagen beobachtet werden.

Die Mutter BF1 glaubt an eine Mischung:

"*Zu Hause. Wenn man ausgeht. Alles. Alles was wir machen, mischen wir, wir zeigen beide Kulturen, beide Seiten zeigen wir ihm.*"

BF2 ist der Meinung, ihre Lebenserfahrung ist ihre Kultur, und daß die Kultur der Tochter an dem Geburtsort gekoppelt ist, und ist nicht von der Erziehung der Eltern und dem Umfeld abhängt. Die Mutter glaubt:

„*Ich würde sagen, halb-halb. All meine Erfahrungen vermittle ich ihr. Da sie hier lebt,* ***hat sie die Kultur, die ihr gehört,...sie wurde hier geboren,*** *und seitens ihres Vaters. Ich überlasse es ihr zu wählen und ich gebe meine Meinung dazu, jetzt, was sie befolgen möchte, das befolgt sie.*"

Die Mutter BF3 gibt offen ihre Schwierigkeiten zu, ihre eigene Kultur zu vermitteln, wenn der Sohn in einem anderen Umfeld lebt:

"*Ich versuche es, in beiden Kulturen. Im Rahmen der Möglichkeiten. Aber ich finde es etwas schwierig.*"

Die ledige Mutter BF7 sieht sich überfordert, da der Ex-Partner nicht aktiv in die Erziehung der Kinder mitwirkt, und meint:

" *Ich bringe beide Kulturen ein, ich zeige die brasilianische Realität und ich zeige auch die deutsche Realität. Ah…nicht, daß sie das wollten, aber aufgrund des angebotenen. Ich habe nicht genug Zeit, um mir eine Extra-Zeit nur für brasilianische Sachen zu nehmen. Also, sie nehmen das auf, was auf sie zukommt. Letztendlich ist es mehr Deutsch. Aber ich erzähle immer, wie die Spiele auf Portugiesisch sind. Wie die Kinder in Brasilien spielen, nicht wahr?"*

In der Vergangenheit war BF8 oft in Brasilien und glaubt, daß diese Reisen die brasilianische Kultur im Leben der Tochter festsetzten. Heutzutage versucht sie die deutsche Kultur besser zu verstehen, um der Tochter bei ihrem Integrationsprozess zu helfen:

"*am Anfang war es viel aus der brasilianischen Kultur, bei K., hauptsächlich, als sie noch klein war, ich war noch nicht so lange in Deutschland. Ich war früher viel öfter in Brasilien als jetzt, bevor sie in den Kindergarten ging und ich brachte viele Sachen, sie war eigentlich öfter in Brasilien, hatte mehr Kontakt zu…kannte alles und die brasilianische Kultur war viel präsenter: Bücher, Musik, alles! Sie hatte erst einen stärkeren Kontakt zur deutschen Kultur, nachdem sie in den Kindergarten kam. Und dann habe ich auch versucht mich...auch in diese Kinderwelt reinzukommen, nicht wahr? Deutsch.*"

BF9 erzieht die Kinder bikulturell, trotz der vorherigen Aussage, daß es ihr gar nicht so wichtig sei, daß die Kinder sich Erinnerungen an Brasilien erhalten:

" *Beide Kulturen, ich meine, wenn man Kontakt hat, beide… "*

BF11 weiß, daß sie die Entscheidungen für ihre Tochter übernimmt. Letztendlich entscheidet sie sich eher für die deutsche Kultur und Sprache. Die Rekonstruktion der Situation lässt die Schlussfolgerung zu, daß diese Mutter auch die Befürchtung hat, ihre Tochter könnte sich nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren. Das Einbinden der Tochter mit ihrer eigenen Kultur und Sprache lässt viel zu wünschen übrig:

" *Ah, ich versuche beides, beides. Weil ich ende damit, ich bin hier und wenn…ich lebe hier auch….ist schon da draußen, geht außer Hause Abendessen und Mittagessen und isst das hiesige Essen. Ich meine, man endet so, nicht wahr? Man kann nicht beide Kulturen trennen. Viele Kinder im Kindergarten dienen da als Beispiel. Sie sieht eine CD und "ah, die will ich auch". Dann kauft man halt. Und gibt es mehr Sachen die ich anbieten kann, ich weiß nicht. Für sie ist es gut, obwohl es deutsch ist, ist sehr gut. Sie sucht sich manchmal aus, aber eigentlich suche ich es aus.* ***Ich gebe ihr eine Auswahl, aber eigentlich suche ich es aus."***

Sie ist eine einfache Frau, BF12, aber sie leugnet ihre brasilianische Wurzeln nicht:

"*Ich finde es sehr wichtig, daß er unsere Wurzeln nicht vergisst. Aber ich finde es auch sehr wichtig, daß er lernt hier zu leben, weil er hier schon seit 8 Jahren lebt."*

Seit der Trennung von dem deutschen Partner versucht BF13 in ihrem Zuhause auch die deutsche Kultur zu vertreten:

"Ich versuche beides zu machen. Jetzt, durch die Abwesenheit des Vaters, versuche ich den Kindern beides zu zeigen. Weil es jetzt hier zu Hause nur noch Ausländer gibt, nicht wahr?"

BF14 ist der Meinung, daß ihre mangelnden Deutschkenntnisse ihr bei dem Erhalt der brasilianischen Kultur im Haus hilfen:

"Ich versuche beide Kulturen zu erhalten, auch wenn mich die Kultur dorthin zieht, nicht wahr? Ich muss mich anstrengen um, ...um beide Kulturen zu erhalten. Was hilft, ist, daß mein Deutsch nicht so gut ist, so ist es nicht spontan von mir Deutsch mit den Kindern zu sprechen. Meine Gespräche mit ihnen sind nur auf Portugiesisch, mit M. auch."

Die Mutter und Eliteimmigrantin BF10 glaubt dem Kind eine bikulturelle Erziehung zukommen zu lassen:

"Etwas aus jeder Kultur. Hier soll er die deutsche Kultur leben. Weil er ist hier geboren, er soll die Kultur erleben, in der er geboren wurde. Aber er soll auch brasilianische Gebräuche und Kultur aus Brasilien kennen, weil, schließlich ist er auch Brasilianer."

Die Mutter BF15 findet es unrealistisch die Kinder mit der brasilianischen Kultur zu erziehen, da sie außer Haus mit der deutschen Kultur konfrontiert werden:

"Weil ich zwischen beiden Kulturen erziehen muss, ich kann nicht nur die brasilianische Kultur weitergeben, nicht wahr? Weil sie sind hier, die Gruppe in der sie leben, nicht wahr? Also, es gab Sachen, die mir nicht gefielen, zum Beispiel …Kinder mit Ohrringe sehen, gefärbtes Haar. Und das ist normal hier, nicht wahr? Kleine Kinder mit Tatoos. Rauchen auch, die Leute rauchen zu viel, nicht wahr? Schon ganz jung, nicht wahr? Ich bete jeden Tag, und sage so: Gott gebe mir Weisheit, um meine Kinder zwischen beiden Kulturen zu erziehen. Weil ich muss zwischen beiden Kulturen erziehen, ich kann nicht nur die brasilianische Kultur erziehen, nicht wahr? Also werde ich es so versuchen, werde meine Werte vermitteln, nicht wahr? ***Die Werte aus Brasilien bringen, und so....und zeigen, wie es hier ist.*** *Und ich zeige: Tochter, hier darf man, hier ist es so. Zum Beispiel, die homosexuelle Paarbeziehung ist hier liberaler, nicht wahr? Dann sage ich, Tochter, hier ist es erlaubt, jedes Land ist auf seine Weise."*

Ihr Ehemann BM15 stimmt ihr zu:

"Beide, beide Kulturen. Ah, ist doch logisch, wir wenden unsere Methode an."

Die Tochter kennt nur die Familie der Mutter aus Brasilien, die Mutter BF16 sagt:

"Gut, sie lebt in Deutschland, also automatisch hat sie, …hat sie diese deutschen Angewohnheiten. Sie kennt Brasilien noch nicht richtig. Sie kennt meine Familie. Also versuche ich ihr zu erklären so, einige Geschichten, die wir so aus Brasilien kennen, oder Kinderlieder, ***Sachen, die es hier nicht gibt****."*

DBF19 steht zu ihrer brasilianischen Seite. Ihrem Ehemann ist diese nicht immer bewusst, aufgrund ihres europäischen Phänotypens und behauptet:

"*Ich bin Brasilianerin, und ich finde es sehr wichtig, daß sie weiß, woher ich komme und woher all meine Sachen so kommen. daß sie Kontakt zu Brasilien haben, daß sie wissen, wie die Menschen dort sind, wie sie leben, wie sie reagieren, ich...diesen Aspekt finde ich sehr wichtig, aber ich finde ihre Interaktion hier auch sehr wichtig. Ihre Sozialisierung, nicht wahr? Nicht wahr, sagen wir mal so: 80% ist Deutsch, 20% ist Portugiesisch. Freundeskreis und so."* Sie muss nicht im brasilianischen Ghetto leben, um ihre Brasilianität zu leben.

Mutter BF25 meint:

"*Ich suche das Gleichgewicht, nicht wahr? Aber mir ist bewusst, daß wir in Deutschland sind, also musst du dich nach den deutschen Regeln verhalten. Obwohl, das mich auch nicht hindert auch die* ***brasilianische Kultur zu sprechen".***

Es ist der Wunsch von Vater DBM28 seine Töchter auf *TCK*-Art zu erziehen, das heißt, das Beste aus beiden Kulturen anzunehmen:

"*...ich möchte von der deutschen Seite her zeigen, daß die Disziplin so ihren….Wert hat, es gibt Situationen, da ist es nützlich. Aber auch, daß man Situationen hat, in denen man den Zirkus ohne Pfarrer lassen muss, weil beim Deutschen ist immer alles….alles. Wie in Brasilien. Und ich möchte, daß sie beides aufnehmen.* ***Flexibel, aber auch diszipliniert,*** *auch nicht übertreiben, alles in Maßen, nicht wahr?"*

Das Zuhause von BF30 ist eine brasilianische Insel, sie erzählt:

"*Gut, die Gebräuche zu Hause sind brasilianisch, so..mit gar keiner Änderung, nein."*

DF28 behauptet, die Gebräuche im Haus seien:

"*Ahm, wir haben kein typisches deutsches Leben, wir haben, ...wir haben beide Seiten, richtig? Aber wir haben hier auch diesen typischen brasilianischen „jeitinho" ab und an: ah, wir machen das mal so hier, und dort schaffen wir es mal so. Ja, und Musik. Die Sprache, die Küche, das Essen."*

Der Ehemann und Vater DM16 lässt seiner Frau Raum, um ihre brasilianische Kultur einzubringen und vergleicht die Unterschiede:

"*aber in Brasilien bedeutet es irgendwie normal mehr. Familien und so, und bei uns ist es weniger ausgeprägt. Reis und Bohnen kochen. Habe ich nie irgendwas…wegen zubereiten gesagt…."*

Der Vater DM18 assoziiert bikulturelle Erziehung mit Reisen. Er glaubt, daß die Tatsache, da sie oft nach Brasilien reisen, es die Töchter dazu bringen wird, die brasilianischen Werte zu verinnerlichen:

"*viel Reisen daß sie mitbekommen. Und wir wollen auch daß sie, noch regelmäßig nach Brasilien. daß sie die Sprache und die Kultur und so, daß sie beides bekommen. Klar, daß sie mehr deutsch sein sollen, aufwachsen."*

Das ist ein falscher Glaube und eine sehr beschränkte Sichtweise, daß das Kind mehr aus einem Monat Urlaub im Land, über Land und Leute lernen würde, als beim tagtäglichen Beobachten der Angewohnheiten. DM2 denkt leider auf sehr ähnliche Weise: *„wenn sie nach Brasilien fliegt mit der Mutter, dann wächst sie mit den beiden Kulturen auch."*

Für DM19 ist es schwierig über brasilianische Werte und Kultur zu sprechen, da er sehr wenig über das Land seiner Ehefrau weiß:

"also ich kenne Brasilien nicht so genau, um ehrlich zu sagen. Also, die Wertvorstellungen sind die von meiner Frau und von mir. Kann sein daß sie mischt brasilianische Vorstellungen ein. Aber sie ist mehr europäisch geprägt, weil beide Eltern auch Deutsche sind."

In seiner Aussage leugnet er die Bikulturalität seiner eigenen Ehefrau.

DM20 gibt Auskunft, daß seine Kinder parallel Werte aus beiden Kulturen vermittelt bekommen, zuzüglich der Sprachen, Portugiesisch und Deutsch:

"daß sie von beiden Kulturen erst was mitkriegen. Und daß kriegen sie zuhause, da kriegen sie nur brasilianisch, weil hier zuhause machen wir auch ganz viele Sachen, ob wir zu essen gehen oder Geburtstage feiern. Geburtstage wird brasilianisch gefeiert bei uns Zuhause, als Deutsche mit Brigadeiros genau. Gesungen, immer, immer Portugiesisch gesungen und so: parabéns. Ja, das ist gut so!"

DM3 denkt ähnlich:

„Weil er so auch 2 Kulturen lernen wird. Automatisch, man kann nicht in einer Sprache aufwachsen und in einer anderen ohne ein Teil der Kulturen zu kriegen, das geht nicht „

Der Vater DM5 hat nicht genügend Kenntnisse über die brasilianischen Kultur. Er bekräftigt die Germanität der Ehefrau, da diese aus einer Region Brasiliens kommt, in der viele deutsche Immigranten leben:

"Ich weiß es nicht wie man es in Brasilien macht."

Der Stiefvater DM9 glaubt, daß es in Brasilien Regeln gibt, nur damit man sagen kann, daß es sie gibt:

„Sag ich mal der brasilianische Rahmen ist viel breiter."

Sein einziges Beispiel ist seine Frau und ihre Verhaltensweisen werden einfach verallgemeinert.

Der Vater DBM21 glaubt nicht an eine Bikulturalität, trotz der Anstrengungen seiner Frau, ihren Kindern brasilianische Werte vermitteln zu wollen:

"Ehrlich, wir, er wird mehr Deutsch sein, da nützt nichts. Wir sind am,...er kann fließend, hat es von K. Aber, der Rest, ich denke es wird ein kleiner Deutscher sein, da nützt nichts."

DF24 stimmt zu:

Ja, wobei ich denke wie lange sie hier leben werden, werden sie ein Stück mehr Deutsch sei, aber irgendwann können die auch in Brasilien leben."

5.7.4.1 Erziehung mit brasilianischen Wertvorstellungen

Der Erhalt der brasilianischen Kultur und das Zieldiese an die Kinder weiter zu vermitteln, ist für einige der interviewten brasilianischen Eltern und der *TCK´*s besonders wichtig, nicht nur für die Kinder, sondern auch für sich selbst.

Die Interviewte BF3 findet es sehr schade, daß man hier so wenig Zugang zur brasilianischen Kultur hat, versucht aber trotzdem ihr Bestes:

"*Weil, hier hat man nicht so vieles aus der brasilianischen Kultur. Unter den Umständen mache ich was möglich ist, aber es ist nicht einfach."*

Der Mutter BF21 fehlen tiefergehende Kenntnisse über die deutsche Kultur, und deshalb gibt sie das weiter, was sie hat, die brasilianische Kultur. Das deutsche Umfeld wird sich schon um den Rest kümmern:

"*Ich habe nichts, um deutsche Sachen zu vermitteln, da ich die nicht kenne. Und er lernt den deutschen kulturellen Anteil im Kindergarten, so, mit den Nachbarn, mit den anderen Kindern.* ***Und ich gebe meine Kultur weiter*** *und ich weiß, daß er dort, die Deutsche bekommt."*

BF29 denkt auf ähnliche Weise:

"*ich gab die Erziehung aus meiner brasilianischen Welt. Was sie so, aus der…die Kultur, die deutsche Erziehung, da kenne ich mich nicht gut aus.* ***Aber ich erzog sie als Brasilianer. Die Menschen respektieren."***

Bezogen auf andere Menschen, meinte die Interviewte den Respekt vor älteren Menschen und auch die Tatsache, daß in Brasilien die Kinder immer alle Erwachsenen in einer Umgebung begrüßen.

BF4 wünscht sich, daß ihre Tochter ihre Brasilianität auslebt, wenn auch der Materialismus keine typisch deutsche Eigenschaft ist:

"*Ich denke schon, daß es Unterschiede gibt. Gut, ich möchte, ...ich versuche meiner Tochter eine brasilianische Erziehung zukommen zu lassen. Ich will, daß meine Tochter sehr brasilianisch wird. Ich möchte ihr eine brasilianische Erziehung geben. Hier sehe ich, die Kinder sind … die Deutschen sind so materialistisch, nicht wahr?"*

Die Mutter BF5 meint die Weitergabe der brasilianische Kultur würde sich auf die Vermittlung geopolitischer Kenntnisse über Brasilien und etwas Sprache beschränken lassen. Für sie hat ihre Sprache nur dann einen Wert für die Kinder, wenn diese die Sprache beruflich anwenden können:

"*Klar, wenn sie im Alter sind zu lernen, klar werde ich es ihnen beibringen wollen, was Brasilien hat, was man dort isst, welches Essen. Wie viele Staaten Brasilien hat, die Gebräuche, nicht wahr? Sagen, sie sollen die portugiesische Sprache jetzt lernen,* ***vielleicht für den späteren Beruf, ist viel wichtiger, nicht wahr?"***

Die Interviewte erwähnte nicht die Tatsache, daß die Portugiesischkenntnisse ihrer in Deutschland geborenen Kinder, diesen helfen würde sich mit ihrer in Brasilien lebenden Schwester zu unterhalten.

BF6 gibt das, was sie hat: Brasilianismus. Sie gab offen zu, sie könne keine Erziehung mit deutschen Werten vermitteln, da sie nicht Teil ihres Wesens sind, schließt aber die Tatsache nicht aus, daß die Kinder sich in die deutsche Gesellschaft integrieren müssen:

"*Schau, das Problem ist, daß tendenziell wird die Erziehung, die ich ihnen vermitteln werde, die brasilianische Erziehung sein. Das ist ein Fakt, ich kann es nicht*

*leugnen. **Der Vater erzieht auf die Weise, die er kennt, auf deutsche Art. Aber ich, auf brasilianische Art.** Das ist es, was ich ihnen vermitteln kann. Jetzt, wegen der Sprache, ich hoffe so, daß die I. sowohl Deutsch, als auch Portugiesisch sprechen wird. Ich spreche mit ihr Portugiesisch, der Vater spricht mit ihr auf Deutsch...”*

Ihr Sohn ist ein Beispiel eines erfolgreichen Schülers in Deutschland. BM24 stimmt BF6 zu:

*“Nein, ich versuche nicht, beide Kulturen einzubringen. Ich bringe die brasilianische ein, sie sollen sich selbst um die deutsche kümmern, sie sollen sich drum kümmern. Also, der K. , wenn du ihn fragst: er ist Brasilianer, er ist ´cruzeirense´, das ist sein Fußballteam, nicht wahr? Ja, er hat nur die Shirts vom Cruzeiro und von Brasilien, Deutschland hat er nicht, wenn die Mutter es ihm nicht gegeben hat, ist es nicht mein Problem. Ich gebe ihm das Shirt von Cruzeiro, ich erfülle meine Pflicht. Ich werde ihn nicht als Deutschen anziehen, er ist Brasilianer. Wenn er will, wenn er will, ja, (lacht), wenn er seine deutschen Sachen machen will, wenn der Großvater es will, wenn der Großvater es will. **Wenn sie wollen, sollen sie sich doch drehen. Ich habe damit nichts zu tun. Ich bin kein Deutscher! Ué!** Sie geben mir keinen Ausweis als, als,...wie sagt man? Ausländer, Personalausweis, ich muss mit meinem Pass herumlaufen. Also, wenn sie uns nicht integrieren, werde ich doch nicht meine Kinder in ihre Gesellschaft integrieren, sie sollen sich, sie sollen ihren Teil übernehmen, ich mache meinen. (lacht)“*

Spielerisch erziehen, so macht es DBF20, so hat sie es in Brasilien erfahren:

“Sie werden erzogen, wie ich in Brasilien erzogen worden bin: mit viel Musik, mit viel Spaß, mit viel Lachen. Nichts hat eine gerade Linie. Hier gehen wir, wir sind flexibel und fertig. Aber ich bin nicht streng, ich bin nicht spröde, nein…“

Beim Betrachten des deutschen staatlichen Schulsystems sieht DBF19, daß ihre Kinder eine Qualitätsausbildung bekommen werden und das auch noch ohne dafür bezahlen zu müssen. Andererseits verlieren die Kinder hier doch erheblich an Freude und Spontaneität, etwas was ihnen in Brasilien bestimmt erhalten bleiben würde:

“Und ich habe immer, ...es war ein Thema, worüber wir vor einiger Zeit nachgedacht haben, weniger die Schule…sondern eher die Frage, was für ein Leben man hier hat, in Brasilien die Lebensqualität, die emotionale Seite. Die Leute in Brasilien sind fröhlicher, sie sind emo....sie sind spontaner, also diese Seite mag ich eher in Brasilien, nicht wahr?”

Der Vater DBM8 erkennt, daß seine Erziehung anders ist, als die der “Anderen”, und versucht ein Gleichgewicht herzustellen, um so die Erziehung der Töchter zu bereichern:

*“wir sehen das auch im Kindergarten, da gibt es ein Unterschied zwischen unserer Art K. zu erziehen und der typisch deutschen Art. Da wir schon hier in Deutschland leben, versuchen wir es etwas zu mischen. Sowohl K., als auch T., **sie haben das Zeug, um sich in beiden Kulturen zu Recht zu finden.“***

Die Elitimmigranten, Familie 30, behält weiterhin ihre brasilianische Kultur auf ganz natürliche Art, ohne ein “System oder Plan“. Der Vater BM30 sagt aus:

"*Nein, wir hatten noch nie einen Plan (bestärkt das Wort Plan) so, nicht wahr? **Wir behalten auch unsere Sprache bei, unsere Kultur, ahm, unsere Essgewohnheiten, nicht wahr?** Sie wurde angepasst, klar, nicht wahr? Weil es Sachen gibt, die es hier nicht gibt.*"

Die Tochter K30-1 amüsiert sich: "*Unordentlichkeit im Zimmer, im Wohnzimmer (lacht), Unordentlichkeit!*" und die Mutter BF30 ergänzt: "(lacht) *Sie sagt: zu Hause ist es teilweise ohne Regeln.*"

Die *TCK* DBF19 hat Verständnis für die Phase der Auflehnung der ältesten Tochter (5 Jahre alt), die im Moment kein Portugiesisch sprechen möchte. Die Erziehung wird im Hinblick auf die Sozialisierung der Kinder in Deutschland gestärkt, sie soll die brasilianische Seite bereichern:

"*Ich meine, das Kind wächst,…ich selbst habe das durchgemacht. Du willst gleich sein, wie die Anderen, nicht wahr? Im Kindergarten spricht sie nur Deutsch, weil entweder ...hat sie sich nur für Deutsch entschieden, weil sie wie die anderen Kindern sein will. Die Kinder, diese Frage des Angleichens, zu wissen: ich bin Teil dieser Personengruppe hier, ich bin Deutsche, nicht wahr? Es gibt diesen brasilianischen Aspekt, der mich bereichert, aber ich bin Deutsche…*"

DBM28 versucht in einigen Punkten die Töchter brasilianisch zu erziehen:

"*Der Brasilianer ist mehr,…offener,..sind mehr…Ja, ja, sie schrecken nicht vor dem Kontakt zurück, vor dem offener sein, weil der Brasilianer immer lacht, die Sch…kann ihm am Hals schon stehen. Und hier sind die Leute gleich schlecht gelaunt. Wegen einer Kleinigkeit, nichts schlimmes oder so. Lernen, es gibt Sachen, die man wissen sollte und das auch erkennen. Und der Brasilianer kann das viel besser machen, als der Deutsche. Der Deutsche macht sich Sorgen um, ich weiß nicht was, nicht wahr? Hat tausende von Versicherung für alle Eventualitäten, die passieren könnten, in 37 Jahren vielleicht.*"

Seine Ehefrau DF28 stimmt dem Synkretismus in der Erziehung der Töchter zu:

"*Wir haben hier selbstverständlich diese Art die Pünktlichkeit zu leben, nicht wahr? Es muss alles ganz korrekt sein, ganz ordentlich, wie es im Buch steht, alles so und so….*"

Der Vater DM14 hat in den Jahren, in denen er in Brasilien gelebt hat, die konträre synkritische Erziehungsmethode angewandt:

"*Ah. Wir waren mindestens einmal im Jahr in Deutschland, also meine ich, haben wir ein paar Sachen mitgebracht, nicht wahr? CDs und Bücher, ja. Zu dieser Zeit haben sie sie nicht gelesen, wer sie gelesen hat, war ich. Wir lesen viel Deutsch, ja..*"

Auf diese Weise brachte er den Kindern die deutsche Kultur näher.

Der Interviewte DM16 findet die Klischees in beiden Kulturen lustig, ohne sich als Teil dieser Klischees zu sehen:

"*(man lacht) ja, man hat immer dieses Klischees, daß die Deutschen immer pünktlich sind und wir nicht so…*"

Der Vater DM18 räumt die Bedeutung deutscher Werte in der Erziehung der Töchter ein, als Erleichterung ihres Lebens hier. Schon die brasilianischen Werte sind interessant, wenn man mal Urlaub macht, aber nicht um das brasi-

lianische Volk zu verstehen. Der Vater behauptet nicht, daß seine Kinder partiell brasilianisch sind:

"Also, ich kann lernen und sicher die Kinder natürlich schon, ahm. daß sie hier lernen diese Pünktlichkeit der Deutschen und daß sie hier kein Problem haben. Und bei den Deutschen hier funktioniert so. Also wann wir in Urlaub sind und das geht in Brasilien ganz alles ein bisschen locker, so hat man kein Problem wenn man in Urlaub ist. Und ich glaube das ist nur anders rum."

Der Stiefvater DM9 versucht die Sozialisierung der Stiefkinder im Gleichgewicht zu halten. Die Anwesenheit deutscher und brasilianischer Kinder ist wichtig:

"Wir gucken, daß sie mit deutschen Kinder zusammen sind, genau so wird beachtet zum Beispiel in Circulando[88] irgendwelche Ding...Also der Integration der Kinder, durch daß sie in dem Kinderhort waren, und dann nicht nur morgens in der Schule, sondern Nachmittags mit den anderen Kinder zusammen. Fand ich daß die Integration sehr schnell ging. Und daß sie schon die Sprache sprechen können."

Der Vater DBM8 ist gegen ein Leben im Ghetto und versucht die Integration der Tochter zu vereinfachen:

„Selbstverständlich ist es klar, daß wir nicht in einem Mikrokosmos leben können. Und sagen ok: es gibt keine Außenwelt. Es ist dann so, ich zum Beispiel, spreche nur Deutsch mit K."

5.7.5 Freizeit und Spaß

Die kulturelle Erziehung innerhalb einer Familie in Franken, unabhängig ob das Ehepaar gemischt (deutsch-brasilianisch) ist oder von Eliteimmigranten gegründet wurde, berührt auch die Sphäre der Freizeitgestaltung. Anhand der gemeinsam unternommenen Freizeitaktivitäten kann man auch ein Verständnis für die Funktionsweise der Paarbeziehung erhalten und wie diese in Zusammenhang mit Kindern und Stiefkindern geschieht. Vor allem in den Entscheidungen bezüglich der unternommenen Aktivitäten.

BM30 erzählt etwas über typisch deutsche Freizeitaktivitäten:

"Dort. Hier schon, als sie noch klein waren, haben wir viel zusammen unternommen, nicht wahr? Anfangs, inklusive in den ersten 2 Jahren, die ich hier verbrachte, als Delegierter, nicht wahr? Nach 2 Jahren wollten wir zurück nach Brasilien, ...wir nutzten jedes Wochenende aus, um irgendwohin zu fahren, nicht wahr? Weil in zwei Jahren gehen wir wieder weg, wir müssen jede Gelegenheit ausnutzen. Wir sind hier in Deutschland, alles so nah, verlängertes Wochenende, wir fuhren weg, nicht wahr? Fuhren, fuhren,...wir bereisten alle Länder der Region! Die Nachbarländer, nicht wahr? Und,...und,...wir fuhren zu den nächstgelegenen Städten, nicht wahr? Selbst, wenn das Wetter nicht so mitspielte. Ah, ich werde hier bleiben, alles zu, kalt. Dann ging man wohin, aß zu Mittag. Und kehrte Heim...man lernte kennen. Die Mädchen, zum Beispiel, heute unterhalten wir uns häufig. Und dann wurden sie älter, da hatten sie ihre eigenen

[88] *Circulando* ist der Zeitschrift von der brasilianischen Verein in Erlangen-Nürnberg 3 mal in Jahr herausgegeben. http://www.circulo-online.de/Brasilien_Verein/brasilien_verein.html 12.12.2010 17:37

Aktivitäten, nicht wahr?"

Die Mutter BF26 erinnert sich an die Spaziergänge mit den Kindern:

" als sie noch Babys waren, D. und B., mit beiden, den ganzen Tag, gingen raus, gingen spazieren und frische Luft einatmen mit ihnen, damit das Kind auch abends müde war."

Die Mutter BF7 erzählt, wie ihre Kinder sich sozialisierten:

"*weil sie schon in irgendetwas Deutsches eingebunden waren, hauptsächlich Fußball. Sie spielen, sie trainieren Fußball hier."*

Die Kinder spielen im Winter draußen, so erzählt es DBF20:

"*Ist unterschiedlich,…im Sommer sind sie den ganzen Tag draußen, und im Winter…Wenn es…Schnee gibt und trocken ist, dann draußen. Es gibt, ..es gibt ein Wald, und es gibt ein Platz gleich in der Nähe des Waldes. Spielen dort. E. lass ich noch nicht alleine gehen, er ist noch zu klein, aber Q. ist ständig dort: spielt Fußball, macht alles dort."*

Ohne ihre Aufsicht darf der Jüngste aber nicht weit weggehen.

Die Interviewte BF11 erkennt endlich Unterschiede in ihrer Handlungsweise und die der Deutschen, die sich im Alltag und in der Freizeitgestaltung wiedespiegelt, sie bemerkt:

"*Wir gehen so in die Natur raus und das ist etwas. Ich persönlich mag es nicht, lange im Gestrüpp herum zu laufen, nein. Ich fahre lieber Fahrrad. Interessant hier ist, daß der Deutsche alles selber macht...und ich bin sehr faul in solchen Sachen, ich finde es viel einfacher, jemanden zu rufen, der sich auskennt, als hier zu sparen. Diesen Stolz habe ich nicht. Sie darf, sie hat einige deutsche Angewohnheiten, die ich komisch finde, aber, wenn sie will, dann lasse ich sie, ja, und dann ist das ein Stolz, den wir in Brasilien nicht haben."*

Die deutsche Art Kindergeburtstag zu feiern gefällt BF14 nicht so sehr, wenn sie diese mit den Feiern ihrer Kinder vergleicht:

"*Ja, Geburtstag, inklusive habe ich folgende gewonnen: deutsche Tradition, verstehst du? Das erste, was du machst ist den Kuchen anschneiden, die Geschenke aufmachen. Sachen die in Brasilien,...mit hatten Feier mit Animation, so um die 50 Kinder. Was ich hier weiß, ...ich habe immer mehr eingeladen, als die meisten, nicht wahr? Ich wollte das so, mehr...mehr wegen der Integration, nicht wahr?"*

Es gibt extreme Unterschiede zwischen ihrer Freizeitgestaltung, der Interviewten BF16, mit der Tochter und die des Ehemannes mit der Tochter, sie vergleicht:

"*Andere Interessen, mehr so…, sein Interesse ist Sport, mit ihr lernen, so… "*

Da sie in Deutschland lebt, und es hier weniger gefährlich ist, kann BF17 mit den Kindern Fahrradausflüge machen:

"*Mache ich, liebe ich. Fahrradfahren im Wald, wir machen das immer. Immer, wenn wir Zeit haben, machen wir das. Ich liebe es, liebe es in der Natur zu sein.*"

Die Töchter von DBM28 sind bei den Öko-kids (Bund Naturschutz für Kinder) und der Vater findet das sehr gut:

"Es ist nicht ständig. …eine Gruppe Kinder „Naturdetektive" und so, Spaziergänge in der Natur, sie gehen raus…durch die Wälder, Kontakt zur Erde, Frösche anschauen, Kröten. Sie lieben es."

Die Mutter DF24 spielt mit den Kinder, was in Brasilien nicht alltäglich ist und erzählt über die Freizeitgestaltung der Familie:

"aber wir spielen mit Lego, wir malen, wir machen Gesellschaftspiele, wir sind viel draußen, fahren viel Fahrrad, hum. Ja, wir sind sehr viel draußen. Es ist egal welches Wetter, Aber es gibt ein Wald hier in dem Ort den sie gern mögen und dann komme ich immer gern mit."

Der Vater DM1 mag keine Freizeitgestaltung in der Natur, wie viele der deutschen Eltern es mögen:

"Weniger, gut, wir leben an einem Platz, in einem Ort, praktisch….Ist Wald, Natur, 10 m vom Haus beginnt es schon. Nein. Ich mag es auch nicht so sehr. Ich bin da nicht so Freund von."

Gleichgewicht, zumindest versucht es der Vater DM11, Die Freizeit der Tochter soll teils Portugiesisch, teils Deutsch sein:

"X. hat sehr viel DVDs auf Portugiesisch, da wird sehr viel Musik gehört, aber auch Kinderlieder und genauso die deutsche Seite von mir, daß sie auch deutsche Kinderlieder hört, daß sie auch Deutsch zulässt."

An der frischen Luft, das hat DM16 versucht und verbringt in der Freizeit immer noch viel Zeit an der Luft, seine Tochter liebt es:

"Ja, wir machen es, und sie macht das auch gern. Oder auch in die Berge oder so auch, mal im Winter, wir gehen schon gern raus. ***Also wir, N. nicht****. Ich weiß es nicht, ob sie von mir gelernt hat, sie wollte es auch. Als klein, na ganz klein im Kinderwagen habe ich auch gemacht… Weil ich selber total gern Sport mache und freue mich auch daß sie Sport macht.*

DM19 ist der gleichen Meinung:

„Ja, ja. Immer und überall, ja. Ja, alleine und auch mit der Frau. Ja, ja. Die frische Luft." Genau wie DM2: *„Habe ich gespielt auf dem Spielplatz gewesen. Mittlerweile machen wir Radtouren.. zum Beispiel.... man hat Radtour gemacht oder Minigolf spielen."*

Wenn der Versorger DM20 verfügbar ist, versucht er an der Freizeitgestaltung der Kinder teilzunehmen. Der Älteste ist pubertierend und unternimmt schon mehr ohne seine Eltern:

„Wir machen schon ein paar Sachen, aber wir gehen eher mal ins Kino. Muss ich lang arbeiten…solche Sachen, aber wir unternehmen schon Sachen. Der Grosse ist lieber alleine draußen und macht Sachen alleine so, fährt Fahrrad draußen und spielt mit Freunden. Nicht mit Papa und Mama."

Keine Vorträge im Wald, so erzählt es DM22:

"wir gehen aus und sehen uns Sachen an, Blumen, und sie erklären uns, was sie so sehen, jetzt…still sitzen bleiben….sie mögen Maschinen, Flugzeuge, solche Sachen und..."

Der Vater erwachsener Kinder, DM27 erinnert sich an die Freizeitgestaltung für die Kinder, typisch Deutsch:

"*Auch Kasperletheater. Und deutsche Sachen habe ich auch gemacht mit den Kindern. Ich sage heute um deutsche .. weil da schon kleiner Unterschied ist, aber ich habe nicht an Deutsch gedacht von wegen. Das war meine eigene Überzeugung auch alles was den Kinder Spaß gemacht hat*" Die brasilianische Seite der Ehefrau wurde von beiden ignoriert.

Der Verlobte von der Interviewten BF4, DM4 versucht sich, so weit möglich, mit der Tochter der Verlobten zu beschäftigen:

"*ich spiele abends mit ihr. Von T. den Druck abzunehmen von den ganzen Tag. Was ich gerne mache, mit der D. irgend nach draußen irgendwo, hier im Ort spazieren. Vor allem, wenn es ihr interessante ist, merke ich wenn sie die Sachen sieht. Wie sie die Sachen kennenlernt. Das finde ich schön, bei einem kleinen Spaziergang… Nicht typisch brasilianisch…nö, das weiß ich von der T. auch weil sie lieber im Haus bleibt.*"

Er erwartet keinesfalls, daß die Verlobte sich an Spaziergängen an der frischen Luft beteiligt.

Der Vater und Stiefvater DM6 bindet sich in die Freizeit der Tochter und des Stiefsohnes ein, aber ohne einen festen Plan:

„*Spazieren, Fußballspielen auf der Straße ein bisschen und solche Sachen. Ganz normal. Also, Waldspazieren gibt es sicher auch. Aber es ist nicht so daß wir einen festen Plan haben. Oder ins Freibad gehen, oder, oder ins Kino gehen. Also ich würde nicht behaupten das es jetzt typisch Deutsch wären. Oder Schützenverein gehen wir nicht... oder daß macht man nicht (lachen)*"

Der Stiefvater DM9 denkt die Freizeitunternehmungen mit der Familien könnten häufiger sein, freut sich aber, wenn die Unternehmungen an der frischen Luft stattfinden:

"*Ab und zu schon. Also am Wochenende, wann man Fußball spielen geht...Mit mir geht F. Fußball und noch Tennis. Gut... abends,... machen wir selten... muss ich ausschließen, vielleicht zu selten. wir machen viel draußen. Wir haben immer ein Grund für draußen.*"

In Deutschland kann man überall Fahrrad fahren, ohne als ein "armer Schlucker" stereotypisiert zu werden. In Brasilien fährt nur derjenige Fahrrad, der sich ein Auto nicht leisten kann. Ebenso stimuliert die Ruhe in den deutschen Wäldern SM17 dazu, Fahrradtouren mit der Familie zu unternehmen:

"*Ahm, here we have not so much with D. because, that wasn't real rouge…yeah, it wasn't really much possibility into nature. But* ***here we had done more cycling and things like that****. Yeah, I enjoy it. Oh, not in Winter. Also, in winter we go sletchen (ski fahren) to walking in* "

In Brasilien hat man entweder ein eigenes Schwimmbecken, oder man ist Mitglied in einem *Country-Club*, wo man einen monatlichen Mitgliedsbeitrag bezahlt, um dort unter anderem das Schwimmbecken nutzen zu können. Da in Deutschland die Schwimmbäder normalerweise öffentlich sind, hält es DBM21 so:

"*Machen wir. Gehen spazieren…ja, Fahrradtouren, findet er gut. Ich versuche es*

zu machen. Ich gehe mit ihm auch schwimmen, weil es ein Schwimmbad gibt….in C. gibt es ein öffentliches Schwimmbad."

DBM 8 denkt über seine eigene Geschichte nach und bemerkt seinen starken Einfluss auf die Freizeitgestaltung der Familie. Er erzählt humorvoll:

"*Was mir aufgefallen ist, ist es etwas angelehnt ist an meiner eigenen Vergangenheit, ich denke schon eine gewisse* ***Ablehnung gegenüber typisch deutsche Aktivitäten oder Verhaltensweisen.*** *Als ich hier ankam, war vieles sehr anders, als ich es bisher kannte.* ***Also habe ich mir selbst versprochen, viele Sachen, die hier normal sind, nicht für mich anzunehmen. Unter anderem diese Angewohnheit herumzulaufen, spazieren zu gehen mit den Kinder...ich glaube, das ist etwas extrem nerviges für Kinder.*** *Sie mag es nicht herumzulaufen, Bäume anschauen und diese dann schön oder auch nicht zu finden (lacht). Zu fragen, was für ein Pilz das sei, oder welche Pflanze....(lacht)"*

5.7.5.1 Fernsehen

Brasilianer lieben Fernsehen, egal welcher sozialen Klasse sie angehören, gleich ob hohes oder niedriges Bildungsniveau. In Deutschland existieren Kontroversen bezügliche dieses Apparates: es gibt den Gedanken, daß kultivierte Menschen ihre Kinder ohne Fernsehen erziehen. Ständiges Fernsehen wird mit niedrigem Bildungsstand und mit den Grenzfällen der Gesellschaft in Verbindung gebracht. Aus diesem Grund interessierte sich die Forscherin, wie die Eltern dieses Thema Zuhause handhaben.

In Deutschland ist der Empfang zweier brasilianischer Fernsehsender möglich: Globo International, gebührenpflichtig, und Rede Record, frei verfügbar. Keiner der Interviewten bezieht Rede Globo.

Die Mutter BF1 sagte aus, die ganze Familie würde Fernsehen sehen, sowohl deutsches als auch brasilianisches Fernsehen (Record):

"*Wie sehen sowohl brasilianisches, als auch deutsches….beide."*

Der Sohn von BF3 ist noch zu klein, um Fernsehen zu sehen: "*aber Fernsehen nicht. Noch nicht."* Bei BF4 wird abends Fern gesehen, aber:

"*Tagsüber wird kein Fern gesehen, außer DVD (de fal de), D. schaut Xuxa oder so an..."*

BF6 hat einen schon jugendlichen Sohn, der sieht zurzeit kein brasilianisches Fernsehen:

"*Er sucht nur nach den deutschen Sendern und discovery channel, premiere, um Filme zu sehen…und Dokumentarfilme."*

Die Tochter von BF8 sieht deutsche Kinderkanäle an:

"*was sie anschaut, ist was sie… die beiden Kindersender. Es ist, sie hat Uhrzeiten und sie weiß, wann die Filmchen kommen, die sie mag. Sie schauen schon Fernsehen, sie haben einen, …Maß an Fernsehen."*

BF9 betont, daß ihre Kinder, die sie aus Brasilien mitgebracht hat, nur deutsches Fernsehen schauen:

"*Auf Deutsch. Sie sehen eher deutsches Fernsehen, weil wir normalerweise eher … ich sehe Record nur abends an. Jetzt, sonntags, da mag er Programme aus Brasilien sehen. ...Nein, Eliana."*

Die Familie von BF11 schickt DVDs auf Portugiesisch für die Tochter, aber der Mutter ist es nicht wichtig, daß ihre Tochter diese anschaut, sie zieht das deutsche Fernsehen dem brasilianischen vor:

"*Sie hat ein Haufen bekommen, viele. Meine Eltern schenkten sie ihr. Nein, sie hat sie mal angeschaut. DVD hat sie immer mal angeschaut, aber es gibt welche, die schaut sie sich nicht nochmal an. Sie schaut, aber normalerweise hat sie ihre Zeiten, sie schaut den Sandmann."*

Die Mutter BF12 zeigt ihrem Sohn den brasilianischen Sender, um ihm letztendlich die negativen Seiten Brasiliens näherzubringen. Sie möchte ihm so das "gute Geschäft" der Immigration nach Deutschland verkaufen:

" *Das brasilianische Fernsehen interessiert ihn nicht sehr... er mag eher die Filme ansehen… und das brasilianische Fernsehen schaut er sehr selten.* ***Nur, wenn es so Dokumentare gibt, über bedürftige Kinder,*** *ein wichtiger Bericht und er ist gerade zu Hause, dann hole ich ihn, damit er sich den ansehen kann.* ***Ich möchte, daß er das sieht, wie die Sachen so in Brasilien sind, nicht wahr?"***

Diese Mutter versteht unter "Sachen über Brasilien", die Armut, die Gewalt und die Verwahrlosung von Kindern, und prägt diese Ansicht dem Kind ein. BF22 verhält sich ihren Kindern gegenüber ähnlich, ihre Art die Unterschiede aufzuzeigen, ist nicht immer die beste Art:

"*Ich werde auch nicht lügen, ich hole viele brasilianischen dvds damit sie den Unterschied zu hier sehen. Aber ich achte auch sehr darauf, was sie im Fernsehen sehen. Also, sie schauen Fernsehen nur an den Wochenenden. 1 Stunde am Tag, und wenn ich zu Hause bin, wenn das Wetter schlecht ist, dann 1 Stunde am Tag."*

Die Mutter kommt aus einfachen Verhältnissen, BF16, sie bringt der Tochter DVDs mit, die sie an ihre eigene Kindheit erinnern:

" *Chaves*[89] *zu Hause, ich habe diese…Xuxa, ja ich habe diese Programme, ja. Sie sieht sie, versteht sie, liebt sie. Chapolin. (lacht) aber ich bin der Meinung auf Record, da zeigen sie so viel ah…Menschen bringen um und…Sachen, die nicht für Kinder sind. Sie schaut ab und an, ja."*

Anders als BF12, möchte diese Mutter nicht, daß ihre Tochter die gewalthaltigen Nachrichtsendungen über Brasilien sieht, auf Rede Record, damit sie keinen einseitigen Eindruck über das Land ihrer Mutter bekommt.

BF17 ist nicht gegen Fernsehen und im Haus gibt es den englischen und den brasilianischen Sender, dafür aber keine deutschen Sender:

"*Es ist super und es ist nicht so, daß sie kein hat, sie ist sehr interessiert, aber ….eine aktualisierte Ansicht über Brasilien zu erhalten, was dort so geschieht."*

DBF20 versucht die Sendungen der Kinder zu kontrollieren, und hat auch portugiesische Sendungen im Haus:

---

[89] http://de.wikipedia.org/wiki/El_Chavo_del_Ocho 13.12.2010 10:16

"Ich kontrolliere es etwas, weil es viel Schund im Fernsehen gibt. Ich erlaube ihnen eine bestimmte Zeit. Habe einige DVDs, Balão mágico, Filme von Mônica auf Portugiesisch, das ist das einzige, was sie hören, höre und sehen, und ***ich habe auch meine Musik:*** *Kid Abelha, Lulu Santos... Marisa Monte."*

Die Kinder sind schon groß, aber BF26 erinnert sich:

"Nein, ich war nie gegen Fernsehen, im Gegenteil: meine Kinder hatten alle Freiheiten Fernsehen zu sehen, wann sie wollten. Und hat keinesfalls die Schule beeinträchtigt. Ich selbst sage es, es beeinträchtigt nicht. ***Wer lernen will, der lernt auch und wer nicht will, der lernt eben nicht,*** *das hat nichts mit dem Fernseher oder Computer zu tun. Zumindest war das immer meine Meinung."*

Beiden Kindern hat das Fernsehen auch nicht geschadet, wie sie gleich beweist, da beide Kinder das Gymnasium und die Universität besucht haben. BF29 stimmt zu:

"Sahen. Sie hatten nie Fernsehen im eigenen Zimmer, als Kinder. Erst...erst als Erwachsene hatten sie einen Fernseher im Zimmer."

BF28 wünscht sich den brasilianischen Sender Record zu erhalten: *"Leider nicht, wir haben keine Parabolantenne. Ich möchte es auf jeden Fall haben."*

Sehr interessant waren die ehrlichen Antworten zweier Interviewter, über die Haltung des deutschen Partners zum Thema Fernsehen: Beide Partner sind gegen Fernsehen. BF4 sagt:

"Du weißt hier, die Deutschen sind gegen Fernsehen, nicht wahr? Sie möchte Xuxa sehen, und warum auch nicht? Ich sehe da nichts Schlimmes an einer DVD (de fal de)von der Xuxa,… das sind Kinderspiele, Farben…"

BM24 erzählt, daß er den Fernseher erst ins Haus brachte, er versucht es aber in Grenzen zu halten:

"sie mochte keinen Fernseher. Übrigens, als ich nach Deutschland kam, hatte sie nicht mal einen Fernseher, …sie hatte keinen Fernseher. Genau wegen mir, und um die Sprache zu haben, für die wir uns entschieden hatten. Ahm.... und ich liebe Fernsehen. Also ich kontrolliere es sehr und aus diesem Grund kontrolliere ich mich auch selbst."

5.7.6 Kinder aus ehemaligen Beziehungen

Ein sehr charakteristischer Zug der Paarbeziehungen zwischen Brasilianerinnen und Deutschen, hauptsächlich auch in dieser Kombination: sehr häufig kommen Brasilianerin mit Kinder aus früheren Beziehungen vor, deren Kinder dann von den deutschen Männern akzeptiert werden. Es konnte festgestellt werden, daß die Tatsache, daß der zukünftige deutsche Ehemann die Kinder angenommen hat, sehr stark die Entscheidung der Frau eine Immigration durchzumachen, eine erneute Heirat oder sogar Erstheirat (wenn die Frau vorher noch nicht verheiratet war) zu wagen, beeinflusste.

BF4 betont sie wäre schon mal verheiratet gewesen, in ihren Augen ein Erfolgssymbol:

"*Meine Tochter ist die Tochter meines Ex-Mannes, ich war schon mal mit einem Brasilianer verheiratet, nicht wahr? Ich war kurze Zeit verheiratet, aber ich war es (lacht). Mein Sohn I. ist in Brasilien, der wird 18. im November.*"

Der deutsche Partner versucht die Mutter zu erobern, indem er sich intensiv um die Tochter kümmert.

Die Mutter BF6 brachte ihren Sohn mit, der zum Zeitpunkt der Immigration 10 Jahre alt war, genau zu dem Zeitpunkt, in dem in Deutschland der Schulwechsel vollzogen wird. Sie unterhielt sich vorab mit ihrem Ehemann über das Schulsystem:

"*Ich habe Q. aus der ersten Ehe.*"

BF7 erzählt nur kurz, daß der älteste der drei Kinder nicht von ihrem Ex-Partner sei:

"*Der Andere nicht, der Ältere nicht.*"

BF9 berichtet, daß ihre Kinder aus der ersten Ehe stammen, ohne näher auf das Thema einzugehen:

"*Zwei. In Brasilien. Aus einer früheren Beziehung.*"

Trotz der Tatsache, daß die Ehemänner ihre Kinder ohne weitere Probleme annehmen und sie hier in Deutschland auch finanzieren, lassen doch einige Mütter ihre Kinder in Brasilien, aus den unterschiedlichsten Gründen.

Bei BF12 gab es ein Informationsmangel über die Immigrationsbestimmungen:

"*Ich habe ein Mädchen, sie ist 23 Jahre alt…Und mein Sohn ist jetzt 15 Jahre alt.* ***Sie lebt in Brasilien.*** *Sie sind Brasilianer, meine Tochter lebte nur 3 Jahre bei mir. Nachdem ich mich von meinen Ehemann getrennt habe, blieb sie bei der Oma. Wir stehen in Kontakt bis heute, sehr innig, aber diese Mutter-Tochter-Anhänglichkeit, haben wir nicht so, weil sie wohnte lange, ...diese ganze Zeit nur mit ihrer Oma, nicht wahr. Nein, es war nicht, weil sie nicht bleiben wollte. Das erste Mal, als ich her kam, war sie 16 Jahre alt, ich wollte sie mitbringen, aber dann gab es diese Geschichte…man…Nein, die Oma… nein, ich durfte sie noch mitbringen. Ich habe das aber erst rausgefunden, als die Frist abgelaufen war…Meine Familie hat es besser gefunden, …wenn ich sie bringen würde. Dann habe ich sie gefragt (die Tochter), dann wollte sie nicht. Und, als sie wollte, war es schon zu spät, da durfte man nicht mehr.*"

BF4 war noch sehr jung, als sie ihren Sohn bekam. Dieser hat Angst nach Deutschland zu kommen, sagt die Mutter:

"*ich habe meinen Sohn J. in Brasilien, er wird 18 im November. Er möchte nicht kommen, ich denke er ist in so einem pubertärem Alter, und er hat seine Freundinnen dort und spielt dort Fußball. Also will er lieber in Brasilien bleiben, als herkommen.*"

Sehr persönlich war der Bericht von BF5 über die Existenz eines kleinen Mädchens aus erster Ehe:

"*Ich habe sogar dran gedacht, sie mitzubringen, aber jetzt will meine Tochter selbst nicht herkommen, sie hat keine Lust herzukommen. Sie hat meinen Vater und meine Mutter, die für sie sorgen, sie hat ihren Vater, nicht wahr? Manchmal denke ich, es wäre gut für sie herzukommen, bessere Ausbildung. Aber, nur, sie ist so schüchtern..., daß sie*

nicht...schon in Brasilien ist sie sehr zurückgezogen. Ich denke, sie wir hier leiden. Weil ich meine, Kinder mit 13 Jahren, sie haben schon ihre Freunde, rauchen schon, habe schon ihre Selbstständigkeit. Und meine Tochter ist noch nicht so, sie ist fast noch altmodisch...nicht wahr? Also denke ich, es wäre ein Schock für sie...hier."

Diese Aussage war sehr auffällig, da die Mutter vorab schon erklärt hatte, daß die Entscheidung ihren virtuellen deutschen Freund zu ehelichen, sehr schnell gefällt wurde. Was aus dieser Aussage rekonstruiert werden kann, ist, daß die Mutter ihr Leben neu aufbauen wollte, von Null anfangen: neuer Name, neue Kinder. Die Annahme, die Tochter würde unter einen Kulturschock bei ihrer Immigration nach Deutschland, mit der Mutter zusammen, leiden, ist keine konsistente Begründung dafür die Tochter nicht mitgebracht zu haben.

Der Ex-Partner von BF7 hat ihren ersten Sohn als seinen eigenen registrieren lassen:

"Er ist angekommen. Er hat ihn angenommen. Er hat ihn angemeldet. Offiziell, es ist seiner, er ist unter seinem Namen angemeldet."

Zu dieser Zeit lebten sie in Brasilien und was aus der Geschichte rekonstruiert werden kann, ist, daß die Tatsache den Sohn adoptiert zu haben, dem Mann seine Daueraufenthaltsgenehmigung für Brasilien einbrachte, da er nun der Vater eines gebürtigen Brasilianers war.

5.7.6.1 Auseinandersetzung mit dem Partner über die Kindererziehung

Während DM4 sich anstrengt eine perfekter Stiefvater zu sein, um sie zu erobern, ärgern sie nur seine Handlungsweisen. Sie bemerkt sehr offen, daß die Brasilianerinnen nicht so harmlos sind, wie die Deutschen es gerne glauben wollen. Da sie selbst für sich sorgen kann, braucht sie nicht als emotionale Versorgerin aufzutreten. Sie (BF4) sagt auch immer gleich ihre Meinung über seine Erziehungsversuche an ihrer Tochter:

"Wir streiten uns manchmal. Du weißt, Brasilianerinnen sind jähzornig, nicht wahr? Also manchmal, da streiten wir uns auf sehr direkte Weise. ***Manchmal...weil meistens streiten wir uns wegen meiner Tochter.*** *Verschiedene Erziehungsgedanken, weil er denkt auf eine Weise, ich auf andere. Da sie nur meine Tochter ist. Er hat keine „Erfahrung" mit Kindern. Also, ich habe schon mehr „Erfahrung". Also haben wir auch diese Diskussion über Kultur, nicht wahr? Ich möchte so erziehen, zum Beispiel, mit Fernsehen. Er ist dagegen, er ist dagegen, daß sie DVDs (de fal des) sieht."*.

5.7.7 Deutschland ist viel besser um die Kinder großzuziehen

Auch wenn der Immigrant viele Schwierigkeiten zu überstehen hat, wie den Kulturschock, die bikulturelle Ehe an sich, sprachen sich doch die meisten Interviewter dafür aus, daß für die Kinder einige Jahre Lebenserfahrung in Deutschland sehr gut sei.

Die eher uninteressanten Seiten Brasiliens aufzeigen, die Gewalt und die Armut, so versucht BF12 ihrem Sohn zu zeigen, wie gut es ist, daß er in Deutschland lebt:

"*Ich möchte es, daß er merkt, daß er an einem guten Ort lebt, daß es ihm hier besser geht, als wenn er dort wäre. Also, ich meine, ...ich versuche es zu zeigen, ihm... Damit er nicht in die Versuchung kommt und denkt "ah, ich will weg...ich weiß nicht,…ich weiß nicht was", nicht wahr?"*

Staatliche Schulen, kostenlos und qualitativ gut, BF16 sieht hier in Deutschland die Erziehung ihrer Tochter:

"*Gut, du kannst es nicht mit der öffentlichen Schulbildung in Brasilien vergleichen, nicht wahr? Ja, die staatliche Schule, nicht wahr? So, privat habe ich keine, habe keine,... kann sein, daß es gleich ist, ich weiß es nicht."*

BF5 stimmt dem zu, aber das gilt nur für die gemeinsamen Kinder mit dem deutschen Ehemann. Ihre Tochter in Brasilien wurde aus diesem "Privileg" ausgeschlossen:

"*Für die Ausbildung meiner Kinder, denke ich, ist es hier…sicherer. Sie haben eine bessere Ausbildung, als dort. Dort gehen sie auf die Straße und wissen nicht, ob sie lebend zurück kommen. Weil sie auf sich selbst achten müssen und auch auf die anderen."*

Ihre älteste Tochter ist dieser Gewalt in Brasilien ausgesetzt, aber das interessiert sie nicht.

Das deutsche Schulsystem war der Motor der Immigration von BF7 und ihren Kindern:

"*Ich kam mit, aber nicht wegen mir, sondern wegen den Kindern. Für ihre Zukunft. Weil es hier wirklich mehr Komfort gibt, als in Brasilien. Man hat mehr Möglichkeiten seine Kenntnisse zu erweitern, nicht wahr? Der Zugang, den du zu den Sachen hier hast. Man weiß nur nicht mehr hier, und ist nur nicht intelligenter hier, ….wer nicht will. Wer seine Zeit nicht besser nutzt, oder weil er meint, er bräuchte es nicht. Aber hier hast du alles, was du brauchst."*

Die Mutter DBF19 sieht die Kombination von kostenlosen Schulen mit hoher Qualität und der Bürgersicherheit als positive Effekte für eine glückliche Kindheit ihrer Kinder:

"*In Sachen Ausbildung, Sicherheit, alle diese Sachen, nicht wahr? Ich meine, diese Seite der Erziehung ist hier einfacher. In Brasilien hast du Zugang zu vielen guten Schulen, zu privaten Schulen, nicht wahr?* ***Ich meine die Ausbildungsmöglichkeiten hier, nicht wahr, ich meinte, das ist der Unterschied."***

5.7.8 Die Sexualerziehung der Kinder

Brasilien ist das Land der Doppelmoral. Dieses Konzept wird durch die Erziehung zu Hause weitergegeben. Es ist noch Tradition, daß die jungen Brasilianer bis zur Ehe bei den Eltern leben. Ihre Sexualität können sie nur in den zahlreichen Motels[90] ausleben. Da es in Deutschland keine Doppelmoral in die-

[90] **„Motel** ist eine Hotelart, die sich von den anderen Übernachtungshotels unterscheidet, da die Gäste im

ser Hinsicht gibt und auch keine Motels, habe ich versucht von den brasilianischen Müttern zu erfahren, wie sie mit der Sexualität ihrer Kinder umgehen würden. Die Antworten waren teilweise sehr erstaunlich.

BF4 wurde schon sehr jung Mutter, wenn es um ihre Tochter geht, klingt ihre Aussage aber sehr konservativ:

"*Nach dem Motto, ich weiß, wir sind in Deutschland, daß hier eine gewisse Freiheit herrscht, daß die Mädchen mit 11 Jahren schon Jungs nach Hause bringen, um miteinander zu schlafen. Das finde ich falsch. Diese Erziehung werde ich meiner Tochter nicht geben, verstehst du? Ich hoffe sie wird es verstehen.* ***Aber ich werde versuchen, ihr die Erziehung zu geben, die ich bekommen habe.*** *Nein, wenn es passiert, dann werde ich es nicht verbieten."*

Die Interviewte B13 und auch BF12 sind da eher realistischer. Die Mutter BF12 ist sich bewusst, daß es nicht einfach wird es zu akzeptieren, aber sie wird ihr Bestes tun:

"*Nein, noch nicht, er hat noch niemanden nach Hause gebracht. Ich denke bei K. wird es noch etwas dauern. Ich weiß, daß es etwas kompliziert sein wird, daß ich es akzeptieren muss. Aber ich möchte, daß es hier geschieht unter meiner Aufsicht. Weil hier gibt es ja keine Motels. Also, wohin sollen die Kinder gehen? Mitten in den Wald? Ich möchte, daß er hier ist und ich mache ein nettes Essen für beide, was weiß ich…(lacht)… nicht wahr? Ich sage zu ihm, pass auf, sei nicht zu laut, nicht wahr? Ich bin ja auch zu Hause. Ah, also, ich meine, daß ist alles eine Frage der Zeit, die Zeit wird kommen. Es dauert noch etwas, ich hoffe (lacht) Es ist nicht mehr allzu weit, aber ich werde mich wohl anpassen müssen. So, ..ja es gibt kein Motel, nicht wahr? Hier. Also, wird es wohl zu Hause sein. Es wird etwas Neues für mich sein, ich werde es sehen."*

Man erhofft sich einen modernen, nicht machohaften Ehemann bei der Heirat mit einem Deutschen, der nicht ständig fragt wie viele Partner es vor ihn gab. Trotzdem werden bei der Kindererziehung die Werte weitergegeben, die man selbst erhalten hat, so erzählt es BF14:

"*Ich bin etwas altmodisch. Auch für Brasilien, ich denke noch so: die Freundin kommt und schläft oder die Freundin von N. kommt und schläft, ich habe da noch folgende Gedanken: "ich bin nicht ihre Mutter, das Problem hat ihre Mutter" Ja, verstanden"*

Sie erkennt die sexuelle Freiheit des Sohnes an, denkt aber nicht daran, daß die eigene Tochter auch diese Freiheit haben könnte, daß sie genauso wie die Frei-

---

Allgemeinen ein Motel aufsuchen, mit dem offensichtlichen Ziel dort ihre sexuellen Beziehungen ausleben zu wollen, und nicht um einfach eine Übernachtungsmöglichkeit aufzusuchen. Es wird kein Übernachtungspreis erhoben, sondern es gibt einen Stundenpreis. Normalausstattung der Zimmer: Kondome, Video- oder DVD-Abspielgerät inkl. Erotischer Videos/DVDs, Zugang zu Pornokanälen, Mittagesse- oder Abendessenmenü, Spiegel an der Decke, Whirlpool-Badewanne, Garage (Einzel- oder Mehrparteiengarage).
Bei der Anmeldung verlangen die Motels die Vorlage des Personalausweises, um Minderjährigen den Zutritt zu verweigern ,und das Motel ist ausgestattet mit zwei Ausfahrten, um eine mögliche Flucht eines verheirateten Ehepartners zu ermöglichen, bevor dieser unter Umständen in flagranti erwischt wird.
In verschiedenen Ländern, speziell aber in den USA, haben Motels eine andere Bedeutung. Hier dient ein Motel als günstige Unterkunft für Autofahrer/LkW-Fahrer, die Zimmer haben direkten Zugang zum Parkplatz." http://pt.wikipedia.org/wiki/Motel 13.12.2010 12:32

heit ihres Sohnes respektiert werden muss und nicht als freizügig abgestempelt werden sollte.

Die Interviewte BF16 selbst hat mit 18 Jahren geheiratet, möchte aber nicht, daß ihre Tochter ihr Sexualleben zu früh beginnt und versucht alles, um es zu vermeiden:

"*Hängt vom Alter des Kindes ab. Aber, wenn es ein Alter ist, daß..."*

Für BF17 war es sehr unangenehm über die Sexualität der Kinder zu sprechen:

" *(die Mutter lacht gezwungen) Ja, 12 Jahre, nicht. Aber mein Sohn hatte seine Freundin, da war er schon 18, 17, fast 18. Und ich habe es erlaubt, daß er sie ins Haus bringt. Ich denke schon, aber dann wird es etwas anderes sein."*

Sie gibt zu, bei ihrer Tochter anders handeln zu wollen, sie wird die Sexualität des Mädchens mehr kontrollieren.

5.7.9 Wahrnehmung der Binationalität und das Stolzsein darauf

Einigen Kindern aus bikulturellen Ehen scheint es absolut normal Eltern mit zwei unterschiedlichen Nationalitäten zu haben. Mit zunehmenden Alter teilen sich die Gefühle: manche sind stolz darauf, andere wiederum schämen sich deshalb, abhängig davon, wie die eigenen Eltern mit dem Land ihrer Herkunft umgehen und es den Kindern gegenüber repräsentieren. Aber nicht alle Eltern sind sich dieses Einflusses auf die Meinungsbildung ihrer Kinder über das Herkunftsland bewusst.

Die Mutter BF17 erzählt, daß dem Sohn das Exotische an seiner brasilianischen Herkunft gefällt:

"*Er akzeptierte es. Inklusive antwortet mein Sohn voller Stolz, wenn die Leute ihn fragen: "Welche ist deine Nationalität?", "Woher kommst du?", er antwortet, er ist Brasilianer. Weil, ihm gefällt es zu sagen, er meinte, er mag es zu sagen, er sei Brasilianer, weil es exotisch klingt. Also, er sagt nicht, ...er sagt nicht....er könnte sagen, er ist Schotte oder er ist Engländer. Nein, er meint, wenn er sagt, er ist Brasilianer, das klingt exotisch. Ja, er liebt es zu sagen, er ist Brasilianer. Meine Kinder akzeptieren so gut diese brasilianische Seite. Sie sind stolz auf diese brasilianische Seite."*

BF27 erzog ihre Kinder, indem sie die brasilianischen Züge vollkommen ablehnte. Ein einziger Vorname der Kinder ist brasilianisch, sie hat sich geweigert, mit den Kindern Portugiesisch zu sprechen und auch die brasilianische Kultur ins Leben der Kinder einzubinden. Das Ergebnis dieser Erziehung ist der völlige Ausschluss einer Bikulturalität seitens der Kinder, nur die Mutter wäre bikulturell und sie sagt hierzu:

"*Und später auch, haben sich immer interessiert: meine Mama kommt aus Brasilien (ahmt die Stimmen der Kinder nach)"*

Das Verhalten von BM24 ist genau gegensätzlich. Der Familienname ist ein brasilianischer Nachnahme, die Vornamen der Kinder sind ebenso brasilianisch. Er hat keinerlei Probleme seine ausländische Herkunft offen in allen Farben zu zeigen und erzieht die Kinder stark an die brasilianische Kultur angelehnt. Die Reaktionen des 5 jährigen Sohnes:

"Ja, ja, ja, sie haben durch mich diese starke Verbindung zu Brasilien. Die ist sehr stark, diese Wahrnehmung, daß ich Brasilianer bin. Nicht wahr? OK. Vorgestern meinte er: ich bin das einzige Kind in meiner Gruppe, das einen brasilianischen Vater hat. Es gibt bestimmt andere, die andere Nationalitäten haben, aber so Brasilianer wie du, du bist der einzige. Heute, ***heute sagt er das, vielleicht, konnte man das nicht heraushören, eventuell mit einer Dosis Stolz, aber es kann sein, später mit einer Dosis Scham (lacht schallend) aber diese Wahrnehmung ist vorhanden, das ist wichtig."***

5.7.10 Verneinung der Binationalität

Es war sehr interessant von BF18 zu hören, daß sie wirklich glaubt, als Brasilianerin, Deutsche reproduzieren zu können. Sie lehnt in ihren Aussagen die 50% Brasilianität der Töchter ab. Sie hat die Möglichkeit der Erziehung ihrer Kinder die brasilianische Kultur und Sprache beizumengen, lehnt diese aber ganz bewusst ab:

"alles was ich für meine Töchter möchte, ist hier in Deutschland. Weil sie sind hier geboren, sie sind Deutsche. Urlaub...Brasilien ist für Urlaub, Familie zu besuchen, aber ihr Leben ist hier, die Schule ist hier, ***ihre Sprache ist Deutsch.*** *Ich werde glücklich sein, falls sie Portugiesisch sprechen. Aber meine Töchter sind Deutsche."*

Trotzdem gibt sie ihren Töchtern unbewusst bestimmte brasilianische Werte mit, wie unter Anderem Eitelkeit, indem sie die Mädchen extrem feminin anzieht, so extrem, daß Landsmänninnen sie schon darauf aufmerksam gemacht haben.

Die größte Besorgnis dieser Mutter ist ihren Kindern nicht genügend materiellen Komfort bieten zu können. BF18 über ihre Prioritäten:

"wir werden hier in dieser kleinen Stadt leben, aber meine Kinder werden immer reisen müssen. Gott-sei-Dank ***können wir es uns leisten,*** *damit die Kinder Kontakt zur Welt bekommen, Kontakt mit anderen Sprachen, zu anderen Städten, Völker, mit vielem auf dieser Welt. Ich möchte, daß sie neugierig auf die Welt sind, daß sie lernen wollen, leben… ah! (lacht)"*

5.7.11 Entscheidungen des deutschen Elternteils in der Kindererziehung

Der deutsche Partner in der Beziehung beeinflusst selbstverständlich auch die bikulturelle Erziehung der Kinder. Anders als der brasilianische Partner, da die deutschen Eltern ihren Kindern zum Beispiel vorlesen oder mit ihnen Kinder spielen. Außerdem handeln sie konsequenter in der Sprachanwendung, sie nutzen eine einzige Sprache, als Kommunikationsmittel, was nach Meinung der Forscherin die Kenntnisse dieser Sprache auch festsetzt.

DF24 erklärt ihren Erziehungsstil:

„mein Prinzip in der Erziehung sind einfach Konsequenz, und ja, wobei ich denke daß in der brasilianischen Kinder, ja Konsequenz mit eine Linie, Aktion mit eine, eine ahm, ja, mit eine rote Faden durch das Leben des Kindes ist, daß die Kinder sich gut orientieren können. einfach daß das klar ist wenn die Kinder nach Hause kommen und ihre Schuhe ausziehen, an der Ort stehlen und ihre Hände waschen und dann, hum zu ihre spiele Sachen gehen. Oder daß klar vor dem schlafen gehen di Zähne putzen muss, oder ahm, ahm, daß sie am Tisch ordentlich hinsetzt. , daß man beginnt damit, da man nach Alter, nicht daß ein 2 jähriges Kind mit Messer und Gabel perfekt essen können, klar ist, aber daß man wirklich hinsetzt zum essen, zum Beispiel nicht in der Wohnung rumläuft sondern sich in der Tisch sitzt, ist mir schon wichtige Sachen daß man gemeinsam isst.“

Die Mutter DF28 ist der Meinung, sie kann den Kindern nur das vermitteln, was in ihr ist und sagt:

“Ich vermittel es, ob ich will oder nicht, ich vermittle eine Dualität. Wir vermitteln eine Dualität. Ahm, wir haben kein typisch, deutsches Leben, wir haben, wir haben beide Seiten, richtig? Wir haben hier logisch die hiesige Lebensweise der: diese Pünktlichkeit, nicht wahr? Es muss alles ganz korrekt sein, ordentlich, wie die Regeln es bestimmen, alles, so...aber wir haben auch dieses brasilianische “Jeitinho” manchmal, wenn: ah, das machen wir so hier, jenes können wir so machen. Das ist es, was ich sage, meine Handlungsweise auch.”

Nach der Babyphase bindet sich DM1 mehr in die Erziehung des Sohnes ein:

“Nein, die Entscheidung der Grundsätze, was man mit dem Baby macht, das war alles K. nicht wahr? Ich denke jetzt sind es mehr beide. Gut, ein guter Anteil hat der Kindergarten. Der hat viel Einfluss zu Zeit, weil er zu Hause spielt…Was er dort lernt…“

Der Vater DM11 glaubt, daß seine Tochter schon ein Gefühl für ihre Bikulturalität hat, aber ihrer brasilianischen Seite noch keine Wertschätzung entgegenbringt. Vielleicht, weil ihr der Bezug zur portugiesische Sprache fehlt:

*“Beeinflusst so wurde ich sagen, sagen das die Mama aus Brasilien kommt, und **sie Teil aus Brasilien kommt**, ja. daß für sie, normal klar daß sie aus Deutschland kommt, aber ja, gut… man macht sich schon auch paar … mal, wenn G. was sagt und so… sie sagt: „Mama, daß hast du falsch gesagt“ Und lacht dabei irgendwie, aber ich wurde.. ich finde es irgendwie normal ein. **wir wollten ein Kind, wir haben uns gefreut auf Z**. , und dann habe ich gesagt: du, wie machen wir mit dem Namen. Naja, sie wollte es gern daß Z. ein Teil von ihr Name hat. Habe ich gesagt: von mich total ok. Von beide Teile was. Ich habe kein Einfluss und gesagt: da muss jetzt, daß muss irgendwie alles deutsch sein da bin ich ganz offen dafür gewesen und ist so **in der Erziehung ich mische mich auch nicht ein**. Einfach, ich mache mein Ding vielleicht durch meine deutsche Denke, wie ich von meine Eltern erzogen bin, das versuche ich schon auch irgendwie V. mitzugeben oder in viele Dinge alt, aber ich wurde nie zu G. sagen: du machst was falsch, in Deutschland macht man so. Ja, gut. Das war natürlich meine Mutter die wahrscheinlich manchmal was gequatscht was G. auch öfter und ich habe G. gesagt: lasst sie quatschen, macht wie du willst, was du vor richtig hältst.“*

Der Ehemann unterstützt die Ehefrau in den Entscheidungen, die sie in der Erziehung der Tochter für notwendig erachtet. Er respektiert die Entschei-

dungen der Ehefrau, auch wenn er manchmal mit diesen nicht einverstanden ist.

DM18 ist der Meinung, daß das Umfeld einen großen Einfluss auf die Identitätsbildung der Töchter hat, auch wenn sie bikulturell sind, das deutsche Umfeld ist sehr prägend:

“ sie wachsen in Deutschland also deswegen nehmen sie das meistens in Deutschland, die deutsche Wertvorstellung von Kindergarten auch, aber wir versuchen daß sie dieser brasilianischen Art zu leben, ein bisschen locker mit viel Musik, ahm viel Humor, viel Lachen… und vielleicht nicht so viel reden, Und ich habe nicht viel Ahnung davon, und ***ich war ein Minimum damit beschäftig****.“*

Überlässt somit der Ehefrau viele Entscheidungen und möchte, daß die Töchter auch die Eigenschaften und die Werte der brasilianischen Kultur erhalten.

Der Vater DM2 und Ex-Mann von BF2 möchte es keinesfalls verpassen, am Alltag der Tochter teilzunehmen:

“teilen wir die Arbeit Und in der Schule auch... in der Schule gehen wir (er und die ex Frau) gemeinsam.“

Der Interviewte DM22 räumt die geschlechtliche Arbeitsteilung im Haus ein und ist soweit möglich in die Erziehung der Kinder eingebunden:

“Unvermeidlich hat K. einen signifikanteren Einfluss hier. Aber am Wochenende und abends, dann sorge ich auch für die Kinder, ich bleibe nicht nur sitzen in einer Ecke und trinke Bier. Also haben wir eine Arbeitsteilung gewissermaßen, und sie, als Mutter, hat manchmal die Funktion mehr im Haus, in diesem Sinne, aber ich habe kein Dienstmädchen geheiratet.”

DM27 mischte sich nicht viel in den Schulalltag der Kinder, um sie nicht zu verwirren, wie er uns erzählt:

„Also, in der Schule habe ich nichts damit zu tun. Na, ab und zu abgeholt, aber auch nicht viel, nicht viel gemacht. Da wir schon vor den Kindergarten eine Fest gehabt hat oder, oder Elternabend… dann bin ich schon hingegangen. ich habe mich schon interessiert über die Kinder, was haben sie denn heute schon gemacht…aber ich habe nicht jeden Tag gefragt, na?“

Der Vater DM3 ist der Meinung, ein bikulturelles und zweisprachiges Kind, wie sein Kind es auch sein wird, wird mehr lernen müssen, hat dann aber den Vorteil, mehr Optionen im Leben zu haben:

“Ich denke ist vielleicht ein bisschen schwierig für den klein daß er in 2 Sprache aufwachsen wird, aber ***ich hoffe mal daß es für seine spätere Entwicklung positive sein wird****. Weil er so auch 2 Kulturen lernen wird. Automatisch, man kann nicht in eine Sprache aufwachsen und in eine anderen ohne ein Teil der Kulturen zu kriegen, das geht nicht .“*

Der Stiefvater DM4 akzeptiert die Entscheidungen der Verlobten in der Erziehung der Stieftochter, da diese durch das deutsche Umfeld, die lokale Sprache sicherlich gut erlernen wird:

"Und von mir deutsch…. Aber sie lernt später sowieso deutsch. Sie entscheidet mehr, wobei ich auch ab und zu auch mitentscheide. Mutter ist… die Erziehung zu ihr Tochter hat klar. Weil ich auch fast den ganzen Tag daheim bin. Und deswegen sehe ich auch die Entscheidung von ihr als Vorentscheidung. Und ich akzeptiert es."

Der Vater DM5 akzeptiert ganz selbstverständlich, daß die emotionale Versorgerin einen größeren Einfluss auf die Erziehung der Kinder hat, da sie mehr Zeit mit diesen verbringt:

*"Wir haben 2 Kindern und die N. hat ein Kind. Wir machen das zusammen, aber **natürlich ist den N. Tag die ganzen 24 Stunden mit dem Kindern zusammen und ich bin auf der Arbeit**. Also dann hat die N. schon mehr ...Mehr Einfluss. Und sie hat mehr Erfahrung mit, damit, einfach Ja, es ist uns sehr wichtig, weil wenn die Kindern halt schon 2 Sprachen aufwachsen, wobei sind die unterschiedene... (Jung schreit)... wobei ich sehe nicht so große Unterschiede.. **sie kommt aus Blumenau, und ist teilweise deutsche."***

Er glaubt an die zweisprachige Erziehung der Kinder, schließt wiederum aber die Bikulturalität der Ehefrau aus, da seine Frau aus einer eher deutschen Gegend in Brasilien kommt.

Der Stiefvater DM5 hält ein Gleichgewicht zwischen Erziehung und Beeinflussung der Erziehung:

"ich denke schon daß wir die Entscheidung zusammen treffen."

Kleine Erfolge seines Einflusses auf die Erziehung der Stiefkinder machen den Stiefvater DM9 zufrieden:

"schon eigenes bewirkt habe. durch Konsequenz, durch konsequente ....Erziehung von Prinzip. Es hat fasziniert und genau. Das habe ich abgelenkt, daß er so nicht mehr weiter kommt."

Der Eliteimmigrant SM17 ist der Meinung das Schulumfeld hat einen größeren Einfluss auf die Erziehung der Kinder, als seine eigenen Handlungen:

*"I wouldn't say I have a lot of influence on the actual education. Because that is primarily **Decided by the school they had gone**, through t has always been a priority that they had gone to, how shall I say: to an English international school. when they had been in other countriesYeah, that's been not my, our."*

Der Versorger DBM21 erklärt warum er sich nicht in die Erziehungsentscheidungen der Kinder einmischt:

*"**Ich nehme keinen Einfluss, nein**. Ich, prinzipiell in der Woche, ist es schwierig, so, ich komme nicht um 4 Uhr nach Hause oder 5 Uhr, es ist dann schon 6, 7 oder Mitternacht. Ich bin müde, ich mache nicht viel mit ihnen."*

DBM8 versucht, zusammen mit der Ehefrau, sich in die schulischen und außerschulischen Aktivitäten der Töchter einzubinden:

"Wir haben zwei Töchter. K. die Ältere, mit 6 Jahren und T., die jetzt 5 Monate alt wird. Wir machen alles, wir gehen jetzt im Sommer, wir gehen ins Bad oder wenn es kälter ist, gehen wir ins Kino. Wir spiele viel, ist viel Chaos, aber auch die Alltagssachen, wie malen, will etwas malen, spielen, was ihr in den Sinn kommt."

Die deutschen Väter zeigen sich partizipativ, wenn sie auch aussagen wenig Zeit zur Verfügung zu haben sich um die Kinder zu kümmern. Sehr schön zu beobachten, wie sie die Lesegewohnheit der Kinder fördern.

Die Mutter DF24 berichtet über die Angewohnheit des Lesen mit den Kindern:

"Aber alles nur auf Deutsch, humhum. Also, die Kinder hören ganz gut, ich lese viel vor"

Die Interviewte DF28, als *TCK*, macht es wie folgt:

"Beides. Die Bücher sind auf Portugiesisch und Deutsch. Übersetzen, nein! Nein! Ich habe Bücher auf Portugiesisch und jetzt bauen wir uns gerade eine kleine Büchersammlung portugiesischer Kinderbücher auf, weil die Mädchen jetzt das Lesen lernen, nicht wahr? C. kann schon lesen und jetzt beginnen, daß sie im Deutschen bleibt beim Lesen und das Portugiesisch integrieren, damit sie auch das Lesen auf Portugiesisch lernt. Für alle 3, sie lieben es, Bücher, sie lieben es, wenn ich vorlese, perfekt. Es ist, ich mache meine Spielchen, ich lese nicht nur blá, blá, blá, ich machte Theater."

Der Vater DM1 berichtet:

"Ich lese ihm vor und erzähle Geschichten. Wenn ich beginne, dann bittet er mich am nächsten Tag, am nächsten Tag nochmal, nicht wahr?" Der Versorger DM11 gibt sein Möglichstes, er nimmt Anteil: *„Ja, ich lese Geschichte meistens abends, ja, meistens… wenn es zeitlich irgendwie geht, wenn ich nicht Abend so kaputt … ich bin leider sehr spät Heim…dann lese ich immer eine Geschichte vor. Am Wochenende, mehre so… Mehrere kurz Geschichte, halt. Und das auf Deutsch, und das geht sehr gut… G.* ***ein bisschen weniger macht, sie liest nicht so viel portugiesisch vor****, **das habe ich schon ein paarmal gesagt daß sie mehr machen soll."***

Der Stiefvater DM12 hat wenig Schulbildung, er ist es nicht gewohnt zu lesen, aus diesem Grund sagt er:

"Ja, ja, wann er kleiner war.... ja ich habe nicht so viel, wenn man viel arbeite, ein bisschen habe ich schon vorgelesen."

Der Vater DM14 hat den Rhythmus der Kinder respektiert. Diese haben ihre erste Kindheit in Brasilien verbracht, trozdem hat der Vater immer versucht die Kinder zum Lesen zu motivieren und erzählt über den Lernprozess:

*"**ich las etwas vor aus Büchern.** Ja. Vorher...sie verstanden es, aber du merkst, daß es schwierig ist, **also war der einfachste Weg, Portugiesisch zu sprechen**..wenn man etwas von ihnen will, ohne große Diskussion und ohne viel Erklärung. Es war viel einfacher Portugiesisch, sehr, sehr. Das war ganz am Anfang, als sie in die Schule kamen, änderte sich das Bild. Also, **dann haben wir Deutsch gesprochen, klar."***

Die Beteiligung der deutschen Eltern an der Leseförderung der Kinder liegt auf der Hand. DM16 liest der Tochter auf zwei Sprachen vor: *„Deutsch und Englisch."* DM18 liest auch vor: *„Ja. Alles auf Deutsch."* DM19 ebenfalls und zwar genauso wie auch DM2: *„Habe ich gemacht, ich habe alles gemacht."*

DM20 las den Kinder vor deren Einschulung vor, aber nur auf Nachfrage:

„selten, ganz selten. Nur wenn sie zu mir kommen und fragen: liest vor. Q. braucht

das nicht mehr, Kannst selbst lesen, liest zu wenig. Und E. kommt ab und zu: was steht da?“

DM22 kann dem Lesen keine Bedeutung beimessen: “*wir lesen den Kinder nicht mal oft was vor...”*

Erinnerung an die Vergangenheit, DM27:

„ich habe mehr vorgelesen…Ja… und viel vorgelesen, regelmäßig. Besonderes vor den Schlafen gehen. Die Gute Nacht Geschichte. Immer oft, länger wurde, weil die Kinder so gefallen hat.“

Sein Sohn ist noch klein, laut DM3:

„ich lese ihn noch nicht vor. Ich denke mal die Geschichte vorlesen, ok. Aber er muss mitkriegen das maximal 1 oder 2 Geschichten und dann muss vorbei sein…. Nichts mit mehr, mehr und mehr. Weil dann kommt man mit um 7 ins Bett und dann ist 10 und ist man immer noch da.“ Der Stiefvater DM4 möchte auch lieber noch mit dem Vorlesen abwarten: *„Nein, daß müssen sie noch sprechen üben und dann lesen können. So weit sind wir noch nicht“*.

Sehr organisiert ist der Vater DM5:

„Am meistens jetzt auf Deutsch oder auch ein bisschen Portugiesisch. Also auch von beides N. mehr Portugiesisch und ich mehr deutsch.“

Lesen gehört nicht zu den Gepflogenheiten der Familie 9. Der Stiefvater DM9 hat zwar sein Bestes versucht, aber ohne die Unterstützung der Ehefrau. Die Stiefkinder interessieren sich mehr für Karaoke oder elektronische Spiele:

“*Am Anfang hat man das gemacht und jetzt macht man das umgekehrt,* ***ab und zu.*** *Die Kinder vorlesen, es ist ein besseres Training als wenn ich vorlese. Auf Deutsch. Ab und zu wir singen da (zeigt das Fernsehen mit Karaoke).“*

Das Ergebnis des Lesemangels kann in den Noten im Zeugnis abgelesen werden: sehr schlecht.

Der Eliteimmigrant SM17 las den Kindern vor, als sie noch kleiner waren:

“*Humhum. When he was younger yes, Yes, I think they had quite enjoyed this. Sang? No. I don’t want to frighten then.”*

Heutzutage liest DBM8 auf Deutsch vor, um der Tochter zu helfen:

“*lesen, lese ich, und praktisch nur auf Deutsch. Sie mag es, sie ist dann ganz konzentriert bei dem was ich sage und sie passt gut auf, und ich muss auch immer die Bilderchen erklären und an welcher Stelle ich gerade bin... ich meine, sie möchte teilhaben an der Geschichte, ihre Phantasie, ahm….sieht so aus, als würde es gut funktionieren.”*

DM11 achtet sehr darauf, die Unterschiede nicht zu stereotypisieren. Er wiederholt immer wieder, daß jegliche Verallgemeinerung gefährlich ist:

“*In Deutschland ist ein bisl strenger, also das heißt die Kinder werden schneller in die Schranken schließen … und in Brasilien was ich schon gesehen habe, wenn die Kinder rum toben und die Eltern was machen und so weiter, ich wurde mal sagen daß da schon sagen daß wir in der Mittelweg gehen, wir sind nicht so streng und lassen auch nicht viel durchgehen. Dann sehen wir viel bei meine Eltern, die Großeltern lassen alle durch.. und ich glaube daß weniger Unterschied gibt und außerdem Fröhlichkeit… ich denke immer*

das tendenziell daß die Leute in Brasilien fröhlicher sind aber sind nicht alle immer fröhlich. Und das kommt sehr drauf an wo in Brasilien ist. Hier sind die Leute super offen, super nett, hat man sofort Kontakt, aber in Minas Gerais oben… sind alle geschlossen Mauer und mit den in Kontakt zu kommen ist nicht einfach. In meiner Erfahrung…Und ansonsten sehe ich sehr fröhliches Kind und ich wurde auch nicht sagen… also Mentalität… vielleicht hat sich eingeschlagt durch die Fröhlichkeit , also da… dadurch daß sie in Brasilien war und viele fröhliche Leute gesehen hat, aber ich weiß es nicht ob so typisch, da man so kategorisieren kann. ***Anschließend Deutschland und fröhliches Brasilien. Das ist mich zu stark. theoretisch, tendenziell.***

6 Reflexion und Perspektiven

Die Absicht dieser Forschungsarbeit war die Identifikation der Aspekte, die dazu beitragen könnten, die Faktoren zu erkennen, die zu einer bikulturellen Ehe führen. Die Forscherin ging sogar weiter, sie wollte verstehen, wie diese Paarbeziehung im Alltag funktioniert, wie ihre neue Lebensform sich aufbaut. Alles im Hinblick auf die Aspekte, die zur Identitätsbildung der Kinder aus diesen bikulturellen Paarbeziehungen ein Licht werfen könnten, unabhängig davon, ob die Kinder Frucht dieser Beziehung sind oder Kinder aus früheren Beziehungen oder Liebschaften (zumeist werden die Kinder von den brasilianischen Frauen mitgebracht). Wo liegt die Grenze der Bikulturalität in diesen Haushalten? Ist die Erziehung bikulturell oder doch monokulturell? Ist Zweisprachigkeit ein Thema in den Familien und wird sie im Zusammenleben ausgeübt?

Die hier vorgestellten Familiengeschichten haben einen Anfang, eine Gegenwart und eine Projektion in die Zukunft. Diese Bewertungen beziehen sich auf die Erwartungshaltungen und Bestrebungen der interviewten Personen. Die analysierten Lebensgeschichten geben der Erziehungsform der Kinder in Deutschland Nachdruck, in den meisten Fällen als Hauptpunkt, innerhalb dieser bikulturellen Paarbeziehungen. Die Erzählungen beschreiben ein Szenarium, in dem das Paar versucht die Kinder bikulturell zu erziehen und bei manchen, auch zweisprachig. Vertreten sind aber auch Beispiele, in denen die Eltern die Bikulturalität innerhalb der Familie ablehnen. Soweit es ihnen möglich war wurde die Bikulturalität nicht in die Wertevermittlung eingebunden. Unbewusst oder gar bewusst wurde manchmal selbst eine Zweisprachigkeit verhindert.

Mit dieser Forschungsarbeit sollte gezeigt werden, wer die Menschen sind, die internationale Grenzen überschreiten, um ihren Lebenspartner zu finden. Es existieren viel mehr Variablen, die zu einer bikulturellen Ehe führen können, als man es sich im ersten Moment vorstellen kann. Bis wohin geschehen diese Zusammentreffen zufällig? Was bedeutet Partnerschaft für die Einzelnen? Die Aufstellung der Reihenfolge der Fakten implizierte eine äußerst kritische Auswahl seitens der Interviewten, die dem Gesprächspartner den Erhalt oder die Auflösung der Ehe begründen sollten. Es gab keine deutliche Aussage, aber der größte Anteil an Immigranten hält an der bikulturellen Ehe aus finanziellen und Status Gründen fest.

Anhand der empirischen Datensammlung war es möglich die unterschiedlichen Familienlebensformen der bikulturellen Ehen zwischen Deutschen und Brasilianern, die in der Region Franken leben, zu rekonstruieren. Die Aus-

sagen der Eltern und Kinder halfen, die Unterschiede zwischen Realität und Selbstbildern herauszufiltern. Manche Aussage überraschte positiv.

Das Gesagte und hauptsächlich das Nicht-Gesagte in den Berichten der Ehemänner, Ehefrauen, Mütter, Väter, Stiefväter, Kinder und Stiefkinder offenbarte nicht nur die Beschreibungen der Lebensgeschichten und Alltagsroutine, sondern zwei unterschiedliche Welten wurden ersichtlich, mit all den daraus entstehenden Entfaltungen. Die Welten Deutschlands und Brasiliens. Die Interviewten brachten in ihren Aussagen sämtliche Klischees, vertreten in beiden Ländern, außerdem äußerten sie anhand der Erzählungen ihrer Biographien und Kindererziehungsformen, die Werte ihrer eigenen Kindheit, welche sie auf mehr oder weniger bewusste Weise in die Erziehung ihrer Kinder auf deutschem Boden einfließen lassen. Relevanz für die Handlungsperspektiven in Erziehung/Sozialisation der eigenen Kinder, Limitierung durch Identifikation mit bikulturellen Verweisungskontext kommunikativer Kompetenzerfordenisse usw.

Wer sind diese Deutschen und diese Brasilianerinnen, die ein gemeinsames Leben beginnen, mit einem Partner aus einer so andersartigen Kultur? Man konnte empirisch feststellen, daß weder die Einen noch die Anderen in ihrer Selbstinterpretation dem Allgemeinbild der deutschen Gesellschaft entsprechen: es handelt sich dabei nicht notwendigerweise, um Menschen am Rande der Gesellschaft, ohne Berufsausbildung, asoziale, isolierte, arbeitslose oder gar unattraktive Personen.

Die Entscheidung von Partnern aus so unterschiedlichen Kulturen eine Ehe einzugehen, brachte die Forscherin dazu nachzuforschen welche Gründe zu dieser Entscheidung führen, unter anderem, weil sie selber eine bikulturelle Ehe führt.

Jeder einzelne Partner bringt seine Wünsche und Zielsetzungen mit in diese Ehe. Was festgestellt werden konnte, anhand der Aussagen der Interviewten, ist grob zusammengefasst, daß die deutschen Männer der Illusion einer “brasilianischen Frau” nachgehen, die sich ihrer Vorstellung von einer Reproduktorin und eines “Heimchens am Herd” unterwirft, während die brasilianischen Frauen an einen finanziellen Versorger, ohne Macho-Allüren, glauben wollen. Tatsächlich „verkleiden“ sich die Frauen, als emotionale Versorgerinnen, um sich einen Ehemann zu angeln. Warum sage ich, daß sie sich verkleiden? Sehr einfach: alle interviewten Frauen waren Frauen, die vor der Ehe berufstätig waren und sich selbständig unterhalten konnten.

Es ist nicht möglich, über Heiratsimmigranten zu schreiben, ohne die Werteinschätzung der Ehe, innerhalb der brasilianischen Gesellschaft zu erör-

tern, und über die Aspekte einer Gesellschaft zu berichten, die auf Synkretismus und auf Rassenmischung aufgebaut wurde, und mit ihr korrespondierend die Werterwartungswahrscheinlichkeit. Selektionsreplikationen: Zustimmung/Passung/Negationen durch retrospektive Bewertungen (Selbstwertschätzung inkompatibel mit der aktuelle eigenen Selbst- und Weltinterpretation).Die Koexistenz des brasilianischen Volkes mit all seiner Rassenpluralität ist nicht immer so harmonisch wie Gilberto Freyre oder gar Darcy Ribeiro darstellen. Die Rassendemokratie produziert einen Überschuss auf dem Heiratsmarkt, einen weiblichen Überschuss, an Afrobrasilianerinnen und Mulattinnen. In diesem Überschuss befinden sich auch die Frauen, die in der toleranten, brasilianischen Klassifizierung, als "Weiße" angesehen werden, aber sich schon in einem fortgeschrittenen Alter befinden, zumindest für den lokalen Standard. Mit anderen Worten, Frauen, die über ein angemessenes intellektuelles Niveau verfügen, die aktiv auf dem Arbeitsmarkt sind, aber schon über 30 Jahre alt sind. Witwen, ebenso wie Frauen, die schon Kinder haben, die in einer NEL[91] (nichteheliche Lebensgemeinschaft) gelebt haben oder gar nie in einer festen Paarbeziehung waren, will sagen, ledige Mütter, befinden sich auch in diesem sogenannten Überschuss auf dem brasilianische Heiratsmarkt.

Es war mir sehr wichtig, den Leser zu erläutern, wie sich die brasilianische Gesellschaft strukturiert und in ihrem werthaft-normativen Ordnungsverständnis herausgebildet und institutionel verfestigt hat. Nur dadurch ist es möglich, die Beschaffenheit der brasilianisch Gesellschaft heutzutage zu verstehen. Natürlich haben sich in den letzten Jahrzehnten die Erwartungshaltungen gegenüber der Ehe verändert. Obwohl die Einstellung gegenüber der Ehe und gegenüber den Ehefrauen liberaler geworden ist, so liegt der Grundtenor der Ehe immer noch auf den „klassischen Eheverständnis". Die „Ehefrau" ist Bereit, ihren Beruf zu verlassen um einen „Ehemann" präsentieren zu können (für die Gesellschaft). Die Brasilianerinen erwarten dabei, daß sie von der deutschen Gesellschaft genauso gesehen werden, wie sie von der brasilianisch Gesellschaft gesehen werden.

Die interviewten brasilianischen Frauen sind weit von der der Frau, die oft in der Literatur vertreten ist. Dieser Bedeutsungstransfer jedoch keineswegs als risikoarm in seinen Folgewirkungen einzuschätzen. Diese Frauen, die eine Ehe mit einem deutschen Mann eingegangen sind, haben vorab nicht in der Prostitution gearbeitet. Selbst die Frauen einfachster Herkunft und mit geringer Ausbildung, waren Teil des Arbeitsmarktes, wenn auch auf dem informellen Markt (was in Brasilien oft vorkommt, hauptsächlich im Dienstleistungsbereich, als Dienstmädchen zum Beispiel).

[91] http://www.arbeitslehre.de/wiki/Partnerschaftliche_Lebensformen 28.01.2012 17:57

Es war möglich, anhand der empirischen Daten festzustellen, daß sich in den letzten zehn Jahren eine Veränderung im Profil der brasilianischen Frau, die einen Deutschen heiratet und nach Deutschland auswandert, ergeben hat. Ein Anstieg der Anzahl an Frauen mit einem Universitätsabschluss, die ihre Lebensbewältigung eigenständig realisieren können, und keine Ehe eingehen müssen, um ihren Unterhalt zu sichern, ist fest zu halten. Es konnte überprüft werden, daß die Ehe mit einem deutschen Mann der sozialregulativen Wirkungen/Bedingungen von Angebot und Nachfragen unterliegt. Diese Männer suchen Ehefrauen in Brasilien, und die Frauen, die ausgeschlossen sind aus dem brasilianischen Heiratsmarkt, sehen im deutschen Mann die perfekte Möglichkeit eine Familie innerhalb des traditionellen Modells (welches die sozialgeschlechtliche Arbeitsteilung beinhaltet) zu gründen, offiziell eine Ehe eingehen und in einem Land der "Ersten Welt" leben zu können. Fakten, die zusammen genommen, die Wertschätzung dieser Frau in der brasilianischen Gesellschaft erhöhen.

Die Selbstdarstellung des deutschen Mannes bei den interviewten brasilianischen Frauen folgt einem gewissen Schema: sie erklären sich sehr schnell bereit zu heiraten und Kinder zu wollen und in manchen Fällen, um die Frau noch mehr anzulocken, erklären sie, daß die Ehefrau, nicht arbeiten muss, da der Mann genug verdient, um die Familie zu unterhalten. Solche Sozialprojektionen sind der brasilianischen Frau praktisch unbekannt. In Brasilien würden die Männer niemals eine Beziehung beginnen, indem sie gleich ihre Absichten preisgeben, und sie würden niemals behaupten, heiraten zu wollen und sich Kinder zu wünschen. Die brasilianischen Männer versuchen die Thematik rund um die Familienbildung zu vermeiden. Somit stellt sich als positiver Ansatz der Verzückung des bikulturellen Paares, die deutsche Ehrlichkeit dar, die objektiv ausdrückt, was sie sich wünscht, ohne Umschweife.

Das Kennenlernen des Paares geschieht meistens in Brasilien, während der Zeit, in der die deutschen Männer an irgendeinem beruflichen Projekt teilnehmen. Es ist nicht die Regel, aber er kommt auch vor, daß Männer Reisen nach Brasilien unternehmen, mit dem konkreten Ziel, dort eine Frau kennenzulernen, zwecks Heirat und Familiengründung in Deutschland.

Die Entscheidung nach Deutschland zu immigrieren, steht in Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz des Ehemannes, der nach der standesamtlichen Hochzeit die Rolle des finanziellen Versorgers der Paarbeziehung übernimmt. In vielen Fällen übernimmt der Ehemann zusätzlich die Versorgung der Nachkommenschaft, welche die Ehefrau mit nach Deutschland bringt. Auch bei den Paaren, die sich in Brasilien kennengelernt haben und dort geheiratet haben, war der Ehefrau klar, daß sie zu irgendeinem Zeitpunkt nach Deutschland aus-

wandern würden, aufgrund der berufsbedingten Verbindung des Ehemannes mit irgendeinem großen deutschen Unternehmen und nahezu grundsatzlich durch die berufliche Absicherung der Lebensbewältigung.

Der Entschluss gemeinsame Kinder zu bekommen, wird schnell getroffen, ohne Bezugnahme auf das Alter der Ehefrau (Fruchtbarkeit). Anhand der empirischen Daten konnte festgestellt werden, daß die brasilianischen Frauen bis zum Ende des zweiten Ehejahres schon schwanger sind oder kurz vor der Geburt des ersten Kindes stehen. Einerseits konnte man den Druck des deutschen Ehemannes bemerken, der die Beziehung durch gemeinsame Kinder legitimieren wollte, und andererseits den Versuch der brasilianischen Frau den Mann durch die Vaterschaft an sich zu binden, was in der brasilianischen Gesellschaft normalerweise von Erfolg gekrönt ist.

Die Ehe wird in Deutschland geschlossen, die Ehefrau beginnt mit dem Erlernen der deutschen Sprache, lebt ein komfortables Leben, wenn der Ehemann sie in Kenntniss setzt, daß sie nicht berufstätig sein muss, da er für die notwendige Versorgung der Familie einstehen wird. Die Frau ist verzückt über so viel Galanterie und Verantwortungsgefühl, eingebettet in der Aussage des Mannes und entscheidet sich in diesem Moment Kinder zu bekommen. Die Kinder werden in Deutschland geboren. Die Frau geht normalerweise davon aus, daß ihr der Weg zurück in die Berufswelt in der Zukunft noch offen steht. Das Problem besteht aber darin, daß diese Frau die Gesellschaft, in der sie verpflanzt wurde, nicht genügend kennt, um nachvollziehen zu können, was die Entscheidung Kinder zu bekommen, ohne eine Berufsausbildung zu haben oder jemals auf dem Arbeitsmarkt tätig gewesen zu sein, für ihre berufliche Zukunft überhaupt bedeutet. Keine der Interviewten erwähnte, sich bewusst zu sein, daß sie weder zum jetzigen Zeitpunkt noch zu einem späteren Zeitpunkt die Voraussetzungen nicht besitzt, um eine berufsqualifizierte Tätigkeit ausüben zu können.

Der deutsche Ehemann stellt sich selbst (und wird auch von seiner brasilianischen Ehefrau so gesehen) als sehr attraktiv dar, und zwar einerseits aufgrund seines physischen Erscheinungsbilds, und anderseits aufgrund seiner sozialen Attraktivität, d.h. dem Lebensstandard der Mittelklasse bzw. gehobene Mittelklasse Deutschlands. Des weiteren wirkt eher auch noch deshalb attraktiv, weil er eine sogenannte strategische Toleranz (d.h. er gibt seiner Ehefrau viele persönliche Freiheiten und kümmert sich auch noch um die Kinder) an den Tag legt.

Baumann, (2004 S. 28-29) hält fest: "*Um relacionamento, como lhe dirá o especialista, é um investimento como todos os outros: você entrou com tempo, dinhei-*

ro, esforços que poderia empregar para outros fins, mas não empregou, esperando estar fazendo a coisa certa e esperando também que aquilo que perdeu ou deixou de desfrutar acabaria, de alguma forma, sendo-lhe devolvido – com lucro." "Eine Beziehung, wie es der Experte dir sagen wird, ist eine Investition, wie jede andere auch: du hast Zeit investiert, Geld, Anstrengungen unternommen, die man an anderer Stelle hätten anbringen können, aber man hat es nicht getan, in der Hoffnung das Richtige zu tun und in Erwartung, daß das Verlorene oder Nicht-Angestrebte irgendwie aufhört und zurückgebracht wird – mit Gewinn." Beide Partner, wenn sie über Liebe sprechen, Verzückung oder gar Leidenschaft, um ihre ehelichen Entscheidungen zu begründen, verschleiern durch ihre romantische und zufallsmäßige Aussage (wenige geben zu, auf der Suche nach einem Ehemann oder Ehefrau gewesen zu sein) den Gedanken, daß sie eigentlich eine Investition für die Zukunft getätigt haben und blenden dadurch teilweise die stets mitlaufenden Versorgungserwartungen (bewusst) aus.

Bei der Heirat mit einem Deutschen, zeigt die Frau ihre Unterwürfigkeit, wenn sie akzeptiert im Land des Ehemannes zu heiraten und somit ihren eigenen Wunsch auf eine kirchliche Hochzeit und ein Brautkleid aufgibt. Die große Feier in Brasilien dient als Übergangsritual, damit die anderen sehen können, daß sie jetzt einem Europäer "angehört".

In den Aussagen über das Herkunftsland konnte man eine selektive Wahrnehmung der Interviewte entdecken, sowohl in den Erinnerungen, die das Land hochpreisen, als auch in den Erinnerungen an so manche negative Erfahrung. So manche Interviewte begründete ihren Immigrationsprozess, in den sie auch ihre Kinder aus früheren Beziehungen einbezogen, mit der Aussage, sie würden mit den Kindern hier in Deutschland, ein in ihren Augen "besseres Leben" führen können. Die Nachkommenschaft wird dadurch überzeugt, daß sie ständigen Szenen der Gewalt und Armut im Fernsehprogramm gezeigt bekommen und die Sichtweise der Eltern über das Land auch ständig in ihrer Erziehung reproduzier wird.

Sehr deutlich in den Aussagen ersichtlich, wurde der Synkretismus der eigenen Identität und des eigenen Verhaltens der interviewten Brasilianerinnen. Allein aufgrund der eigenen Entstehung des brasilianischen Volkes, vorgestellt in den ersten Kapiteln dieser Forschungsarbeit, erkennt man, daß das brasilianische Volk sich aus interethnischer Gemengelage herausgegründet hat und sich dabei Konsensidentifikationen einließ. Folglich geschieht eine Weitergabe des kulturellen Synkretismus an die Kinder aus deutsch-brasilianischen Ehen in Franken durch die Erziehung. Die Eltern denken nicht wirklich darüber nach, es geschieht auf natürliche Weise. Die brasilianischen Eltern in diesen Fällen, verwandeln ihre bikulturelle und manchmal sogar bilinguale Erziehung in eine

pseudo-deutsche Erziehung. Meine interviewten Brasilianerinnen begingen bei der Übermittlung der brasilianischen Kultur und Sprache an ihre Kinder einen großen Fehler: sie dachten nicht daran, wie sich ihr eigenes Verhalten in der Erziehung der Kinder wiederspiegeln würde. Innerhalb dieser Arbeit definiert die Forscherin Erziehung nicht als Schulbildung, sondern als die Gesamtheit aller Werte und Lebensformen, die im eigenen Heim erlernt werden, und in der Alltagskommunikation mitlaufen: in der ersten Phase der Kindheit und die sich bis in das Erwachsenenleben der Kinder reproduzieren werden. Auf diese Weise, wenn die Eltern den Wunsch hegen, daß ihre Kinder Portugiesisch sprechen, aber die Antworten der Kinder auf Deutsch akzeptieren, oder erst gar nicht darauf achten in welcher Sprache sie sich an die Kinder richten, während ihr deutscher Partner sich an das Kind oder Stiefkind auf Deutsch wendet, ist es nicht verwunderlich, wenn die portugiesische Sprache keine Möglichkeit findet sich im kognitiven Bereich des Kindes zu etabilieren.

Die Gruppe der Heirats- oder auch Eliteimmigranten, aufgewachsen in einem Land, in dem Synkretismus zur Tagesordnung gehört, synkretisieren die deutsche Sprache und Kultur mit der brasilianischen Sprache und Kultur, und verlieren hierbei manchmal die Ziele, welche sie mit die Vermittlung der eigenen Sprache und Kultur hatten, aus dem Blickfeld. Bei einigen brasilianischen Interviewten ist Konsequenz das Schlüsselwort in ihrer Erziehung, wobei sich die Mehrheit bezaubern lässt von den präsentierten Neuheiten und Werten, so daß die eigene Sprache und Kultur nicht mit der gleichen Begeisterung an die Kinder vermittelt werden.

Es konnte kein großes Interesse bei den brasilianischen Interviewten festgestellt werden, seien es Heirats- oder Eliteimmigranten, von der deutschen Gesellschaft akzeptiert zu werden. Die männlichen Eliteimmigranten, die auf dem Arbeitsmarkt in hervorragenden Positionen aktiv sind, sehen diese Lebenserfahrung in Deutschland als etwas Positives an. Sie erhalten sich ein Mindestmaß an Kontakt mit der Gesellschaft, um zu überleben. Ihre Ehefrauen widmen sich der Mutterschaft und ihrer Funktion als emotionale Versorgerin, so daß ihre Kinder sich in die Gesellschaft integrieren, als Teil dieser, aber sie sollen auch ihre Brasilianität beibehalten. Offensichtlich war der Wunsch aller, daß ihre Nachkommen akzeptiert werden, die Sprache gut lernen und sich in Deutschland wohl fühlen. Sowohl Heiratsimmigranten, als auch Eliteimmigranten haben in etwa gleichegelagerte Sorgen. Abhängig von der eigenen Schulausbildung der Eltern gab es noch den Wunsch, daß ihre Kinder die Schule erfolgreich abschließen sollten. Mit anderen Worten, der eigentliche Fakt einer Immigration bedingt nicht gleich eine höhere Schulbildung, da die Werte der brasilia-

nischen Mutter mit ihrem Einfluss auf die Schulbildung der Kinder auch im neuen Land erhalten bleiben werden.

Überpointiert argumentierten viele Frauen, in ihren bikulturellen Ehen, enden als „Brutkästchen“, mit der Aufgabe, für ihre deutschen Ehemänner Kinder zu produzieren. Auf dieselbe Weise, wie die Forscherin die Funktion der Indianerinnen in den ersten Kapiteln dieser These dargestellt hat, wenn sie sich mit den portugiesischen Kolonisten mischten, machen es nun auch die Brasilianerinnen, die deutsche Männer ehelichen und ihre eigene Nachkommenschaft anschließend, als absolut Deutsch definieren, den brasilianischen Anteil in dem Kind aber ignorieren, das heißt, sich selbst als Teil des Kindes ignorieren.

Bei ihrer Konfrontation mit der deutschen Gesellschaft entnehmen die brasilianischen Frauen (sowohl Heiratsimmigranten, als auch Eliteimmigranten) den Aussagen der Deutschen, eine Stereotypsierung, daß es in Deutschland keinen Heiratsmarkt gibt, d.h. der deutsche Heiratsmarkt ist unsichtbar, nicht so sichtbar wie der brasilianische bzw. der lateinamerikanische Heiratsmarkt. Die deutschen Frauen sehen keine Bedeutung in der Ehe, sie erachten sie als unsinnig oder nur den unfähigen und abhängigen Menschen wichtig. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen ist nicht die Ablehnung des Wunsches offiziell zu heiraten und eine Familie zu gründen. Was man feststellen kann, ist, daß die deutschen Frauen, in ihrer Mehrheit, die stabile Beziehung (zusammen leben, Konkubinat in Form der wilden Ehe[92]) auf sehr klare und deutliche Art bezeichnen und nicht von einer Pseudo-Ehe, als gesellschaftliche Konvention, phantasieren. Damit die Brasilianerinnen offiziell in Deutschland leben dürfen, müssen ihre deutschen Freunde sie ehelichen. Diese Situation generiert Konflikte und auch Neid zwischen Brasilianerinnen und deutschen Frauen. Tatsächlich kann der Heiratsmarkt, der heutzutage kein lokaler Markt mehr ist, seinen Betrieb nur mit bestimmten Mechanismen in Gang setzen.

Die Brasilianerinnen in Deutschland leben mit ihren deutschen Partnern nur so lange zusammen, bis die Papiere erstellt wurden, um den Partner zu heiraten, da es in Deutschland keine Aufenthaltsgenehmigungfür nicht verheiratete bikulturelle Paare (wenn eine davon nicht kein EU Bürger ist) gibt. Die Brasilianerin kann jederzeit wieder einen Deutschen heiraten. Normalerweise besitzen Brasilianerinnen, die sich von ihrem ersten Ehemann scheiden lassen, schon die Aufenthaltsgenehmigung. Außerdem gibt es die Regelung, wenn sie gemeinsame Kinder mit dem Ex-Mann hat, kann sie auf unbestimmte Zeit auf deutschem Boden verbleiben. Interviewte BF13 lebt mit ihrem Freund zusam-

[92] http://www.dict.cc/german-english/wilde+Ehe.html 24.07.2011 15:43

men, ohne ihn ehelichen zu müssen, um die Aufenthaltsgenehmigung oder irgendein anderes legales Recht zu erhalten.

Die Brasilianerinnen erhalten eine projektiv große Chance, wenn sie sich für einen deutschen Mann entscheiden. Die interviewten deutschen Männer zeigten sich sehr tolerant in Bezug auf eine Ehe mit Frauen, die schon einmal verheiratet waren und Kinder aus diesen früheren Ehen mitbrachten. Selbst, bei den Männern, für die diese Ehe, die erste offizielle Ehe war und die noch keine sehr langen Beziehungen erlebt hatten. Die Forscherin glaubt an einen Zusammenhang zwischen dem scheinbaren Desinteresse der Deutschen um die 30 Jahre, die in dieser Lebensphase auf der Suche nach einer Frau sind, ohne vorher eine ernsthafte Beziehung gehabt zu haben, berufliche Qualifizierung und Realisierung eine ehebestimten Partnerschaft wird zeitlich der Lebenspannen verlängert: Anstieg der durchschnittlichen Heiratsalters bei Frauen und Männer. Mit anderen Wörter, das deutsche Schulsystem verlangt dem Schüler viel Disziplin ab, damit er die entsprechende Ausbildung erlangt, somit hat der Mann wenig Freizeit für Liebesbeziehungen.

Für die Untersuchung war es wichtig die Folgeerscheinungen der bikulturellen Paarbeziehungen verständlich zu rekonstruiren, deshalb auch die Kinder aus diesen Beziehungen zu interviewen. Es war nicht möglich sich mit den Kindern unterhalten, ohne vorher den Sinn und die Wertschätzung der Ehe für die brasilianische Gesellschaft zu erklären, welche die Frauen aus allen sozialen Schichten, aus allen Regionen Brasiliens dazu führt, den Ozean zu überqueren und ihr Leben in einem komplett andersartigen Land zu beginnen.

In den Interviews offenbarte sich die Reproduktion des traditionellen Familienmodells im Kontext einer traditionellen Rollenverteilung, und das inmitten des dritten Jahrtausends in Mitteleuropa. Dieses Modell ist rückgebunden an die ausgeübte männliche Autorität. Wie aus vielen Erklärungen der deutschen Männer ersichtlich, ist die Identität dieser Männer stark orientiert an der Ausübung der sozialgeschlechtlichen Arbeitsteilung im Haushalt. Die Erwartungshaltung dieser Männer fordert eine traditionelle Familie: mit der Ehefrau im Haus und den Kindern am Abendbrottisch. In der Ehe mit der Brasilianerin findet er genau dieses, wenn es auch manchmal nur für einen Beziehungszeitraum von 5 Jahren reicht. Aus den Aussagen vieler Ehemänner konnte die Forscherin ein Gefühl der Befriedigung rekonstruieren: Sie haben eine Frau gefunden, um sich fortzupflanzen, die sich um Haus und Kinder kümmert und bei den Stiefvätern, haben sie gleich im Gepäck Stiefkinder bekommen, die sie respektieren und wertschätzen, weil sie sie finanziell versorgen.

Beim Thema Zukunftsperspektiven schwiegen sich die Interviewten im Allgemeinen aus. Die brasilianischen Frauen, in ihrer Funktion als Hausfrau, sehen sich in der deutschen Gesellschaft mit der Bedeutung dieser Funktion konfrontiert, versuchen aber der Forscherin den Eindruck zu vermitteln, daß sie zufrieden seien, zu Hause bleiben zu können (Betonung auf das Verb "können", im Sinne von "die Möglichkeit haben"). Sie versuchen also diesen Sinn in ihrem Leben zu abstrahieren und reproduzieren in ihren Aussagen die Ausübung dieser Funktion als Statussymbol ihrer erfolgreichen Immigration: sie müssen sich nicht um den Erwerb ihres täglichen Brotes bemühen, sie haben jemanden in ihrem Leben, der diese Rolle für sie übernimmt. In Wahrheit sind es oft eigentlich unnötige Kommentare. Der deutsche Partner muss, um einen/e Ausländer/Ausländerin nach Deutschland zwecks Heirat einreisen zu lassen, der Ausländerbehörde für die Einreiseerlaubnis ein Einkommensnachweis erbringen, der aufweist, daß er in der Lage ist, den ausländischen Partner zu finanzieren.

Auf diese Weise verwirklichen sich diese Frauen durch die Funktion Mutter und Ehefrau im neuen Umfeld (deutsche Gesellschaft) derart, daß ihnen der Gedanke eines möglichen Endes dieser Ehe, gar nicht in den Sinn kommt. Sie wollen *prima facie* sich in keinem anderen Lebensbereich verwirklichen, sie haben keine Pläne eine Ausbildung zu machen oder arbeiten zu gehen, selbst dann, wenn die Kinder schon älter sind und sie nicht mehr dringend benötigen. Keiner der verheirateten Interviewten artikulierte überhaupt eine Möglichkeit eines Scheiterns der Ehe mit dem deutschen Partner, insofern auch eine Lebenserwärmende Illusionen.

Die Qualifikation, als Mutter, reicht diesen Frauen völlig aus. Die brasilianischen, interviewten Frauen erwähnten die unterschiedlichen Entwicklungen des Modells „Frau" zwischen der deutschen und brasilianischen Gesellschaft nicht. Einige der deutschen Ehemänner kritisierten das deutsche Frauenmodell, bezogen auf deren Ansichten zum Thema Mutterschaft. Wobei diese Interviewten (deutschen Ehemänner) nicht näher darauf eingingen, warum ihre Landsmänninnen keine emotionalen Versorgerinnen sein wollen, was mir die Möglichkeit offen ließ, die partiell beschriebene Situation zu rekonstruieren. Die Männer stellen sich die Brasilianerin, als eine Frau vor, die leicht zu behandeln und manipulieren ist, und die sich mit weniger begnügt, als die deutschen Frauen. Nicht zu vergessen, die Legenden über die Sexualität der brasilianischen Frau.

Was sind die Erfolgskriterien der Immigration von Brasilianerinnen nach Deutschland? Reisen nach Brasilien. Erfolgssymbole – Kompensierung der Verluste, die durch die Immigration ausgelöst wurden (Arbeitsplatz im erlernten

Beruf, Verbindungen zu Freunden und Familie, u.a.). Bei allen Gruppen von Heirats- oder Eliteimmigranten erkennt man ein Standardverhalten und hört dieselben Aussagen:

- Die nötige Differenzierung gegenüber dem Rest der Gruppe. Die Interviewten wollen sich von der Masse ihrer Landsleute in Deutschland differenzieren. Ihr Immigrationsgrund, ob Heirat oder ein vielversprechender Arbeitsplatz, wurde selbstverständlich von ganz anderen Motiven bewegt, als bei „den Anderen".

- Die nötige Erfolgsdokumentation der Immigration, aufgrund eines sozialen Aufstieges. Damit der Landsmann, sowohl in Brasilien, als auch in Deutschland, die Immigration akzeptiert und in ihr die geniale Idee erkennt, nach Deutschland zu kommen und einen Ausländer zu heiraten, werden ständig die positiven Aspekte nach dem Umzug ins neue Land wiederholt, gebetsmühlenartig. In Realität sind diese Präsentationen der Veränderungen eine reine Überlebensstrategie. Die Verbalisierung dieser Strategien zielt auf die Erklärung und Legitimierung der eigenen Handlungen ab, und mehr noch, versucht den Gesprächspartner davon zu überzeugen, daß die Entscheidung äußerst lohnend war. Die Erfolgssymbole sind unterschiedlicher Art: das Wohnen im Eigenheim (unabhängig davon, ob das Haus auf lange Sicht finanziert wurde), Möbel und Haushaltsgeräte (es wird mit dem verglichen, was es in Brasilien nicht gibt), Anzahl der Kinder (reflektiert die Kaufkraft in Urlaubsreisen, nach Brasilien), die Reisen nach Brasilien an sich.

Die brasilianischen Heiratsimmigrantinnen arbeiten mit den Erwartungshaltungen der Herkunftsgesellschaft. Mit anderen Worten, die eigene Familie, die Freunde und die Bekannten erwarten von der Immigrantin einen sozialen und finanziellen Aufstieg (der auch anhand eines demonstrativen Konsums gezeigt werden soll), durch den Umzug in ein reiches Land, nach Deutschland, ein Land der „Ersten Welt". Ein Teil dieser Immigranten nährt diese Erwartungshaltung bei den Hinterbliebenen in Brasilien, ebenso, wie die brasilianischen Medien es tun. Wenn die Heiratsimmigrantin erklärt, sie müssen nicht arbeiten, dann äußert sie die Tatsache, daß es jemanden gibt, der für den Unterhalt der Familie zuständig ist, und sie sich nicht mehr um das direkte Überleben der Familie Sorgen machen muss (Ernährung, Haushalt und andere Ausgaben). Darunter auch marginale Ausgaben, wie der Luxus Auslandsreisen machen zu können, in dem Fall, die Urlaubsreisen nach Brasilien. Die Beschreibung der Urlaubsreisen der Interviewten betrachtete die Forscherin mit gewissen Einschränkungen. Diese Reisen erfolgen für höchstens 2 Monate und die Berichte zeigen eine Idealisierung des Lebens, das heißt, eine Idealisierung der gelebten Realität der Immigranten und deren Kinder. Eine Dokumentation

einer Interaktionstrategie für realisierten Erfolg sowie Element der subjetorientierten Selbstwertentblösung.

Flugtickets in Brasilien werden in Dollar berechnet, was in einem Land mit instabiler Wirtschaft, große Tagesschwankungen bei der Umrechnung mit sich bringt. Die Heiratsimmigrantin erwähnt die Reisen nach Brasilien, mit Mann und Kinder, als Teil der familiären Freizeit. Ihre Immigration ist erfolgreich, sie muss nicht arbeiten und wird auch noch mit Urlaubsreisen nach Brasilien belohnt. Die Nachkommenschaft kann sich nicht in der eigenen Muttersprache des brasilianischen Partners ausdrücken, trotzdem wird dieses als Erfolgssymbol gewertet. Es scheint bizarr, aber die empirischen Daten beweisen diese Tatsache. Es gibt brasilianische Mütter, die, wie Bourdieu 2008, S. 235 erklärt: *"...à vergonha, ao horror, até mesmo , ao ódio do homem antigo... às vezes inclusive a língua materna..."*. "...Scham, Gräuel, oder sogar Hass, auf den altertümlichen Menschen...und manchmal sogar die Muttersprache..." empfinden. Sie sprechen nicht die eigene Sprache mit ihren Kindern aus Mangel an Selbstwertschätzung, sie schämen sich der eigenen Sprache und wenn sie die Kinder nach Brasilien bringen, zeigen sie der Familie und den Bekannten, daß ihre Nachkommen nicht "wie die Brasilianer ist". Die Kinder werden als erworbene Güter der Immigration herum gezeigt. Wenn diese Güter auch noch einen germanischeren Phänotyp aufzeigen, umso besser. Noch deutlicher kann man den Landsleuten in Brasilien, aber auch in Deutschland, seinen Erfolg nicht demonstrieren. Falls die Nachkommen, oder die Erfolgssymbole der Immigration keinen typischen germanischen Phänotypen aufweisen (blond und blauäugig), so ist das kein Problem, die brasilianische Mutter selbst wird dafür Sorge tragen, ihr Kind bestmöglichst zu germanisieren. Man konnte beobachten, daß diese Germanisierung zwar nicht immer konsequent ist, aber durch die nicht bilinguale Erziehung des Kindes charakterisiert ist.

Die nicht bilinguale Erziehung geht auf das Konto der inkonsequenten Handlungsweise des brasilianischen Partners. Einerseits haben die Brasilianerinnen Angst, daß ihre Kinder dasselbe Schicksal der Selbstgefährdung ereilt wie sie selbst: sie fühlen sich in Deutschland nicht wohl, sie fühlen sich ausgeschlossen von der deutschen Gesellschaft, sie haben keine Chance auf gute Arbeitsplätze. Andererseits zeigen die Frauen eine große Befriedigung, wenn sie sehen, wie ihre Produkt (Kinder) eine Sprache sprechen, welche die Landsleute nicht verstehen, ein Symbol, das sie tatsächlich Teil einer anderen Realität sind. Ebenso spielt der Synkretismus Brasiliens, reproduziert in unterschiedlichen kulturellen und religiösen Bereichen, eine Rolle im Alltag in Deutschland, wenn die brasilianischen Eltern einfach deutsche und brasilianische Werte und Spra-

che mischen. Die Erziehung eines bikulturellen Kindes ohne Bezugnahme auf Zweisprachigkeit, sieht die Forscherin nicht als positiv an.

So sehr sich der brasilianische Partner einer bikulturellen Paarbeziehung auch bemüht, sich selbst zu germanisieren, behauptet die Forscherin, daß dieser Partner nicht die Voraussetzungen und Möglichkeiten hat, die Kinder für eine Integration in die deutsche strukturierte soziale Lebenswelt zu erziehen. Genauso wenig schafft es der deutsche Partner, Kinder und/oder Stiefkinder innerhalb brasilianischer Werte und Regeln zu erziehen. Einigen Eltern ist dieser Umstand sogar klar, anderen wiederum leider nicht. Auf jeden Fall ist Erziehung ein bewusster oder unbewusster Akt der Eltern und Stiefeltern. Bei der Konstituirung eines familialen Lebenszusammenhangs als Wirkungszusammenhand und nie ganz frei von prekären Planungsstrategien.

Es konnte festgestellt werden, daß die Erziehung direkt auf die Zukunftsperspektiven des Kindes Einfluss nimmt. Mit anderen Worten, die brasilianischen Eltern reproduzieren in der Erziehung ihrer Kinder, die Erziehung, die sie selbst genossen haben, auch wenn sie über bestimmte Handlungsweisen nachdenken, die sie, als nicht konstruktiv für die Wertebildung ihrer Kinder erachten. Die Eltern können sich bewusst dazu entscheiden, bestimmte Gewohnheiten und Werte an ihre Kinder nicht zu vermitteln, aber sie werden ganz bestimmt brasilianische Werte vermitteln. Dieses Kind wird bikulturell sein, da es ein brasilianisches Elternteil besitzt, aber in einem anderen Umfeld aufwächst, in einem deutschen Umfeld. Eine Introjektion des elterlichen Modells bzw. eine Annährung des Lernens an das elterliche Modell ist für die Kinder eine nicht auszuschliessende Mitfundierung ihre verbale Pluralismusstrategie.

Die bikulturelle Erziehung erfolgt automatisch innerhalb der bikulturellen Familien und brasilianischen Eliteimmigrantenfamilien in Franken. Wenige Eltern waren sich dieses dialektischen Prozesses bewusst. Ihnen war jedoch oft nicht bewusst, daß Erziehung nicht nur eine Schulangelegenheit ist. Schulausbildung und Erziehung werden oft vermischt. Die Forscherin versteht Erziehung, als einen Prozess, so wie Brandão 2001 S.9 es beschreibt: "*Não há uma única nem um único modelo de educação; a escola não é o único lugar onde ela acontece e talvez nem seja o melhor; o ensino escolar não é a única prática e o professor profissional não é o seu único praticante.*" "Es existiert nicht nur eine Erziehung und nicht nur ein Erziehungsmodell; die Schule ist nicht der einzige Ort, an dem Erziehung geschieht und manchmal auch nicht der geeignetste Ort dafür; die Schule ist nicht der einzige Ausübungsort und der Berufslehrer nicht der einzige Ausübende." Die Forscherin stimmt dem Autor zu, wenn dieser erklärt, daß Erziehung nur ein Teil der Lebensform der sozialen Gruppen ist, die

sie aufstellen und wieder neu erstellen, innerhalb der vielen Kulturerfindungen ihrer Gesellschaft.

Die These der Forscherin ist, daß die bikulturelle Lebensform im Haushalt genauso wichtig ist, wie die Schulausbildung. Diese Lebensformen, das was für das Leben der Kinder als wichtig erachtet wird, werden reproduziert, entsprechend der offiziell verbalisierten Absprachen oder oftmals einfach nur entsprechend den Vorstellungen des stärkeren Partners in der Paarbeziehung. Selbst die Entscheidung, ob es einen stärkeren Partner in der Beziehung gibt, hängt davon ab, wie jeder Einzelne sich sieht und wertschätzt, und von seiner diesbezüglichen Haltung vor dem Partner und seiner Kultur. Anders sein und anders aussehen ist für den brasilianischen Partner meistens kein Grund Stolz zu empfinden. Diese Kriterien sind nur in der Eroberungsphase von Vorteil, um den Ausländer als Atraktivitätsmuster zu imponieren. Anders sein ist im ersten Moment als anziehend, im Alltag in Deutschland, aber doch eher störend. Die Interviewten versuchten oft schon durch die Ablehnung des eigenen Nachnamens und der Annahme des Nachnamens des deutschen Ehenamens, ihren Ausländerstatus soweit wie möglich zu kaschieren. Den Genotypen kann man nicht ändern, also versuchen sie sich bestmöglichst zu germanisieren. Je germanischer die Nachkommen aussehen, je stärker ist die Verkörperung der gewünschten Germanisierung.

Es gibt aber auch diejenigen, leider sehr wenige an der Zahl, die keinerlei Probleme darin sehen, ihre eigenen brasilianischen Nachnamen zu tragen. Diese sorgen sich nicht darum, ob die Nachnamen in Deutschland richtig geschrieben oder ausgesprochen werden können. Sie geben auch offen zu, daß ihre Nachkommen Mischlinge sind, mit einem deutschen und einem brasilianischen Anteil, ohne sich Distanzierungssemantiken zu bedienen. Es handelt sich hier sowohl um Heiratsimmigranten, als auch Eliteimmigranten, die sich nicht schämen keine Deutschen zu sein, die stolz sind Brasilianer zu sein. Sie erhalten ihre Lebensform in ihrem Haushalt, und vermitteln diese an ihre Kinder, inklusive der portugiesischen Sprache.

In den Aussagen der mit deutschen Männern verheirateten und der mit brasilianischen Eliteimmigranten verheirateten Interviewten wurde das fehlende Bewusstsein der Einschätzung der Ehe, als ein Risikovertrag deutlich erkennbar.Es war eine Art Tabuthema zwischen den beiden Parteien d.h. jede der beiden Parteien hatte eine Vorstellung darüber, aber diese Vorstellung wurde nicht verbal konkretisiert.

Ehepaare gemeinsam interviewen: hier stimmt die Forscherin Scheibler, (1991 S.55) zu, der über die Vor- und Nachteile von Paarinterviews mit und

ohne der Anwesenheit des Partners nachdenkt: “Paarbefragung: der Vorteil einer Paarbefragung besteht zum einen darin, daß gegenseitige Ergänzungen und Korrekturen durch die anwesenden Ehepartner erfolgen können, was besonderes dann von Bedeutung ist, wenn es darum geht, die gemeinsame Vergangenheit detailliert zu erfassen.“ Die Forscherin sieht es eher als nachteilig an, da viele Interviewte die Anwesenheit des Partners dazu nutzten, die Antworten des Anderen zu lenken oder gar seine Meinung über das Phänomen dem Partner aufzuzwingen. Mehr noch, viele Interviewte nutzten diese Gelegenheit, um ihren Partner ihre „Pseudo-Anpassung“ zu demonstrieren, sie wollten ihrem Partner ihren Germanisierungsgrad aufzeigen und auch beweisen, wie deutsch sie doch die Kinder erziehen würden. Konsensusfiktionen für die Selbstbilddarstellung, trotzdem wurde in den Aussagen deutlich, daß die Bikulturalität, sei sie auch germanisch verkleidet, nicht negiert werden kann. Die Interviewten, die deutsch erziehen wollten, taten es nicht vollständig. Nicht aus Inkompetenz, sondern, weil sie versuchen etwas zu geben, was sie nicht besitzen: deutsche Werte und eine deutsche Lebensform. Beispiel hierfür sind die Antworten auf die Frage zur unterschiedlichen Erziehungsleitbildern sowie deren Umsetzungen bei Jungen und Mädchen.

Die einfache Tatsache, daß die Interviewten über die Existenz einer Unterscheidung der Erziehungsform berichten, zeigt daß die Werte des brasilianischen Partners der Paarbeziehung nicht germanisch sind. Die brasilianischen Interviewten waren sich hier alle einig, sie gaben nicht nur zu, Unterschiede in der Erziehungsform zwischen Jungs und Mädchen zu machen, sondern sie verglichen sogar ihre Erziehungsform mit der Deutschen. Es erfolgte keine Aussage über die Konsequenzen dieser unterschiedlichen Erziehungsform. Die einzige offensichtliche Sorge war, hier eher vertreten bei den Familien von Eliteimmigranten (hauptsächlich jüngere Familien), daß der Sohn keine Stigmatisierung erfährt und keine femininen Verhaltensweisen aufzeigt. Die Differenzierung in *sex* und *gender* wird in diesem kommunikativer Handlungkontext problemrichtungsorientierten erfahren und teilweise umgesetzt.

Wenn die brasilianischen Immigranten mit der Situation konfrontiert werden, sich in einem fremden Umfeld vorzufinden, werden viele Störfaktoren offensichtlich. Der Kulturschock ist groß, unabhängig von der sozialen Angehörigkeit in Brasilien. Interessant war es festzustellen, daß die Immigranten, mit der größten Anpassungsschwierigkeit in Deutschland, diejenigen mit einer helleren Hautfarbe und einem höheren Bildungsniveau waren (Hochschulabschluss und Berufserfahrungen im Arbeitsbereich). In vorhergehenden Kapiteln wurde erwähnt, daß die Menschen mit einer eher brünetten Hautfarbe (mediterrane Tonfärbung) in Brasilien, als Weiße klassifiziert werden. Bei ihrer

Immigration nach Deutschland werden sie mit dieser „Weißheit“ konfrontiert und mit der weißen Haut des Kaukasiers verglichen. Im Endeffekt sehen die Deutschen sie nicht als Weiße an. Viele Interviewte gaben an, erst in Deutschland gelernt zu haben, was es heißt „schwarz“ zu sein, aufgrund der erlittenen Diskriminierung ihres ausländischen Phänotyps. Veränderungen im Kleidungsstil wurden nicht erwähnt. Normalerweise lässt sich ein Unterschied feststellen, wenn man den weiblichen Kleidungsstil der Brasilianerinnen mit dem nüchternen Kleidungstil der deutschen Frauen vergleicht. Kleidungstil und Haarpflege im Allgemeinen.

In den Aussagen der bikulturellen Paare konnte man eine Anpassung der Wertemodelle der einzelnen Partner feststellen. Sowohl der deutsche Partner öffnete sich, mehr oder weniger, für die kulturelle Werteorientierung des brasilianischen Partners, als auch der brasilianische Partner seinerseits für die deutschen Werte.

Weissmeier zeigte schon in seiner Studie 1993, S. 103 auf bestimmte Verhaltensweisen der Gruppe Lateinamerikaner verheiratet mit Deutschen. Folgende sollen hervorgehoben werden: “Frauen fallen durch eine exponierte Stellung zur Mutter auf, mit viel Verantwortung für die Familie... Wünschen sich eine intensivere Beziehung zur Schwiegerfamilie, da sie sich dort am wenigsten angenommen fühlen.“ In diesem Punkt werden die brasilianischen Frauen enttäuscht, wenn sie versuchen mit der Familie des Ehemannes ein ähnliches Zusammenleben herzustellen, wie sie es idealtypisch mit brasilianischen Schwiegereltern in Brasilien hätten. Schon der Empfang im neuen Umfeld ist nicht so herzlich, wie erwartet (Referenz “Der herzliche Mensch” von Holanda), wie auch die familiären Entfaltungen im deutschen Familienmodell nicht den Vorstellungen entspricht: die Großeltern üben im Kontakt zu den Enkelkindes eine distanziertere Rolle aus, als die Brasilianer es erwarten würden. Die Autorin stellt noch auf, daß die spanische Sprache (in ihrem Untersuchungsfeld) als “emotionale Ausdrucksmöglichkeit” genutzt wird. Man konnte dasselbe bei der Anwendung der portugiesischen Sprache feststellen. In den meisten interviewten Familien besteht überhaupt nicht der effektive Wunsch die Bilingualität der Kinder zu fördern. Es existieren in allen Haushalten portugiesische Bräuche seitens der Mütter, und diese Monologe werden dann als bilinguale Erziehung definiert.

Die Forscherin stimmt Urech, 2005 S.177 zu, wenn dieser die These Weissmeiers stützt, daß “nicht nur das Alter des Kindes und die Nationalitätenverbindungen der Eltern eine Rolle spielen, sondern auch das Geschlecht.“ Aber ich kann Weissmeier nicht zustimmen, wenn die Autorin *apud* Urech 2005 S.177, aussagt: „...Mädchen erleben sich beispielweise in ihrer Bikulturalität als

akzeptierter als Jungen und scheinen ‚lustvoller und gelassener' mit ihrer Besonderheit umzugehen." Es konnte in den Aussagen der jugendlichen und erwachsenen Kinder festgestellt werden, daß genau die jungen Mädchen und Frauen, Töchter aus bikulturellen Häusern, ein tendenzielles Verhalten entwickelten, sich nicht mit der brasilianischen Kultur zu identifizieren. Selbst in dem Fall, in dem die junge Frau dem ständigen Einfluss der portugiesischen Sprache ausgesetzt war, bekundete diese, sie würde sich nicht als Brasilianerin identifizieren. Mit anderen Worten, sie lehnte ihre Brasilianität ab, auch wenn sie in Brasilien geboren wurde, die Sprache fließend spricht und mit einer Mutter zusammenlebte, die ihr bewusst die brasilianische Erziehung und Lebensform, selbst in Deutschland, vermittelte. Das anatomische Geschlecht hat Korrespondenzregulationen zur Genderdimension in Körperbewusstsein und im Umgang mit Körperlichkeit im persönlichen, privaten und öffentlichen Bereichen.

Zwei weitere Beispiele von erwachsenen Töchtern aus bikulturellen Ehen folgen einem ähnlichem Verlauf. Eine Interviewte, die Älteste aller interviewten Kinder, zeigt ein extremes Verhalten: für sie ist Brasilien einfach nur das Land, in dem ihre Mutter geboren wurde. Als wäre es der Name einer europäischen Stadt. Als Zeichen ihrer Bikulturalität, die sie ablehnt, offenbart sie kein weiteres Merkmal, außer ihrem brasilianischen Vornamen (ein indianischer Name). Sie erklärt ein Talent für Sprachen zu haben, aber nur für die Sprachen, die im deutschen Schulsystem auch ihren Wert finden, die Fremdsprachen, die auf dem Gymnasium gelehrt wurden: Englisch und Französisch. Ihr Verhalten spiegelt eigentlich nur die Sichtweise der Mutter wider, wie diese ihre Herkunft betrachtet. Bei der Anderen Interviewten fehlte es der Mutter an Konsequenz in der Kommunikation zu den Kindern. Die junge Frau weigerte sich einfach ihrer Mutter auf Portugiesisch zu antworten, und diese akzeptierte ihre Handlungsweise. Anders, als die ältere Interviewte, die an sich bikulturelle Züge erkennt und heutzutage es sehr bedauert nicht zweisprachig zu sein.

Bei den Brasilianerinnen, die in Deutschland leben und mit Deutschen verheiratet sind oder waren, konnte keine Selbststigmatisierung in ihren Aussagen festgestellt werden. Ebenso konnte man keinen kollektiven Identitätsverlust erkennen, ganz im Gegenteil, ich konnte nur die Nichtidentifikation mit dem neuen vorgefunden Kollektiv, nach der Immigration, entdecken. Die Brasilianerinnen identifizieren sich weder mit den Deutschen, mit denen sie zusammenleben (Ehemänner, Familien der Ehemänner und Nachbarn), noch können sie sich mit den ebenfalls in Deutschland lebenden Landsleuten identifizieren, die eigentlich dieselben Freuden und Leiden hier erleben. In den meisten Aussagen wird ständig das Bedürfnis deutlich, eine Differenzierung zur restlichen Gruppe

der brasilianischen Immigranten zu schaffen, und der Aufbau verschiedener Untergruppen. Keiner der Interviewten verbalisierte nicht mehr Brasilianer zu sein oder sich nicht mehr, als Teil der brasilianischen Kultur zu sehen, selbst jene extremen Fälle, die mit der Forscherin meistens auf Deutsch sprachen und sich oft des *Code-Switchings* bedienten, negierten nicht ihre Brasilianität. Was die brasilianischen Interviewten aber deutlich ausdrücken wollten, war ihre Differenzierung zum Rest der Gruppe. Selbswerterfahrung ist eine abhängige Realisierungsdimension, die mit im Vergleich und durch den Vergleich mit anderen Individuen herstellbar ist. Dies gilt auch für die Erfahrung des Anspruch auf eine eigene Einzigartigkeit.

Die Brasilianität wurde in der Erziehung der Kinder, durch die Haltung des brasilianischen Partners in der Paarbeziehung abgelehnt. Aufgrund der im Haushalt geführten Lebensform, kann die brasilianische Kultur und die Sprache, als Anhang betrachtet werden, das heißt, als etwas Unnötiges für das Leben der Familienmitglieder. Man kann es in einzelnen Lebensmomenten erleben, außerhalb der familiären Routine, und es ist somit eigentlich obsolet. In einigen Haushalten konnte man glücklicherweise genau gegensätzliche Situationen feststellen: beides, sowohl Gebräuche, als auch Sprache und Werte werden und wurden in die Familienroutine integriert, ohne überbewertet zu werden. Die portugiesische Sprache wurde als Teil der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern, Eltern und Familienangehörigen und zwischen Kindern und Familienangehörigen vorgestellt. Sie wurde nicht nur als notwendiges Differential für den Lebenslauf der Kinder vorgestellt, damit diese in Zukunft einen beruflichen Vorteil haben. Die Forscherin hat den Eindruck auch nicht, daß die Eltern, die den Wert ihrer Sprache in diesem beruflichen Differential sehen, sich über die Konsequenzen ihres Verhaltens in der Identitätsbildung ihres Kindes im Klaren sind. Sprache als plurifunzioneles Führungssystem operiert auch auf der Ebene von Identifikation und vor allem des Identitätsmanagements. *Code-switchings* besitzt durch aus Elemente einer Ausgrenzung für Individuen vom/im Gegenwärtig praktizierten Handlungzusammenhang. Die Menschen nutzen Strategien, um ihre Pseudo-Anpassung ihrem Umfeld gegenüber zu vertuschen. Was auffiel, war die Anwendung eines *Code-Switchings* in den Gesprächen mit Landsleuten, auch in den Interviews. Außerdem, der Versuch die frustrierenden Seiten der Immigration nicht zu erwähnen. Als die Interviewten befragt wurden, ob sie Unterschiede erkennen zwischen der brasilianischen und der deutschen Erziehungsform, gaben viele einfach an, sie hätten zu wenig Kontakt zu Deutschen, um eine Aussage machen zu können. Obwohl sie mit Deutschen verheiratet sind und, mehr oder weniger, in Kontakt zur Familie des Ehemannes stehen. Mit anderen Worten, Deutsch sein, oder wie ein Deutscher agieren, ist

etwas, was diese Mütter und Ehefrauen nicht verstehen oder definieren können, trotzdem sagen sie gleichzeitig aus, ihre Kinder seien Deutsche, weil sie in Deutschland geboren wurden.

In vielen Aussagen von Brasilianerinnen, die mit Deutschen verheiratet sind, konnte man deren Bedürfnis erkennen, ihre Pseudo-Anpassung an die deutsche Gesellschaft zu verbalisieren. Eine Art Treue an die neue Gesellschaft, um sich angenommen zu fühlen. Während der Aussagen widersprachen sich die Interviewten selber, offenbarten ihren Pseudo-Anpassungsgrad, weil sie die Werte der deutschen Gesellschaft noch nicht verinnerlicht hatten, um bestimmte Verhaltensweisen zu erleben, die sie verteidigten. Dieses Phänomen kann beobachtet werden bei der Auswahl des Ehenamens der Frauen, der Anwendung der Zweisprachigkeit in der Erziehung und den Erläuterungen zu dieser Anwendung, bzw. der Erklärungen des Misserfolges dieser Anwendung.

Die brasilianische Mentalität löst sich nicht automatisch von den Individuen durch das Einsteigen in ein Flugzeug nach Deutschland, noch weniger mit einer Nachnamensänderung (hier: Ablegen des brasilianischen Nachnamens). Fast als konditionierter Reflex reproduziert der brasilianische Partner Verhaltensweisen in die Erziehung der Kinder, die durchtränkt sind von der Mentalität ihres Volkes. Die Geringschätzung der bilingualen Erziehung in vielen Familien geschah ohne eine konsistente Begründung. Die Forscherin glaubt nicht, daß irgendeiner dieser Eltern, wenn sie Englisch oder Französisch, als Muttersprachen hätten, aussagen würden, daß das simultane Lernen zweier Sprachen keine Bedeutung hätte oder gar die Schulleistung der Kinder beeinträchtigen würde. Hier sieht man einen Mangel an Wertschätzung der eigenen Kultur. In dem Fall wird die Sprache des Anderen hochgeschätzt und zur gesprochenen Sprache im eigenen Haus. In unserem Fall die deutsche Sprache als Option für die Dokumentation der eigenen Zugehörigkeiten, sprachliches Symbol als Medium einer gelebten Intersubjektivität der Selbst- und Welterfahrung.

In den interviewten, binationalen Familien mangelt es an einen Reflexion über die Konsequenzen der Entscheidungen der Eltern. Die Kinder verhalten sich entsprechend dem emotionalen Nachahmungsprozess – der darin besteht, das- oder denjenigen nachzuahmen, den man liebt (Eltern oder Stiefeltern) – auf natürliche und prä-reflexive Art, ohne bewusste Vermittlung, gleich dem Atmen oder Laufen lernen. Genau das macht die Legitimierung dieses Privilegs, sowohl unscheinbar, als auch so extrem leistungsfähig. Aus diesem Grund ist es für die Forscherin unverständlich, daß Kinder sich ihre Kommunikationssprache mit den Eltern selber aussuchen dürfen. Viele der Eltern gaben an, ihre Kinder hätten “sich selbständig entschieden” die Kommunikationssprache mit dem

brasilianischen Elternteil von Portugiesisch auf Deutsch zu ändern. Der Brasilianer hatte seine Gründe, diesen Tausch zu akzeptieren. Diese Verhaltensweisen konnte aber nicht bei den deutschen Eltern entdeckt werden, diese führen weiterhin ihre Kommunikation mit den Kindern und Stiefkindern in ihrer eigenen Muttersprache (Deutsch) weiter, und es besteht keinerlei Versuch seitens der Kinder dieses zu ändern. Die Forscherin nimmt an, daß der Sprachwechsel stark in Zusammenhang steht mit der eigenen Haltung der brasilianischen Eltern gegenüber ihrer Rolle innerhalb der Paarbeziehung, mit ihrer geringen Selbstwertschätzung bezogen auf die brasilianische Nationalidentität gegenüber dem Partner und dem europäischen Umfeld. Dieser emotionale Identifikationsprozess der Kinder mit ihren Eltern ist zwar "unsichtbar", trägt aber zur Wertebildung der Kinder bei. Werte, die sie ihr Leben lang mit sich tragen werden, was bei bikulturellen Familien unter anderem, die Bräuche und Gebräuche beider Kulturen beinhaltet, die Ausprägung einer, die Restriktionen der anderen, die praktische Anwendung oder nicht der Bilingualität.

Heirats- und auch Eliteimmigranten die einen Verlust einzelner Annehmlichkeiten durch ihre Immigration nach Deutschland erleiden, litten hauptsächlich unter der Tatsache, alles alleine zu bewerkstelligen. In Brasilien existiert nicht der Stolz, alles im Haushalt allein machen zu können, wie bereits erwähnt. Durch die eigene Kolonialvergangenheit Brasiliens ist es ein Erfolgssymbol, jemanden zu bezahlen, der alles für einen erledigt: inklusive des Haushalts und der Kinderbetreuung, was auch die Erziehung der Kinder durch Dritte beinhaltet. Durch die Immigration in ein neues soziales System, mit mehr Gerechtigkeit und *Welfare-State*-Charakter, ist dieser Teil der brasilianischen Gesellschaft (mittlere und obere soziale Schicht) dazu gezwungen, ihre Dienstmädchen und *Babás* durch höher entwickelte Elektrogeräte einzutauschen. Die Spülmaschinen und Waschmaschinen mit Heißwasser sind in der deutschen Gesellschaft Arbeitsvereinfachungsmittel des Alltags für die gesamte Bevölkerung, außerdem sparen sie noch Wasser. An dieser Stelle werden Qualitäsmodelle auf die Lebenserwartungen übertragen. Bedürfnisse zu befriedigen bedeutet nicht automatisch eine Erhöhung der Lebensqualität.

Für Heiratsimmigranten, die aus den ärmeren Volksschichten Brasiliens stammen, bedeuten diese Haushaltsgeräte ein Erfolgssymbol und werden fotografiert und der Verwandtschaft und den Freunden in Brasilien gezeigt. In Brasilien sind solche Geräte überdurchschnittlich teuer. Die Forscherin stimmt Bourdieu 2008 S-168-169 zu, der so eine Situation wie folgt beschreibt: *"...é a oposição entre os gostos de luxo (ou de liberdade e os gostos de necessidade."* "...ist der Widerspruch zwischen den Luxusgeschmäckern (oder der Freiheit) oder Bedürfnisgeschmäcker." Diese Elektrogeräte werden in der deutschen Gesellschaft

nicht als Luxus betrachtet, sondern als Notwendigkeit. Die Heiratsimmigranten verkaufen ihren Verwandten, während ihrer Urlaubsreisen nach Brasilien aber diese Geräte als Luxusartikel.

Kulturübersetzung ist die große Hürde der Integration brasilianischer Immigranten in Deutschland. Die Interviewten entwickeln einen Mechanismus für ihren Alltag, die Inszenierung und Repräsentation von Verhaltensweisen, welche die Deutschen nicht direkt stören sollen (im Haushalt, beim eigenen Ehemann und seiner Familie, oder auch in Situationen in direkter Konfrontation mit der Bevölkerung). Dieses Pseudo-Integrations-Verhalten generiert die Instabilität der brasilianischen Identität – die Konfrontation mit sich selbst, die in die Erziehung der Kinder auf die Weise reflektiert, daß die Züge einer vorhandenen Brasilianität im Alltag versteckt werden. Gleichzeitig leidet der Immigrant unter seiner nicht erfüllten Erwartung des „herzlichen Menschens", da er in der deutschen Gesellschaft keine Verhaltensweisen entdeckt kann, an die er gewöhnt ist. Die Realität enttäuscht –eigene Einschränkungen wollen nicht erkannt werden – verschiedene Definitionen einer Normalität mit der sie konfrontiert werden und die und die zu akzeptieren und zu verinnerlichen ihnen Schwierigkeiten bereitet.

Verlust der Herkunftsumgebung – Goméz Tutor, 1995 S. 104 sagt: „... die Person, die aus Deutschland stammt, hat aufgrund ihrer gewohnten Umgebung eine dominantere Position, die sich durch die besseren Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten und die häufigeren Außenkontakte einschließlich der Vertretung der Ehe in allen öffentlichen Angelegenheit auszeichnet."

In der bikulturelle Ehe zwischen einer brasilianischen Frau und einem deutschen Mann ist eindeutig der Mann die dominante Figur. Die Rollen sind einvernehmlich aufgeteilt und ausgeübt worden. Beide Partner zeigten sich zufrieden mit dem familiären Abkommen. Die brasilianischen Interviewten fühlen sich keinesfalls unwohl in dieser Rollenverteilung. Da sie die Sprache nicht beherrschen und deshalb von der deutschen Gesellschaft stigmatisiert und ausgeschlossen werden, erfüllt sie die Tatsache, daß sie jemanden haben, der die Situationen mit den Deutschen für sie erledigt, mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung.

Die Erwartungshaltung an den Partner oder Partnerin der bikulturellen Paarbeziehung kann wie folgt beschrieben werden: die deutschen, interviewten Männer belegten in ihren Aussagen, darüber sie von ihren Frauen schnellst möglichst Kinder haben wollten. Die brasilianische Ehefrau erhält keine Aufklärung über die Funktionsweise der deutschen Gesellschaft, und daß die Rolle der Mutter nicht vereinbar ist mit einer Berufsausübung, zumindest in den ersten

drei Lebensjahren der Kinder. Die Erwartung der brasilianischen Frau an den Mann beschränkt sich auf die Rolle des Ehemannes als finanzieller Versorger und unter Umständen, falls nötig, soll dieser ebenfalls ihre Familie in Brasilien finanziell unterstützen. Diese Frauen finden in dem deutschen Mann zweierlei: den traditionellen Versorger und den modernen Mann, der seiner Frau "Freiheiten" erlaubt. Die Forscherin setzt das Wort „Freiheiten" in Anführungszeichen, da der deutsche Mann, verglichen mit dem durchschnittlichen brasilianischen Mann kein Eifersuchtsverhalten aufweist, er kontrolliert nicht den Kleidungsstil der Frau, ebenso wenig schränkt er das soziale Leben der Frau ein. Dieser Mann ist eine Mischung aus den besten Traditionswerten des Versorgers und den modernen Freiheitswerten.

So erlangt die brasilianische Heiratsimmigrantin Raum für ihre Privatsphäre, sie kann mit Freundinnen ausgehen, auch abends, etwas Unvorstellbares in der Beziehung zu einem Landsmann. Auf der anderen Seite, nennt die Forscherin diese Freiheit, Pseudo-Freiheit, da die Frau finanziell abhängig ist vom Ehemann, was ihnen nicht erlaubt größere Entscheidungen in der Ehe zu treffen. Es wurde bereits erwähnt, daß diese Tatsache sich sehr deutlich in den Entscheidungen bezüglich der Hochzeitszeremonien zeigt. Der Ehemann demonstriert, daß es viel praktischer wäre in Deutschland nur standesamtlich zu heiraten, ebenso, daß sie nur einen gemeinsamen Nachnamen haben und diese praktische Denkweise dehnt sich auf zukünftige Entscheidungen in der Kindererziehung weiter aus. Die Aussage vieler Interviewten zu diesem Punkt war: "es war meine Entscheidung, habe es so mit meinem Mann besprochen", "er sagte mir, daß es hier so wäre und ich stimmte dem zu". Ganz einfach: wer zahlt, bestimmt. Wobei keine der Interviewten Anzeichen eines Unwohlseins in der neuen Situation zeigte. Die Zufriedenheit in ihren Aussagen, als emotionale Versorgerinnen, verdeckt sehr wohl aber, das Phänomen des Verlustes.

Goméz Tutor, 1995 S.102 erinnert uns: "In der Regel bedeutet eine bikulturelle Ehe für mindestens eine der beiden beteiligten Personen einen Wechsel des Aufenthaltslandes und damit einen Wechsel der gesamten Kultur, aber auch der sozialen Bindungen, der Arbeitsmarktchancen etc., was zu den schon beschriebenen Veränderungen in der Identitätsentwicklung führen kann." .... S.104: „Eine bikulturelle Ehe bedeutet für die im Ausland lebende Person also in den meisten Fällen eine Verlustsituation." So sehe ich in den Aussagen der interviewten brasilianischen Heiratsimmigrantinnen die Tatsache, daß sie nicht arbeiten müssen, als Kompensation der erlittenen Verluste durch den Immigrationsprozess.

Die vor ihrer Immigration berufstätigen Frauen scheinen ihre Vergangenheit durch die Immigration zu vergessen. Maciel *in* Souza 2009 S.247 lässt

sich über das Berufsleben aus: *"...o valor de um emprego, mesmo dos mais desqualificados... é o principal signo distintivo, a maior marca de sua condição de não delinquência. É uma proteção moral, uma espécie de colete à prova de maiores humilhações, sendo o fato de ser confundido com um ladrão a maior delas."* "...der Wert einer Anstellung, selbst bei den Unqualifizierten...ist das Hauptunterscheidungsmerkmal, das größte Zeichen seines Leumunds. Es ist ein moralischer Schutz, eine Art Schutzweste gegen größere Demütigungen, wobei die Verwechselung mit einem Dieb, die größte ist." Ein guter Teil der Interviewten geben diesen moralischen Schutz auf, weil sie den Status inne haben, mit einem Deutschen verheiratet zu sein. Sie üben ihre Funktion als emotionale Versorgerin aus und können ihre Erwartungshaltungen nur kurzfristig festlegen, nur in Verbindung mit ihrer Rolle als Mutter. Es gab keine Vorstellung irgendwelcher langfristigen Planungen oder überhaupt Pläne, die nicht verbunden wären mit der Mutterschaft.

Die brasilianischen Partner der Paarbeziehung sorgen sich sehr, um die Stellung der Nachkommenschaft in der deutschen Gesellschaft. Die brasilianischen Mütter wollen, daß ihre Kinder sich als Teil der deutschen Gesellschaft empfinden, hauptsächlich bezogen auf die Partner. In der Erziehung der Töchter konnte die Forscherin hier große Schwierigkeiten entdecken. Tendenziell versuchen die brasilianischen Elternteile, die ihre Kinder in Franken erziehen, das brasilianische Erziehungsmodell in der Gesamtheit seiner geschlechtlichen Rollenverteilung zu reproduzieren. Mit anderen Worten, die Mädchen neigen dazu, auch wenn sie in einem deutschen Umfeld aufwachsen, weniger Freiheiten zu genießen, als die Jungs. In den Aussagen vieler brasilianischischer Interviewter konnte eine Wertschätzung traditioneller brasilianischer Werte festgestellt werden, die aber in der brasilianischen Öffentlichkeit nicht vertreten werden. An dieser Stelle widersprechen sich viele Eltern, wenn sie aussagen den Töchtern eine brasilianische Erziehung geben zu wollen, hauptsächlich beim Thema der Ausübung ihrer Sexualität. Mütter, die behaupten, ihre Kinder seien Deutsche, die nicht darauf wertlegen, daß die Kinder Portugiesisch sprechen, oder nicht versuchen eine Verbindung zwischen diesen Kindern und der brasilianischen Familie zu erhalten, verabscheuen den Gedanken, daß ihre Töchter ein aktives Sexualleben in der Pubertät haben könnten, während die Söhne, ohne weitere Schuldgefühle der Mutter, dazu angespornt werden.

Die Heirat mit einem deutschen Partner war der Hauptgrund der meisten Interviewten nach Deutschland auszuwandern. Auch der Wunsch außerhalb Brasiliens zu leben war ein Punkt. Durch den Kontakt zu einem Deutschen immigrierten sie, um zu heiraten, und brachten ihre Nachkommenschaft aus früheren Beziehungen mit, damit diese hier von der Infrastruktur des *Welfare-State*

Vorteile ziehen können. Trotz aller Schwierigkeiten der Integration in die deutsche Gesellschaft, auch wenn sie irgendwann die Sprache fließend sprechen können, existiert der Wunsch zur Rückkehr nach Brasilien nicht. Die Interviewten begründen ihr Verbleiben im Land mit dem stabilen Arbeitsplatz des Partners und hauptsächlich mit der ruhigen und sicheren Umgebung, um die Kinder erziehen zu können. Außerdem sind die Kosten für Gesundheit und Erziehung hier um einiges günstiger, als in Brasilien. Die deutsche Schule ist qualitativ gut, wenn man die Niveaus Realschule oder Gymnasium erreicht. Die deutsche Universität, auch wenn es eine Semestergebühr gibt, ist immer noch äußerst günstig, verglichen mit brasilianischen Universitäten, nicht zu vergessen, daß es in Brasilien keine staatliche Förderungen gibt in Form von Bafög, Kindergeld und anderen Förderungen. Oft erwähnt wurde die Sicherheit, die Deutschland bietet. Die Kriminalitätsrate ist um einiges geringer, verglichen mit Brasilien. Die Argumentation in den Aussagen der Eltern (Brasilianer) bezüglich der Erziehung der Kinder auf deutschem Boden, zeigt daß der Erfolg oder das Plus das Kind in einem industrialisiertem Land, einem Land mit einer guten Reputation bezogen auf die Schulausbildung, zu erziehen, die stärkste Verbindung ist, damit sich die immigrierten Väter / Mütter an das neue Land anbinden. Damit die Kinder das deutsche Schulsystem abschließen können, ein System welches sowohl in der brasilianischen Gesellschaft, als auch weltweit als gut angesehen wird, versucht der brasilianische Teil der Paarbeziehung, Verbindungen herzustellen, die sie in irgendeiner Weise an die deutsche Gesellschaft bindet.

Die Vermittlung der Migrationswurzeln der brasilianischen Immigranten an ihre Kinder in Deutschland hat die Forscherin persönlich sehr enttäuscht. Ja, die Realität ist nicht immer schön und schon gar nicht immer korrekt, wie man es doch gerne hätte. Aber es ist enttäuschend, von brasilianischen Immigrantinnen zu sehen, daß so manche Elternteile (den sogenannten *Curumins*) wirklich glauben, daß Reisen nach Brasilien ausreichend wären, ihre Kinder bilingual aufwachsen zu lassen, und daß diese sich dann auch mit der brasilianischen Kultur verbunden fühlen werden. Es gibt andererseits Eltern, die sich darum bemühen, daß ihre Kinder die Verbindung zu Brasilien nicht verlieren, daß sie auf Portugiesisch kommunizieren können, auf die bestmögliche Weise, und daß sie die brasilianischen Gebräuche und Gepflogenheiten verstehen lernen. Diese Gruppe Eltern, die sich um die Bilingualität und Bikulturalität ihrer Kinder sorgt, ist leider viel kleiner, als die Forscherin sie sich wünschen würde, und es sind nicht immer die Eltern, mit dem höchsten Bildungsniveau. Somit kann die These, daß Eltern mit einem universitären Schulabschluss sich automatisch um diese Faktoren sorgen, nicht bestätigt werden. Es konnte kein Zusammen-

hang zwischen der Schulbildung der brasilianischen Elternteile und einer erfolgreichen bikulturellen und bilingualen Erziehung der Kinder festgestellt werden.

Eindeutig erkennbar in den Aussagen der Frauen, die Kinder aus früheren Beziehungen nach Deutschland brachten, ist die Tendenz dieser Frauen sich durch ihre Immigration zu emanzipieren. In den ersten Ehejahren mit dem deutschen Partner existiert ein Gefühl der Dankbarkeit, daß die Männer es akzeptiert haben, die Kinder auch aus Brasilien mitzubringen, ohne viel zu Fragen. Kinder und Frauen werden finanziell unterhalten. Nach einiger Zeit aber, vergeht dieses Gefühl und der Mann wird als etwas Natürliches angesehen, das heißt, die Frau beobachtet in der deutschen Gesellschaft, daß „man das so macht“ und sieht ihre Beziehung in einem anderen Licht. So findet auch so manche Beziehung ihr Ende, sobald die Frau die Sprache beherrscht, die Aufenthaltsgenehmigung für sich und die Kinder erhält, oder gar die deutsche Staatsbürgerschaft hat.

Die Konfrontation der Immigranten mit ihrer Vergangenheit ist ein Thema für sich. Die Forscherin zitiert hierzu Silva *in* Souza 2009 S.169, der seinerseits Bourdieu zitiert, wenn dieser von der “spontanen Soziologie” spricht. Es handelt sich um die Soziologie, die zur Erklärung der sozialen Welt die Illusionen der Menschen nimmt, welche ausdrücken, welche Position sie auf der Welt einnehmen, die dabei helfen ihre Miseren, Dramen und Beklommenheiten zu verdecken, damit sie weiterhin am Leben bleiben. So gehen manche Immigranten mit ihrer Gegenwart um, sie halten den Schmerz ihrer Entscheidungen aus. Sie fühlen sich nicht zu Hause in ihren eigenen Heimen, sie leben weiterhin in Deutschland, für eine Ehe, die sie so in Brasilien nicht hätten und im Namen einer kostengünstigen Qualitätsausbildung für ihre Kinder, ebenso wie für den Erhalt derer physischen Sicherheit.

Interviewte aus weniger privilegierten Klassen Brasiliens kommentierten die Tatsache, daß Deutschland ihnen, und auch ihrer Nachkommenschaft, Vorteile bietet, die sie in dieser Form in Brasilien nicht hätten: von dem unkomplizierten Einkauf von Schuhen und Kleidung (ohne diese in Raten bezahlen zu müssen) bis hin zum Englisch- und Schwimmunterricht in der Hauptschule (undenkbar im staatlichen Schulsystem in Brasilien). Außerdem sind die Reisen durch Europa nicht zu vergessen, zu denen nur ein Teil der Mittelschicht in Brasilien Zugang hat, und die eigentlich eher der Oberschicht Brasiliens vorbehalten ist.

Über die Datenerhebung bekam man den Eindruck, daß sich die Stiefväter nicht derart um den guten Erfolg ihrer Stiefkinder sorgen, als wenn es sich

um ihre biologischen Kinder handeln würde. Selbstverständlich unterliegt dieses Verhalten den zwischen dem Paar abgesprochenen Vereinbarungen, das heißt, es ist abhängig von dem, was die brasilianische Mutter als erfolgreiche Schullaufbahn erachtet und wie sehr sie sich ins Schulleben des Kindes einbindet. Der Stiefvater kann sich nur so viel einbinden, wie es auch die Mutter erlaubt. Ich sehe daher, mit einer gewissen Vorsicht, die Anerkennung der Kinder durch die Stiefväter. In den meisten Fällen gibt es kein Engagement des Stiefvaters mit der Schul- oder dem Berufserfolg dieser Kinder in Deutschland.

Die Anerkennung, als fürsorgliche Mütter ist das, was die Interviewten von der deutschen Gesellschaft erwarten. Daher die große Anstrengung ihre kleinen Deutschen vorzuweisen, oder gar ihre Kinder, die sie aus Brasilien mitbrachten, in kleine Deutsche zu verwandeln. Wenige Mütter erwähnen die Existenz einer Kommunikation ihrer Kinder mit der Familie in Brasilien. Der Wunsch der brasilianischen Mütter das Etikett Deutsch ihren Kindern zu verleihen ist derart riesig, daß sie die positiven Faktoren einer Bilingualität nicht erkennen, wie Weissmeier *in* Kracht 2000 S. 119 aufzeigt. Den wichtigsten Faktor muss man benennen:

„Heimatgefühl und Sprachgefühl stehen in einem engen Erfahrungszusammenhang, so daß das Wort Muttersprache eine bestimmte Gefühlsqualität enthält." Leider verbindet ein großer Teil der Interviewten, wie empirisch festgestellt werden konnte, die portugiesische Sprache nicht mit der brasilianischen Kultur. Für die Autorin ist Muttersprache immer bezogen auf die Sprachgemeinschaft. Das Wort „Mutter" ist in diesem Zusammenhang nicht im eigentlichen, sondern im übertragenen Sinne „als Hinweis auf fördernde und Geborgenheit vermittelnde Lebensbedingungen" zu verstehen.

Wenn man von Muttersprache spricht, sollte man den Worten Skutnabb-Kangas (1984-1992) *in* Kracht 2000 S.123 Beachtung schenken, und den damit verknüpften vier Kriterien:

„1. Herkunft (Muttersprache als die Sprache, die die erste Bezugsperson mit dem Kind spricht und das Kind zuerst lernt;

2. Kompetenz (Muttersprache als die Sprache, die das Kind am besten spricht);

3. Funktion (Muttersprache als die Sprache, die das Kind am häufiges gebraucht);

4. Identifikation (Muttersprache als die Sprache, mit der sich das Kind identifiziert)."

Anhand der empirischen Daten konnte ebenfalls eine Veränderung der Sichtweise der Heiratsimmigranten (mehr als bei den Eliteimmigranten) von Brasilien erkannt werden. Wenn die Immigranten unter sich sind, kommt eine tendenzielle Glorifizierung des Herkunftslandes auf, der Nachkommenschaft aber, wird die gewalttätige Seite gezeigt, die harte und schwierige Seite des Landes, damit die Kinder nicht den Wunsch in sich nähren nach Brasilien zurückzukehren oder dort leben zu wollen. In den Aussagen der brasilianischen Mütter war der ständige Diskurs vertreten, daß ihre Kinder es doch hier (in Deutschland) so viel besser hätten, ihre Zukunft wäre eher gesichert, selbst wenn diese Kinder in die Hauptschule gingen. Diesen Müttern fällt nicht auf, daß sie den Kinder eine falsche Realität Brasiliens vermitteln, ebenso wie ihr Deutschlandbild nicht den Tatsachen entspricht, das Bild Deutschlands, als ein Paradies auf Erden. Die negative Seite dieser Vorstellung des Heimatlandes der Mutter ist, daß viele der Kinder bikultureller Familien keine Möglichkeit haben, eine Verbindung zu ihren Großeltern in Brasilien zu erhalten.

Das Szenario ändert sich aber langsam, es konnte eine positive Änderung im Profil der Heiratsimmigranten entdeckt werden: auch wenn die gewissermaßen stolze Aussage einen Versorger zu haben, in der Gruppe noch dominant ist, suchen doch einige nach bezahlten Nebentätigkeiten, vom Mini-Jobber bis zum Multi-Jobber. Die Frustration, ihre Qualifikation nicht von den offiziellen, deutschen Behörden anerkannt zu bekommen ist noch groß. Diese spiegelt sich in der ablehnenden Haltung gegenüber einer erneuten Qualifizierung innerhalb des deutschen Schul- oder Universitätssystems wieder. Im Extremfall auch die Flucht in die Sucht, wie im Fall der einzigen Mutter und Ex-Frau, die nicht interviewt werden konnte, die ihre Frustration gegenüber der deutschen Gesellschaft mit Alkohol kompensierte, nachdem ihre Ehe scheiterte. Die Flucht in den Alkoholkonsum gilt der Konfliktkompensation, es gibt keinen Grund zu trinken, aber es existiert auch nicht der Wunsch nach Lösungen für das Problem zu suchen. Eine Re-Qualifikation der Frau, um auf den Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen ist nach den Erfahrungswerten nach einem Zeitraum von über 4 Jahren, die die Frau aus dem Arbeitsmarkt draußen war, praktisch unmöglich.

Die deutschen Ehemänner passten sich an die neue bikulturelle Situation in der Familie an und haben bei weitem nicht die Menge an Problemen, wie ihre brasilianischen Partner. Sie erleben weiterhin ihre Routine in ihrem Land, fast ohne irgendwelche Veränderungen: sie sind weiterhin angestellt, sie sprechen ihre Sprache, sie haben ihre typischen Essgewohnheiten und ein intaktes soziales Leben, mit Freunden und Familie in der Nähe.

Die Lebensgestaltung des Immigranten in der Paarbeziehung, das heißt, des brasilianischen Elite- und Heiratsimmigranten hat sich in vielen Aspekten

verändern müssen, um sich an das neue Klima, und an die neuen Ernährungsangebote des Landes anzupassen, die ihn zwingen sich an einen neuen Rhythmus von Mahlzeiten und auch an neue Zubereitungsarten zu gewöhnen. In Deutschland finden sich jetzt zwar die unterschiedlichsten ausländischen Produkte in den Geschäften, aber an das Angebot an frischen Früchten, Gemüsesorten und Salaten, Brasiliens kommen die Läden nicht heran. In den globalisierten Zeiten des Internets (und seiner Kommunikationsmittel, wie MSN, Skype, u.a.) und mit dem Angebot an internationalen Telefoniemöglichkeiten (0,01 €/Min nach Brasilien), bleibt das Herkunftsland für die Immigranten ein fixer und bedeutenden Referenzpunkt. Es besteht kein Grund für eine vollständige und sofortige Abnabelung von der Herkunftgesellschaft, trotz der geografischen Distanz. Das fehlende Interesse an der neuen Umgebung der Heiratsimmigranten fördert in gewisser Weise die Bildung von Rückzugsinseln. Laut Quintas, 2008 bestärken sie die Bildung von Inseln der Frustration, ohne aber die Immigranten gänzlich zu isolieren.

Die Orientierung an Brasilien und brasilianischen Gebräuche wird nie ganz verschwinden, da es z.B. beim Essen sehr große Unterschiede gibt. Die brasilianischen Ehefrauen werden mit der Zeit zunehmend sozial Unattraktiv für die in Brasilien lebende brasilianischen Gesellschaft. In der brasilianischen Minigesellschaft in Deutschland wird dieses Thema totgeschwiegen.

In den Aussagen der Interviewten aus der Gruppe brasilianischer Immigranten, die in Deutschland leben und hier ihre Kinder erziehen, kommt der gegenseitige Wettstreit und das gegenseitige Misstrauen klar durch. Die eigentliche Situation der Immigration um Menschen anderer Kulturen zu heiraten, bewirkt, daß die Gruppe sich nicht gegenseitig stärkt, wie geschehen bei den Gastarbeitern, die mit ihrer kompletten Familie nach Deutschland kommen.

Menschen werden konfrontiert mit ihrer neuen Rolle, als Eltern, und mit neuen Lebensformen. Die Eltern müssen sich verändern, sie hätten sich auch in Brasilien verändern müssen. Aber wenigen Eltern ist klar, daß während der Entwicklung und des Wachstums der Kinder, die Verhaltensweisen in der Erziehung den Notwendigkeiten angepasst werden. Einige Eltern bestehen darauf, daß sie ein brasilianisches Modell reproduzieren werden, welches sie selbst so nicht erhalten haben. Sie idealisieren eine Vergangenheit, die nicht existiert und diskutieren über eine Erziehung mit utopischen Werten, unter dem Deckmantel brasilianischer Werte. Laut Souza 2009 S.33: *"O mito nacional ou imaginário social nacional... necessita ser 'internalizado' pelas pessoas comuns como algo 'seu', como algo indissociável de sua personalidade pessoal."* "Der nationale Mythos oder die nationale, soziale Denkweise...muss von allen Menschen "verinnerlicht"

werden, als etwas “eigenes”, als etwas unzertrennliches von der eigenen Persönlichkeit.“

Die brasilianischen Ehefrauen verwenden sehr oft die Ausbildung der Kinder, als Ausrede in Deutschland bleiben zu müssen, da dies die beste Lösung für die Kinder wäre. Dabei wird verschwiegen, daß der eigentliche Grund für die nicht Heimkehr ins geliebte Herkunftsland der Erhalt des Status einen Europäer geheiratet zu haben und in Europa zu leben und „europäischen“ Nachwuchs zu haben ist.

Die brasilianischen Immigranten schaden sich selber, weil sie sich keine weiteren Kompetenzen aneignen, um sich persönlich und beruflich innerhalb der deutschen Gesellschaft zu entwickeln. Sie leben das konservative Familienmodell in Deutschland, sie erfahren die Unterstützung oder die Geringschätzung des Ehepartners und sie glauben, daß dieses Modell das Ideal ist. So endet dieses idealisierte Modell einer Partnerschaft, als Pseudo-Schutzwall gegen Ängste und Konfrontationen mit der gelebten Realität als Einwohner Deutschlands.

Der deutsche Partner der Paarbeziehung stellt seine Bedingungen der brasilianischen Partnerin vor. Der Mann gibt der Frau eigentlich nur die Handlungsoption, die Mutterrolle zu übernehmen, die traditionelle Arbeitsteilung aufzugreifen, in der er selber die instrumentelle Funktion übernimmt, die Rolle des Versorgers.

Die Lösungen oder Vorhersagen in den Aussagen der Interviewten, wann und wie sie in den Arbeitsmarkt zurückkehren wollen, sind alles andere als realistisch. Die Aussage, daß sie nicht arbeiten müssen, aber könnten, ist ebenso irreal. Es ist eine Kompensation für ihre Nicht-Qualifikation und Konfrontationsangst mit den Fakten und Werten der deutschen Gesellschaft. Ihre jetzige Aufgabe besteht in der Organisation eines Teiles des Leben des Ehemannes, den dieser selber nicht übernehmen möchte: Haus und Kinder zu verwalten. Es konnte aber festgestellt werden, daß diese Absprache zwischen den Partnern, für den Augenblick die genau die Erwartungen und Hoffnungen beider Seiten erfüllt. Die Ehe mit einem deutschen Mann bedeutet für die Brasilianerinnen oftmals, sowohl für die qualifizierten (mit einem Hochschulabschluss in Brasilien), als auch für die Frauen ärmlicherer Herkunft, ihre finanzielle Absicherung. Die Partnerin hat Erwartungen an den Partner, die dieser nach dem Abklingen der ersten Leidenschaft nicht erfüllen kann. Die Reduzierung der Beziehung auf eine rein erotische, oder auch andere Sphäre, reicht nicht aus. Beide Partner der Beziehung müssen sich an die Bedürfnisse der bikulturellen Ehe anpassen.

An dieser Stelle die Worte Maciel *in* Souza 2009 S.245: *„...devemos lembrar que todas as sociedades possuem metas sociais para seus indivíduos, que estes aprendem desde criança a julgar como boas, justas e corretas. Por isso somos o tempo todo avaliados pelas outras pessoas de acordo com nossa capacidade de alcançar essas metas...tais metas sociais resumem-se ao sucesso pessoal no mundo do trabalho."* "...wir sollten uns daran erinnern, daß alle Gesellschaften sozialen Zielen für ihre Individuen aufstellen, die diese von Kindesbeinen an lernen, als gut, gerecht und richtig zu erachten. Aus diesem Grund werden wir stets von anderen Personen beurteilt, entsprechend unserer Fähigkeit diese Ziele zu erreichen... diese sozialen Ziele lassen sich auf den persönlichen Erfolg in der Arbeitswelt zusammenfassen." Für die Immigranten besteht eine innere Dichotomie, ihre Verhaltensweisen haben die Absicht besonders zu wirken und durch die brasilianische Gesellschaft akzeptiert zu werden. Gleichzeitig entsteht aber eine Frustration, da sie keine befriedigende Umgangsweise mit der neuen Gesellschaft finden.

Wir sollten uns noch an Souza, 2009 S.31 halten: *" Uma diferença entre o ADN individual e o coletivo é que o segundo, diferentemente do primeiro, é 'construído' historicamente."* "Ein Unterschied zwischen individuellem und kollektivem DNA ist, daß das Zweite, anders als das Erste, historisch "aufgebaut" ist." Der Autor macht uns darauf aufmerksam, daß in seinem Vergleich, das biologische DNA keiner Veränderungen unterliegt, während das kollektive DNA Veränderungen erleiden kann, da es abhängig ist von dem sozialen Leben des Individuums. Die Elite- und Heiratsimmigranten unterliegen den ständigen Veränderungen ihrer kollektiven DNA, was nicht immer positive Auswirkungen auf die bikulturelle und bilinguale Erziehung ihrer Kinder hat.

Die Aussagen der Eltern, die „keine Zeit haben", die Erziehung der Kinder zu beeinflussen, repräsentiert, auch wenn die Eltern mal anwesend sind, die fleischgewordene Verkörperung der Abwesenheit in der körperlichen Anwesenheit.

Bikullturalität und Bilingualismus sind als Vertrauenskredit und Vertrauensrealisierung zu sehen.

Wenn man in eine bikulturelle Beziehung investiert, oder auch nicht, erwartet man, als ersten Gewinn: Sicherheit (Unterstützung, Freundschaft, Gesellschaft, Trost, Zuspruch). Trotzdem sollte man immer in Bereitschaft sein, auf lange Sicht werden die Versprechungen irrelevant. Die Vorsicht, die nur wenige haben, besteht darin, die Einsicht zu haben, daß keiner, den Handlungen Treue schwört, die man gerade erst gekauft hat. Eine Ehe ist die Sicherheit der Unsicherheit. Man sollte sich nicht in die Position zurücklehnen, den Anderen

für seine eigene Auswahl verantwortlich zu machen. Beklemmungen des Älterwerdens wurden in den Aussagen nicht erwähnt. Auch nicht die Sorge über die Möglichkeit, daß beim Mann ein Wechsel des Wunschobjektes im Laufe der Zeit geschehen könnte, was bei einigen Beziehungen beobachtet werden konnte. Auf gewisser Weise sollte man doch hierauf vorbereitet sein.

Durch die Globalisierung, durch die günstigeren Preise für Flugtickets und auch durch das Internet ist ein tendenzieller Anstieg an bikulturellen Ehen ersichtlich. Es gibt seitens der Paare eine große Vorsicht in der Verbalisierung ihrer Absichten einen Ehemann oder eine Ehefrau zu suchen, die die eigenen Erwartungen erfüllt und mit denen sie eine Familie gründen können, innerhalb ihrer erhofften Modelle. Der Begriff „Zufall“ wurde sehr oft genutzt, um zu beschreiben, wie das Paar sich kennengelernt hat, statt einfach zu erwähnen, daß man in dieser Person das gefunden hat, was man schon lange gesucht hatte. Wiessmeier 1999 S. III, zeigt auf, daß seit dem Jahr 1993 es mehr deutsche Männer sind, die ausländische Frauen heiraten, als deutsche Frauen, die Ausländer heiraten.

Was dem Leser schlussendlich dargestellt werden soll, ist daß die Gruppe der brasilianischen Immigranten in Deutschland, seien sie Heirats- oder Eliteimmigranten, dazu tendieren, ein differenzierendes Verhalten gegenüber dem Partner aufzuzeigen und gleichzeitig auf Germanisierung der Erziehungsweise ihrer Kinder achten. Diese Germanisierung der Nachkommenschaft ist eine Pseudo-Germanisierung, es geschieht trotzdem eine unbewusste Reproduktion brasilianischer Werte, und die bilinguale Erziehung ist weder konsequent noch effektiv.

7 Literaturverzeichnis und elektronisches Literaturverzeichnis

ABU-LUGHOD, Lila. Gegen Kultur Schreiben. In: LENZ, Ilse; GERMER, Andrea; HASENJÜRGEN (Hrsg.). **Wechselnde Blicke**: Frauenforschung in internationaler Perspektive. Opladen : Leske+Budrich, 1996. S. 14-46.

ALAVI, Bettina; HENKE-BOCKSCHATZ (Hrsg.) **Migration und Fremdverstehen**: Geschichtsunterricht und Geschichtskultur in der multiethnischen Gesellschaft. Idstein : Schulz-Kirchner, 2004.

ALBERSHEIM, Ursula. **Uma comunidade teuto-brasileira** (Jarim). Rio de Janeiro : Centro Brasileiro de Pesquisas Educacionais, 1962.

ALMEIDA, Agassiz. **500 anos do povo brasileiro**: uma visão crítica. São Paulo : Paz e Terra, 2001.

ANCONA-LOPEZ, Marília. **Análise qualitativa de entrevista**: uma contribuição para a pesquisa em psicologia clínica.. S.310-314.

ANTOINE, Charles. **Kirche und Macht in Brasilien**. Wien; Köln : Verlag Styria, 1972.

APITZSCH, Ursula (Hrsg.). **Migration und Traditionsbildung**. Opladen/Wiesbaden : Westdeutscher Verlag. 1999.

BACH, Maurizio. Brasilianische Irritationen: Kommentar zu Jessé Souza. . In: **Soziologie**: Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. 2007 : Jahrgang 36, Heft 4. S. 378-381.

BARANOW, Ulf Gregor. **Studien zum deutsch-portugiesisch Sprachkontakt in Brasilien**. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. Augsburg : Werner Blasaditsch, 1973.

BARNARD, Chester I. Organizations as systems of cooperation. In: ETZIONI, Amitai. A sociological reader on complex organizations. 2nd edition. New York : Columbia University, 1961. S.15-32.

BASSANEZI, Carla. Mulheres nos anos dourados. : DEL PRIORE, Mary (org). **História das mulheres no Brasil**. 9.ed. São Paulo : Contexto, 2009. S. 607-639.

BAUMAN, Zygmunt. **A arte da vida**. Rio de Janeiro : Jorge Zahar Ed., 2009.

BAUMAN, Zygmunt. **Amor líquido**: sobre a fragilidade dos laços humanos. Rio de Janeiro : Jorge Zahar Ed., 2004.

BAUMAN, Zygmunt. **Vida para consumo**: a transformação das pessoas em mercadoria. Rio de Janeiro : Jorge Zahar Ed., 2008.

BAUMERT, Andreas. **Interviews in der Recherche**: Redaktionelle Gespräche zur Informationsbeschaffung. Berlin : Verlag für Sozialwissenschaft, 2004.

BECK-GERNSHEIM, Elisabeth. **Wir und die Anderen:** Kopftuch, Zwangsheirat und andere Missverständnisse. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2007.

BELLENZANI, Renata. **Sexualidade entre jovens das comunidades anfitriãs de turismo**: desafios para a prevenção das DST/HIV e o Programa de Saúde da Família. Universidade de São Paulo, Instituto de Psicologia. Dissertação apresentada ao Instituo de Psicologia da Universidade de São Paulo para a obtenção do título de mestre em psicologia social e do trabalho : São Paulo, 2008.

BELLIER, Irène. Multiculuralization of Societies: the State and Human Rights Issues. In: EDELANTY, Gerard; WODAK, Ruth; JONES, Paul (ed.). **Identy, belonging and migration**. Liverpool : Liverpool University Press, 2008. S.134-149.

BERQUÓ, Elza. Arranjos familiares no Brasil: uma visão demográfica. In: SCHWARCZ, Lilia Moritz (org.). **História da vida privada no Brasil**: contrastes da intimidade contemporânea. v.4. São Paulo : Companhia das Letras, 2007. S.411-438.

BERZONSKY, Michael D. Self-Identity: the relationship between Process and Content. In: **Journal of research in Personality** 28, 1994. S. 453-460.

BERZONSKY, Michael D.; FERRARI, Joseph R. Identity orientation and decisional strategies. In: **Pergamon** vol. 20, no. 5, 1996 S. 597-606.

BOHNSACK, Ralf. **Rekonstruktive Sozialforschung**: Einführung in qualitative Methoden. 7.Auf. Opladen : Verlag Barbara Budrich, 1998.

BONSACK, Ralf; MAROTSKI, Winfried. **Biographieforschung und Kulturanalyse**: Transdisziplinäre Zugänge qualitativer Forschung. Opladen : Leske + Budrich. 1998.

BORDE, Theda; DAVID, Matthias (Hrsg.) **Frauengesundheit, Migration und Kultur in** einer globalisierten Welt. Frankfurt am Main : Mabuse-Verlag, 2008.

BOURDIEU, Pierre. **A Distinção**: crítica social do julgamento. São Paulo : Edusp; Porto Alegre, RS : Zouk, 2008.

BOURDIEU, Pierre. **A dominação masculina**. 7.ed. Rio de Janeiro : Bertrand Brasil, 2010.

BOURDIEU, Pierre. **Die feinen Unterschiede**: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt : Suhrkamp, 2008.

BOURDIEU, Pierre. **Wie die Kultur zum Bauern kommt**: über Bildung, Schule und Politik. Hamburg : VSA Verlag, 2001.

BRANDÃO, Carlos Rodrigues. **O que é educação**. São Paulo : Brasiliense, 2001.

BRANDL, Cristina. **Brasilien - wo der Glaube lebt:** Begegnungen, Interviews, Erfahrungen.
Kevelaer : Butzon u. Bercker, 1990.

BREGER, Rosemary; HILL, Rosanna. (edit.) **Cross-cultural marriage:** identity and choice. Oxford : Berg, 1998.

BREGER, Rosemary. Love an the State: women, mixed marriages and the law in Germany. In: BREGER, Rosemary; HILL, Rosanna. (edit.) **Cross-cultural marriage:** identity and choice. Oxford : Berg, 1998. S. 129-152.

BRUDER, Elaine Souza. **Das Bild der Frau in der brasilianischen Werbung und wie Zuschauerinnen darauf reagieren.** Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades ‚Diplom- Sozialwirtin' (Univ**.)** Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander- Universität Erlangen-Nürnberg 30.9.2008.

BRUNN, Gerard. **Deutschland und Brasilien, 1889-1914**. Köln : Böhlau, 1971.

BRUNNER, Flávia Silva Cruz. **A pedagogia Pentecostal**: quando a igreja age em espaços que o poder público ignora. O caso das Assembléias de Deus do Ministério de Belém na zona urbana de Presidente Prudente. (dissertação de mestrado) FCT/Unesp : Presidente Prudente (SP), maio de 2004.

BUDE, Heinz. Die Kunst der Interpretation. In: FLICK, Uwe; von KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrgs.). **Qualitative Forschung**: ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007. S. 569-578.

BUITONI, Dulcília Helena Schroeder. **Mulher de papel**: a representação da mulher pela imprensa feminina brasileira. São Paulo : Summus, 2009.

BURKARDT MONTANARI, Elke. **Wie Kinder mehrsprachig aufwachsen**: ein Ratgeber. Frankfurt am Main : Brandes und Apsel, 2000.

BURTON, Richard. Explorations of The Highlands of Brazil: ***With a Full Account of the Gold & Diamond Mines. London :*** Adamant Media Corporation, 2002.

CALLIARI, Ginetta. **Christus lebt in den Favelas**: Glaubenzeugnisse aus Brasilien. München : Verlag Neue Stadt, 1985.

CAREGNATO, Rita Catalina Aquino; MUTTI, Regina. **Pesquisa qualitativa:** análise de discurso versus análise de conteúdo. Florianópolis : Texto Contexto Enferm, 2006 Out.Dez; 15(4) S.679-684.

CASCUDO, Luís da Câmara. **História da alimentação no Brasil**. 3.ed. São Paulo : Global, 2004.

CASTAÑEDA, Marina. **O machismo invisível**. São Paulo : A Girafa Editora, 2006.

CASTELO BRANCO, Lúcio. **Staat, Raum und Macht in Brasilien** Anm. zu Genese und Struktur der brasilianischen Staats- und Großmachtideologie. München : Fink, 1983.

CASTRO, Giliola Maggio de. A língua como meio de conservação da identidade numa comunidade de imigrantes. In: **INSIEME. Revista da APIESP** (Associação de professores de italiano do Estado de São Paulo. N.9 São Paulo, 2002. S.145-159.

CERISARA, Ana Beatriz. **A construção da identidade das profissionais de educação:** entre o feminino e o profissional. Universidade de São Paulo – Faculdade de Educação (Tese de Doutorado) : São Paulo, 1996.

COPPINGER, Robert M.; ROSENBLATT, Paul C. Romantic love and subsistence dependence of spouses. In: **Southwestern Journal of Antropology**. V. 24. S.310-319, Albuquerque NM, 1968.

CORACINI, Maria José (org.). **Identidade e discurso**: (des)construindo subjetividades. Campinas : Editora da Unicamp, 2003.

COUTINHO, Anamaria R. **Análise de discurso na análise de entrevistas**: considerações metodológicas e discussão de relevância. S.307-309.

CURRLE, Edda; LEDERER. Harald (Hrsg.**). Migration in Europa:** Daten und Hintergründe. Stuttgart : Lucius & Lucius, 2004.

DADOORIAN, Diana. **Pronta para voar**: um novo olhar sobre a gravidez na adolescência. Rio de Janeiro : Rocco, 2000.

DaMATTA, Roberto. **O que faz o brasil, Brasil?** Rio de Janeiro : Rocco, 2001.

DaMATTA, Roberto. **O que é o Brasil?** Rio de Janeiro : Rocco, 2004.

DEBRUN, Michel. A identidade nacional brasileira. In: **Estudos avançados**. Campinas : Unicamp, 4 (8). S.39-19.

DE MELLO, João Manuel Cardoso; NOVAIS, Fernando A. Capitalismo tardio e sociedade moderna. In: SCHWARCZ, Lilia Moritz (org.). **História da vida privada no Brasil**: contrastes da intimidade contemporânea. v.4. São Paulo : Companhia das Letras, 2007. S.559-658.

DEL PRIORE, Mary (a). **Ao sul do corpo**: condição feminina, maternidade e mentalidades no Brasil Colônia. São Paulo : Editora UNESP, 2009.

DEL PRIORE, Mary (b) (org.). **História das mulheres no Brasil**. 9.ed. São Paulo : Contexto, 2009.

DEL PRIORE, Mary. **História do amor no Brasil**. 2.ed. São Paulo : Contexto, 2006.

DIAS, Carlos Malheiro. **História da colonização portuguesa do Brasil**. Porto : Litografia Nacional.

DIRIM, Inci (Hrsg.). **Migration und Bildung:** soziologische und erziehungswissenschaftliche Schlaglichter. Münster ; München [u.a.] : Waxmann, 2009.

DITTMAR, Norbert. **Transkription**: ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Opladen : Leske+Budrich, 2002.

DRACKLÉ, Dorle. Die Frau gehört ins Haus und der Mann auf die Strasse: zur kulturelle Konstruktion von Geschlechterdifferenz im Alentejo (Portugal). In:

HAUSER-Schäublin, Brigitta; RÖTTGER-RÖSSLER, Birgit. (Hrsg.) **Differenz und Geschlecht**: neue Ansätze in der ethnologischen Forschung. Berlin : Dietrich Reimer Verlag, 1998. S. 107-134.

DÜVELLL, Franck. **Europäische und internationale Migration**: Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Hamburg : Lit Verlag, 2006.

ELIAS, Norbert. **Engagement und Distanzierung**. 1. Aufl. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1983.

ELIAS, Norbert. **Studien über die Deutschen**: Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt (Main) : Suhrkamp, 1989.

ELLIOT, Emory; PAYNE, Jasmine; PLOESCH, Patricia (edit.). **Global migration, social change and cultural transformation**. New York : Palgrave Macmillan, 2007.

ETZIONI, Amitai. A basis for comparative analysis of complex organizations. In: ETZIONI, Amitai. A sociological reader on complex organizations. 2nd edition. New York : Columbia University, 1961. S.59-76.

ETZIONI, Amitai. **A sociological reader on complex organizations**. 2nd edition. New York : Columbia University, 1961.

FÄCKE, Christiane; HÜLK, Walburga; KLEIN, Franz-Josef (edd.). **Multiethnizität, Migration und Mehrsprachigkeit**. Stuttgart : Ibidem-Verlag, 2008.

FAUSTO, Boris. Imigração: cortes e continuidades. In: SCHWARCZ, Lilia Moritz (org.). **História da vida privada no Brasil**: contrastes da intimidade contemporânea. v.4. São Paulo : Companhia das Letras, 2007. S.13-61.

FEAR, Richard A. **The evaluation Interview**. Revised 2nd edition. New York : McGraw-Hill Book Company, 1978.

FERREIRA, Aurélio Buarque de Holanda. **Miniaurélio século XXI**: minidicionário da língua portuguesa. 4.ed. Rio de Janeiro : Nova Fronteira, 2000.

FERREIRA, Rita de Cássia Monteiro.**A abordagem organizacional da morosidade processual no âmbito da justiça federal sob a ótica dos elementos do fato ad-**

ministrativo e da ação administrativa. Dissertação de mestrado. UFPE, Recife, julho de 2009.

FINK, Myriam. **Ehe in der Fremde:** Der Einfluss kulturspezifischer Rollenzuweisungen auf die Heiratsmigration thailändischer Frauen nach Deutschland. Hausarbeit Zur Erlangung des Grades euber Nagistra Artium der Pilosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 2007.

FLICK, Uwe. **Qualitative Forschung**: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt, 1995.

FLICK, Uwe. **Qualitative Sozialforschung**: eine Einführung. 6. Aufl. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2002.

FLICK, Uwe; von KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrgs.). **Qualitative Forschung**: ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007

FONSECA, Cláudia. Ser mulher, mãe e pobre. In: DEL PRIORE, Mary (org). **História das mulheres no Brasil**. 9.ed. São Paulo : Contexto, 2009. S.510-553.

FRANGER, Gaby; PABLO, Marissa. **Abenteuer Ehe**: Heiratsmigrantinnen gestern und heute. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung. Nürnberg : Frauen in der Einen Welt – Zentrum für interkulturelle Frauenalltagsforschung und internationalen Austausch e.V., 1994.

FRASER, Márcia Tourinho Dantas; GONDIM, Sônia Maria Guedes. Da fala do outro ao texto negociado: discussões sobre a entrevista na pesquisa qualitativa. In: **Paidéia**. Salvador : Universidade Federal da Bahia.2004, 14 (28) S.139-152.

FREITAG, Barbara. **Der Aufbau kindlicher Bewusstseinstrukturen im gesellschaftlichen Kontext**: eine Untersuchung schulpflichtiger Kinder in Brasilien. München : Wilhelm Fink Verlag, 1983.

FREYRE, Gilberto. **Casa-grande & senzala**: formação da família brasileira sob o regime da economia patriarcal. 51ª edição. São Paulo : Global, 2006.

FREYRE, Gilberto. **Das Land in der Stadt:** die Entwicklung der urbanen Gesellschaft Brasiliens. Stuttgart : Klett-Cotta, 1982.

FREYRE, Gilberto. **Herrenhaus und Sklavenhütte:** ein Bild der brasilianischen Gesellschaft. Köln : Kiepenheuer & Witsch, 1965.

FREYRE, Gilberto. **Modos de homem & modas de mulher**. 2.ed. São Paulo : Global, 2006.

FREYRE, Gilberto. **Sobrados e mucambos**: decadência do patriarcado e desenvolvimento do urbano. 15.ed. São Paulo : Global, 2004.

FREYRE, Gilberto. **Order and Progress**: Brazil from Monarchy to Republic. New York : Alfred A. Knopf, 1970.

FROSCHAUER, Ulrike, LUEGER, Manfred. **Das qualitative Interview:** zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: Facultas.wuv, 2003.

GAMBIRASIO, Giorgio. **A evolução do machismo**. São Paulo : Ed. Do Autor, 2006.

GARCIA, Maria Lúcia Teixeira. **Problemas no casamento**: a presença utópica do amor romântico. São Paulo : Editora da Universidade de São Paulo, 2004.

GEERTZ, Cliford. **Spurenlesen**: der Ethnologe und das Entgleiten der Fakten. München : Verlag C.H. Beck, 1997.

GERTZ, René E. A construção de uma nova cidadania. In: MAUCH, Cláudia. **Os alemães no sul do Brasil**. Canoas : Ed. ULBRA, 2004. S. 29-40.

GHOSH, Bimal (edi.). **Return migration**: jorney of hope or dispair? Geneva : IOM, 2000.

GLÄSER, Jochen; LAUDEL, Grit. **Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse**: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 2. durchgesehene Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

GLINKA, Hans-Jürgen. **Das narrative Interview**: eine Einführung für Sozialpädagogen. Weinheim und München : Juventa, 1998.

GLOWSKY, David. **Frauenhandel und Heiratsmigration**: ein Überblick der deutschsprachigen Literatur. Universität Leipzig. Institut für Kulturwissenschaften. Hausarbeit im Hauptstudium. 2004.

GOERDELER, Carl D. **Alltag in Brasilien**. Düsseldorf ; Wien; New York : ECON Verlag, 1988.

GOFFMAN, Erving. **A representação do eu na vida cotidiana**. Petrópolis : Vozes, 1985.

GOFFMAN, Erving. **Behaviour in Public places**: notes on the social organization of gatherings. New York/ London : The free press/ Collier-Macmillan Limited, 1963.

GOFFMAN, Erving. **Das Individuum im öffentlichen Austauch**: mikrostudien zur öffentlichen Ordnung. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1982.

GOFFMAN, Erving. **Interaktion im öffentlichen Raum**. Frankfurt/New York : Campus Verlag, 2009.

GOFFMAN, Erving. **Interaktionsrituale**: über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1986.

GOFFMAN, Erving. **The presentation of self in everyday life**. London : Pelican Books, 1984.

GOFFMAN, Erving. **Rahmen-Analyse**: ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1977.

GOFFMAN, Erving. **Verhalten in sozialen Situationen**: Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum. Gütersloh : Bertelsmann, 1971.

GOFFMAN, Erving. **Wir alle spielen Theater**: die Selbstdarstellung im Alltag. 4. Auflage. München Zürich : R.Piper & Co. Verlag, 1983.

GOLDEMBERG, Ricardo; OTUTUMI, Cristiane. **Análise de conteúdo segundo Bardin**: procedimento metodológico utilizado na pesquisa sobre a situação atual da percepção musical nos cursos de graduação em música do Brasil. Anais do SIMCAM4 – IV Simpósio de Cogniçãpo e Artes Musicais – maio 2008. 7 Seiten.

GOLDENBERG, Mirian. **Coroas**: corpo, envelhecimento, casamento e infidelidade. 2.ed. Rio de Janeiro : Record, 2009.

GOLDENBERG, Mirian (org.). **Os novos desejos**: das academias de musculação às agências de encontros. Rio de Janeiro : Record, 2000.

GOLDENBERG, Miriam. De Amélias a operárias: um ensaio sobre os conflitos femininos no mercado de trabalho e nas relações conjugais. In: GOLDENBERG, Mirian (org.). **Os novos desejos**: das academias de musculação às agências de encontros. Rio de Janeiro : Record, 2000. S. 105-123.

GOLDSCHMIDT, Eliana Rea. **Casamentos Mistos**: liberdade e escravidão em São Paulo colonial. São Paulo : AnnaBlume/Fapesp, 2004.

GÓMEZ TUTOR, Claudia. **Bikulturelle Ehen in Deutschland**: pädagogische Perspektiven und Massnahmen. Frankfurt am Main : IKO – Verl. Für Interkulturelle Kommunikation, 1995.

GONZÁLEZ REY, Fernando. **Pesquisa qualitativa e subjetividade**: os processos de construção da informação. São Paulo : Pioneira Thomson Leanirng, 2005.

GÖTZ, Irene; HONOLKA, Harro. Nationale Identität und das Zusammenleben mit fremden in Deutschland: ein Forschungsprojekt. In: GIORDANO, Christian; DOUGOUD, Roberta Colombo; KAPPUS, Elke-Nicole. (Hrsg.) **Inter-**

kulturelle Kommunikation im Nationalstaat. Universitätsverlag Freiburg Schweiz und Waxmann Münster, 1998. S.307-331

HALLER, Michael. **Das Interview:** ein Handbuch für Journalisten. München : Ölschläger, 1991.

HAMBURGER, Esther. Diluindo fronteiras: a televisão e as novelas no cotidiano. In: SCHWARCZ, Lilia Moritz (org.). **História da vida privada no Brasil**: contrastes da intimidade contemporânea. v.4. São Paulo : Companhia das Letras, 2007. S.439-487.

HAN, Petrus. **Soziologie der Migration**: Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequencen, Perspektiven. 2. Auf. Stuttgart : Lucius & Lucius, 2005.

HARMS-BALTZER, Käte. **Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen in Brasilien als Problem der deutsch-brasilianischen Beziehungen 1930-1938**. Berlin : Colloquium Verlag, 1970.

HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta; RÖTTGER-RÖSSLER, Birgit. (Hrsg.) **Differenz und Geschlecht**: neue Ansätze in der ethnologischen Forschung. Berlin : Dietrich Reimer Verlag, 1998.

HECHT-EL MINSHAWI, Béatrice. **Zwei Welten, eine Liebe**: Leben mit Partnern aus anderen Kulturen. Hamburg : Rowohlt, 1992.

HEINE-WIEDENMANN, Dagmar. **Umfeld und Ausmaß des Menschenhandels mit ausländischen Mädchen und Frauen.** Stuttgart u.a. : Kohlhammer, 1992.

HELFFERICH, Cornelia. **Die Qualität qualitativer Daten**: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Auflage. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaft, 2005.

HELL, Jürgen. **Sklavenmanufaktur und Sklavenemanzipation in Brasilien 1500 – 1888.** Berlin : Zentralinst. für Geschichte, 1986.

HERMANNS, Harry. **Das narrative Interview in Berufsbiografisch orientierten Untersuchungen.** 2. Auflagen. Kassel : Wissenschaftliches Zentrum für Berufs und Hochschulforschung. März 1982.

HILLMANN, Karl-Heinz. **Wörterbuch der Soziologie**. Stuttgart : Alfred Kröner Verlag, 1994.

HOFFMANN, Matei Ion. **Beendigung der ehelichen Gemeinschaft und Konkubinat in Brasilien:** eine rechtsvergleichende Betrachtung unter Berücksichtigung des französischen Rechts. 1979.

HOFSTEDE, Geert. **Interkulturelle Zusammenarbeit**: Kulturen, Organisationen, Management. Wiesbaden : Gabler, 1993.

HOLANDA, Sergio Buarque de. **Raízes do Brasil**. 26.ed. São Paulo : Companhia das Letras, 2009.

HOLANDA, Sérgio Buarque de. **Die Wurzeln Brasiliens**. Erste Ausgabe. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1995.

HURRELMANN, Klaus. **Einführung in die Sozialisationstheorie**: über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. 5. Auflage. Weinheim und Basel : Beltz, 1986.

HURST, Harald. Ein Hauch von Exotik. In: **Baden-Württemberg** 34, Sonderheft 2: 1987 S.12-15

HUSTON, Ted L. **Foundations of interpersonal attraction**. New York : Academic Press, 1974.

IGL, Karl. **Heimat Südamerika**: Brasilien u. Peru; Leistung u. Schicksal deutschsprachiger Siedler. 2. Auf. Innsbruck; Wien : TYrolia-Verlag, 1982.

JOHNSON, Walton R.; WARREN, D. Michael. (ed.). **Inside the mixed marriage**: accounts of changing attitudes, patterns and perceptions of cross-cultural and interracial marriages. London : University Press of America, 1994.

JOSHI, Mary Sissons; KRISHNA, Meena. English and north American daughters-in-law in the hindu joint family. In: BREGER, Rosemary; HILL, Rosanna. (edit.) **Cross-cultural marriage:** identity and choice. Oxford : Berg, 1998. S.171-191.

KANNAN, C. T. Inter-racial marriages in London. In: **Patterns of Prejudice**. Volume 8 Issue 5 September 1974, pages 17 - 20

KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrgs.). **Qualitative Forschung**: ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007. S. 485-502.SCHRÖTER, Michael. **Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe**: sozio- u. Psychogenet Studien über Eheschliessungsvorgänge von 12.-15.Jh. 1 Aufl. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1985.

KAUDER, Friedrich. **Bayern-Brasilien.** Wolnzach : Kastner, 2001.

KELLE, Udo. Computergestützte Analyse qualitativer Daten. In: FLICK, Uwe; von KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrgs.). **Qualitative Forschung**: ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007. S.485-502

KOBAYASHI-WEINSZIEHER, Reiko. Geschlechts – und kulturspezifische Kommunikation und Konflikte in deutsch-japanischen Ehen.. In: SCHLEHE, Judith. **Zwischen den Kulturen – zwischen den Geschlechtern**: Kulturkontakte und Genderkonstrukte. Münster : Waxmann, 2000. S.105-123

KOEBEL, W. H. The British in Brazil. In: **British Exploits in South America**: a history of British activities in exploration, military adventure, diplomacy, science, and trade, in Latin-America. New York : The century Co., 1917. S.340-373.

KÖHLER, Horst. **Reden und Interviews**. Band 2. 1.Juli.2005-5.Juli.2006 Berlin : Bundespräsidialamt, September 2006.

KOJIMA, Lina. **Migração repetitiva entre Brasil e Japão**. Dissertação apresentada ao programa de pós-graduação em língua, literatura e cultura japonesa da Faculdade de Filosofia, Letras e Ciências Humanas da Universidade de São Paulo

para obtenção do título de mestre em letras. Universidade de São Paulo : São Paulo, 2009.

KOWAL, Sabine; O'Connell, Daniel C. Zur Transkription von Gesprächen. In: FLICK, Uwe; von KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrgs.). **Qualitative Forschung**: ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007. S. 437-447

KRACHT, Annette. **Migration und Kindliche Zweisprachikeit**: interdisziplinarität und Professionalität sprachpädagogischer und sprachbehindertenpädagogischer Praxis. Münster : Waxmann, 2000.

KRAUSKOPF, Heinzbernd. **Brasilien**: Zukunft für alle?: Die Kirche als Kritiker des brasilianischen Wirtschaftsmodells. München : Kaiser; Mainz : Grünewald, 1980.

KÜHN, Thomas; SOUZA, Jessé. Das moderne Brasilien: **Gesellschaft, Politik und Kultur in der Peripherie des Westens**

KUJAWSKI, Gilberto de Mello. **A identidade nacional e outros ensaios**. Ribeirão Preto (SP) : FUNPEC Editora, 2005.

KVALE, Steinar; FLICK, Uwe (edit.). **Doing interviews**. London : Sage Publications, 2007.

LAMNEK, Siegfried. **Qualitative Sozialforschung**. 4.Auf. Weinheim, Basel : Beltz, 2005

LANGE, Dirk; POLAT, Ayça (Hrsg.). **Unsere Wirklichkeit ist anders** – Migration und Alltag: Perspektiven politischer Bildung. Bonn : Bundeszentrale für politische Bildung, 2009.

LAUX, Rosa Maria Jiménez. **Migration und Lebenszeit**: biographische Erfahrungen und Zukunftsperspektiven älterer spanischer Migrantinnen in Deutschland. Bremen : Werkstattberichte des INBL, 2001.

LEITE, Dante Moreira. **O caráter nacional do brasileiro:** história de uma ideologia. 7.ed. São Paulo : Editora UNESP, 2007.

LOIMEIER, Manfred. **Die Macht des Wortes**: zum journalistischen Interview als Rezeptionsform afrikanischer Literaturen in der frankophonen, anglophonen und deutschsprachigen Presse ; am Beispiel von Ousmane Sembène (Senegal) und Wole Soyinka (Nigeria). Bayreuth : Univ., 2006.

LUCIUS-HOENE, Gabriele; DEPPERMANN, Amulf. **Rekonstruktion narrativer Identität:** ein Arbeitsbuch zur Analysis narrativer Interviews. 2.Auf. 2004

LUTZ, Helma. When home becomes a workplace: domestic work as an ordinary job in Germany. In: LUTZ, Helma (edit.). **Migration and domestic work**: a European perspective on a global theme. Farnham : Ashgate, 2009.

LUTZ, Rainer. **Das verhaltens-diagnostische Interview**: eine Anleitung zur Gesprächsführung in Diagnostik, Therapie und Beratung. Stuttgart : Kohlhammer, 1978.

MARIOTTO, R. M.. **Cuidar, educar e prevenir**: as funções da creche no desenvolvimento e na subjetivação de bebês. Tese de Doutorado, Instituto de Psicologia, Universidade de São Paulo, São Paulo. 2007.(termo paternagem)

MARTINS FILHO, José. **A criança terceirizada**: os descaminhos das relações familiares no mundo contemporâneo. Campinas, SP : Papirus, 2007.

MARTINS, Roseli Figueiredo. **A identidade de meninas negras**: o mundo do faz de conta. Dissertação de mestrado. FCT Unesp : Presidente Prudente, 2006.

MATT, Eduard. Darstellung qualitativer Forschung. In: FLICK, Uwe; von KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrgs.). **Qualitative Forschung**: ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007. S. 578-587.

MATTOS, Patrícia. A mulher moderna numa sociedade desigual. In: SOUZA, Jessé (org.) **A invisibilidade da desigualdade brasileira.** Belo Horizonte : Editora UFMG, 2006. S.153-196.

MAUCH, Cláudia. **Os alemães no sul do Brasil**. Canoas : Ed. ULBRA, 2004.

MAYRING, Philipp. **Qualitative Inhaltsanalyse**: Grundlagen und Techniken. 10 Auf. Weinheim : Beltz Verlag, 2008.

MEDINA, João Paulo Subirá. **O brasileiro e o seu corpo**: educação e política do corpo. 12.ed. Campinas,SP : Papirus, 2009.

MENZEL, Peter. Ethnopsychoanalytische Gespräche als Datenerhebungsmethode in der Interkulturellen Kommunikation. Auswertung eines Fallbeispiels aus einer Feldstudie in einem Krankenhaus. In: GIORDANO, Christian; DOUGOUD, Roberta Colombo; KAPPUS, Elke-Nicole. (Hrsg.) **Interkulturelle Kommunikation im Nationalstaat**. Universitätsverlag Freiburg Schweiz und Waxmann Münster, 1998. S.277-305.

MERCER, José Luiz da Veiga; Nadalin, Sergio Odilon. Um patrimônio étnico: so prenomes de batismo. In: **Topoi**, v. 9, n. 17, jul.-dez. 2008, p. 12-21.

MEULEMANN, Heiner; REUBAND, Karl-Heinz (Hg.). **Soziale Realität im Interview**: empirische Analysen methodischer Probleme. Frankfurt/New York : Campus Verlag. 1984

Migration: die Pilgerfahrt eines Volks ohne Land in Brasilien. In: **Informationszentrum 3. Welt**. 67. Hannover, 1987.

MIRANDA, Orlando de. **Ensaios sobre a identidade e a invenção do indivíduo**. São Paulo : Plêiade, Terceira Margem, 2001.

MORRISON, Andrew R.; SCHIFF, Maurice; SJÖBLOM, MIrja (edi.). **The international migration of women**. Washington, DC : World Bank and Palgrave Macmillan, 2008.

MOSCHETA, Murilo dos Santos; DOS SANTOS, Manoel. **Construindo a diferença**: a intidmidade conjugal em casais de homens homossexuais. Dissertação

apresentada à Faculdade de Ciências e Letras de Ribeirão Preto da USP. Ribeirão Preto, 2004.

MUNHOZ, Maria Luiza Puglisi. **Casamento**: ruptura ou continuidade dos modelos familiares? 2.ed. São Paulo : Expressão & Arte, 2001.

MÜHLFELD, Claus. **Ehe und Familie**. OPladen : Westdeutscher Verlag, 1982.

MÜHLFELD, Claus. **Familiale Lebensformen**: Ehe – Familie – Partnerschaft. Augsburg : Maro Verlag, 1995.

MÜHLFELD, Claus. **Familie –Arbeit – Beruf**. Augsburg : Maro Verlag + Druck Käsmayr, 1979.

MÜHLFELD, Claus; VIETHEN, Maja. **Familie in der Krise?** Familienwissenschaften im Spannungsverhältnis zwischen Zeitdiagnostik und Krisenszenarien. Augsburg : Maro Verlag, 2009.

MÜHLFELD, Claus. **Familienskript**. Bamberg : Staatsinstitut für Familienforschung an der Unibersität Bamberg.(ifb), 1997.

MÜHLFELD, Claus. **Familiensoziologie**: eine systematische Einführung. Hamburg : Hoffmann und Campe, 1976.

MÜHLFELD, Claus; OPPL, Hubert; WEBER-FALKENSAMMER, Harmut; WENDT, Wolf Rainer (Hrsg.). **Soziale Einzelhilfe**. 1. Auf. (Brennpunkte Sozialer Arbeit). Frankfurt am Main : Diesterweg, 1988.

MÜHLFELD, Claus; SCHMID, Michael. **Soziologische Theorie**. Hamburg : Hoffmann und Campe Verlag, 1974.

MÜHLFELD, Claus. **Sprache und Sozialisation**. Hamburg : Hoffmann und Campe Verlag, 1975.

MÜHLMANN, Wilhelm E. **Rassen, Ethnien, Kulturen**: moderne Ethnologie. Neuwied [u.a.] : Luchterhand, 1964.

MÜLLER, Hadwig. **Stärke der Armen - Stärke Gottes:** theologische Überlegungen zu Erfahrungen in Brasilien. Mainz : Matthias-Grünewald-Verl., 1998.

MÜLLER, Jürgen. **Nationalsozialismus in Lateinamerika:** die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko, 1931 – 1945. Stuttgart

: Heinz, 1997.

NAXARA, Márcia Regina Capelari. **Estrangeiro em sua própria terra**: representações do brasileiro, 1870/1920. São Paulo : Annablume, 1998.

NICOLACI DA COSTA, Ana Maria. **Análise de entrevistas**: problemas metodológicos e contribuições para a teoria psicológica. S.298-300

NIENABER, Ursula. **Migration - Integration und Biographie**: Biographieanalytische Untersuchungen auf der Basis narrativer Interviews am Beispielssiedlern aus Polen, Rumänien und der UdSSR. Münster/New York : Waxmann, 1995.

NOHL, Arnd-Michael. **Interview und dokumentarische Methode**: Anleitungen für die Forschungspraxis. 3. Auf. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

NORONHA, Gabriel Vieira; ROCHA, Luiz Guilherme Burlamaqui Soares Porto. Elias e Bordieu: para uma sociologia histórica ou seria uma história sociológica? In: **Revista Habitus.** IFCS/UFRJ, Rio de Janeiro, v. 5, n. 1, p. 47-58, 30 mar. 2008.

NOVY, Andreas. **Lokaler Widerstand und struktureller Wandel in Brasilien**: Lokainitiativen der Armen an der Peripherie von São Paulo. Frankfurt am Main u.a. : Lang, 1994.

NUNES, Adriana. **Nur die Edelsteine kommen aus Brasilien**: Brasilianer in Deutschland. St. Ottilien : EOS-Verl., 2001.

OLIVEN, Ruben George. **A parte e o todo**: a diversidade cultural no Brasil-nação. 2.ed. Petrópolis (RJ) : Editora Vozes, 2006.

ORTIZ, R.. Cultura e identidad migratoria en la frontera México-Estados Unidos. Inmediaciones entre la comunidad chicana y la comunidad transfronteriza. **Antíteses**, América do Norte, 329 01 2010. Antíteses Ahead of Print, Vol. 3, n. 5, jan./dez. 2010.

ORTIZ, Renato. **Cultura brasileira e identidade nacional**. São Paulo : Brasiliense, 2006.

PALRIWALA, Rajni; UBEROI, Patricia (editors). **Marriage, migration and gender**. Los Angeles : Sage, 2008.

Pandemonium Germanicum: Revista de estudos germanísticos. Faculdade de Filosofia, Letras e Ciências Humanas. Universidade de São Paulo. N.1 (1997) São Paulo : Humanitas/FFLCH/USP, 1997. v. 10, 2006.

PEREIRA, Júlio Cesar Rodrigues. **Análise de dados qualiativos**: estratégias metodológicas para as ciências da saúde, humanas e sociais. 3.ed. São Paulo : Editora da Universidade de São Paulo, 2004.

PHILIPPER, Ingeborg. **Biographische Dimensionen der Migration**: zur Lebensgeschichte von Italienerinnen der ersten Generation. Weinheim : Deutscher Studien Verlag, 1997.

PORTO, Marta. Em busca de Kairos. In: VENTURI, Gustavo; RECAMÁN, Marisol; OLIVEIRA, Suely de; (Org.) **A mulher brasileira nos espaços público e privado**. São Paulo : Editora Fundação Perseu Abramo, 2004. S.137-148.

PUSITZ, Heinz; REIF, Elisabeth (Hrsg.). **Interkulturelle Partnerschaften**: Begegnungen der Lebensformen und Geschlechter. Frankfurt am Main : IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1996.

QUINTAS, Fátima. **Sexo à moda patriarcal**: o feminino e o masculino na obra de Gilberto Freyre. São Paulo : Global, 2008.

RAGO, Margareth (a). Trabalho feminino e sexualidade. In: DEL PRIORE, Mary (org). **História das mulheres no Brasil**. 9.ed. São Paulo : Contexto, 2009. S.578-606

RAGO, Margareth (b). Ser mulher no século XXI. In: VENTURI, Gustavo; RECAMÁN, Marisol; OLIVEIRA, Suely de; (Org.) **A mulher brasileira nos espaços público e privado**. São Paulo : Editora Fundação Perseu Abramo, 2004. S.31-42.

RAMBO, Arthur Blasio. Nacionalidade e cidadania. In: MAUCH, Cláudia. **Os alemães no sul do Brasil**. Canoas : Ed. ULBRA, 2004. S. 43-53.

REFSING, Kirsten. Gender identity and gender role patterns in cross-cultural marriages: the japanise-danish case. In: BREGER, Rosemary; HILL, Rosanna. (edit.) **Cross-cultural marriage:** identity and choice. Oxford : Berg, 1998. S.193-208

REIMANN, Horst (Hrsg.) **Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft**: zur Theorie und Pragmatik globaler Interaktion. Opladen : Westdeutscher Verlag. 1992

REINECKE, Jost. **Interviewer und Befragtenverhalten**: theoretische Ansätze und methodische Konzepte. Opladen : Westdeutscher Verlag, 1991.

RENGGLI, Franz. **Angst und Geborgenheit**: Soziokulturelle Folgen der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr. Düsseldorf : Hanns Reich Verlages, 1974

Revista **Isto é**. 18 Nov/2009, ano 32. n.2088 Editora Três, São Paulo.

RIBEIRO, Darcy. **La fundación de Brasil**: testimonios 1500 – 1700. Caracas : Biblioteca Ayacucho, 1992.

RIBEIRO, Darcy. **O povo brasileiro**: a formação e o sentido do Brasil. 2.ed. São Paulo : Companhia das Letras, 2001.

RIBEIRO, Darcy**. The Brazilian people:** the formation and meaning of Brazil. U Gainesville : University Press of Florida, 2000.

RIBEIRO, João Ubaldo. **Ein Brasilianer in Berlin**. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1994.

RIBEIRO, João Ubaldo. **Um brasileiro em Berlim**. 2.ed. Rio de Janeiro : Nova Fronteira, 2006.

RILL, Bernd. **Brasilien**: Großmacht in Lateinamerika. München : Hanns-Seidel-Stiftung, 2007.

RODRIGUES, Aroldo: Interracial marriage in Brazil. In: STUART, Irving R.; ABT, Lawrence Edwin (edt). **Interracial Marriage**: expectations and realities. New York : Grossmann Publishers, 1973, S. 229-245.

RODRÍGUEZ, Malvina Eugenia. **Immerwährende Ungleichheiten?** Lateinamerikanische Integration, internationaler Kommunikationsfluss und die Berichterstattung in der deutschen Qualitätspresse. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Dr. rer. pol.) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen - Nürnberg 02.07.2009

ROMANO, Dugan. **Intercultural marriage**: promises and pitfalls. Yarmouth : Intercultural Press Inc., 1988.

ROMANO, Dugan. **Intercultural marriage**: promises and pitfalls. 3rd. Yarmouth : Intercultural Press Inc., 2008.

ROSA, Maria Virgínia de Figueiredo Pereira do Couto. **A entrevista na pesquisa qualitativa**: mecanismo para validação dos resultados. Belo Horizonte : Autêntica, 2008.

ROSENTHAL, Gabriele. **Interpretative Sozialforschung**: eine Einführung. Weinheim und München : Juventa Verlag, 2005.

ROSENTHAL, Gabriele. : **Erlebte und erzählte Lebensgeschichte**: Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt/New York : Campus Verlag, 1995

RUENKAEW, Pataya. **Heirat nach Deutschland**: Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschließung. Frankfurt/ New York : Campus Verlag, 2003.

RUSTEMEYER, Ruth. **Praktisch-methodische Schritte der Inhaltsanalyse**: eine Einführung am Beispiel der Analyse von Interviewtexten. Münster : Aschendorff, 1992.

SAMARA, Eni de Mesquita. **A família brasileira**. 4ª ed. São Paulo : Brasiliense, 2004.

SANSEVERINO, Antonio Marcos V. Videiras de cristal: Jacobina Maurer, a identidade do imigrante. In: MAUCH, Cláudia. **Os alemães no sul do Brasil**. Canoas : Ed. ULBRA, 2004. S. 43-53.

SANTIAGO, Gabriel Lomba. **Três leituras básicas para entender a cultura brasileira.** Campinas : Editora Alínea, 2001.

SANTOS, Ana Maria Barros dos. **Die Sklaverei in Brasilien und ihre sozialen und wirtschaftlichen Folgen**: dargestellt am Beispiel Pernambuco (1840 - 1889). München : Fink, 1985.

SANTOS, Gislene Aparecida dos. **A invenção do "ser negro"**: um percurso das idéias que naturalizama inferioridade dos negros. São Paulo : Educ/Fapesp, 2002

SANTOS, Gislene Aparecida dos. **Mulher negra, homem branco.** Rio de Janeiro : Pallas, 2004.

SANTOS, Sandra. **Mineirinha n'Alemanha**. Belo Horizonte : Gráfica Betânia, 2008.

SASAKI, Elisa Massae. Dekasseguis: migrantes brasileiros no Japão. In: **XI Encontro Nacional de Estudos Populacionais da ABEP**. S. 577-603.

SCARPARO, Helena. **Cidadãs brasileiras**: o cotidiano de mulheres trabalhadoras. Rio de Janeiro : Revan, 1996.

SCHEIBLER, Petra M. **Binationale Ehen**: zur Lebenssituation europäischer Paare in Deutschland. Weinheim : Deutscher Studien Verlag, 1992.

SCHMIDT, Christiane. Analyse von Leitfadeninterviews. In: FLICK, Uwe; von KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrgs.). **Qualitative Forschung**: ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007. S.447-456

SCHMITT, Roland. **Texte und Bildrezeption bei TV-Werbespots**: e. experimentelle Unters. zum Einfluß von Texten auf Bildwahrnehmung u. Bildverarbeitung am Beispiel von Fernsehwerbung. Frankfurt am Main u.a. : Lang, 1986.

SCHROVER, Marlou; YEO, Eileen Janes (edit.). **Gender, migration, and the public sphere**, 1850-2005. New York : Routledge, 2010.

SCHRÖTER, Michael. **Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe**: sozio- u. Psychogenet Studien über Eheschliessungsvorgänge von 12.-15.Jh. 1 Aufl. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1985.

SCHÜLKE, Katja. **Kulturunterschiede als Hindernis und Chance:** Eine Untersuchung

am Beispiel der Erfahrungen von Brasilianern in Deutschland. Magisterarbeit im Studiengang Internationales Informationsmanagement Universität Hildesheim Fachbereich III – Informations- und Kommunikationswissenschaften. Institut für Angewandte Sprachwissenschaft. 20.06.2006

SCHÜTZE, Fritz. **Biographieforschung und narratives Interview**. Kassel : ohne Verlag, ohne Daten, S.283-293.

SCHWARCZ, Lilia Moritz. Nem preto nem branco, muito pelo contrário: cor e raça na intimidade. In: SCHWARCZ, Lilia Moritz (org.). **História da vida privada no Brasil**: contrastes da intimidade contemporânea. v.4. São Paulo : Companhia das Letras, 2007. S.173-244.

SEMLER, Gert. **Reliabilität und Validität des Composite International Diagnostic Interview.** Regensburg : Roderer, 1990.

SEYFERTH, Giralda. A identidade teuto-brasileira numa perspectia histórica. In: MAUCH, Cláudia. **Os alemães no sul do Brasil**. Canoas : Ed. ULBRA, 2004. S. 11-27.

SHELLING, G.; FRASER-SMITH, J. **In love but worlds apart**: insights, questions, and tips for the intercultural couple. Bloomington : AuthorHouse, 2008.

SILVA, Maria Aparecida Moraes. De colona a bóia-fria. In: DEL PRIORE, Mary (org). **História das mulheres no Brasil**. 9.ed. São Paulo : Contexto, 2009. S.554-577.

SODRÉ, Nelson Werneck. **Síntese da história da cultura brasileira**. 20.ed. Rio de Janeiro : Bertrand Brasil, 2003.

SOIHET, Rachel. Mulheres pobres e violência no Brasil urbano. In: DEL PRIORE, Mary (org). **História das mulheres no Brasil**. 9.ed. São Paulo : Contexto, 2009. S.362-400.

SÖKEFELD, Martin. Problematische Begriffe: „Ethnizität“, „Rasse“, „Kultur“, „Minderheit“. In: SCHMIDT-LAUBER, Brigittta (Hg.). **Ethnizität und Migration**: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder. Berlin : Dietrich Verlag, 2007. S. 31-39.

SOLLORS, Werner (edit.). **Interracialism:** black-white intermarriage in American history, literature, and law. New York : Oxford Univ. Press, 2000.

SOMMER, Roy. **Fictions of Migration**: ein Beitrag zur Theorie und Gattungstypologie des zeitgenössischen interkulturellen Romans in Grossbritannien. Trier : WVT. 2001.

SOUSA, Neusa Santos. **Tornar-se negro**: as viscissitudes da identidade do negro brasileiro em ascenção social. 2.ed. Rio de Janeiro : Edições Graal, 1990.

SOUZA, Jessé. 2007 : Brasilianität und emotionelle Handlungstheorie. In: **Soziologie: Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie**. Jahrgang 36, Heft 4. S. 361-377

SOUZA, Jessé (org.) **A invisibilidade da desigualdade brasileira**. Belo Horizonte : Editora UFMG, 2006.

SOUZA, Jessé (org.). **A ralé brasileira**: quem é e como vive. Belo Horizonte : Editora UFMG, 2009.

SOUZA, Jessé. **Die Entwicklung und die Diagnose der Okzidentalen Moderne**: ein Dialog zwischen Jürgen Habermas und Max Weber. Inaugural – Dissertation zur Erlangung des Grades Dr. Phil. an der Fakultät für Sozial und Verhaltenswissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 13.02.1991.

SOUZA, Jessé. **Die Naturalisierung der Ungleichheit**: Ein neues Paradigma zum Verständnis peripherer Gesellschaften. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaft, 2008.

SPRADLEY, James P. **The ethnographic interview**. New York : Holt, Rinehart and Winston, 1979.

STADEN, Hans. **Wahrhaftige historia:** zwei Reisen nach Brasilien (1548-1555) História de duas viagens ao Brasil. Kiel, Westensee-Verl., 2007.

STEINKE, Ines. **Kriterien qualitativer Forschung.** Weinheim : Juventa, 1999.

STRASSBURGER, Gaby. **Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext:**
Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft ; Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2002 an Dr. Gaby Straßburger ; mit einem Festvor-

trag von Prof. Dr. Michael von Brück: Kulturen im Kampf oder im Dialog? Augsburg : Universität Augsburg, 2003.

STUART, Irving R.; ABT, Lawrence Edwin. (edi.) **Interracial marriage**: expectations and realities. New York, Grossman Publishers, 1973.

STUBBE, Hannes. **Kultur und Psychologie in Brasilien:** eine ethnopsychologische und wissenschaftshistorische Studie. Bonn : Holos-Verl., 2001.

TAUBER, Walter. **25mal Brasilien**. München u.a : Piper, 1991.

TEIXEIRA, Paulo Eduardo. **O outro lado da família brasileira**. Campinas : Editora da Unicamp, 2004.

THODE-Arora, Hilke. Interethnische Ehen: eine Bilanz nach achtzig Jahren Forschung. In: SCHLEHE, Judith. **Zwischen den Kulturen** – zwischen den Geschlechtern: Kulturkontakte und Genderkonstrukte. Münster : Waxmann, 2000. S.65-88.

THODE-Arora, Hilke. **Interethnische Ehen**: theoretische und methodische Grundlagen ihrer Erforschung. Berlin : Reimar, 1999.

TIBA, Içami. **Quem ama, educa!** São Paulo : Editora Gente, 2002.

TICHY, Noel M. **Organization design for primary health care:** the case of the Dr. Martin Luther King Jr. Health Center. New York : Praeger Publishers, 1977.

TRIARCHI-HERMANN. **Mehrsprachige Erziehung**: wie sie Ihr Kind fördern. 2. Auflage. München : Ernst Reinhardt Verlag München Basel, 2006.

TSCHERNOKOSHEWA, Elka. Grenze als Heimat: über Reines und Gemischtes. In: GIORDANO, Christian; DOUGOUD, Roberta Colombo; KAPPUS, Elke-Nicole. (Hrsg.) **Interkulturelle Kommunikation im Nationalstaat**. Universitätsverlag Freiburg Schweiz und Waxmann Münster, 1998. S.165-182.

TICHY, Noel M. **Organization desig for primary health care:** the case of the Dr. Martin Luther King Jr. Health Center. New York : Praeger Publishers, 1977.

ULLMANN, Arndt; WILSDORF, Steffen H. **Bewertung und Vergleich**: methodologische und methodische Probleme in der soziologischen Forschung. Berlin : Dietz Verlag, 1977.

URECH, Christian; SCHIESS, Isabelle; STUCKI, Valentin. **Binational? Genial!** Der Ratgeber für Binationale Paare mit Kindern. Zürich : Atlantis pro Juventude, 2005.

VALENTIM, Amarílis A.Ap.; ZUCCHI, Lucia C. O.; HIRAKAWA, Daniela. Análise conversional de entrevistas radiofônicas francesas. In: **Revista Letra Magna**. São Paulo : USP , Ano 04 n.06- 1º semestre de 2007. S.4-42

VALLE, Cid Prado. **Risonhos lindos campos**: natureza tropical, imagem nacional e identidade brasileira. Rio de Janeiro : C.P.Valle, 2005.

VARNHAGEN, Francisco Adolfo de. **Historia geral do Brasil antes da sua separação e independencia de Portugal.** São Paulo u.a., Co. Melhoramentos de São Paulo.

VARRO, Gabrielle; GEBAUER, Gunter (Hrsg.). **Zwei Kulturen – eine Famili**e: Paare aus verschiedenen Kulturen und ihre Kinder am Beispiel Frankreichs und Deutschlands. Opladen : Leske und Budrich, 1997.

VENTURI, Gustavo; RECAMÁN, Marisol; OLIVEIRA, Suely de; (Org.) **A mulher brasileira nos espaços público e privado**. São Paulo : Editora Fundação Perseu Abramo, 2004.

VESTER, Heinz-Günter. **Kollektive Identitäten und Mentalitäten**: von der Völkerpsychologie zur kulturvergleichenden Soziologie und interkulturellen Kommunikation. Frankfurt am Main : IKO – Verl. Für Interkulturelle Kommunikation, 1998.

VOIGT, André Fabiano. Emilio Willems e a invenção do teuto-brasileiro, entre a aculturação e a assimilação (1940-1946). In: **História: Questões & Debates**. Curitiba, Editora UFPR. n.46, S.189-201, 2007.

WAINBERG, Jacques A. **Casa-Grande e senzala com antena parabólica**: telecomunicação e o Brasil. Porto Alegre : EDIPUCRS, 2001.

WATANABE, Alexandre Farias. **A experiência das raízes e o dekassegui**: um estudo de psicologia social a partir da reconstrução autobiográfica. Dissertação apresentada ao Instituto de Psicologia da Universidade de São Paulo como parte dos requisitos para a obtenção do título de Mestre em Psicologia. São Paulo, 2008.

WEISS, Robert S. **Learning from strangers:** the art and method of qualitative interview studies. New York : Free Press u.a., 1994.

WENZLER-CREMER, Hildegard. **Bikulturelle Sozialisation als Herausforderung und Chance**. Eine qualitative Studie über Identitätskonstruktionen und Lebensentwürfe am Beispiel junger deutsch-indonesicher Frauen. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. Br. Sommersemester 2005.

WEST, Emily. **Chains of love**: slaves couples in antebellum South Carolina. Urbana [u.a.] : Univ. of Illinois Press, 2004.

WIESSMEIER, Brigitte (Hrsg.). **Binational ist doch viel mehr als deutsch**: Studien über Kinder aus bikulturellen Familien. Münster : LIT, 1999.

WIESSMEIER, Brigitte. **Das „Fremde“ als Lebensidee**: eine empirische Untersuchung bikultureller Ehen in Berlin. Münster; Hamburg : Lit, 1993.

WILLEMS, Emilio. Intermarriage among german brazilians. In: **Migration News** 5, 2: 1956 S. 10-18

WITTSCHIER, Heinz Willi. **Brasilien und sein Roman im 20. Jahrhundert.** Rheinfelden : Schäuble, 1984.

ZALUAR, Alba. **Para não dizer que não falei de samba**: os enigmas da violência no Brasil. In: SCHWARCZ, Lilia Moritz (org.). História da vida privada no Brasil: contrastes da intimidade contemporânea. v.4. São Paulo : Companhia das Letras, 2007. S.245-318.

Elektronisches Literaturverzeichnis

http://www.delphospsic.com.br/artigos/casal_intercultural.pdf 12.11.09 8:45

http://www.ip.usp.br/laboratorios/intercult/site/images/imp_amor.pdf 12.11.09 14:55

http://www.arqnet.pt/dicionario/methuen.html 28.02.2010 16:17

http://lasa.international.pitt.edu/Lasa2000/GSantos.PDF 28.02.2010 21:32

http://www.teses.usp.br/ 28.02.2010 22:53

http://www.ia.ufrrj.br/ppgea/conteudo/T2- 5SF/Sandra/Entrevistas%20em%20pesquisas%20qualitativas.pdf 16.03.2010 23:56

http://www.cin.ufpe.br/~pcart/metodologia/pos/Mayring043.pdf 17.03.2010 00:04

http://tede.pucrs.br/tde_busca/arquivo.php?codArquivo=676 17.03.2010 17:48

http://www.brasilescola.com/historiab/tratado-de-tordesilhas.htm 20.03.2010 13:57

http://www.portalsaofrancisco.com.br/alfa/tratado-de-tordesilhas/tratado-de-tordesilhas-1.php 20.03.2010 14:00

http://www.amora.cap.ufrgs.br/amadis_amora_projetos/paginas/projeto_138/tratado.htm 20.03.2010 14:02

http://www.terrapaulista.org.br/costumes/familias/cunhadismo/ 20.03.2010 17:03

http://www.uel.br/revistas/uel/index.php/antiteses/article/view/3120/3663 03.04.2010

http://www.migration-info.de/mub_artikel.php?Id=051006 07.04.2010 12:47

http://www.metodista.br/ppc/netmal-in-revista/netmal01/a-dominacao-masculina-apontamentos-a-partir-de-pierre-bourdieu 18.04.2010 17:38

http://www.coladaweb.com/sociologia/a-dominacao-do-outro-sobre-o-outro 18.04.2010 17:44

www.ifcs.ufrj.br/cefm/textos/honneth.doc 19.04.2010 11:53

http://revistaepoca.globo.com/Revista/Epoca/0,,EMI135373-15230,00-POBREZA+EXTREMA+E+COISA+DE+MULHER.html 26.04.2010 12:07

http://www.istoe.com.br/reportagens/71096_BRINQUEDO+SEM+PRECONCEITO 08.05.2010 12:14

http://www.istoe.com.br/reportagens/71119_ATE+QUE+A+PRIMEIRA+CRISE+OS+SEPARE 08.05.2010 18:54

http://www.camejo.com.br/index.php?option=com_content&view=article&id=59:paternagem-quando-o-homem-torna-se-pai-&catid=18:camejo&Itemid=10 13.05.2010 14:48

http://www.infoeducativa.com.br/index.asp?page=artigo&id=277 13.05.2010 14:50

http://www.revistapsicologia.com.br/materias/abordagens/m_abordagens.htm 17.05.2010 23:32

http://www.filoinfo.bem-vindo.net/filosofia/modules/smartsection/item.php?itemid=214 18.05.2010 15:11

http://www.brasileirosnosestadosunidos.com/a-alfabetizacao-em-portugues-de-filhos-de-brasileiros-nos-estados-unidos/ 20.05.2010 9:35

http://www.infoeducativa.com.br/index.asp?page=artigo&id=277 22.05.2010 19:41

http://nuevomundo.revues.org/28672 24.05.2010 21:54

http://www.unisinos.br/publicacoes_cientificas/images/stories/pdfs_historia/vol11n1/art02_nadalin.pdf 24.05.2010 21:57

http://www.amorbrazil.com/home.jsp?root_node_id=200621311475586157&node_id=2006213114755866157 20.06.2010 14:42

http://www.aufenthaltstitel.de/intv.html 07.07.2010 11:36

http://sueddeutsche.de/leben/beziehungen-in-deutschland-immer-mehr-binationale-paare-1.50946 08.07.2010

http://mineirinhanalemanha.wordpress.com/ 14.07.2010

http://www.urbandictionary.com/define.php?term=halfies 20.07.2010 12:03

http://www.mte.gov.br/sgcnoticia.asp?IdConteudoNoticia=7246&PalavraChave=jap%C3%A3o,%20casa%20do%20trabalhador,%20cgig,%20imigra%C3%A7%C3%A3o 21.07.2010 19:47

http://www.abep.nepo.unicamp.br/docs/anais/PDF/1998/a144.pdf 21.07.2010 19:49

http://www.urbandictionary.com/define.php?term=Brazuka 22.07.2010 9:55

http://www.circulo-online.de/Brasilien_Verein/brasilien_verein.html 22.07.2010 18:27

http://revistaepoca.globo.com/Revista/Epoca/0,,EMI156577-15230,00-CASAIS+PERFEITOS.html 23.07.2010 17:47

http://www.bocc.uff.br/pag/bocc-gomes-entrevista.pdf 03.08.2010 18:51

http://www.pucrs.br/edipucrs/XSalaoIC/Ciencias_Humanas/Psicologia/70425-AMANDAPACHECOMACHADO.pdf 03.08.2010 18:57

http://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/volltexte/2004/64/pdf/UR_50Strassburger2003.pdf 04.08.2010 9:05

http://www.pressure.to/qda/ 04.08.2010 10:39

http://onlineqda.hud.ac.uk/methodologies.php 04.08.2010 10:54

http://www.guanis.org/metodologia/a_pesquisa_qualitativa.pdf 04.08.2010 11:29

http://www.scielo.br/pdf/cp/n115/a05n115.pdf 05.08.2010 10:33

http://antalya.uab.es/liniguez/aula/grounded%20theory.pdf 06.08.2010 14:33

http://www.lrz.de/~wlm/ilm_c14.htm 06.08.2010 15:20

http://de.wikipedia.org/wiki/Open_Source 06.08.2010 18:46

http://de.wikipedia.org/wiki/Franken_%28Region%29 21.08.2010 12:21

www.anped.org.br/reunioes/25/katiamariamotat05.rtf 23.08.2010 17:03

http://super.abril.com.br/superarquivo/2002/conteudo_120227.shtml
04.09.2010 11:54

http://www.ifcs.ufrj.br/~habitus/5eliasbourdieu.htm 04.09.2010 12:45

http://sociology.berkeley.edu/faculty/wacquant/wacquant_pdf/ESCLARECE-ROHABITUS.pdf 04.09.2010 20:25

http://www.asb.dk/article.aspx?pid=948 06.09.2010 12:05

http://www.isiswomen.org/index.php?
option=com_content&task=view&id=932&Itemid=200 06.09.2010 12:06

http://www.apreis.org/docs/bresil/Cult_lang_bres_jBnardi_vp.pdf 06.09.2010
13:39

http://answers.yahoo.com/question/index?qid=20090507230731AALaZQr
06.09.2010 19:21

http://www.csem.org.br/2008/roberto_marinucci_brasileiros_e_brasileiras_no_exterior_segundo_dados_do_mre_junho2008.pdf 07.09.2010 09:49

http://www.csem.org.br/2008/dados_pesquisa_brasileiros_no_exterior_definitivo.pdf

7.9.2010 09:51

http://www.uel.br/grupo-estudo/processoscivilizadores/portugues/sitesanais/anais7/Trabalhos/xGrupos%20de%20%20convivio%20alemaes.pdf 07.09.2010 09:56

http://pt.wikipedia.org/wiki/Imigra%C3%A7%C3%A3o_alem%C3%A3_no_Brasil 07.09.2010 11:17

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Einwanderung_in_Brasilien 07.09.2010 11:19

http://usaimmigrationattorney.com/images/MarriageMigrationMarkets.pdf 07.09.2010 13:57

http://www.apreis.org/docs/bresil/Cult_lang_bres_jBnardi_vp.pdf 07.09.2010 20:58

http://heinz-kuehn-stiftung.de/pdf/jahrb12/jahrb12_7.pdf 08.09.2010 14:39

http://www.asienhaus.de/public/archiv/05-3-070.pdf 09.09.2010 18:28

http://www.istoe.com.br/reportagens/100340_500+ANOS+DE+CULINARIA 12.09.10 14:07

http://www.dangersofinternetdating.com/ 12.09.2010 19:50

http://de.wikipedia.org/wiki/Singleb%C3%B6rse 12.09.2010 19:52

http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,564512,00.html 12.09.2010 19:56

http://www.tns-emnid.com/presse/pdf/presseinformationen/2003_02_14_TNS_Emnid_Partnersuche_Internet.pdf 12.09.2010 20:08

http://de.wikipedia.org/wiki/Online-Partnervermittlung 12.09.2010 20:12

http://www.stern.de/lifestyle/dating/internet-flirt-partnersuche-im-internet-boomt-506788.html 12.06.2010 20:16

http://www.guardian.co.uk/theobserver/2002/jun/30/features.magazine187 13.09.2010 15:05

http://www.presseurop.eu/pt/content/article/65081-alemaes-voltam-sentir-orgulho-sem-medo-nem-pudor 15.09.2010 16:05

http://www.istoe.com.br/assuntos/entrevista/detalhe/102755_VIVEMOS+TEMPOS+LIQUIDOS+NADA+E+PARA+DURAR+ 02.10.2010 14:05

http://derstandard.at/2707427/Na-woher-kommt-denn-dein-Papa 12.10.2010 16:22

http://www.verband-binationaler.de/index.php?id=18 12.10.2010 16:26

http://revistaepoca.globo.com/Revista/Epoca/0,,EMI179883-15220,00-O+GOSTO+MUSICAL+REVELA+A+CLASSE+SOCIAL.html 24.10.2010 11:31

http://www.alemanja.org/alemanha-brasil/1940 03.11.2010 10:36

http://retratoserelatos.com/2009/05/05/cultura-alema-importancia-do-sobrenome/ 03.11.2010 10:37

http://www.bundesverfassungsgericht.de/pressemitteilungen/bvg09-047.html 03.11.2010 10:39

http://de.wikipedia.org/wiki/Volkshochschule 06.11.2010 17:39

http://www.scielo.br/pdf/bgoeldi/v3n1/v3n1a02.pdf 18.11.2010 14:28

http://www.proceedings.scielo.br/scielo.php?pid=MSC0000000012002000300006&script=sci_arttext 18.11.2010 14:31

www.pget.ufsc.br/.../Hutan_do_Ceu%20de_Almeida_-_Dissertacao.doc 18.11.2010 14:36

http://www.thais-flores.pro.br/artigos/PDF/Os%20Enleios%20De%20Lear.pdf 18.11.2010 14:45

http://pt.wikipedia.org/wiki/Choque_cultural 18.11.2010 15:00

http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturschock 18.11.2010 15:05

http://pt.wikipedia.org/wiki/Curumim 21.11.2010 16:59

http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Welt_zu_Gast_bei_Freunden 21.11.2010 17:20

http://de.wikipedia.org/wiki/Ring_%28Schmuck%29#Ehering 22.11.2010 14:05

http://de.wikipedia.org/wiki/Lebensform 22.11.2010 14:43

http://www.expat-expo.info/files/TagesAnzeigerArticle.pdf 22.11.2010 14:56

http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,511474,00.html 22.11.2010 15:15

http://en.wikipedia.org/wiki/Portuguese_name 22.11.2010 15:18

http://en.wikipedia.org/wiki/G%C3%A9rson%27s_law 22.11.2010 17:18

http://pt.wikipedia.org/wiki/Lei_de_G%C3%A9rson 22.11.2010 17:20

http://www.paraibaonline.com.br/coluna.php?id=62&nome=O%20%22homem%20cordial%22%20e%20a%20%22Lei%20de%20G%E9rson%22 22.11.2010 17:22

http://en.wikipedia.org/wiki/Jeitinho 22.11.2010 17:23

http://pt.wikipedia.org/wiki/Feij%C3%A3o 22.10.2010 18:48

http://en.wikipedia.org/wiki/Xuxa 29.11.2010 12:15

http://de.wikipedia.org/wiki/Xuxa 29.11.2010 12:25

http://pt.wikipedia.org/wiki/Pronome_de_tratamento 07.12.2010 11:01

http://www.revistatopoi.org/numeros_anteriores/topoi17/topoi_17_-_artigo2_-_um_patrim%C3%B4nio_%C3%A9tnico.pdf 10.12.2010 9:53

http://people.ufpr.br/~cpghis/Semin%E1rio_SergioNadalin.pdf 10.12.2010 9:59

http://pt.wikipedia.org/wiki/Sobrenome 10.12.2010 10:38

http://de.wikipedia.org/wiki/Familienname 10.12.2010 10:39

http://guiadobebe.uol.com.br/bb2a3/ta_na_hora_de_dormir.htm 12.12.2010 15:11

http://tvglobointernacional.globo.com/Index.aspx?id_regiao=6 13.12.2010 9:23

http://www.recordeuropa.com/ 13.12.2010 9:28

http://de.wikipedia.org/wiki/El_Chavo_del_Ocho 13.12.2010 10:17

http://pt.wikipedia.org/wiki/Motel 13.12.2010 12:32

http://www.abendblatt.de/politik/article1735843/Migranten-sind-besser-integriert-als-angenommen.html 16.01.2011 16:06

http://www.dicionarioinformal.com.br/definicao.php?palavra=pistoleira&id=4846 21.01.2011 17:46

http://redalyc.uaemex.mx/redalyc/pdf/938/93812719009.pdf 29.01.2011 13:32

http://en.wikipedia.org/wiki/Paulistas 18.02.2011 16:20

http://library2.usask.ca/theses/available/etd-12152010-131953/unrestricted/Chapdelaine_Raquel_2010.pdf 19.02.2011 00:21

http://www.museudantu.org.br/brasil1.htm 22.02.2011 12:26

http://imperiobrazil.blogspot.com/2010/05/dom-joao-vi.html 22.02.2011 12:32

http://en.wikipedia.org/wiki/Third_culture_kid 28.02.2011 18:46

http://de.wikipedia.org/wiki/Third_Culture_Kid 28.02.2011 18:48

http://digitarq.dgarq.gov.pt/default.aspx?page=regShow&ID=2299703&searchMode= 02.03.2011 12:47

http://analisesocial.ics.ul.pt/documentos/1218704648R7vGO3gi9Rk66BF2.pdf 04.03.2011 19:03

http://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~~ein%20Heimchen%20am%20Herd&bool=relevanz&suchspalte[]=rart_ou 06.03.2011 16:33

http://www.dicionarioinformal.com.br/buscar.php?palavra=garanh%E3o 20.03.2011 17.01

http://disciplinasdehistoria.blogspot.com/2010/10/resenha-do-capitulo-iv-o-escravo-negro.html 21.03.2011 16:27

http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0103-40142004000100006 21.03.2011 16:29

http://plano.itajai.sc.gov.br/ 23.01.2011 12:19

http://www.webartigos.com/articles/56577/1/Senhores-de-Engenho-e-Sociedade-em-Pernambuco-na-Primeira-Metade-do-Seculo-XVIII/pagina1.html 23.01.2011 12:27

http://books.google.com.br/books?id=g9Z5_p1MA8MC&pg=PA75&lpg=PA75&dq=mestre+r%C3%A9gio+profiss%C3%A3o&source=bl&ots=RFw1WAfgge&sig=6cSA83gZYzwlrqUuPUgfCd2LML8&hl=pt-BR&ei=EGKQTbGCNY3vsgaWqoWPCg&sa=X&oi=book_result&ct=result#v=onepage&q=mestre%20r%C3%A9gio%20profiss%C3%A3o&f=false in: Brasil 500 anos: tópicas em história da educação Por Diana Gonçalves Vidal,Maria Lúcia Spedo Hilsdorf . S.75 28.03.20111 12:27

http://br.answers.yahoo.com/question/index?qid=20060809122035AAtMsWH 29.03.2011 16:53

http://www.portalsaofrancisco.com.br/alfa/coronelismo/coronelismo-1.php 31.03.2011 14:44

http://de.wikipedia.org/wiki/Caipira 31.03.2011 17:26

http://www.rodadechimarrao.com.br/ 01.04.2011 20:50

http://www.infoescola.com/geografia/ongs-organizacoes-nao-governamentais/ 02.04.2011 19:22

http://www.dicio.com.br/proletario/ 02.05.2011 17:19

http://miriangoldenberg.com.br/content.php?option=com_content&task=view&id=86&Itemid=106 03.05.2011 10:36

http://en.wikipedia.org/wiki/Rod%C3%ADzio 03.05.2011 11:41

http://pepsic.bvsalud.org/scielo.php?pid=S1414-98931993000100003&script=sci_arttext 22.05.2011 14:40

http://www.dict.cc/german-english/wilde+Ehe.html 24.07.2011 15:43

http://www.culturabrasil.org/serbrasileiro.htm 30.09.2011 12:06

http://www.amitaietzioni.org/art_pro_journals.html 01.10.2011 15:21

http://www.gwu.edu/%7Eccps/etzioni/A11.pdf 01.10.2011 15:25

http://www.gwu.edu/%7Eccps/etzioni/A13.pdf 01.10.2011 15:30

http://www.gwu.edu/%7Eccps/etzioni/A38.pdf 01.10.2011 15:35

http://repositorium.sdum.uminho.pt/bitstream/1822/362/8/TeseVirg%C3%ADlio5-Parte%20I%20Cap2.pdf 01.10.2011 18:04

http://www.brasiliennachrichten.de/index.php?option=com_content&task=view&id=38&Itemid=29 02.10.2011 13:01

http://de.wikipedia.org/wiki/Afrobrasilianer 02.10.2011 18:18

http://www.abep.nepo.unicamp.br/docs/anais/pdf/2002/GT_Gen_ST38_Hita_texto.pdf 13.10.2011 19:42

http://www.anpocs.org.br/portal/publicacoes/rbcs_00_04/rbcs04_07.htm 13.10.2011 19:45

http://www.abep.nepo.unicamp.br/docs/anais/pdf/1988/T88V01A08.pdf 15.10.2011 15:08

8 Anhang: Leitfaden des Interviews für die deutsch-brasilianischen Paare

Interview Leitfaden

Der folgende Interview-Leitfaden ist Teil die mit gemischt (in diesem Fälle brasilianisch-deutsch) Familien mit Kindern in Deutschland durchgeführt werden.

Der geplante Interview-Leitfaden besteht aus zwei grossen Teilen und zwar, ein allgemeiner und ein spezifischer Teil. Jeder Teil beginnt mit einem Eingangsfrage, die das eröffnen der Diskussion und das Hauptthema erleichten soll. Der weitere Verlauf des Interviews ist gekennzeichnet durch Nachfragen zu Themen die den Untersuchungzielen dienen.

Im allgemein Teil des Interviews werden Fragen zur Biographie und persönliche Einstellungen und persönliche Erfahrungen der Befragten gestellt.

Der zweite Teil enthält Nachfragen zum spezifischen Aspekten der Untersuchung.

Der folgende Leitfaden enthalt Formulierungen die an die befragten gestellt werden.

Der Leitfaden in qualitativen Interview „muss allerdings sehr elastisch gehandhabt werden".[93]

Dementsprechend soll die Form des Interviews-Leitfaden flexibel und spontan der Interviewsituation angepasst werden.

Teil 1 - Algemeiner Teil

- Name
- Geburtsname – wenn Geburtsname und Name nicht überein stimmen, warum wurde dieses geändert.
- Geburtsort
- Permanenter Aufenthaltsort in Brasilien vor der Hochzeit/Immigration
- Alter/Geburtsdatum
- Schulbindung in Brasilien
- Arbeitsleben in Brasilien
- Ethnizität – in Brasilien (selbst Fremdbild)

[93] König, Rene (Hrsg). **Das Interview**. Formen, Technik, Auswertung. 7. Auflage. Berlin, Köln : 1969. S.143

In Deutschland (Fremdbild)

Teil 2

1- Wie ist in Ihrem Fall die Immigrationssituation gewesen? (wollten Sie Brasilien auch schon vorher verlassen? Wenn ja, warum? War Deutschland Ihr bevorzugtes Ziel?

2- Wie war Ihr Bild von Deutschland vor der Immigration? Wie ist Ihr Bild von Deutschland nach der Immigration? (wo stimmen die beiden Bilder überein, wo weisen Sie Differenzen auf?)

3- Wie ist Ihre momentane Beschäftigungssituation in Deutschland (können oder wollen Sie ihren in Brasilien erlernten oder ausgeübten Beruf in Deutschland nicht ausüben? Warum?

4- Wie viele Kinderm haben Sie? Wo sind ihren Kindern geboren? Sind alle Kindern von Ihnen und ihren Mann?

5- Wie ist die momentane Schulsituation aller Kindern?

6- Wie lassen Sie Ihren klein Kindern aufwachsen? (Lassen Sie Ihre Kinder im Interkulturelle austausch aufwachsen? Lassen Sie Ihre Kinder nur innerhalb des Deutschenkulturellen Umfeldes aufwachsen? Lassen Sie Ihrer Kindern nur innerhalb des Brasilianischeskulturellen Umfelds aufwachsen?)

7- Welche Sprache sprechen Sie mit Ihrem Partner? Warum? Welche Sprache sprechen Sie mit Ihrem Kindern? Warum?

8- Bevor die Kindern den Kindergarten aufsuchen, welche Musik und sonstige Medien (k7, CD, DVD, Bücher, usw.) hören, sehen bzw lesen Sie hauptsächlich? Wer beeinflusst? Durch erzieherrische Massnahmen beziehungsweise durch die Medienauswahl dieses Medien verhalten?

9- Wie verändert sich das Medienverhalten mit den älter werden des Kindes unter den Altesgemässen Einflussfaktoren? (Kindergartenzeit, Grundschulzeit, anderen Schulen)

10- Wie ist das Essenverhalten des brasilianisches Teil des Paares zuhause? (wenn es sich verändert hat, wie hat es sich verändert? War es schwer? Ist der Unterschied wenn der deutsche Partner zuhause ist?)

10.1- Wie ernähren Sie ihrer Kindern? (wie ist das Ernährverhalten gegenüber den Kleinkindern kulturell geprägt? (mehr brasilianisch oder deutsch?)

11- Hat sich Ihr Hygieneverhalten mit der Immigration verändert? Warum? (Mit Hygieneverhalten ist in dieser Falle Körperhygiene – Dusche und Zähnputzen zu verstehen).

12- Wie sich daß 11 (Hygieneverhalten) auf die Erziehung ihrer Kindern aus?

13- Wie ist Ihre Kontakte zu den brasilianischen Massenmedien und Allgemeine zu Brasilien? (z.B. Können Sie über Satelite brasilianisches Fernsehen empfangen? Stehen Sie über das Internet mit Brasilien oder brasilianischen Immigranten in Austausch? Warum?

14- In wie weit beeinflusst Punkt 13 in die Erziehung ihre Kindern?

15- Sehen Sie Unterschiede in der Erziehung von brasilianischen und deutschen Kindern? (gemeint ist hier wirklich das gesamte Kindesalte von 0 bis 18 Jahren und gleichfalls eine Differenzierung zwischen Jungen und Mädchen)

16- In wie weit beeinflussen die unter Punkt 15 angeführten Unterschiede die Erziehung der eigene Kinder?

Teil 2 – Für den deutschen Teil des Paares

1- Wie ist den Kontakt zu ihren brasilianischen Partner/in entstanden? Wo, wie, wann...?

2- Welche Sprache haben Sie beim kennen lernen mit einander gesprochen? Warum? Welche Sprache sprechen Sie jetzt mit einander? Warum?

3- Welche Bildung haben Sie (schulbildung, Beruflichebildung) wie ist Ihre momentane Arbeitssituation?

4- Wie waren die Reaktion ihres Sozialumfeldes (Freunde. Familie, Bekannten, Arbeitskollegen) auf die Wahl eine (er) südamerikanischen Lebensgefährtin(en)?

5- Haben Sie Kinder? Sind es gemeinsamer Kinder? Falls nein, wie sehen Sie Ihre Stellung gegenüber diesen nicht gemeinsamen Kindern?

6- Wie sehen Sie die Erziehung Ihre Kindern? Ist es Ihnen beispielweise wie wichtig daß Sie mit Wertvorstellungen aus beiden Kulturkreisen (brasilianische und deutsch aufwachsen, und diese nachhaltige vermittelt bekommen? Warum?

7- Welche Sprache sprechen Sie mit den Kindern? Warum? Lesen Sie den Kindern vor? Singen Sie mit den Kindern?

8- In wie weit sind Sie in dir schulische oder berufliche Ausbildung Ihre Kindern involviert? Warum?

9- In wie weit nehmen Sie Einfluss auf die Ernährung Ihre Kindern? (gemeint ist hier die typische brasilianische/ typische deutsche Ernährungsweise)

10- In wie weit spielte Geschlechtunterschiede bei der Erziehung Ihre Kindern eine Rolle? (gemeint ist hier die Differenzierung zwischen Mädchen und Jungen)

Questionário para entrevista

O seguinte questionário é parte da pesquisa sobre diferenças culturais (neste caso, entre alemães e brasileiros) em famílias com crianças na Alemanha.

A entrevista se constitui de duas partes: uma geral e a outra específica. Cada parte começa com uma pergunta de introdução, que abre a discussão e leva ao tema principal, facilitando-o. A entrevista é continuada através de continuadas perguntas sobre o tema, a fm de investigá-lo. Na parte geral da entrevista os entrevistados serão perguntados sobre seus dados biográficos e sua experiência pessoal e posicionamento sobre o tema.

A segunda parte contém perguntas específicas sobre os aspectos pesquisados.

O questionário seguinye, contem formulações que serão apresentadas aos entrevistados.

“O questionário em entrevistas quantitativas deve, sobretudo ser elástico para ser modificável”

ainda mais, a entrevista deve fazer com que a entrevista se torne algo flexível e espontâneo, se adaptando à situação da entrevista.

Parte 1 – parte geral

- nome
- sobrenome de nascimento - caso o sobrenome atual e o de nascimento não forem compatíveis, perguntar o por quê da mudança;
- local de nascimento;
- local de moradia no Brasil antes do casamento/imigração;
- idade atual e ano de nascimento;
- escolaridade no Brasil;
- trabalho no Brasil;
- cor da pele – no Brasil como se via e como era visto e na Alemanha como se vê e como se é visto

Parte 2 – para o brasileiro no casal

1- como foi que você imigrou pra Alemanha (você queria ou sempre quis deixar de viver no Brasil?) Se sim, por quê? A Alemanha era o destino que você havia pensado?

2- Como era a sua imagem da Alemanha antes da imigração? Como passou a ser a imagem da Alemanha depois da imigração? Você tem hoje uma impressão diferente, se sim, por quê? Qual a previsão de estadia na Alemanha? Onde se casaram? Houve cerimônia religiosa tb? Se sim, em qual denominação e país e pq?

3- Qual foi o intervalo entre se conhecerem e se casarem?

4- As crianças passaram pelo ritual religioso do batizado? Se sim, em qual país e em qual denominação e por que?

5- Como é no momento sua situação profissional na Alemanha (você quer ou você pode exercer sua profissão brasileira - aprendida ou exercida – aqui na Alemanha? Por quê?

6- Quantas crianças você tem? Onde elas nasceram? São todas crianças do seu relacionamento atual?

7- Como que é a situação escolar atual dos seus filhos?

8- Como você educa seus filhos? (você procura educá-los de modo intercultural, dando espaço pra que ele aprenda costumes alemães e brasileiros e outros? Ou você prefere que seu filho aprenda só coisas da cultura alemã? Você procura manter contato com a cultura brasileira, em ambiente brasileiro? Por quê?

9- Qual o idioma que você conversa com o seu parceiro? Por quê? Em qual idioma você conversa com seus filhos? Por quê?

10- Antes de seus filhos frequentarem o jardim-de-infância (Kindergarten), qual tipo de mídia (k7, cd, dvd, livros, etc..) eles ouviam, viam, respectivamente liam? Quem que influencia o uso desas mídias educadoras, e respectivamente à sua escolha?

11- Como mudou o uso das mídias educadoras com o crescimento da criança e o que que influenciou a mudança? **Como seu filho se comporta na escolha de canais de Tv?** (jardim-de-infância, escola, frequencia á outro tipo de escola)

12- Como é o comportamento de escolha da alimentação do brasileiro? mudou, e se mudou como isto aconteceu? Foi difícil? Há mudança do comportamento alimentar, qdo o parceiro alemão está em casa?

10.1- como você alimenta o seu filho? (como é o comportamento alimentar da criança ligado á cultura? Mais brasileiro ou mais alemão?

13- Os hábitos de higiene pessoal mudaram com a imigração? Por quê? (banho, higiene bucal)

14- como os hábitos de higiene se refletem na educação dos filhos?

15- Como que é o seu contato com a mídia de massa brasileira em geral? (por exemplo: você tem tv brasileira em casa via satélite? Você mantém contato com sua família, amigos do Brasil via Internet? Você mantem contato com outros imigrantes brasileiros? Por quê?

16- Como o ponto 13 influencia na educação das suas crianças?

17- Você vê diferena entre a educação dos brasileiros e dos alemães? (no sentido da educação de crianças de 0 a 18 anos e também diferenças entre meninos e meninas)

18- Até que ponto influencia o ponto 15 na educação das suas crianças?

19- Como vocês escolheram o nome do seu filho?

20- Você trata menino diferente de menina, como os alemães fazem? Se sim, pq?

21- Em caso de filhos meninos, ensina ou ensinou o menino a fazer xixi sentado ou em pé (seguindo a natureza)? Por quê?

22- Como e onde a criança dorme/dormia? Há ou houve um ritual de dormir (horários, cantigas, estórias)? Por quê?

23- Em qual mão você usa sua aliança de casado? Por quê?

Parte 2 – para a parte alemã do casal

1- Como aconteceu o primeiro contato com o seu parceiro (a) brasileiro (a)? Onde, como, quando...? Houve em algum momento ou há o plano de viverem no Brasil? Se sim, por quê? **Seu parceiro foi informado por você sobre as condições de trabalho e exigências na Alemanha?**

2- Em qual idioma vocês se comunicavam quando se conheceram? Por quê? Qual idioma vocês se comunivam um com o outro atualmente e por quê?

3- Qual a sua qualificação profissional? (nível escolar e experiência profissional) qual a situação profissional momentânea?

4- Qual foi a reação da sua família e sua rede de amigos e conhecidos, incluindo colegas de trabalho, ao saber da sua escolha por um (a) parceiro (a) sul-americano (a) em específico um (a) brasileiro (a)? **Como você reagiu frente à reação deles?**

5- Você têm filhos? Têm filhos em comum com o (a) parceiro (a) brasileiro (a)? Caso não tenha, como você se posiciona frente à esta nova situação? **Houve um acordo em comum quanto á sua influência na educação da criança ? se sim, como foi tomada esta decisão?**

6- Como você vê a educação das sua(s) criança(s)/ da(s) criança(as) do (a) seu(sua) parceiro (a)? É importante pra você que elas tenham conhecimento dos valores de ambas culturas (que cresçam conhecendo as culturas alemã e brasileira, no caso, que tenham a oportunidade da vivência concreta de ambas culturas – não somente ouvir falar de uma e vivenciar apenas a outra)? Por quê?

7- Qual idioma você fala com a(s) criança(s)? Por quê? Você lê (lia) para/com as crianças? Você canta/cantava com as crianças? V**ocê faz atividades recreativas sozinho com as crianças?**

8- Até que ponto você se envolve na vida escolar das crianças? Por quê?

9- Até que ponto você interfere no cardápio das crianças? (quero dizer aqui a alimentação típica brasileira e a alimentação típica alemã: horários de refeições e os alimentos em si)

10- Até que ponto a diferença de sexo é importante na maneira como você educa seus filhos? (se há e pq há diferença de tratamento entre meninos e meninas)

University
of Bamberg
Press

Das Ziel dieser Arbeit war, die Konstellationen der deutsch-brasilianischen familiären Lebensformen zu verstehen, insbesondere soll folgendes klar werden: Motivation für die binationale Eheschliessung, Lebensstile und Lebensbewältigung binationaler Ehen und wie Kindererziehung, Schulleben und die Interaktion mit der (neuen) Umgebung gestaltet werden. Diese Arbeit soll zum Nachdenken anregen, wie man diese "neuen Bürger" in die deutsche Kultur integrieren kann, ohne die brasilianische Kultur und die portugiesische Sprache zu diskriminieren und/oder zu zerstören. Kinder aus diesen Verbindungen sollen nicht als "Schulversager" enden und an den Rand der Gesellschaft geschoben werden. Aus Sicht von Brasilien ist Deutschland zwar "noch" nicht offiziell Einwanderungsland, aber die Realität sieht anders aus. Brasilien wird noch immer in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung als Entwicklungsland eingestuft, aber die Entwicklung der BRICS Staaten zeigt ein anderes Bild.

eISBN 978-3-86309-257-3

9 783863 092573

www.uni-bamberg.de/ubp/